



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



~~44.6.17~~

463.f.17.

~~312~~ 17



EP 744 A. 17



15, 2

Schillers sämmliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Mülbener, H. Desterley, H. Sauppe
und W. Bolkmer

von

Karl Goedeke.

Fünfzehnter Theil. Zweiter Band.

Nachlaß. (Demetrius.)

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1876.

Schillers sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Fünfzehnter Theil. Zweiter Band.

Nachlaß. (Demetrius.)

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1876.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

V o r w o r t.

Vergleicht man den Umfang des Nachlasses, wie Körner denselben zuerst bekannt machte, mit dem, wie er hier ans Licht tritt, so wird man begreifen, wie überrascht ich war, als mir Schillers Tochter Emilie auf meinen Wunsch, die Papiere, auf welche Körner sich gestützt hatte, so weit sie noch vorhanden seien, mitzutheilen, diese Fülle handschriftlicher Schätze übersandte. Der Reichthum war erfreulich, aber auch entmuthigend. Erfreulich war es, mir wenigstens, zu sehen, mit welcher treuen Pietät diese Blätter, von des Dichters Hand beschrieben, länger als ein halbes Jahrhundert gehütet und wie treulich, bei manchen unleugbaren Verlusten, selbst die kleinsten Schnitzel von des Dichters Handschrift von der edlen Frau zusammengehalten waren; erfreulich auch die mir gebotene Möglichkeit, viel des Neuen oder nur theilweise Bekannten nach so langer Zeit zu veröffentlichen. Aber die genauere Durchsicht der Papiere machte verlegen. Was vorhanden war, lag ungeordnet vor. Das zu einzelnen Titeln Gehörige war im Allgemeinen zusammengelegt; aber die Blätter und Hefte zeigten keine innere Ordnung, selbst nicht in den Abschriften, die theils von der Hand Charlottes von Schiller, theils von der Hand Rudolphi, des treuen Schiller'schen Dieners, vorlagen. Eine Ordnung musste getroffen werden, bevor eine Entschliessung darüber gefasst werden konnte, was zu veröffentlichen sei und in welcher Weise. Denn was von Schillers Hand vorlag, war nicht immer Rein-

schrift und zum grössten Theile nicht für die Öffentlichkeit berechnet. Es waren Aufzeichnungen seiner Gedanken für ihn selbst, und diese Aufzeichnungen nicht selten in mehrfacher Wiederholung auf verschiedenen Blättern und auf diesen wieder in verschiedener Form; dieselben Gedanken erst hingeworfen, dann gestrichen, umgeschrieben, wieder geändert, nochmals gestrichen, ergänzt, von vorn begonnen und dann lückenhaft gelassen. Und in allen diesen stammelnden Versuchen, das rechte Wort, die rechte Form zu finden, so verwirrend die Lectüre und das Studium waren, trat der lebhaft schaffende Geist des Dichters und Denkers lebendig hervor und führte in die geheimste Gedankenwerkstatt des Mannes, der unter irdischen Sorgen stets den schönsten und edelsten Ideen zugewandt blieb. Denn auch jene Sorgen haben auf den Vorarbeiten seiner Dichtungen ihre Spuren hinterlassen. Berechnungen über mögliche Einnahmen und unerlässliche Ausgaben, Anschläge für Erfordernisse beim Hausbau, Kosten für Holz, Kleider, Licht und Küche, Dispositionen über Sammlung seiner Theaterstücke mit Berechnung des Umfanges und Ertrages stehen zwischen den Entwürfen oder an den Rändern. Nur eine photographische Wiedergabe könnte einen Begriff gewähren, was dem Dichter während der Arbeit der Aufzeichnung bedürftig erschien. Aber auch nur in der Photographie würde die Art seines eigentlichen Schaffens deutlich werden. Dazu reichen gestrichne Lettern und Schriftsorten verschiedenster Art nicht aus. Und doch erschien es als unausweichliche Aufgabe, den Process seines Schaffens, so weit es mit gedruckten Lettern möglich ist, einigermaßen zu veranschaulichen. Denn das Studium dieser Papiere stellte fest, dass dieselben, wenn auch dem blossen ästhetischen Genusse nicht allzuviel bietend, für den aufmerksam Folgenden lehrreicher sein müssen, als alle theoretischen Anweisungen zur Dichtkunst, die von fertigen Kunstwerken abstrahiert oder von Nichtdichtern ersonnen sind. Hier lernt man, wie ein Meister die Sache angriff, wie sie sich unter seiner Hand allmählich formte und häufig vollendete Gestalt gewann. Um ihn so zu zeigen, wie er sich auf den Blättern seines Nachlasses darstellt, durfte nichts

weggelassen und musste alles möglichst so gegeben werden, wie das Geschriebene im Druck nachzubilden war. Zu der vollständigen Veröffentlichung sämtlicher Papiere des Nachlasses war die Verlagshandlung, als ich nach langem Zögern darauf antrug, sofort bereit, so dass nun kein Blatt von des Dichters Hand, das sich noch vorgefunden, ja fast kein Buchstabe verloren ist. Ich denke, diese Pietät des Enkels gegen den Freund des Grossvaters, dem in dem von W. Vollmer musterhaft herausgegebenen Briefwechsel zwischen beiden ein schönes Ehrendenkmal gesetzt ist, wird dankend anerkannt werden. Um den Druck an die Stelle der Handschrift treten zu lassen, habe ich mit kritischen Zeichen zu helfen gesucht, die für diejenigen, welche auf diese Dinge Werth legen — es sind wohl nur Wenige! — die Möglichkeit bieten, die Handschrift des Dichters sich selbst nachzubilden. Ueber die Ordnung der Handschriften habe ich nur zu wiederholen, was ich unter dem Texte gesagt habe: Ich bin bestrebt gewesen, vom Allgemeinen in das Specielle zu führen, um dem Wege zu folgen, den der Dichter gegangen ist. Ich will nicht sagen, dass ich das absolut Richtige getroffen habe, selbst bei der Braut der Hölle nicht, wo ich mir, da der Text schon sonst gedruckt vorliegt, eine freiere Behandlung gestattete; aber es würde mir nicht schwer sein, jeder beliebigen andern Anordnung auch Einwendungen entgegenzusetzen. Die Hauptsache ist geschehen: das Vorhandene ist vor dem Untergange geborgen. Und wenn nun an diesem Nachlass des Dichters sich ein neues Studium seiner Art und Kunst entzündet, so ist die Schuld, dem deutschen Volke diese Schätze erst 71 Jahre nach des Dichters Tode gereicht zu haben, keine Schuld mehr, sondern ein Verdienst. Denn alles hat seine Zeit! Und wenn die Verehrer Schillers, denen früher sein Nachlass zugänglich war, nur sparsam daraus geschöpft haben, so mögen sie es in der Ueberzeugung gethan haben, dass es noch vorzeitig sei, das ganze Füllhorn auszuschütten vor einem Volke, das ungleich den Nachbarvölkern, die Verehrung seiner grossen Dichter nicht weiter ausdehnt, als wo sie Genuss gewähren, das aber, so weit es sich dem Studium widmet, dieses lieber auf das Fremde als,

das Heimische, wendet. Im Lande, dem Goethe und Schiller geschenkt wurden, blühen Dante- und Shakespeare-Gesellschaften, während sich um jene grossen Dichter, soweit sie Studium erfordern, ein zerstreutes Häuflein wie eine stille Gemeinde gebildet hat, die kaum Duldung findet. Dieser stillen Gemeinde, die an Schulen wirkt und wo sie einen Schritt an die Universitäten wagt, nicht für voll angesehen wird, empfehle ich diese Ausgabe der sämtlichen Schriften Schillers und besonders diese beiden Bände des Nachlasses eines Dichters, der mehr für die nationale Bildung Deutschlands gethan hat, als wir ihm und seinen Manen je danken können.

Göttingen, 2. Sept. 1876.

K. Goedeke.

I n h a l t.

	Seite
Nachlass.	
23. Egmont von Goethe	1
24. Nathan der Weise von Lessing	85
25. Othello	229
26. Demetrius	323
27—29. Stoffnamen	593
Inhaltsverzeichniss	597



23.

Egmont

Von

Goethe.

Für die Bühne bearbeitet

von

Schiller.

A: Goethe's Egmont für die Bühne bearbeitet von Schiller. Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag. 1857. (Herausgegeben von A. Diezmann.) Das mit lateinischen Lettern Gedruckte ist Goethe's Text; was Schiller darin gestrichen, ist hier weggelassen. Das mit *Cursiv-Lettern* Gedruckte bezeichnet Schillers Aenderungen oder Zusätze.

B: Das Mannheimer Theatermanuscript nach A. Schloenbachs Mittheilungen im „Schiller-Buch. Dresden 1860. S. 133 ff.“

C: Vollständiger Abdruck jenes Manuscripts in: Bibliothek der Deutschen Klassiker. Zehnter Band. Hildburghausen 1862. S. 159—216.

G: Goethe.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

Personen.

Graf Egmont, Prinz von Gaure } *spanischer Provinzialstatthalter*
Prins von Oranien } *in den Niederlanden.*
Herzog von Alba, *neuer spanischer General-Gouverneur.*
Ferdinand, sein natürlicher Sohn.
Richard, Egmonts Geheimschreiber.
Gomez } unter Alba dienend.
Silva }
Brackenbourg, ein *junger Bürger aus Brüssel.*
Vansen, ein Schreiber.
Buyck, ein *Holländer*, Soldat unter Egmont.
Ruysum, Invalide.
Soest, Krämer,
Jetter, Schneider, } *Bürger von Brüssel.*
Zimmermeister }
Seifensieder, }
Klärchen, Egmonts Geliebte.
Ihre Mutter.
Mehrere Bürger, Bürgerweiber, Knaben, Soldaten, Edelleute von
Egmonts Begleitung. Spanische Soldaten von Alba's Armee.

Der Schauplatz ist in Brüssel.

Erster Aufzug.

15

Erster Auftritt.

Freier Platz vor der Stadt.

Armbrustschiessen.

5 **Bürger und Soldaten mit Armbrüsten.**

Jetter, Bürger von Brüssel, **Schneider**, tritt vor und spannt die Armbrust.
Soest, Bürger von Brüssel, **Krämer**. *Ruysum. Buyck.*

Soest. Nun schiesst nur hin, dass es alle wird! Ihr nehmt
mir's doch nicht! Drei Ringe schwarz, die habt ihr euer Tage
10 nicht geschossen. Und so wär' ich für diess Jahr Meister.

Jetter. Meister und König dazu. Wer missgönnt's euch?
Ihr sollt dafür auch die Zeche doppelt bezahlen; ihr sollt eure
Geschicklichkeit bezahlen, wie's recht ist.

Buyck (ein Holländer, Soldat unter Egmont). Jetter, den Schuss
15 handl' ich euch ab, theile den Gewinnst, tractire 'die Herren: 16
ich bin schon so lange hier und für viele Höflichkeit Schuldner.
Fehl' ich, so ist's, als wenn ihr geschossen hättet.

Soest. Ich sollte drein reden; denn eigentlich *ich verlier*
dabei. Doch, Buyck, nur immerhin.

3: Stadt. Vorn eine Art von Tribune mit Armbrüsten, von der über's
Theater weg in die Couliissen geschossen wird. C. — 6: Mehre Soldaten.
Bürger und Bürgersweiber (im Hintergrunde theils sitzend an Schenktischen,
theils auf und abgehend und sich unterredend.) Jetter (steht auf den
Stufen im Begriff die Armbrust zu nehmen). C. — 14: Buyck (herzutretend).
Jetter, C. — 17: hättet. (Jetter tritt herunter, Buyk hinauf). Soest C.

Buyck (schießt). Nun, Pritschmeister, Reverenz! — Eins! Zwei! Drei! Vier!

Soest. Vier Ringe! Es sey!

Alle. Vivat, Herr König, hoch! und abermal hoch!

5 Buyck. Danke, ihr Herren. Wäre Meister zu viel! Danke für die Ehre.

Jetter. Die habt ihr euch selbst zu danken.

Ruysum (ein Friesländer, Invalide und taub). Dass ich euch sage!

10 Soest. Wie ist's, Alter?

Ruysum. Dass ich euch sage! — Er schießt wie sein Herr, er schießt wie Egmont.

Buyck. Gegen ihn bin ich nur ein armer Schlucker. Mit der Büchse trifft er erst, wie keiner in der Welt. Nicht etwa
15 wenn er Glück oder gute Laune hat; nein! wie er anlegt, immer rein schwarz geschossen. Gelernt habe ich von ihm. Das wäre auch ein Kerl, der bei ihm diente und nichts von ihm lernte. — Nicht zu vergessen, meine Herren! Ein König nährt seine Leute; und so, auf des Königs Rechnung, Wein her!

20 'Jetter. Es ist unter uns ausgemacht, dass jeder — 17

Buyck. Ich bin fremd und König, und achte eure Gesetze und Herkommen nicht.

Jetter. Du bist ja ärger als der Spanier der hat sie uns doch bisher lassen müssen.

25 Ruysum. Was?

Soest (laut). Er will uns gastiren; er will nicht haben, dass wir zusammenlegen, und der König nur das Doppelte zahlt.

Ruysum. Lasst ihn! doch ohne Präjudiz! Das ist auch seines Herrn Art, splendid zu seyn, und es laufen zu lassen, wo
30 es gedeiht.

(Sie bringen Wein.)

Alle. Ihre Majestät Wohl! Hoch!

2: Viere. (Die im Hintergrund befindlichen Soldaten und Bürger sind aufgestanden und sehen unverwandt in die Couliissen nach dem Ziel.) Soest. C. — 8: Ruysum (ganz vorn am Theater). Dass C. — 31: (Einige Bürger und Bürgersweiber mit Wein). C.

Jetter (zu Buyck). Versteht sich Eure Majestät.

Buyck. Danke von Herzen, wenn's doch so seyn soll.

Soest. Wohl! Denn unserer Spanischen Majestät Gesundheit trinkt nicht leicht ein Niederländer von Herzen.

5 Ruysum. Wer?

Soest (laut). Philipps des Zweiten, Königs in Spanien.

Ruysum. Unser allernädigster König und Herr! Gott geb' ihm langes Leben!

Soest. Hattet ihr seinen Herrn Vater, Carl den Fünften,
10 nicht lieber?

'Ruysum. Gott tröst' ihn! Das war ein Herr! Er hatte die 18
Hand über den ganzen Erdboden, und war euch alles in allem
und wenn er euch begegnete, so grüsst' er euch, wie ein Nachbar
den andern; und wenn ihr erschrocken wart, wusst' er mit
15 so guter Manier — Ja, versteht mich — Er ging aus, ritt aus,
wie's ihm einkam, gar mit wenig Leuten. Haben wir doch alle
geweint, wie er seinem Sohn das Regiment hier abtrat — sagt'
ich, versteht mich — der ist schon anders, der ist majestätischer.

Jetter. Er liess sich nicht sehen, da er hier war, als in
20 Prunk und königlichem Staate. Er spricht wenig, sagen die
Leute.

Soest. Es ist kein Herr für uns Niederländer. Unsere Fürsten
müssen froh und frei seyn, wie wir, leben und leben lassen.
Wir wollen nicht verachtet noch gedrückt seyn, so gutherzige
25 Narren wir auch sind.

Jetter. Der König, denk' ich, wäre wohl ein gnädiger Herr,
wenn er nur bessere Rathgeber hätte.

Soest. Nein! nein! Er hat kein Gemüth gegen uns Niederländer,
er liebt uns nicht; wie können wir ihn wieder lieben?
30 Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? Warum
trügen wir ihn alle auf den Händen? Weil man ihm ansieht,
dass er uns wohl will; weil ihm die Fröhlichkeit, die gute Meinung
aus den Augen sieht; weil er nichts besitzt, das er dem
Dürftigen 'nicht mittheilte, auch dem, der's nicht bedarf. Lasst 19

den Grafen Egmont leben! Buyck, an euch ist's, die erste Gesundheit zu bringen! Bringt eures Herrn Gesundheit aus.

Buyck. Von ganzer Seele denn: Graf Egmont hoch! Dem Helden von Gravelingen!

5 Alle. Hoch!

Buyck. Gravelingen! Freunde! da ging's frisch! Den Sieg haben wir allein. Brannten und sengten die wälschen Hunde nicht durch ganz Flandern? Aber ich mein', wir trafen sie! Ihre alten, handfesten Kerle hielten lange wider, und wir drängten
10 und schossen und hieben, dass sie die Mäuler verzerrten und ihre Linien zuckten. Da ward Egmont das Pferd unter dem Leibe niedergeschossen, und wir stritten lange hinüber, herüber, Mann für Mann, Pferd gegen Pferd, auf dem breiten flachen Sand an der See hin. Auf einmal kam's, wie vom Himmel her-
15 unter, von der Mündung des Flusses, bav, bau! immer mit Kanonen in die Franzosen drein. Es waren Engländer, die unter dem Admiral Malin von ungefähr von Dünkirchen her vorbeifuhren. Zwar viel halfen sie uns nicht; sie konnten nur mit den kleinsten Schiffen bei, und das nicht nah genug; schossen auch
20 wohl unter uns — Es that doch gut! Es brach die Wälschen und hob unsern Muth. Da ging's! Rick! rack! herüber, hinüber! Alles todt geschlagen, alles ins Wasser gesprengt; und die 'Kerle 20 ersoffen, wie sie das Wasser schmeckten; und was wir Holländer waren, gerad' hintendrein. Uns, die wir beidlebig sind, ward
25 erst wohl im Wasser wie den Fröschen; und immer die Feinde im Fluss zusammengehauen, weggeschossen wie die Enten. Was nun noch durchbrach, schlugen euch auf der Flucht die Bauernweiber mit Hacken und Mistgabeln todt. Musste doch die wälsche Majestät gleich das Pfötchen reichen und Friede machen. Und
30 den Frieden seydt ihr uns schuldig, dem grossen Egmont schuldig.

Alle. Hoch! dem grossen Egmont hoch! und abermal hoch! und abermal hoch!

Jetter. Hätte man uns den statt der Margarete von Parma zum Regenten gesetzt!

19: bei] herbey CG. — 29: das.. und] fehlt BC.

Soest. Nicht so! wahr bleibt wahr! Ich lasse mir Margareten nicht schelten. Es lebe unsere gnäd'ge Frau!

Alle. Sie lebe!

Jetter. Klug ist sie, und mässig in allem, was sie thut; 5 hielte sie's nur nicht so steif und fest mit den Pfaffen. Sie ist doch auch mit schuld, dass wir die vierzehn neuen Bischofsmützen im Lande haben. Wozu die nur sollen? Nicht wahr, dass man Fremde in die guten Stellen einschieben kann? Und wir sollen glauben, es sey um der Religion willen. Ja es hat 10 sich. An drei Bischöfen hatten wir genug: da ging's ehrlich und ordentlich zu. Nun muss doch auch jeder thun, als ob er nöthig wäre, und da setzt's allen Augenblick Verdruss und Händel.

(Sie trinken.)

21

Soest. Das war nun des Königs Wille; sie kann nichts 15 davon, noch dazu thun.

Jetter. Da sollen wir nun die neuen Psalmen nicht singen; sie sind wahrlich gar schön in Reimen gesetzt, und haben recht erbauliche Weisen. Die sollen wir nicht singen; aber Schelmenlieder, so viel wir wollen. Und warum? Es seyen Ketzereien 20 drin, sagen sie, und Sachen, Gott weiss. Ich hab' ihrer doch auch gesungen! es ist jetzt was Neues, ich hab' nichts drin gesehen.

Buyck. Ich wollte sie fragen! In unsrer Provinz singen wir, was wir wollen. Das macht, dass Graf Egmont unser Statt- 25 halter ist; der fragt nach so etwas nicht. (Laut zu Ruysum.) Es ist ja wohl nichts unschuldiger, als ein geistlich Lied? Nicht wahr, Vater?

Ruysum. Ei wohl! Es ist ja ein Gottesdienst, eine Erbauung.

80 Jetter. Sie sagen aber, es sey nicht auf die rechte Art, nicht auf ihre Art; und gefährlich ist's doch immer, da lässt man's lieber seyn. Die Inquisitionsdiener schleichen herum und passen auf; mancher ehrliche Mann ist schon unglücklich geworden.

2: Frau! (Laut, dass es auch die im Hintergrund hören sollen. Diese stossen mit an). C. — 3: lebe! die Regentin lebe! C. — 31: gewesen.] geworden CG.

Soest. Die Inquisition kommt nicht auf. Wir sind nicht gemacht, wie die Spanier, unser Gewissen tyrannisiren zu lassen.

Jetter. Es ist sehr fatal. Wenn's den lieben Leuten 'ein- 22
fällt, in mein Haus zu stürmen, und ich sitz' an meiner Arbeit,
5 und summe just einen französischen Psalm, und denke nichts
dabei, weder Gutes noch Böses, ich summe ihn aber, weil er
mir in der Kehle ist, gleich bin ich ein Ketz' und werde ein-
gesteckt. Oder ich gehe über Land, und bleibe bei einem Hau-
fen Volks stehen, das einem neuen Prediger zuhört, einem von
10 denen, die aus Deutschland gekommen sind, auf der Stelle heiss'
ich ein Rebell, und komme in Gefahr, meinen Kopf zu verlieren.
Habt ihr je einen predigen hören?

Soest. Wackre Leute. Neulich hört' ich einen auf dem
Felde vor tausend und tausend Menschen sprechen. Das war ein
15 ander Geköch, als wenn unsre auf der Kanzel herumtrommeln
und die Leute mit lateinischen Brocken erwürgen. Der sprach
von der Leber weg; sagte, wie sie uns bisher hätten bei der
Nase herumgeführt, uns in der Dummheit erhalten, und wie wir
mehr Erleuchtung haben könnten. — Und das bewies er euch
20 alles aus der Bibel.

Buyck. Frisch, ihr Herren! Ueber dem Schwätzen ver-
gesset ihr den Wein und Oranien.

Jetter. Den nicht zu vergessen. Das ist ein rechter Wall:
wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich
25 hinter ihn verstecken, und der Teufel brächte einen nicht her-
vor. Hoch! Wilhelm von Oranien, hoch!

Alle. Hoch! hoch!

'Soest. Nün, Alter, bring' auch deine Gesundheit. 23

Ruysum. Alte Soldaten! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

30 Buyck. Bravo, Alter! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

(Die Soldaten treten in den Vordergrund.)

Jetter. Krieg! Krieg! Wisst ihr auch, was ihr ruft? Dass
es euch leicht vom Munde geht, ist wohl natürlich; wie lumpig
aber unser einem dabei zu Muthe ist, kann ich nicht sagen.

23—26: Das ist . . nicht hervor.] fehlt C. — 31: (Die Soldaten aus dem
Hintergrunde kommen hervor, und stossen mit an.) C.

Das ganze Jahr das Getrommel zu hören; und nichts zu hören, als wie da ein Haufen gezogen kommt und dort ein anderer, wie sie über einen Hügel kamen und bei einer Mühle hielten, wie viel da geblieben sind, wie viel dort, und wie sie sich drängen, 5 und einer gewinnt, der andere verliert, ohne dass man sein Tage begreift, wer was gewinnt oder verliert. Wie eine Stadt eingenommen wird, die Bürger ermordet werden, und wie's den armen Weibern, den unschuldigen Kindern ergeht. Das ist eine Noth und Angst, man denkt jeden Augenblick: „Da kommen 10 sie! es geht uns auch so.“

Soest. Drum muss auch ein Bürger immer in Waffen geübt seyn.

Jetter. Ja, es übt sich wer Frau und Kinder hat. Und doch hör' ich noch lieber von Soldaten, als ich sie sehe.

Buyck. Das sollt' ich übel nehmen.

15 'Jetter. Auf euch ist's nicht gesagt, Landsmann. Wie wir 24 die spanischen Besatzungen los waren, holten wir wieder Athem.

Soest. Gelt! die lagen dir am schwersten auf?

Jetter. Vexir' Er sich.

Soest. Die hatten scharfe Einquartierung bei dir.

20 Jetter. Halt dein Maul.

Soest. Sie hatten ihn vertrieben aus der Küche, dem Keller, der Stube — dem ...

(Sie lachen.)

Jetter. Du bist ein Tropf.

25 Buyck. Friede, ihr Herren! Muss der Soldat Friede rufen? — Nun da ihr von uns nichts hören wollt, nun bringt auch eure Gesundheit aus, eine bürgerliche Gesundheit.

Jetter. Dazu sind wir bereit! Sicherheit und Ruhe!

Soest. Ordnung und Freiheit!

30 Buyck. Brav! das sind *wir auch* zufrieden.

(Sie stossen an und wiederholen fröhlich die Worte, doch so, dass jeder ein anderes ausruft, und es eine Art Canon wird. Der Alte horcht und fällt endlich auch mit ein.)

Alle. Sicherheit und Ruhe! Ordnung und Freiheit!

29: Ordnung und frei Gewissen! C. — 30: auch wir C.G. — 34: und Gewissensfreiheit C.

' Zweiter Auftritt.

Zimmermeister. *Vorige.*

Zimmermeister. Sagt' ich's nicht voraus? Noch vor acht Tagen auf der Zunft sagt' ich, es würde schwere Händel geben.

5 Jetter. Was giebt's denn?

Soest. Was bringt' ihr?

Buyck. Erzählt, Meister Zimmermann!

} (Zugleich.)

Zimmermann. Wie? Wisst ihr noch nicht? Die Unsinnigen! Dass sie in Flandern sich zusammenrottirt, dass sie die
10 katholischen Kirchen geplündert haben?

Soest. Wer? Die Aufrührer?

Jetter. Die von der neuen Lehre?

Zimmermeister. Ganz und gar zu Grunde gerichtet haben sie Kirchen und Kapellen. Nichts, als die vier nackten
15 Wände haben sie stehen lassen. Lauter Lumpengesindel! Und das macht unsre gute Sache schlimm. Wir hätten eher in der Ordnung und standhaft unsre Gerechtsame der Regentin vortragen und darauf halten sollen. Reden wir jetzt, versammeln wir uns jetzt, so heisst es, wir gesellen uns zu den Aufwiegeln.

' Dritter Auftritt.

Seifensieder. *Vorige.*

Seifensieder. Garstige Händel! Ueble Händel! Es wird unruhig und geht schief aus! — Hütet euch, dass ihr stille bleibt, dass man euch nicht auch für Aufwiegler hält.

25 Soest (*ihn aushörend*). Da kommen die sieben Weisen aus Griechenland.

Seifensieder. Ich weiss, da sind viele, die es heimlich mit den Calvinisten halten, die auf die Bischöfe lästern, die den

5: Jetter (einfallend). C. — 6: Soest (zugleich). — 7: Buyk (zugleich). C. — 10: haben — (Die Soldaten, Bürger und Weiber kommen vor und sammeln sich um den Zimmermeister.) C.

König nicht scheuen. Aber ein treuer Unterthan, ein aufrichtiger Katholike! —

(Es gesellt sich nach und nach allerlei Volk zu ihnen und horcht.)

Vierter Auftritt.

5

Vansen. Vorige.

Vansen. Gott grüss' euch, Herren! Was neues?

Zimmermeister. Gebt euch mit dem nicht ab; das ist ein schlechter Kerl.

Jetter. Ist es nicht der Schreiber beim Doctor Wiets?

10 Zimmermeister. Er hat schon viele Herren gehabt. Erst war er Schreiber, und wie ihn ein Patron nach 'dem andern 27 fortjagte, Sehelmenstreiche halber, pfuscht er jetzt Notaren und Advokaten ins Handwerk, und ist ein Brantweinzapf.

(Es kommt mehr Volk zusammen und steht truppenweise.)

15 Vansen. Ihr seyd auch versammelt, steckt die Köpfe zusammen. Es ist immer redenswerth.

Soest. Ich denk' auch.

Vansen. Wenn jetzt einer oder der andere Herz hätte, und einer oder der andere den Kopf dazu, wir könnten die spa-
20 nischen Ketten auf einmal sprengen.

Soest. Herre! So müsst ihr nicht reden. Wir haben dem König geschworen.

Vansen. Und der König uns. Merkt das.

Jetter. Das lässt sich hören! Sagt eure Meinung.

25 Einige andere. Horch, der versteht's! Der hat Piffe.

Vansen. Ich hatte einen alten Patron, der besass Pergamente und Briefe von uralten Stiftungen, Contracten und Gerechtigkeiten; er hielt auf die rarsten Bücher. In einem stand unsre ganze Verfassung: wie uns Niederländer zuerst einzelne

8: (Es .. horcht.)] fehlt C. — 7: Zimmermeister (vorne zu den Nächstehenden). C. — 14: (Bürger, Bürgersweiber und Soldaten stehen truppenweise.) C. — 15: Vansen (vorwärts kommend). C. — 25: Erster und zweiter Bürger. C.

Fürsten regierten, alles nach hergebrachten Rechten, Privilegien und Gewohnheiten: wie unsere Vorfahren alle Ehrfurcht für ihren Fürsten gehabt, wenn er sie regiert wie er sollte; und wie sie sich gleich vorsahen, wenn er über die Schnur hauen wollte.

5 Die Staaten waren gleich hinterdrein; 'denn jede Provinz, so 28
klein sie war, hatte ihre Staaten, ihre Landstände.

Zimmermeister. Haltet euer Maul! das weiss man lange!
Ein jeder rechtschaffne Bürger ist, so viel er braucht, von der
Verfassung unterrichtet.

10 Jetter. Lasst ihn reden; man erfährt immer etwas mehr.
Soest. Er hat ganz recht.

Mehrere. Erzählt! erzählt! So was hört man nicht alle
Tage.

Vansen. So seyd ihr Bürgersleute! Ihr lebt nur so in den
15 Tag hin; und wie ihr euer Gewerbe von euern Eltern überkom-
men habt, so lasst ihr auch das Regiment über euch schalten
und walten, wie es kann und mag. Ihr fragt nicht nach dem
Herkommen, nach der Historie, nach dem Recht eines Regen-
ten; und über das Versäumniss haben euch die Spanier das Netz
20 über die Ohren gezogen.

Soest. Wer denkt dadran? wenn einer nur das tägliche
Brod hat.

Jetter. Verflucht! Warum tritt auch keiner in Zeiten auf,
und sagt einem so etwas?

25 Vansen. Ich sag' es euch jetzt. Der König in Spanien,
der die Provinzen durch gut Glück zusammen besitzt, darf doch
nicht drin schalten und walten anders als die kleinen Fürsten,
die sie ehemals einzeln besaßen. Begreift ihr das?

'Jetter. Erklärt's uns.

29

30 Vansen. Es ist so klar als die Sonne. Müsst ihr nicht
nach euren Landrechten gerichtet werden? Woher käme das?

Ein Bürger. Wahrlich!

Vansen. Hat der Brüsseler nicht ein ander Recht als der
Antwerper? der Antwerper als der Genter? Woher käme denn das?

13: Erster, zweiter und dritter Bürger. C. — 32: Erster Bürger. C. — 34:
Antwerpner C (schwerlich so von Schillers Hand!)

Andere Bürger. Bei Gott!

Vansen. Aber wenn ihr's so fortlaufen lasst, wird man's euch bald anders weisen. Pfui! Was Carl der Kühne, Carl der Fünfte nicht konnten, das thut nun Philipp durch ein Weib.

5 Soest. Ja, ja! Die alten Fürsten haben's auch schon probirt.

Vansen. Freilich! — Unsre Vorfahren passten auf. Unsre Väter waren Leute! Die wussten was ihnen nütz war! Die wussten etwas zu fassen und festzusetzen! Rechte Männer! Dafür sind aber auch unsre Privilegien so deutlich, unsre Freiheiten so ver-
10 sichert.

Seifensieder. Was spricht ihr von Freiheiten?

Das Volk. Von unsern Freiheiten, von unsern Privilegien! Erzählt noch was von unsern Privilegien.

Vansen. Wir Brabanter besonders, obgleich alle Provinzen
15 ihre Vortheile haben, wir sind am herrlichsten versehen. Ich habe alles gelesen.

'Soest. Sagt an.

Jetter. Lasst hören. } *(zugleich.)*

30

Ein Bürger. Ich bitt' euch.

20 Vansen. Erstlich steht geschrieben: Der Herzog von Brabant soll uns ein guter und getreuer Herr seyn.

Soest. Gut! Steht das so?

Jetter. Getreu? Ist das wahr?

Vansen. Wie ich euch sage. Er ist uns verpflichtet, wie
25 wir ihm. Zweitens: Er soll keine Macht oder eignen Willen an uns beweisen, merken lassen, oder gedenken zu gestatten, auf keinerlei Weise.

Jetter. Schön! Schön! nicht beweisen.

Soest. Nicht merken lassen.

30 Ein anderer. Und nicht gedenken zu gestatten! Das ist der Hauptpunkt. Niemanden gestatten, auf keinerlei Weise.

Vansen. Mit ausdrücklichen Worten.

1: Dritter Bürger. C. — 11: Freiheiten] Privilegien? C. — 12: Privilegien. Alle (ausser dem Zimmermeister und Seifensieder). Erzählt von unsern Privilegien. Vansen C. — 19: Erster Bürger C. — 22: Soest. Jetter (zugleich) C.

Jetter. Schafft uns das Buch.

Ein Bürger. Ja, wir müssen's haben.

Ein anderer. Wir wollen zu der Regentin gehen mit dem Buche.

5 Ein anderer. Ihr sollt das Wort führen, Herr Doctor.

Seifensieder. O die Tröpfe! Ich schlage ihm die Zähne in den Hals, wenn er noch ein Wort sagt.

Einer. Wir wollen sehen, wer ihm etwas thut.

'Ein anderer. Sagt uns was von den Privilegien! Haben 31
10 wir noch mehr Privilegien?

Vansen. Mancherlei, und sehr gute, sehr heilsame. Da steht auch: Der Landsherr soll den geistlichen Stand nicht verbessern oder mehren, ohne Verwilligung des Adels und der Stände! Merkt das! Auch den Staat des Landes nicht verändern.

15 Soest. Ist das so?

Vansen. Ich will's euch geschrieben zeigen, von zwei, drei hundert Jahren her.

Bürger. Und wir leiden die neuen Bischöfe? Der Adel muss uns schützen, wir fangen Handel an!

20 Andere. Und wir lassen uns von der Inquisition ins Bockshorn jagen?

Vansen. Das ist eure Schuld.

Alle. Wir haben noch Egmont, noch Oranien! Die sorgen für unser Bestes.

25 Vansen. Eure Brüder in Flandern haben das gute Werk angefangen.

Seifensieder. Du Hund!

(Er schlägt ihn.)

Andere (widersetzen sich und rufen). Bist du auch ein Spanier?

1: Jetter. Erster Bürger. (zugleich). C. — 3: Zweiter und dritter Bürger (zugleich) Das Buch! das Buch! Erster Bürger. Wir wollen CG. — 5: Zweiter Bürger. Ihr C. — 6: O die Tröpfe! fehlt C. — 8: Erster und zweiter Bürger (zugleich) Wir C. — 9: Dritter Bürger. Sagt C. — Erster Bürger. Haben C. — 18: Zweiter und dritter Bürger. Und C. — 20: Erster Bürger. Und wir lassen C. — 23: Alle Bürger C. — 29: Zweiter Bürger. Bist du auch ein Spanier? Dritter Bürger. Was? Den Ehrenmann? Erste Bürger. Den Gelahrten? (zugleich) C.

(Sie fallen den Seifensieder an.)

Zimmermeister. Ums Himmels willen, ruht!

(Andere mischen sich in den Streit. Buben pfeifen, werfen mit Steinen, hetzen Hunde an, Bürger stehen und gaffen, Volk läuft zu, andere gehen gelassen auf und ab, andere treiben allerlei Schalkspossen, schreien und jubiliren.)

Andere. Freiheit und Privilegien! Privilegien und Freiheit!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Egmont mit Begleitung.

10 Egmont. Ruhig! Ruhig, Leute! Was giebt's? Ruhe! Bringt sie auseinander!

Zimmermeister. Gnädiger Herr, ihr kommt wie ein Engel des Himmels. Stille! seht ihr nichts? Graf Egmont! Dem Grafen Egmont Reverenz!

15 Egmont. Auch hier? Was fangt ihr an? Bürger gegen Bürger! Hält sogar die Nähe unsrer königlichen Regentin diesen Unsinn nicht zurück? Geht auseinander! Was war's?

(Der Tumult stillt sich nach und nach, und alle stehen um ihn herum. Einige von Egmonts Gefolge und Buyck gehen ab. Vansen läuft fort.)

20 Zimmermeister. Sie schlagen sich um ihre Privilegien. Egmont. Die sie noch muthwillig zertrümmern werden! —

Und wer seyd ihr? Ihr scheint mir rechtliche Leute.

Zimmermeister. Das ist unser Bestreben.

'Egmont. Eures Zeichens?

33

25 Zimmermeister. Zimmermann und Zunftmeister.

Egmont. Und Ihr?

2-7: ruht! . . . Freiheit!] ruht! Soest und Jetter (mischen sich in den Streit). Weiber (schreien darein). Soldaten (stehen und gaffen). Andere (gehen gelassen auf und ab). Alle Bürger (im Handgemenge zusammen). Unsere Privilegien! Privilegien und Gewissensfreiheit! C. — 10: Ruhe! (zu seinem Gefolge). Bringt sie auseinander! (Etliche von seinem Gefolge und Buyck gehen ab; Vansen läuft fort.) C. — 21: Egmont (zum Zimmermeister). C. — (zu Soest) C.

Soest. Krämer.

Egmont. Ihr?

Jetter. Schneider.

Egmont. Ich erinnere mich, Ihr habt mit an den Livreen
5 für meine Leute gearbeitet. Euer Name ist Jetter.

Jetter. Gnade, dass Ihr Euch dessen erinnert.

Egmont. Ich vergesse niemanden leicht, den ich einmal
gesehen und gesprochen habe. — Was an euch ist, Ruhe zu
erhalten, Leute, das thut; ihr seyd übel genug angeschrieben.
10 Reizt den König nicht mehr; er hat zuletzt doch die Gewalt in
Händen. Ein ordentlicher Bürger, der sich ehrlich und fleissig
nährt, hat überall so viel Freiheit, als er braucht.

Zimmermeister. Ach wohl! das ist eben unsre Noth!
Die Tagdiebe, die Söffer, die Faullenzer, mit Euer Gnaden Ver-
15 laub, die stänkern aus Langerweile, und scharren aus Hunger
nach Privilegien, und lügen den Neugierigen und Leichtgläubigen
was vor, und um eine Kanne Bier bezahlt zu kriegen, fangen
sie Händel an, die viel tausend Menschen unglücklich machen.
Das ist ihnen eben recht. Wir halten unsre Häuser und Kasten
20 zu gut verwahrt; da möchten sie gern uns mit Feuerbränden
davon treiben.

Egmont. Allen Beistand sollt ihr finden; es sind Mass- 34
regeln genommen dem Uebel kräftig zu begegnen. Steht fest
gegen die fremde Lehre, und glaubt nicht, durch Aufruhr be-
25 festige man Privilegien. Bleibt zu Hause; leidet nicht, dass sie
sich auf den Strassen rotten. Vernünftige Leute können viel
thun.

(Indessen hat sich der grösste Haufe verlaufen.)

Zimmermeister. Danken Euer Excellenz, danken für
30 die gute Meinung! Alles was an uns liegt —

Egmont. Was giebt's?

(Einige von Egmonts Leuten treten mit Vansen auf und erregen im Hintergrunde
ein Gedränge.)

Buyck. Diesen da haben wir gefangen. Er wollte sich

1: Krämer. Egmont (zum Seifensieder). Ihr? Seifensieder. Seifen-
sieder. Egmont (zu Jetter) Ihr? C. — 28: (Indessen .. verlaufen.) fehlt C.

flüchtig machen. Sie sagen, er sey der Aufhetzer und Händelstifter gewesen.

Egmont (nach dem Hintergrunde gehend). Lasst die Menge zurücktreten! Platz! Wer bist du, Unglücklicher?

5 *(Er spricht dort, dass er vornen nicht kann gehört werden.)*

Zimmermeister. Ein gnädiger Herr! Der echte Niederländer. Gar so nichts Spanisches!

Soest. Hätten wir ihn nur zum Regenten! Man folgt ihm gerne.

10 Jetter. Hast du das Kleid gesehen? Das war nach der neuesten Art, nach spanischem Schnitt.

Zimmermeister. Ein schöner Herr!

'Jetter. Sein Hals wär' ein rechtes Fressen für einen 35 Scharfrichter.

15 Soest. Bist du toll? was kommt dir ein?

Jetter. Dumm genug, dass einem so etwas einfällt. — Es ist mir nun so. Wenn ich einen schönen langen Hals sehe, muss ich gleich wider Willen denken: der ist gut köpfen. — Die verfluchten Executionen! man kriegt sie nicht aus dem Sinne.

20 Wenn die Bursche schwimmen, und ich seh' einen nackten Buckel, gleich fallen sie mir zu Dutzenden ein, die ich habe mit Ruthen streichen sehen. Begegnet mir ein rechter Wanst, mein' ich, den seh' ich schon am Pfahl braten.

Egmont (vorwärts kommend, zu Vansen). Unsinniger! Kennst du 25 die geschärften Befehle des Königs und dass ich dich ohne Weiteres durchpeitschen und über die Grenze schaffen sollte? Aber was hilft mir dein zerschlagener Buckel? Man mag ihn laufen lassen für diesmal; er wird sich hüten, mir zum zweitenmal in den Weg zu kommen. (Zum Volke.) Ich seh' es wohl, wir sind 30 euch viel zu mild, zu menschlich — Ihr seyd es müde, von Euren Landsleuten beherrscht zu seyn, — eine spanische Regierung wollt ihr — und die wird euch werden, eh' Ihr's denkt.

(Alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

8: Jetter G. — 22: sehen] gesehen C. — 34: fehlt C.

Schiller, sämml. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV. 2.

' Zweiter Aufzug.

36

Egmonts Wohnung.

Erster Auftritt.

Richard

5 (an einem Tische mit Papieren; er steht unruhig auf).

Er kommt immer nicht! und ich warte schon zwei Stunden, die Feder in der Hand, die Papiere vor mir; und eben heute möcht' ich gern so zeitig fort. Es brennt mir unter den Sohlen. Ich kann vor Ungeduld kaum bleiben. „Sey auf die Stunde da,“
10 befahl er mir noch, ehe er wegging; nun kommt er nicht. Es ist so viel zu thun, ich werde vor Mitternacht nicht fertig. Freilich sieht er einem auch einmal durch die Finger. Doch hielt' ich's besser, wenn er streng wäre, und liesse einen auch wieder zur bestimmten Zeit. Man könnte sich einrichten. Von der
15 Regentin ist er nun schon zwei Stunden weg; wer weiss, wen er unterwegs angefasst hat.

' Zweiter Auftritt.

37

Egmont. Richard.

Egmont. Wie sieht's aus?

20 Richard. Ich bin bereit, und drei Boten warten.

Egmont. Ich bin dir wohl zu lang' geblieben; du machst ein verdriesslich Gesicht.

1: Sechster Auftritt. (Zimmer bei Egmont) Richard allein. Richard C. Secretär G (so immer). — 17: Siebenter Auftritt. C.

Richard. Eurem Befehl zu gehorchen, wart' ich schon lange. Hier sind die Papiere!

Egmont. Donna Elvira wird böse auf mich werden, wenn sie hört, dass ich dich abgehalten habe.

5 Richard. Ihr scherzt.

Egmont. Nein, nein. Schäme dich nicht. Du zeigst einen guten Geschmack. Sie ist hübsch; und es ist mir ganz recht, dass du auf dem Schlosse eine Freundin hast. Was sagen die Briefe?

10 Richard. Mancherlei, und wenig Erfreuliches.

Egmont. Da ist gut, dass wir die Freude zu Hause haben und sie nicht auswärts her zu erwarten brauchen. Sag' an! das Nöthigste!

Richard. Es ist alles nöthig.

15 Egmont. Eins nach dem andern, nur geschwind!

Richard. Hauptmann Breda schickt die Relation, was weiter in Gent und der umliegenden Gegend vorgefallen. Der Tumult hat sich meistens gelegt. —

20 'Egmont. Er schreibt wohl noch von einzelnen Unge- 38
zogenheiten und Tollkühnheiten?

Richard. Ja! Es kommt noch manches vor.

Egmont. Verschone mich damit.

Richard. Noch sechs sind eingezogen worden, die bei Verwich das Marienbild umgerissen haben. Er fragt an, ob er
25 sie auch wie die andern soll hängen lassen?

Egmont. Ich bin des Hängens müde. Man soll sie durchpeitschen, und sie mögen gehn.

Richard. Es sind zwei Weiber dabei; soll er die auch durchpeitschen?

30 Egmont. Die mag er verwarnen und laufen lassen.

Richard. Ein Brief von eurem Einnnehmer. Er schreibt, es komme wenig Geld ein, er könne auf die Woche die verlangte Summe schwerlich schicken; der Tumult habe in alles die grösste Confusion gebracht.

35 Egmont. Das Geld muss herbei! er mag sehen wie er es zusammenbringt.

Richard. Er sagt, er werde sein Möglichstes thun; er wolle den alten Soldaten, den Wittwen und einigen andern, denen ihr Gnadengehalte gebt, die Gebühr einen halben Monat zurückhalten, man könne indessen Rath schaffen; sie möchten
5 sich einrichten.

Egmont. Was ist da einzurichten? Die Leute brauchen das Geld nöthiger als ich. Das soll er bleiben lassen.

'Richard. Woher befiehlt ihr dann dass er das Geld neh- 39 men soll?

10 Egmont. Darauf mag er denken; es ist ihm im vorigen Briefe schon gesagt.

Richard. Desswegen thut er die Vorschläge.

Egmont. Die taugen nicht, er soll auf was anders sinnen. Er soll Vorschläge thun, die annehmlich sind, und vor allem
15 soll er das Geld schaffen.

Richard. Ich habe den Brief des Grafen Oliva wieder hieher gelegt. Verzeiht, dass ich euch daran erinnere. Der alte Herr verdient vor allen andern eine ausführliche Antwort. Ihr wolltet ihm selbst schreiben. Gewiss, er liebt euch wie ein
20 Vater.

Egmont. Ich komme nicht dazu. Und unter vielem Verhassten ist mir das Schreiben das Verhassteste. Du machst meine Hand ja so gut nach, schreib' in meinem Namen. *Beruhige ihn.*

25 Richard. Sagt mir ungefähr eure Meinung; ich will die Antwort schon aufsetzen und sie euch vorlegen. Geschrieben soll sie werden, dass sie vor Gericht für eure Hand gelten kann.

Egmont. Gieb mir den Brief. (Nachdem er hineingesehen.) Guter, ehrlicher Alter! Warst du in deiner Jugend auch wohl
30 so bedächtig? Erstiegst du nie einen Wall? Bliebst du in der Schlacht, wo es die Klugheit anrath, hinten? — Der treue Sorgliche! Er will mein Leben 'und mein Glück, und fühlt nicht, 40 dass der schon todt ist, der um seiner Sicherheit willen lebt. — Schreib' ihm, er möge unbesorgt seyn; ich handle wie ich soll;

15: schaffen.] schicken C. — 24: ihn. Ich erwarte Oranien. C.

ich werde mich schon wahren; sein Ansehen bei Hofe soll er zu meinen Gunsten brauchen, und meines vollkommenen Dankes gewiss seyn.

Richard. Nichts weiter? O er erwartet mehr.

5 Egmont. Was soll ich mehr sagen? Willst du mehr Worte machen, so steht's bei dir. Es dreht sich immer um den Einen Punkt: ich soll leben wie ich nicht leben *kann*. Dass ich fröhlich bin, die Sachen leicht nehme, rasch lebe, das ist mein Glück; und ich vertausch' es nicht gegen die Sicherheit eines Todten-
10 gewölbes. Ich habe nun zu der spanischen Lebensart nicht einen Blutstropfen in meinen Adern; nicht Lust, meine Schritte nach der neuen bedächtigen Hof-Cadenz zu mustern. Leb' ich nur, um auf's Leben zu denken? Soll ich den gegenwärtigen Augenblick nicht genießen, damit ich des folgenden gewiss sey? Und
15 diesen wieder mit Sorgen und Grillen verzehren?

Richard. Ich bitt' euch, Herr, seyd nicht so barsch und rauh gegen den guten Mann. Ihr seyd ja sonst gegen alle freundlich. Sagt mir ein gefällig Wort, das den edlen Freund beruhige. Seht, wie sorgfältig er ist, wie leis' er euch berührt.

20 ' Egmont. Und doch berührt er immer diese Saite. Er 41 weiss von Alters her, wie verhasst mir diese Ermahnungen sind; sie machen nur irre, sie helfen nichts. Und wenn ich ein Nachtwandler wäre, und auf dem gefährlichen Gipfel eines Hauses spazierte, ist est freundschaftlich, mich beim Namen zu rufen
25 und mich zu warnen, zu wecken und zu tödten? Lasst jeden seines Pfades gehen; er mag sich wahren.

Richard. Es ziemt euch nicht zu sorgen, aber wer euch kennt und liebt —

Egmont (in den Brief sehend). Da bringt er wieder die alten
30 Märchen auf, was wir an einem Abend in leichtem Uebermuth der Geselligkeit und des Weins getrieben und gesprochen, und was man daraus für Folgen und Beweise durch's ganze Königreich gezogen und geschleppt habe. — Nun gut! wir haben

1: werde] würde C. — 7: mag. GC. — 22–25: Und wenn .. zu tödten? fehlt C.

Schellenkappen, Narrenkuten auf unsrer Diener Aermel stecken lassen, und haben diese tolle Zierde nachher in ein Bündel Pfeile verwandelt; ein noch gefährlicher Symbol für alle, die deuten wollen, wo nichts zu deuten ist. Wir haben die und
 5 jene Thorheit in einem lustigen Augenblick empfangen und geboren; sind schuld, dass eine ganze edle Schaar mit Bettelsäcken und mit einem selbst gewählten Unnamen dem Könige seine Pflicht mit spottender Demuth ins Gedächtniss rief; sind schuld — was ist's nun weiter? Ist ein Fastnachtsspiel gleich Hochverrath?
 10 Sind uns die kurzen, bunten Lumpen zu miss'gönnen, die ein 42 jugendlicher Muth, eine angefrischte Phantasie um unsers Lebens arme Blösse hängen mag? Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist dann dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen
 15 übrig bleibt: ist's wohl des An- und Ausziehens werth? Scheint mir die Sonne heut, um das zu überlegen was gestern war? und um zu rathen, zu verbinden, was nicht zu errathen, nicht zu verbinden ist, das Schicksal eines kommenden Tages? Schenke mir diese Betrachtungen; wir wollen sie Schülern und Höflingen
 20 überlassen. Die mögen sinnen und aussinnen, wandeln und schleichen, gelangen wohin sie können, erschleichen was sie können. — Kannst du von allem diesem etwas brauchen, dass deine Epistel kein Buch wird, so ist mir's recht. Dem guten Alten scheint alles viel zu wichtig. So drückt ein Freund, der
 25 lang' unsre Hand gehalten, sie stärker noch einmal, wenn er sie lassen will.

Richard. Verzeiht mir! Es wird dem Fussgänger schwindlig, der einen Mann mit rasselnder Eile daher fahren sieht.

Egmont. Nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern
 30 gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts als muthig gefasst, die Zügel festzuhalten, und bald rechts bald links vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder 'wegzulenken. Wohin es geht, 43 wer weiss es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.

Richard. Herr! Herr!

Egmont. Ich stehe hoch, und kann und muss noch höher steigen; ich fühle in mir Hoffnung, Muth und Kraft. Noch hab' ich meines Wachsthums Gipfel nicht erreicht, und steh' ich 5 droben einst, so will ich fest, nicht ängstlich stehen. Soll ich fallen, so mag ein Donnerschlag, ein Sturmwind, ja ein selbst verfehelter Schritt mich abwärts in die Tiefe stürzen; da lieg' ich mit viel Tausenden. Ich habe nie verschmäht, mit meinen guten Kriegsgesellen um kleinen Gewinnst das blutige Loos zu werfen; 10 und sollt' ich knickern, wenn's um den ganzen freien Werth des Lebens geht?

Richard. O Herr! Ihr wisst nicht, was für Worte ihr sprecht! Gott erhalt' euch!

Egmont. Nimm deine Papiere zusammen. Oranien kommt. 15 Fertige aus was am nöthigsten ist. Den Brief an den Grafen lass bis morgen; versäume nicht Elviren zu besuchen, und grüsse sie von mir. — Horche, wie sich die Regentin befindet; sie soll nicht wohl seyn, ob sie's gleich verbirgt. *Bei meiner Clara findest du mich, wenn etwas vorfällt.* (Richard ab.)

'Dritter Auftritt.

Egmont. Prinz von Oranien.

Egmont. Willkommen, Oranien! Ihr scheint mir nicht ganz frei.

Oranien. Was sagt ihr zu unsrer Unterhaltung mit der 25 Regentin?

Egmont. Ich fand in ihrer Art, uns aufzunehmen, nichts Ausserordentliches. Ich habe sie schon öfters so gesehen. Sie schien mir nicht ganz wohl.

Oranien. Merktet ihr nicht, dass sie zurückhaltender war? 30 Erst wollte sie unser Betragen bei dem neuen Aufruhr des Pöbels gelassen billigen; nachher merkte sie an, was sich doch auch

15: ist, dass die Boten fortkommen. Den CG. — 20: Achter Auftritt. C.

für ein falsches Licht darauf werfen lasse; wich dann mit dem Gespräche zu ihrem alten, gewöhnlichen Discurs: dass man ihre liebevolle, gute Art, ihre Freundschaft zu uns Niederländern nie genug erkannt, zu leicht behandelt habe, dass sie am Ende 5 wohl müde werden, der König sich zu andern Massregeln entschliessen müsse. Habt ihr das gehört?

Egmont. Nicht alles; ich dachte unterdessen an was anders. Sie ist ein Weib, guter Oranien, und die möchten immer gern, dass sich alles unter ihr sanftes Joch gelassen schmiegte, 10 dass jeder Hercules die Löwenhaut ablegte, und ihren Kunkelhof vermehrte. Das ist 'ihr Fall; und da sie es dahin nicht bringen 45 kann, so hat sie keinen Weg, als launisch zu werden, sich über Undankbarkeit, Unweisheit zu beklagen, mit schrecklichen Ausichten in die Zukunft zu drohen, und zu drohen, — dass sie — 15 fortgehen will.

Oranien. Man hält sie dieser Entschliessung nicht fähig, weil ihr sie habt zaudern, weil ihr sie habt zurücktreten sehen; dennoch liegt's wohl in ihr; neue Umstände treiben sie zu dem lang' verzögerten Entschluss. Wenn sie ginge? und der König 20 schickte einen andern?

Egmont. Nun der würde kommen, und würde eben auch zu thun finden. Mit grossen Planen, Projecten und Gedanken würde er kommen, wie er alles zurecht rücken, unterwerfen und zusammenhalten wolle; und würde heut mit dieser Kleinigkeit, 25 morgen mit einer andern zu thun haben, übermorgen jenes Hinderniss finden, einen Monat mit Entwürfen, einen andern mit Verdruss über fehlgeschlagene Unternehmen, ein halb Jahr in Sorgen über eine einzige Provinz zubringen. Auch *wird ihm* die Zeit vergehen, der Kopf schwindeln, und die Dinge wie zu- 30 vor ihren Gang halten, dass er, statt weite Meere nach einer vorgezogenen Linie zu durchsegeln, Gott danken mag, wenn er sein Schiff in diesem Sturme vom Felsen hält.

Oranien. Wenn man nun aber dem König zu einem Versuche riethe?

Egmont. Der wäre?

'Oranien. Zu sehen, was der Rumpf ohne Haupt anfinde. 46

Egmont. Wie?

Oranien. Egmont, ich trage viele Jahre her alle unsere
5 Verhältnisse am Herzen, ich stehe immer wie über einem Schach-
spiele und halte keinen Zug des Gegners für unbedeutend; und
wie müssige Menschen mit der grössten Sorgfalt sich um die
Geheimnisse der Natur bekümmern, so halt' ich es für Pflicht,
für Beruf eines Fürsten, die Rathschläge aller Parteien zu
10 kennen. Ich habe Ursach einen Ausbruch zu befürchten. Der
König hat lange nach gewissen Grundsätzen gehandelt; er sieht,
dass er damit nicht auskommt; was ist wahrscheinlicher, als dass
er es auf einem andern Wege versucht?

Egmont. Ich glaub's nicht. Wenn man alt wird und hat
15 so viel versucht, und es will in der Welt nie zur Ordnung
kommen, muss man es endlich wohl genug haben.

Oranien. Eins hat er noch nicht versucht.

Egmont. Nun?

Oranien. Das Volk zu schonen und die Fürsten zu ver-
20 derben.

Egmont. Wie viele haben das schon lange gefürchtet!
Es ist keine Sorge.

Oranien. Sonst war's Sorge; nach und nach ist mir's
Vermuthung, zuletzt Gewissheit geworden.

25 'Egmont. Und hat der König treuere Diener als uns? 47

Oranien. Wir dienen ihm auf unsre Art; und unter ein-
ander können wir gestehen, dass wir des Königs Rechte und die
unsrigen wohl abzuwägen wissen.

Egmont. Wer thut's nicht? Wir sind ihm unterthan und
30 gewärtig, in dem was ihm zukommt.

Oranien. Wenn er sich nun aber mehr zuschriebe, und
Treulosigkeit nannte was wir heissen auf unsre Rechte halten?

Egmont. Wir werden uns vertheidigen können. Er rufe
die Ritter des Vliesses zusammen, wir wollen uns richten lassen.

35 Oranien. Und was wäre ein Urtheil vor der Untersuchung?
eine Strafe vor dem Urtheil?

Egmont. Eine Ungerechtigkeit, der sich Philipp nie schuldig machen wird; und eine Thorheit, die ich ihm und seinen Räthen nicht zutraue.

Oranien. Und wenn sie nun ungerecht und thöricht wären?

5 Egmont. Nein, Oranien, es ist nicht möglich. Wer sollte wagen Hand an uns zu legen? — Uns gefangen zu nehmen wär' ein verlornes und fruchtloses Unternehmen. Nein, sie wagen nicht, das Panier der Tyrannei so hoch aufzustecken. Der Windhauch, der diese Nachricht übers Land brächte, würde ein ungeheures Feuer zusammentreiben. Und wohinaus wollten sie? 10 Richten und 'verdammen kann nicht der König allein; und wollten sie meuchelmörderisch an unser Leben? — Sie können nicht wollen. Ein schrecklicher Bund würde in einem Augenblick das Volk vereinigen. Hass und ewige Trennung vom spanischen 15 Namen würde sich gewaltsam erklären.

Oranien. Die Flamme wüthete dann über unserm Grabe, und das Blut unsrer Feinde flosse zum leeren Sühnopfer.

Vierter Auftritt.

Richard (dringend und erschrocken). Vorige.

20 Egmont. Du siehst ja ganz verstört aus, Richard — was bringst du?

Richard. Die Regentin ruft euch — euch auch, Prinz von Oranien. Es ist dringend — der ganze Staatsrath wird versammelt. — Macht euch gefasst, eine sehr schlimme Zeitung zu 25 vernehmen.

Oranien. Ich lese sie in deinem entfärbten Gesichte — Herzog von Alba ist unterwegs.

Richard. Er steht schon an den Grenzen von Brabant, von zehn spanischen Regimentern begleitet.

30 *(Egmont und Oranien sehen einander betroffen an.)*

Richard *(nach einer Pause)*. So eben brachte ein Eilbote der

Statthalterin die Nachricht. — *Es sind ' auch Briefe vom König* 49
angekommen, die sie sehr beunruhigen. Ich erfuhr es auf dem
Schloss von Donna Elvira und sprengte sogleich [hierher, euch
vorzubereiten. — *Die Bestürzung ist allgemein; alles zittert vor*
 5 *dem Mordsinn des Herzogs und man fürchtet, dass die Regentin*
ihm Platz machen werde.

Egmont. *Lass uns allein, Richard.*

(Richard ab.)

Fünfter Auftritt.

Egmont. Oranien.

10 *Egmont (nach einer Pause).* *Euer Geist hat euch diessmal gut*
geweissagt, Oranien — aber ich hoffe, ihr sollt euch dennoch ge-
irrt haben.

Oranien. *Wie, Egmont? Was erwartet ihr noch? Würde*
der König einen Alba gewählt haben, um den Weg der Güte zu
 15 *versuchen? Würde er den feierlichsten Verträgen zuwider Spanier*
in die Niederlande führen, wenn er ihre Freiheit nicht zu Boden
treten will?

Egmont (auf- und abgehend, in grosser Bewegung). *Aufs neue die*
Provinzen zu belästigen! Das Volk wird höchst schwierig werden.

20 *Oranien.* *Man wird sich der Häupter versichern.*

'Egmont. *Nein! nein!*

50

Oranien. *Lass uns gehen, jeder in seine Provinz. Dort*
wollen wir uns verstärken; mit offener Gewalt fängt er nicht an.

Egmont. *Müssen wir ihn nicht begrüßen, wenn er kommt?*

25 *Oranien.* *Wir zögern.*

Egmont. *Und wenn er uns im Namen des Königs bei*
seiner Ankunft fordert?

Oranien. *Suchen wir Ausflüchte.*

Egmont. *Und wenn er dringt?*

30 *Oranien.* *Entschuldigen wir uns.*

Egmont. Und wenn er drauf besteht?

Oranien. Kommen wir um so weniger.

Egmont. Und der Krieg ist erklärt, und wir sind die Rebellen. Oranien, lass dich nicht durch Klugheit verführen; ich 5 weiss, dass Furcht dich nicht weichen macht. Bedenke den Schritt.

Oranien. Ich hab' ihn bedacht.

Egmont. Bedenke, wenn du dich irrst, woran du schuld bist: an dem verderblichsten Kriege, der je ein Land verwüstet hat. Dein Weigern ist das Signal, das die Provinzen mit einem- 10 mal zu den Waffen ruft, das jede Grausamkeit rechtfertigt, wozu Spanien von jeher nur gern den Vorwand gehascht hat. Was wir lange mühselig gestillt haben, wirst du mit einem Winke zur schrecklichsten 'Verwirrung aufhetzen. Denk' an die Städte, 51 die Edeln, das Volk, an die Handlung, den Feldbau, die Ge- 15 werbe! und denke die Verwüstung, den Mord! — Ruhig sieht der Soldat wohl im Felde seinen Kameraden neben sich hinfallen; aber den Fluss herunter werden dir die Leichen der Bürger, der Kinder, der Jungfrauen entgegenschwimmen, dass du mit Entsetzen dastehst, und nicht mehr weisst, wessen Sache 20 du vertheidigst, da die zu Grunde gehen, für deren Freiheit du die Waffen ergreifst. Und wie wird dir's seyn, wenn du dir still sagen musst: für meine Sicherheit ergriff ich sie?

Oranien. Wir sind nicht einzelne Menschen, Egmont. Ziemt es sich uns für Tausende hinzugeben, so ziemt es sich 25 auch uns für Tausende zu schonen.

Egmont. Wer sich schont, muss sich selbst verdächtig werden.

Oranien. Wer sich kennt, kann sicher vor- und rückwärts gehen.

30 Egmont. Das Uebel, das du fürchtest, wird gewiss durch deine That.

Oranien. Es ist klug und kühn, dem unvermeidlichen Uebel entgegenzugehen. Wir haben nicht für den leisesten Fusstritt Platz mehr; der Abgrund liegt hart vor uns.

35 Egmont. Ist des Königs Gunst ein so schmaler Grund?

'Oranien. So schmal nicht, aber schlüpfrig.

Egmont. Bei Gott! man thut ihm Unrecht. Ich mag nicht leiden, dass man unwürdig von ihm denkt! Er ist Carls Sohn und keiner Niedrigkeit fähig. Man sollte ihn kennen lernen.

Oranien. Eben diese Kenntniss räth uns eine gefährliche
5 Probe nicht abzuwarten.

Egmont. Keine Probe ist gefährlich, zu der man Muth hat.

Oranien. Du wirst aufgebracht, Egmont.

Egmont. Ich muss mit meinen Augen sehen.

Oranien. O säh'st du diessmal nur mit den meinigen!
10 Freund, weil du sie offen hast, glaubst du, du siehst. Ich gehe!
Warte du Alba's Ankunft ab und Gott sey bei dir! Vielleicht
rettet dich mein Weigern. Vielleicht dass der Drache nichts zu
fangen glaubt, wenn er uns nicht beide auf einmal verschlingt.
Vielleicht zögert er, um seinen Anschlag sicherer auszuführen;
15 und vielleicht siehest du indess die Sache in ihrer wahren Ge-
stalt. Aber dann schnell! schnell! Rette! rette dich! — Leb'
wohl! — Lass deiner Aufmerksamkeit nichts entgehen: wie viel
Mannschaft er mitbringt, wie er die Stadt besetzt, wie deine
Freunde gefasst sind. Gieb mir Nachricht — — — Egmont —

20 Egmont. Was willst du?

Oranien (ihn bei der Hand fassend). Lass dich überreden!
Geh' mit!

Egmont. Wie? Thränen, Oranien?

53

Oranien. Einen Verlorenen zu beweinen ist auch männlich.

25 Egmont. Du wähnst mich verloren?

Oranien. Du bist's. Bedenke! Dir bleibt nur eine kurze
Frist. Leb' wohl! (Ab.)

Egmont (allein). Dass andrer Menschen Gedanken solchen
Einfluss bei uns haben! Mir wär' es nie eingekommen; und
30 dieser Mann trägt seine Sorglichkeit in mich herüber. — Weg!
— Das ist ein fremder Tropfen in meinem Blute. Gute Natur,
wirf ihn wieder heraus! Und von meiner Stirne die sinnenden
Runzeln wegzubaden, giebt es ja wohl noch ein freundlich Mittel.

Ende des zweiten Aufzuges.

'Dritter Aufzug.

54

Strasse.

Erster Auftritt.

Jetter. Zimmermeister.

5 Jetter. He! Pst! He, Nachbar, ein Wort!

Zimmermeister. Geh deines Pfads, und sey ruhig!

Jetter. Nur ein Wort. Nichts neues?

Zimmermeister. Nichts, als dass uns von neuem zu reden verboten ist.

10 Jetter. Wie?

Zimmermeister. Tretet hier ans Haus an. Hütet euch! Der Herzog von Alba hat gleich bei seiner Ankunft einen Befehl ausgehen lassen, dadurch zwei oder drei, die auf der Strasse zusammen sprechen, des Hochverraths ohne Untersuchung schuldig erklärt sind.

Jetter. O weh!

Zimmermeister. Bei ewiger Gefangenschaft ist verboten von Staatssachen zu reden.

'Jetter. O unsre *gute alte Verfassung!*

55

20 Zimmermeister. Und bei Todesstrafe soll niemand die Handlungen der Regierung missbilligen.

Jetter. O unsre Köpfe!

Zimmermeister. Und mit grossem Versprechen werden Väter, Mütter, Kinder, Verwandte, Freunde, Dienstboten eingeladen, was in dem Innersten des Hauses vorgeht, bei dem besonders niedergesetzten Gerichte zu offenbaren.

5 Jetter. Gehen wir nach Hause.

Zimmermeister. Und den Folgsamen ist versprochen, dass sie weder an Leibe, noch Ehre, noch Vermögen einige Kränkung erdulden sollen.

Jetter. Wie gnädig! War mir's doch gleich weh, wie der
10 Herzog in die Stadt kam. Seit der Zeit ist mir's, als wäre der Himmel mit einem schwarzen Flor überzogen, und hinge so tief herunter, dass man sich bücken müsse, um nicht dran zu stossen.

Zimmermeister. Und wie haben dir seine Soldaten ge-
15 fallen? Gelt! das ist eine andre Art von Krebsen, als wir sie sonst gewohnt waren.

Jetter. Pfui! Es schnürt einem das Herz ein, wenn man so einen Haufen die Gassen hinabmarschiren sieht. Kerzengrad, mit unverwandtem Blick, Ein Tritt so viel ihrer sind. Und
20 wenn sie auf der Schildwache stehen und du gehst an einem vorbei, ist's, als wenn er dich durch 'und durch sehen wollte, 56 und sieht so steif und mürrisch aus, dass du auf allen Ecken einen Zuchtmeister zu sehen glaubst. Sie thun mir gar nicht wohl. Unsre Miliz war doch noch ein lustig Volk, sie nahmen
25 sich was heraus, standen mit ausgegrätschten Beinen da, hatten den Hut überm Ohr, lebten und liessen leben; diese Kerle aber sind wie Maschinen, in denen ein Teufel sitzt.

Zimmermeister. Wenn so einer ruft: „Halt!“ und anschlägt, meinst du, man hielte?

30 Jetter. Ich wäre gleich des Todes.

Zimmermeister. Gehn wir nach Hause.

Jetter. Es wird nicht gut. Adieu.

*Zweiter Auftritt.*Soest. *Vorige.*

Soest. Freunde! Genossen!

Zimmermeister. Still! Lasst uns gehen.

5 Soest. Wisst ihr?

Jetter. Nur zu viel!

Soest. Die Regentin ist weg.

Jetter. Nun gnad' uns Gott!

Zimmermeister. Die hielt uns noch.

10 Soest. Auf einmal und in der Stille. Sie konnte 'sich 57
mit dem Herzoge nicht vertragen; sie liess dem Adel melden,
sie komme wieder. Niemand glaubt's.

Zimmermeister. Gott verzeih's dem Adel, dass er uns
diese neue Geissel über den Hals gelassen hat. Sie hätten es
15 abwenden können. Unsre Privilegien sind hin.

Jetter. Um Gotteswillen nichts von Privilegien! Ich wittre
den Geruch von einem Executionsmorgen; die Sonne will nicht
hervor, die Nebel stinken.

Soest. Oranien ist auch weg.

20 Zimmermeister. So sind wir denn ganz verlassen!

Soest. Graf Egmont ist noch da.

Jetter. Gott sey Dank! Stärken ihn alle Heiligen, dass
er sein Bestes thut; der ist allein was vermögend.

Dritter Auftritt.

25

Vansen. *Vorige.*

Vansen. Find' ich endlich ein Paar, die noch nicht unter-
gekrochen sind?

Jetter. Thut uns den Gefallen und geht fürbass.

Vansen. Ihr seyd nicht höflich.

80 Zimmermeister. Es ist gar keine Zeit zu Complimenten.
Juckt euch der Buckel wieder?

Vansen, Fragt einen Soldaten nach seinen Wunden!
'Wenn ich auf Schläge was gegeben hätte, wäre sein Tage nichts 58
aus mir geworden.

Jetter. Es kann ernstlicher werden.

5 Vansen. Ihr spürt von dem Gewitter, das aufsteigt, eine
erbärmliche Mattigkeit in den Gliedern, scheint's.

Zimmermeister. Deine Glieder werden sich bald wo
anders eine Motion machen, wenn du nicht ruhest.

Vansen. Armselige Mäuse, die gleich verzweifeln, wenn
10 der Hausherr eine neue Katze anschafft! Nur ein Bisschen anders;
aber wir treiben unser Wesen vor wie nach, seyd nur ruhig.

Zimmermeister. Du bist ein verwegener Taugenichts.

Vansen. Gevatter Tropf! Lass du den Herzog nur ge-
währen. Der alte Kater sieht aus, als wenn er Teufel statt
15 Mäuse gefressen hätte und könnte sie nun nicht verdauen. Lasst
ihn nur erst; er muss auch essen, trinken, schlafen, wie andre
Menschen. Es ist mir nicht bange, wenn wir unsre Zeit recht
nehmen. Im Anfange geht's rasch; nachher wird er auch finden,
dass in der Speisekammer unter den Speckseiten besser leben
20 ist und des Nachts zu ruhen, als auf dem Fruchtboden einzelne
Mäuschen zu erlisten. Geht nur, ich kenne die Statthalter.

Zimmermeister. Was so einem Menschen alles durch-
geht! Wenn ich in meinem Leben so etwas gesagt hätte, hielt
ich mich keine Minute für sicher.

25 Vansen. Seyd nur ruhig! Gott im Himmel erfährt nichts 59
von euch Würmern, geschweige der Regent.

Jetter. Lästermaul!

Vansen. Ich weiss andre, denen es besser wäre, sie
hätten statt ihres Heldenmuthes eine Schneiderader im Leibe.

30 Zimmermeister. Was wollt ihr damit sagen?

Vansen. Hm! den Grafen mein' ich.

Jetter. Egmont! Was soll der fürchten?

Vansen. Ich bin ein armer Teufel, und könnte ein ganzes
Jahr leben von dem was er in Einem Abende verliert. Und doch
35 könnt' er mir sein Einkommen eines ganzen Jahres geben, wenn
er meinen Kopf auf eine Viertelstunde hätte.

Jetter. Du denkst dich was Recht's. Egmonts Haare sind gescheidter als dein Hirn.

Vansen. Red't ihr! Aber nicht feiner. Die Herren betrügen sich am ersten. Er sollte nicht trauen.

5 Jetter. Was er schwätzt! So ein Herr!

Vansen. Eben weil er kein Schneider ist.

Jetter. Ungewaschen Maul!

Vansen. Dem wollt' ich eure Courage nur eine Stunde in die Glieder wünschen, dass sie ihm da Unruh machte und ihn
10 so lange neckte und juckte, bis er aus der Stadt müsste.

Jetter. Ihr redet recht unverständlich; er ist so sicher wie der Stern am Himmel.

Vansen. Hast du nie einen sich schneuzen gesehen? 60
Weg war er!

15 Zimmermeister. Wer will ihm denn was thun?

Vansen. Wer will? Willst du's etwa hindern? Willst du einen Aufruhr erregen, wenn sie ihn gefangen nehmen?

Jetter. Ah!

Vansen. Wollt ihr eure Rippen für ihn wagen?

20 Soest. Eh!

Vansen (sie nachäffend). Ih! Oh! Uh! Verwundert euch durchs ganze Alphabet. So ist's und bleibt's! Gott bewahre ihn!

Jetter. Ich erschrecke über eure Unverschämtheit. So ein edler, rechtschaffener Mann sollte was zu befürchten haben?

25 Vansen. Der Schelm sitzt überall im Vortheil. Auf dem Armensünder-Stühlchen hat er den Richter zum Narren; auf dem Richterstuhl macht er den Inquisiten mit Lust zum Verbrecher. Ich habe so ein Protokoll abzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen
30 ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hatte.

Zimmermeister. Das ist wieder frisch gelogen. Was wollen sie denn heraus verhören, wenn einer unschuldig ist?

Vansen. O Spatzenkopf! Wo nichts heraus zu 'verhören 61
35 ist, da verhört man hinein. Ehrlichkeit macht unbesonnen, auch wohl trotzig. Da fragt man erst sachte weg, und der Gefangene

ist stolz auf seine Unschuld, wie sie's heissen, und sagt alles gerade zu, was ein Verständiger verbürge. Dann macht der Inquisitor aus den Antworten wieder Fragen, und passt ja auf, wo irgend ein Widersprüchelchen erscheinen will; da knüpft er seinen
5 Strick an, und lässt sich der dumme Teufel betreten, dass er hier etwas zu viel, dort etwas zu wenig gesagt, dann sind wir auf dem rechten Weg! Und ich versichre euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schelmenfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobenen,
10 verrückten, verdrückten, geschlossenen, bekannten, geläugneten Anzeigen und Umständen sich endlich einen strolchumpenen Vogel-scheu zusammenkünstelt, um wenigstens seinen Inquisiten in effigie hängen zu können. Und Gott mag der arme Teufel danken, wenn er sich noch kann hängen sehen.

15 Jetter. Der hat eine geläufige Zunge.

Zimmermeister. Mit Fliegen mag das angehen. Die Wespen lachen eures Gespinnstes.

Vansen. Nachdem die Spinnen sind. Seht, der lange Herzog hat euch so ein rein Ansehn von einer Kreuzspinne,
20 nicht einer dickbäuchigen, die sind weniger schlimm, aber so einer langfüssigen, schmalleibigen, die vom Frasse nicht feist wird und recht dünne Fäden zieht, aber desto zähere.

'Jetter. Egmont ist Ritter des goldenen Vliesses; wer darf
Hand an ihn legen? Nur von seines Gleichen kann er gerichtet
25 werden, nur vom gesammten Orden. Dein loses Maul, dein böses Gewissen verführen dich zu solchem Geschwätz.

Vansen. Will ich ihm darum übel? Mir kann's recht seyn. Es ist ein trefflicher Herr. Ein paar meiner guten Freunde, die anderwärts schon wären gegangen worden, hat er
30 mit einem Buckel voll Schläge verabschiedet. Nun geht! Geht! Ich rath' es euch selbst. Dort seh' ich wieder eine Runde antreten, die sehen nicht aus, als wenn sie so bald Brüderschaft mit uns trinken würden. Wir wollen's abwarten, und nur sachte zusehen. Ich hab' ein Paar Nichten und einen Gevatter Schenk-
35 wirth; wenn sie von denen gekostet haben, und werden dann nicht zahm, so sind sie ausgepichte Wölfe.

(Alle schleichen sich auf verschiedenen Seiten weg, hierauf stumme Scene der Soldaten nach Anordnung: aus dem Hintergrunde tritt die spanische Patrouille hervor und zieht sich vor bis über die Mitte des Theaters. Hier hält sie und schliesst einen weiten Halbkreis um den Anführer, der jedem durch Zeichen mit der Hand 5 seinen Posten anweist. Auf seinen Wink treten sie wieder auseinander und ziehen in vier Haufen auf eben so viel verschiedenen Wegen ab. Alles geschieht in der grössten Stille und Ordnung und mit abgemessenem, langsamen Schritt.)

' Vierter Auftritt.

63

Bürgerliches Zimmer. Ein Tisch mit drei Stühlen.

10

Clärchen, darauf Mutter.

(Clärchen beginnt Garn an zwei Stühlen aufzuwinden. Im Nebenzimmer hört man eine Flöte spielen.)

Mutter. Du lässt ihn allein, Clärchen? Das wird ihn kränken.

Clärchen. Verdenket mir's nicht. Seine Gegenwart thut
15 mir wehe. Ich weiss immer nicht wie ich mich gegen ihn be-
tragen soll. Ich habe Unrecht gegen ihn und mir nagt's am
Herzen, dass er es so lebendig fühlt. Kann ich's doch nicht ändern.

Mutter. Er ist ein so treuer Bursch.

Clärchen. Ich kann's auch nicht lassen, ich muss ihm
20 freundlich beegnen. Meine Hand drückt sich oft unvermerkt
zu, wenn die seine mich so leise und liebevoll anfasst. Ich
mache mir Vorwürfe, dass ich in seinem Herzen eine vergeb-
liche Hoffnung nähre. Ich bin übel daran. Weiss Gott, ich
betrüg' ihn nicht. Ich will nicht, dass er hoffen soll, und ich
25 kann ihn doch nicht verzweifeln lassen. (Das Flötenspiel schweigt.)

Mutter. Das ist nicht gut.

Brackenburt (an der Thür). Man ruft euch, Mutter.

(Mutter ab.)

1—2: hierauf. . Anordnung. fehlt C. — 11: (Klärchen kommt aus der Hin-
terthür, setzt sich vor den Tisch, und macht Anstalt, Garn an zwei Stühlen
aufzuwinden. Gleich darauf kommt ihre Mutter. Man hört in dem Neben-
zimmer ein Instrument spielen. Dieser Auftritt wird leise gesprochen.)
Mutter C. — 20: unvermerkt] unversehens GC. — 22: Vorwürfe, dass ich
ihn betrüge, dass ich in GC. — 25: (Man hört auf zu spielen.) C.

' Fünfter Auftritt.

64

Brackenburg. Clärchen.

(Brackenburg kommt traurig herein und stellt sich neben Clärchen, welche auf ihre Arbeit sieht. Er betrachtet sie eine Zeit lang ohne zu reden.)

- 5 Brackenburg. Ihr verschmäht meine Dienste, Clärchen? Sonst war es mein Amt, euch das Garn zu halten beim Aufwinden. Auch daraus bin ich verdrängt — wie aus allem.

Clärchen (arbeitend). Seyd nicht wunderlich, Brackenburg! Das ist keine Beschäftigung für euch.

- 10 Brackenburg. Sonst war sie's.

Clärchen. Sonst! Die Zeiten sind vorbei.

Brackenburg. Das fühl' ich.

- Clärchen. Versteht mich nicht unrecht. Ich sehe euch nicht gern als Weib beschäftigt, wenn euch alles zuruft ein Mann
15 zu seyn.

Brackenburg (sinnend). Die Zeiten sind vorbei!

Clärchen. Was war das auf der Strasse? Horch!

Brackenburg. Was wird's seyn? Es sind die spanischen Patrouillen, die ihre Runde halten.

- 20 Clärchen. Seitdem dieser spanische Herzog in unsern Mauern ist, jagt jedes Geräusch mir Schrecken ein. (Indem sie an das Fenster tritt.) Was für finstre, 'feierliche Gesichter! Mich über- 65
läuft's kalt, wenn ich sie ansehe, und es regt sich auch nichts in den Strassen. Kein lustiges Lied hört man mehr. Es ist
25 alles wie ausgestorben.

Brackenburg. Es wird noch leerer werden.

- Clärchen (wieder an ihre Arbeit gehend). So gleichgültig sagt Ihr das? — — Brackenburg, ich erkenne euch nicht mehr. Sonst wenn vom Vaterlande die Rede war, floss es euch von dem Herzen
30 und von der Zunge und eure Kühnheit war kaum zu bändigen. Und jetzt —

Brackenburg. Gebt mir die alten Hoffnungen wieder und

3: Brackenburg (kommt still und traurig aus dem Hinterzimmer, und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite von Klärchen, welche ..) C. —

16: (grübelnd) C.

ich werde wieder der Alte seyn. Was kümmert mich die allgemeine Noth? Ihr wisst ja am besten . . .

Clärchen. Muss ich, das Mädchen, euch erinnern, was ihr dem Vaterlande, was ihr euch selber schuldig seyd? Was
5 kann's helfen, dass Helden wie der Oranien, — wie Graf Egmont für unsere Freiheit sich ritterlich wehren, wenn ihnen der Bürger nicht die Hand dazu bieten, — nicht den Arm dazu leihen will? O warum bin ich kein Mann, dass ich ihren Fahnen folgen, ihren Ruhm, ihre Gefahren mit ihnen theilen könnte!

10 Brackenburg. Clärchen, ihr wisst was ein Wink von euch aus mir machen kann. Sprecht nur 'ein Wort — ein Wort 66 wie ehemals — und ihr sollt sehen was ich vermag, was ich unternehme.

Clärchen. Seht, Brackenburg, ich möchte euch aufwecken —
15 möchte euch so gern euch selbst wieder geben. Was wollt ihr hier? Warum, da alles um euch her in Bewegung ist, müssige, verlorne Stunden hier verbringen? — Gewinnt es über euch! Ermannet euch! Und hört — erscheint nie wieder so vor mir — so nie wieder. — Es ist heraus, was mich längst auf dem Herzen
20 drückte. — Hört ihr? Ihr hört nicht. Was habt ihr? Was wollt ihr mit diesem Fläschchen?

(Brackenburg hat tiefsinnig zugehört und eine Phiole aus der Tasche gezogen.
Er besinnt sich und will sie verbergen.)

Clärchen (ist rascher, reißt sie ihm weg; nach einem bedeutungsvollen
25 Schweigen). Brackenburg, ihr könnet mit dem Tode spielen?


Brackenburg. Wie ihr mit mir. (Nach einer Pause weicher.)
Also ist es doch wahr? — Es ist — Clärchen . . .?

Clärchen. Was habt ihr? Sammelt euch. — Ich muss fort.
Meine Mutter ruft. (Will gehen.)

80 Brackenburg. Ist's möglich? So könnt ihr von mir scheiden? Ohne ein freundliches Wort der Hoffnung? Ohne mir zu sagen, dass ich wieder kommen soll?

'Clärchen. Fasst euch! Ihr sollt wiederkommen — oft — 67
aber (auf die Phiole zeigend) so etwas nicht mehr, wenn ihr mich
35 wieder sehen wollt. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

 Brackenburg allein (in grosser Bewegung).

Sie hat Recht! Sie erkennt mich nicht mehr — ich erkenne mich selbst nicht mehr — aber von ihr sollte ich diesen Vorwurf
5 nicht hören. — Unglücklicher! So wenig rührt dich der Jammer, die immer wachsende Noth des Vaterlandes — und gleich ist dir Landsmann oder Spanier, und wer regiert, und wer Recht hat? — War ich doch ein andrer Junge als Schulknabe! — Wenn da ein Exercitium aufgegeben war: „Brutus Rede für die Frei-
10 heit, zur Uebung der Redekunst;“ da war, doch immer Fritz der Erste, und der Rector sagte: „Wenn's nur ordentlicher wäre, nur nicht alles so übereinander gestolpert.“ — Damals kocht' es und trieb! — Jetzt schlepp' ich mich an den Augen des Mäd-
15 doch nicht lieben! — Ach — Nein — Sie — Sie kann mich nicht ganz verworfen haben — — Nicht ganz — und halb und nichts! — Ich duld' es nicht länger! — — Sollte es wahr seyn, was mir ein Freund neulich ins Ohr 'sagte? dass sie Nachts 68
einen Mann heimlich zu sich einlässt, da sie mich züchtig immer
20 vor Abend aus dem Hause treibt. Nein, es ist nicht wahr, es ist eine Lüge, eine schändliche, verleumderische Lüge! Clärchen ist so unschuldig, als ich unglücklich bin. — Sie hat mich verworfen, hat mich von ihrem Herzen gestossen — — Und ich soll so fort leben? — Ich duld', ich duld' es nicht. — — Schon
25 wird mein Vaterland von innerm Zwiste heftiger bewegt, und ich sterbe unter dem Getümmel nur ab! Ich duld' es nicht! — Wenn die Trompete klingt, ein Schuss fällt, mir fährt's durch Mark und Bein! Ach, es reizt mich nicht, es fordert mich nicht, auch mit einzugreifen, mit zu retten, zu wagen! — Elender,
30 schimpflicher Zustand! Es ist besser! ich end' auf einmal. Neulich stürzt' ich mich ins Wasser, ich sank — aber die geängstete Natur war stärker; ich fühlte, dass ich schwimmen konnte, und rettete mich wider Willen. — — Könnt' ich der Zeiten vergessen,

- da sie mich liebte, mich zu lieben schien! Warum hat mir's Mark und Bein durchdrungen, das Glück? Warum haben mir diese Hoffnungen allen Genuss des Lebens aufgezehrt, indem sie mir ein Paradies von weitem zeigten? — Und jener erste Kuss!
- 5 Jener einzige! — Hier, (die Hand auf den Tisch legend) hier waren wir allein — sie war immer gut und freundlich gegen mich gewesen — da schien sie sich zu erweichen — sie sah mich an — alle Sinne gingen mir um, und ich fühlte 'ihre Lippen auf den 69 meinigen. — Und — und nun? — *Sie kommt zurück — sie darf*
- 10 *mich hier nicht wieder finden. O fort aus einem Hause, wo jede Erinnerung an eine gewesene Zeit nur neue Qualen in meiner Brust erregt!* (Geht schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Clärchen. Mutter.

- 15 Mutter. So eine Liebe, wie Brackenburgs, hab' ich nie gesehen; ich glaubte sie sey nur in Heldengeschichten. Er vermuthet deinen Umgang mit Egmont; und ich glaube, wenn du ihm ein wenig freundlich thätest —

Clärchen. Ich hatte ihn gern, und will ihm auch noch 20 wohl in der Seele. Ich hätte ihn heirathen können — wäre versorgt, und hätte ein ruhiges Leben.

Mutter. Und das ist alles durch deine Schuld verscherzt.

Clärchen. Ich bin in einer wunderlichen Lage. Wenn ich so nachdenke, wie es gegangen ist, weiss ich's wohl und 25 weiss es nicht. Und dann darf ich Egmont nur wieder ansehen, wird mir alles sehr begreiflich, ja wäre mir weit mehr begreiflich. Ach, was ist's ein Mann! Alle Provinzen beten ihn an, und ich in seinem Arm sollte nicht das glücklichste Geschöpf von der Welt seyn?

- 30 'Mutter. Wie wird's in der Zukunft werden? .

70

10—12: O .. erregt! fehlt C. — 16: Heldengeschichten. Klärchen (setzt sich wieder an den Tisch und nimmt eine Arbeit vor. Lied.) Mutter (setzt sich zu ihr). Er vermuthet C.

Clärchen. Ach, ich frage nur, ob er mich liebt; und ob er mich liebt, ist das eine Frage?

Mutter. Man hat nichts als Herzensangst mit seinen Kindern. Wie das ausgehen wird! Immer Sorge und Kummer! Es geht nicht gut aus! Du hast dich unglücklich gemacht! mich unglücklich gemacht!

Clärchen (gelassen). Ihr liesset es doch im Anfange.

Mutter. Leider war ich zu gut, bin immer zu gut.

Clärchen. Wenn Egmont vorbeiritt und ich ans Fenster lief, schaltet ihr mich da? Tratet ihr nicht selbst ans Fenster? Wenn er herauf sah, lächelte, nickte, mich grüsste, war es euch zuwider? Fandet ihr euch nicht selbst in eurer Tochter geehrt?

Mutter. Mache mir noch Vorwürfe.

Clärchen (gerührt). Wenn er nun öfter die Strasse kam, und wir wohl fühlten, dass er um meinetwillen den Weg machte, bemerktet ihr's nicht selbst mit heimlicher Freude? Rieft ihr mich ab, wenn ich hinter den Scheiben stand und ihn erwartete?

Mutter. Dacht' ich, dass es so weit kommen sollte?

20 Clärchen (mit stockender Stimme und zurückgehaltenen Thränen). Und wie er uns Abends, in den Mantel eingehüllt, bei der Lampe überraschte, wer war geschäftig, ihn zu empfangen, da ich auf meinem Stuhl wie angekettet und staunend sitzen blieb?

Mutter. Und konnte ich fürchten, dass diese unglück- 71
25 liche Liebe das kluge Clärchen so bald hinreissen würde? Ich muss es nun tragen, dass meine Tochter —

Clärchen (mit ausbrechenden Thränen). Mutter! Ihr wollt's nun! Ihr habt eure Freude, mich zu ängstigen.

Mutter (weinend). Weine noch gar, mache mich noch elen-
30 der durch deine Betrübniß! Ist mir's nicht Kummer genug, dass meine einzige Tochter ein verworfenes Geschöpf ist?

Clärchen (aufstehend und kalt). Verworfen! Egmonts Geliebte verworfen? — Welche Fürstin neidete nicht das arme Clärchen um den Platz an seinem Herzen! O Mutter — meine Mutter,
35 so redet ihr sonst nicht. Liebe Mutter, sey gut! Das Volk, was das denkt, die Nachbarinnen, was die murmeln — diese

Stube, dieses kleine Haus ist ein Himmel, seit Egmonts Liebe drin wohnt.

Mutter. Man muss ihm hold seyn! das ist wahr. Er ist immer so freundlich, frei und offen.

5 Clärchen. Es ist keine falsche Ader an ihm. Seht, Mutter, und er ist doch der grosse Egmont. Und wenn er zu mir kommt, wie er so lieb ist, so gut! wie er mir seinen Stand, seine Tapferkeit gerne verbürge! wie er um mich besorgt ist! so nur Mensch, nur Freund, nur Liebster.

10 Mutter. Kommt er wohl heute?

Clärchen. Habt ihr mich nicht oft ans Fenster gehen sehen? Habt ihr nicht bemerkt, wie ich horche, wenn's 'an der 72 Thür rauscht? — Ob ich schon weiss, dass er vor Nacht nicht kommt, vermuth' ich ihn doch jeden Augenblick, von Morgens 15 an, wenn ich aufstehe. Wär' ich nur ein Bube und könnte immer mit gehen, zu Hofe und überall hin! Könnt' ihm die Fahne nachtragen in der Schlacht! —

Mutter. Du hast doch nichts im Kopf als deine Liebe. Vergässest du nur nicht alles über das Eine. Den Brackenburg 20 solltest du in Ehren halten, sag ich dir. Er kann dich noch einmal glücklich machen.

Clärchen. Er?

Mutter. O ja! es kommt eine Zeit! — Ihr Kinder seht nichts voraus und überhorcht unsere Erfahrungen. Die Jugend 25 und die schöne Liebe, alles hat sein Ende; und es kommt eine Zeit, wo man Gott dankt, wenn man irgendwo unterkriechen kann.

Clärchen (schandert, schweigt und fährt auf). Mutter, lass die Zeit kommen wie den Tod. Dran vorzudenken ist schreckhaft! 30 Und wenn er kommt! Wenn wir müssen — dann — wollen wir uns geberden wie wir können — Egmont, ich dich entbehren — (In Thränen.) Nein, es ist nicht möglich, nicht möglich.

' Achter Auftritt.

78

Egmont. *Vorige.*

Egmont (in einem Reitermantel, den Hut ins Gesicht gedrückt).
Clärchen!

5 Clärchen (thut einen Schrei, fährt zurück). Egmont! (Sie eilt auf ihn zu.) Egmont! (Sie umarmt ihn und ruht an ihm.) O du Guter, Lieber, Süßer! Kommst du? bist du da?

Egmont. Guten Abend, Mutter!

Mutter. Gott grüss euch, edler Herr! Meine Kleine ist
10 fast vergangen, dass ihr so lang ausbleibt; sie hat wieder den ganzen Tag von euch geredet und gesungen.

Egmont. Ihr gebt mir doch ein Nachtessen?

Mutter. Zu viel Gnade. Wenn wir nur etwas hätten.

Clärchen. Freilich! Seyd nur ruhig, Mutter; ich habe
15 schon alles darauf eingerichtet, ich habe etwas zubereitet. Ver-rathet mich nicht, Mutter.

Mutter. Schmal genug.

Clärchen. Wartet nur! Und dann denk' ich, wenn er bei mir ist, hab' ich gar keinen Hunger; da sollte er auch keinen
20 grossen Appetit haben, wenn ich bei ihm bin.

Egmont. Meinst du? (Clärchen stampft mit dem Fusse und kehrt sich unwillig um.) Wie ist dir?

Clärchen. Wie seyd ihr heute so kalt! Ihr habt mir noch keinen Kuss angeboten. Warum habt ihr die 'Arme in den
25 Mantel gewickelt? Ziemt keinem Soldaten noch Liebhaber die Arme eingewickelt zu haben.

Egmont. Zu Zeiten, Liebchen, zu Zeiten. Wenn der Soldat auf der Lauer steht und dem Feinde etwas ablisten möchte, da nimmt er sich zusammen, fasst sich selbst in seine
30 Arme und kaut seinen Anschlag reif. Und ein Liebhaber --

Mutter. Wollt ihr euch nicht setzen, es euch nicht bequem machen? Ich muss in die Küche; Clärchen denkt an nichts, wenn ihr da seyd. Ihr müsst fürlieb nehmen.

Egmont. Euer guter Wille ist die beste Würze. (Mutter ab.)

*Neunter Auftritt.**Egmont. Clärchen.*

Clärchen. Und was wäre denn meine Liebe?

Egmont. So viel du willst.

5 Clärchen. Vergleicht sie, wenn ihr das Herz habt.

Egmont. Zuvörderst also — (Er wirft den Mantel ab und steht in einem prächtigen Kleide da.)

Clärchen. O je!

Egmont. Nun hab' ich die Arme frei. (Er herzt sie.)

10 Clärchen. Lasst! ihr verderbt euch. (Sie tritt zurück.) Wie prächtig! Da darf ich euch nicht anrühren.

'Egmont. Bist du zufrieden? Ich versprach dir, einmal 75 spanisch zu kommen.

Clärchen. Ich bat euch zeither nicht mehr drum; ich 15 dachte, ihr wolltet nicht. — Ach, und das goldne Vliess!

Egmont. Da siehst du's nun.

Clärchen. Das hat dir der Kaiser umgehängt?

Egmont. Ja, *mein* Kind, und Kette und Zeichen geben dem, der sie trägt, die edelsten Freiheiten. Ich erkenne auf 20 Erden keinen Richter über meine Handlungen, als den Grossmeister des Ordens mit dem versammelten Kapitel der Ritter.

Clärchen. O du dürftest die ganze Welt über dich richten lassen! — Der Sammet ist gar zu herrlich, und die Passement-Arbeit! und das Gestickte! — Man weiss nicht, wo man an- 25 fangen soll.

Egmont. Sieh dich nur satt.

Clärchen. Und das goldne Vliess! Ihr erzähltet mir die Geschichte und sagtet, es sey ein Zeichen alles Grossen und Kostbaren, was man mit Müh' und Fleiss verdient und erwirbt. 30 Es ist sehr kostbar — Ich kann's deiner Liebe vergleichen. — Ich trage sie ebenso am Herzen — und hernach —

Egmont. Was willst du sagen?

Clärchen. Hernach vergleicht sich's auch wieder nicht.

Egmont. Wie so?

'Clärchen. Ich habe sie nicht mit Mühe und Fleiss erworben, nicht verdient.

Egmont. In der Liebe ist es anders. Du verdienst sie, weil du dich nicht darum bewirbst — und die Leute erhalten sie auch meist allein, die nicht darnach jagen.

Clärchen. Hast du das von dir abgenommen? Hast du diese stolze Anmerkung über dich selbst gemacht? du, den alles Volk liebt?

Egmont. Hätt' ich nur etwas für sie gethan! könnt' ich etwas für sie thun! Es ist ihr guter Wille, mich zu lieben.

Clärchen. Lass mich dich halten. Lass mich dir in die Augen sehen, alles drin finden, Trost und Hoffnung und Freude und Kummer. (Sie umarmt ihn und sieht ihn an.) Sag' mir! Sage! ich begreife nicht! bist du Egmont? der Graf Egmont? der grosse Egmont, der so viel Aufsehen macht, von dem in den Zeitungen steht, an dem die Provinzen hängen?

Egmont. Nein, Clärchen, das bin ich nicht.

Clärchen. Wie?

Egmont. Siehst du, Clärchen! — Lass mich sitzen! —
20 (Er setzt sich, sie kniet vor ihm auf einen Schemel, legt ihre Arme auf seinen Schooss und sieht ihn an.) Jener Egmont ist ein verdriesslicher, steifer, kalter Egmont, der an sich halten, bald dieses bald jenes Gesicht machen muss; geplagt, verkannt, verwickelt ist, wenn ihn die Leute für froh und fröhlich halten; geliebt von
25 einem Volke, das nicht weiss was es will; geehrt und in die Höhe getragen von einer Menge, mit der nichts anzufangen ist; umgeben von Freunden, denen er sich nicht überlassen darf; beobachtet von Menschen, die ihm auf alle Weise beikommen möchten, arbeitend und sich bemühend, oft ohne Zweck, meist
30 ohne Lohn. — O lass mich schweigen, wie es dem ergeht, wie es dem zu Muthe ist. Aber dieser, Clärchen, der ist ruhig, offen, glücklich, geliebt und gekannt von dem besten Herzen, das auch er ganz kennt und mit voller Liebe und Zutrauen an das seine drückt. (Er umarmt sie.) Das ist dein Egmont!

35 Clärchen. So lass mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!

*Zehnter Auftritt.**Egmont. Clärchen. Richard.*

Richard. Werdet nicht ungehalten, Herr, dass ich noch so spät, dass ich an diesem Orte euch beunruhige. Soeben schickte
 5 *der Statthalter* — Ihr seid auf morgen früh zu ihm gefodert.

Clärchen. Zu dem spanischen Herzog — ach Gott!

Egmont. Auf morgen — warum sagst du mir das noch heute?

Richard. Vergebt — ich glaubte — es könnte sein — Ihr
 10 möchtet Vorbereitungen zu treffen haben.

Egmont. Vorbereitungen?

Richard. Der Herzog lässt euch fodern — der Herzog Alba.

Egmont. Nun was denn weiter? — Er wird den Staats-
 15 rath versammeln — er wird uns des Königs Willen bekannt machen — den ich nicht spät genug vernehmen kann.

Richard (beunruhigt). Wenn es nur das wäre —

Clärchen. Gott im Himmel!

Egmont. Was sollte es sonst sein? — Verlass uns, Träu-
 20 mer. Sieh', wie du mir die Kleine erschreckt hast.

Clärchen (zu Egmont). Hör' ihn — ich bitte dich — hör' ihn!

Richard. Wir haben die ganze Nacht zu unserm Vorthail.
 — Entschliesst euch! Alle eure Diener sind bereit — Ihr könnt
 Antwerpen erreicht haben, ehe man euch hier vermisst.

25 *Egmont.* Fliehen soll ich? — Bist du bei Sinnen? —
 Fliehen — vor wem und weswegen?

Richard (mit Bedeutung). Weil der Oranien — weil Alles,
 was sich selbst liebt, geflohen ist.

Clärchen. Der Oranier geflohen? Und davon sagtest du
 30 mir nichts? O gewiss, da ist ja Alles zu befürchten!

Egmont. Oranien ist nach seiner Provinz, wohin sein
 Amt ihn rief — das meinige befiehlt mir, hier zu bleiben — hier,
 wo auch mein Herz ist und meine Liebe (sie umarmend).

Auftritt 10 und 11 aus B, im Schiller-Buch. Dresden 1860 S. 134—137,
 mitgetheilt von A. Schloenbach; und C, S. 191—193.

Richard (dringender einfallend). Und ein gewisser Tod, wenn ihr verwegen und allein euch in des Tigers Höhle stürzt.

Clärchen. Ach nein! Nein, du musst fort, — du musst! Wo sich Oranien mit seiner List nicht sicher weiss, bist du mit
5 deiner Redlichkeit verloren.

Egmont. Bedenke, was du sprichst! Vor diesem Alba soll ich mich verkriechen, durch meine Flucht des Stolzen Uebermuth noch mehren? Und meine Clara ist's, die mir dies räth! O denke nicht so klein von deinem Egmont! Ich bleibe — werde hören
10 was er will! (*Clärchen umarmend*). Liebchen, lebe wohl! Auf Wiedersehen für morgen! (*Will gehen*.)

Clärchen. Für morgen — ach! (*Sie zittert und will sinken*.)

Egmont. Was ist dir? Fasse dich!

Clärchen (sinkt ihm an die Brust.) Ich weiss es nicht. — Mir
15 ist so bang — so schwer, als ob ich dich — zum letzten Mal —

Egmont (unwillig zu Richard.) Mit deiner albernen Besorgniss! Komm zu dir, Liebe! Sieh, dein Egmont lebt, wird leben, was die Tyrannei auch spinnt! Des Volkes Liebe — meine gute Sache verbürgen jedes Haar auf meinem Haupte — sieh da, die
20 Mutter!

Elfter Auftritt.

Vorige. Clärchens Mutter.

25

Mutter. Clärchen! Gott was giebt's?

Egmont. Beruhigt sie, Mutter! — Richard, komm!

(*Geht*.)

Clärchen (ruft ihm nach). Egmont!

Egmont. Clärchen! (*Kehrt noch einmal zurück, umarmt sie, dann beide auf verschiedenen Seiten ab*.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

78

Der Culenburgische Palast.

Wohnung des Herzogs von Alba.

Erster Auftritt.

5 Silva und Gomez begegnen einander.

Silva. Hast du die Befehle des Herzogs ausgerichtet?

Gomez. Pünktlich. Alle tägliche Runden sind beordert, zur bestimmten Zeit an verschiedenen Plätzen einzutreffen, die ich ihnen bezeichnet habe; sie gehen indess, wie gewöhnlich,
10 durch die Stadt, um Ordnung zu erhalten. Keiner weiss von dem andern; jeder glaubt, der Befehl gehe ihn allein an, und in einem Augenblick kann alsdann der Cordon gezogen, und alle Zugänge zum Palast können besetzt seyn. Weisst du die Ursache dieses Befehls?

15 Silva. Ich bin gewohnt blindlings zu gehorchen. Und wem gehorcht sich leichter als dem Herzoge, da bald der Ausgang beweist, dass er recht befohlen hat?

 Gomez. Gut! Gut! Auch scheint es mir kein Wunder, 79 dass du so verschlossen und einsylbig wirst wie er, da du immer um ihn seyn musst. Mir kommt es fremd vor, da ich den leichteren italiänischen Dienst gewohnt bin. An Treue und Gehorsam bin ich der alte; aber ich habe mir das Schwätzen und Raisonniren angewöhnt. Ihr schweigt alle und lasst es euch nie

1: Zwölfter Auftritt. (Zimmer in einem Palast, mit zwei Thüren versehen.) Silva. Gomez. C. — 23: nie fehlt C.

wohl seyn. Der Herzog gleicht mir einem ehernen Thurm ohne Pforte, wozu die Besatzung Flügel hätte. Neulich hört' ich ihn bei Tafel von einem frohen, freundlichen Menschen sagen, er sey wie eine schlechte Schenke mit einem ausgesteckten Brannt-
 5 weinzeichen, um Müssiggänger, Bettler und Diebe hereinzulocken.

Silva. Und hat er uns nicht schweigend hierher geführt?

Gomez. Dagegen ist nichts zu sagen. Gewiss! Wer Zeuge seiner Klugheit war, wie er die Armee aus Italien hierher brachte, der hat etwas gesehen. Wie er sich durch Freund und Feind,
 10 durch die Franzosen, Königlichen und Ketzer, durch die Schweizer und Verbundenen gleichsam durchschmiegte, die strengste Mannszucht hielt, und einen Zug, den man so gefährlich achtete, leicht und ohne Anstoss zu leiten wusste! — Wir haben was gesehen, was lernen können.

15 Silva. Auch hier! Ist nicht alles still und ruhig, als wenn kein Aufstand gewesen wäre?

'Gomez. Nun, es war auch schon meist still, als wir her- 80 kamen.

Silva. In den Provinzen ist es viel ruhiger geworden; 20 und wenn sich noch einer bewegt, so ist es um zu entfliehen. Aber auch diesem wird er die Wege bald versperren, denk' ich.

Zweiter Auftritt.

Ferdinand. *Vorige.*

Ferdinand. Ist mein Vater noch nicht heraus?

25 Silva. Wir warten auf ihn.

Ferdinand. Die Fürsten werden bald hier seyn.

Gomez. Kommen sie heute?

Ferdinand. Oranien und Egmont.

Gomez (leise zu Silva). Ich begreife etwas.

30 Silva. So behalt' es für dich.

22: Dreizehnter Auftritt. C.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

*Dritter Auftritt.**Vorige. Herzog von Alba.*

(Wie er herein- und hervortritt, treten die andern zurück.)

Alba. Gomez!

5 Gomez (tritt vor). Herr!

'Alba. Du hast die Wachen vertheilt und beordert? 81

Gomez. Aufs genaueste. Die täglichen Runden —

Alba. Genug. Du wartest in der Galerie. Silva wird dir
den Augenblick sagen, wenn du sie zusammenziehen, die Zu-
10 gänge nach dem Palast besetzen sollst. Das übrige weisst du.

Gomez. Ja, Herr! (Ab.)

*Vierter Auftritt.**Vorige ohne Gomez.*

Alba. Silva.

15 Silva. Hier bin ich.

Alba. Alles, was ich von jeher an dir geschätzt habe,
Muth, Entschlossenheit, unaufhaltsames Ausführen, das zeige heut.Silva. Ich danke euch, dass ihr mir Gelegenheit gebt, zu
zeigen, dass ich der alte bin.20 Alba. Du hast alle Anstalten gemacht, die übrigen, welche
*ich dir bezeichnet habe, gefangen zu nehmen?*Silva. Vertrau auf uns. Ihr Schicksal wird sie wie eine wohl-
berechnete Sonnenfinsterniss, pünktlich und schrecklich treffen.

Alba. Hast du sie genau beobachten lassen?

25 'Silva. Alle; den Egmont vor andern. Es ist der einzige, 82
der, seit du hier bist, sein Betragen nicht geändert hat. Den
ganzen Tag von einem Pferd aufs andere, ladet Gäste, ist immer
lustig und unterhaltend bei Tafel, würfelt, schiesst und schleicht

1: Vierzehnter Auftritt. C. — 11: Fünfzehnter Auftritt. C. — 20: die, die
ich dir bezeichnete, C. — 20: welche bezeichnet sind, zu fahen. G.

Nachts zum Liebchen. Die andern haben dagegen eine merkwürdige Pause in ihrer Lebensart gemacht; sie bleiben bei sich; vor ihrer Thüre sieht's aus, als wenn ein Kranker im Hause wäre.

5 Alba. Drum rasch! eh' sie uns wider Willen genesen.

Silva. Ich stelle sie. Auf deinen Befehl überhäufen wir sie mit dienstfertigen Ehren. Ihnen graut's; politisch geben sie uns einen ängstlichen Dank, fühlen das Räthlichste sey zu entfliehen; keiner wagt einen Schritt, sie zaudern, können sich
10 nicht vereinigen, und einzeln etwas kühnes zu thun hält sie der Gemeingeist ab. Sie möchten sich gern jedem Verdacht entziehen, und machen sich immer verdächtiger. Schon seh' ich mit Freuden deinen ganzen Anschlag ausgeführt.

Alba. Ich freue mich nur über das Geschehene, und auch
15 über das nicht leicht, denn es bleibt stets noch übrig, was uns zu denken und zu sorgen giebt. Das Glück ist eigensinnig, oft das Gemeine, das Nichtswürdige zu adeln und wohlüberlegte Thaten mit einem gemeinen Ausgang zu entehren. Verweile, bis die Fürsten kommen; dann gieb Gomez die Ordre die Strassen zu
20 besetzen, und eile selbst Egmonts Schreiber und die übrigen gefangen zu 'nehmen, die dir bezeichnet sind. Ist es gethan, 83 so komm hieher und meld' es meinem Sohne, dass er mir in den Rath die Nachricht bringe.

Silva. Ich hoffe diesen Abend vor dir stehen zu dürfen.
25 (Alba geht nach seinem Sohne, der bisher in der Galerie gestanden. *Leise*.) Ich traue mir es nicht zu sagen; aber meine Hoffnung schwankt. Ich fürchte, es wird nicht werden, wie er denkt. Ich sehe Geister vor mir, die still und sinnend auf schwarzen Schalen das Geschick der Fürsten und vieler Tausende wägen. Langsam wankt
30 das Zünglein auf und ab; tief scheinen die Richter zu sinnern; zuletzt sinkt diese Schale, steigt jene, angehaucht vom Eigensinn des Schicksals, und entschieden ist's. (Ab.)

*Fünfter Auftritt.**Ferdinand. Alba.*

Alba (mit Ferdinand hervortretend). Wie fandst du die Stadt?

Ferdinand. Es hat sich alles gegeben. Ich ritt als wie
5 zum Zeitvertreib, Strass' auf Strass ab. Eure wohlvertheilten
Wachen halten die Furcht so angespannt, dass sie sich nicht zu
lispeln untersteht. Die Stadt sieht einem Felde ähnlich, wenn
das Gewitter von weitem leuchtet; man erblickt keinen Vogel,
kein Thier, als das eilend nach einem Schutzorte schlüpft.

10 'Alba. Ist dir nichts weiter begegnet?

84

Ferdinand. Egmont kam mit einigen auf den Markt ge-
ritten; wir grüssten uns; er hatte ein rohes Pferd, das ich ihm
loben musste. „Lasst uns eilen Pferde zuzureiten, wir werden
sie bald brauchen!“ rief er mir entgegen. Er werde mich noch
15 heute wiedersehen, sagte er, und komme, auf euer Verlangen,
mit euch zu rathschlagen.

Alba. Er wird dich wiedersehen.

Ferdinand. Unter allen Rittern, die ich hier kenne, ge-
fällt er mir am besten. Es scheint, wir werden Freunde seyn.

20 Alba. Du bist noch immer zu schnell und wenig behut-
sam; immer erkenn' ich in dir den Leichtsinn deiner Mutter,
der mir sie unbedingt in die Arme lieferte. Zu mancher gefähr-
lichen Verbindung lud dich der Anschein voreilig ein.

Ferdinand. Euer Wille findet mich bildsam.

25 Alba. Ich vergebe deinem jungen Blute diess leichtsinnige
Wohlwollen, diese unachtsame Fröhlichkeit. Nur vergiss nicht,
zu welchem Werke ich gesandt bin, und welchen Theil ich dir
daran geben möchte.

Ferdinand. Erinnerst mich und schont mich nicht, wo
30 ihr es nöthig haltet.

Alba (nach einer Pause). Mein Sohn!

Ferdinand. Mein Vater!

Alba. Die Fürsten kommen bald, Oranien und 'Egmont 85

kommen. Es ist nicht Misstrauen, dass ich dir erst jetzt entdecke, was geschehen soll. Sie werden nicht wieder von hinnen gehen.

Ferdinand. Was sinnst du?

5 Alba. Es ist beschlossen sie festzuhalten. — Du erstaunst! Was du zu thun hast, höre; die Ursachen sollst du wissen, wenn es geschehen ist. Jetzt bleibt keine Zeit sie auszulegen. Mit dir allein wünscht' ich das Grösste, das Geheimste zu besprechen; ein starkes Band hält uns zusammengefesselt; du bist mir werth
10 und lieb; auf dich möcht' ich alles häufen. Nicht die Gewohnheit zu gehorchen allein möcht' ich dir einprägen; auch den Sinn auszudrücken, zu befehlen, auszuführen wünscht' ich in dir fortzupflanzen; dich mit dem besten, was ich habe, auszustatten, dass du dich nicht schämen dürfest unter deine Brüder
15 zu treten.

Ferdinand. Was werd' ich dir nicht für diese Liebe schuldig, die du mir allein zuwendest, indem ein ganzes Reich vor dir zittert!

Alba. Nun höre, was zu thun ist. Sobald die Fürsten
20 eingetreten sind, wird jeder Zugang zum Palaste besetzt. Dazu hat Gomez die Ordre. Silva wird eilen, Egmonts Schreiber mit den Verdächtigsten gefangen zu nehmen. Du besetzest diese Zimmer hierneben mit den sichersten Leuten; dann warte auf der Galerie, bis Silva wiederkommt, und bringe mir irgend ein
25 unbedeutend ' Blatt herein, zum Zeichen, dass sein Auftrag ausgerichtet ist. Dann bleib' im Vorsaale, bis Oranien weggeht. Am Ende der Galerie fordre seinen Degen, rufe die Wache an, verwahre schnell den gefährlichsten Mann; und ich fasse Egmont hier.

30 Ferdinand. Ich gehorche, mein Vater. Zum erstenmal mit schwerem Herzen und mit Sorge.

Alba. Ich verzeihe dir's; es ist der erste grosse Tag, den du erlebst.

*Sechster Auftritt.*Silva. *Vorige.*

Silva. Ein Bote von Antwerpen. Hier ist Oraniens Brief!
Er kommt nicht.

5 Alba. Sagt' es der Bote?

Silva. Nein, mir sagt's das Herz.

Alba. Aus dir spricht mein böser Genius. (Nachdem er den Brief gelesen, winkt er beiden, und sie ziehen sich in die Galerie zurück. Er bleibt allein auf dem Vordertheile.) Er kommt nicht! Bis auf den 10 letzten Augenblick verschiebt er, sich zu erklären. Er wagt es, nicht zu kommen! So war denn diessmal wider Vermuthen der Kluge klug genug, nicht klug zu seyn! — Es rückt die Uhr! Noch einen kleinen Weg des Zeigers, und ein grosses Werk ist gethan oder versäumt, unwiederbringlich versäumt; denn es ist 15 'weder nachzuholen noch zu verheimlichen. — Ist's räthlich, die 87 andern zu fangen, wenn er mir entgeht? Schieb' ich es auf und lass Egmont mit den Seinigen, mit so vielen entschlüpfen, die nun, vielleicht nur heute noch, in meinen Händen sind? So zwingt dich das Geschick denn auch, du Unbezwinglicher? Wie 20 lang gedacht! wie wohl bereitet! Wie gross, wie schön der Plan! Wie nah die Hoffnung ihrem Ziele! Und nun im Augenblick des Entscheidens bist du zwischen zwei Uebel gestellt; wie in einen Loostopf, greifst du in die dunkle Zukunft; was du fassdest, ist noch zugerollt, dir unbewusst, sey's Treffer oder Fehler! (Er wird 25 aufmerksam, wie einer der etwas hört, und tritt ans Fenster.) Er ist es! — Egmont! Trug dich dein Pferd so leicht herein, und scheute vor dem Blutgeruche nicht, und vor dem Geiste mit dem blanken Schwert, der an der Pforte dich empfängt? — Steig' ab! — So bist du mit dem einen Fuss im Grab! und so mit beiden! — 30 Ja streichl' es nur, und klopfe für seinen muthigen Dienst zum letztenmale den Nacken ihm! — Und mir bleibt keine Wahl. In der Verblendung, wie hier Egmont naht, kann er dir nicht zum zweitenmal sich liefern. — Hört! (Ferdinand und Silva treten

eilig herbei.) Ihr thut, was ich befahl; ich ändre meinen Willen nicht. Ich halte, wie es gehen will, Egmont auf, bis du mir von Silva die Nachricht gebracht hast. Dann bleib' in der Nähe. Auch dir raubt das Geschick das grosse Verdienst, des Königs
 5 'grössten Feind mit eigener Hand gefangen zu haben. (Zu Silva.) 88
 Eile! (Zu Ferdinand.) Geh ihm entgegen. (Alba bleibt einige Augenblicke allein und geht schweigend auf und ab.)

Siebenter Auftritt.

Egmont. Alba.

10 Egmont. Ich komme, die Befehle des Königs zu vernehmen, zu hören, welchen Dienst er von unsrer Treue verlangt, die ihm ewig ergeben bleibt.

Alba. Er wünscht vor allen Dingen euren Rath zu hören.

Egmont. Ueber welchen Gegenstand? Kommt Oranien auch?

15 Ich vermuthete ihn hier.

Alba. Mir thut es leid, dass er uns eben in dieser wichtigen Stunde fehlt. Euren Rath, eure Meinung wünscht der König, wie diese Staaten wieder zu befriedigen. Ja, er hofft ihr werdet kräftig mitwirken, diese Unruhen zu stillen und die
 20 Ordnung der Provinzen völlig und dauerhaft zu gründen.

Egmont. Ihr könnt besser wissen, als ich, dass schon alles genug beruhigt ist, ja noch mehr beruhigt war, eh die Erscheinung der neuen Soldaten wieder mit Furcht und Sorge die Gemüther bewegte.

25 Alba. Ihr scheint andeuten zu wollen, das Rät'hlichste sey 89 gewesen, wenn der König mich gar nicht in den Fall gesetzt hätte, euch zu fragen.

Egmont. Verzeiht! Ob der König das Heer hätte schicken sollen, ob nicht vielmehr die Macht seiner majestätischen Gegen-
 30 wart allein stärker gewirkt hätte, ist meine Sache nicht zu beurtheilen. Das Heer ist da, er nicht. Wir aber müssten sehr

undankbar, sehr vergessen seyn, wenn wir uns nicht erinnerten, was wir der Regentin schuldig sind. Bekennen wir, sie brachte durch ihr so kluges als tapferes Betragen die Aufrührer zur Ruhe, und führte zum Erstaunen der Welt ein rebellisches
5 Volk in wenigen Monaten zu seiner Pflicht zurück.

Alba. Ich läugne es nicht. Der Tumult ist gestillt, und jeder scheint in die Gränzen des Gehorsams zurückgebannt. Aber hängt es nicht von eines jeden Willkür ab, sie zu verlassen? Wer will das Volk hindern loszubrechen? Wer bürgt
10 uns, dass sie sich ferner treu und unterthänig zeigen werden? Ihr guter Wille ist alles Pfand, das wir haben.

Egmont. Und ist der gute Wille eines Volks nicht das sicherste, das edelste Pfand? Bei Gott, wann darf sich ein König sicherer halten, als wenn sie alle für Einen, Einer für alle
15 stehen?

Alba. Wir werden uns doch nicht überreden sollen, dass es *in den Niederlanden* so steht?

Egmont. Der König schreibe einen General-Pardon aus, 90 er beruhige die Gemüther; und bald wird man sehen, wie Treue 20 und Liebe mit dem Zutrauen wieder zurückkehrt.

Alba. Und jeder, der die Majestät des Königs, der das Heiligthum der Religion geschändet, ginge frei und ledig hin und wieder! lebte den andern zum bereiten Beispiel, dass ungeheure Verbrechen straflos sind! Ungestraft soll, wenn ich rathe,
25 kein Schuldiger sich freuen.

Egmont. Glaubst du, dass du sie alle erreichen wirst? Hört man nicht täglich, dass die Furcht sie aus dem Lande treibt? Die Reichsten werden ihre Güter, sich, ihre Kinder und Freunde flüchten; der Arme wird seine nützlichen Hände dem
30 Nachbar zubringen.

Alba. Sie werden, wenn man sie nicht verhindern kann. Darum verlangt der König Rath und That von jedem Fürsten, Ernst von jedem Statthalter; nicht nur Erzählung, wie es ist, was werden könnte, wenn man alles gehen liesse, wie's geht.

17: es jetzt in C, es jezt hier so G.

Einem grossen Uebel zusehen, sich mit Hoffnung schmeicheln, der Zeit vertrauen, etwa einmal drein schlagen, wie im Fastnachtsspiel, dass es klatscht und man doch etwas zu thun scheint, wenn man nichts thun möchte, heisst das nicht sich verdächtig 5 machen, als sehe man dem Aufruhr mit Vergnügen zu, den man nicht erregen, wohl aber hegen möchte?

Egmont (im Begriff aufzufahren, nimmt sich zusammen, und ' spricht 91 nach einer kleinen Pause gesetzt). Nicht jede Absicht ist offenbar, und manches Mannes Absicht ist zu missdeuten. Muss man doch 10 auch von allen Seiten hören, es sey des Königs Absicht weniger, die Provinzen nach einförmigen und klaren Gesetzen zu regieren, als vielmehr sie unbedingt zu unterjochen, sie ihrer alten Rechte zu berauben, sich Meister von ihren Besitzthümern zu machen, die schönen Rechte des Adels einzuschränken, um derentwillen 15 der Edle allein *dem Könige* Leib und Leben widmen mag. Die Religion, sagt man, sey nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausdenkt. Das Volk liegt auf den Knieen, betet die heiligen gewinkten Zeichen an, und hinten lauscht der Vogelsteller, der sie be- 20 rücken will.

Alba. Das muss ich von dir hören?

Egmont. Nicht meine Gesinnungen! Nur, was bald hier, bald da, von Grossen und von Kleinen, Klugen und Thoren gesprochen, laut verbreitet wird. Die Niederländer fürchten ein 25 doppeltes Joch, und wer bürgt ihnen für ihre Freiheit?

Alba. Freiheit? Ein schönes Wort, wer's recht verstände. Was wollen sie für Freiheit? Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu thun! — und daran wird sie der König nicht hindern. Nein! Nein! sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht 30 selbst und andern schaden können. Wäre es nicht besser abzu- danken, als ein solches Volk zu 'regieren? Weit besser ist's, sie 92 einzunengen, dass man sie wie Kinder halten, wie Kinder zu ihrem Besten leiten kann.

Egmont. Man thue, was man will; ich habe auf deine 35 Frage geantwortet, und wiederhole: Es geht nicht! Es kann nicht gehen! Ich kenne meine Landsleute. Es sind Männer, werth

Gottes Boden zu betreten; ein jeder rund für sich ein kleiner König, fest, rührig, treu, an alten Sitten hangend. Schwer ist's, ihr Zutrauen zu verdienen; leicht, zu erhalten. Starr und fest! Zu drücken sind sie, nicht zu unterdrücken.

- 5 Alba (der sich indess einigemal umgesehen hat). Solltest du das alles in des Königs Gegenwart wiederholen?

Egmont. *Gut* für ihn, für sein Volk, wenn er mir Muth machte, noch weit mehr zu sagen.

Alba. Was nützlich ist, kann ich hören, wie er.

- 10 Egmont. Ich würde ihm sagen: Leicht kann der Hirt eine ganze Heerde Schafe vor sich hintreiben, der Stier zieht seinen Pflug ohne Widerstand; aber dem edlen Pferde, das du reiten willst, musst du seine Gedanken ablernen, du musst nichts Unkluges, nichts unklug von ihm verlangen. Darum wünscht der
15 Bürger seine alte Verfassung zu behalten; von seinen Landsleuten regiert zu seyn, weil er weiss, wie er geführt wird, weil er von ihnen Uneigennutz, Theilnehmung an seinem Schicksal hoffen kann.

'Alba. Und sollte der Regent nicht Macht haben, dieses 93
20 alte Herkommen zu verändern? und sollte nicht eben diess sein schönstes Vorrecht sein? Ich fürchte, diese alten Rechte sind darum so angenehm, weil sie Schlupfwinkel bilden, in welchen der Kluge, der Mächtige zum Schaden des Volks, zum Schaden des Ganzen sich verbergen oder durchschleichen kann.

- 25 Egmont. Und wenn wir uns ihm, einem guten weisen Könige, ganz vertrauten, sagt er uns für seine *Stellvertreter* gut? dass keiner ohne Rücksicht, ohne Schonung regieren werde? Wer rettet uns *vor* völliger Willkür, wenn er uns seine Diener, *Fremde* sendet, die, ohne Kenntniss des Landes und seiner Be-
30 dürfnisse, nach Belieben schalten und walten, keinen Widerstand finden, und sich von jeder Verantwortung frei wissen.

Alba (der sich indess wieder umgesehen hat). Es ist nichts natürlicher, als dass ein König durch sich zu herrschen gedenkt, und

* 2: rührig, fähig, treu, C. — 10 bis S. 60 4: Egmont. Ich würde ... Schritte macht. fehlt C. — 26: Nachkommen G. — 29: von G. — 29: seine Nächsten G.

denen seine Befehle am liebsten aufträgt, die ihn am besten verstehen, verstehen wollen, die seinen Willen unbedingt ausrichten.

Egmont. Und eben so natürlich ist's, dass der Bürger von dem regiert seyn will, der mit ihm geboren und erzogen ist, der
 5 gleichen Begriff mit ihm von Recht und 'Unrecht gefasst hat, 94
 den er als seinen Bruder ansehen kann.

Alba. Und doch hat der Adel mit diesen seinen Brüdern sehr ungleich getheilt.

Egmont. Das ist vor Jahrhunderten geschehen und wird
 10 jetzt ohne Neid geduldet. Würden aber neue Menschen ohne
 Noth gesendet, die sich zum zweitenmale auf Unkosten der Nation
 bereichern wollten, sähe man sich einer strengen, kühnen, un-
 bedingten Habsucht ausgesetzt, das würde eine Gährung machen,
 die sich nicht leicht in sich selbst auflös'te.]

15 Alba. Du sagst mir, was ich nicht hören sollte; auch ich
 bin fremd.

Egmont. Dass ich dir's sage, zeigt dir, dass ich dich nicht meine.

Alba. Und auch so wünscht' ich es nicht von dir zu hören.
 20 Der König sandte mich mit Hoffnung, dass ich hier den Bei-
 stand des Adels finden würde. Der König will seinen Willen.
 Der König hat nach tiefer Ueberlegung gesehen, was dem Volke
 frommt; es kann nicht bleiben und gehen wie bisher. Des
 Königs Absicht ist, sie selbst zu ihrem eigenen Besten einzu-
 25 schränken, ihr eigenes Heil, wenn's seyn muss, ihnen aufzu-
 dringen, die schädlichen Bürger aufzuopfern, damit die übrigen
 Ruhe finden, des Glücks einer weisen Regierung geniessen können.
 Diess ist sein Entschluss; diesen dem Adel kund zu 'machen, 95
 habe ich Befehl; und Rath verlang' ich in seinem Namen, wie
 30 es zu thun sey, nicht was; denn das hat er beschlossen.

Egmont. Leider rechtfertigen deine Worte die Furcht des
 Volks, die allgemeine Furcht! *Man* will den innern Kern *der*
Eigenheit des Volks verderben; gewiss in der Absicht, es glück-
 licher zu machen. *Man* will es vernichten, damit es etwas *werde*,

32: Er G. — 33: ihrer Eigenheit G. — sie G. — 34: Er G. — sie G. — werden G.

ein ander Etwas. O wenn seine Absicht gut ist, so wird sie missgeleitet! Nicht dem Könige widersetzt man sich; man stellt sich nur dem Könige entgegen, der einen falschen Weg zu wandeln die ersten unglücklichen Schritte macht.

- 5 Alba. Wie du gesinnt bist, scheint es ein vergeblicher Versuch uns vereinigen zu wollen. Du denkst gering vom Könige und verächtlich von seinen Räthen, wenn du zweifelst, das alles sey nicht schon gedacht, geprüft, gewogen worden. Ich habe keinen Auftrag jedes Für und Wider noch einmal durchzu-
- 10 gehen. Gehorsam fordre ich von dem Volke — und von euch, ihr Ersten, Edelsten, Rath und That, als Bürgen dieser unbedingten Pflicht.

- Egmont. Fordre unsre Häupter, so ist es auf einmal gethan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor
- 15 dem Beile ducken soll, kann einer edlen Seele gleich seyn. Umsonst hab' ich so viel gesprochen: die Luft hab' ich erschüttert, weiter nichts gewonnen.

' Achter Auftritt.

95

Ferdinand. *Vorige.*

- 20 Ferdinand. Verzeiht, dass ich euer Gespräch unterbreche. Hier ist ein Brief, dessen Ueberbringer die Antwort dringend macht.

Alba. Erlaubt mir, dass ich sehe was er enthält. (Tritt an die Seite.)

- 25 Ferdinand (zu Egmont). Es ist ein schönes Pferd, das eure Leute gebracht haben, euch abzuholen.

Egmont. Es ist nicht das schlimmste. Ich hab' es schon eine Weile; ich denk' es wegzugeben. Wenn es euch gefällt, so werden wir vielleicht des Handels einig.

- 30 Ferdinand. Gut, wir wollen sehen.

(Alba winkt seinem Sohne, der sich in den Grund zurückzieht.)

Egmont. Lebt wohl! Entlasst mich; denn ich wüsste, bei Gott! nicht mehr zu sagen.

Alba. Glückliche hat dich der Zufall verhindert, deinen Sinn noch weiter zu verrathen. Unvorsichtig entwickelst du die 5 Faltén deines Herzens, und klagst dich selbst weit strenger an, als ein Widersacher gehässig thun könnte.

Egmont. Dieser Vorwurf rührt mich nicht; ich kenne mich selbst genug, und weiss wie ich dem Könige angehöre; weit mehr als viele, die in seinem Dienst sich selber dienen. Ungern scheid' 10 ich aus diesem Streite, ohne ihn beigelegt zu sehen, und wünsche nur, dass uns der Dienst des 'Herrn, das Wohl des Landes bald 97 vereinigen möge. Es wirkt vielleicht ein wiederholtes Gespräch, die Gegenwart der übrigen Fürsten, die heute fehlen, in einem glücklichen Augenblick, was heut unmöglich scheint. Mit dieser 15 Hoffnung entfernen' ich mich.

Neunter Auftritt.

Soldaten. Vorige.

Alba (der zugleich seinem Sohn Ferdinand ein Zeichen giebt). Halt, Egmont! — Deinen Degen! — (Die Mittelthür öffnet sich: man sieht 20 die Galerie mit Wache besetzt, die unbeweglich bleibt.)

Egmont (der staunend eine Weile geschwiegen). Diess war die Absicht? Dazu hast du mich berufen? (Nach dem Degen greifend, als wenn er sich vertheidigen wollte.) Bin ich denn wehrlos?

Alba. Der König befiehlt's, du bist mein Gefangner. 25 (Zugleich treten von beiden Seiten Gewaffnete herein.)

Egmont (nach einer Stille). Der König? — Oranien! Oranien! (Nach einer Pause, seinen Degen hingebend.) So nimm ihn! Er hat weit öfter des Königs Sache vertheidigt, als diese Brust beschützt. (Er geht durch die Mittelthür ab; die Gewaffneten, die im Zim- 30 mer sind, folgen ihm; ingleichen Alba's Sohn. Alba bleibt stehen.)

16: fehlt hier C. — 25: herein.) Zwanzigster Auftritt. Vorige. Egmont. C. — 30: Alba bleibt stehen. fehlt C.

'Strasse. Dämmerung.

*Zehnter Auftritt.**Brackenburg (allein).*

So ist es denn gewiss, was ich gefürchtet! Sie liebet ihn —
 5 ihn! Ich bin ihr nichts. Die Angst um ihn entriss ihr heute das
 Geheimniss. Graf Egmont ist der einzige Theure, der Beglückte
 und ich — kann ich die Ungetreue hassen — ihr entsagen? Ach!
 — nein — ich kann — ich kann es nicht. Unruhvoll verliess
 sie diesen Morgen ihre Wohnung. Von ferne folgt' ich ihr; es
 10 trieb sie nach dem Schlosse, zu sehen was mit Egmont würde,
 zu warten, bis er gerettet wiederkehrte! — Unglückliche, er kehrt
 nicht mehr zurück. Ich weiss, dass er gefangen ist. Auch Richard,
 sein geheimer Schreiber, ist's; ich selbst sah ihn gefangen fort-
 geführt! — Was wird ihr Schicksal seyn? Horch! Ist das nicht
 15 — Gott, das ist ihre Stimme!

Elfter Auftritt.

Clärchen begleitet von Zimmermeister und noch zwei Bürgern.
 Brackenburg.

Clärchen (die ersten Worte noch ausserhalb der Scene). Dort führ-
 20 ten sie ihn hin! — Kommt nur! Wir holen 'ihn noch ein — 99
 befreien ihn! Ruft nur geschwind die Bürger aus den Häusern.

Zimmermeister. Was kommt dem Mädchen an? Was
 will sie? Von wem spricht sie?

Brackenburg. Liebchen, um Gottes willen, was nimmst
 25 du vor?

Clärchen. Komm mit, Brackenburg! Du musst die Men-
 schen nicht kennen; wir befreien ihn gewiss. Denn was gleicht
 ihrer Liebe zu ihm? Jeder fühlt, ich schwör' es, in sich die
 brennende Begier, ihn zu retten, die Gefahr von einem kost-
 30 baren Leben abzuwenden, und dem Freiesten die Freiheit wieder-

zugeben. Komm! Es fehlt nur an der Stimme, die sie zusammen ruft. In ihrer Seele lebt noch ganz frisch, was sie ihm schuldig sind! Um seinet- und ihretwillen müssen sie alles wagen. Und was wagen wir? Zum höchsten unser Leben, das zu erhalten
5 nicht der Mühe werth ist, wenn er umkommt.

Brackenburg. Unglückliche! Du siehst nicht die Gewalt, die uns mit ehernen Banden gefesselt hat.

Clärchen. Sie scheint mir nicht unüberwindlich. Lass uns nicht lang' vergebliche Worte wechseln. Hier kommen von
10 den alten, redlichen, wackern Männern! Hört, Freunde! Nachbarn, hört! — Sagt, wie ist es mit Egmont?

' Zwölfter Auftritt.

100

Jetter. Soest. Vorige.

Zimmermeister. Was will das Kind? Lass sie schweigen? .

15 Clärchen. Tretet näher, dass wir sachte reden, bis wir einig sind und stärker. Wir dürfen nicht einen Augenblick versäumen! Die freche Tyrannei, die es wagt, ihn zu fesseln, zuckt schon den Dolch, ihn zu ermorden. O Freunde! mit jedem Schritt der Dämmerung werd' ich ängstlicher. Ich fürchte diese
20 Nacht. Kommt! wir wollen uns theilen; mit schnellem Lauf von Quartier zu Quartier rufen wir die Bürger heraus. Ein jeder greife zu seinen alten Waffen. Auf dem Markte treffen wir uns wieder, und unser Strom reisst einen jeden mit sich fort. Die Feinde sehen sich umringt und überschwemmt, und sind erdrückt.
25 Was kann uns eine Hand voll Knechte widerstehen? Und er in unserer Mitte kehrt zurück, sieht sich befreit, und kann uns einmal danken, uns, die wir ihm so tief verschuldet worden. Er sieht vielleicht — gewiss er sieht das Morgenroth am freien Himmel wieder.

30 Zimmermeister. Wie ist dir, Mädchen?

Soest. Von wem ist denn die Rede?

Clärchen. Könnt ihr mich missverstehen? Vom Grafen
sprech' ich! Ich spreche von Egmont.

Soest. Nennt den Namen nicht! Er ist tödtlich.

101

Clärchen. Den Namen nicht! Wie? nicht diesen Namen?
5 Wer nennt ihn nicht bei jeder Gelegenheit? Wo steht er nicht
geschrieben? In diesen Sternen hab' ich oft mit allen seinen
Zügen ihn gelesen. Nicht nennen? Was soll das? Freunde! Gute,
theure Nachbarn, ihr träumt; besinnt euch. Seht mich nicht so
starr und ängstlich an! Ich ruf' euch ja nur zu, was jeder
10 wünscht. Ist meine Stimme nicht eures Herzens eigne Stimme?
Fragt euch einander! frage jeder sich selbst! und wer spricht
mir nicht nach: „Egmonts Freiheit oder den Tod!“

Soest. Gott bewahr' uns! Da giebt's ein Unglück.

Clärchen. Sonst, wenn der Ruf ihn ankündigte, wenn es
15 hiess: „Egmont kommt! Er kommt von Gent!“ da hielten die Be-
wohner der Strassen sich glücklich, durch die er reiten musste.
Und wenn ihr seine Pferde schallen hörte, warf jeder seine Ar-
beit hin, und über die bekümmerten Gesichter, die ihr durch's
Fenster stecktet, fuhr wie ein Sonnenstrahl von seinem Ange-
20 sichte ein Blick der Freude und Hoffnung. Da hobt ihr eure
Kinder auf der Thürschwelle in die Höhe und deutetet ihnen:
„Sieh, das ist Egmont, der grösste da! Er ist's! Er ist's, von
dem ihr bessere Zeiten, als eure armen Väter lebten, einst zu 102
erwarten habt.“ Lasst eure Kinder nicht dereinst euch fragen:
25 „Wo ist er hin? Wo sind die Zeiten hin, die ihr verspracht?“
— Und so wechseln wir Worte! sind müssig, verrathen ihn!

Soest. Schämt euch, Brackenburg. Lasst sie nicht ge-
währen! Steuert dem Unheil!

Brackenburg. Liebes Clärchen! wir wollen gehen! Was
30 wird die Mutter sagen? Vielleicht —

Clärchen. Meinst du, ich sey ein Kind? Was kann viel-
leicht? — Von dieser schrecklichen Gewissheit bringst du mich
mit keiner Hoffnung weg. — Ihr sollt mich hören, und ihr

3: Jetter. G. — 7: Lettern G. — 13: Jetter. G. — 14: Wenn G; Sonst,
sonst, wenn C. — 26: Und . . . ihn! fehlt C. — 31 bis S. 65 10: Clärchen.
Meinst . . . gewohnt war. fehlt C.

werdet: denn ich seh's, ihr seyd beztürzt und könnt euch selbst in eurem Busen nicht wiederfinden. Lasst durch die gegenwärtige Gefahr nur Einen Blick in das Vergangne dringen, das kurz Vergangne. *Denkt an die Zukunft.* Könnt ihr denn leben?
 5 werdet ihr, wenn er zu Grunde geht? Was war er euch? Für wen übergab er sich der dringendsten Gefahr? Seine Wunden flossen und heilten nur für euch. Die grosse Seele, die euch alle trug, beschränkt ein Kerker, und Schauer tückischen Mordes schweben um sie her. Er denkt vielleicht an euch, er hofft auf
 10 euch, er, der nur zu geben, nur zu erfüllen gewohnt war.

'Zimmermeister. *Nachbar*, kommt.

108

Clärchen. Und ich habe nicht Arme, nicht Mark, wie ihr; doch hab' ich, was euch eben allen fehlt, Muth und Verachtung der Gefahr. Könnt' euch mein Athem doch entzünden!
 15 könnt' ich an *meinem Herzen* euch erwärmen und beleben! Kommt! In eurer Mitte will ich gehen! — Wie eine Fahne, die ~~war~~ selbst wehrlos ein edles Heer von Kriegern wehend anführt, so soll mein Geist um eure Häupter flammen, und das schwankende, zerstreute Volk zu einem fürchterlichen Heer vereinigen.
 20 *Soest.* Schaff' sie bei Seite; sie dauert mich.

(Bürger ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Brackenburg. Clärchen.

Brackenburg. Clärchen! siehst du nicht, wo wir sind?

Clärchen. Wo? unter dem Himmel, der so oft sich herrlicher zu wölben schien, wenn der Edle unter ihm herging. Aus diesen Fenstern haben sie herausgesehen, vier, fünf Köpfe übereinander; an diesen Thüren haben 'sie geschart und genickt,
 25 wenn er auf die Memmen herabsah. O ich hatte sie so lieb, wie sie ihn ehrten! Wäre er Tyrann gewesen, möchten sie immer

4: Wendet eure Gedanken nach der Zukunft. G. — 11: Gevatter. G. — 13: allen eben G. — 15: an meinen Busen drückend. G. — 20: Jetter. G. — 21: Vierundzwanzigster Auftritt. C.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

vor seinem Fall seitwärts gehn. Aber sie liebten ihn! — O ihr Hände, die ihr an die Mützen griff't, zum Schwert könnt ihr nicht greifen! — Brackenburg, und wir? — Schelten wir sie? — Diese Arme, die ihn so oft festhielten, was thun sie für ihn?
 5 — List hat in der Welt so viel erreicht. — Du kennst Wege und Stege, kennst das alte Schloss. Es ist nichts unmöglich, gieb mir einen Anschlag.

Brackenburg. Wenn wir nach Hause gingen.

Clärchen. Gut.

10 Brackenburg. Dort an der Ecke seh' ich Alba's Wache; lass doch die Stimme der Vernunft dir zu Herzen dringen. Hältst du mich für feig? Glaubst du nicht, daß ich um deinetwillen sterben könnte? Hier sind wir beide *wahnsinnig*, ich so gut wie du. Siehst du nicht das Unmögliche? Wenn du dich fasstest! Du
 15 bist ausser dir. Komm nach Hause!

Clärchen. Nach Hause?

Brackenburg. Besinne dich nur! Sieh dich um! Diess sind die Strassen, die du nur sonntäglich betratst, durch die du sittsam nach der Kirche gingst, wo du übertrieben ehrbar zürn-
 20 test, wenn ich mit einem freundlichen, grüssenden Wort mich zu dir gesellte. Du stehst und 'redest, handelst vor den Augen 105 der offenen Welt; besinne dich, Liebe! Wozu hilft es uns?

Clärchen (*wie aus einem Traume erwachend*). Nach Hause! Ja, ich besinne mich. Komm, Brackenburg, nach Hause! Weisst
 25 du, wo meine Heimath ist? (Ab.)

13: toll G. — 16: Klärchen (noch immer wie im Traum). Nach C. —
 23: (wie aus einem tiefen Traum aufwachend und besinnend.) Nach C.
 — 25: Ab] (Wie sie im Begriff ist fortzugehen, fällt der Vorhang.) C.

Fünfter Aufzug.

106

Clärchens Haus.

Erster Auftritt.

Clärchen

5 kommt mit einer Lampe und einem Glas Wasser aus der Kammer: sie setzt
das Glas auf den Tisch und tritt ans Fenster.

Brackenburg? Seyd ihr's? Was hört' ich denn? noch niemand? Es war niemand! Ich will die Lampe ins Fenster setzen, dass er sieht, ich wache noch, ich warte noch auf ihn. Er hat
10 mir Nachricht versprochen. Nachricht? Entsetzliche Gewissheit! — Egmont verurtheilt! — Welch Gericht darf ihn fordern? und sie verdammen ihn! Und die Regentin entzieht sich! Oranien zaudert, und alle seine Freunde! — — Ist diess die Welt, von deren Wankelmuth ich viel gehört und nichts empfunden habe?
15 Ist diess die Welt? — O Egmont, sicher hielt ich dich vor Gott und Menschen, wie in meinen Armen! Was war ich dir? Du hast mich dein genannt, mein ganzes 'Leben widmete ich deinem Leben. — Was bin ich nun? Vergebens streck' ich nach
der Schlinge, die dich fasst, die Hand aus. Du hilflos und ich
20 frei! — Hier ist der Schlüssel zu meiner Thür. An meiner Willkür hängt mein Gehen und mein Kommen, und dir bin ich zu nichts! — — O bindet mich, damit ich nicht verzweifle; und werft mich in den tiefsten Kerker, dass ich das Haupt an feuchte Mauern schlage, nach *Rettung* wins'le, träume wie ich ihm helfen

1: Dritter Akt. (Bürgerliches Zimmer mit Tisch und Stühlen.) C. — 24: Freiheit G.

wollte, wenn Fesseln mich nicht lähmten, wie ich ihm helfen würde. — Nun bin ich frei, und in der Freiheit liegt die Angst der Ohnmacht. — Ach, auch der *kleinste* Theil von deinem Wesen, dein Clärchen, ist wie du gefangen, und regt getrennt 5 im Todeskrampfe nur die letzten Kräfte. — Ich höre schleichen, husten — Brackenburg — er ist's! — Elender guter Mann, dein Schicksal bleibt sich immer gleich; dein Liebchen öffnet dir die nächtliche Thür, und ach, zu welch unseliger Zusammenkunft!

Zweiter Auftritt.

10

Brackenburg. Clärchen.

Clärchen. Du kommst so bleich und schüchtern, Brackenburg! was ist's?

'Brackenburg. Durch Umwege und Gefahren such' ich 108 dich auf. Die grossen Strassen sind besetzt; durch Gässchen 15 und durch Winkel hab' ich mich zu dir gestohlen.

Clärchen. Erzähl', wie ist's?

Brackenburg (indem er sich setzt). Ach Clärchen, lass mich weinen. Ich lieb' ihn nicht. Er war der reiche Mann und lockte des Armen einziges Schaf zur bessern Weide herüber. Ich hab' 20 ihn nie verflucht; Gott hat mich treu geschaffen und weich. In Schmerzen floss mein Leben vor mir nieder, und zu verschmachten hoff' ich jeden Tag.

Clärchen. Vergiss das, Brackenburg! Vergiss dich selbst. Sprich mir von ihm! Ist's wahr? Ist er verurtheilt?

25 Brackenburg. Er ist's, ich weiss es ganz genau.

Clärchen. Und lebt noch?

Brackenburg. Ja, er lebt noch.

Clärchen. Wie willst du das versichern? — Die Tyrannei ermordet in der Nacht den Herrlichen! vor allen Augen verborgen 30 fliesst sein Blut. Aengstlich im Schläfe liegt das betäubte Volk, und träumt von Rettung, träumt *seines* ohnmächtigen

Wunsches Erfüllung; indess unwillig über uns sein Geist die Welt verlässt. Er ist dahin! — Täusche mich nicht! dich nicht!

Brackenburg. Nein gewiss, er lebt! — Und leider 'es 109
bereitet der Spanier dem Volke, das er zertreten will, ein fürch-
• 5 terliches Schauspiel, gewaltsam jedes Herz, das *noch unsere alte*
Verfassung liebt, auf ewig zu zerknirschen.

Clärchen. Fahre fort und sprich gelassen auch mein Todes-
urtheil aus! Ich wandle den seligen Gefilden schon näher und
näher, mir weht der Trost aus jenen Gegenden des Friedens
10 schon herüber. Sag' an.

Brackenburg. Ich konnt' es an den Wachen merken,
aus Reden, die bald da bald dort fielen, dass auf dem Markte
geheimnissvoll ein Schreckniss zubereitet werde. Ich schlich
durch Seitenwege, durch bekannte Gänge nach meines Vettern
15 Hause, und sah aus einem Hinterfenster nach dem Markte. —
Es wehten Fackeln in einem weiten Kreise spanischer Soldaten
hin und wieder. Ich schärfte mein ungewohntes Auge, und aus
der Nacht stieg mir ein schwarzes Gerüst entgegen, geräumig,
hoch; mir graus'te vor dem Anblick. Geschäftig waren viele rings
20 umher bemüht, was noch von Holzwerk weiss und sichtbar war,
mit schwarzem Tuch einhüllend zu verkleiden. Die Treppen
deckten sie zuletzt auch schwarz, ich sah es wohl. Sie schienen
die Weihe eines grässlichen Opfers vorbereitend zu begehen.
Ein weisses Crucifix, das durch die Nacht wie Silber blinkte,
25 ward an der einen Seite hoch aufgesteckt. Ich sah, und sah
die schreckliche Gewissheit 'immer gewisser. Noch wankten 110
Fackeln hie und da herum; allmählich wichen sie und erloschen.
Auf einmal war die scheussliche Geburt der Nacht in ihrer Mutter
Schooss zurückgekehrt.

30 Clärchen. Still, Brackenburg! Nun still! Lass diese Hülle
auf meiner Seele ruhn. Kennst du diess Fläschchen, Bracken-
burg? Ich' nahm dir's scherzend, als du mit übereiltem Tod *einst*
ungeduldig drohtest. — Und nun, mein Freund —

Brackenburg. In aller Heiligen Namen! —

Clärchen. Du hinderst nichts. Tod ist mein Theil! und gönne mir den sanften, schnellen Tod, den du *mir* selbst bereitetest. Gieb mir deine Hand! — Im Augenblick, da ich die dunkle Pforte eröffne, aus der kein Rückweg ist, könnt' ich mit
 5 diesem Händedruck dir sagen, wie sehr ich dich geliebt, wie sehr ich dich bejammert. Mein Bruder starb mir jung; dich wählt' ich seine Stelle zu ersetzen. Es widersprach dein Herz und quälte sich und mich, verlangtest heiss und immer heisser, was dir nicht beschieden war. Vergieb mir und leb' wohl! Lass
 10 mich dich Bruder nennen! Es ist ein Name, der viel Namen in sich fasst. Nimm die letzte schöne Blume der Scheidenden mit treuem Herzen ab — nimm diesen Kuss! — Der Tod vereinigt alles, Brackenburg; uns denn auch.

'Brackenburg. So lass mich mit dir sterben! Theile! 111
 15 Theile! Es ist genug, zwei Leben auszulöschen.

Clärchen. Bleib'! du sollst leben, du kannst leben. — Steh' meiner Mutter bei, die ohne dich in Armuth sich verzehren würde. Sey ihr, was ich ihr nicht mehr seyn kann, lebt zusammen und beweint mich. Beweint das Vaterland, und den
 20 der es allein erhalten konnte. Das heutige Geschlecht wird diesen Jammer nicht los; die Wuth der Rache selbst vermag ihn nicht zu tilgen. Lebt, ihr Armen, die Zeit noch hin, die keine Zeit mehr ist. Heut steht die Welt auf einmal still; es stockt ihr Kreislauf, und mein Puls schlägt kaum noch wenige Minuten. Leb' wohl!

25 Brackenburg. O lebe du mit uns, wie wir für dich allein! Du tödtest uns in dir, o leb' und leide. Wir wollen unzertrennlich dir zu Seiten stehen, und immer achtsam soll die Liebe den schönsten Trost in ihren lebendigen Armen dir bereiten. Sey unser! unser! Ich darf nicht sagen, mein.

30 Clärchen. Leise, Brackenburg! Du fühlst nicht, was du rührst. Wo Hoffnung dir erscheint, ist mir Verzweiflung.

Brackenburg. Theile mit den Lebendigen die Hoffnung! Verweil' am Rande des Abgrunds, schau' hinab und sieh auf uns zurück.

Clärchen. Ich hab' überwunden; ruf' mich nicht wieder zum Streit.

'Brackenburg. Du bist betäubt: gehüllt in Nacht, suchst 112 du die Tiefe. Noch ist nicht jedes Licht erloschen, noch mancher -5 Tag! —

Clärchen. Weh! über dich Weh! Weh! Grausam zer-
reissest du den Vorhang vor meinem Auge. Ja, er wird grauen,
der Tag! vergebens alle Nebel um sich ziehn und wider Willen
grauen! Die Sonne wagt sich nicht hervor; sie will die Stunde
10 nicht bezeichnen, in der er sterben soll. Träge gehen die Zeiger
ihren Weg, und eine Stunde nach der andern schlägt. Halt!
Halt! Nun ist es Zeit! mich scheucht des Morgens Ahnung in
das Grab. (Sie tritt ans Fenster, als sähe sie sich um, und trinkt heimlich.)

Brackenburg. Cläre! Cläre!

15 Clärchen (geht nach dem Tisch und trinkt das Wasser.) Hier
ist der Rest! Ich locke dich nicht nach. Thu', was du darfst,
leb' wohl. Lösche diese Lampe still und ohne Zaudern; ich geh'
zur Ruhe. Schleiche dich sachte weg, ziehe die Thür nach dir
zu. Still! Wecke meine Mutter nicht! Geh! rette dich! wenn
20 du nicht mein Mörder scheinen willst. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Brackenburg allein.

Sie lässt mich zum letztenmale, wie immer. O könnte eine
Menschenseele fühlen, wie sie ein liebend Herz 'zerreißen kann. 113
25 Sie lässt mich stehen, mir selber überlassen; und Tod und
Leben ist mir gleich verhasst. — Allein zu sterben! — Weint,
ihr Liebenden! Kein härter Schicksal ist als meins! Sie theilt
mit mir den Todestropfen und schickt mich weg! von ihrer Seite
weg! Sie zieht mich nach, und stösst ins Leben mich zurück.
30 O Egmont, welch preiswürdig Loos fällt dir! Sie geht voran;
der Kranz des Siegs aus ihrer Hand ist dein, sie bringt den

6: Klärchen (fährt zusammen bei dem letzten Wort). Weh! C.

ganzen Himmel dir entgegen! — Und soll ich folgen? wieder
seitwärts stehn? den unauslöschlichen Neid in jene Wohnungen
hinübertragen? — Auf Erden ist kein Bleiben mehr für mich,
und Höll' und Himmel bieten gleiche Qual. Wie wäre der Ver-
5 nichtung Schreckenshand dem Unglückseligen willkommen!

(Brackenburg geht ab, das Theater bleibt einige Zeit unverändert. Eine
Musik, Clärchens Tod bezeichnend, beginnt; die Lampe, welche Bracken-
burg auszulöschen vergessen, flammt noch einigemal auf, dann erlischt sie.)

Vierter Auftritt.

10

Gefängniss,

durch eine Lampe erhellt, ein Ruhebett im Grunde.

Egmont allein.

Alter Freund! immer getreuer Schlaf, fliehst du mich auch,
wie die übrigen Freunde? Mitten unter Waffen, 'auf der Woge 114
15 des Lebens, ruht' ich leicht athmend, wie ein aufquellender
Knabe, in deinen Armen. Was schüttelt *mich* nun? was er-
schüttert den festen *Muth meines Herzens*? Ich fühl's, es ist der
Klang der Mordaxt, die *sich der Wurzel meines Lebens naht*.
Noch steh' ich aufrecht, und ein innerer Schauer durchfährt
20 mich. Ja, sie überwindet, die verrätherische Gewalt; sie unter-
gräbt den festen, hohen Stamm, und eh die Rinde dorrt, stürzt
krachend und zerschmetternd deine Krone. — *Was ist das? Bin*
ich nicht derselbe mehr, der jede Sorge sonst mit leichtem Sinne
von sich weggebannt? Warum *hann ich* die Ahnung nicht ver-
25 scheuchen, *die schwarz und finster meinen Geist umwölkt?* Seit
wann *ist denn* der Tod *mir* fürchterlich? (*Sinnend.*) *Nein, nein, der*
Tod ist's nicht; dem hab' ich tausendmal in offener Schlacht ge-
trotzt, — der Kerker ist's, des Grabes Vorbild, dem Helden
wie dem Feigen widerlich. Unleidlich *war* mir's schon, auf

8: sie. Sobald es (das Licht) erloschen ist, verwandelt sich die Scene in
Egmonts Gefängniss.) C. — 16: dich G. — 17: den festen treuen Sinn G. —
18: die an meiner Wurzel nascht G.

meinem gepolsterten Stuhle in stattlicher Versammlung dazusitzen und was der erste Blick so schnell, so leicht entschied, langweilig wiederholt zu überlegen. Des Zimmers düstre Wände, — die Balken an der Decke drückten mich. Da eilt' ich fort so-
 5 bald es möglich war und 'rasch aufs Pferd mit tiefem Athem- 115 zuge und frisch hinaus ins Freie, wo der Mensch erleichtert alle Fesseln von sich wirft und an dem Mutterbusen der Natur sich frei und froh und selig wieder findet. — Und jetzt — wo bin ich? Welches Loos erwartet mich! — Feindseliges Geschick! Warum
 10 missgönnt du mir den raschen Tod im Angesicht der Sonne, um mir des Grabes Vorgeschmack im modervollen Kerker zu bereiten! Wie haucht er mich aus diesen Steinen widrig an? Schon vor dem Tod stirbt hier das Leben ab — und schauernd wende ich mich von diesem Ruhebette. — O Sorge! Sorge! die du vor
 15 der Zeit den Mord beginnst, lass ab! Seit wann ist Egmont denn allein — so ganz allein in dieser Welt? Wird meine gute Sache mich nicht schützen? Wird nicht Oranien zu meiner Rettung etwas Kühnes wagen? — nicht gdnz Brabant sich rühren, sich versammeln, und mit Gewalt den alten Freund befreien? — O
 20 haltet, Mauern, die ihr rings mich einschliesst, der Freunde treuen Eifer nicht zurück! Den Muth, den Trost, den sie aus meinen Augen sonst geschöpft, lass jetzt aus ihren auf mich übergehen! — Ja, ja! Sie sinds — sie rühren sich zu Tausenden. Sie kommen — ich sehe sie nach Lanz' und Schwertern greifen.
 25 Die Thore spalten sich, die Gitter springen, die Mauer stürzt von ihren Händen ein, und 'der Freiheit des einbrechenden 116 Tages steigt Egmont fröhlich entgegen. Wie manch bekannt Gesicht empfängt mich jauchzend! Ach Clärchen, wärst du Mann, so sah' ich dich gewiss auch hier zuerst und dankte dir, was
 30 einem Könige zu danken hart ist, Freiheit.

30: Freiheit! (Geräusch von Schlüsseln. Man hört einige Thüren gehen und Riegel vorschieben. Egmont schrickt zusammen und horcht.) Fünfter Auftritt. Egmont, Ferdinand und Silva, von zwei Vermummten und einigen Gewaffneten begleitet. Voraus vier Fackelträger. Silva (nach ausserhalb). C.

Fünfter Auftritt.

Es entsteht ein Gerassel mit Schlüsseln, und die Thür thut sich auf, Diener mit Fackeln treten herein; ihnen folgt Ferdinand, Alba's Sohn, und Silva, begleitet von Gewaffneten. Ein Vermummter im Hintergrunde.*)

5 *Silva (noch ausserhalb.) Ihr Andern wartet.*

Egmont. Wer seyd ihr? Was künden eure trotzigen, unsichern Blicke mir an? Warum diesen fürchterlichen Aufzug?

'Silva. Uns schickt der Herzog, dir dein Urtheil anzu- 117
kündigen.

10 Egmont. Bringst du den Henker auch mit, es zu vollziehen? (*Er sieht den Vermummten an, der näher tritt.*)

Silva. Vernimm es, so wirst du wissen, was deiner wartet.

Egmont. So ziemt es euch und eurem schändlichen Beginnen! In Nacht gebrütet und in Nacht vollführt. (*Auf den Vermummten die Augen heftend.*) — Tritt kühn hervor, der du das Schwert verhüllt unter dem Mantel trägst; hier ist mein Haupt, das freieste, das je die Tyrannei vom Rumpf gerissen.

Silva. Du irrst! Was gerechte Richter beschliessen, werden sie vorm Angesicht des Tages nicht verbergen.

20 Egmont. So übersteigt die Frechheit jeden Begriff und Gedanken.

Silva (nimmt einem Dabeistehenden das Urtheil ab, entfaltet es und lies't.) „Im Namen des Königs und kraft besonderer von Seiner

*) „Wie man sieht, findet sich durchaus keine Andeutung, dass dieser Vermummte, den Schiller eingeführt hat und der nur den Henker vorstellen kann, Alba selbst seyn sollte. Und doch erschien bei der ersten Aufführung, also jedenfalls mit Schillers Vorwissen, Alba wirklich in dieser Vermummung, ja Egmont riss ihm bei den Worten: „Tritt kühn hervor etc.“ das schwarze Kaskett weg, so dass die Zuschauer Albas Gesicht sahen. Wie Böttiger in seiner Schrift über Iffland sagt, machte dieser Theatercoup, trotz seiner Unwahrscheinlichkeit, „eine sehr malerische Wirkung.“ Wohl möglich, dass Iffland diese Seltsamkeit erdachte, um „Effekt zu machen“ und Schiller wie Goethe ihm nachgaben, so viel wenigstens ist gewiss, dass bei den nachfolgenden Aufführungen dem Vermummten das Kaskett nicht abgerissen wurde, sein Gesicht also immer bedeckt blieb.“ Diezmann.

11: der näher vorkommt und ihm gerade gegenübertritt. Ferdinand hält sich in der Ferne.) C.

Majestät uns übertragenen Gewalt, alle seine Unterthanen, wess Standes sie seyen, zugleich die Ritter des goldenen Vliesses, zu richten, erkennen wir —“

Egmont. Kann die der König übertragen?

5 Silva. „Erkennen wir, nach vorgängiger genauer, gesetzlicher Untersuchung, dich Heinrich Grafen Egmont, Prinzen von Gaure, des Hochverraths schuldig, und sprechen das Urtheil: dass du mit der Frühe des einbrechenden 'Morgens aus dem 118 Kerker auf den Markt geführt und dort vorm Angesicht des 10 Volks zur Warnung aller Verräther mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden sollest. Gegeben Brüssel am“
(Datum und Jahrzahl werden undeutlich gelesen, so dass sie der Zuhörer nicht versteht.)

„Ferdinand, Herzog von Alba.“

15 Du weisst nun dein Schicksal; es bleibt dir wenige Zeit, dich drein zu ergeben, dein Haus zu bestellen und von den Deinigen Abschied zu nehmen.

(Silva mit dem Gefolge geht ab. Es bleibt Ferdinand und zwei Fackeln; das Theater ist mässig erleuchtet.)

20

Sechster Auftritt.

Egmont. Ferdinand.

Egmont (hat eine Weile, in sich versenkt, stille gestanden, und Silva, ohne sich umzusehen, abgehen lassen. Er glaubt sich allein, und da er die Augen aufhebt, erblickt er Alba's Sohn). Du stehst und bleibst?
25 Willst du mein Erstaunen, mein Entsetzen noch durch deine Gegenwart vermehren? Willst du noch etwa die willkommene Botschaft deinem Vater bringen, dass ich unmännlich verzweifle? Geh! Sag' ihm, sag' ihm, dass er weder mich noch die Welt belügt. Ihm, dem Ruhmsüchtigen, wird man es erst hinter den 30 Schultern leise *flüstern*, dann laut und lauter sagen, und wenn er ' einst von diesem Gipfel herabsteigt, werden tausend Stimmen 119 es ihm entgegenrufen: Nicht das Wohl des Staats, nicht die

30: lispeln G.

Ruhe der Provinzen haben ihn hierher gebracht. Um sein selbst
 willen hat er Krieg gerathen, dass der Krieger im Kriege gelte.
 Er hat diese ungeheure Verwirrung erregt, damit man seiner
 bedürfe. Und ich falle ein Opfer seines niedrigen Hasses, seines
 5 kleinlichen Neides. Ja, ich weiss es und ich darf es sagen, der
 Sterbende kann es sagen: mich hat der Eingebildete beneidet;
 mich wegzutilgen hat er lange gesonnen und gedacht. Schon
 damals, als wir, noch jünger, mit Würfeln spielten, und die
 Haufen Goldes, einer nach dem andern, von seiner Seite zu
 10 mir herübereilten, da stand er grimmig, log Gelassenheit, und
 innerlich verzehrte ihn die Aergerniss, mehr über mein Glück
 als über seinen Verlust. *Noch sehe ich seinen funkelnden Blick*,
 als wir an einem öffentlichen Feste vor vielen tausend Menschen
 um die Wette schossen. Er forderte mich auf, und beide Na-
 15 tionen standen; die Spanier, die Niederländer wetteten und
 wünschten. Ich überwand ihn; seine Kugel irrte, die meine
 traf; ein *lautes Freudengeschrei* der Meinigen *erfüllte* die Luft.
 Nun trifft mich sein Geschoss. Sag' ihm, dass 'ich's weiss, dass 120
 ich ihn kenne, dass die Welt jede Siegeszeichen verachtet, die
 20 ein kleiner Geist erschleichend sich aufrichtet. Und du, wenn
 einem Sohne möglich ist von der Sitte des Vaters zu weichen,
 übe beizeiten die Scham, indem du dich für den schämst, den
 du gerne von ganzem Herzen verehren möchtest!

Ferdinand. Ich höre dich an, ohne dich zu unterbrechen!
 25 Deine Vorwürfe lasten wie Keuschläge auf einen Helm; ich
 fühle die Erschütterung, aber ich bin bewaffnet. Du triffst mich,
 du verwundest mich nicht; fühlbar ist mir allein der Schmerz,
 der mir den Busen zerreisst. Wehe mir! Wehe! Zu einem solchen
 Anblick bin ich aufgewachsen, zu einem solchen Schauspiel bin
 30 ich gesendet!

Egmont. Du brichst in Klagen aus? Was bekümmert dich?
 Ist es eine späte Reue, dass du der schändlichen Verschwörung
 deinen Dienst geliehen? Du bist so jung und hast ein glückliches
 Ansehen. Du warst so zutraulich, so freundlich gegen mich.

¹²: noch erinnere ich mich des funkelnden Blicks, der verrätherischen
 Blässe G. — ¹⁷: ein lauter Freudenschrei G. — durchbrach G. — ²⁵: einem G.

So lang' ich dich sah, war ich mit deinem Vater versöhnt. Und eben so verstellt, verstellter als er, lockst du mich in das Netz. Du bist der Abscheuliche! Wer ihm traut, mag er es auf seine Gefahr thun; aber wer fürchtete Gefahr dir zu vertrauen? Geh'!
 5 Geh'! Raube mir nicht die wenigen Augenblicke! Geh', dass ich mich sammle, die Welt, und dich zuerst vergesse! —

Ferdinand. Was soll ich dir sagen? Ich stehe und 'sehe 121 dich an, und sehe dich nicht, und fühle mich nicht. Soll ich mich entschuldigen? Soll ich dir versichern, dass ich erst spät, 10 erst ganz zuletzt des Vaters Absichten erfuhr, dass ich als ein gezwungenes, ein lebloses Werkzeug seines Willens handelte? Was fruchtet's, welche Meinung du von mir haben magst? Du bist verloren; und ich Unglücklicher stehe nur da, um dir's zu versichern, und dich zu bejammern.

15 Egmont. Welche sonderbare Stimme, welch ein unerwarteter Trost begegnet mir auf dem Wege zum Grabe? Du, Sohn meines ersten, meines fast einzigen Feindes, du bedauerst mich, du bist nicht unter meinen Mördern? Sage, rede! Für wen soll ich dich halten?

20 Ferdinand. Grausamer Vater! Ja, ich erkenne dich in diesem Befehle. Du kanntest mein Herz, meine Gesinnung, die du so oft als Erbtheil einer zärtlichen Mutter schaltest. Mich dir gleich zu bilden, sandtest du mich hierher. Diesen Mann am Rande des gähnenden Grabes, in der Gewalt eines willkür-
 25 lichen Todes zu sehen zwingst du mich, dass ich taub gegen alles Schicksal, dass ich unempfindlich werde, es geschehe mir was wolle.

Egmont. Ich erstaune! Fasse dich! Stehe, rede wie ein Mann.

30 Ferdinand. Lass diese Leidenschaft rasen, lass mich losgebunden klagen! Ich will nicht standhaft scheinen, wenn alles in mir zusammenbricht. Dich soll ich hier 'sehen? — Dich? — 122 Es ist entsetzlich! Du verstehst mich nicht! Und sollst mich doch verstehen! Egmont! Egmont! (Ihm um den Hals fallend.)

Egmont. Löse mir das Geheimniss. Wie bewegt dich so tief das Schicksal eines fremden Mannes?

Ferdinand. Nicht fremd! Du bist mir nicht fremd. Dein Name war's, der mir in meiner ersten Jugend gleich einem
 5 Stern des Himmels entgegenleuchtete. Wie oft hab' ich nach dir gehorcht, gefragt! Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der Mann. So bist du vor mir hergeschritten, immer vor, und ohne Neid sah ich dich vor, und schritt dir nach, und fort und fort. Nun hofft' ich endlich dich zu sehen,
 10 und sah dich, und mein Herz flog dir entgegen. Dich hatt' ich mir bestimmt, und wählte dich aufs neue, da ich dich sah. Nun hofft' ich erst mit dir zu seyn, mit dir zu leben, dich zu fassen, dich — Das ist nun alles weggeschnitten, und ich sehe dich hier!

15 Egmont. Mein Freund, wenn es dir wohl thun kann, so nimm die Versicherung, dass im ersten Augenblick mein Gemüth dir entgegenkam. Und höre mich! Lass uns ein ruhiges Wort untereinander wechseln. Sage mir, ist es der strenge, ernste Wille deines Vaters, mich zu tödten?

20 Ferdinand. Er ist's.

Egmont. Dieses Urtheil wäre nicht ein leeres ' Schreckbild, 123 mich zu ängstigen, durch Furcht und Drohung zu strafen, mich zu erniedrigen, und dann mit königlicher Gnade mich wieder aufzuheben?

25 Ferdinand. Nein, ach leider nein! Anfangs schmeichelte ich mir selbst mit dieser ausweichenden Hoffnung; und schon da empfand ich Angst und Schmerz, dich in diesem Zustande zu sehen. Nun ist es wirklich, ist gewiss. Nein, ich regiere mich nicht. Wer giebt mir eine Hülfe, wer einen Rath, dem Unver-
 30 meidlichen zu entgehen?

Egmont. So höre mich. Wenn deine Seele so gewaltsam dringt, mich zu retten, wenn du die Uebermacht verabscheust, die mich gefesselt hält, so rette mich! Die Augenblicke sind kostbar. Du bist des Allgewaltigen Sohn, und selbst gewaltig. —
 35 Lass uns entfliehen! Ich kenne die Wege; die Mittel können dir nicht unbekannt seyn. Nur diese Mauern, nur wenige Meilen

entfernen mich von meinen Freunden. Bringe mich zu ihnen und sey unser. Gewiss, der König dankt dir dereinst meine Rettung. Jetzt ist er überrascht, und vielleicht ist ihm alles unbekannt. Dein Vater wagt; und die Majestät muss das Geschehene billigen, wenn sie sich auch davor entsetzt. Du denkst? O denke mir den Weg der Freiheit aus! Sprich, und nähre die Hoffnung der lebendigen Seele.

Ferdinand. Schweig! o schweige! Du vermehrst mit jedem Worte meine Verzweiflung. Hier ist kein Ausweg, kein
10 Rath, keine Flucht. — Ich habe selbst das 'Netz zusammen- 124
gezogen; ich kenne die strengen, festen Knoten; ich weiss wie jeder Kühnheit, jeder List die Wege verrennt sind. Würde ich klagen, hätte ich nicht alles versucht? Zu seinen Füßen habe ich gelegen, geredet und gebeten. Er schickte mich hierher, um
15 alles, was von Lebenslust und Freude mit mir lebt, in diesem Augenblicke zu zerstören.

Egmont. Und keine Rettung?

Ferdinand. Keine!

Egmont (mit dem Fusse stampfend). Keine Rettung! — —
20 Süßes Leben! schöne, freundliche Gewohnheit des Daseyns und Wirkens! von dir soll ich scheiden! so gelassen scheiden! Nicht im Tumulte der Schlacht, unter dem Geräusch der Waffen giebst du mir ein flüchtiges Lebewohl; du nimmst keinen eiligen Abschied. Ich soll deine Hand fassen, dir noch einmal in die
25 Augen sehen, deinen Werth recht lebhaft fühlen und dann mich entschlossen losreißen und sagen: Fahre hin!

Ferdinand. Und ich soll daneben stehen, zusehen, dich nicht halten, nicht hindern können! Welches Herz flosse nicht aus seinen Banden vor diesem Jammer?

30 Egmont. Fasse dich!

Ferdinand. Du kannst dich fassen, du kannst entsagen, den schweren *Gang* an der Hand der Nothwendigkeit heldenmässig gehn. Was kann ich? Was soll ich? 'Bei der Freude 125 des Mahls hab' ich mein Licht, im Getümmel der Schlacht

meine Fahne verloren. Schal, verworren, trüb scheint mir die Zukunft.

Egmont. Junger Freund, den ich durch sonderbares Schicksal zugleich gewinne und verliere, der für mich die Todes-
 5 schmerzen empfindet, für mich leidet, sieh mich in diesen Augenblicken an; du verlierst mich nicht. War dir mein Leben ein Spiegel, so sey es auch mein Tod. Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind; auch der Entfernte, der Abgeschiedne lebt uns. Ich lebe dir und habe mir genug
 10 gelebt. Eines jeden Tages hab' ich mich gefreut; an jedem Tage mit rascher Wirkung meine Pflicht gethan, wie mein Gewissen mir sie zeigte. Nun endigt sich das Leben, wie es sich früher, früher, schon auf dem Sande von Gravelingen hätte endigen können. Ich höre auf zu leben; aber ich habe gelebt.
 15 So leb' auch du, mein Freund, gern und mit Lust, und scheue den Tod nicht.

Ferdinand. Du hättest dich für uns erhalten können, erhalten sollen. Du hast dich selber getödtet. Oft hört' ich, wenn kluge Männer über dich sprachen, feindselige, wohlwollende, sie
 20 stritten lang' über deinen Werth; doch endlich vereinigten sie sich, keiner wagt' es zu läugnen, jeder gestand: ja, er wandelt einen gefährlichen Weg. Wie oft wünscht' ich dich warnen zu können! Hattest du denn keine Freunde?

'Egmont. Ich war gewarnt.

126

25 Ferdinand. Und wie ich punktweise alle diese Beschuldigungen wieder in der Anklage fand, und deine Antworten! Gut genug, dich zu entschuldigen, nicht triftig genug, dich von der Schuld zu befreien —

Egmont. Diess sey bei Seite gelegt. Es glaubt der Mensch
 30 sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen, und sein Innerstes wird unwiderstehlich nach seinem Schicksale gezogen. Lass uns darüber nicht sinnern; dieser Gedanken entschlag' ich mich leicht — schwerer der Sorge für dieses Land! doch auch dafür wird gesorgt seyn. Kann mein Blut für viele fließen, meinem Volke

Friede bringen, so fließt es willig. Leider wird's nicht so werden. Doch es ziemt dem Menschen, nicht mehr zu grübeln, wo er nicht mehr wirken soll. Kannst du die verderbende Gewalt deines Vaters aufhalten, lenken, so thu's. Wer wird das können?

5 — Leb' wohl!

Ferdinand. Ich kann nicht gehen.

Egmont. Lass meine Leute dir aufs beste empfohlen seyn! Ich habe gute Menschen zu Dienern; dass sie nicht zerstreut, nicht unglücklich werden! Wie steht es um Richard, meinen Schreiber?

10 Ferdinand. Er ist dir voran gegangen. Sie haben ihn als Mitschuldigen des Hochverraths enthauptet.

Egmont. Arme Seele! — Noch eins, und dann leb' wohl, ich kann nicht mehr. Was auch den Geist 'gewaltsam beschäf- 127 tigt, fordert die Natur zuletzt doch unwiderstehlich ihre Rechte, und wie ein Kind, umwunden von der Schlange, des erquickenden Schlafs genießt, so legt der Müde sich noch einmal vor der Pforte des Todes nieder und ruht tief aus, als ob er einen weiten Weg zu wandern hätte. — Noch eins! Ich kenne ein Mädchen; du wirst sie nicht verachten, weil sie mein war. Nun 15 ich sie dir empfehle, sterb' ich ruhig. Du bist ein edler Mann, ein Weib, das den findet, ist geborgen. Lebt mein Adolph? ist er frei?

Ferdinand. Der muntre Greis, der euch zu Pferde immer begleitete?

Egmont. Derselbe.

25 Ferdinand. Er lebt, er ist frei.

Egmont. Er weiss ihre Wohnung; lass dich von ihm führen, und lohn' ihm bis an sein Ende, dass er dir den Weg zu diesem Kleinode zeigt. — Leb' wohl!

Ferdinand. Ich gehe nicht.

30 Egmont (ihn nach der Thür drängend). Leb' wohl!

Ferdinand. O lass mich noch!

Egmont. Freund, keinen Abschied.

(Er begleitet Ferdinand bis an die Thür und reisst sich dort von ihm los.
Ferdinand betäubt, entfernt sich eilend.)

bis 6: nicht gehen. fehlt C.

' Siebenter Auftritt.

Egmont allein.

Feindseliger Mann! Du glaubtest nicht, mir diese Wohlthat durch deinen Sohn zu erzeigen. Durch ihn bin ich der Sorgen los und der Schmerzen, der Furcht und jedes ängstlichen Gefühls. Sanft und dringend fordert die Natur ihren letzten Zoll. Es ist vorbei, es ist beschlossen! Und was die letzte Nacht mich ungewiss auf meinem Lager wachend hielt, das schläfert nun mit unbezwinglicher Gewissheit meine Sinnen ein.

10 (Er setzt sich aufs Ruhebett. Musik.)

Süsser Schlaf! Du kommst wie ein reines Glück, ungebeten, unerfleht, am willigsten. Du lösest die Knoten der strengen Gedanken, vermischest alle Bilder der Freude und des Schmerzes, ungehindert fliesst der Kreis innerer Harmonien, und, eingehüllt
15 in gefälligen Wahnsinn, versinken wir und hören auf zu seyn. (Er entschläft; die Musik begleitet seinen Schlummer. Hinter seinem Lager scheint sich die Mauer zu eröffnen, eine glänzende Erscheinung zeigt sich. Die Freiheit in himmlischem Gewande, von einer Klarheit umflossen, ruht auf einer Wolke. Sie hat die Züge von Clärchen, und neigt sich gegen den
20 schlafenden Helden. Sie drückt eine bedauernde Empfindung aus, sie scheint ihn zu beklagen. Bald fasst sie sich, und mit aufmunternder Geberde zeigt sie ihm das Bündel Pfeile, dann den Stab mit dem Hute. Sie heisst ihn froh seyn, und indem sie ihm andeutet, dass sein Tod den Provinzen die Freiheit verschaffen werde, erkennt sie ihn als Sieger und reicht ihm einen
25 Lorbeerkrantz. Wie sie sich mit dem Kranze dem Haupte nahet, macht Egmont eine Bewegung, wie einer der sich im Schlafe regt, dergestalt, dass er mit dem Gesicht aufwärts gegen sie liegt. Sie hält den Kranz über seinem Haupte 'schwebend: man hört ganz von weitem eine kriegerische
Musik von Trommeln und Pfeifen; bei dem leisesten Laut derselben ver-
30 schwindet die Erscheinung. Der Schall wird stärker. Egmont erwacht: das Gefängniss wird vom Morgen mässig erhellt. Seine erste Bewegung ist, nach dem Haupte zu greifen: er steht auf und sieht sich um, indem er die Hand auf dem Haupte behält.)

10: Musik vom Orchester.) C. — 16—33: (Er entschläft, die Musik vom Orchester begleitet seinen Schlummer und wird zuletzt vom kriegerischen Spiel hinter der Scene unterbrochen. Von dem Getöse der Trommeln erwacht Egmont, greift nach dem Haupte, richtet sich in die Höhe und scheint sich mit Mühe zu besinnen. Endlich steht er auf; die Musik schweigt; er kommt vorwärts.) C.

Verschwunden ist der Kranz! — ein Traum hat mich getäuscht! Ein paradiesisch schöner Traum! — Zu mir herunter stieg ein göttliches Bild — es kam von oben — doch hatt' es alle Züge meines Clärchens. — Sie schwang die Siegespalme mir entgegen — zeigte mir von fern ein fröhlich Volk zum lauten Ufer wimmelnd und Segel zahlenlos im Winde flatternd — und drückte leise mir den Lorbeer auf das Haupt. Es war mein Clärchen, war mein Vaterland. Zusammen in ein Bildniß flossen sie, die beiden schönsten Freuden meines Herzens. In einem
 10 ernstern Augenblick erschienen sie vereinigt, ernster als lieblich. Mit blutbefleckten Sohlen trat sie vor mir auf, die wehenden Falten des Saumes mit Blut befleckt. Es war mein Blut und vieler Edlen Blut. Nein, es war nicht umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die Siegesgöttin führt dich an!
 15 Und wie das Meer durch eure Dämme bricht, so brecht, so reißt den Wall der Tyrannei zusammen, und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde, den sie sich anmasst, weg!

(Trommeln näher.)

Horch! Horch! Wie oft rief mich dieser Schall zum 'freien
 20 Schritt nach dem Felde des Streites und des Siegs! Wie munter traten die Gefährten auf der gefährlichen, rühmlichen Bahn! Auch ich schreite einem ehrenvollen Tode aus diesem Kerker entgegen; ich sterbe für das Vaterland, für das ich lebte und focht, und dem ich mich jetzt leidend opfre.

25

Achter Auftritt.

Egmont. Soldaten.

(Der Hintergrund wird mit einer Reihe spanischer Soldaten besetzt, die Hellebarden tragen.)

Egmont. Ja, führt sie nur zusammen! Schliesst eure Reihen,
 30 ihr schreckt mich nicht. Ich bin gewohnt vor Speeren gegen

10: erscheinen G.C. — 13: ward G. — 23: die Freiheit, für die G. Für's Vaterland sterb' ich. Dir, für das ich sonst gelebt, gehandelt, bring ich mich leidend jetzt zum Opfer. C.

Speere zu stehen, und, rings umgeben von dem drohenden Tod,
das muthige Leben nur doppelt rasch zu fühlen.

(Trommeln.)

Dich schliesst der Feind von allen Seiten ein! Es blinken
5 Schwerter. Freunde, höhern Muth! Im Rücken habt ihr Eltern,
Weiber, Kinder!

(Auf die Wache zeigend.)

Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr
Gemüth. Schützt eure Güter! Und euer Liebstes zu erretten,
10 fallt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe.

(Trommeln. Wie er auf die Wache los und auf die Hinterthür zu geht,
fällt der Vorhang; die Musik fällt ein und schliesst mit einer Siegesymphonie
das Stück.)

24.

Nathan der Weise.

Von

Lessing.

Für die Bühne bearbeitet

von

Schiller.

Ich gebe den Nathan nach Boxbergers Bearbeitung (Schillers Werke. Berlin, Hempel. Bd. 16. S. 529—649), doch so, dass ich das, was Schiller in Lessings Dichtung gestrichen hat, auslasse. Was er von Lessings Text beibehielt ist mit lateinischer, was er hinzufügte mit *Cursiv-Schrift* gedruckt.
— L: Lessing.

P e r s o n e n .

Sultan Saladin.

Sittah, dessen Schwester.

Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem.

Recha, dessen angenommene Tochter.

Daja, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.

Ein junger Tempelherr.

Ein Derwisch.

Der Patriarch von Jerusalem.

Ein Klosterbruder.

Die Scene ist in Jerusalem.

Erster Aufzug.

529

(Scene: Flur in Nathan's Hause.)

Erster Auftritt.

Nathan von der Reise kommend. Daja ihm entgegen.

Daja.

Er ist es! Nathan! — Gott sei ewig Dank,
Dass Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan.

Ja, Daja, Gott sei Dank! Doch warum endlich?
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?

5 Und wiederkommen können? Babylon.

Ist von Jerusalem, wie ich den Weg,
Seitab bald rechts, bald links zu nehmen bin
Genöthigt worden, gut zweihundert Meilen;

Und Schulden eincassiren ist gewiss

10 Auch kein Geschäft, das merklich fördert, das
So von der Hand sich schlagen lässt.

Daja.

O Nathan,

Wie elend, elend hättet Ihr indess
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan.

Das brannte.

So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,
 15 Dass ich nur Alles schon vernommen habe!

Daja.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan.

Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
 Gebaut, und ein bequemer.

Daja.

Schon wahr! —

Doch Recha wär' bei einem Haare mit
 20 Verbrannt.

Nathan.

Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —
 Das hab' ich nicht gehört. — Nun denn! So hätte
 Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt
 Bei einem Haare! — Ha! sie ist es wol!
Mein Kind ist wirklich wol verbrannt!

530

Daja.

Wenn sie

25 Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nathan.

Warum erschreckest Du mich denn? — O Recha!
 O meine Recha!

Daja.

Eure? Eure Recha?

Nathan.

Wenn ich mich wieder je entwöhnen müsste,
 Dies Kind mein Kind zu nennen!

Daja.

Nennt Ihr Alles,

30 Was Ihr besitzt, mit ebenso viel Rechte
 Das Eure?

24: Anstatt dieses Verses hat Lessing drei: „Ist wirklich wohl verbrannt! Sag nur heraus. | Heraus nur! Tödtet mich und martire mich | Nicht länger. Ja, sie ist verbrannt.“ Wie hier suchte Schiller durchweg die Manier Lessings, alle Personen in gleichem zerhackten Dialog sprechen zu lassen, abzustreifen.

Nathan.

Nichts mit grösserm! Alles, was
Ich sonst besitze, hat Natur und Glück
Mir zugetheilt. Dies Eigenthum allein:
Dank' ich der Tugend.

Daja.

O, wie theuer lasst

35 Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt', in solcher Absicht ausgeübt,
Nöch Güte heissen kann!

Nathan.

In solcher Absicht?

In welcher?

Daja.

Mein Gewissen . . .

Nathan.

Daja, lass

Vor allen Dingen Dir erzählen . . .

Daja.

Mein

40 Gewissen, sag' ich

Nathan.

Was in Babylon

Für einen schönen Stoff ich Dir gekauft.
So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bringe
Für Recha selbst kaum einen schönern mit.

Daja.

So seid Ihr nun!

Wenn Ihr nur schenken könnt!

Nathan.

45 Nimm Du so gern, als ich Dir geb': — und schweig!

Daja.

Und schweig! Wer zweifelt, Nathan, dass Ihr nicht
Die Ehrlichkeit, die Grossmuth selber seid?
Und doch . . .

Nathan.

Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,
Das willst Du sagen?

Daja.

Was ich sagen will,

50 Das wisst Ihr besser.

Nathan.

Nun, so schweig!

Daja.

Ich schweige.

Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht
Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —
Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm' über mich! —

Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daja,
55 Wenn Du mich hintergehst! — Weiss sie es denn,
Dass ich gekommen bin?

Daja.

Das frag' ich Euch!

Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.
Noch malet Feuer ihre Phantasie
Zu Allem, was sie *malet*.

Nathan.

Armes Kind!

60 Was sind wir Menschen!

Daja.

Diesen Morgen lag

Sie lange mit verschloss'nem Aug' und war
Wie todt. Schnell fuhr sie auf und rief: „Horch! horch!
Da kommen die Kameele meines Vaters!
Horch! seine sanfte Stimme selbst!“ — Indem
65 Brach sich ihr Auge wieder, und ihr Haupt,
Dem seines Armes Stütze sich entzog,
Stürzt' auf das Kissen. — Ich zur Pfort' hinaus!
Und sieh, da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich! —

Was Wunder! Ihre ganze Seele war
70 Die Zeit her nur bei Euch — und ihm. —

Nathan.

Bei ihm?

Bei welchem Ihm?

Daja.

Bei ihm, der aus dem Feuer

Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo ist er?

Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja.

532

Ein junger Tempelherr, den wenig Tage
75 Zuvor man hier gefangen eingebracht
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan.

Wie?

Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben liess? Durch ein geringres Wunder
War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja.

Ohn' ihn,

80 Der seinen unvermutheten Gewinnst
Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan.

Wo ist er, Daja, dieser edle Mann? —
Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.

Daja.

Er kam, und Niemand weiss, woher.
85 Er ging, und Niemand weiss, wohin. — Ohn' alle
Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr
Geleitet, drang mit vorgespitztem Mantel
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,
Die uns um Hülfe rief. Schon hielten wir
90 Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit eins er vor uns stand, im starken Arm

Empor sie tragend. Kalt und ungerührt
 Vom Jauchzen unsers Danks, setzt seine Beute
 Er nieder, drängt sich unters Volk und ist —
 95 Verschwunden!

Nathan.

Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja.

Nachher die ersten Tage sahen wir
 Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,
 Die dort des Auferstandnen Grab umschatten.
 Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
 100 Erhob, entbot, beschwor, — nur einmal noch
 Die fromme Creatur zu sehen, die
 Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank
 Zu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan.

Nun?

Daja.

Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub
 105 Und goss so bitterm Spott auf mich besonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgeschreckt . . .

Daja.

Nichts weniger!

Ich trat ihn jeden Tag von neuem an,
 Liess jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
 Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht,
 110 Noch gern ertragen! — Aber lange schon
 Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,
 Die *meines* Auferstandnen Grab umschatten,
 Und Niemand weiss, wo er geblieben ist. —
 Ihr staunt? Ihr sinnt?

Nathan.

Ich überdenke mir,
 115 Was das auf einen Geist, wie Recha's, wol
 Für Eindruck machen muss. Sich so verschmäh't

Von Dem zu finden, den man hochzuschätzen
 Sich so gezwungen fühlt; so weggestossen
 Und doch so angezogen werden. — Traun,
 120 Da müssen Herz und Kopf sich lange zanken,
 Ob Menschenhass, ob Schwermuth siegen soll.
 Oft siegt auch keines, und die Phantasie,
 Die in den Streit sich mengt, macht Schwärmer,
 Bei welchen bald der Kopf das Herz, und bald
 125 Das Herz den Kopf muss spielen. — Schlimmer Tausch!
 Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,
 Ist Recha's Fall: sie schwärmt.

Daja.

Allein so fromm,

So liebenswürdig!

Nathan.

Ist doch auch geschwärmt!

Daja.

Vornehmlich eine — Grille, wenn Ihr wollt,
 130 Ist ihr sehr werth. Es sei ihr Tempelherr
 Kein Irdischer und keines Irdischen
 Der Engel einer sei aus seiner Wolke,
 In die er sonst verhüllt, auch noch im Feuer,
 Um sie geschwebt, mit eins als Tempelherr
 135 Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiss?
 Lasst lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
 In dem sich Jud' und Christ und Muselmann
 Vereinigen, — so einen süßen Wahn!

Nathan.

Auch mir so süß! — Geh, wackre Daja, geh;
 140 Sieh, was sie macht, ob ich sie sprechen kann. —
 Sodann such' ich den wilden, launigen
 Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
 Hiernieden unter uns zu wallen, noch
 Beliebt, so ungesittet Ritterschaft
 145 Zu treiben, find' ich ihn gewiss und bring'
 Ihn her.

Daja.

Ihr unternehmet viel. Doch seht!

Da kommt sie selbst.

Zweiter Auftritt.

Recha und die Verigen.

Recha.

So seid Ihr's *wirklich*, Vater?

Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur

150 Vorausgeschickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,

Für Wüsten, was für Ströme trennen uns

Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr

Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?

Die arme Recha, die indess verbrannte! —

155 Fast, fast verbrannte! Fast nur. Schaudert nicht!

Es ist ein garst'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan.

Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha.

Ihr musstet über

Den Euphrat, Tigris, Jordan, über — wer

Weiss was für Wasser all'? — Wie oft hab' ich

160 Um Euch gezittert, eh das Feuer mir

So nahe kam! Denn seit das Feuer mir

So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben

Erquickung, Labsal, Rettung. — Doch Ihr seid

Ja nicht ertrunken; ich, ich bin ja nicht

165 Verbrannt. Wie wollen wir uns freun und Gott,

Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen

Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel

Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,

Er winkte meinem Engel, dass er sichtbar

170 Auf seinem weissen Fittige mich durch

Das Feuer trüge —

Nathan.

535

Weissem Fittige!

Ja, ja! der weisse, vorgesprenzte Mantel
Des Tempelherrn.

Recha.

Jetzt hab' ich einen Engel

Von Angesicht zu Angesicht gesehen,
175 Und meinen Engel.

Nathan.

Recha wär' es werth

Und würd' an ihm nichts Schön'res sehn, als er
An ihr.

Nathan.

Allein gesetzt, es hätte nur

Ein Mensch — ein Mensch, wie die Natur sie täglich
Gewährt, Dir diesen Dienst erzeigt, er müsste
180 Für Dich ein Engel sein. Er müsst' und würde.

Recha.

Nicht so ein Engel, nein! ein wirklicher;
Es war gewiss ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr selbst die Möglichkeit, dass Engel sind,
Dass Gott zum Besten Derer, die ihn lieben,
185 Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb' ihn ja.

Nathan.

Und er liebt Dich, und thut
Für Dich und Deinesgleichen stündlich Wunder.

Recha.

Das hör' ich gern.

Nathan.

Wie? — Meiner Recha wär'

Es Wunders nicht genug, dass sie ein Mensch
190 Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
'Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat schon gehört, dass Saladin
Je eines Tempelherrn verschont? Dass je

535

Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
 195 Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freiheit
 Mehr als den ledern Gurt geboten, der
 Sein Eisen schleppt, und höchstens seinen Dolch?

Recha.

Das schliesst für mich, mein Vater. — Darum eben
 War das kein Tempelherr; er schien es nur. —
 200 Kommt kein gefangner Tempelherr je anders
 Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;
 Geht keiner in Jerusalem so frei
 Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig
 Denn einer retten können?

Nathan.

Sieh, wie sinnreich!

205 Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja
 Von Dir, dass er gefangen hergeschickt
 Ist worden. Ohne Zweifel weisst Du mehr.

Daja.

Nun ja. — So sagt man freilich; — doch man sagt
 Zugleich, dass Saladin den Tempelherrn
 210 Begnadigt, weil er seiner Brüder einem,
 Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich seh
 Doch da es viele zwanzig Jahre her,
 Dass dieser Bruder nicht mehr lebt, — er hiess,
 Ich weiss nicht, wie; — er blieb, ich weiss nicht, wo: —
 215 So klingt das ja so gar — so gar unglaublich,
 Dass an der ganzen Sache wol nichts ist.

Nathan.

Ei, Daja! Warum wäre denn das so
 Unglaublich? Doch wol nicht — wie's oft geschieht —
 Um lieber etwas noch Unglaublichers
 220 Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
 Der sein Geschwister insgesamt so liebt,
 In jüngern Jahren einen Bruder nicht
 Noch ganz besonders lieben können? — Pflegen
 Sich zwei Gesichter nicht zu ähneln? — Ist

225 Ein alter Eindruck ein verlornen? — Wirkt
 Das Nemliche nicht mehr das Nemliche? —
 Seit wenn? — Wo steckt hier das Unglaubliche? —
 Ei freilich, weise Daja, wär's für Dich
 Kein Wunder mehr; und Deine Wunder nur
 230 Bedürf... verdienen, will ich sagen, Glauben.

Daja.

Ihr spottet.

Recha.

538

Endlich, als er gar verschwand...

Nathan.

Verschwand? — Wie denn verschwand? — Sich untern Palmen
 Nicht ferner sehen liess? — Wie? Oder habt
 Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

Daja.

235 Das nun wol nicht.

Nathan.

Nicht, Daja? nicht? — Da sieh
 Nun, was es schad't! — Grausame Schwärmerinnen! —
 Wenn dieser Engel nun — nun krank geworden!...

Recha.

Krank!

Daja.

Krank! Er wird doch nicht!

Recha.

Welch kalter Schauer

Befällt mich! — Daja! — Meine Stirne, sonst

240 So warm, fühl! ist auf einmal Eis.

Nathan.

Er ist

Ein Franke, dieses Klima's ungewohnt,
 Ist jung, der harten Arbeit seines Standes,
 Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha.

Krank! krank!

Daja.

Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan.

245 Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Geld,
Sich Freunde zu besolden.

Recha.

Ah, mein Vater!

Nathan.

Liegt ohne Wartung, ohne Rath und Zusprach',
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da!

Recha.

Wo? wo?

Nathan.

Er, der für Eine, die er nie
250 Gekannt, gesehn — genug, es war ein Mensch —
Sich in die Flamme stürzte.

Daja.

Schonet ihrer!

Nathan.

Der, der hat, sterbend sich zu laben, nichts —
Als das Bewusstsein dieser That!

Daja.

Hört auf!

Ihr tödtet sie!

Nathan.

539

Und Du hast ihn getödtet! —
255 Hätt'st so ihn tödten können. — Recha! Recha!
Es ist Arznei, nicht Gift, was ich Dir reiche.
Er lebt! — komm zu Dir! — ist auch wol nicht krank,
Nicht einmal krank!

Recha.

Gewiss? — nicht todt? nicht krank?

Nathan.

Gewiss, nicht todt! Denn Gott lohnt Gutes, hier
260 Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreifst Du aber,
Wie viel andächtig schwärmen leichter, als

Gut handeln ist? Wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewusst —
265 Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha.

Ah.

Mein Vater! lasst, lasst Eure Recha doch
Nie wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
Auch wol verweist nur sein? —

Nathan.

Geht! — Allerdings. —

Ich seh', dort mustert mit neugier'gem Blick
270 Ein Muselmann mir die beladenen
'Kameele. Kennt Ihr ihn?

Daja.

Ha! Euer Derwisch.

Nathan.

Wer?

Daja.

Euer Derwisch, Euer Schachgesell!

Nathan.

Al-Hafi? das Al-Hafi?

Daja.

Jetzt des Sultans

Schatzmeister.

Nathan.

Wie? Al-Hafi? Träumst Du wieder? —
275 Er ist's! — wahrhaftig, ist's! — kömmt auf uns zu.
Hinein mit Euch, geschwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwisch.

Derwisch.

Reisst nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!

Nathan.

Bist Du's? Bist Du es nicht? — In dieser Pracht,
Ein Derwisch! . . .

Derwisch.

Nun? Warum denn nicht? Lässt sich
280 Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan.

540

Ei wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
Der Derwisch — so der rechte Derwisch — woll'
Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch.

Beim Propheten!

Dass ich kein rechter bin, mag auch wol wahr sein.
285 Zwar wenn man muss —

Nathan.

Muss! Derwisch! — Derwisch muss?
Kein Mensch muss müssen, und ein Derwisch müsste?
Wass müsst' er denn?

Derwisch.

Warum man ihn recht bittet,
Und er für gut erkennt: das muss ein Derwisch.

Nathan.

Bei unserm Gott! Da sagst Du wahr. — Lass Dich
290 Umarmen, Mensch! — Du bist doch noch mein Freund?

Derwisch.

Und fragt nicht erst, was ich geworden bin?

Nathan.

Trotz dem, was Du geworden!

Derwisch.

Könnst' ich nicht
Ein Kerl im Staat geworden sein, dess Freundschaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan.

Wenn Dein Herz
295 Noch Derwisch ist, so wag' ich's drauf. Der Kerl
Im Staat ist nur Dein Kleid.

Derwisch.

Das auch geehrt

Will sein. — Was meint Ihr? rathet! — Was wär' ich
An Eurem Hofe?

Nathan.

Derwisch, weiter nichts.

Doch nebenher wahrscheinlich — Koch.

Derwisch.

Nun ja!

300 Mein Handwerk bei Euch zu verlernen. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Gesteht, dass Saladin
Mich besser kennt! — Schatzmeister bin ich bei
Ihm worden.

Nathan.

Du? — bei ihm?

Derwisch.

Versteht:

Des kleinern Schatzes; denn des grössern waltet
305 Sein Vater noch, — des Schatzes für sein Haus.

Nathan.

Sein Haus ist gross.

Derwisch.

Und grösser, als Ihr glaubt;

Denn jeder Bettler ist von seinem Hause.

Nathan.

Nun aber, dass Du Dich dazu entschlossen?

542

Derwisch.

Was mich verführte? Gut, so hört mich an!

310 *Als ich von weisen Männern in der Wüste*
Vernahm, wie in der Welt es eigentlich
An redlichen, an wackern Männern fehle,
Die recht im Ernst das Gute wollten; wie
Man mit so Wenigem das Böse hindern,
315 *Mit Wenigem das Beste fördern könne:*
Warum, so dacht' ich, solltest Du nicht auch
In diese Räder greifen? Deinen Willen,

*Den besten, auch in That verwandeln? So
 Kam ich hierher und sah und lernte hoffen,
 320 Nahm Antheil an der Welt, was schlimmer ist:
 Am Staat; ich nahm ein Amt und stecke nun —*

Nathan.

*Grad wie ein Derwisch, der mit Himmelsgütern
 Zu walten weiss und nun auch irdische
 Verwalten soll.*

Derwisch.

Und so geschieht mir Recht.

325 Ich fühlte mich zum ersten Mal geschmeichelt,
 Durch Saladin's gutherz'gen Wahn geschmeichelt —

Nathan.

Der war?

Derwisch.

„Ein Bettler wisse nur, wie Bettlern
 Zu Muthe sei; ein Bettler habe nur
 Gelernt, mit guter Weise Bettlern geben.
 330 Dein Vorfahr, sprach er, war mir viel zu kalt,
 Zu rauh. Er gab so unhold, wenn er gab,
 Erkundigte so ungestüm sich erst
 Nach dem Empfänger; nie zufrieden, dass
 Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
 335 Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe
 Nach dieser Ursach filzig abzuwägen.
 Das wird Al-Hafi nicht! So unmild mild
 Wird Saladin im Hafi nicht erscheinen!
 Al-Hafi gleicht verstopften Röhren nicht,
 340 Die ihre klar und still empfangnen Wasser
 So unrein und so sprudelnd wiedergeben.
 Al-Hafi denkt, Al-Hafi fühlt wie ich!“ —
 So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis
 Der Gimpel in dem Netze war. — Ich Geck!
 345 Ich eines Gecken Geck!

Nathan.

Gemach, mein Derwisch,

Gemach!

Derwisch.

Ei was! — Es wär' nicht Geckerei,
 Bei Hunderttausenden die Menschen drücken,
 Ausmergeln, plündern, martern, würgen und
 Ein Menschenfreund an Einzelnen scheinen wollen?
 350 Es wär' nicht Geckerei, des Höchsten Milde,
 Die sonder Auswahl über Bö's und Gute
 Und Flur und Wüstenei, in Sonnenschein
 Und Regen sich verbreitet, — nachzuäffen
 Und nicht des Höchsten immer volle Hand
 355 Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerei...

Nathan.

Genug! Al-Hafi, mache, dass Du bald
 In Deine Wüste wieder kömmst. Ich fürchte,
 Grad' unter Menschen möchtest Du ein Mensch
 Zu sein verlernen.

Derwisch.

Recht, das fürcht' ich auch.

360 Lebt wohl!

Nathan.

So hastig? — Warte doch, Al-Hafi!
 Entläuft Dir denn die Wüste? Warte doch! —
 Dass er mich hörte! — He, Al-Hafi! hier! —
 Weg ist er, und ich hätt' ihn noch so gern
 Nach unserm Tempelherrn gefragt. Vermuthlich,
 365 Dass er ihn kennt.

Vierter Auftritt.

Daja eilig herbei. Nathan.

Daja.

O Nathan, Nathan!

Nathan.

Nun?

Was giebt's?

Daja.

544

Er lässt sich wieder sehn! Er lässt
Sich wieder sehn!

Nathan.

Wer, Daja? wer?

Daja.

Er! er!

Er wandelt untern Palmen wieder auf
Und ab und bricht von Zeit zu Zeit sich Datteln.

Nathan.

370 Sie essend? — und als Tempelherr?

Daja.

Was quält

Ihr mich? — Sie lässt Euch bitten, — *gleich zu ihm*
Zu gehn. O eilt!

Nathan.

So wie ich vom Kameele

Gestiegen? — Schickt sich das? — Geh, eile Du
Ihm zu und meld ihm meine Wiederkunft.

375 Gieb Acht, der Biedermann hat nur mein Haus
In meinem Absein nicht betreten wollen,
Und kömmt nicht ungern, wenn der Vater selbst
Ihn laden lässt. Geh, sag, ich lass' ihn bitten,
Ihn herzlich bitten . . .

Daja.

All umsonst! Er kömmt

380 Euch nicht. — Denn kurz, er kömmt zu keinem Juden.

Nathan.

So geh, geh wenigstens ihn anzuhalten,
Ihn wenigstens mit Deinen Augen zu
Begleiten. — Geh, ich komme gleich Dir nach.
(Nathan eilet hinein und Daja heraus.)

Fünfter Auftritt.

(Scene: Ein Platz mit Palmen, unter welchen der Tempelherr auf und nieder geht. Ein Klosterbruder folgt ihm in einiger Entfernung von der Seite, immer als ob er ihn anreden wolle.)

Tempelherr.

Der folgt mir nicht vor Langerweile! — Sieh,
385 Wie schießt er nach den Händen! — Guter Bruder, ...
Ich kann Euch auch wol Vater nennen, nicht?

Klosterbruder.

545

Nur Bruder, — Laienbruder nur, zu dienen.

Tempelherr.

Ja, guter Bruder, wer nur selbst was hätte!
Bei Gott! bei Gott! ich habe nichts —

Klosterbruder.

Und doch

390 Recht warmen Dank! Gott geb' Euch tausendfach,
Was Ihr gern geben wolltet. Denn der Wille:
Und nicht die Gabe macht den Geber. — Auch
Ward ich dem Herrn Almosens wegen gar
Nicht nachgeschickt.

Tempelherr.

Doch aber nachgeschickt?

Klosterbruder.

395 Ja, aus dem Kloster.

Tempelherr.

Wo ich eben jetzt

Ein kleines Pilgermahl zu finden hoffte?

Klosterbruder.

Die Tische waren schon besetzt; komm' aber
Der Herr nur wieder mit zurück.

Tempelherr.

Wozu?

Ich habe Fleisch wol lange nicht gegessen,
400 Allein was thut's? Die Datteln sind ja reif.

Klosterbruder.

Nehm' sich der Herr in Acht mit dieser Frucht.
Zu viel genossen, taugt sie nicht, verstopft
Die Milz, macht melancholisches Geblüt.

Tempelherr.

Wenn ich nun melancholisch gern mich fühlte? —
405 Doch dieser Warnung wegen wurdet Ihr
Mir doch nicht nachgeschickt?

Klosterbruder.

O nein! — Ich soll

Mich nur nach Euch erkunden, auf den Zahn
Euch fühlen.

Tempelherr.

Und das sagt Ihr mir so selbst?

Klosterbruder.

Warum nicht?

Tempelherr.

Ein verschmitzter Bruder! — Hat

410 Das Kloster Euresgleichen mehr?

Klosterbruder.

Weiss nicht.

Ich muss gehorchen, lieber Herr.

Tempelherr.

Und da

Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?

Klosterbruder.

Wär's sonst gehorchen, lieber Herr?

Tempelherr.

Dass doch

Die Einfalt immer Recht behält! — Ihr dürft
415 Mir doch auch wol vertrauen, wer mich gern
Genauer kennen möchte? — Dass Ihr's selbst
Nicht seid, will ich wol schwören.

Klosterbruder.

Ziemte mir's?

Und frommte mir's?

Tempelherr.

Wem ziemt und frommt es denn,
Dass er so neubegierig ist? Wem denn?

Klosterbruder.

420 Dem Patriarchen, muss ich glauben; — denn
Der sandte mich Euch nach.

Tempelherr.

Der Patriarch?

Kennt der das rothe Kreuz auf weissem Mantel
Nicht besser?

Klosterbruder.

Kenn' ja ich's!

Tempelherr.

Nun, Bruder? Nun? —

Ich bin ein Tempelherr, und ein gefangner. —

425 Setz' ich hinzu: gefangen bei Tebnin,
Der Burg, die mit des Stillstands letzter Stunde
Wir gern erstiegen hätten, um sodann
Auf Sidon loszugehn; — setz' ich hinzu:
Selbzwanzigster gefangen und allein

430 Vom Saladin begnadiget: so weiss
Der Patriarch, was er zu wissen braucht —
Mehr, als er braucht.

Klosterbruder.

Wol aber schwerlich mehr,

Als er schon weiss. — Er wüsst' auch gern, warum
Der Herr vom Saladin begnadigt worden,

435 Er ganz allein.

Tempelherr.

Weiss ich das selber? — Schon

Den Hals entblösst, kniet' ich auf meinem Mantel,
Den Streich erwartend, als mich schärfer Saladin
Ins Auge fasst, mir näher springt und winkt.

Man hebt mich auf; ich bin entfesselt, will

440 Ihm danken, seh' sein Aug' in Thränen: stumm
Ist er, bin ich; er geht, ich bleibe. — Wie

Nun das zusammenhängt, enträthsle sich
Der Patriarche selbst.

Klosterbruder.

Er schliesst daraus,

Dass Gott zu grossen, grossen Dingen Euch
445 Müss' aufbehalten haben.

Tempelherr.

Ja, zu grossen!

Ein Judenmädchen aus dem Feu'r zu retten,
Auf Sinai neugier'ge Pilger zu
Geleiten, und dergleichen mehr.

Klosterbruder.

Wird schon

Noch kommen! — Ist inzwischen auch nicht übel. —
450 Vielleicht hat selbst der Patriarch bereits
Weit wicht'gere Geschäfte für den Herrn.

Tempelherr.

So? meint Ihr, Bruder? — Hat er gar Euch schon
Was merken lassen?

Klosterbruder.

Ei, ja wohl! — Ich soll

Den Herrn nur erst ergründen, ob er so
455 Der Mann wol ist.

Tempelherr.

Nun ja, ergründet nur!

(Ich will doch sehn, wie Der ergründet!) — Nun?

Klosterbruder.

Das Kürz'ste wird wol sein, dass ich dem Herrn
Ganz gradezu des Patriarchen Wunsch
Eröffne.

Tempelherr.

Wohl!

Klosterbruder.

Er hätte durch den Herrn
460 Ein Briefchen gern bestellt.

Tempelherr.

Durch mich? Ich bin

Kein Bote. — Das, das wäre das Geschäft,
Das weit glorreicher sei, als Judenmädchen
Dem Feu'r entreissen?

Klosterbruder.

Muss doch wol! Denn — sagt

Der Patriarch — an diesem Briefchen sei
465 Der ganzen Christenheit sehr viel gelegen.
Dies Briefchen wohl bestellt zu haben — sagt
Der Patriarch — werd' einst im Himmel Gott
Mit einer ganz besondern Krone lohnen.
Und dieser Krone — sagt der Patriarch —
470 Sei Niemand würd'ger als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Klosterbruder.

Denn diese Krone zu verdienen — sagt
Der Patriarch — sei schwerlich Jemand auch
Geschickter als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Klosterbruder.

Er sei

Hier frei, könn' überall sich hier besehn,
475 Versteh', wie eine Stadt zu stürmen und
Zu schirmen, könne — sagt der Patriarch —
Die Stärk' und Schwäche der von Saladin
Neu aufgeführten, innern, zweiten Mauer
Am Besten schätzen, sie am Deutlichsten
480 Den Streitern Gottes — sagt der Patriarch —
Beschreiben.

548

Tempelherr.

Welch ein Patriarch! — Ja so!

Der liebe, tapfre Mann will mich zu keinem
Gemeinen Boten, will mich — zum Spion. —

Sagt Euerm Patriarchen, guter Bruder,
 485 So viel Ihr mich ergründen können, wär'
 Das meine Sache nicht. — Ich müsse mich
 Noch als Gefangenen betrachten, und
 Der Tempelherren einziger Beruf
 Sei, mit dem Schwerte drein zu schlagen, nicht
 490 Kundschafterei zu treiben.

Klosterbruder.

Dacht' ich's doch! —
 Will's auch dem Herrn nicht eben sehr verübeln. —
 Zwar kömmt das Beste noch. — Der Patriarch
 Hiernächst hat ausgegattert, wie die Feste
 Sich nennt, und wo auf Libanon sie liegt
 495 In der die ungeheuern Summen stecken,
 Mit welchen Saladin's vorsicht'ger Vater
 Das Heer besoldet und die Zurüstungen
 Des Kriegs bestreitet. Saladin verfügt
 Von Zeit zu Zeit auf abgelegnen Wegen
 500 Nach dieser Feste sich, nur kaum begleitet. —
 Ihr merkt doch?

549

Tempelherr.

Nimmermehr!

Klosterbruder.

Was wäre da
 Wol leichter, als des Saladin sich zu
 Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen? —
 Ihr schaudert, Herr? —

Tempelherr.

Wie? Und der Patriarch
 505 Hätt' auch zu diesem wackern Manne mich
 Ersehn?

Klosterbruder.

Er glaubt, dass König Philipp wol
 Von Ptolemais aus die Hand hierzu
 Am Besten bieten könne.

Tempelherr.

Mir? mir, Bruder?

Mir? Habt Ihr nicht gehört? nur erst gehört,

510 Was für Verbindlichkeit dem Saladin

Ich habe?

Klosterbruder.

Wol hab' ich's gehört.

Tempelherr.

Und doch?

Klosterbruder.

Ja, — meint der Patriarch — das wär' schon gut,
Gott aber und der Orden...

Tempelherr.

Aendern nichts!

Gebieten mir kein Bubenstück!

Klosterbruder.

Gewiss nicht! —

515 Nur — meint der Patriarch — sei Bubenstück

Vor Menschen, nicht auch Bubenstück vor Gott.

Tempelherr.

Ich wär' dem Saladin mein Leben schuldig,

Und raubt' ihm seines?

Klosterbruder.

Pfui! — Doch bliebe — meint

Der Patriarch — noch immer Saladin

520 Ein Feind der Christenheit, der Euer Freund

Zu sein, kein Recht erwerben könne.

Tempelherr.

Freund?

An dem ich blos nicht will zum Schurken werden,
Zum undankbaren Schurken?

Klosterbruder.

Allerdings! —

Zwar — meint der Patriarch — des Dankes sei

525 Man quitt, vor Gott und Menschen quitt, wenn uns

Der Dienst um unsertwillen nicht geschehen.

Und da verlauten wolle — meint der Patriarch —
 Dass Euch nur darum Saladin begnadet,
 Weil ihm in Eurer Mien', in Euerm Wesen
 530 So was von seinem Bruder eingeleuchtet . . .

Tempelherr.

Auch dieses weiss der Patriarch, und doch? —
 Ah! wäre das gewiss! Ah, Saladin! —
 Wie? die Natur hätt' auch nur einen Zug
 Von mir in Deines Bruders Form gebildet,
 535 Und dem entspräche nichts in meiner Seele?
 Was dem entspräche, könnt' ich unterdrücken,
 Um einem Patriarchen zu gefallen? —
 Natur, so leugst Du nicht! So widerspricht
 Sich Gott in seinen Werken nicht! — Geht, Bruder! —
 540 Erregt mir meine Galle nicht! — Geht! geht!

Klosterbruder.

Ich geh', und geh' vergnügter, als ich kam.
 Verzeihe mir der Herr. Wir Klosterleute
 Sind schuldig, unsern Obern zu gehorchen.

Sechster Auftritt.

Der Tempelherr und Daja, die den Tempelherrn schon eine Zeit lang
 von weiten beobachtet hatte und sich nun ihm nähert.

Daja.

Der Klosterbruder, wie mich dünkt, liess in
 545 Der besten Laun' ihn nicht. — Doch muss ich mein
 Paket nur wagen.

Tempelherr.

Nun, vortrefflich! — Lügt
 Das Sprichwort wol, dass Mönch und Weib, und Weib
 Und Mönch des Teufels beide Krallen sind?
 Er wirft mich heut aus einer in die andre.

Daja.

550 Was seh' ich? — Edler Ritter, Euch? — Gott Dank!
 Gott tausend Dank! — Wo habt Ihr denn

Die ganze Zeit gesteckt! — Ihr seid doch wol
Nicht krank gewesen?

Tempelherr.
Nein.

Daja.
Gesund doch?

Tempelherr.

Ja.

Daja.

Wir waren Euertwegen wahrlich ganz
555 Bekümmert.

Tempelherr.

So?

Daja.
Ihr war't gewiss verreist?

551

Tempelherr.

Errathen!

Daja.
Und kamt heut erst wieder?

Tempelherr.

Gestern.

Daja.
Auch Recha's Vater ist heut angekommen.
Und nun darf Recha doch wol hoffen?

Tempelherr.

Was?

Daja.
Warum sie Euch so öfters bitten lassen.
560 Ihr Vater ladet Euch nun selber bald
Aufs Dringlichste. Er kömmt von Babylon
Mit zwanzig hochbeladenen Kameelen
Und Allem, was an edeln Specereien,
An Steinen und an Stoffen Indien
565 Und Persien und Syrien, gar Sina
Kostbares nur gewähren.

Tempelherr.

Kaufe nichts.

Daja.

Sein Volk verehret ihn als einen Fürsten;
Doch dass es ihn den Weisen Nathan nennt
Und nicht vielmehr den Reichen, hat mich oft
570 Gewundert.

Tempelherr.

Seinem Volk ist reich und weise
Vielleicht das Nemliche.

Daja.

Vor Allem aber

Hätt's ihn den Guten nennen müssen. Hätt' ich,
Wenn er so gut nicht wär', es mir so lange
Bei ihm gefallen lassen? Meint Ihr etwa,
575 Ich fühle meinen Werth als Christin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen,
Dass ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Palästina folgen würd', um da
Ein Judenmädchen zu erziehn. Es war
580 Mein lieber Ehgemahl ein edler Knecht
In Kaiser Friedrich's Heere —

Tempelherr.

Von Geburt

Ein Schweizer, dem die Ehr' und Gnade ward,
Mit Seiner Kaiserlichen Majestät
In einem Flusse zu ersaufen. — Weib!
585 Wie vielmal habt Ihr mir das schon erzählt?
Hört Ihr denn gar nicht auf, mich zu verfolgen?

552

Daja.

Verfolgen! lieber Gott!

Tempelherr.

Ja, ja, verfolgen.

Ich will nun einmal Euch nicht weiter sehn!
Nicht hören! will von Euch an eine That
590 Nicht fort und fort erinnert sein, bei der

Ich nichts gedacht, die, wenn ich drüber denke,
Zum Räthsel von mir selbst mir wird. Zwar möcht'
Ich sie nicht gern bereuen. Aber seht,
Ereignet so ein Fall sich wieder: Ihr
595 Seid Schuld, wenn ich so rasch nicht handle; wenn
Ich mich vorher erkund' — und brennen lasse,
Was brennt.

Daja.

Bewahre Gott!

Tempelherr.

Von heut an thut

Mir den Gefallen wenigstens, und kennt
Mich weiter nicht. Ich bitt' Euch drum. Auch lasst
600 Den Vater mir vom Halse. Jud' ist Jude.
Ich bin ein plumper Schwab. Des Mädchens Bild
Ist längst aus meiner Seele, wenn es je
Da war.

Daja.

Doch Eures ist aus ihrer nicht.

Tempelherr.

Was soll's nun aber da? was soll's?

Daja.

Wer weiss!

605 Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Tempelherr.

Doch selten etwas Bessers. (Er geht.)

Daja.

Wartet doch!

Was eilt Ihr?

Tempelherr.

Weib, macht mir die Palmen nicht
Verhasst, worunter ich so gern sonst wandle!

Daja.

So geh, Du deutscher Bär! so geh! — Und doch
610 Muss ich die Spur des Thieres nicht verlieren.
(Sie geht ihm von Weiten nach.)

Zweiter Aufzug.

553

Erster Auftritt.

(Die Scene: Des Sultans Palast.)

Saladin und Sittah spielen Schach.

Sittah.

Wo bist Du, Saladin? Wie spielst Du heut?

Saladin.

554

*Gleichviel! Du hast das Spiel gewonnen, und
Al-Hafi zahlt. Man lass' ihn rufen! gleich! —*

Du hattest, Sittah, nicht so Unrecht; ich

615 War nicht so ganz beim Spiele, war zerstreut.

Und dann: wer giebt uns denn die glatten Steine

Beständig? die an nichts erinnern, nichts

Bezeichnen. *Nichts?* Verlust will Vorwand. Nicht

Die ungeformten Steine, Sittah, sind's,

620 Die mich verlieren machten; Deine Kunst,

Die Ruh', Dein schneller Blick...

Sittah.

555

O Saladin,

Wann werden wir so fleissig wieder spielen!

Saladin.

Ah! weil es wieder losgeht, meinst Du? — Mag's! —

Nur zu! — Ich habe nicht zuerst gezogen;

625 Ich hätte gern den Stillestand aufs Neue
 Verlängert, hätte meiner Sittah gern,
 Gern einen guten Mann zugleich verschafft.
 Und das muss Richard's Bruder sein; er ist
 Ja Richard's Bruder.

Sittah.

Wenn Du Deinen Richard

630 Nur loben kannst!

Saladin.

Wenn unserm Bruder Melek

Dann Richard's Schwester wär' zu Theile worden:
 Ha! welch ein Haus zusammen! Ha, der ersten,
 Der besten Häuser in der Welt das beste! —
 Du hörst, ich bin mich selbst zu loben auch
 635 Nicht faul. Ich dünk' mich meiner Freunde werth. —
 Das hätte Menschen geben sollen! das!

Sittah.

Hab' ich des schönen Traums nicht gleich gelacht?
 Du kennst die Christen nicht, willst sie nicht kennen.
 Ihr Stolz ist: Christen sein, nicht Menschen.

Saladin.

Nur

640 Die Tempelherrn, die Christen nicht, sind Schuld,
 Als Tempelherren Schuld. Durch die allein
 Wird aus der Sache nichts. Sie wollen Acca,
 Das Richard's Schwester unserm Bruder Melek
 Zum Brautschatz bringen müsste, schlechterdings
 645 Nicht fahren lassen. Dass des Ritters Vortheil
 Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch,
 Den albern Mönch. Und ob vielleicht im Fluge
 Ein guter Streich gelänge, haben sie
 Des Waffenstillestandes Ablauf kaum
 650 Erwarten können. — Lustig! Nur so weiter!
 Ihr Herren, nur so weiter! — Mir schon recht! —
 Wär' Alles sonst nur, wie es müsste.

Sittah.

Nun?

Was irrte Dich denn sonst? Was könnte sonst
Dich aus der Fassung bringen?

Saladin.

Was von je

655 Mich immer aus der Fassung hat gebracht. —

Ich war auf Libanon, bei unserm Vater.

Er unterliegt den Sorgen noch...

Sittah.

O weh!

Saladin.

Er kann nicht durch; es klemmt sich aller Orten,

Es fehlt bald da, bald dort —

Sittah.

Was klemmt? was fehlt?

Saladin.

660 Was sonst, als was ich kaum zu nennen würd'ge!

Was, wenn ich's habe, mir so *überlästig*,

Und hab' ich's nicht, so unentbehrlich scheint. —

Wo bleibt Al-Hafi denn? Ist Niemand nach

Ihm aus? — Das leidige, verwünschte Geld! —

665 Gut, Hafi, dass Du kömmt!

Zweiter Auftritt.

Der Derwisch Al-Hafi. Saladin. Sittah.

Al-Hafi.

Die Gelder aus

Aegypten sind vermuthlich angelangt.

Wenn's nur fein viel ist.

Saladin.

Hast Du Nachricht?

Al-Hafi.

Ich?

Ich nicht. Ich denke, dass ich hier sie in
Empfang soll nehmen.

Saladin.

557

Zahl an Sittah tausend

670 Dinare! (In Gedanken hin- und hergehend.)

Al-Hafi.

Zahl! anstatt empfang! O schön!

Das ist für Was noch weniger als Nichts. —

An Sittah? — wiederum an Sittah? Und

Verloren? — wiederum im Schach verloren? —

Da steht es noch, das Spiel!

Sittah.

Du gönnst mir doch

675 Mein Glück?

Al-Hafi (das Spiel betrachtend.)

Was gönnen? Wenn — Ihr wisst ja wol.

Sittah (ihm winkend).

Bst! Hafi, bst!

Al-Hafi (noch auf das Spiel gerichtet).

Gönnt's Euch nur selber erst!

Sittah.

Al-Hafi, bst!

Al-Hafi (zu Sittah).

Die Weissen waren Euer?

Ihr bietet Schach?

Sittah.

Gut, dass er nichts gehört.

Al-Hafi.

680 Nun ist der Zug an ihm?

Sittah (ihm näher tretend).

So sage doch,

Dass ich mein Geld bekommen kann.

Al-Hafi (noch auf das Spiel geheftet).

Nun ja,

Ihr sollt's bekommen, wie Ihr's stets bekommen.

Sittah.

Wie? bist Du toll?

Al-Hafi.

Das Spiel ist ja nicht aus.

Ihr habt ja nicht verloren, Saladin.

Saladin (kaum hörend).

685 Doch! doch! Bezahl! bezahl!

Al-Hafi.

Bezahl! bezahl!

Da steht ja Eure Königin.

Saladin (noch so).

Gilt nicht;

Gehört nicht mehr ins Spiel.

Sittah.

So mach, und sag,

Dass ich das Geld mir nur kann holen lassen.

Al-Hafi (noch immer in das Spiel vertieft).

Versteht sich, so wie immer. — Wenn auch schon,

690 Wenn auch die Königin nichts gilt: Ihr seid

Doch darum noch nicht matt.

Saladin (tritt hinzu und wirft das Spiel um).

Ich bin es, will

Es sein.

Al-Hafi.

Ja so! — Spiel wie Gewinnst! So wie

Gewonnen, so bezahlt.

Saladin (zu Sittah).

Was sagt er? was?

Sittah (von Zeit zu Zeit dem Hafi winkend).

558

Du kennst ihn ja. Er sträubt sich gern, lässt gern

695 Sich bitten, ist wol *neidisch* gar. Indess

Hat er doch immer richtig noch bezahlt,

Und wird auch heut bezahlen. Lass ihn nur! —

Geh nur, Al-Hafi, geh! Ich will das Geld

Schon holen lassen.

Al-Hafi.

Nein, ich spiele länger

700 Die Mummerei nicht mit. Er muss es doch
Einmal erfahren.

Saladin.

Wer? und was?

Sittah.

Al-Hafi!

Ist dieses Dein Versprechen? Hältst Du so
Mir Wort?

Al-Hafi.

Wie konnt' ich glauben, dass es so
Weit gehen würde!

Saladin.

Nun? erfahr' ich nichts?

Sittah.

705 Lass eine Kleinigkeit, mein Bruder, Dir
Nicht näher treten, als sie würdig ist.
Du weisst, ich habe zu verschiedenen Malen
Dieselbe Summ' im Schach von Dir gewonnen.
Und weil ich jetzt das Geld nicht nöthig habe,

710 Weil jetzt in Hafi's Casse doch das Geld
Nicht eben allzu häufig ist, so sind
Die Posten stehn geblieben. Aber sorgt
Nur nicht! Ich will sie weder Dir, mein Bruder,
Noch Hafi, noch der Casse schenken.

Al-Hafi.

Ja,

715 Wenn's das nur wäre! das!

Saladin.

Nun? —, Wirst Du reden?

559

Al-Hafi.

Seit aus Aegypten wir das Geld erwarten,
Hat sie . . .

Sittah (zu Saladin).

Wozu ihn hören?

Al-Hafi.

Nicht nur nichts

Bekommen . . .

Saladin.

Gutes Mädchen! — Auch beiher

Mit vorgeschossen. Nicht?

Al-Hafi.

Den ganzen Hof

720 Erhalten; Euern Aufwand ganz allein
Bestritten.

Saladin.

Ha! das, das ist meine Schwester! (Sie umarmend.)

Sittah.

Wer hatte, dies zu können, mich so reich
Gemacht, als Du, mein Bruder?

Al-Hafi.

Wird schon auch

So bettelarm sie wieder machen, als

725 Er selber ist.

Saladin.

Ich arm? der Bruder arm?

Wenn hab' ich mehr? wenn weniger gehabt? —

Ein Kleid, ein Schwert, ein Pferd, — und einen Gott!

Was brauch' ich mehr? Wann kann's an dem mir fehlen?

Und doch, Al-Hafi, könnt' ich mit Dir schelten.

730 Denn konntest Du bei Niemand borgen, als

Bei Sittah?

Sittah.

Würd' ich dieses Vorrecht, Bruder,

Mir haben nehmen lassen? Mir von ihm?

Auch noch besteh' ich drauf. Noch bin ich auf

Dem Trocknen völlig nicht.

Saladin.

Nur völlig nicht!

735 Das fehlte noch! — Geh gleich, mach Anstalt, Hafi!

Nimm auf, bei wem Du kannst! und wie Du kannst!

Geh, borg, versprich. — Nur, Hafi, borge nicht
Bei Denen, die ich reich gemacht. Denn borgen
Von diesen, möchte wiederfordern heissen.

740 Geh zu den Geizigsten; die werden mir
Am liebsten leihen. Denn sie wissen wol,
Wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert.

Al-Hafi.

Ich kenne deren Keine.

Sittah.

Eben fällt

Mir ein, gehört zu haben, Hafi, dass

745 Dein Freund zurückgekommen.

Al-Hafi (betroffen).

Freund? mein Freund?

Wer wär' denn das?

Sittah.

Dein hochgepries'ner Jude.

Al-Hafi.

Gepries'ner Jude? hoch von mir?

Sittah.

Dem Gott, —

Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, dess einst

Du selber Dich von ihm bedientest, — dem

750 Sein Gott von allen Gütern dieser Welt

Das kleinst' und grösste so in vollem Mass

Ertheilet habe. —

Al-Hafi.

Sagt' ich so? — Was meint'

Ich denn damit?

Sittah.

Das kleinste: Reichthum. Und

Das grösste: Weisheit.

Al-Hafi.

Wie? von einem Juden?

755 Von einem Juden hätt' ich das gesagt?

Sittah.

Das hättest Du von Deinem Nathan nicht
Gesagt?

Al-Hafi.

Ja so! von Dem! vom Nathan! — Fiel
Mir der doch gar nicht bei. — Wahrhaftig? Der
Ist endlich wieder heim gekommen? Ei!
760 So mag's doch gar so schlecht mit ihm nicht stehn. —
Ganz recht: den nannt' einmal das Volk den Weisen!
Den Reichen auch.

561

Sittah.

Den Reichen nennt es ihn
Jetzt mehr als je. Die ganze Stadt erschallt,
Was er für Kostbarkeiten, was für Schätze
765 Er mitgebracht.

Al-Hafi.

Nun, ist's der Reiche wieder,
So wird's auch wol der Weise wieder sein.

Sittah.

Was meinst Du, Hafi, wenn Du diesen angingst?

Al-Hafi.

Und was bei ihm? Doch wol nicht borgen? Ja,
Da kennt Ihr ihn. — Er borgen! — Seine Weisheit
770 Ist eben, dass er Niemand borgt.

Sittah.

Du hast

Mir sonst doch ganz ein ander Bild von ihm
Gemacht.

Al-Hafi.

Zur Noth wird er Euch Waaren borgen.
Geld aber, Geld? Geld nimmermehr. — Es ist
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
775 Viel Juden giebt. Er hat Verstand; er weiss
Zu leben, spielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten sich nicht minder als im Guten

Von allen andern Juden aus. — Auf den,
Auf den nur rechnet nicht! — Den Armen giebt
780 Er zwar, und giebt vielleicht trotz Saladin,
Wenn schon nicht ganz so viel, doch *giebt er* ganz
So gern.

Sittah.

Und so ein Mann...

Saladin.

Wie kommt es denn,
Dass ich von diesem Manne nie gehört?...

Sittah.

Der sollte Saladin nicht borgen? nicht
785 Dem Saladin, der nur für Andre braucht,
Nicht sich?

Al-Hafi.

*Da seht nun gleich den Juden wieder,
Den ganz gemeinen Juden! — Glaubt mir's doch! —
Er ist aufs Geben Euch so eifersüchtig,
So neidisch! Jedes Lohn von Gott, das in
790 Der Welt gesagt wird, zög' er lieber ganz
Allein. Nur darum eben leiht er Keinem,
Damit er stets zu geben habe. Weil
Die Mild' ihm im Gesetz geboten, die
Gefälligkeit ihm aber nicht geboten, macht
795 Die Mild' ihn zu dem ungefälligsten
Gesellen auf der Welt. Ich will auch gleich
Nur gehn, an andre Thüren klopfen... Da
Besinn' ich mich so eben eines Mohren,
Der reich und geizig ist. — Ich geh', ich geh'.

562

Sittah.

800 Was eilst Du, Hafi?

Saladin.

Lass ihn! lass ihn

Dritter Auftritt.

Sittah. Saladin.

Sittah.

Eilt

Er doch, als ob er mir nur gern entkäme!
 Was heisst das? — Hat er wirklich sich in ihm
 Betrogen, oder — möcht' er uns nur gern
 Betriegen? 'Sei dem, wie ihm wolle! —
 805 Der Jude sei mehr oder weniger
 Als Jud', ist er nur reich: genug für uns!

563

Saladin.

Du willst ihm aber doch das Seine mit
 Gewalt nicht nehmen, Schwester?

Sittah.

Ja, was heisst

Bei Dir Gewalt? Mit Feu'r und Schwert? Nein, nein,
 810 Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt
 Als ihre Schwäche? — Komm vor jetzt nur mit
 In meinen Haram, eine Sängerin
 Zu hören, die ich gestern erst gekauft.
 Es reift indess bei mir vielleicht ein Anschlag,
 815 Den ich auf diesen Nathan habe. — Komm!

Vierter Auftritt.

(Scene: Vor dem Hause des Nathan, wo es an die Palmen stösst.)

Recha und Nathan kommen heraus. Zu ihnen Daja.

Recha.

Sie bleibt doch lange!

Nathan.

*Ruhig nur, mein Kind!**Du zitterst! Da ist ja Daja. — Nun?*

Daja.

Noch wandelt er hier untern Palmen und

564

Wird gleich um jene Mauer kommen. — Seht,
820 Da kömmt er!

Recha.

Ah! und scheint unentschlossen,
Wohin? ob weiter? ob hinab? ob rechts?
Ob links?

Daja.

Nein, nein; er macht den Weg ums Kloster
Gewiss noch öfter, und dann muss er hier
Vorbei. — Was gilt's?

Recha.

Hast Du ihn schon

825 Gesprochen?

Nathan.

So macht nur, dass er Euch hier nicht gewahr
Wird. Tretet mehr zurück. Geht lieber ganz
Hinein.

Recha.

Nur einen Blick noch! — Ah! die Hecke,
Die mir ihn stiehlt. -

Nathan.

Und kömmt er plötzlich dort aus ihr hervor,
830 So kann er anders nicht, er muss Euch sehn.
Drum geht doch nur!

Daja.

565

Kommt! kommt! Ich weiss ein Fenster,
Aus dem wir sie bemerken können.

Recha.

Ja?

(Beide hinein.)

Fünfter Auftritt.

Nathan und bald darauf der Tempelherr.

Nathan.

Fast scheu' ich mich des Sonderlings. Fast macht
Mich seine rauhe Tugend stutzen. Dass

835 Ein Mensch doch einen Menschen so verlegen
 Soll machen können! — Ha! er kömmt. — Bei Gott!
 Ein Jüngling wie ein Mann. - Ich mag ihn wohl,
 Den guten, trotz'gen Blick, den drallen Gang!
 Die Schale kann nur bitter sein, der Kern
 840 Ist's sicher nicht. — Wo sah ich doch dergleichen? —
 Verzeihet, edler Franke ...

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Erlaubt ...

Tempelherr.

Was, Jude? was?

Nathan.

Dass ich mich untersteh,

Euch anzureden.

Tempelherr.

Kann ich's wehren? Doch

Nur kurz!

Nathan.

Verzieht und eilet nicht so stolz,

845 Nicht so verächtlich einem Mann vorüber,
 Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.

Tempelherr.

Wie das? Ah, fast errath' ich's. Nicht? Ihr seid ...

Nathan.

Ich heisse Nathan, bin des Mädchens Vater,
 Das Eure Grossmuth aus dem Feu'r gerettet,

850 Und komme ...

Tempelherr.

Wenn zu danken, — spart's! Ich hab'

Um diese Kleinigkeit des Dankes schon
 Zu viel erdulden müssen. — Vollends Ihr,
 Ihr seid mir gar nichts schuldig. Wusst' ich denn,
 Dass dieses Mädchen Eure Tochter war?

855 Es ist der Tempelherren Pflicht, dem Ersten

Dem Besten beizuspringen, dessen Noth
 Sie sehn. Mein Leben war mir ohnedem
 In diesem Augenblicke lästig. Gern,
 Sehr gern ergriff ich die Gelegenheit,

566

860 Es für ein andres Leben in die Schanze
 Zu schlagen, für ein andres, — wenn's auch nur
 Das Leben einer Jüdin wäre.

Nathan.

Gross!

Gross und abscheulich! — Doch die Wendung lässt
 Sich denken. Die bescheidne Grösse flüchtet

865 Sich hinter das Abscheuliche, um der
 Bewundrung auszuweichen. — Aber wenn
 Sie so das Opfer der Bewundrung
 Verschmäht, was für ein Opfer denn verschmäht
 Sie minder? — Ritter, wenn Ihr hier nicht fremd
 870 Und nicht gefangen wäret, würd' ich Euch
 So dreist nicht fragen. Sagt, befiehlt, womit
 Kann man Euch dienen?

Tempelherr.

Ihr? Mit nichts.

Nathan.

Ich bin

Ein reicher Mann.

Tempelherr.

Der reichre Jude war

Mir nie der bessre Jude.

Nathan.

Dürft Ihr denn

875 Darum nicht nützen, was demungeachtet
 Er Bessres hat? nicht seinen Reichthum nützen?

Tempelherr.

Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden,
 Um meines Mantels willen nicht. Sobald

Der ganz und gar verschlissen, weder Stich

880 Noch Fetze länger halten will, komm' ich

Und borge mir bei Euch zu einem neuen
 Tuch oder Geld. — Seht nicht mit eins so finster!
 Noch seid Ihr sicher; noch ist's nicht so weit
 Mit ihm. Ihr seht, er ist so ziemlich noch
 885 Im Stande. Nur der eine Zipfel da
 Hat einen garst'gen Fleck; er ist versengt.
 Und das bekam er, als ich Eure Tochter
 Durchs Feuer trug.

Nathan (der nach dem Zipfel greift und ihn betrachtet).

Es ist doch sonderbar,
 Dass so ein böser Fleck, dass so ein Brandmal
 890 Dem Mann ein bessres Zeugniß redet, als
 Sein eigner Mund. Ich möcht' ihn küssen gleich —
 Den Flecken! — Ah, verzeiht! — Ich that es ungern.

Tempelherr.

567

Was?

Nathan.

Eine Thräne fiel darauf.

Tempelherr.

Thut nichts!

Er hat der Tropfen mehr. — (Bald aber fängt
 895 Mich dieser Jud' an zu verwirren.)

Nathan.

Wär't

Ihr wol so gut und schicktet Euern Mantel
 Auch einmal meinem Mädchen?

Tempelherr.

Was damit?

Nathan.

Auch ihren Mund auf diesen Fleck zu drücken;
 Denn Eure Kniee selber zu umfassen,
 900 Wünscht sie nun wol vergebens.

Tempelherr.

Aber, Jude —

Ihr heisset Nathan? — Aber, Nathan — Ihr —

Setzt Eure Worte sehr — sehr gut — sehr spitz —
Ich bin betreten — Allerdings — ich hätte ..

Nathan.

Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt. Ich find'
905 Auch hier Euch aus. Ihr war't zu gut, zu bieder,
Um höflicher zu sein. — Das Mädchen ganz
Gefühl, der weibliche Gesandte ganz
Dienstfertigkeit, der Vater weit entfernt —
Ihr trugt für ihren guten Namen Sorge,
910 Floht ihre Prüfung, floht, um nicht zu siegen.
Auch dafür dank' ich Euch —

Tempelherr.

Ich muss gestehn,
Ihr wisst, wie Tempelherren denken sollten.

Nathan.

Nur Tempelherren? sollten blos? und blos
Weil es die Ordensregeln so gebieten?
915 Ich weiss, wie gute Menschen denken, weiss,
Dass alle Länder gute Menschen tragen.

Tempelherr.

Mit Unterschied doch hoffentlich?

Nathan.

Ja wohl;
An Farb', an Kleidung, an Gestalt verschieden.

Tempelherr.

Auch hier bald mehr, bald weniger als dort.

Nathan.

920 Mit diesem Unterschied ist's nicht weit her.
Der grosse Mann braucht überall viel Boden,
Und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen
Sich nur die Aeste. Mittelgut, wie wir,
Find't sich hingegen überall in Menge.
925 Nur muss der Eine nicht den Andern mäkeln;
Nur muss der Knorr den Knubben hübsch vertragen;
Nur muss ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Dass es allein der Erde nicht entschossen.

Tempelherr.

- Sehr wohl gesagt! Doch kennt Ihr auch das Volk,
 930 Das diese Menschenmäkelei zuerst
 Getrieben? Wisst Ihr, Nathan, welches Volk
 Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?
 Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht hasste,
 Doch wegen seines Stolzes zu verachten
 935 Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes,
 Den es auf Christ und Muselmann vererbte,
 Nur sein Gott sei der rechte Gott! — Ihr stutzt,
 Dass ich, ein Christ, ein Tempelherr, so rede?
 Wann hat und wo die fromme Raserei,
 940 Den bessern Gott zu haben, diesen bessern
 Der ganzen Welt als besten aufzudringen,
 In ihrer schwärzesten Gestalt sich mehr
 Gezeigt als hier, als jetzt? Wem hier, wem jetzt
 Die Schuppen nicht vom Auge fallen . . . Doch
 945 Sei blind, wer will! — Vergesst, was ich gesagt,
 Und lasst mich! (will gehen.)

Nathan.

- Ha! Ihr wisst nicht, wie viel fester
 Ich nun mich an Euch drängen werde. — Kommt,
 Wir müssen, müssen Freunde sein! — Verachtet
 Mein Volk, so sehr Ihr wollt. Wir haben Beide
 950 Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind
 Wir unser Volk? Was heisst denn Volk?
 Sind Christ und Jude eher Christ und Jude
 Als Mensch? Ah! wenn ich Einen mehr in Euch
 Gefunden hätte, dem es gnügt, ein Mensch
 955 Zu heissen!

Tempelherr.

- Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan!
 Das habt Ihr! — Eure Hand! — Ich schäme mich,
 Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

Nathan.

Und ich bin stolz darauf. Nur das Gemeine
Verkennt man selten.

Tempelherr.

Und das Seltene

960 Vergisst man schwerlich. — Nathan, ja:

Wir müssen, müssen Freunde werden.

Nathan.

Sind

Es schon. — Wie wird sich meine Recha freuen! —

Und ah! welch eine heitre Ferne schliesst

569

Sich meinen Blicken auf! — Kennt sie nur erst!

Tempelherr.

965 Ich brenne vor Verlangen. — Wer stürzt dort

Aus Euerm Hause? Ist's nicht ihre Daja?

Nathan.

Ja wohl. So ängstlich?

Tempelherr.

Unsrer Recha ist

Doch nichts begegnet?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Daja eilig.

Daja.

Nathan! Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Verzeihet, edler Ritter, dass ich Euch

970 Muss unterbrechen.

Nathan.

Nun, was ist's?

Tempelherr.

Was ist's?

Daja.

Der Sultan hat geschickt. Der Sultan will
 Euch sprechen. Gott, der Sultan!

Nathan.

Mich? der Sultan?

Er wird begierig sein, zu sehen, was
 Ich Neues mitgebracht. Sag nur, es sei
 975 Noch wenig oder gar nichts ausgepackt.

Daja.

Nein, nein; er will nichts sehen, will Euch sprechen,
 Euch in Person, und bald, sobald Ihr könnt.

Nathan.

Ich werde kommen. — Geh nur wieder, geh!

Daja.

Nehmt ja nicht übel auf, gestrenger Ritter —
 980 Gott, wir sind so bekümmert, was der Sultan
 Doch will.

Nathan.

Das wird sich zeigen. Geh nur, geh!

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Tempelherr.

So kennt Ihr ihn noch nicht? — ich meine, von

Nathan.

Person. Den Saladin? Noch nicht. Ich habe
 Ihn nicht vermieden, nicht gesucht zu kennen.
 985 Der allgemeine Ruf sprach viel zu gut
 Von ihm, dass ich nicht lieber glauben wollte,
 Als sehn. Doch nun — wenn anders dem so ist —
 Hat er durch Sparung Eures Lebens...

Tempelherr.

Ja,

Dem allerdings ist so. Das Leben, das
 990 Ich leb', ist sein Geschenk.

Nathan.

Durch das er mir
Ein doppelt, dreifach Leben schenkte. Dies
Hat Alles zwischen uns verändert, hat
Mit eins ein Seil mir umgeworfen, das
Mich seinem Dienst auf ewig fesselt. Kaum,
995 Und kaum, kann ich es nun erwarten, was
Er mir zuerst befehlen wird. Ich bin
Bereit zu Allem, bin bereit, ihm zu
Gestehn, dass ich es Euertwegen bin.

Tempelherr.

Noch hab' ich selber ihm nicht danken können,
1000 So oft ich auch ihm in den Weg getreten.
Der Eindruck, den ich auf ihn machte, kam
So schnell, als schnell er wiederum verschwunden.
Wer weiss, ob er sich meiner gar erinnert.
Und dennoch muss er, einmal wenigstens,
1005 Sich meiner noch erinnern, um mein Schicksal
Ganz zu entscheiden. Nicht genug, dass ich
Auf sein Geheiss noch bin, mit seinem Willen
Noch leb': ich muss nun auch von ihm erwarten,
Nach wessen Willen ich zu leben habe.

Nathan.

1010 Nicht anders; um so mehr will ich nicht säumen. —
Es fällt vielleicht ein Wort, das mir, auf Euch
Zu kommen, Anlass giebt. — Erlaubt, verzeiht —
Ich eile — Wann, wann aber sehn wir Euch
Bei uns?

Tempelherr.

Sobald ich darf.

Nathan.

Sobald Ihr wollt.

Tempelherr.

1015 Noch heut.

Nathan.

Und Euer Name? — muss ich bitten.

Tempelherr.

Mein Name war — ist Curd von Stauffen. — Curd!

Nathan.

Von Stauffen? — Stauffen? — Stauffen?

Tempelherr.

Warum fällt

Euch das so auf?

Nathan.

Von Stauffen? — Des Geschlechts

571

Sind wol schon Mehrere. . . .

Tempelherr.

O ja! hier waren,

1020 Hier faulen des Geschlechts schon Mehrere.

Mein Oheim selbst, — mein Vater will ich sagen, —

Doch warum schärft sich Euer Blick auf mich

Je mehr und mehr?

Nathan.

O nichts! o nichts! Wie kann

Ich Euch zu sehn ermüden?

Tempelherr.

Drum verlass'

1025 Ich Euch zuerst. Der Blick des Forschers fand

Nicht selten mehr, als er zu finden wünschte.

Ich fürcht' ihn, Nathan. Lasst die Zeit allmählig,

Und nicht die Neugier, unsre Kundschaft machen. (Er geht.)

Nathan (der ihm mit Erstaunen nachsieht).

„Der Forscher fand nicht selten mehr, als er

1030 Zu finden wünschte.“ — Ist es doch, als ob

In meiner Seel' er lese! — Wahrlich ja,

Das könnt' auch mir begegnen. — Nicht allein

Wolf's Wuchs, Wolf's Gang: auch seine Stimme. So, -

Vollkommen so warf Wolf sogar den Kopf,

1035 Trug Wolf sogar das Schwert im Arm, strich Wolf

Sogar die Augenbraunen mit der Hand,

Gleichsam das Feuer seines Blicks zu bergen. —

Wie solche tiefgeprägte Bilder doch

Zu Zeiten in uns schlafen können, bis
1040 Ein Wort, ein Laut sie weckt. — Von Stauffen! —
Ganz recht, ganz recht, Filneck und Stauffen. —
Ich will das bald genauer wissen, bald.
Nur erst zum Saladin. — Doch wie? lauscht dort
Nicht Daja? — Nun, so komm nur näher, Daja!

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Nathan.

1045 Was gilt's? nun drückt's Euch Beiden schon das Herz,
Noch ganz was Anders zu erfahren, als
Was Saladin mir will.

Daja.

Verdenkt Ihr's ihr?

Ihr fngt so eben an, vertraulicher
Mit ihm zu sprechen, als des Sultans Botschaft
1050 Uns von dem Fenster scheuchte. 572

Nathan.

Nun, so sag

Ihr nur, dass sie ihn jeden Augenblick
Erwarten darf.

Daja.

Gewiss?

Nathan.

Gewiss!

Daja.

Jetzt eilt!

Denn seht! ich glaube gar, da kömmt vom Sultan
Ein zweiter Bot', Al-Hafi, Euer Derwisch. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi.

1055 Ha! ha! zu Euch wollt' ich nun eben wieder.

Nathan.

Ist's denn so eilig? Was verlangt er denn
Von mir?

Al-Hafi.

Wer?

Nathan.

Saladin. — Ich komm', ich komme..

Al-Hafi.

Zu wem? Zum Saladin?

Nathan.

Schickt Saladin

Dich nicht?

Al-Hafi.

Mich? nein. Hat er denn schon geschickt?

Nathan.

1060 Ja, freilich hat er.

Al-Hafi.

Nun, so ist es richtig.

Nathan.

Was? was ist richtig?

Al-Hafi.

Dass... ich bin nicht Schuld;

Gott weiss, ich bin nicht Schuld. — Was hab' ich nicht
Von Euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!

Nathan.

Was abzuwenden? Was ist richtig?

Al-Hafi.

Dass

1065 Nun Ihr sein Defterdar geworden. Ich
Bedaur' Euch. Doch mit ansehen will ich's nicht.
Ich geh' von Stund' an, geh'. Ihr habt es schon

Gehört, wohin, und wisst den Weg. — Habt Ihr
Des Wegs was zu bestellen, sagt; ich bin
1070 Zu Diensten. Freilich muss es mehr nicht sein,
Als was ein Nackter mit sich schleppen kann.
Ich geh', sagt bald.

Nathan.

Besinn Dich doch, Al-Hafi.
Besinn Dich, dass ich noch von gar nichts weiss.
Was plauderst Du denn da?

Al-Hafi.

Ihr bringt sie doch
1075 Gleich mit, die Beutel?

Nathan.

Beutel?

Al-Hafi.

Nun, das Geld,
Das Ihr dem Saladin vorschiesse sollt.

Nathan.

Und weiter ist es nichts?

Al-Hafi.

Ich sollt' es wol
Mit ansehen, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
1080 *Das sehen?* — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Euers Gelds bedürftig sei, der werde
Doch Euerm Rathe wol auch folgen? — Ja,
Er Rathe folgen! Wann hat Saladin
Sich rathen lassen? — Denkt nur, Nathan, was
1085 Mir eben jetzt mit ihm begegnet.

Nathan.

Nun?

Al-Hafi.

Da komm' ich zu ihm, eben dass er Schach
Gespielt mit seiner Schwester. Sittah spielt
Nicht übel, und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, schon gegeben hatte,

1090 Das stand noch ganz so da. Ich seh' Euch hin
Und sehe, dass das Spiel noch lange nicht
Verloren!

Nathan.

Ei, das war für Dich ein Fund!

Al-Hafi.

Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken auf ihr Schach. — Wenn ich's Euch gleich
1095 Nur zeigen könnte!

Nathan.

O, ich traue Dir!

Al-Hafi.

Denn so bekam der Roche Feld, und sie
War hin. — Das Alles will ich ihm nun weisen
Und ruf' ihn. — Denkt! ...

Nathan.

Er ist nicht Deiner Meinung?

Al-Hafi.

Er hört mich gar nicht an und wirft verächtlich
1100 Das ganze Spiel in Klumpen.

Nathan.

Ist das möglich?

Al-Hafi.

Und sagt: er wolle matt nun einmal sein;
Er wolle! Heisst das spielen?

Nathan.

Schwerlich wol;

Heisst mit dem Spiele spielen.

Al-Hafi.

Gleichwol galt

Es keine taube Nuss.

Nathan.

Geld hin, Geld her!

1105 Das ist das Wenigste. Allein Dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punkt
Von solcher Wichtigkeit Dich nicht einmal

Zu hören! Deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das schreit um Rache; nicht?

Al-Hafi.

- 1110 Ach was! Ich sag' Euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz, ich, ich halt's mit ihm nicht länger aus.
Da lauf' ich nun bei allen schmutz'gen Mohren
Herum und frage, wer ihm borgen will.
- 1115 Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,
Soll nun für Andre borgen. Borgen ist
Viel besser nicht als betteln, so wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
Als stehlen. Unter meinen Ghebern, an
- 1120 Dem Ganges, brauch' ich Beides nicht und brauche
Das Werkzeug Beider nicht zu sein. Am Ganges,
Am Ganges nur giebt's Menschen. Hier seid Ihr
Der Einzige, der noch so würdig wäre,
Dass er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
- 1125 Lasst ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär' die Plackerei
Auf einmal aus. Ich schaff' Euch einen Delk.
Kommt! kommt!

Nathan.

Ich dachte zwar, das blieb' uns ja

- 1130 Noch immer übrig. Doch, Al-Hafi, will
Ich's überlegen. Warte...

Al-Hafi.

575

Ueberlegen?

Nein, so was überlegt sich nicht.

Nathan.

Nur bis

Ich von dem Sultan wiederkomme, bis
Ich Abschied erst...

Al-Hafi.

Wer überlegt, der sucht

- 1135 Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht
Entschliessen kann, der lebet Andrer Slav'
Auf immer. — Wie Ihr wollt! — Lebt wohl! wie's Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort, und Eurer da.

Nathan.

- 1140 Al-Hafi! Du wirst selbst doch erst das Deine
Berichtigen?

Al-Hafi.

Ach Possen! Der Bestand
Von meiner Cass' ist nicht des Zählens werth;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl! (Ab.)

Nathan (ihm nachsehend).

- Die bürg' ich! — Wilder, guter, edler
1145 Wie nenn' ich ihn? — Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!
(von einer andern Seite ab.)
-

Dritter Aufzug.

576

Erster Auftritt.

(Scene: In Nathan's Hause.)

Recha und Daja.

Recha.

Wie, Daja, drückte sich mein Vater aus?

„Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?“

Das klingt — nicht wahr? — als ob er noch so bald

1150 Erscheinen werde. — Wie viel Augenblicke

Sind aber schon vorbei! — Ah nun, wer denkt

An die verflossenen? — Ich will allein

In jedem nächsten Augenblicke leben;

Er wird doch einmal kommen, der ihn bringt.

Daja.

1155 O der verwünschten Botschaft von dem Sultan!

Denn Nathan hätte sicher ohne sie

Ihn gleich mit hergebracht.

Recha.

Und wenn er nun

Gekommen, dieser Augenblick; wenn denn

Nun meiner Wünsche wärmster, innigster

1160 Erfüllet ist: was dann? — was dann?

Daja.

Was dann?

Dann hoff' ich, dass auch meiner Wünsche wärmster
Soll in Erfüllung gehn.

Recha.

Und dieser Wunsch?

Daja.

Ist, Dich in Europa, bald in Händen
Zu wissen, welche Deiner würdig sind.

577

Recha.

1165 Du irrst. — Was diesen Wunsch zu Deinem macht,
Das Nemliche verhindert, dass er meiner
Je werden kann. Dich zieht Dein Vaterland,
Und meines, meines sollte mich nicht halten?

Daja.

Ach, sperre Dich, mein Kind, so viel Du willst!
1170 Des Himmels Wege sind des Himmels Wege.
Und wenn es nun Dein Retter selber wäre,
Durch den sein Gott, für den er kämpft, Dich in
Das Land, Dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche Du geboren wurdest?

Recha.

Daja!

1175 Was sprichst Du da nun wieder, liebe Daja!
Du hast doch wahrlich Deine sonderbaren
Begriffe! „Sein, sein Gott! für den er kämpft!“
Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott,
Der einem Menschen eignet? der für sich
1180 Muss kämpfen lassen? — Und wie weiss
Man denn, für welchen Erdkloss man geboren,
Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater Dich so hörte! —
Was that er Dir, mir immer nur mein Glück
1185 So weit von ihm als möglich vorzuspiegeln?
Was that er Dir, den Samen der Vernunft,
Den er so rein in meine Seele streute,
Mit Deines Landes Unkraut oder Blumen

Zu mischen? — Horch, — *was rauscht an unsrer Thür?*

1190 Wenn er es wäre! Horch!

Zweiter Auftritt.

Recha. Daja und der Tempelherr, dem Jemand von aussen die Thüre
öffnet mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha (fährt zusammen, fasst sich und will ihm zu Füssen fallen).
Er ist's! — Mein Retter, ah!

Tempelherr.

Dies zu vermeiden,
Erschien ich blos so spät: und doch —

Recha.

Ich will

Ja zu den Füssen dieses stolzen Mannes
Nur Gott noch einmal danken, nicht dem Manne.

1195 Der Mann will keinen Dank, will ihn so wenig
Als ihn der Wassereimer will, der bei
Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.
Der liess sich füllen, liess sich leeren mir
Nichts, Dir nichts: also auch der Mann. Auch der

1200 Ward nun so in die Gluth hineingestossen;
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, so wie ein Funken
Auf seinem Mantel, ihm in seinen Armen,
Bis wiederum, ich weiss nicht was, uns Beide

579

1205 Herausschmiss aus der Gluth. — Was giebt es da
Zu danken? — In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,
Die müssen einmal nun so handeln, müssen
Wie etwas besser zugelernte Hunde

1210 Sowol aus Feuer als aus Wasser holen

Tempelherr (der sie mit Erstaunen und Unruhe die ganze Zeit über
betrachtet).

O Daja, Daja! Wenn in Augenblicken

Des Kummers und der Galle meine Laune
 Dich übel anliess, warum jede Thorheit,
 Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
 1215 Das hiess, sich zu empfindlich rächen, Daja!
 Doch wenn Du nur von nun an besser mich
 Bei ihr vertreten willst.

Daja.

Ich denke, Ritter,
 Ich denke nicht, dass diese kleinen Stacheln,
 Ihr an das Herz geworfen, Euch da sehr
 1220 Geschadet haben.

Recha.

Wie? Ihr hattet Kummer?
 Und war't mit Euerm Kummer geiziger
 Als Euerm Leben?

Tempelherr.

Gutes, holdes Kind! —
 Wie ist doch meine Seele zwischen Auge
 Und Ohr getheilt! — Das war das Mädchen nicht,
 1225 Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
 Ich holte. — Denn wer hätte die gekannt
 Und aus dem Feuer nicht geholt? Wer hätte
 Auf mich gewartet? — Zwar — verstellt — der Schreck.
 (Pause, unter der er in Anschauung ihrer sich wie verliert.)

Recha.

Ich aber find' Euch noch den Nemlichen. —
 (dergleichen, bis sie fortfährt, um ihn in seinem Anstaunen zu unter-
 brechen.)
 1230 Nun, Ritter, sagt uns doch, wo Ihr so lange
 Gewesen? — Fast dürft' ich auch fragen, wo
 Ihr jetzo seid?

Tempelherr.

Ich bin, — wo ich vielleicht
 Nicht sollte sein. — 'Ah, Recha! Recha! Wie
 Hat er so wahr gesagt: „Kennt sie nur erst!“

Recha.

1235 Wer hat? — von wem? — Euch das gesagt?

Tempelherr.

„Kennt sie

Nur erst!“ hat Euer Vater mir gesagt,
Von Euch gesagt.

Daja.

Und ich nicht etwa auch?

Ich denn nicht auch?

Tempelherr.

Allein wo ist er denn?

Wo ist denn Euer Vater? Ist er noch

1240 Beim Sultan?

Recha.

Ohne Zweifel.

Tempelherr.

Noch, noch da? —

O mich Vergesslichen! Nein, nein; da ist
Er schwerlich mehr. — Er wird dort unten bei
Dem Kloster meiner warten; ganz gewiss.
So red'ten, mein' ich, wir es ab. Erlaubt!

1245 Ich geh', ich hol' ihn...

Daja.

581

Das ist meine Sache.

Bleibt, Ritter, bleibt! Ich bring' ihn unverzüglich.

Tempelherr.

Nicht so, nicht so! Er sieht mir selbst entgegen,
Nicht Euch. Dazu, er könnte leicht... wer weiss?...
Er könnte bei dem Sultan leicht,... Ihr kennt

1250 Den Sultan nicht!... leicht in Verlegenheit
Gekommen sein. — Glaubt mir, es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh'.

Recha.

Gefahr? was für Gefahr?

Tempelherr.

Gefahr für mich, für Euch, für ihn, wenn ich
Nicht schleunig, schleunig geh'. (Ab.)

Dritter Auftritt.**Recha und Daja.****Recha.**

Was ist das, Daja? —

1255 So schnell? — Was kömmt ihm an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn?

Daja.

Lasst nur, lasst! Ich denk', es ist
Kein schlimmes Zeichen.

Recha.

Zeichen? und wovon?

Daja.

Dass etwas vorgeht innerhalb. Es kocht,
Und soll nicht überkochen. Lasst ihn nur!
1260 Nun ist's an Euch.

Recha.

Was ist an mir? Du wirst,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja.

Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh' all' vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seid nur aber auch
Nicht allzu streng, nicht allzu rachbegierig.

Recha.

1265 Wovon Du sprichst, das magst Du selber wissen.

Daja.

Und seid denn Ihr bereits so ruhig wieder?

Recha.

Das bin ich; ja, das bin ich . . .

Daja.

Wenigstens

Gesteht, dass Ihr Euch seiner Unruh' freut
Und seiner Unruh' danket, was Ihr jetzt
1270 Von Ruh' genießt.

Recha.

Mir völlig unbewusst!

Denn was ich höchstens Dir gestehen könnte,
Wär', dass es mich — mich selbst befremdet, wie
Auf einen solchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.

582

1275 Sein voller Anblick, sein Gespräch, sein Ton
Hat mich . . .

Daja.

Gesättigt schon?

Recha.

Gesättigt, will

Ich nun nicht sagen; nein — bei Weitem nicht —

Daja.

Den heissen Hunger nur gestillt.

Recha.

Nun ja,

Wenn Du so willst.

Daja.

Ich eben nicht.

Recha.

Er wird

1280 Mir ewig werth, mir ewig werther als
Mein Leben bleiben, wenn auch schon mein Puls
Nicht mehr bei seinem blossen Namen wechselt,
Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke,
Geschwinder, stärker schlägt. — Was schwatz' ich? Komm,
1285 Komm, liebe Daja, wieder an das Fenster,
Das auf die Palmen sieht.

Daja.

Ihr hungert noch!

Recha.

Nun werd' ich auch die Palmen wieder sehn,
Nicht ihn blos untern Palmen.

Daja.

Diese Kälte

Beginnt auch wol ein neues Fieber nur.

Recha.

1290 Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe.

Vierter Auftritt.

(Scene: Ein Audienzsaal in dem Pallaste des Saladin.)

Saladin und Sittah.

Saladin (im hereintreten, gegen die Thüre).

Hier bringt den Juden her, sobald er kömmt!

Er scheint sich eben nicht zu übereilen.

Sittah.

Er war auch wol nicht bei der Hand, nicht gleich

1295 Zu finden. *Stimm nur nicht zu hastig!*

Nimm die Sache lustig, wie sie ist!

Der Jude will ein Weiser heissen; diesmal

Soll er doch in die Klemme. Frag ihn ernstlich,

Welch einen Glauben er den besten preist,

1300 *Des Juden, Christen oder Muselmanns.*

Antwort' er, wie er will: er wird gestraft.

Sagt er: des Juden — das muss Dich beleid'gen;

Des Muselmanns — warum ist er ein Jud'?

Den Christen wird er ohnehin nicht loben.

1305 *Spricht er aufrichtig, straf ihn tüchtig ab!*

Und schmeichelt er, so straf ihn doppelt! Sieh,

Wofür hat er sein Geld, als dass er's zolle?

Nur zu!

Saladin.

O Schwester! Schwester!

Sittah.

Thust Du doch,

Als stünde Dir ein Treffen vor.

Saladin.

Und das

- 1310 Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen;
 Ich soll mich stellen, soll besorgen lassen,
 Soll Fallen legen, soll auf Glatteis führen.
 Wann hätt' ich das gekonnt? Wo hätt' ich das
 Gelernt? — Und soll das Alles, ah, wozu?
 1315 Wozu? — Um Geld zu fischen! Geld! — Um Geld,
 Geld einem Juden abzubangen? Geld!
 Zu solchen kleinen Listen wär' ich endlich
 Gebracht, der Kleinigkeiten kleinste mir
 Zu schaffen?

Sittah.

Jede Kleinigkeit, zu sehr

- 1320 Verschmäh't, die rächt sich, Bruder.

Saladin.

Leider wahr! —

Und wenn nun dieser Jude gar der gute,
 Vernünft'ge Mann ist, wie der Derwisch Dir
 Ihn ehemals beschrieben?

Sittah.

O, nun dann!

- Was hat es dann für Noth! Die Schlinge liegt
 1325 Ja nur dem geizigen, besorglichen,
 Furchtsamen Juden, nicht dem guten, nicht
 Dem weisen Manne. Dieser ist ja so
 Schon unser, ohne Schlinge. Das Vergnügen,
 Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't,
 1330 Mit welcher dreisten Stärk' entweder er
 Die Stricke kurz zerreisset, oder auch
 Mit welcher schlaun Vorsicht er die Netze
 Vorbei sich windet: dies Vergnügen hast
 Du obendrein.

Saladin.

Nun, das ist wahr. Gewiss,

- 1335 Ich freue mich darauf.

Saladin.

Jetzt gehe nur! —

Ich glaube meine Lection zu können.

Sittah.

Was? ich soll gehn?

Saladin.

Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah.

Wenn auch nicht bleiben ... im Gesicht Euch bleiben —

Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin.

Da zu horchen?

1340 Auch das nicht, Schwester, wenn ich soll bestehn. —

Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kömmt! — Doch dass

Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thüre entfernt, tritt Nathan zu der andern
herein, und Saladin hat sich gesetzt.)

Fünfter Auftritt.

585

Saladin und Nathan.

Saladin.

Tritt näher, Jude! — Näher! — Nur ganz her! —

Nur ohne Furcht!

Nathan.

Die bleibe Deinem Feinde!

Saladin.

1345 Du nennst Dich Nathan?

Nathan.

Ja.

Saladin.

Den weisen Nathan?

Nathan.

Nein.

Saladin.

Wohl! nennst Du Dich nicht, nennt Dich das Volk.

Nathan.

Kann sein, das Volk!

Saladin.

Du glaubst doch nicht, dass ich

Verächtlich von des Volkes Stimme denke? —

Ich habe längst gewünscht, den Mann zu kennen,

1350 Den es den Weisen nennt.

Nathan.

Und wenn es ihn

Zum Spott so nannte? Wenn dem Volke weise

Nichts weiter wär' als klug? und klug nur Der,

Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?

Saladin.

Auf seinen wahren Vortheil, meinst Du doch?

Nathan.

1355 Dann freilich wär' der Eigennützigste

Der Klügste. Dann wär' freilich klug und weise

Nur Eins.

Saladin.

Ich höre Dich erweisen, was

Du widersprechen willst. — Des Menschen wahre

Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennst Du.

1360 Hast Du zu kennen wenigstens gesucht;

Hast drüber nachgedacht: das auch allein

Macht schon den Weisen.

Nathan.

Der sich Jeder dünkt

Zu sein.

Saladin.

Nun der Bescheidenheit genug! (Er springt auf.)

Less uns zur Sache kommen! Aber, aber

1365 Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan.

Sultan, ich

Will sicherlich Dich so bedienen, dass

Ich Deiner fernern Kundschaft würdig bleibe.

Saladin.

Bedienen? wie?

Nathan.

Du sollst das Beste haben

Von Allem, sollst es um den billigsten

1370 Preis haben.

Saladin.

Wovon sprichst Du? doch wol nicht

Von Deinen Waaren? — Schachern wird mit Dir
Schon meine Schwester. (Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan.

So wirst Du ohne Zweifel wissen wollen,

1375 Was ich auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings sich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverholen ...

Saladin.

Auch darauf bin ich eben nicht mit Dir

Gesteuert. Davon weiss ich schon, so viel

1380 Ich nöthig habe. — Kurz, —

Nathan.

Gebiete, Sultan!

Saladin.

Ich heische Deinen Unterricht in ganz

Was Anderm, ganz was Anderm. — Da Du nun

So weise bist, so sage mir doch einmal —

Was für ein Glaube, was für ein Gesetz

1385 Hat Dir am Meisten eingeleuchtet?

Nathan.

Sultan!

Ich bin ein Jud'.

Saladin.

Und ich ein Muselmann.

Der Christ ist zwischen uns. — Von diesen drei
Religionen kann doch eine nur

Die wahre sein. — Ein Mann wie Du bleibt da

- 1390 Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt
 Ihn hingeworfen; oder wenn er bleibt,
 Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
 Wolan! so theile Deine Einsicht mir
 Dann mit. Lass mich die Gründe hören, denen
- 1395 Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit
 Gehabt. Lass mich die Wahl, die diese Gründe
 Bestimmt, — versteht sich, im Vertrauen — wissen,
 Damit ich sie zu meiner mache. Wie?
 Du stutzeit? wägst mich mit dem Auge? — Kann
- 1400 Wol sein, dass ich der erste Sultan bin,
 Der eine solche Grille hat, die mich
 Doch eines Sultans eben nicht so ganz
 Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? So rede doch!
 Sprich! — Oder willst Du einen Augenblick,
- 1405 Dich zu bedenken? Gut, ich geb' ihn Dir. — 587
 (Ob sie wol horcht? Ich will sie doch belauschen,
 Will hören, ob ich's recht gemacht. —) Denk nach!
 Geschwind denk nach! Ich säume nicht, zurück
 Zu kommen. (Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem sich Sittah
 begeben.)

Sechster Auftritt.

Nathan (allein).

Nathan.

Hm! hm! — wunderlich! — Wie ist

- 1410 Mir denn? — Was will der Sultan? was? — Ich bin
 Auf Geld gefasst, und er will — Wahrheit. Wahrheit!
 Und will sie so, — so baar, so blank, — als ob
 Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn noch
 Uralte Münze, die gewogen ward! —
- 1415 Das ginge noch! Allein so neue Münze,
 Die nur der Stempel macht, die man aufs Brett
 Nur zählen darf, das ist sie doch nun nicht!
 Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf

- Auch Wahrheit ein? Wer ist denn hier der Jude?
- 1420 Ich oder er? — Doch wie? Sollt' er auch wol
 Die Wahrheit nicht in Wahrheit fodern? — Zwar,
 Zwar der Verdacht, dass er die Wahrheit nur
 Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein! —
 Zu klein? — Was ist für einen Grossen denn
- 1425 Zu klein? — Gewiss, gewiss, er stürzte mit
 Der Thüre so ins Haus! Man pocht doch, hört
 Doch erst, wenn man als Freund sich naht. — Ich muss
 Behutsam gehn! — Und wie? wie das? — So ganz
 . Stockjude sein zu wollen, geht schon nicht. —
- 1430 Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.
 Denn, wenn kein Jude, dürft' er mich nur fragen,
 Warum kein Muselmann? — Das war's! Das kann
 Mich retten! — Nicht die Kinder blos speist man
 Mit Märchen ab. — Er kömmt. Er komme nur!

Siebenter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

- 1435 (So ist das Feld hier rein!) — Ich komm' Dir doch
 Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande
 Mit Deiner Ueberlegung. — Nun, so rede!
 Es hört uns keine Seele.

588

Nathan.

Möcht' auch doch

Die ganze Welt uns hören!

Saladin.

So gewiss

- 1440 Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn'
 Ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu
 Verhehlen! für sie Alles auf das Spiel
 Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan.

Ja! *Gut und Blut*, wenn's nöthig ist und nutzt.

1445 Doch, Sultan, eh ich mich Dir ganz vertraue,
Erlaubst Du wol, Dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

Saladin.

Warum das nicht? Ich bin stets
Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

Nathan.

Ja, gut erzählen, das ist nun
1450 Wol eben meine Sache nicht.

Saladin.

Schon wieder
So stolz bescheiden? — Mach! erzähl, erzähle!

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth
Aus lieber Hand besass. Der Stein war ein
1455 Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Dass ihn der Mann in Osten darum nie
1460 Vom Finger liess und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nemlich so. Er liess den Ring
Von seinen Söhnen dem geliebtesten
Und setzte fest, dass dieser wiederum
1465 Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sei, und stets der liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. —
Versteh mich, Sultan!

Saladin.

Ich versteh' Dich. Weiter!

Nathan.

1470 So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,

- Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,
 Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
 Die alle drei er folglich gleich zu lieben
 Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
 1475 Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
 Der dritte, — so wie jeder sich mit ihm
 Allein befand, und sein ergiessend Herz
 Die andern zwei nicht theilten, — würdiger
 Des Ringes, den er denn auch einem jeden
 1480 Die fromme Schwachheit hatte, zu versprechen.
 Das ging nun so, so lang es ging. — Allein
 Es kam zum Sterben, und der gute Vater
 Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
 Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
 1485 Verlassen, so zu kränken. — Was zu thun? —
 Er sendet in geheim zu einem Künstler,
 Bei dem er nach dem Muster seines Ringes
 Zwei andere bestellt und weder Kosten
 Noch Mühe sparen heisst, sie jenem gleich,
 1490 Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
 Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
 Kann selbst der Vater seinen Musterring
 Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
 Er seine Söhne, jeden insbesondre,
 1495 Giebt jedem insbesondre seinen Segen —
 Und seinen Ring — und stirbt. — Du hörst doch, Sultan?
 Saladin (der sich betroffen von ihm gewandt).
 Ich hör', ich höre! — Komm mit Deinem Märchen
 Nur bald zu Ende! — Wird's?

Nathan.

Ich bin zu Ende.

- Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. —
 1500 Kaum war der Vater todt, so kömmt ein jeder
 Mit seinem Ring', und jeder will der Fürst
 Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
 Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht

Erweislich; —

(nach einer Pause, in welcher er des Sultans Antwort erwartet)

Fast so unerweislich als

1505 Uns jetzt — der rechte Glaube.

Saladin.

590

Wie? das soll

Die Antwort sein auf meine Frage? . . .

Nathan.

Soll

Mich blos entschuldigen, wenn ich die Ringe

Mir nicht getrau' zu unterscheiden, die

Der Vater in der Absicht machen liess,

1510 Damit sie nicht zu unterscheiden wären.

Saladin.

Die Ringe! — Spiele nicht mit mir! — Ich dächte,

Dass die Religionen, die ich Dir

Genannt, doch wol zu unterscheiden wären,

Bis auf die Kleidung, bis auf Speis und Trank!

Nathan.

1515 Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht. —

Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?

Geschrieben oder überliefert! — Und

Geschichte muss doch wol allein auf Treu'

Und Glauben angenommen werden? — Nicht? —

1520 Nun, wessen Treu' und Glauben zieht man denn

Am Wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?

Doch deren Blut wir sind? doch Deren, die

Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe

Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo

1525 Getäuscht zu werden uns heilsamer war? —

Wie kann ich meinen Vätern weniger

Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt:

Kann ich von Dir verlangen, dass Du Deine

Vorfahren Lügen straftst, um meinen nicht

1530 Zu widersprechen? Oder umgekehrt.

Das Nemliche gilt von den Christen. Nicht? —

Saladin.

(Bei dem Lebendigen! Der Mann hat Recht.
Ich muss verstummen.)

Nathan.

Lass auf unsre Ring'

Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
1535 Verklagten sich, und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben — wie auch wahr —, nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringeß Vorrecht einmal zu
1540 Geniessen — wie nicht minder wahr. — Der Vater,
Betheu'rte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen sein; und eh er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass', eh müß' er seine Brüder,
1545 So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sei, des falschen Spiels
Bezeihen, und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wissen, sich schon rächen.

Saladin.

Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
1550 Was Du den Richter sagen lässest. Sprich!

Nathan.

Der Richter sprach: Wenn Ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich Euch
Von meinem Stuhle. Denkt Ihr, dass ich Räthsel
Zu lösen da bin? Oder harret Ihr,
1555 Bis dass der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft, beliebt zu machen,
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muss
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
1560 Doch das nicht können! — Nun, wen lieben Zwei
Von Euch am Meisten? — Macht, sagt an! Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht

Nach aussen? Jeder liebt sich selber nur
Am Meisten? — O, so seid Ihr alle Drei

1565 Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle drei nicht ächt. Der ächte Ring
Vermuthlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, liess der Vater
Die drei für einen machen.

Saladin.

Herrlich! herrlich!

Nathan.

1570 Und also, fuhr der Richter fort, wenn Ihr
Nicht meinen Rath statt meines Spruches wollt,
Geht nur! — Mein Rath ist aber der: Ihr nehmt
Die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von
Euch Jeder seinen Ring von seinem Vater,

1575 So glaube Jeder sicher seinen Ring
Den ächten. — Möglich, dass der Vater nun
Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! — Und gewiss,
Dass er Euch alle Drei geliebt und gleich

1580 Geliebt, indem er Zwei nicht drücken mögen,
Um Einen zu begünstigen. — Wolan!
Es eifre Jeder seiner unbestochnen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!

Es strebe von Euch Jeder um die Wette,

592

1585 Die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte

1590 Bei Euern Kindes-Kindeskindern äussern,
So lad' ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich und sprechen. Geht! — So sagte der

1595 Bescheidne Richter.

Saladin.

Gott! Gott!

Nathan.

Saladin,

Wenn Du Dich fühlst, dieser weisere

Versprochne Mann zu sein . . .

Saladin (der auf ihn zustürzt und seine Hand ergreift, die er bis zu
Ende nicht wieder fahren lässt).

Ich Staub? Ich Nichts?

O Gott!

Nathan.

Was ist Dir, Sultan?

Saladin.

Nathan, lieber Nathan! —

Die tausend tausend Jahre Deines Richters

1600 Sind noch nicht um. — Sein Richterstuhl ist nicht

Der meine. — Geh! — Geh! — Aber sei mein Freund!

Nathan.

Und weiter hätte Saladin mir nichts

Zu sagen?

Saladin.

Nichts.

Nathan.

Nichts?

Nathan.

Gar nichts. — Und warum?

Nathan.

Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht,

1605 Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin.

Braucht's

Gelegenheit zu einer Bitte? — Redel

Nathan.

Ich komm' von einer weiten Reis', auf welcher

Ich Schulden eingetrieben. — Fast hab' ich

Des baaren Gelds zu viel. — Die Zeit beginnt

1610 Bedenklich wiederum zu werden, — und
Ich weiss nicht recht, wo sicher damit hin. —
Da dacht' ich, ob nicht Du vielleicht, — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfordert, — etwas brauchen könntest.

Saladin (ihm steif in die Augen sehend).

598

Nathan! —

1615 Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
Bei Dir gewesen, — will nicht untersuchen,
Ob Dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
Erbieten freierdings zu thun . . .

Nathan.

Ein Argwohn?

Saladin.

Ich bin ihn werth. — Verzeih mir! — Denn was hilft's?

1620 Ich muss Dir nur gestehen, — dass ich im
Begriffe war —

Nathan.

Doch nicht, das Nemliche

An mich zu suchen?

Saladin.

Allerdings.

Nathan.

So wär'

Uns Beiden ja geholfen! Dass ich aber
Dir alle meine Baarschaft nicht kann schicken,

1625 Das macht der junge Tempelherr. Du kennst
Ihn ja. Ihm hab' ich eine grosse Post
Vorher noch zu bezahlen.

Saladin.

Tempelherr?

Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht

Mit Deinem Geld auch unterstützen wollen?

Nathan.

1630 Ich spreche von dem Einen nur, dem Du
Das Leben spartest . . .

Saladin.

Ah! woran erinnerst

Du mich! — Hab' ich doch diesen Jüngling ganz
Vergessen! — Kennst Du ihn? — Wo ist er?

Nathan.

Wie?

So weisst Du nicht, wie viel von Deiner Gnade
1635 Für ihn durch ihn auf mich geflossen? Er,
Er mit Gefahr des neu erhaltenen Lebens
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.

Saladin.

Er? Hat er das? — Ha! darnach sah er aus.
Das hätte traun mein Bruder auch gethan,
1640 Dem er so ähnelt! — Ist er denn noch hier?
So bring ihn her! — Ich habe meiner Schwester
Von diesem ihrem Bruder, den sie nicht
Gekannt, so viel erzählt, dass ich sie
Sein Ebenbild doch auch muss sehen lassen! —
1645 Geh, hol ihn! — Wie aus einer guten That,
Gegar sie auch schon blosser Leidenschaft,
Doch so viel andre gute Thaten fliessen!
Geh' hol ihn!

594

Nathan (indem er Saladin's Hand fassen lässt).

Augenblicks! Und bei dem Andern
Bleibt es doch auch?

(ab.)

Saladin.

Ah! dass ich meine Schwester

1650 Nicht horchen lassen! — Zu ihr! zu ihr! — Denn
Wie soll ich Alles das ihr nun erzählen?

(ab von der andern Seite.)

Achter Auftritt.

(Die Scene: Unter den Palmen, in der Nähe des Klosters, wo der Tempelherr Nathan's wartet.)

Tempelherr. (Geht, mit sich selbst kämpfend, auf und ab, bis er losbricht.)

Hier hält das Opferthier ermüdet still. —

Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wissen,

Was in mir vorgeht, mag voraus nicht wittern,

1655 Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umsonst

Geflohn, umsonst. — Und weiter konnt' ich doch

Auch nichts als fliehn! — Nun komm', was kommen soll! —

Sie sehn,

Die ich zu sehn so wenig lüstern war, —

Sie sehn und das Gefühl,

1660 An sie verstrickt, in sie verwebt zu sein,

War Eins. — Bleibt Eins. — Von ihr getrennt

Zu leben, ist mir ganz undenkbar, wär'

Mein Tod, — und wo wir immer nach dem Tode

Noch sind, auch da mein Tod. — Ist das nun Liebe:

1665 So — liebt der Tempelritter freilich, — liebt

Der Christ das Judenmädchen freilich. — Hm!

Was thut's? — Ich hab' in dem gelobten Lande —

Und drum auch mir gelobt auf immerdar! —

Der Vorurtheile mehr schon abgelegt. —

1670 Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr

Bin todt, war von dem Augenblick ihm todt,

595

Der mich zu Saladin's Gefangnen machte.

Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär'

Mein alter? — Ist ein neuer, der von Allem

1675 Nichts weiss, was jenem eingeplaudert ward,

Was jenen band, — und ist ein bessrer, für

Den väterlichen Himmel mehr gemacht.

Das spür' ich ja. Denn erst mit ihm beginn'

Ich so zu denken, wie mein Vater hier

1680 Gedacht muss haben, wenn man Märchen nicht

Von ihm mir vorgelogen. — Märchen? — doch
 Ganz glaubliche. — Sein Beispiel bürget mir
 Für seinen Beifall. Und an wessen Beifall
 Liegt mir denn sonst? — An Nathan's? — O, an dessen
 1685 Ermunrung mehr als Beifall kann es mir
 Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —
 Und der so ganz nur Jude scheinen will!
 Da kömmt er, kömmt mit Hast, glüht heitre Freude.
 Wer kam vom Saladin je anders? He!
 1690 He, Nathan!

Neunter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Nathan.

Wie? seid Ihr's?

Er will Euch sprechen, will,
 Dass ungesäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
 Mich nur nach Hause, wo ich noch für ihn
 Erst etwas Anders zu verfügen habe,
 Und dann, so gehn wir!

Tempelherr.

596

Nathan, Euer Haus

1695 Betret' ich wieder eher nicht . . .

Nathan.

So seid

Ihr doch indess schon da gewesen? habt
 Indess sie doch gesprochen? — Nun? — Sagt, wie
 Gefällt Euch Recha?

Tempelherr.

Ueber allen Ausdruck!

Allein, — sie wiedersehn — das werd' ich nie!
 1700 Nie! nie! — Ihr müsset mir zur Stelle denn
 Versprechen, dass ich sie auf immer, immer —
 Soll können sehn.

Nathan.

Wie wollt Ihr, dass ich das

Versteh'?

Tempelherr (nach einer kurzen Pause ihm plötzlich um den Hals fallend).

Mein Vater!

Nathan.

— Junger Mann!

Tempelherr (ihn ebenso plötzlich wieder lassend).

Nicht Sohn? —

Ich bitt' Euch, Nathan! —

Nathan.

Lieber junger Mann!

Tempelherr.

1705 Nicht Sohn? — Ich bitt' Euch, Nathan! — Ich beschwör' Euch bei den ersten Banden der Natur! — Zieht ihnen spätre Fesseln doch nicht vor! — Begnügt Euch doch, ein Mensch zu sein! — Stosst mich Nicht von Euch!

Nathan.

Lieber, lieber Freund! ...

Tempelherr.

Und Sohn?

1710 Sohn nicht? —

Nathan.

Ihr überrascht mich, junger Ritter.

Tempelherr.

Ich überrasch' Euch? — überrasch' Euch, Nathan, Mit Euern eigenen Gedanken? —

Nathan.

Eh ich einmal weiss,

Was für ein Stauffen Euer Vater denn Gewesen ist!

597

Tempelherr.

Was sagt Ihr, Nathan? was? —

1715 In diesem Augenblicke fühlt Ihr nichts
Als Neubegier?

Nathan.

Denn seht! Ich habe selbst
Wol einen Stauffen ehemals gekannt,
Der Conrad hiess.

Tempelherr.

Nun, — wenn mein Vater denn
Nun ebenso geheissen hätte?

Nathan.

Wahrlich?

Tempelherr.

1720 Ich heisse selber ja nach meinem Vater: Curd
Ist Conrad.

Nathan.

Nun — so war mein Conrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Conrad war,
Was Ihr, war Tempelherr, war nie vermählt.

Tempelherr.

O, darum!

Nathan.

Wie?

Tempelherr.

O, darum könnt' er doch

1725 Mein Vater wol gewesen sein.

Nathan.

Ihr scherzt.

Tempelherr.

Und Ihr nehmt's wahrlich zu genau! — *Indess*
Entlasst mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlassen.
Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel

1730 In Euern Stammbaum setzte. Gott behüte!

Ihr könnt ihn Blatt für Blatt bis Abraham
Hinauf belegen. Und von da so weiter
Weiss ich ihn selbst, will ich ihn selbst beschwören.

Nathan.

Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ich's? — Schlag

1735 Ich denn Euch schon was ab? — Ich will Euch ja

Nur bei dem Worte nicht den Augenblick

So fassen. — Weiter nichts.

Tempelherr.

Gewiss? — Nichts weiter?

O, so vergebt! . . .

Nathan.

Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr.

Wohin?

Nein! Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht! —

1740 Da brennt's! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —

Soll ich sie wiedersehn, so seh' ich sie

Noch oft genug. Wo nicht, so sah ich sie

Schon viel zu viel . . .

598

(Nathan ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Tempelherr und bald darauf Daja.

Daja (die sich von der Seite herbeigeschlichen).

Herr Ritter! Auf ein Wort!

Tempelherr.

Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja.

Ich habe mich

1745 Bei ihm vorbei geschlichen. Aber noch

Könnst' er uns sehn, wo Ihr da steht. — Drum kommt

Doch näher zu mir, hinter diesen Baum.

Tempelherr.

Was giebt's denn? — So geheimnissvoll? Was ist's?

Daja.

Ja wohl betrifft es ein Geheimniss, was

1750 Mich zu Euch bringt, und zwar ein doppeltes.

Das eine weiss nur ich, das andre wisst
 Nur Ihr. — Wie wär' es, wenn wir tauschten?
 Vertraut mir Euers, so vertrau' ich Euch
 Das meine.

Tempelherr.

Mit Vergnügen. — Wenn ich nur

1755 Erst weiss, was Ihr für meines achtet. Doch
 Das wird aus Euerm wol erhellen. — Fangt
 Nur immer an.

Daja.

Ei, denkt doch! — Nein, Herr Ritter.

Erst Ihr; ich folge. — Denn versichert, mein
 Geheimniss kann Euch gar nichts nutzen, wenn
 1760 Ich nicht zuvor das Eure habe. — 'Sagt:
 Was hiess denn das, dass Ihr so Knall und Fall
 Euch aus dem Staube machtet? dass Ihr uns
 So sitzen liesset? — dass Ihr nun mit Nathan
 Nicht wiederkommt? — Hat Recha denn so wenig
 1765 Auf Euch gewirkt? wie? oder auch so viel? —
 So viel! so viel! Gesteht es mir nur gleich,
 Dass ihr sie liebt, liebt bis zum Unsinn, und
 Ich sag' Euch was . . .

599

Tempelherr.

Zum Unsinn? Wahrlich, Ihr

Versteht Euch trefflich drauf.

Daja.

Nun, gebt mir nur

1770 Die Liebe zu; den Unsinn will ich Euch
 Erlassen.

Tempelherr.

Weil er sich von selbst versteht? —
 Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben! . . .

Daja.

Scheint freilich *nicht zu passen*.

Tempelherr.

Liebe Daja,

Nehmt für gestanden an, was Ihr verlangt:

1775 Dass ich sie liebe, dass ich nicht begreife,
Wie ohne sie ich leben werde, dass . . .

Daja.

600

Gewiss? gewiss? — So schwört mir, Ritter, sie
Zur Eurigen zu machen, sie zu retten,
Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten!

Tempelherr.

1780 Und wie? — Wie kann ich? — Kann ich schwören, was
In meiner Macht nicht steht?

Daja.

In Eurer Macht
Steht es. Ich bring' es durch ein einzig Wort
In Eure Macht.

Tempelherr.

Dass selbst der Vater nichts
Dawider hätte?

Daja.

Ei, was Vater! Vater!

1785 Der Vater soll schon müssen.

Tempelherr.

Müssen, Daja? —

Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. —
Und, Daja, wenn ich Euch nun sage, dass
Ich selber diese Sait' ihm anzuschlagen
Bereits versucht?

Daja.

Was? und er fiel nicht ein?

Tempelherr.

1790 Er fiel mit einem Misslaut ein, der mich —
Beleidigte.

Daja.

Was sagt Ihr? — Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunsches nur nach Recha
Ihm blicken lassen, und er wär' vor Freuden
Nicht aufgesprungen? hätte frostig sich

1795 Zurückgezogen? hätte Schwierigkeiten
Gemacht?

Tempelherr.

So ungefähr.

Daja.

So will ich denn

Mich länger keinen Augenblick bedenken —

(Pause.)

Tempelherr.

Und ihr bedenkt Euch doch?

Daja.

Der Mann ist sonst

So gut! — Ich selber bin so viel ihm schuldig! —

1800 Dass er doch gar nicht hören will! — Gott weiss,
Das Herze blutet mir, ihn so zu zwingen.

Tempelherr.

Ich bitt' Euch, Daja, setzt mich kurz und gut

Aus dieser Ungewissheit. Seid Ihr aber

Noch selber ungewiss, ob, was Ihr vorhabt,

1805 Gut oder böse, schändlich oder löblich

Zu nennen: — schweigt! Ich will vergessen, dass

Ihr etwas zu verschweigen habt.

Daja.

Das spornt,

Anstatt zu halten. Nun, so wisst denn: Recha

Ist keine Jüdin, ist — ist eine Christin.

Tempelherr (kalt.)

1810 So? Wünsch' Euch Glück! Hat's schwer gehalten? Lasst

Euch nicht die Wehen schrecken! — Fahret ja

Mit Eifer fort, den Himmel zu bevölkern,

Wenn Ihr die Erde nicht mehr könnt!

Daja.

Wie, Ritter?

Verdienet meine Nachricht diesen Spott?

1815 Dass Recha eine Christin ist, das freuet

Euch, einen Christen, einen Tempelherrn,
Der Ihr sie liebt, nicht mehr?

Tempelherr.

Besonders, da
Sie eine Christin ist von Eurer Mache.

Daja.

Ah! so versteht Ihr's? So mag's gelten! — Nein!
1820 Den will ich sehn, der Die bekehren soll!
Ihr Glück ist, längst zu sein, was sie zu werden
Verdorben ist.

Tempelherr.

Erklärt Euch, oder — geht!

Daja.

Sie ist ein Christenkind, von Christeneltern
Geboren, ist getauft . . .

Tempelherr (hastig).

Und Nathan?

Daja.

Nicht

1825 Ihr Vater!

Tempelherr.

Nathan nicht ihr Vater? — Wisst
Ihr, was Ihr sagt?

Daja.

Die Wahrheit, die so oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. — Nein,
Er ist ihr Vater nicht . . .

Tempelherr.

Und hätte sie

Als seine Tochter nur erzogen? hätte
1830 Das Christenkind als eine Jüdin sich
Erzogen?

Daja.

Ganz gewiss.

Tempelherr.

Sie wüsste nicht,
Was sie geboren sei? — Sie hätt' es nie
Von ihm erfahren, dass sie eine Christin
Geboren sei, und keine Jüdin?

Daja.

Nie!

602

Tempelherr.

1835 Er hätt' in diesem Wahne nicht das Kind
Blos auferzogen? liess das Mädchen noch
In diesem Wahne?

Daja.

Leider!

Tempelherr.

Nathan — Wie? —

Der weise, gute Nathan hätte sich
Erlaubt, die Stimme der Natur so zu
1840 Verfälschen? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —
Von Wichtigkeit, — was Folgen haben kann, —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich nicht weiss,
Was mir zu thun. — Drum lasst mir Zeit! — Drum geht!
1845 Er kömmt hier wiederum vorbei. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja.

Ich wär' des Todes!

Tempelherr.

Ich bin ihn jetzt zu sprechen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, sagt
Ihm nur, dass wir einander bei dem Sultan
1850 Schon finden würden.

Daja.

Aber lasst Euch ja
Nichts merken gegen ihn! — Das soll nur so

Den letzten Druck dem Dinge geben, soll
Euch Recha's wegen alle Skrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann sie nach
1855 Europa führt, so lasst Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr.

Das wird sich finden. Geht nur, geht!

Vierter Aufzug.

603

Erster Auftritt.

(Scene: In den Kreuzgängen des Klosters.)

Der Klosterbruder und bald darauf der Tempelherr.

Klosterbruder.

Ja, ja! er hat schon Recht, der Patriarch!
Es hat mir freilich noch von alledem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
1860 So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter solche Sachen auf? — Ich mag
Nicht fein sein, mag nicht überreden, mag
Mein Näschen nicht in Alles stecken, mag
Mein Händchen nicht in Allem haben. — Bin
1865 Ich darum aus der Welt geschieden, ich •
Für mich, um mich für Andre mit der Welt
Noch erst recht zu verwickeln?

Tempelherr (mit Hast auf ihn zukommend).

Guter Bruder!

Da seid Ihr ja. Ich hab' Euch lange schon
Gesucht.

Klosterbruder.

Mich, Herr?

Tempelherr.

Ihr kennt mich schon nicht mehr?

Klosterbruder.

1870 Doch, doch! Ich glaubte nur, dass ich den Herrn
 In meinem Leben wieder nie zu sehn
 Bekommen würde. Denn ich hofft' es zu
 Dem lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiss,
 Wie sauer mir der Antrag ward, den ich

1875 Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiss,
 Ob ich gewünscht, ein offnes Ohr bei Euch
 Zu finden, weiss, wie sehr ich mich gefreut,
 Im Innersten gefreut, dass Ihr so rund
 Das Alles, ohne viel Bedenken, von

604

1880 Euch wies't, was einem Ritter nicht geziemt. —
 Nun kommt Ihr doch; nun hat's doch nachgewirkt!

Tempelherr.

Ihr wisst es schon, warum ich komme? Kaum
 Weiss ich es selbst.

Klosterbruder.

Ihr habt's nun überlegt,

Habt nun gefunden, dass der Patriarch

1885 So Unrecht doch nicht hat; dass Ehr' und Geld
 Durch seinen Anschlag zu gewinnen; dass
 Ein Feind ein Feind ist, wenn er unser Engel
 Auch siebenmal gewesen wäre. Das,
 Das habt Ihr nun mit Fleisch und Blut erwogen

1890 Und kommt und tragt Euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr.

Mein frommer, lieber Mann! Gebt Euch zufrieden.

Deswegen komm' ich nicht; deswegen will
 Ich nicht den Patriarchen sprechen. Noch,
 Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich

1895 Gedacht, und wollt' um Alles in der Welt
 Die gute Meinung nicht verlieren, deren
 Mich ein so grader, frommer, lieber Mann
 Einmal gewürdiget. — Ich komme blos,
 Den Patriarchen über eine Sache

1900 Um Rath zu fragen . . .

Klosterbruder.

Ihr den Patriarchen?

Ein Ritter einen — Pfaffen? (sich schüchtern umsehend.)

Tempelherr.

Ja; — die Sach'

Ist ziemlich pfäffisch.

Klosterbruder.

Gleichwol fragt der Pfaffe

Den Ritter nie, die Sache sei auch noch

So ritterlich.

Tempelherr.

Weil er das Vorrecht hat,

1905 Sich zu vergehn, das Unserer ihm

Nicht sehr beneidet. — Freilich, wenn ich nur

Für mich zu handeln hätte; freilich, wenn

Ich Rechenschaft nur mir zu geben hätte,

Was braucht' ich Euers Patriarchen? Aber

1910 Gewisse Dinge will ich lieber schlecht

Nach Andrer Willen machen, als allein

Nach meinem gut. — Zudem, ich seh' nun wol,

Religion ist auch Partei, und wer

Sich drob auch noch so unparteiisch glaubt,

1915 Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner

Die Stange. Weil das einmal nun so ist,

Wird's so wol recht sein.

Klosterbruder.

Dazu schweig' ich lieber.

Denn ich versteh' den Herrn nicht recht.

Tempelherr.

Und doch! —

(Lass sehn, warum mir eigentlich zu thun!

1920 Um Machtspruch oder Rath? — Um lauern oder

Gelehrten Rath?) — Ich dank' Euch, Bruder, dank'

Euch für den guten Wink. — Was Patriarch? —

Seid Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch

Den Christen mehr im Patriarchen, als

1925 Den Patriarchen in dem Christen fragen. —

Die Sach' ist die . . .

Klosterbruder.

Nicht weiter, Herr, nicht weiter!

Wozu? — Der Herr erkennt mich. — Wer viel weiss,

Hat viel zu sorgen, und ich habe ja

Mich einer Sorge nur gelobt. — O gut!

1930 Hört! seht! Dort kömmt zu meinem Glück er selbst.

Bleibt hier nur stehn! Er hat Euch schon erblickt.

Zweiter Auftritt.

Der Patriarch, welcher mit allem geistlichen Pomp den einen Kreuzgang
heraufkömmt, und die Vorigen.

Tempelherr.

Ich wich' ihm lieber aus. — Wär' nicht mein Mann! —

Ein dicker, rother, freundlicher Prälat!

Und welcher Prunk!

Klosterbruder.

Ihr solltet ihn erst sehn

1935 Nach Hofe sich erheben. Jetzo kömmt

Er nur von einem Kranken.

Tempelherr.

Wie sich da

Nicht Saladin wird schämen müssen!

Patriarch (indem er näher kömmt, winkt dem Bruder).

Hier! —

Das ist ja wol der Tempelherr. Was will

Er?

Klosterbruder.

606

Weiss nicht.

Patriarch (auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge
zurücktreten).

Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut,

1940 Den braven jungen Mann zu sehn! — Ei, noch

So gar jung! — Nun, mit Gottes Hilfe, daraus
Kann etwas werden.

Tempelherr.

Mehr, ehrwürd'ger Herr,
Wol schwerlich, als schon ist. Und eher noch
Was weniger.

Patriarch.

Ich wünsche wenigstens,
1945 Dass so ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Christenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr' und Frommen blühen und grünen möge!
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem reifen Rathe
1950 Des Alters folgen will! — Womit wär' sonst
Dem Herrn zu dienen?

Tempelherr.

Mit dem Nemlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt: mit Rath.

Patriarch.

Recht gern! — Nur ist der Rath auch anzunehmen.

Tempelherr.

Doch blindlings nicht?

Patriarch.

Wer sagt denn das? — Ei, freilich

1955 Muss Niemand die Vernunft, die Gott ihm gab,
Zu brauchen unterlassen, — wo sie hin
Gehört. — Gehört sie aber überall
Denn, hin? — O nein! — Zum Beispiel: Wenn uns Gott
Durch einen seiner Engel — ist zu sagen,
1960 Durch einen Diener seines Worts — ein Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Christenheit, das Heil der Kirche
Auf irgend eine ganz besondere Weise
Zu fördern, zu befestigen: wer darf
1965 Sich da noch unterstehn, die Willkür dess,
Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft

Zu untersuchen? Doch hiervon genug. — Was ist
Es denn, worüber unsern Rath für jetzt
Der Herr verlangt?

Tempelherr.

Gesetzt, ehrwürd'ger Vater,

- 1970 Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es sei
Ein Mädchen, — das er mit der grössten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Er liebe mehr als seine Seele, das
Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
1975 Und nun würd' Unserinem hinterbracht,
Dies Mädchen sei des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,
Gekauft, gestohlen, — was Ihr wollt; man wisse,
Das Mädchen sei ein Christenkind und sei
1980 Getauft; der Jude hab' es nur als Jüdin
Erzogen, lass' es nur als Jüdin und
Als seine Tochter so verharren: — sagt,
Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbei wol
Zu thun?

607

Patriarch.

Mich schaudert! — Doch zu allererst

- 1985 Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
Ein Factum oder eine Hypothes'.
Das ist zu sagen: ob der Herr sich das
Nur bloß so dichtet, oder ob's geschehn
Und fortfährt zu geschehn.

Tempelherr.

Ich glaubte, das

- 1990 Sei Eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
Bloß zu vernehmen.

Patriarch.

Eins? — da seh' der Herr,

Wie sich die stolze menschliche Vernunft
Im Geistlichen doch irren kann. — Mit nichten!
Denn ist der vorgetragne Fall nur so

- 1995 Ein Spiel des Witzes, so verlohnt es sich
 Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
 Ich will den Herrn damit auf das Theater
 Verwiesen haben, wo dergleichen pro
 Et contra sich mit vielem Beifall könnte
 2000 Behandeln lassen. — Hat der Herr mich aber
 Nicht bloß mit einer theatral'schen Schnurre
 Zum Besten; ist der Fall ein Factum; hätt'
 Er sich wol gar in unsrer Diöces',
 In unsrer lieben Stadt Jerusalem
 2005 Ereignet: — ja, alsdann —

Tempelherr.

Und was alsdann?

Patriarch.

Dann wäre mit dem Juden fördersamst
 Die Strafe zu vollziehn, die päpstliches
 Und kaiserliches Recht so einem Frevel,
 So einer Lasterthat bestimmen.

Tempelherr.

So?

Patriarch.

- 2010 Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
 Dem Juden, welcher einen Christen zur
 Apostasie verführt, — den Scheiterhaufen,
 Den Holzstoss —

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und wie vielmehr dem Juden,

Der mit Gewalt ein armes Christenkind

- 2015 Dem Bunde seiner Tauf' entreißt! Denn ist
 Nicht Alles, was man Kindern thut, Gewalt? —
 Zu sagen: — ausgenommen, was die Kirch'
 An Kindern thut.

Tempelherr.

Wenn aber nun das Kind,

Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
 2020 Vielleicht im Elend umgekommen wäre.

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt! — Denn besser,
 Es wäre hier im Elend umgekommen,
 Als dass zu seinem ewigen Verderben
 Es so gerettet ward. — Zudem, was hat
 2025 Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
 Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn retten.

Tempelherr.

Auch trotz ihm, sollt' ich meinen, — selig machen.

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt!

Tempelherr.

Das geht

Mir nah! Besonders, da man sagt, er habe
 2030 Das Mädchen nicht sowol in seinem als
 Vielmehr in keinem Glauben auferzogen
 Und sie von Gott nicht mehr, nicht weniger
 Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch.

Thut nichts!

Der Jude wird verbrannt... Ja, wär' allein
 2035 Schon dieserwegen werth, dreimal verbrannt
 Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen Glauben
 Erwachsen lassen? — Wie? die grosse Pflicht,
 Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
 Das ist zu arg! Mich wundert sehr, Herr Ritter,
 2040 Euch selbst...

Tempelherr.

609

Ehrwürd'ger Herr, das Uebrige
 Wenn Gott will, in der Beichte. (will gehn.)

Patriarch.

Was? mir nun
 Nicht einmal Rede stehn? — Den Bösewicht,

- Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
 Zur Stelle schaffen? — O, da weiss ich Rath!
 2045 Ich geh' sogleich zum Sultan. — Saladin,
 Vermöge der Capitulation,
 Die er beschworen, muss uns, muss uns schützen,
 Bei allen Rechten, allen Lehren schützen!
 Gottlob! wir haben das Original.
 2050 Wir haben seine Hand, sein Siegel. Wir! —
 Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
 Gefährlich selber für den Staat es ist,
 Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande
 Sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn
 2055 Der Mensch nichts glauben darf. — Hinweg! hinweg
 Mit solchem Frevell! . . .

Tempelherr.

Schade, dass ich nicht

Den trefflichen Sermon mit bessrer Musse
 Geniessen kann! Ich bin zum Saladin
 Gerufen.

Patriarch.

Ja? — Nun so — Nun freilich — Dann —

Tempelherr.

- 2060 Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
 Es Eurer Hochehrwürden so gefällt.

Patriarch.

- O, oh! — Ich weiss, der Herr hat Gnade funden
 Vor Saladin! — Ich bitte, meiner nur
 Im Besten bei ihm eingedenk zu sein. —
 2065 Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.
 Was ich zu viel thu', thu' ich ihm. — Das wolle
 Doch ja der Herr erwägen! — Und nicht wahr,
 Herr Ritter, das vorhin Erwähnte von
 Dem Juden war nur ein Problema? — ist

- 2070 Zu sagen —

Tempelherr.

Ein Problema.

(geht ab.)

Patriarch.

(Dem ich tiefer

Doch auf den Grund zu kommen suchen muss.

Das wär' so wiederum ein Auftrag für

Den Bruder Bonafides.) — Hier, mein Sohn!

(er spricht im abgehn mit dem Klosterbruder.)

Dritter Auftritt.

610

(Scene: Ein Zimmer im Pallaste des Saladin.)

Saladin (*mit einem Bilde*.)

Das ist er, ist er! — War er! *Ha, mein Bruder!*

2075 Ah, wackrer, lieber Junge, dass ich Dich

So früh verlor! Was hätt' ich erst mit Dir,

An Deiner Seit' erst unternommen! — *Ja,*

Ich muss *des guten Bruders* Bild doch mit

Dem jungen Tempelherrn vergleichen, muss

611

2080 Doch sehn, wie viel mich meine Phantasie

Getäuscht. — Der Tempelherr? — Er komm'! (Und nun sein Ton!

Wie der wol sein wird! — Assad's Ton

Schläft auch wol wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr und Saladin.

Tempelherr.

Ich! Dein Gefangner, Sultan...

Saladin.

Mein Gefangner?

2085 Wem ich das Leben schenke, werd' ich dem

Nicht auch die Freiheit schenken?

Tempelherr.

Was Dir ziemt

Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht

Vorauszusetzen. Aber, Sultan, — Dank,

Besondern Dank Dir für mein Leben zu

2090 Betheuern, stimmt mit meinem Stand und meinem
Charakter nicht. — Es steht in allen Fällen
Zu Deinen Diensten wieder.

Saladin.

Brauch es nur

Nicht wider mich! — Zwar ein paar Hände mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
2095 Ihm so ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt
Mir schwer. — Ich habe mich mit Dir in nichts
Betrogen, braver junger Mann! Du bist
Mit Seel' und Leib mein Assad. Sieh! ich könnte Dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
2100 Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, dass Du ein Geheimniß doch
Vor mir gehabt! ein Abenteuer mir
Doch unterschlagen: — Ja, das könnt' ich, wenn
Ich Dich nur säh' und nicht auch mich. — Nun, mag's!
2105 Von dieser süßen Träumerei ist immer
Doch so viel wahr, dass mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. — Du bist
Es doch zufrieden? — Bliest Du wol bei mir?
Um mir? — Als Christ, als Muselmann, gleichviel!
2110 Im weissen Mantel oder Jamerlonk,
Im Tulban oder Deinem Filze: wie
Du willst! Gleichviel! Ich habe nie verlangt,
Dass allen Bäumen eine Rinde wachse.

Tempelherr.

Sonst wärest Du wol auch schwerlich, der Du bist:
2115 Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin.

Nun dann, wenn Du nicht schlechter von mir denkst,
So wären wir ja halb schon richtig?

Tempelherr.

Ganz!

Saladin (ihm die Hand bietend).

Ein Wort?

Tempelherr (einschlagend).

Ein Mann! — Hiermit empfangе mehr,
Als Du mir nehmen konntest. Ganz der Deine!

Saladin.

2120 Zu viel Gewinn für einen Tag! zu viel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr.

Wer?

Saladin.

Nathan.

Tempelherr (frostig).

Nein. Ich kam

Allein.

Saladin.

Welch eine That von Dir! Und welch
Ein weises Glück, dass eine solche That
Zum Besten eines solchen Mannes ausschlug!

Tempelherr.

Ja, ja!

Saladin.

2125 So kalt? — Nein, junger Mann! wenn Gott
Was Gutes durch uns thut, muss man so kalt
Nicht sein! — selbst aus Bescheidenheit so kalt
Nicht scheinen wollen!

613

Tempelherr.

Dass doch in der Welt

Ein jedes Ding so manche Seiten hat! —

2130 Von denen oft sich gar nicht denken lässt,
Wie sie zusammenpassen!

Saladin.

Halte Dich

Nur immer an die best' und preise Gott!

Der weiss, wie sie zusammenpassen. — Aber,

Wenn Du so schwierig sein willst, junger Mann,

2135 So werd' auch ich ja wol auf meiner Hut

Mich mit Dir halten müssen? Leider bin

Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.

Tempelherr.

Das schmerzt! — Denn Argwohn ist so wenig sonst
2140 Mein Fehler —

Saladin

Nun, so sage doch, mit wem
Du's hast? — Es schien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? Du? — Erklär' Dich! sprich!
Komm, gieb mir Deines Zutrauns erste Probe!

Tempelherr.

Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
2145 Allein mit mir —

Saladin.

Und über was?

Tempelherr.

Dass mir

Geträumt, ein Jude könn' auch wol ein Jude
Zu sein verlernen; dass mir wachend so
Geträumt.

Saladin.

Heraus mit diesem wachen Traume!

Tempelherr.

Du weisst von Nathan's Tochter, Sultan. Was
2150 Ich für sie that, das that ich, — weil ich's that.
Zu stolz, Dank einzuernten, wo ich ihn
Nicht säete, verschmäht' ich Tag für Tag,
Das Mädchen noch einmal zu sehn. Der Vater
War fern; er kömmt; er hört; er sucht mich auf;
2155 Er dankt; er wünscht, dass seine Tochter mir
Gefallen möge. — Nun, ich lasse mich
Beschwatzen, komme, sehe, finde wirklich
Ein Mädchen . . . Ah, ich muss mich schämen, Sultan! —

Saladin.

Dich schämen? — dass ein Judenmädchen auf
2160 Dich Eindruck machte, doch wol nimmermehr?

Tempelherr.

Dass diesem Eindruck, auf das liebliche
Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz

So wenig Widerstand entgegensetzte! —

Ich Tropf! ich sprang zum zweiten Mal ins Feuer. —

2165 Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht.

Saladin.

Verschmäht?

Tempelherr.

Der weise Vater schlägt nun wol

Mich platterdings nicht aus. Der weise Vater

Muss aber doch sich erst erkunden, erst

Besinnen. Allerdings! That ich denn das

2170 Nicht auch? Erkundete, besann ich denn

Mich erst nicht auch, als sie im Feuer schrie? —

Fürwahr! bei Gott! Es ist doch gar was Schönes,

So weise, so bedächtig sein!

Saladin.

Nun, nun!

So sieh doch einem Alten etwas nach!

2175 Wie lange können seine Weigerungen

Denn dauern? Wird er denn von Dir verlangen,

Dass Du erst Jude werden sollst?

Tempelherr.

Wer weiss!

Saladin.

Wer weiss? — der diesen Nathan besser kennt.

Tempelherr.

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,

2180 Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum

Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind

Nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Saladin.

Sehr reif bemerkt! Doch Nathan wahrlich, Nathan ...

Tempelherr.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen
2185 Für den erträglichern zu halten . . .

Saladin.

Mag

Wol sein! Doch Nathan . . . Nathan's Loos
Ist diese Schwachheit nicht.

Tempelherr.

So dacht' ich auch! . . .

Wenn gleichwol dieser Ausbund aller Menschen
So ein gemeiner Jude wäre, dass
2190 Er Christenkinder zu bekommen suchte,
Um sie als Juden aufzuziehn: — wie dann?

615

Saladin.

Wer sagt ihm so was nach?

Tempelherr.

Das Mädchen selbst,
Mit welcher er mich körnt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen schiene, was
2195 Ich nicht umsonst für sie gethan soll haben: —
Dies Mädchen selbst ist seine Tochter — nicht,
Ist ein verzettelt Christenkind.

Saladin.

Das er

Dem ungeachtet Dir nicht geben wollte?

Tempelherr (heftig).

Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt.
2200 Der tolerante Schwätzer ist entdeckt!
Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf
Im philosoph'schen Schafpelz Hunde schon
Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen!

Saladin (ernst).

Sei ruhig, Christ!

Tempelherr.

Was? ruhig, Christ? — Wenn Jud'
2205 Und Muselmann auf Jud', auf Muselmann

Bestehen, soll allein der Christ den Christen
Nicht machen dürfen?

Saladin (noch ernster).

Ruhig, Christ!

Tempelherr (gelassen).

Ich fühle

Des Vorwurfs ganze Last, — die Saladin
In diese Silbe presst! Ah, wenn ich wüsste,

2210 Wie Assad, — Assad sich an meiner Stelle
Hierbei genommen hätte!

Saladin.

Nicht viel besser! —

Vermuthlich ganz so brausend! — Doch, wer hat
Denn Dich auch schon gelehrt, mich so wie er
Mit einem Worte zu bestechen? Freilich,

2215 Wenn Alles sich verhält, wie Du mir sagest,
Kann ich mich selber kaum in Nathan finden. —
Indess, er ist mein Freund, und meiner Freunde
Muss keiner mit dem andern hadern. — Lass
Dich weisen! Geh behutsam! Gieb ihn nicht
2220 Sofort den Schwärmern Deines Pöbels preis!
Sei keinem Juden, keinem Muselmanne
Zum Trotz ein Christ!

Tempelherr.

Bald wär's damit zu spät!

Doch Dank der Blutbegier des Patriarchen,
Dess Werkzeug mir zu werden graute!

616

Saladin.

Wie?

2225 Du kamst zum Patriarchen eher als
Zu mir?

Tempelherr.

Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel
Der Unentschlossenheit! — Verzeih! — Du wirst
Von Deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

Saladin.

Wär'

- 2230 Es diese Furcht nicht selbst! Mich dünkt, ich weiss,
 Aus welchen Fehlern unsre Tugend keimt.
 Pfleg diese ferner nur, und jene sollen
 Bei mir Dir wenig schaden. — Aber geh!
 Such Du nun Nathan, wie er Dich gesucht,
 2235 Und bring ihn her! Ich muss Euch doch zusammen
 Verständigen. — Wär' um das Mädchen Dir
 Im Ernst zu thun: sei ruhig. Sie ist Dein!
 Auch soll es Nathan schon empfinden, dass
 Er ohne Schweinefleisch ein Christenkind
 2240 Erziehen dürfen! — Geh!

(Der Tempelherr geht ab und *Saladin*.)*Fünfter Auftritt.*

617

(Scene: Die offene Flur in Nathan's Hause, gegen die Palmen zu, wie im ersten Auftritte des ersten Aufzuges. Ein Theil der Waaren und Kostbarkeiten liegt ausgekramt, deren ebendasselbst gedacht wird.)

Nathan und Daja.

Daja.

- O, Alles herrlich! Alles auserlesen!
 O, Alles — wie nur Ihr es geben könnt.
 Wo wird der Silberstoff mit goldnen Ranken
 Gemacht? Was kostet er? — Das nenn' ich noch
 2245 Ein Brautkleid! Keine Königin verlangt
 Es besser.

Nathan.

Brautkleid? Warum Brautkleid eben? ' — Bist Du
 Denn Braut?

Daja.

Ich?

Nathan.

Nun, wer denn?

Daja.

Ich? — lieber Gott!

Nathan.

Wer denn? Von wessen Brautkleid sprichst Du denn? —
Das Alles ist ja Dein und keiner Andern.

Daja.

2250 Ist mein? Soll mein sein? — Ist für Recha nicht?

Nathan.

Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach! nimm weg!
Trag Deine Siebensachen fort!

Daja.

Versucher!

Nein, wären es die Kostbarkeiten auch
2255 Der ganzen Welt! Nicht rühr an! wenn Ihr mir
Vorher nicht schwört, von dieser einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweimal schicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan.

Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja.

2260 O stellt Euch nicht so fremd! — Mit kurzen Worten:
Der Tempelherr liebt Recha; gebt sie ihm!
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verschweigen kann, ein Ende.
So kömmt das Mädchen wieder unter Christen,
2265 Wird wieder, was sie ist, ist wieder, was
Sie *war*, und Ihr . . .

Nathan.

Nur wenig Tage noch Geduld! . . .

Sieh doch! — Wer kömmt denn dort? Ein Klosterbruder? 619
Geh, frag ihn, was er will.

Daja.

Was wird er wollen?

(sie geht auf ihn zu und fragt.)

Nathan.

So gieb! — und eh er bittet. — (Wüsst' ich nur
 2270 Dem Tempelherrn erst beizukommen, ohne
 Die Ursach meiner Neugier ihm zu sagen!
 Denn wenn ich sie ihm sag', und der Verdacht
 Ist ohne Grund, so hab' ich ganz umsonst
 Den Vater auf das Spiel gesetzt.) — Was ist's?

Daja.

2275 Er will Euch sprechen.

Nathan.

Nun, so lass ihn kommen,

Und geh indess!

Sechster Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan.

(Ich bliebe Recha's Vater
 Doch gar zu gern! — Zwar, kann ich's denn nicht bleiben,
 Auch wenn ich aufhör', es zu heissen? — Ihr,
 Ihr selbst werd' ich's doch immer auch noch heissen,
 2280 Wenn sie erkennt, wie gern ich's wäre.) — Geh! —
 Was ist zu Euern Diensten, frommer Bruder?

Klosterbruder.

Nicht eben viel. — Ich freue mich, Herr Nathan,
 Euch annoch wohl zu sehn.

Nathan.

So kennt Ihr mich?

Klosterbruder.

Je nu, wer kennt Euch nicht? Ihr habt so Manchem
 2285 Ja Euern Namen in die Hand gedrückt.
 Er steht in meiner auch seit vielen Jahren.

Nathan (nach seinem Beutel langend.)

Kommt, Bruder, kommt, ich frisch' ihn auf.

Klosterbruder.

Habt Dank!

Ich würd' es Aermern stehlen, nehme nichts. —
 Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
 2290 Euch meinen Namen aufzufrischen. Denn
 Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
 Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
 Verachten war.

Nathan.

Verzeiht! — Ich schäme mich —
 Sagt, was? — und nehmt zur Busse siebenfach
 2295 Den Werth desselben von mir an.

620

Klosterbruder.

Hört doch

Vor allen Dingen, wie ich selber nur
 Erst heut an dies mein Euch vertrautes Pfand
 Erinnert worden. .

Nathan.

Mir vertrautes Pfand?

Klosterbruder.

Vor Kurzem sass ich noch als Eremit
 2300 Auf Quarantana, unweit Jericho.
 Da kam arabisch Raubgesindel, brach
 Mein Gotteshäuschen ab und meine Zelle
 Und schleppte mich mit fort. Zum Glück entkam
 Ich noch und floh hierher zum Patriarchen,
 2305 Um mir ein ander Plätzchen auszubitten,
 Allwo ich meinem Gott in Einsamkeit
 Bis an mein selig Ende dienen könne.

Nathan.

Ich steh' auf Kohlen, guter Bruder. Macht
 Es kurz! Das Pfand! das mir vertraute Pfand!

Klosterbruder.

2310 Sogleich, Herr Nathan. — Nun, der Patriarch
 Versprach mir eine Siedelei auf Tabor,
 Sobald als eine leer, und hiess inzwischen
 Im Kloster mich als Laienbruder bleiben.
 Da bin ich jetzt, Herr Nathan, und verlange

2315 Des Tags wol hundertmal auf Tabor. Denn
 Der Patriarch braucht mich zu Allerlei,
 Wovor ich grossen Ekel habe. Zum
 Exempel:

Nathan.

Macht, ich bitt' Euch!

Klosterbruder.

Nun, es kömmt! —

Da hat ihm Jemand heut ins Ohr gesetzt,
 2320 Es lebe hier herum ein Jude, der
 Ein Christenkind als seine Tochter sich
 Erzöge.

Nathan.

Wie? (betroffen.)

Klosterbruder. . .

Hört mich nur aus! — Indem

Er mir nun aufträgt, diesem Juden stracks,
 Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
 2325 Gewaltig sich ob eines solchen Frevels
 Erzürnt, ' — *da fiel mir's schwer aufs Herz*, da wacht
 Mit einmal mein Gewissen auf, und mir
 Fällt bei, ich könnte selber wol vor Zeiten
 Zu dieser unverzeihlich grossen Sünde
 2330 Gelegenheit gegeben haben. — Sagt:
 Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
 Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

621

Nathan.

Wie das? — Nun freilich — allerdings —

Klosterbruder.

Ei, seht

Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich.

Nathan.

2335 Seid Ihr?

Klosterbruder.

Der Herr, von welchem ich's Euch brachte,

War — ist mir recht — ein Herr von Filneck. — Wolf
Von Filneck!

Nathan.

Richtig!

Klosterbruder.

Weil die Mutter kurz

Vorher gestorben war, und sich der Vater

Nach — mein' ich — Gazza plötzlich werfen musste,

2340 Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte,

So sandt' er's Euch. Und traf ich Euch damit

Nicht in Darun?

Nathan.

Ganz recht!

Klosterbruder.

Es wär' kein Wunder,

Wenn mein Gedächtniss mich betrög'. Ich habe

Der braven Herrn so viel gehabt, und diesem

2345 Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.

Er blieb bald drauf bei Askalon und war

Wol sonst ein lieber Herr.

Nathan.

Ja wohl! ja wohl!

Dem ich so viel, so viel zu danken habe!

Der mehr als einmal mich dem Schwert entrissen!

Klosterbruder.

2350 O schön! So werd't Ihr seines Töchterchens

Euch um so lieber angenommen haben.

Nathan.

Das könnt Ihr denken.

Klosterbruder.

Nun, wo ist es denn?

Es ist doch wol nicht etwa gar gestorben? —

Lasst's lieber nicht gestorben sein! — Wenn sonst

2355 Nur Niemand um die Sache weiss, so hat

Es gute Wege.

Nathan.

Hat es?

Klosterbruder.

Traut mir, Nathan!

Denn seht, ich denke so: Wenn an das Gute,
Das ich zu thun vermeine, gar zu nah

Was gar zu Schlimmes grenzt, so thu' ich lieber

2360 Das Gute nicht, weil wir das Schlimme zwar

So ziemlich zuverlässig kennen, aber

Bei Weitem nicht das Gute. — War ja wol

Natürlich, wenn das Christentöchterchen

Recht gut von Euch erzogen werden sollte,

2365 Dass Ihr's als Euer eigen Töchterchen

Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'

Und Treue nun gethan, und müsset so

Belohnet werden? Das will mir nicht ein.

Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan,

2370 Wenn Ihr die Christin durch die zweite Hand

Als Christin auferziehen lassen; aber

So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds

Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,

Wär's eines wilden Thieres Lieb' auch nur,

2375 In solchen Jahren mehr als Christenthum.

Nathan.

Ihr, guter Bruder, müsst mein Fürsprach sein,

Wenn Hass und Gleissnerei sich gegen mich

Erheben sollten — wegen einer That —

Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, Ihr sollt

2380 Sie wissen! — Nehmt sie aber mit ins Grab!

Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht,

Sie Jemand Anderm zu erzählen. Euch

Allein erzähl' ich sie. Der frommen Einfalt

Allein erzähl' ich sie. Weil die allein

2385 Versteht, was sich der gottergebne Mensch

Für Thaten abgewinnen kann.

Klosterbruder.

Ihr seid

Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser?

Nathan.

Ihr tragt mich mit dem Kinde zu Darun.

Ihr wisst wol aber nicht, dass wenig Tage

623

2390 Zuvor in Gath die Christen alle Juden

Mit Weib und Kind ermordet hatten, wisst

Wol nicht, dass unter diesen meine Frau

Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich

Befunden, die in meines Bruders Hause,

2395 Zu dem ich sie geflüchtet, insgesammt

Verbrennen müssen.

Klosterbruder.

Allgerechter!

Nathan.

Als

Ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächt' in Asch'

Und Staub vor Gott gelegt und geweint. —

Geweint? Beiher mit Gott auch wol gerechtet,

2400 Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht,

Der Christenheit den unversöhnlichsten

Hass zugeschworen —

Klosterbruder.

Ach! Ich glaub's Euch wohl!

Nathan.

Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder.

Sie sprach mit sanfter Stimm': „Und doch ist Gott!

2405 Doch war auch Gottes Rathschluss das! Wolan!

Komm! übe, was Du längst begriffen hast,

Was sicherlich zu üben schwerer nicht

Als zu begreifen ist, wenn Du nur willst.

Steh auf!“ — Ich stand und rief zu Gott: Ich will!

2410 Willst Du nur, dass ich will! — Indem stieg Ihr

Vom Pferd und überreichtet mir das Kind,

In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr

Mir damals sagtet, was ich Euch, hab' ich
 Vergessen. So viel weiss ich nur: ich nahm
 2415 Das Kind, trug's auf mein Lager, küsst' es, warf
 Mich auf die Knie' und schluchzte: Gott! auf Sieben
 Doch nun schon Eines wieder!

Klosterbruder.

Nathan! Nathan!

Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ!
 Ein bessrer Christ war nie!

Nathan.

Wohl uns! Denn was
 2420 Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir
 Zum Juden! — Aber lasst uns länger nicht
 Einander nur erweichen. Hier braucht's That!
 Und ob mich siebenfache Liebe schon
 Bald an dies einz'ge fremde Mädchen band,
 2425 Ob der Gedanke mich schon tödtet, dass
 Ich meine sieben Söhn' in ihr aufs Neue
 Verlieren soll: — wenn sie von meinen Händen
 Die Vorsicht wieder fodert, — ich gehorche!

624

Klosterbruder.

Nun vollends! — Eben das bedacht' ich mich
 2430 So viel, Euch anzurathen! Und so hat's
 Euch Euer guter Geist schon angerathen!

Nathan.

Drum nennt mir, *frommer Alter*, nur geschwind
 Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
 Als Vetter oder sonst als Sipp' verwandt:
 2435 Ihm will ich sie nicht vorenthalten — sie,
 Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde
 Zu sein erschaffen und erzogen ward. —
 Ich hoff', Ihr wisst von diesem Euern Herrn
 Und dem Geschlechte dessen mehr als ich.

Klosterbruder.

2440 Das, guter Nathan, wol nun schwerlich! — Denn

Ihr habt ja schon gehört, dass ich nur gar
Zu kurze Zeit bei ihm gewesen.

Nathan.

Wisst

Ihr denn nicht wenigstens, was für Geschlechts
Die Mutter war? — War sie nicht eine Stauffin?

Klosterbruder.

2445 Wol möglich! — Ja, mich dünkt.

Nathan.

Hiess nicht ihr Bruder

Conrad von Stauffen? — und war Tempelherr?

Klosterbruder.

Wenn mich's nicht trügt. Doch halt! Da fällt mir ein,
Dass ich vom sel'gen Herrn ein Büchelchen
Noch hab'. Ich zog's ihm aus dem Busen, als

2450 Wir ihn bei Askalon verscharrten. *

Nathan.

Nun?

Klosterbruder.

Es sind Gebete drin. Wir nennen's ein
Brevier — Das, dacht' ich, kann ein Christenmensch
Ja wol noch brauchen. — Ich nun freilich nicht —
Ich kann nicht lesen —

625

Nathan.

Thut nichts! — Nur zur Sache!

Klosterbruder.

2455 In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbsteigner Hand die Angehörigen
Von ihm und ihr geschrieben.

Nathan.

O erwünscht!

Geht! lauft! holt mir das Büchelchen! Geschwind!

2460 Ich bin bereit, mit Gold es aufzuwiegen,
Und tausend Dank dazu! Eilt! lauft!

Klosterbruder.

Recht gern!

Es ist Arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben. (ab.)

Nathan.

Einerlei! Nur her! —

Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten
2465 Und einen solchen Eidam mir damit
Erkaufen könnte! — Schwerlich wol! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! Wer mag es aber denn
Gewesen sein, der bei dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muss ich doch
2470 Zu fragen nicht vergessen. — Wenn es gar
Von Daja käme?

Siebenter Auftritt.

Daja und Nathan.

Daja (eilig und verlegen.)

Denkt doch, Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Das arme Kind erschrak wol recht darüber!

Da schickt...

Nathan.

Der Patriarch?

Daja.

Des Sultans Schwester,

Prinzessin Sittah ...

Nathan.

Nicht der Patriarch?

Daja.

2475 Nein, Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzessin Sittah
Schickt her und lässt sie zu sich holen.

Nathan.

So!

Nun, wenn sie Sittah holen lässt, und nicht
Der Patriarch . . .

626

Daja.

Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan.

So hast Du kürzlich nichts von ihm gehört?

2480 Gewiss nicht? Auch ihm nichts gesteckt?

Daja.

Ich? ihm?

Nathan.

Wo sind die Boten?

Daja.

Vorn.

Nathan.

Ich will sie doch

Aus Vorsicht selber sprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter steckt. (ab.)

Daja.

Und ich — ich fürchte ganz was Anders noch.

2485 Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter

So eines reichen Juden wär' auch wol

Für einen Muselmann nicht übel? — Hui,

Der Tempelherr ist drum. Ist drum, wenn ich

Den zweiten Schritt nicht auch noch wage, nicht

2490 Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! —

Ja, ja! Nur zu! Jetzt oder nie! Nur zu! (ihm nach.)

Fünfter Aufzug.

627

Erster Auftritt.

629

(Scene: Die Palmen vor Nathan's Hause, wo der Tempelherr auf und nieder geht.)

Tempelherr.

- Ins Haus nun will ich einmal nicht. — Er wird
Sich endlich doch wol sehen lassen! — Man
Bemerkte mich ja sonst so bald, so gern! —
- 2495 Will's noch erleben, dass er sich's verbittet,
Vor seinem Hause mich so fleissig finden
Zu lassen. — Hm! — ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn nun so
Erbittert gegen ihn? — Er sagte ja:
- 2500 Noch schlug' er mir nichts ab. Und Saladin
Hat's über sich genommen, ihn zu stimmen. —
Wie? sollte wirklich wol in mir der Christ
Noch tiefer nisten als in ihm der Jude? —
Wer kennt sich recht? Wie könnt' ich ihm denn sonst
- 2505 Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er sich's zu solcher Angelegenheit
Gemacht, den Christen abzujagen? — Freilich,
Kein kleiner Raub, ein solch Geschöpf! — Geschöpf?
Und wessen? — Doch des Slaven nicht, der auf
- 2510 Des Lebens öden Strand den Block geflösst

- Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
 Wol mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
 Die göttliche Gestalt sich dachte, die
 Er dargestellt? — Ach! Recha's wahrer Vater 630
- 2515 Bleibt trotz dem Christen, der sie zeugte, — bleibt
 In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
 Sie lediglich als Christendirne denke,
 Sie sonder Alles das mir denke, was
 Allein ihr so ein Jude geben konnte: —
- 2520 Sprich, Herz, — was wär' an ihr, das Dir gefiel?
 Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, wär' es nichts
 Als sanfte, schöne Zuckung ihrer Muskeln,
 Wär', was sie lächeln macht, des Reizes unwerth,
 In den es sich auf ihrem Munde kleidet: —
- 2525 Nein, selbst ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
 Wol schöner noch an Aberwitz, an Tand,
 An Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler
 Verschwenden sehn! — Hat's da mich auch bezaubert?
 Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, mein Leben
- 2530 In seinem Sonnenscheine zu verflattern? —
 Ich wüsste nicht. Und bin auf Den doch launisch,
 Der diesen höhern Werth allein ihr gab?
 Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
 Mit dem mich Saladin entliess! Schon schlimm
- 2535 Genug, dass Saladin es glauben konnte!
 Wie klein ich ihm da scheinen musste! wie
 Verächtlich! — Und das Alles um ein Mädchen? —
 Curd! Curd! das geht so nicht. Lenk ein! Wenn vollends
 Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
- 2540 Was schwerlich zu erweisen stünde? — Sieh,
 Da tritt er endlich, im Gespräch vertieft,
 Aus seinem Hause! — Ha! mit wem! — Mit ihm?
 Mit meinem Klosterbruder? — Ha! so weiss
 Er sicherlich schon Alles! ist wol gar
- 2545 Dem Patriarchen schon verrathen! — Ha!
 Was hab' ich Querkopf nun gestiftet! — Was!

Geschwind entschliess Dich, was nunmehr zu thun!
 Ich will hier seitwärts ihrer warten, — ob
 Vielleicht der Klosterbruder ihn verlässt.

Zweiter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan (im Näherkommen).

2550 Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!
 Klosterbruder.

Das Buch

Gehört ja ohnedem nicht mir, gehört
 Ja ohnedem der Tochter, ist ja so
 Ihr ganzes väterliches Erbe. —
 Je nu, sie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
 2555 Dass Ihr es nie bereuen dürft, so viel
 Für sie gethan zu haben!

Nathan.

Kann ich das?

Das kann ich nie. Seid unbesorgt!

Klosterbruder.

Nu, nu!

Die Patriarchen und die Tempelherren . . .

Nathan.

Vermögen mir des Bösen nie so viel
 2560 Zu thun, dass irgend was mich reuen könnte,
 Geschweige das! — Und seid Ihr denn so ganz
 Versichert, dass ein Tempelherr es ist,
 Der Euern Patriarchen hetzt?

Klosterbruder.

Es kann

Beinah kein Andrer sein. Ein Tempelherr
 2565 Sprach kurz vorher mit ihm, und was ich hörte,
 Das klang darnach.

Nathan.

Es ist doch aber nur

Ein einziger jetzt in Jerusalem,
Und diesen kenn' ich. Dieser ist mein Freund,
Ein junger, edler, offner Mann!

Klosterbruder.

Ganz recht,

2570 Der Nemliche! — Doch was man ist, und was
Man sein muss in der Welt, das passt ja wol
Nicht immer.

Nathan.

Leider nicht. — So thue, wer's
Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!
Mit Euerm Buche, Bruder, trotz' ich Allen
2575 Und gehe graden Wegs damit zum Sultan.

Klosterbruder.

632

Viel Glücks! Ich will Euch denn nur hier verlassen.

Nathan.

Und habt sie nicht einmal gesehn! — Kommt ja
Doch bald, doch fleissig wieder. — Wenn nur heut
Der Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was?
2580 Sagt ihm auch heute, was Ihr wollt.

Klosterbruder.

Ich nicht.

Lebt wohl! (geht ab.)

Nathan.

Vergesst uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Dass ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Kniee sinken kann! Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
2585 Nun von sich selber löset! — Gott! wie leicht
Mir wird, dass ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe! dass ich vor
Den Menschen nun so frei kann wandeln als
Vor Dir, der Du allein den Menschen nicht
2590 Nach seinen Thaten brauchst zu richten, die
So selten seine Thaten sind, o Gott! —

Dritter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zu kömmt.

Tempelherr.

He! wartet, Nathan, nehmt mich mit!

Nathan.

Wer ruft? —

Seid Ihr es, Ritter? Wo gewesen, dass

Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen lassen?

Tempelherr.

2595 Wir sind einander fehlgegangen. Nehmt's
Nicht übel!

Nathan.

Ich nicht, aber Saladin . . .

Tempelherr.

Ich darf ja doch wol fragen, Nathan, wer
Euch da verliess?

Nathan.

Ihr kennt ihn doch wol nicht?

Tempelherr.

633

War's nicht die gute Haut, der Laienbruder,
2600 Dess sich der Patriarch so gern zum Stöber
Bedient?

Nathan.

Kann sein! Beim Patriarchen ist
Er allerdings.

Tempelherr.

Der Pfiff ist gar nicht übel,
Die Einfalt vor der Schurkerei voraus
Zu schicken.

Nathan.

Ja, die dumme, — nicht die fromme.

Tempelherr.

2605 An fromme glaubt kein Patriarch.

Nathan.

Für den

Nun steh' ich. Der wird seinem Patriarchen
Nichts Ungebührliches vollziehen helfen.

Tempelherr.

So stellt er wenigstens sich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts gesagt?

Nathan.

Von Euch?

2610 Von Euch nun namentlich wol nichts. — Er weiss
Ja wol auch schwerlich Euern Namen?

Tempelherr.

Schwerlich.

Nathan.

Von einem Tempelherren freilich hat
Er mir gesagt . . .

Tempelherr.

Und was?

Nathan.

Womit er Euch

Doch ein- für allemal nicht meinen kann!

Tempelherr.

2615 Wer weiss! Lasst doch nur hören!

Nathan.

Dass mich einer

Bei seinem Patriarchen angeklagt . . .

Tempelherr.

Euch angeklagt? — Das ist, mit seiner Gunst —
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht
Der Mensch, der irgend etwas abzuleugnen

2620 Im Stande wäre. Was ich that, das that ich!

Doch bin ich auch nicht Der, der Alles, was
Er that, als wohlgethan vertheid'gen möchte.

Was sollt' ich eines Fehls mich schämen? Hab'

Ich nicht den festen Vorsatz, ihn zu bessern?

2625 — *Drum* hört mich, Nathan! — *Hört mir ruhig zu!*

Ich bin des Laienbruders Tempelherr,

Der Euch verklagt soll haben, allerdings. —

Ihr wisst ja, was mich wurmisch machte! was
Mein Blut in allen Adern sieden machte!

- 2630 Ich Gauch! — ich kam, so ganz mit Leib und Seel'
 Ihr in die Arme mich zu werfen. Wie
 Ihr mich empfangt — wie kalt — wie lau — denn lau
 Ist schlimmer noch als kalt; wie abgemessen
 Mir auszubeugen Ihr befiessen wart;
2635 Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
 Ihr Antwort mir zu geben scheinen wolltet:
 Das darf ich kaum mir jetzt noch denken, wenn
 Ich soll gelassen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
 In dieser Gährung schlich mir Daja nach
2640 Und warf mir ihr Geheimniss an den Kopf,
 Das mir den Aufschluss Euers räthselhaften
 Betragens zu enthalten schien.

Nathan.

Wie das?

Tempelherr.

- Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein,
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Christen
2645 So abgejagt, an einen Christen wieder
 Nicht gern verlieren. Und so fiel mir ein,
 Ihr kurz und gut das Messer an die Kehle
 Zu setzen.

Nathan.

Kurz und gut? und gut? — Wo steckt

Das Gute?

Tempelherr.

- Hört mich, Nathan! Kurz, ich ging
2650 Zum Patriarchen! — hab' Euch aber nicht
 Genannt. Das ist erlogen, wie gesagt!
 Ich hab' ihm blos den Fall ganz allgemein
 Erzählt, um seine Meinung zu vernehmen. —
 Auch das hätt' unterbleiben können; ja doch! —
2655 Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon
 Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber

Nur gleich zur Rede stellen? — Nun, was thut's?

635

Die Schurkerei des Patriarchen, die

So ähnlich immer sich erhält, hat mich

2660 Des nächsten Weges wieder zu mir selbst

Gebracht. — Denn hört mich, Nathan, hört mich aus! —

Gesetzt, er wüsst' auch Euern Namen, was

Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen

Nur nehmen, wenn sie Niemand's ist als Euer.

2665 Er kann sie doch aus Euerm Hause nur

Ins Kloster schleppen. — Also — gebt sie mir!

Gebt sie nur mir und lasst ihn kommen. Ha!

Er soll's wol bleiben lassen, mir mein Weib

Zu nehmen. — Gebt sie mir, geschwind! — Sie sei

2670 Nun Eure Tochter, oder sei es nicht!

Sei Christin oder Jüdin oder Keines!

Gleichviel! gleichviel! Ich werd' Euch weder jetzt

Noch jemals sonst in meinem ganzen Leben

Darum befragen. Sei, wie's sei!

Nathan.

Ihr wähnt

2675 Wol gar, dass mir die Wahrheit zu verbergen

Sehr nöthig?

Tempelherr.

Sei, wie's sei!

Nathan.

Ich hab' es ja

Euch — oder wem es sonst zu wissen ziemt —

Noch nicht geleugnet, dass sie eine Christin

Und nichts als meine Pflgetochter ist. —

2680 Warum ich's aber ihr noch nicht entdeckt? —

Darüber brauch' ich nur bei ihr mich zu

Entschuldigen.

Tempelherr.

Das sollt Ihr auch bei ihr

Nicht brauchen. — Gönnt's ihr doch, dass sie Euch nie

Mit andern Augen darf betrachten! Spart

2685 Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
 Ihr ganz allein, mit ihr zu schalten. Gebt
 Sie mir! Ich bitt' Euch, Nathan, gebt sie mir!
 Ich bin's allein, der sie zum zweiten Male
 Euch retten kann — und will.

Nathan.

Ja — konnte! konnte!

2690 Nun auch nicht mehr. Es ist damit zu spät.

Tempelherr.

Wie so? zu spät?

Nathan.

Dank sei dem Patriarchen . . .

Tempelherr.

636

Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?
 Dank hätte der bei uns verdienen wollen?
 Wofür? wofür?

Nathan.

Dass wir nun wissen, wem

2695 Sie anverwandt, nun wissen, wessen Händen
 Sie sicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr.

Das dank' ihm — wer für mehr ihm danken wird!

Nathan.

Aus diesen müsst Ihr sie nun auch erhalten
 Und nicht aus meinen.

Tempelherr.

Arme Recha! Was

2700 Dir Alles zustösst, arme Recha! Was
 Ein Glück für andre Waisen wäre, wird
 Dein Unglück! — Nathan! — Und wo sind sie, diese
 Verwandte?

Nathan.

Wo sie sind?

Tempelherr.

Und wer sie sind?

Nathan.

Besonders hat ein Bruder sich gefunden,
2705 Bei dem Ihr ,um sie werben müsst.

Tempelherr.

Ein Bruder?

Was ist er, dieser Bruder? Ein Soldat?
Ein Geistlicher? — Lasst hören, was ich mir
Versprechen darf.

Nathan.

Ich glaube, dass er Keines
Von Beiden — oder Beides ist. Ich kenn'
2710 Ihn noch nicht recht.

Tempelherr.

Und sonst?

Nathan.

Ein braver Mann!

Bei dem sich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

Tempelherr.

Doch ein Christ! — Ich weiss zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll; —
Nehmt mir's nicht ungut, Nathan. — Wird sie nicht
2715 Die Christin spielen müssen unter Christen?
Und wird sie, was sie lange gnug gespielt,
Nicht endlich werden? Wird den lauern Weizen,
Den Ihr gesät, das Unkraut endlich nicht
Ersticken? — Nathan, Nathan!

2720 Welch einen Engel hattet Ihr gebildet,
Den Euch nun Andre so verhunzen werden!

Nathan.

Hat keine Noth! Er wird sich unsrer Liebe
Noch immer werth genug behaupten.

Tempelherr.

Sagt

Das nicht! Von meiner Liebe sagt das nicht!
2725 Denn die lässt nichts sich unterschlagen, nichts,

Es sei auch noch so klein! auch keinen Namen! —
Doch halt! — Argwohnt sie wol bereits, was mit
Ihr vorgeht?

Nathan.

Möglich; ob ich schon nicht wüsste,

Woher?

Tempelherr.

Auch eben viel; sie soll — sie muss

2730 In beiden Fällen, was ihr Schicksal droht,
Von mir zuerst erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen,
Als bis ich sie die Meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile . . .

Nathan.

Bleibt! wohin?

Tempelherr.

Zu ihr!

2735 Zu sehn, ob diese Mädchenseele Manns genug
Wol ist, den einzigen Entschluss zu fassen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan.

Welchen?

Tempelherr.

Den:

Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen —

Nathan.

Und?

Tempelherr.

Und mir zu folgen, — wenn

2740 Sie drüber eines Muselmannes Frau
Auch werden müsste.

Nathan.

Bleibt! Ihr trifft sie nicht;
Sie ist bei Sittah, bei des Sultans Schwester.

Tempelherr.

Seit wann? warum?

Nathan.

Und wollt Ihr da bei ihnen

Zugleich den Bruder finden, kommt nur mit.

Tempelherr.

2745 Den Bruder? welchen? Sittah's oder Recha's?

Nathan.

Leicht beide. Kommt nur mit! Ich bitt' Euch, kommt!

(Er führt ihn fort.)

Vierter Auftritt.

(Scene: In Sittah's Harem.)

Sittah und Recha in Unterhaltung begriffen.

Sittah.

Was freu' ich mich nicht Deiner, süßes Mädchen! —

Sei so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern! —

Sei munter! sei gesprächiger! vertrauter!

Recha.

2750 Prinzessin, . . .

Sittah.

Nicht doch! nicht Prinzessin! Nenn'

Mich Sittah! — Deine Freundin, — Deine Schwester. O!

Was ist Dein Vater für ein Mann!

639

Recha.

Nicht wahr? — Nicht? Und diesen Vater —

Sittah.

Was ist Dir, Liebe?

Recha.

Diesen Vater —

Sittah.

Gott!

2755 Du weinst?

Recha.

Und diesen Vater — Ah! es muss
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft . . .
(Wirft sich, von Thränen überwältiget, zu ihren Füßen.)

Sittah.

Kind, was

Geschieht Dir? Recha!

Recha.

Diesen Vater soll —

Soll ich verlieren!

Sittah.

Du? verlieren? ihn?

Wie das? — Sei ruhig! — Nimmermehr! — Steh auf!

Recha.

2760 Du sollst vergebens Dich zu meiner Freundin,
Zu meiner Schwester nicht erboten haben!

Sittah.

Ich bin's ja! bin's! — Steh doch nur auf! Ich muss
Sonst Hilfe rufen.

Recha (die sich ermannt und aufsteht.)

Ah! verzeih! vergieb! —

Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer
2765 Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft
Will Alles über sie allein vermögen.
Wess Sache diese bei ihr führt, der siegt!

Sittah.

Nun denn?

Recha.

Nein, meine Freundin, meine Schwester
2770 Giebt das nicht zu! Giebt nimmer zu, dass mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah.

Ein andrer Vater? aufgedrungen? Dir?
Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha.

Wer? Meine Daja!

2775 Wir nahten auf dem Weg' hierher uns einem
 Verfallnen Christentempel. Plötzlich stand
 Sie still, schien mit sich selbst zu kämpfen, blickte
 Mit nassen Augen bald gen Himmel, bald
 Auf mich. Komm, sprach sie endlich, lass uns hier
 2780 Durch diesen Tempel in die Richte gehn!
 Sie geht; ich folg' ihr, und mein Auge schweift
 Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
 Nun steht sie wieder, und ich sehe mich
 An den versunknen Stufen eines morschen
 2785 Altars mit ihr. Wie ward mir, als sie da
 Mit heissen Thränen, mit gerungnen Händen
 Zu meinen Füßen stürzte . . .

641

Sittah.

Gutes Kind!

Recha.

Und bei der Göttlichen, die da wol sonst
 So manch Gebet erhört, so manches Wunder
 2790 Verrichtet habe, mich beschwor, — mit Blicken
 Des wahren Mitleids mich beschwor, mich meiner
 Doch zu erbarmen! — wenigstens ihr zu
 Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse,
 Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe.

Sittah.

2795 (Unglückliche! — Es ahnte mir!)

Recha.

Ich sei

Aus christlichem Geblüte, sei getauft,
 Sei Nathan's Tochter nicht, er nicht mein Vater! —
 Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
 Sieh mich aufs Neu' zu Deinen Füßen . . .

Sittah.

Recha!

2800 Nicht doch! steh auf! — Mein Bruder kömmt! steh auf!

Fünfter Auftritt.

Saladin und die Vorigen.

Saladin.

Was giebt's hier, Sittah?

Sittah.

Sie ist von sich! Gott!

Saladin.

Wer ist's?

Sittah.

Du weisst ja . . .

Saladin.

Unsers Nathan's Tochter?

Was fehlt ihr?

Sittah.

Komm doch zu Dir, Kind! — Der Sultan . . .

Recha (die sich auf den Knien zu Saladin's Füßen schleppt, den 642
Kopf zur Erde gesenkt).

Ich steh' nicht auf! nicht eher auf! — mag eher

2805 Des Sultans Antlitz nicht erblicken! — eher

Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit

Und Güte nicht in seinen Augen, nicht

Auf seiner Stirn bewundern . . .

Saladin.

Steh . . . steh auf!

Recha.

Eh er mir nicht verspricht . . .

Saladin.

Komm! ich verspreche . . .

2810 Sei was es will!

Recha.

Nicht mehr, nicht weniger,

Als meinen Vater mir zu lassen und

Mich ihm! — Noch weiss ich nicht, wer sonst mein Vater

Zu sein verlangt, — verlangen kann. Will's auch

Nicht wissen. Aber macht denn nur das Blut
2815 Den Vater? nur das Blut?

Saladin (der sie aufhebt).

Ich merke wol! —

Wer war so grausam denn, Dir selbst — Dir selbst
Dergleichen in den Kopf zu setzen? Ist
Es denn schon völlig ausgemacht? — Und wär's
Auch wahr! — Ja wohl: das Blut, das Blut allein
2820 Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres!
Doch weisst Du was? Sobald der Väter zwei
Sich um Dich streiten, — lass sie beide, nimm
Den dritten! — Nimm dann mich zu Deinem Vater!

Sittah.

2825 O thu's! o thu's!

Saladin.

Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater sein! — Doch halt! mir fällt
Noch viel was Bessers bei. — Was brauchst Du denn
Der Väter überhaupt? Wenn sie nun sterben?
Bei Zeiten sich nach Einem umgesehn,
2830 Der mit uns um die Wette leben will!
Kennst Du noch Keinen? . . .

Sittah.

Mach sie nicht erröthen!

Saladin.

643

Das hab' ich allerdings mir vorgesetzt.
Erröthen macht die Hässlichen so schön,
Und sollte Schöne nicht noch schöner machen? —
2835 Ich habe Deinen Vater Nathan und
Noch Einen — Einen noch hierher bestellt.
Erräthst Du ihn? —

(Ein Slave tritt herein und nahet sich Sittah.)

Sind sie schon etwa da?

Sittah (zum Slaven.)

Gut! lass sie nur herein! — Sie sind es, Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr zu den Vorigen.

Saladin.

Ah, meine guten, lieben Freunde! — Dich,
 2840 Dich, Nathan, muss ich nur vor allen Dingen
 Bedeuten, dass Du nun, sobald Du willst,
 Dein Geld kannst wieder holen lassen! . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Die Karawan' ist da. Ich bin so reich
 Nun wieder, als ich lange nicht gewesen. —
 2845 Komm, sag mir, was Du brauchst, so recht was Grosses
 Zu unternehmen!

Nathan.

Und warum zuerst

Von dieser Kleinigkeit? — Ich sehe dort
 Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen mir
 Weit angelegener ist. (geht auf Recha zu.) Du hast geweint?
 2850 Was fehlt Dir? — bist doch meine Tochter noch?

Recha.

Mein Vater! . . .

Nathan.

Wir verstehen uns. Genug! —

Sei heiter! Sei gefasst! Wenn sonst Dein Herz
 Nur Dein noch ist! Wenn Deinem Herzen sonst
 Nur kein Verlust nicht droht! — Dein Vater ist
 2855 Dir unverloren!

644

Recha.

Keiner, keiner sonst!

Tempelherr.

Sonst keiner? — Nun! so hab' ich mich betrogen.
 Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
 Man zu besitzen nie geglaubt und nie
 Gewünscht. — Recht wohl! recht wohl! — Das ändert, Nathan,

2860 Das ändert Alles! — Saladin, wir kamen
Auf Dein Geheiss. Allein, ich hatte Dich
Verleitet; jetzt bemüß Dich nur nicht weiter!

Saladin.

Wie gach nun wieder, junger Mann! — Soll Alles
Dir denn entgegenkommen? Alles Dich
2865 Errathen?

Tempelherr.

Nun, Du hörst ja! siehst ja, Sultan!

Saladin.

Ei wahrlich! — Schlimm genug, dass Deiner Sache
Du nicht gewisser warst!

Tempelherr.

So bin ich's nun.

Saladin.

(auf Recha zugehend, um sie dem Tempelherrn zuzuführen.)

Komm, liebes Mädchen, *höre nicht auf ihn!*

Komm! Nimm's mit ihm nicht so genau. Denn wär'

2870 Er anders, wär' er minder warm und stolz,
Er hätt' es bleiben lassen, Dich zu retten.

Du musst ihm Eins fürs Andre rechnen. — Komm!

Beschäm ihn! thu, was ihm zu thun geziemte!

Bekenn ihm Deine Liebe! trage Dich ihm an!

2875 Und wenn er Dich verschmäht, Dir's je vergisst,

Wie ungleich mehr in diesem Schritte Du

Für ihn gethan, als er für Dich . . . Was hat

Er denn für Dich gethan? Ein Wenig sich

Beräuchern lassen! ist was Rechts! — so hat

2880 Er meines Bruders, meines Assad, nichts!

So trägt er seine Larve, nicht sein Herz.

Komm, Liebe . . .

Sittah.

Geh! geh, Liebe, geh! Es ist

Für Deine Dankbarkeit noch immer wenig,

Noch immer nichts.

Nathan.

Halt, Saladin! halt, Sittah!

Saladin.

2885 Auch Du?

Nathan.

Hier hat noch Einer mit zu sprechen . . .

Saladin.

Wer leugnet das? — Unstreitig, Nathan, kömmt

So einem Pflegevater eine Stimme

Mit zu! Die erste, wenn Du willst. — Du hörst,

Ich weiss der Sache ganze Lage.

Nathan.

Nicht so ganz! —

2890 Ich rede nicht von mir. Es ist ein Andrer,

Weit, weit ein Andrer, den ich, Saladin,

Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin.

Wer?

Nathan.

Ihr Bruder!

Saladin.

Recha's Bruder?

Nathan.

Ja!

Recha.

Mein Bruder?

So hab' ich einen Bruder?

Tempelherr

(aus seiner wilden, stummen Zerstreuung auffahrend).

Wo? wo ist

2895 Er, dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt'

Ihn hier ja treffen.

Nathan.

Nur Geduld!

Tempelherr (äusserst bitter).

Er hat

Ihr einen Vater aufgebunden: — wird
Er keinen Bruder für sie finden?

Saladin.

Das

Hat noch gefehlt! Christ! ein so niedriger
2900 Verdacht wär' über Assad's Lippen nicht
Gekommen. — Gut! fahr nur so fort!

Nathan.

Verzeih

Ihm! — Ich verzeih' ihm gern. — Wer weiss, was wir
An seiner Stell', in seinem Alter dächten!

(freundschaftlich auf ihn zugehend.)

Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Misstrau'n! —
2905 Wenn Ihr mich Euers wahren Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr seid kein Stauffen!

Tempelherr.

Wer bin ich denn?

Nathan.

Heisst Curd von Stauffen nicht!

Tempelherr.

Wie heiss' ich denn?

Nathan.

Heisst Leu von Filneck.

Tempelherr.

Wie?

646

Nathan.

Ihr stutzt? Ich straf' indess Euch keiner Lüge
2910 Kann doch wol sein,
Dass jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.
Denn Eure Mutter — die war eine Stauffin.
Ihr Bruder, Euer Ohm, der Euch erzogen,
Dem Eure Eltern Euch in Deutschland liessen,

2915 Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
 Sie wieder hier zu Lande kamen: — der
 Hiess Curd von Stauffen, mag an Kindesstatt
 Vielleicht Euch angenommen haben! — Seid
 Ihr lange schon mit ihm nun auch herüber
 2920 Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr.

Was soll

Ich sagen? — Nathan! — Allerdings! So ist's!
 Er selbst ist todt. Ich kam erst mit der letzten
 Verstärkung unsers Ordens. — Aber, aber —
 Was hat mit diesem Allen Recha's Bruder
 2925 Zu schaffen?

Nathan.

Euer Vater . . .

Tempelherr.

Wie? auch den

Habt Ihr gekannt? Auch den?

Nathan.

Er war mein Freund.

Tempelherr.

War Euer Freund? Ist's möglich, Nathan! . . .

Nathan.

Nannte

Sich Wolf von Filneck, aber war kein Deutscher . . .

Tempelherr.

Ihr wisst auch das?

Nathan.

War einer Deutschen nur

2930 Vermählt, war Eurer Mutter nur nach Deutschland
 Auf kurze Zeit gefolgt . . .

Tempelherr.

Nicht mehr! Ich bitt'

Euch! — Aber Recha's Bruder? Recha's Bruder . . .

Nathan.

Seid Ihr!

Tempelherr.

Ich? ich ihr Bruder?

Recha.

Er mein Bruder?

Sittah.

Geschwister! •

Saladin.

647

Sie Geschwister!

Recha (will auf ihn zu).

Ah! mein Bruder!

Tempelherr (tritt zurück).

2935 Ihr Bruder!

Recha (hält an und wendet sich zu Nathan).

Kann nicht sein! nicht sein! Sein Herz
Weiss nichts davon! Wir sind Betrieger! Gott!

Saladin (zum Tempelherrn).

Betrieger? — wie? Das denkst Du? kannst Du denken?

Betrieger selbst! Denn Alles ist erlogen

An Dir: Gesicht und Stimm' und Gang! Nichts Dein!

2940 So eine Schwester nicht erkennen wollen! Geh!

Tempelherr (sich demüthig ihm nahend).

Missdeut' auch Du nicht mein Erstaunen, Sultan!

Verkenn in einem Augenblick, in dem

Du schwerlich Deinen Assad je gesehen,

Nicht ihn und mich!

(auf Nathan zueilend.)

Ihr nehmt und gebt mir, Nathan!

2945 Mit vollen Händen Beides! — Nein! Ihr gebt

Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!

(Recha um den Hals fallend.)

Ah, meine Schwester! meine Schwester!

Nathan.

Blanda

Von Filneck.

Tempelherr.

Blanda? Blanda? — Recha nicht?

Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verstosst

2950 Sie! gebt ihr ihren Christennamen wieder!

Nathan.

— O meine Kinder! meine Kinder! —

Denn meiner Tochter Bruder wär' mein Kind

Nicht auch, — sobald er will?

(Indem er sich ihren Umarmungen überlässt, tritt Saladin mit unruhigem Erstaunen zu seiner Schwester.)

Saladin.

Was sagst Du, Schwester?

Sittah.

Ich bin gerührt . . .

Saladin.

Und ich, — ich schaudere

Vor einer grössern Rührung fast zurück!

2955 Bereite Dich nur drauf, so gut Du kannst.

Sittah.

Wie?

Saladin.

Nathan, auf ein Wort! ein Wort! —

(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu dem Geschwister, ihm ihre 648 Theilnehmung zu bezeigen, und Nathan und Saladin sprechen leiser.)

Hör! hör doch, Nathan! Sagtest Du vorhin

Nicht —?

Nathan.

Was?

Saladin.

Aus Deutschland sei ihr Vater nicht

Gewesen, ein geborner Deutscher nicht.

2960 Was war er denn? Wo war er sonst denn her?

Nathan.

Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen.

Aus seinem Munde weiss ich nichts davon.

Saladin.

Und war auch sonst kein Frank? kein Abendländer?

Nathan.

O, dass er der nicht sei, gestand er wol. —

2965 Er sprach am Liebsten Persisch . . .

Saladin.

Persisch? Persisch?

Was will ich mehr? — Er ist's! Er war es!

Nathan.

Wer?

Saladin.

Mein Bruder! ganz gewiss! Mein Assad! ganz Gewiss!

Nathan.

Nun, wenn Du selbst darauf verfällst: —

Nimm die Versicherung hier in diesem Buche!

(ihm das Brevier überreichend.)

Saladin (es begierig aufschlagend).

2970 Ah! seine Hand! Auch die erkenn' ich wieder!

Nathan.

Noch wissen sie von nichts! Noch steht's bei Dir Allein, was sie davon erfahren sollen!

Saladin (indess er darin geblättert).

Ich meines Bruders Kinder nicht erkennen?

Ich meine Neffen — meine Kinder nicht?

2975 Sie nicht erkennen? ich? Sie Dir wol lassen?

(wieder laut.)

Sie sind's! sie sind es, Sittah, sind! Sie sind's!

Sind beide meines . . . Deines Bruders Kinder!

(er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah (ihm folgend).

Was hör' ich! — Konnt's auch anders, anders sein! —

Saladin (zum Tempelherrn zurück).

Mein Sohn! mein Assad! meines Assads Sohn!

Tempelherr.

2980 Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume!

(ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend).

Seht den Bösewicht!

Er wusste was davon und konnte mich
Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)

25.

Othello.

Uebersetzung

von

Heinrich Voss d. j.

mit Schillers Veränderungen.

S: Abschrift des ersten und fünften Actes, die Joach. Meyer vom Original nehmen liess und W. Vollmer nochmals damit verglich.

V: Heinrich Voss Uebersetzung, in die Schiller seine Veränderungen eintrug.

v: Shakespeare's Schauspiele von Johann Heinrich Voss und dessen Söhnen Heinrich Voss und Abraham Voss. Siebenten Bandes erste Abtheilung. Stuttgart, in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung 1825. S. 3—160: Othello. Von Heinrich Voss.

W: Westfalen und Rheinland. Eine Zeitschrift für alle Stände. Nro. 2. Sonnabend, den 14. Januar 1837. S. 9—11: Eine Reliquie von Schiller. (Sieben Stellen des ersten, dritten und fünften Aufzuges; links Voss, rechts Schillers Text.)

B: Der dritte, von R. Boxberger in der Hempelschen Nationalbibliothek Bd. 16. herausgegebene Act.

D: Shakespeares Text nach der Ausgabe von N. Delius.

Was Schiller strich, ohne Neues dafür an die Stelle zu setzen, ist hier in der Regel weggelassen; dagegen sind die Verse und Wörter, die er änderte, nach Voss in den Anmerkungen mitgetheilt. — Ueber das Originalmanuscript schrieb der damalige Besitzer, B. R. Abeken, Gymnasialdirector in Osnabrück, am 29. Oct. 1861 an Joachim Meyer: „Leider kann ich nur 2 Acte des Othello schicken. Die Sache ist diese: Mein Freund, Heinrich Voss der jüngere, hatte die Absicht, mir die ganze Tragödie als Erben derselben zu vermachen. Er änderte aber seine Gedanken, und ich erhielt nur 3 Acte, indem er die beiden übrigen seinem Bruder, dem Baumeister Hans Voss in Lahr (Grossh. Baden) überliess. Von jenen dreien schenkte ich Hrn. Senator Culemann einen Act, da ich ihm für manche Gefälligkeiten eine Dankerweisung schuldig war. Doch fehlen an diesem einen Act die beiden letzten Blätter, die ich einem Schiller leidenschaftlich verehrenden Verwandten schenkte, der aber diese Blätter in genauer Abschrift dem Original zugefügt hat. Wohin die Acte, die der Baumeister Voss erhielt [2 und 4], gekommen sind, da derselbe längst verstorben, weiss ich nicht zu sagen. . . [Hans Voss, der dritte Sohn Joh. Heinrichs, geb. 26. Juni 1783 in Eutin, starb als Baurath zu Freiburg in Baden am 4. Oct. 1849. Seine einzige Tochter Marie ist mit dem Geh. R. Prof. der Medicin, Dr. Alexander Ecker in Freiburg verheiratet, der so freundlich war, Nachforschungen anzustellen, ohne dass jedoch noch irgend etwas aufgefunden wäre.] Ich sende, was ich besitze, den 1. und 5. Act des Othello. Abgeben möchte ich sie nicht. . . Aber zur Benutzung für die neue Ausgabe sende ich sie Ihnen. . . Sie werden grosse Freude an der sichern Hand haben, mit der Schiller in die Arbeit des jungen Mannes, der sein erstes Probestück im Othello gab, hineinfuhr. Schon die Schriftzüge zeugen von dieser grossartigen Manier.“ Den dritten Act hat Hr. Senator Culemann in Hanover den Herausgebern der Schillerschen Werke in Hempels Verlage zur Benutzung überlassen. Ich entnehme denselben jener Ausgabe, die im Entnehmen aus der unsrigen durchaus nicht blöde gewesen ist. — Heinrich Voss liess seine Uebersetzung des Othello 1806 bei Frommann in Jena drucken. Dieser Druck war mir nicht zugänglich, für den gegenwärtigen Zweck auch entbehrlich. Nur einigemale ist v verglichen.

Erster Aufzug, erste Scene.

Strasse in Venedig.

Roderigo und Jago.

Roderigo.

Nichts mehr davon. Es ist mir ärgerlich,
dass, Jago, du der meinen Beutel führte
als wär er deiner, *davon Kundschaft hattest.*

Jago.

Ihr hört mich ja nicht an. Wenn ich mir je
5 *dergleichen träumen liess, will ich verdammt seyn.*

Roderigo.

Du sagtest mir, du hasstest ihn von Herzen.

Jago.

Wenn ichs nicht thue, nennt mich einen Schurken
Drei Grosse dieser Stadt verneigten sich
Vor ihm bis auf die Erde, dass er mich
10 *Zum Lieutenant möchte machen — und mein Seel!*

3: Dich mit so was abgibst. V. — 4-5: Ihr wolltet mich nicht hören. — |
Wenn ich mir je dergleichen träumen lassen, | will ich verdammt sein. V.
— 7-16: Gedruckt in W.: — Bei Gott! das thu ich auch. Drei Grosse dieser
Stadt | ersuchten ihn, zum Lieutenant mich zu machen | mit vieler Demuth,
und bei meiner Treu | ich kenne mich und bin des Platzes werth. | Doch
Er, der nur der Eigenliebe fröhnt, | weicht ihnen aus mit vielem nichtgen
(mächtig langen aufgedunsnem) Umschweif, | gar furchtbar (schrecklich)
aufgestutzt mit Kriegesnamen. | Und zum Beschluss schlägt man (es) den
Gönnern ab. | Denn seht, so spricht er, Ich habe schon den Offizier ernannt. |
Und wer ist dieser? | Fürwahr ein rechter (ganzer) Arithmetikus. V.

ich kenne mich *ich* bin des Plazes werth.
 Doch Er, der nur *auf seinem Kopf besteht*
 weicht ihnen aus mit viel *soldatischem Bombast*
Und kurz am Ende schlägt ers ab und spricht:

15 *Er* habe schon den Offizier ernannt.

Und wer ist *der*? *Fürwahr ein rechter Schulfuchs*,
 ein Michael Kassio, ein Florentiner
 ein Kerl der nie ein Heer ins Feld geführt,
 und von der Schlachthanordnung nicht mehr weiss

20 als Spinnermädchen. Diesen traf die Wahl

Und Ich, von dem sein Auge Proben sah
 zu Rhodus, *Cypern bin zurückgesetzt*.

Er muss zur guten Zeit sein Lieutenant sein —

Und Ich — helf Gott! — der schwarzen Gnaden Fähnrich.

Roderigo.

25 Bei Gott! sein Henker möchte ich lieber seyn.

Jago.

Da gibts kein Mittel. 'S ist der Fluch des Dienstes;
 Beförderung geht nach Gunsten und Empfehlung,
 Nicht nach der alten *Ordnung*, wo der Zweite
 den ersten ablöst. Nun entscheidet selbst,

30 ob ich nach Fug und Recht verpflichtet bin
 den General zu lieben.

Roderigo.

So dient ich ihm auch nicht

Jago.

Darüber seid beruhigt.

Ich dien ihm einzig nur für meinen Vortheil.

Nicht jedermann ist Herr, noch alle Herrn

35 sind treu bedient. Man findet in der Welt
 gar manchen pflichtgen kniegekrümmten Schurken

13: Weicht ihnen mit soldatischem Bombast aus; W. — 18: ein Herr? V.
 — 20: Spinnermädchen. Theorien aus Büchern, wovon die Rätthe wohl so
 klüglich sprechen (schwätzen) | wie Er; ein leerer Wortschwall ohn' Er-
 fahrung | ist seine Kriegeskunst. Diesen V. — 22: Cypern, werde abgefertigt |
 durch Komplimente und durch Versprechungen. V. — 28: Folge V.

der wie verliebt in seinen Knechtgehorsam
die Zeit ausharrt, gleich seines Herren Esel
um Futter, und im Alter abgedankt wird.

40 So treue Schelmen peitscht mir — Andre gibts
Die treu und dienstergeben sich gebärden
Doch an sich selbst nur denken, die die Maske
Des unterthänigen Gehorsams tragen,
Doch ihre eigne Herrn sind in der That

45 Das sind gescheute Leute —
und dieser einer rühm ich mich zu sein.
Wenn ich ihm diene, dien ich nur mir selbst —
Gott ist mein Zeuge, nicht aus Lieb und Pflicht,
Nein nur zum Schéin für meine eignen Zwecke.

50 Denn wenn mein äussres Thun je meines Herzens
ursprüngliche Gestalt und Art verräth
durch höfliche Geberde, will ich gleich
mein Herz am Ermel tragen für die Dohlen
darnach zu hacken. — Ich bin nicht was ich bin!

Roderigo.

55 Welch grosses Glück erhält das Pechgesicht,
wenn ihm sein Streich gelingt

Jago.

Auf, auf, hezt ihm den Vater auf den Hals!
Macht Lermen! auf! vergiftet sein Vergnügen,
Bringt alle Anverwandten in Bewegung

Roderigo.

60 Hier ist des Vaters Haus, ich rufe laut.

41—44: Die sich die Miene treuen Eifers geben S (gestrichen) die unterm Schmucke treu ergebener Männer | ein Herz bewahren, das sich selbst bedenkt, | und ihrem Herrn nur scheinbar Dienste leistend, | durch sie gedeihn und wann sie sich gebettet, | sich selbst nur huldgen. V. — 46—47: sein. | Denn Herr, so sicher als Ihr Roderigo sind | wär' ich der Mohr, ich wäre Jago nicht. | Wenn V. — 57—59: Ruft ihren Vater auf! | Erweckt ihn, stellt ihm nach, vergiftet sein Vergnügen, | Macht ihn zum Märchen, reizt die Anverwandten. | Und ob er gleich im milden Lande wohnt, | plagt ihn mit Fliegen. Ist die Freud ihm Freude, | so werft ihm dennoch so viel Qual hinein, | bis sie die Farbe wechselt. V.

Jago.

Thuts mit so furchtbar grässlichem Geschrei,
als wenn man Nachts ein unbeachtet Feuer
plötzlich in einer grossen Stadt erblickt.

Roderigo.

Heda, Brabantio! Signor Brabantio! Heda!

Jago.

65 Wacht auf! Heda Brabantio! Diebe! Diebe!
Bewahrt das Haus, die Tochter, Eure Beutel!
Diebe! Diebe!

(Brabantio erscheint oben am Fenster.)

Brabantio.

Was ist die Ursach dieser Schreckensstimme?
Was giebt es hier?

Roderigo.

70 Signor, ist Euer ganzes Haus beisammen?

Jago.

Sind Eure Thore wohl verschlossen?

Brabantio.

Warum? was sollen diese Fragen?

Jago.

Ihr seid beraubt. — O Schmach! zieht Kleider an!
Ihr habt verloren Eure halbe Seele.

75 Jezt eben fährt der schwarze *Bock* zur Hölle
mit Eurem weissen Täubchen. Auf, steht auf!
Weckt die verschlafnen Bürger mit der Glocke,
sonst macht der Teufel Euch zum Grospapa!
Auf, sag ich.

Brabantio.

Wie? Hast du den Verstand verloren?

Roderigo.

80 Ehrwürdger Herr, erkennt Ihr meine Stimme?

Brabantio.

Ich nicht — — — wer bist du?

Roderigo.

Mein Nam' ist Roderigo.

Brabantio.

Desto schlimmer.

Ich hiess dir, nicht um meine Thür zu kreuzen.

Ganz unverhohlen hab ich dir gesagt,

⁸⁵ mein Kind sei nicht für dich, und nun *da du*

Dich vollgeschwelgt, kömmst du *in* tollem Muth

Mich in der Ruh zu stören.

Roderigo.

Herr! Herr! Herr!

Brabantio.

Doch sei gewiss, *ich habe Macht genug*

Dirs zu vergällen.

Roderigo.

Ruhig, guter Herr!

Brabantio.

⁹⁰ Was sprichst du mir von Raub! Dies ist Venedig!

Mein Haus ist keine Scheure!

Roderigo.

Edler Herr,

Ich komme ja zu euch in bester Meinung

Jago.

Herr! Ihr seid einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, und wenn es der Teufel Euch beföhle. Weil wir kommen, Euch einen Dienst zu thun, so haltet Ihr uns für Spizbuben. Ihr wollt also mit einem blinden Aug' ansehen, wie ein alter Berberhengst mit Eurer Tochter davon trabt. Ihr wollt also Postpferde zu Vettern, und Zelter zu Basen und Nichten haben?

⁹⁶: Da du mit Speis und Trank (Wein) dich voll geladen (geschwelgt). V mit tollem V. — ⁹⁸: ich habe Rang und Macht (mein Geist und meine Würde haben Macht) V. — ⁹¹: Ehrwürdiger Brabantio | unschuldges reines Herzens nah ich dir. V. Most grave Brabantio | In simple and pure soul I come to you. D. — ⁹⁶: trabt. Ihr wollt Euch also in den schwarzen Orden aufnehmen lassen. Ihr V. — ⁹⁹: haben. Ihr wollt also des Teufels Grossmutter zu Eurer Base machen. (Gestrichen und durch Unterpunktierung her-

Brabantio.

100 Was bist du für ein niederträcht'ger Schurke!

Jago.

Ich bin einer, mein Herr, der Euch sagen will, dass Eure Tochter und der Mohr so eben *der Venus opfern*. dabei sind, einen doppelten Adler zu machen.

Brabantio.

Du bist ein Bube.

Jago.

Ihr seid — ein Senator!

Brabantio.

105 Du sollst mir Rede stehn. Ich kenne dich.

Roderigo.

Ich *steh* für alles. Doch ich *bitt* Euch *Herr*,
Wars Euer Will und weise Zustimmung
(wie's fast mir dünkt) dass Eure schöne Tochter
Jetzt, eben jetzt in dieser Mitternacht

110 *In keiner bessern Aufsicht und Begleitung*

Als eines feilen Schiffs von Gondolier

Dem üppigen Mohren ausgeliefert wird,

wenn Ihr dies wisst und Euren Segen gebt,
so haben wir wohl gröblich Euch beleidigt.

115 Doch wisst Ihr nicht, so sagt mir Sitt' und Anstand

dass Ihr mit Unrecht *eure Freunde schmält*.

Seht selber zu. Ist sie im Schlafgemach,

gestellt). Ihr wollt also, dass Eure künftigen Enkelchen mit einem schwarzen Seelen-Panzer herumlaufen? (ein Trauerkleid auf die Welt mitbringen?) V. — 102: eben in der wilden Flucht begriffen sind V. (die nächsten Worte scheint Schiller nur aus Versehen nicht gestrichen zu haben; er machte hinter *opfern* einen Punkt.) — 106–112: gedruckt in W. — 106: Ich will für alles stehn. Doch ich ersuch Euch V W. — 107–108: und . . . dünkt. fehlt W. — 109–112: in dieser schwer durchwachten Mitternacht | von einem Miethling, einem Gondolier | dem buhlerischen Mohren zugeführt wird. V W. — 116: Unrecht schmält, denn glaubet nicht, | dass ich von aller Höflichkeit entfernt, | mit Euer Gnaden Spott und Kurzweil treibe. | Noch einmal denn, wenn Ihr nicht drein gewilligt, | so hat die Tochter gröblich sich versündigt, | Pflicht, Schönheit, Wiz, Vermögen festzuknüpfen | an einen flatterhaften Abentheurer. V.

so züchtigt mich nach *dem Gesetz Venedigs*
als einen *Lügner und Verläumder*

Brabantio.

He! schlagt Feuer!

120 Gebt mir ein Licht! Ruft all mein Hausgesinde!
Der Vorfall trifft mit meinem Traum zusammen,
Und böses ahndet mir — Licht, sag ich, Licht!
(Brabantio entfernt sich von oben.)

Jago.

Lebt wohl! ich darf hier länger nicht verweilen.
Es passte schlecht zu meinem Amt, als Zeuge
125 dem Mohren gegenüber aufzutreten,
und bleib ich, werd ich's müssen, denn ich weiss,
wenn diess ihm auch ein wenig Abbruch thut,
kann ihn der Staat doch füglich nicht entbehren.
Drum ob ich ihn gleich hasse wie die Hölle
130 so muss ich doch zu meiner Sicherheit
ausstecken einen Schild der Lieb und Freundschaft,
doch einen Schild nur. — Wollt ihr ihn sicher finden,
führt den Brabantio nur zum Schützen hin;
Dort werd' ich bei ihm sein. Gehabt Euch wohl.

(Geht ab.)

(Brabantio unten mit Bedienten.)

Brabantio.

135 Mein Unglück ist erwiesen, sie ist fort.
Und für die Zukunft meines Jammerlebens,
bleibt nichts als bitterer Schmerz. — O, Roderigo,
wo sahst du sie? — o unglücksel'ges Mädchen! —
Mit dem Mohren sagst du? — o wer möchte Vater sein! —

118: nach Eurem Staatsgesetz, V. — 119: Weil ich Euch täuschte. Brab.
He! schlagt Feuer an! Allarm! V. — 122: und eine bange Ahnung drückt mich
schon. | Licht sage ich, Licht! V. — 124: Nicht heilsam wär' es für mein
Amt. V. — 126: entbehren. Denn er ward ausersehn zum Krieg in Cyprus, |
und keinen zweiten fände wohl der Staat | von seinem Werth, die Stelle zu
bekleiden. V. — 129: ihn wie Höllenqualen hasse. V. — 130: zu] um V. —
139–140: sein! — | Wie konntest du sie denn erkennen? — Mädchen, |
du trogst mich unbegreiflich! — Was sagte sie zu dir? | Mehr V. —

140 Mehr Fackeln her; ruft alle Anverwandte. —

Glaubst du, sie sind vermählt?

Roderigo.

Ja wohl, sie sinds.

Brabantio.

O Gott! wie kam sie fort? — O Blutsverrath!

O Väter, traut nicht fürder Euren Töchtern

nach äussrem Thun. — Giebt es nicht Zaubersprüche,

145 wodurch die Unschuld einer Jugendblüte

hinwelken konnte? Hast du, Roderigo,

dergleichen nie gelesen?

Roderigo.

Ja Herr, das hab ich freilich

Brabantio.

Weckt meinen Bruder. — O dass du sie hättest!

wie's auch geschehen wäre. Kannst du sagen,

150 wo wir sie sammt dem Mohren finden mögen?

Roderigo.

Ich hoff' ihn zu erspähn, wenns Euch geliebt,

mich unter starkem Schutze zu begleiten.

Brabantio.

Komm! Geh voran. Vor jedem Hause ruf ich;

ich kann zur Noth befehlen. — Waffen her! —

155 Ich will es dir vergelten, guter Mann.

(Gehn ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Strasse in Venedig vor dem Wirthshause des Schützen.

Othello, Jago und Gefolge.

Jago.

Wie ich euch sagte Herr. Wohl zwanzigmal

dacht ich daran, den Stoss ihm zu versetzen.

154–155: her! — Und bringt mir etliche Stabsoffiziere. Ich V. — 156: Obgleich ich manchen schon im Feld erschlug, | so fühl ich doch vorsätzlich zu ermorden | Gewissensangst. Mir fehlts an Böslichkeit, | die manchmal wohl mir hülfe. Zwanzigmal V.

Othello.

Es ist so besser, wie es ist. —

Jago.

Wohl! doch er sprach so ehrenrührig

Von euch, dass all mein bischen Frömmigkeit

160 *Mich kaum* zurückhielt. Aber sagt mir Herr,
seyd Ihr auch recht vermählt? denn seid versichert,
der ehrenvolle Mann ist sehr beliebt, —
und hat, kraft seines Ansehns eine Stimme,
vollwichtig wie des Herzogs. — Er wird Euch scheiden;
165 zum mindesten wird er Euch so schmerzlich kränken,
als das Gesetz in seiner grössten Strenge
ihm nur verstattet.

Othello.

Er mag sein Mütlein kühlen.

Der Dienst, den ich dem Vaterland geleistet,
wird seine Klagen überschrein. Man soll erfahren
170 (was ich, sobald der Selbstruhm Ehre bringt
bekannt will machen) dass ich Blut und Leben
herleit' aus Königsstamm. Und mein Verdienst
kann frank und frei solch stolzes Glück ertragen,
als ich erreicht, denn wisse, guter Jago,
175 liebt' ich die schöne Desdemona nicht,
so würd' ich meinen sorglos freien Stand
wohl nimmermehr in Band und Fesseln schlagen
um Meéresreichthum — Schau! — welch Licht kömmt dort!

(Kassio mit einigen andern.)

Jago.

'S ist der erboste Vater mit den Freunden.

180 Das beste wär', ihr geht hinein.

Othello.

Ich? Nein, man soll mich finden.

¹⁵⁸ f.: doch er schwazte | und sprach so kränkende, nichtswürdige Dinge |
von Eurer Ehre | dass ich mit meinem bischen V. — ¹⁶⁰: Mich kaum V.
(gestrichen und wieder übergeschrieben S.)

Mein Rang, mein Ansehn und mein fester Muth
soll mich im rechten Lichte zeigen. Sind sie's?

Jago.

Bei Gott, ich glaube nein!

Othello.

Es sind des Herzogs Diener und mein Lieutenant.
185 Ich wünsch Euch einen guten Abend, Freunde.
Was giebt's?

Kassio.

Der Herzog grüsst Euch, General:
Und will, dass Ihr mit Blizesschnelle kommt
Im Augenblick.

Othello.

Und weisst du nicht warum?

Kassio.

Etwas aus *Cypern*, wenn ich rathen darf,
190 Und es muss Eile haben. Die Galeren
Entsendeten zwölf Boten nacheinander
In dieser Nacht, die schnell einander folgten.
Viele von den Räthen sind schon auf, *euch liess*
Man eilig suchen

Othello.

Gut dass Ihr mich fandet.
195 Ein Wort nur will ich hier im Hause reden,
Und mit Euch gehn. [Geht ab.]

Kassio.

Fähndrich, was macht er hier?

Jago.

Ei nun, er fing die Nacht ein reiches Schif
Und wenn mans nur für guten Fang erklärt,
So ist sein Glück gemacht.

Kassio.

Wie meint ihr das?

189: Cyprus V. — 198: Und viele . . auf, Und bei dem Herzog — Euch
liess man eifrig suchen | Und weil man Euch nicht in der Wohnung fand, |
So schickte drei Parteien der Senat, | Euch aufzusuchen. V. — 199: Das kann
ich nicht verstehn. V.

Jago.

Er ist vermählt.

Kassio.

Mit wem?

(Othello kömmt zurück.)

Jago.

I nun, mit — Kommt Ihr, *Feldherr?*

Othello.

200 Sogleich.

Kassio.

Hier kömmt ein andrer Trupp, Euch aufzusuchen.

(Brabantio, Roderigo und Offiziere.)

Jago.

Es ist Brabantio. — Fasst Euch, General,

Er hat was Schlimmes vor.

Othello.

Holla! steht still!

Roderigo.

Signor, es ist der Mohr!

Brabantio.

Zu Boden mit dem Räuber!

(Sie ziehen auf beiden Seiten.)

Jago.

205 Du Roderigo! Komm, ich steh dir bei!

Othello.

Steckt ein die blanken Schwerter, denn sie möchten

Im Thau rosten. — Signor, Euer Alter

Wird Euch mehr Ehrfurcht schaffen als das Schwert.

Brabantio.

O schnöder Dieb! wo hast du meine Tochter?

210 Verdammter Schurke, du hast sie bezaubert.

Denn alles was Vernunft hat, ruf ich auf,

Ob eine Jungfrau, schön und zart und glücklich,

200: Ihr, General? V. — 212–213: glücklich, | So abgeneigt der Heirath,
dass sie stets | die reichsten Jünglinge (Stutzer) des (unsres) Landes mied, |
Ob V.

Ob solch ein Mädchen ohne Zauberkünste
Entlaufen konnte zum Skandal der Welt

215 *Entlaufen in die Arme eines Scheusals*

Wie du, *gemacht* zum Schrecken, nicht zur Freude.

Ich fordere Recht. — Man soll es untersuchen

Darum ergreif ich und verhaft ich dich

Als einen, der ruchlose Künste treibt

220 Legt Hand an ihn, *ergreift ihn.*

Othello.

O halt ein,

Ihr die Ihr mir geneigt seid, und Ihr andern.

Wär fechten jezt *die Losung*, ohne Helfer

Würd' ich es wissen. — Wohin soll ich gehn,

Um mich von Eurem Vorwurf freizusprechen?

Brabantio.

225 Zur Haft bis *über dich nach dem Gesetz*

Gesprochen ist.

Othello.

Und wenn ich nun gehorchte?

Wie käme das dem Herzog wohl gelegen,

Dess Abgesandte mir zur Seite stehn,

Mich wegen eines dringenden Geschäftes

230 Vor ihn zu führen.

Cassio.

So ist es, würdger Signor,

Der Herzog ist im Rath, und Euer Gnaden

Sind selbst dahin berufen.

213: Zauberkünste V. — 214 f: Wohl je zum Hohn (Spott) der Welt ent-
 laufen wäre | in die schwarzen Arme eines Wesens | Hin an das schwarze
 Herz von solchem Wesen | Wie du bist, hin zum V. — 216–218: Freude. |
 die Welt soll richten, obs nicht augenscheinlich, | dass du auf sie gewirkt
 mit schnödem Zauber, | Ihr zartes Alter missgebraucht mit Tränken, | die
 den Verstand verrücken. — Man soll es untersuchen; | denn höchst wahr-
 scheinlich und handgreiflich ist. | Demnach ergreif V. — 220: an ihn, und
 setzt er sich zur Wehr, | So zwingt ihn mit Gewalt. V. — 222: jezt mein
 Stichwort, V. — 225 f.: bis des Gesetzes | Gelegne Zeit, und grader Lauf
 des Rechtes | die Antwort fordern. V. — 230: Cassio.] Offizier. V.

Brabantio.

Wiel im Rath der Herzog!

In dieser späten Nacht! — Führt ihn dahin.

Nicht klein ist mein Geschäft; der Herzog selbst

235 Muss diese Kränkung wie die seine fühlen.

Denn lässt man freien Lauf solch einer That,

So schalten Slav und Räuber in dem Staat.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Versammlungssaal des Staatsraths.

Der Herzog und der Senat sizend.

Herzog.

Zu wenig Einklang haben die Berichte

Als dass sie glaubhaft wären.

1. Senator

Ja! sie weichen ab.

240 Mein Brief berichtet hundertsechs Galeren

Herzog

Der meine hundertvierzig.

2. Senator.

Der meinige zweihundert.

Doch wenn die Zahl auch nicht zusammenstimmt —

so wie's in Fällen, wo Vermuthung redet

Gar oft der Fall ist — melden alle doch,

245 Dass eine Türkenflotte *Cyprn* sucht.

Matrosen (hinter der Scene)

He! Holla! Holla!

(Es kommen zwei Matrosen.)

Erster Senator.

Ein Abgeordneter von den Galeren

234—235: selbst, | Und jeder meiner Brüder im Senat | Muss diese meine
Kränkung V. — 245: *Cyprus* V. (die Worte des Herzogs sind gestrichen S.)

— 246: (Es kommt ein Offizier mit Matrosen). Offizier. Ein V.

Herzog.

Nun? was gibts?

Matrose

Des Türken Kriegszurüstung geht auf Rhodus.

Das an den Staat zu melden hab' ich Auftrag

250 Von Signor Angelo.

Herzog.

Was sagt Ihr zu dem Wechsel?

1. Senator.

Das kann nicht sein.

Wenn wir's genau betrachten, 's ist ein Blendwerk,

Um uns zu täuschen. Wenn wir nur erwägen,

Wie wichtig *Cypern* für den Türken ist

255 Dass ihm's weit mehr am Herzen liegt, als Rhodus

Und dass es leichter zu erobern, — *wenn*Wir dies bedenken, *Signor*, dürfen wir*Den Türken nicht für solchen Thoren halten,**Dass er den leichten Sieg verachten werde,*

260 Um so ein nuzlos Wagstück zu bestehn.

Herzog.

Nach allem Anschein geht es nicht auf Rhodus

Zweiter Senator

Gut! Hier kömmt neue Botschaft.

(Bote kömmt.)

Bote.

*Gnäd'ge Herren**Die Ottomanen, die gerades Laufs**Auf Rhodus zugesteuert haben sich*265 *Mit einer kleinen Flotte dort vereintigt —*

248: aus Rhodus V. The Turkish preparation makes for Rhodes: D. —
 254: Cyprus V. — 256—60: erobern ist, | (denn Cyprus ist weit weniger be-
 festigt (gesichert) | Und hat durchaus nicht jene Festungswerke, | die Rho-
 dus schützen, wenn | Wir das bedenken | so darf der Türk uns nicht so
 thöricht dünken | das aufzusperrn, was zuerst ihn anspricht, | Ein leicht
 gemächlich Unternehmen lassend, | Um V. — 261—262: Offizier. | Hier kömmt
 V. — 262—265: Die Ottomanen, würdige, gnädige Herrn, | Die grades Laufs
 nach Rhodus steuerten | Sind dort vereint mit einer V. •

Herzog.

Das dacht' ich wohl. — Wie stark nach Eurer Schätzung?

Bote.

Von dreissig Segeln: und nun schiffen sie
Die wahre Absicht frei und laut verkündend,
Rückwärts nach *Cybern*. Signor Montano,
270 Eur tapferer und treuergebner Diener,
Entbietet dies nebst seinem schuldgen Gruss
Und bittet ihm zu glauben

Herzog.

Cybern also!

1. Senator.

Da kömmt Brabantio und der tapfre Mohr

(Brabantio, Othello, Jago, Roderigo und Offiziere.)

Herzog.

Tapferer Othello, wir müssen dich sogleich
275 Dem allgemeinen Feind entgegenstellen.

(zu Brabantio.)

Ich sah Euch nicht, willkommen edler Mann,
Eur Rath und Beistand fehlt' uns diese Nacht.

Brabantio.

Und mir der Eure. Gnädger Herr, verzeiht,
Mein Amt flicht, *nicht der Ruf* von dem, was vorgeht,
280 Hat mich erweckt; nicht die gemeine Sorge
Erfüllt mich jezt; denn mein besondrer Gram
Ist von so wilder ungestümer Art,
Dass er die andern Sorgen *ganz verschlingt*.

Herzog.

Was gibt es denn?

Brabantio.

O meine Tochter!

269: Cyprus V. — 272: Cybern also! Ist nicht so So geht es denn auf
Cyprus | Ist nicht Marco Lucchese (Marcus Luccios D) in der Stadt? |
1. Senator. | Er ist jezt in Florenz. | Herzog. | Schreibt ihm. Empfiehlt ihm
Blitzeseile schnell! V. — 279: nicht, noch Gerücht, von V. — 283: Sorgen in
sich schlingt | und dennoch sich nur fühlt. V. — 284: O Tochter, meine V.

Senator.

Todt?

Brabantio.

Für mich!

285 Sie ist verführt, mir weggeraubt, gemissbraucht
 Durch Zaubereien und Quacksalbertränke!
 Denn dass Natur sich so vergessen konnte,
 Da sie nicht blind war, nicht verkehrten *Sinnes*,
 War ohne Zauberei nicht möglich

Herzog.

290 Wer es auch sei, der *eure Tochter* so
Bethört, dess schweres Urthel sollt *ihr selbst*
In unserm blutigen Gesetzbuch lesen
 Und selbst Ausleger sein und *wär* mein Sohn
 Der *Schuldige*.

Brabantio.

Ich dank Euch unterthänig. —

295 Hier steht der Mann, der Mohr, den *euer eigner*
Befehl, wie's scheint in Staatsgeschäften *eben jezt*
 Hieher beschied.

Alle.

Das thut uns herzlich leid.

Herzog (zu Othello.)

Was kannst du deinerseits darauf erwidern?

Brabantio.

Nichts, als dass es so ist.

Othello.

300 Ehrwürd'ge, mächtige erlauchte Herrn,
 Sehr edele und wohlerprobte Männer,
 Dass ich geraubt die Tochter dieses Alten
 Ist völlig wahr. Ich bin mit ihr vermählt.

288: verkehrt noch fühllos, V. — 290—294: Wer es auch sein mag, der durch schnöde Mittel | So Eurer Tochter die Besinnung nahm | Und Each Eur Kind, dess schweres Urthel sollt | ihr selbst im blutigen Gesetzbuch lesen | Und selbst Ausleger sein, und wenn mein Sohn | der Angeklagte wäre. V. — 295—296: Den jezt, so scheint es | Ausdrücklicher Befehl in Staats. V.

So weit erstreckt sich die Beleidigung,
 305 Doch weiter nicht. Rauh bin ich in der Rede
 Und schlecht begabt mit sanften Friedensworten —
 Drum werd ich meine Sache wenig schmücken,
 Sprech ich für mich; dennoch (mit gütger Nachsicht)
 Erzähl ich rund heraus und ungeschminkt,
 310 Was für Beschwörung, welcher mächtige Zauber
 (Denn solcher Dinge steh ich angeklagt)
 Die Tochter mir gewannen.

Brabantio.

Solch ein Mädchen

So sittsam von Gemüth, so ganz voll Unschuld
 Dass jede Regung ihres Herzens vor sich selbst
 315 Erröthete — die sollte der Natur
 Der Jugend, Ehre, der Geburt zum Trotz
 Das lieb gewinnen was ihr Grausen macht?
 Nur anzusehn? Nein Höllenkünste waren's
 Die das vermocht. Demnach behaupt ich nochmals,
 320 Dass er mit Tränken und mit Zaubereien
 Auf sie gewirkt.

Herzog.

Behaupten ist noch nicht beweisen

Mit stärkern, mit einleuchtenderen Gründen,
 Als dieser schwache Schein armseliger
 Vermuthungen gewährt, müsst ihr der That
 325 Ihn überführen.

306–307: worten | Seit siebenjährig Mark mein Arm gewann, | Bis jezt,
 neun Monden ausgenommen, hat er | Am schweren Kampf im Schlachtfeld sich
 geübt. | Und von dem Weltlauf lernt ich nicht viel mehr, | Als was Bezug auf
 Streit und Schlacht hat. | Drum V. — 309–310: schminkt | der Liebe Hergang,
 welche Tränk und Reize, | Was V. — 312–321: gedruckt in W. — 312–315: Ein
 Mädchen, nie verwegen, | So keusch (ruhig) von Gemüth, dass jede Regung |
 Sich selbst erröthete — die sollte der Natur V. — 317 f.: was zu sehn sie
 schreckte? | Ein schwaches mangelhaftes Urtheil nur | Kann glauben, dass Voll-
 kommenheit so sehr | Vom Ziele irrte. Höllen V. — 319: das bewirkt V. —
 320: Tränken, wirksam auf das Blut | Und Zaubereien, begabt mit solchen
 Kräften, | Auf V. — 321: bewiesen V. — 323: Mit stärkeren und helleren Belegen
 V. — 324–25: gewährt, zeugt wider ihn | Senator. | Aber spricht, Othello, V.

Senator.

Saget an, Othello,

Habt ihr durch unerlaubten Zwang gewaltsam
Des Mädchens Neigung überwältigt? oder
Geschahs durch Bitten, die mit Sittigkeit
Das Herz dem Herzen bietet.

Othello.

Ich ersuch Euch,

330 Schickt in den Schützen nach dem jungen Fräulein,
Dass sie's vor ihrem Vater *selbst erkläre*.
Und wenn sie dann für schuldig mich erklärt,
So nehmt mir nicht *die Ehrenämter bloss*
Die ich von Euch empfang, nein *sprecht mir selbst*
335 *Das Leben ab*.

Herzog.

Holt Desdemona her.

(Zwei oder drei gehen ab.)

Othello.

Fähndrich, geh mit, du weisst den Ort am Besten.
Und bis sie ankommt, will ich so aufrichtig,
Wie ich dem Himmel meine Sünden beichte,
Vor dieser würdigen Versammlung melden,
340 Wie ich der schönen Jungfrau Herz gewann,
Und sie das meine.

Herzog.

Sprich Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforschte die Geschichte meines Lebens,
Von Jahr zu Jahr, die Schlachten und Geschieke,
345 Die ich erlebt.
Ich ging es durch von meinen Kinderjahren
Bis auf den Tag, wo er mich reden hiess.

331: Dass sie vor mir, vor ihrem Vater rede. V. — 333: nicht bloss die Ehrenämter V. — 334: nein Euer Spruch V. — 335: Verwirke selbst mein Leben. V. — 347: Tag S] Punkt V.

- Da sprach ich denn von unglücksvollen Wechsell;
 Von Fährlichkeit im Feld und auf der See;
 350 Wie ich nur um ein Haar dem Tod entrann;
 Wie ich vom übermächtigen Feind erhascht
 In Slavery verfiel, wie ich befreit ward,
 Und wie's auf meinen Reisen mir erging.
 Wobei ich nun von Höhlen, wüsten Steppen;
 355 Steinbrüchen, rauhen Felsen, und Gebirgen,
 Die mit den Scheiteln an den Himmel rühren,
 Oft reden musste, ganz der Wahrheit treu;
 Von Kannibalen, die einander essen,
 Von Menschenfressern und von Wunderleuten,
 360 Die ihre Köpfe unterm Rücken tragen.
 Aufmerksam hörte Desdemona zu;
 Doch oftmals rief ein Hausgeschäfft sie ab.
 Und wenn sie dies eilfertig abgethan
Gleich kam sie wieder und mit durstigem Ohr
 365 Verslang sie meine Rede. Das bemerkt ich,
 Nahm meine Stunde wahr, und gab ihr Anlass,
 Dass sie mich recht von Herzen bat, ich möcht' ihr
 Ausführlich meine Pilgrimschaft erläutern,
 Von der sie unvollständig und zerrissen
 370 Nur einzelnes vernahm. — Ich ging es ein,
 Und manche Thrän' entlockt ich ihren Augen,
 Wenn ich von Leiden meiner Jugend sprach.
 Als meine Rede nun zu Ende war,
 Da gab sie mir zum Lohn ein Heer von Seufzern,
 375 Und schwur: es wäre seltsam, wunderseltsam,
 Und rührend wärs; unendlich rührend wärs.
 Sie wünschte dass sie's nie gehört und wünschte wieder
 Dass ihr der Himmel solchen Mann bestimmt.
 Drauf bat sie, wenn ein Freund von mir sie liebte,
 380 Sollt ich ihm die Geschichte nur erzählen lehren

364: Kam sie zurück und mit geßrässgem V., greedy ear D. — 377: Sie wünscht, es nie gehört zu haben, und zugleich, V. — 379: Und darauf — 380: Sie liebte, sollt ich ihm die Rede lehren. V.

Das würde sie gewinnen. Da erklärt ich mich.
 Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand,
 Ich liebte sie um dieses Mitleids willen.
 Das ist die Zauberei, die ich gebraucht;
 385 Da kömmt das Fräulein, lasst sie Zeugniß geben.

Desdemona, Jago und Gefolge.

Herzog.

Die Rede würd auch meine Tochter fesseln.
 Nun Freund Brabantio,
 • Nehmt jezt das Unglück von der besten Seite.
 Man braucht ja lieber doch zerbrochne Waffen,
 390 Als blosse Hände.

Brabantio.

Hört sie an, *ich bitt euch,*
 Wenn sie gesteht, dass sie *ihm selbst entgegen kam,*
 Fluch auf mein Haupt, wenn ich *den Mann verläumde.*
Komm her mein schönes Kind. Erblickst du einen
In diesem edeln Kreis, dem du den meisten
 395 Gehorsam schuldig bist?

Desdemona.

Mein edler Vater,
 Ich fühl es, meine Pflicht ist hier getheilt.
 Denn Euch verdank ich Leben und Erziehung,
 Und Leben und Erziehung lehren mich,
 Dass Ehrfurcht Euch gebührt. Ihr könnt gebieten,
 400 Sofern ich Tochter bin. Doch hier steht mein Gemahl,
 Und den Gehorsam, den Euch meine Mutter
 Erwies, als sie für Euch den Vater liess,
 Den glaub auch ich dem Mohren, meinem Gatten,
 Schuldig zu sein.

391 f.: Ich bitt euch, hört sie an. Wenn V. — 392: selbst mitgefrenit, V.
 that she was half the woer, D. — 393—95: wenn ich mit bösem Leumund |
 den Mann beschimpfe! Komm, geliebtes Kind. | In dieser edlen Sizung, wem
 am meisten | bist du Gehors. V.

Brabantio.

Gott sei mit dir! — Ich bin zu Ende! —

405 Geliebt's, so sprechen wir von Staatsgeschäften!

O hätt ich nimmermehr ein Kind erzeugt!

Tritt näher Mohr!

Hier geb' ich dir von ganzer Seele, was,

Wenn du's nicht hättest, ich von ganzer Seele

410 Dir vorenthielte. Deinetwillen, Kleinod,

Bin ich erfreut, kein andres Kind zu haben,

Mich würde deine Flucht tyrannisch machen,

Sie an den Block zu binden. — Ich bin fertig.

Herzog.

Lasst mich in Eurem Geist ein Urtheil fällen,

415 Das, einer Stufe gleich, die Liebenden

In Euer Haus zurückführt.

Wenn zu der Heilung uns die Mittel fehlen,

So darf uns wilder Schmerz nicht länger quälen.

Wer ein vergangnes Unglück stets beklagt,

420 Ist einer, der nach neuem Unglück jagt.

Wer lächeln kann, dem ward die Hälfte nur entwendet;

Doch der beraubt sich selbst, wer eitlen Gram verschwendet.

Brabantio.

So lasst den Türken immer Cypern nehmen,

Wir haben's noch, wenn wir uns nicht drum grämen.

425 — *Herr ich erkenne euren weisen Rath.*

• Doch Wort bleibt Wort, und nie hab ich gefunden,

Dass kranke Herzen durch das Ohr gesunden.

Ich bitt Euch, schreitet zu den Staatsgeschäften.

405—406: geschäften. | Ich möcht ein Kind annehmen eh'r als zeugen | O hätt V. — 420—21: jagt. | Kann man den Raub des Schicksals nicht verhindern, | So muss Geduld die Kränkung freundlich lindern. | Wer V. — 423—425: Wenn nun der Türk um Cyprus uns betrügt, | Wir lächeln nur, und haben doch gesiegt. | Der nimmt das Sprüchlein wohl, der drin nur findet | Den unerbetnen Trost, den es verkündet. | Doch wer Geduld zum armen Trost erfasst, | Der trägt an Spruch und Gram zwiefache Last. | Solch Wortgram dient gleich gut in beiden Fällen, | Dem zum Verzuckern, jenem zum Vergällen. | Doch V.

Herzog.

Der Türke macht starke Zurüstungen wider *Cypern*. —
 430 Othello, die Stärke des Plazes ist dir am besten bekannt. Und
 obgleich wir dort *einen treflichen Statthalter* haben, so verspricht
 sich doch die öffentliche Meinung, jene unumschränkte Gebieterin
 auf Erden, von dir mehr Sicherheit. Du musst es dir also ge-
 fallen lassen, den Schimmer deines neuen Glücks durch diesen
 435 hartnäckigen und geräuschvollen Feldzug zu verdunkeln.

Othello.

Die mächtige Gewohnheit, edle Herrn,
 Hat mir das felsenharte Kriegeslager
 Zum weichsten Flaum gemacht. Ich übernehme
 Den gegenwärt'gen Ottomannenkrieg.
 440 Nur darum bitt ich flehend die Regierung,
 Dass man mit Anstand meine Gattin halte,
 Und ihr in allen Stücken so begegne,
 Wie's *ihrem Stand* geziemt.

Herzog.

Gefällt es dir,
 So bleibe sie *in ihres Vaters Haus*.

Brabantio.

445 Das will ich nicht.

Othello.

Ich auch nicht.

Desdemona.

Ich auch nicht. Denn nicht gerne wohnt ich dort,
 Um stets des Vaters Ungeduld zu reizen,
 Wär ich ihm unter Augen. Gnäd'ger Herzog,
 Leiht meinen Bitten ein geneigtes Ohr.

Herzog.

450 Was willst du Desdemona? *Sprich!*

Desdemona.

Dass ich

431: einen Stellvertreter von anerkannter Tüchtigkeit V. — 443: Wies der
 Geburt geziemt. V. ihren S. — 444: sie beim Vater. V.

Den Mohren lieb' und ihm nur leben *will*
Mag die Entschlossenheit, mit der ich mir
Mein Glück erstürmt, durch alle Welt verkünden,
Sein innrer Werth ist's, der mein Herz besiegt.

455 Ich sah sein Antlitz nur in seiner Seele,
 Und seinem Ruhme, seinem *Heldenmuth*
 Hab ich mein Herz und irdisch Glück geweiht.
 Wird ich dennoch als eine Friedensmotte
 Zurückgelassen, während er im Krieg,
 460 So raubt man mir das Recht um das ich liebe,
 Und mir bleibt eine Zwischenzeit der Trauer,
 So lang er fort ist. — Lasst mich mit ihm gehn.

Othello.

Bewilligt's, edle Herrn, ich bitt Euch, lasst
 Sie frei gewähren.

465 Gott sei mein Zeug', ich bitte nicht darum,
 Um des Verlangens Gaumen zu ergözen,
 (Der Jugendtrieb ist längst bei mir erstorben)
 Nur um willfährig ihrem Wunsch zu sein;
 Und mög' es Gott verhüten, dass Ihr denket,
 470 Ich könnte *euer* gross Geschäft versäumen,
 Weil sie mit mir ist. Nein! wenn je der leichte Tand
 Des flüchtgen Amor meinen Geist *erschläfft*,
 Wenn Kurzweil je der Arbeit Abbruch thut;
 So nehm' ein Weib zum Kessel meinen Helm,
 475 Und alles was nichtswürdig ist und schlecht,
 Soll wider meinen Ruhm das Haupt erheben.

Herzog.

Ihr Gehn und Bleiben steht in Eurer Willkühr.

451: Dass ich den . . lebe V. — 452: Mag die Gewalt, mit der mein Glück
 ich schwärzte (oprenge) V. — 453: Der Welt verkünden. Ueberwunden ist
 V. — 454: mein Herz durch meines Gatten innern Werth. V. — 456: Und
 seinem Ruhm und seiner Tapferkeit. V. — 458: a moth of peace D. — 460:
 The rites for why I love him are bereft me, D. — 466—67: ergözen, | Noch
 ans Begier und eigner Sättigung | (Der V. — 470: könnt Eur ernst und
 gross V. — 472: meines Geistes Werkzeug | Versenken wird in üppige Be-
 täubung | Wenn V.

Das Amt ist dringend und erwartet Eile.
Du musst *heut* Nacht noch fort.

Desdemona.

Heut Nacht?

Herzog.

Heut Nacht.

Othello.

480 Von ganzem Herzen.

Herzog.

Lass einen Offizier zurück, Othello.
Er wird dir deine Vollmacht überbringen
Und was dir sonst zu deinem Amt und Ansehn
Vonnöthen ist.

Othello.

Ist's Euch genehm, mein Fähndrich

485 Er ist ein Mann von Ehr und Redlichkeit,
Und seiner Führung will ich anvertraun
Mein Weib, und was Ihr sonst für nöthig achtet
Mir nachzuschicken.

Herzog.

Wohl! so mag es sein.

Gute Nacht für Jedermann. — Und, edler Herr;

(zu Brabantio)

490 *Wenn je die Tugend einen Mann verklärt,
Ist euer Eidam schön und liebenswerth*

Senator.

Leb wohl, mein braver Mohr, sammt Desdemona.

Brabantio.

*Gib wohl acht, Mohr, hab scharfe Acht auf sie
Den Vater täuschte sie, sie kann auch betrügen.*

(Herzog und Senatoren ab.)

479: zur Nacht V. — 481: Um neun Uhr Morgens trifft hier wieder ein. | Lass V. — 482: wird] will v. shall D. — 490--91: Wenns nur der Tugend nicht an Weisheit fehlt, Wird euer Sohn den Weissen beigezählt. Wenns nur der Tugend nicht an Reinheit fehlt, Wird euer Sohn den Reinen beigezählt. V. If virtue no delighted beauty lack, Your son-in-law is far more fair than black. D. — 493--94: Gib Acht auf sie mit immer wachen Blicken, So wie den Vater kann sie dich betücken. V.

Othello

495 Mein Kopf für ihre Treue. Braver Jago,
 Dir übergeb' ich meine Desdemona;
 Ich bitt' dich, gieb ihr deine Frau zur Aufsicht,
 Und wenn es angeht, führe sie mir nach. —
 Komm Desdemona. Eine Stunde nur
 500 Darf ich der Lieb' und unserm Glücke weihn.
 Lass uns der Zeit gehorchen.

(Othello, Desdemona und Brabantio ab.)

Roderigo.

Jago —

Jago.

Was giebt's, edle Seele?

Roderigo

Was glaubst du, dass ich thun will?

Jago.

505 Nun, zu Bette gehn und schlafen.

Roderigo.

Ich will mich auf der Stelle ersäufen.

Jago.

Gut, wenn du das thust, *sind wir geschiedene Leute*. Du
 alberner Ritter.

Roderigo.

Leben ist Albernheit, wenn das Leben eine Qual ist.

Jago.

510 O niederträchtig! Ich habe nun schon viermal sieben Jahre
 den Weltlauf mit angesehen, und seit ich zwischen Wohlthat
 und *Beleidigung einen Unterschied machen* kann, habe ich noch
 keinen gefunden, der es verstand, sich selber zu lieben. Eh
 ich sagen möchte, ich wollte mich einer Truthenne zu Liebe
 515 ersäufen, möchte ich meine Menschheit für einen Pavian aus-
 tauschen.

507: Dann werd ich hienach nicht mehr dein Freund sein V. I shall
 never love thee after it. D. — 509: ist, und wir haben Vollmacht zu ster-
 ben, wenn der Tod unser Arzt ist. V. — 512: und Kränkung unterscheiden
 kann V.

Roderigo.

Was soll ich thun? Ich bekenne es macht mir Schande so verliebt zu sein, aber *ich kanns nun einmal nicht ändern.*

Jago.

Komm, sei ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Kazen und
 520 *junge Hunde*. Ich habe mich für deinen Freund erklärt, und
das will ich dir jezt durch die That beweisen. Thu Geld in
 deinen Beutel; geh mit in diesen Krieg, verstelle dein Jungfern-
 antlitz durch einen falschen Bart: ich sage, thu Geld in deinen
 Beutel. Es kann nicht sein, dass Desdemona den Mohren auf
 525 die Länge liebt — thu Geld in den Beutel — noch der Mohr
 sie. Der Anfang bei ihr war schnell, und das Ende wird eben
 so sein — Thu nur Geld in deinen Beutel. — So ein Mohr ist
 veränderlich in seiner Neigung — fülle deinen Beutel mit Geld.
 Die Nahrung, die ihm jezt süß wie Lotos schmeckt, wird ihm
 530 in Kurzem so bitter werden, als Koloquinten. Sie *ist jung*, sie
muss sich bald verändern, und wenn sie *ihn erst* satt haben
 wird, dann wird sie schon den Irrthum in ihrer Wahl gewahr
 werden. Sie muss Veränderung haben, das muss sie. Dess-
 wegen thu Geld in deinen Beutel. — Und willst du durchaus
 535 zum Teufel fahren, so thue es auf eine angenehmere Art, als
 das Erhängen. — Treib so viel Geld auf als du kannst. *Darum*
nur Geld in deine Tasche. Habe der Kukul das Ersäufen! Das
 liegt ganz ab vom Wege. Lass dich lieber hängen, wenn du
 deine Lust gebüsst hast, als dich zu ersäufen, ohne was genossen
 540 zu haben.

Roderigo.

Stehst du mir für den guten Erfolg, wenn ich's darauf wage?

518: aber es steckt nicht in meiner Jugend das zu V. Die euphuistische Rede Jagos (über die Leiber als Gärten und den Willen als Gärtner darin) hat V. übersetzt aber Schiller gestrichen. — 521: und ich gestehe, dass ich mit recht festen Stricken an deine Verdienste geknüpft bin. Nie aber konnte ich dir nützlicher sein als jezt. V. — 529: Lotos V. locusts D. — 530: Sie muss sich ihrer Jugend wegen bald V. — 531: sie seinen Körper satt V. — 536—37: Desswegen schaff Geld herbei. V. Die Verheissung Jagos, dass R. die Desdem. haben solle, hat Schiller gestrichen.

Jago.

Verlass dich auf mich. — Geh! schaff Geld an. — Ich hab
es dir oft gesagt, und sag es dir wieder und wieder, ich hasse
den Mohren. Mein Grund steckt tief im Herzen, deiner nicht
545 minder. Wir wollen gemeinschaftlich uns an ihm rächen. Kannst
du ihm ein Geweih aufsetzen, so thust du dirs zum Vergnügen
und mir zum Spass. Im Schoosse der Zeit liegen noch viele Be-
gebenheiten, die zur Geburt wollen. Grad aus denn! Geh!
schaffe Geld! Wir wollen morgen mehr davon reden. *Morgen*,
550 *hörst du?* Lebewohl.

Roderigo.

Ich werde mich zeitig einstellen.

Jago.

Geh! Leb wohl! Höre doch, Roderigo.

Roderigo.

Was sagst du?

Jago.

Nichts mehr vom Ersäufen, hörst du.

Roderigo.

555 Ich habe mich anders bedacht. Ich will hingehn und alle
meine Güter zu Gelde machen.

Jago.

Geh nur. Leb wohl. Thu Geld in deine Tasche.

(Roderigo ab.)

So mach ich *meinen* Narrn zu *meinem* Beutel.

Entweihen würd' ich meine Fähigkeiten,

560 Wenn ich mit solchem Kauz die Zeit verdürbe,

Und hätte keinen Spass davon noch Vortheil.

Den Mohren hass ich, denn es will verlauten,

Dass er mein Weib verführt. Seis wahr, seis nicht

Allein nach blossem Argwohn will ich thun,

550—51: Lebewohl! | Roderigo. | Wo sehen (treffen) wir uns Morgen? |
Jago. | In meinem Hause. | Roderigo. | Ich werde V. — 558: ich stets den
Narren mir zum Beutel. V. — 561 ff.: Und es nicht Vortheil brächt' und Spass.
Den Mohren hass' ich. Man redet stark davon, dass er mein Amt im Bett
verwaltet hat. Ich weiss nicht, ob es wahr ist. V.

- 565 Als wär' es ausgemacht. — Er hält mich werth,
 So besser wird mein Anschlag auf ihn wirken.
 Kassio passt zu dem Zweck. So lass denn sehen —
 Kein Amt erhalten und mein Mütlein kühlen,
Ein doppelt Schelmenstück — Nun, nun? lass sehen — —
- 570 *Nach einger Zeit den Mohren überreden,*
 Dass er mit seinem Weibe zu vertraulich sei — —
 Er hat Gestalt und freundliches Betragen,
 Recht für den Argwohn, recht für die Verführung,
 Treuherzig ist der Mohr und ohne Falsch
- 575 Und lässt sich willig an der Nase führen
 Wie Esel thun. — *Ich hab's. Entworfen ist's,*
Und Nacht und Hölle solls zu Tage fördern.
-

569: Ist doppelt schurkenhaft. V. — 570: Nach kurzer Zeit Othellos Ohr be-
 trügen V. — 574: Falsch | Und hält für ehrlich jeder, der so aussieht. V. —
 576 f.: Ich bin am Ziel, was Höll und Nacht gesponnen, Soll frei heraufgehn
 an das Licht der Sonnen. Ich hab's; so soll es sein. Aus Höll und Nacht
 Wird an das Licht dies Ungethüm gebracht. V. Zu Tage fördern soll es
 Höll und Nacht. (Von Schiller, und dann gestrichen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Kassio mit Musikanten.

Kassio.

Spielt auf, Ihr Herrn, ich zahl' Euch Eure Mühe,
Ein Kurzes nur, und bringt 'nen guten Morgen
Dem General.

(Musik. Der Rüpel tritt auf.)

Rüpel.

Nun, Ihr Herrn, sind Eure Instrumente in Neapel gewesen,
5 dass sie so durch die Nase reden?

Musikant.

Wie das, mein Freund?

Rüpel.

Ich bitte, heisst man das Blasinstrumente?

Musikant.

Ja wohl, Freund.

8: Freund. Rüpel. O dabei ist eine Spize. Musikant. Wobei ist eine Spize? Rüpel. I, Freund, auch bei andern Blasinstrumenten, die ich kenne, Aber liebe V. O thereby hangs a tail. 1. Mus. Whereby hangs a tail, Sir? Clown. Marry, Sir, by many a wind-instrument that I know. D. — Die müsst ihr fleissig bonen. Musik. Warum denn bonen, Herr? Narr. Ach, Herr, nach Bohnen bläst manch Blasinstrument von selbst, hab ich gehört. V.

Rüpel.

Liebe Herrn, hier ist Geld für Euch, und dem General be-
10 hagt Eure Musik so sehr, dass er Euch bei allen Heiligen ersucht,
nicht mehr Lermen damit zu machen.

Musikant.

Gut, Herr, wir wollens auch nicht.

Rüpel.

Wenn Ihr eine Musik habt, die nicht zu hören ist, immer-
hin; aber *was man* heisst Musik hören, das liebt der General
15 nicht sonderlich.

Musikant.

Dergleichen haben wir nicht.

Rüpel.

So steckt nur Eure Pfeifen wieder in den Sack; denn ich
will fort. — Geht, verfliegt, fort!

(Die Musik geht ab.)

Kassio.

Ich bitt dich, lass deine Spässe! Hier hast du ein niedliches
20 Goldstückchen für dich. Wenn die *Kammerfrau deiner Gebieterin*
schon bei Wege ist, so sag ihr, ein gewisser Kassio *bitte sie um*
ein kurzes Gespräch. Willst du das thun?

Rüpel.

Sie ist schon bei Wege, und wenn sie sich herbewegen will,
so werd ich's ihr zu wissen thun.

Rüpel ab. Jago kömmt.

Kassio.

25 Thu's, guter Freund! — Ei wie gerufen Jago!

Jago.

Ihr wart wohl nicht zu Bette?

Kassio.

Nein, der Tag brach an,

14: was man] wie es V. — 18—19: Kassio. Hörst du mein wackrer Freund?
Rüpel. Nein, ich höre Euren wackern Freund nicht, ich höre Euch. Kas-
sio. Ich bitt . . V. — 20: Die Frau, die deines Generals Gemahlin bedient,
V. — 21: dass ein gewisser Kassio sie um die Gunst eines kurzen Gesprächs
ersucht. V.

Eh wir uns trennten. Freund, ich war so dreist,
Nach deiner Frau zu schicken. Mein Gesuch ist,
Dass sie mir bei der edlen Desdemona
30 Zutritt verschaffe.

Jago.

Sie soll sogleich erscheinen.

Ich such' indess ein Mittel, unsern Mohren
Beiseit zu bringen, dass Ihr um so freier
Euch unterreden könnt. (Geht ab.)

Kassio.

Ich dank ergebenst. Keinen Florentiner
35 Hab ich so gut und freundlich je gesehn.

Emilie kömmt.

Emilie.

Guten Morgen, guter Leutnant. Eu'r Verdruss
Geht mir zu Herzen; doch es soll schon werden.
Sie und Othello reden jezt davon,
Und sie spricht warm für Euch. Der Mohr erwidert,
40 Dass der, den Ihr gekränkt, *ein Mann von Stand*
Und *Namen* sei, und dass *die Klugheit fodre*
Euch zu entfernen. Doch er sagt, er lieb Euch,
Und seine Neigung mahn' ihn schon genug,
Den nächsten Anlass bei der Stirn zu fassen
45 Euch wieder einzusezen.

Kassio.

Dennoch bitt' ich,
Wenn Ihrs für thunlich und gemessen haltet,
Verschafft mir eine kurze Unterredung
Mit Desdemona

Emilie.

Kommt herein! ich führ' Euch

30: verschafft. V. — 40: von grossem Ansehn — 41: Und edler Abkunft
sei, und dass nach Klugheit — 42: Er Euch entfernen müsse. V. — 46:
Allein mit V.

An einen Ort, wo Ihr nach Herzens Wunsch
50 Frei reden dürft.

Kassio.

Ich bin Euch sehr verbunden.
(Gehn ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schlosse.

Othello, Jago und Edelleute.

Othello (zu Jago.)

Hier, diese Briefe gieb dem Schiffspatron
Und lass ihn meinen Gruss dem Staat vermelden
Jetzt will ich auf die Festungswerke gehn;
Dort triffst du mich.

Jago.

Sehr wohl, mein General.

Othello.

55 Beliebt es, auf die Festung mir zu folgen?

Edelleute.

Wir folgen, gnäd'ger Herr.

(Gehn ab.)

Dritte Scene.

Desdemona, Kassio und Emilia treten von der andern Seite auf.

Desdemona.

Glaub mir, mein guter Kassio, ich will
Mein Möglichstes zu deinem Besten thun

Emilie.

Thut's, edle Frau! Gewiss mein Mann betrübt sich,
60 Als wär' es seine Sache.

Desdemona.

Ein braver Mann. — Nein, Kassio, zweifle nicht

56—57: Anderes Zimmer im Schlosse V. Vor dem Schlosse v. The Garden of the Castle. D. — 61: Das ist ein braver Mann. — Sei sicher, Kassio. V.

Ich mache dich und meinen Gatten wieder
Zu Freunden, wie Ihr wart.

Kassio.

O milde Frau,
Was auch aus Michael Kassio wird, er bleibt
65 Auf ewig Euer treu ergebener Diener!

Desdemona.

Ich dank' Euch, Herr; Ihr liebt ja meinen Gatten,
Ihr kennt ihn lange schon; — und seid gewiss,
Er wird sich weiter nicht von Euch entfernen,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Kassio.

Doch, gnäd'ge Frau,
70 Die Klugkeit kann gar leicht so lange dauern,
Sie kann so sehr auf Kleinigkeiten fussen,
Sie kann so fest an Nebendingen haften,
Dass, wenn ich fern bin und mein Amt besetzt ist,
Er meine treuen Dienste ganz vergisst.

Desdemona.

75 Sei ruhig! In Emiliens Gegenwart
Versprech ich dir dein Amt, und glaube mir
Wo ich Freundschaft gelobe, halt ich sie.
Mein Gatte soll nicht ruhen *Tag und Nacht*.
Müß machen will ich ihn mit *meinen Bitten*

80 Was er *nur* vornimmt, *soll auf Kassios*
Gesuch mich leiten. Darum sei *getrost*;
Denn deine Mittlerin wird eher sterben,
Als dein Gesuch aufgeben.

Othello und Jago in einiger Entfernung.

Emilie.

Dort kömmt *der Mohr*

76: Versprach B. Verbürg' v. — 78—81: Aufs Pünktlichste. Mein Gatte soll nicht ruhen, | Zahm. machen will ich ihn, durch Red' ermüden, | Das Bett zum Pult, den Tisch zum Beichtstuhl machen, | Und was er vornimmt, will ich sanft vermengen | Mit Kassios Bitte. Drum sei fröhlich, Kassio. V. — 89: kömmt Eur Gatte, gnädge Frau. V.

Kassio.

Ich gehe, gnädige Frau.

Desdemona.

Nein, bleibt und hört mich reden.

Kassio.

85 Jetzt nicht; ich bin sehr übel aufgelegt

Und würde meiner Sache wenig dienen.

Desdemona.

Gut, wie Ihr wollt.

(Kassio ab.)

Jago.

Ha das gefällt mir nicht!

Othello.

Was sagst du da?

Jago.

Nichts, nichts; doch wenn — — — so weiss ichs selbst nicht mehr

Othello.

90 War das nicht Kassio, der mein Weib verliess?

Jago.

Kassio? Nein, nein! Gewiss ich kann's nicht glauben,

Dass er so weggeschlichen wie ein Sünder,

Als er Euch kommen sah.

Othello.

Ich glaub' er war's.

Desdemona.

Wie geht's, mein Gatte?

95 So eben sprach ich einen Supplicanten,

Den deine Ungunst tief zu Boden drückt.

Othello.

Wen meinst du?

Desdemona.

Nun, deinen Leutnant Kassio. Theurer Gatte,

Hab' ich Gewalt und Reiz, dein Herz zu rühren,

100 O, nimm gefällig die Versöhnung an!

89: Und tauge nicht für meinen Zweck. V.

Wenn er nicht Einer ist, der treu dich liebt,
 Der übereilt nur fehlte, nicht mit Vorsatz,
 So kenn ich wohl kein ehrliches Gesicht.
 Ich *bitte* dich, ruf ihn *zurück*!

Othello.

Gieng er

105 Nicht eben fort.

Desdemona.

Ja wohl, und so bekümmert,
 Dass er *auch* mir *die Freude mitgenommen*.
 Ich *bitte*, mein Gemahl! Ruf ihn *zurück*!

Othello.

Jetzt nicht, geliebtes Weib, ein andermal.

Desdemona.

Doch bald?

Othello.

So früh als möglich, Deinetwegen.

Desdemona.

110 Zum Abendessen *denn*.

Othello.

Nein heute nicht.

Desdemona.

Auf morgen Mittag dann.

Othello.

Ich speise nicht zu Hause,
 Bin auf der Festung mit den Offizieren.

Desdemona.

Dann morgen Abend oder Dienstag früh,
 Dienstag zu Mittag oder Mittwoch früh;

115 Bestimme doch die Zeit, doch lass es höchstens
 Drei Tage *sein*! *Wahrhaftig*, er bereut's.

104: Ich bitt' dich, ruf ihn wieder. V. — 106: Gieng er nicht V. — 106:
 Dass er mir einen Theil des Grams gelassen, V. — 107: Um mit ihm
 Schmerz zu fühlen. Ruf ihn wieder. V. — 110: Soll's heut beim Abendessen
 sein? V. — 115 f.: Doch lass ihn höchstens nur | Drei Tage warten. Wahr-
 lich, er V.

- Auch ist sein Fehltritt nach gemeiner Einsicht —
 Der Krieg muss freilich an den besten Männern
 Ein Beispiel geben — nur ein klein Vergehen
 120 Und kaum der Rede werth. Wann darf er kommen?
 O sprich, ich möchte wissen, was ich dir,
 Wenn du mich bätest, wohl verweigern könnte.
Was? Kassio, der für Dich warb, der oft
So feurig Dich vertrat, wenn ich von dir
 125 *Nicht allzu günstig sprach, den auszusöhnen*
 Soll mir so mühsam werden? Glaube mir,
 Ich könnte sehr viel thun — — —

Othello.

Bitt' dich, nichts mehr!

Er komme, wenn er will, ich kann dir nichts
 Versagen.

Desdemona.

- Mir? Ich will's ja nicht für mich;*
 130 Es ist, als bät' ich dich, dein Kleid zu tragen,
 Dich wohl zu pflegen oder warm zu halten,
 Dein eignes Bestes wohl in Acht zu nehmen.
 Ja, wenn ich einst mit einer Bitte komme,
 Die deine Liebe recht in Anspruch nimmt,
 135 Die soll schon gross sein und voll Wichtigkeit
 Und schwierig zu gewähren.

Othello.

Ich will dir nichts versagen.

Dagegen bitt' ich dich, gewähr mir dieses:
 Lass mich auf kurze Zeit mit mir allein!

Desdemona.

Sollt' ich's versagen? Nein leb wohl mein Gatte!

123 ff.: Ja, wo ich nur anstände — Michael Kassio, | der für dich warb,
 und der so manches Mal, | Wenn ich von dir nicht allzu günstig sprach, |
 In Schutz dich nahm — den wieder auszusöhnen, V. — 125: wieder (vor
 auszusöhnen) hat Schiller zu streichen vergessen. — 129: Es ist ja keine
 Gunst für mich; V.

Othello.

140 Leb wohl, mein Weib. Ich folge dir sogleich.

Desdemona.

Emilie, komm.

(Zu Othello)

Du folge deiner Laune;

Wie du auch bist, ich will gehorsam sein.

(Geht ab mit Emilie.)

Othello.

Vortrefflich Weib, Verderben treffe mich,

Lieb' ich dich nicht! Und sollt' ich dich nicht lieben,

145 Dann bricht das Chaos wieder ein

Jago.

Mein edler Herr! — —

Othello.

Was willst du sagen, Jago

Jago.

Als Ihr um Eure Gattin *Euch bewarbt*

Hat Kassio gewusst um Eure Liebe?

Othello.

Er wusst' um Alles. Warum fragst du das?

Jago.

150 Nur meine Meinung zu berichtigen

Ich *meinte nichts* damit.

Othello.

Wie? Deine Meinung?

Jago.

Ich *dacht'*, er war davon nicht unterrichtet.

Othello.

O ja; er gieng von Einem oft zum Andern

Jago.

Wirklich?

146: What dost thou say, Jago? D. — 147 f.: Hat Kassio, als Ihr um Eure Gattin warbt, V. — 151: Ich hab's nicht schlimm gemeint. V. No further harm D. — Meinung, Jago? V. — 152: meint' V.

Othello.

155 Wirklich? — Ja wirklich. — Ist dir das bedenklich?
Ist er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich! ja ehrlich!

Jago.

So viel ich weiss, ja.

Othello.

Was denkst du?

Jago.

Denken, gnäd'ger Herr?

Othello.

160 Denken, gnäd'ger Herr! — Bei Gott, mein Echo!

Als läg' ein Ungeheu'r in seiner Seele,

Zu grässlich, sich zu zeigen. — Etwas denkst du

Du sagtest eben: „Das gefällt mir nicht,“

Als Kassio fortgieng. — Was gefällt dir nicht?

165 Und als ich sagt', er hätte Theil genommen

An meiner ganzen Werbung, riefst du: „Wirklich?“

Und zogst und faltetest die Stirn zusammen,

Als hätt'st du einen grässlichen Gedanken

In dein Gehirn gesperrt. Wenn du mich liebst,

170 So sage, was du denkst.

Jago.

Ihr wisst, ich lieb' Euch.

Othello.

So denk' ich, ja. Und weil ich weiss dass du

Die Worte abwägst, eh du sie entsendest,

So schreckt mich dieses Zögern um so mehr.

Dergleichen ist bei einem falschen Schurken

175 Gemeine List, doch bei rechtschafnen Leuten

160: mein wahres Echo! V. — 171: ja; | Und weil ich weiss, dass du voll
Lieb und Treue, V.

*Verräth es einen schweren Kampf der Seele,
Die zwischen zweien Pflichten schwankt*

Jago.

Was Kassio betrifft, —

Da schwör' ich, dass ich ihn für ehrlich halte.

Othello.

180 Ich halt' ihn auch dafür.

Jago.

Man sollte *freilich*

Sein, was man scheint, und was nicht ist, auch nicht scheinen.

Othello.

Gewiss, man sollte sein, so wie man *scheint*

Jago.

Nun wohl, so halt' ich Kassio für ehrlich.

Othello.

Nein, nein, darunter steckt noch mehr. Sprich frei

185 *Mit mir, als wie mit Deiner eignen Seele*

Verhülle nichts und gieb der schlimmsten Meinung

Den schlimmsten Ausdruck.

Jago.

Guter Herr, vergebt!

Zwar bin ich Euch zu jeder Pflicht verbunden,

Doch nicht zu dem, wo alle Sklaven frei sind.

190 *Euch meine innersten Gedanken sagen?*

Gesetzt, sie seien falsch und *schändlich* — Wo

Ist der Palast, in den nicht auch *zuweilen*

Unwürdiges sich stiehlt? Wer hat ein Herz,

176: Geheime Klage, die vom Herzen ausgeht, V. — 177: Das sich nicht zügeln kann. Was Kassio betrifft — V. — 180—181: sollte sein, wie man erscheint, | Was man nicht ist, das sollte man nicht scheinen. V. — 182: sein, wie man erscheint. V. — 184—185: Nein darin steckt noch mehr. | O sprich gegen mich wie gegen Deine Seele, V. — 186: Was in dir vorgeht; gieb V. — 187: Die schlimmsten Worte V. — 190: Euch die Gedanken sagen? V. — 191: Gesetzt auch, dass sie falsch und garstig sind, — 192: Wo ist der Palast, der für schlechte Dinge. — 193: Nicht manchmal offen steht? Wer hat ein Herz, V.

So rein, dass nicht zur Zeit *unziemliche*
 195 *Gedanken mit den guten unterschleichen?*

Othello.

Du wirst an Deinem Freunde zum Verräther,
 Wenn du nur denkst, *dass er betrogen wurde*
Und ihm nicht mittheilst, was du denkst.

Jago.

Ich bitt' Euch,

Wenn ich — — doch kann mein Argwohn grundlos sein.
 200 (Und ich gesteh', es ist mein schlimmes Erbtheil,
 Das Böse zu erspähn, und oftmals witt'r' ich
 Verbrechen, die nicht sind.) Ihr müszt daher
Auf mich nicht achten und nicht Unruh schöpfen
Aus meinen schwankenden Vermuthungen —
 205 *Es wär' nicht gut für Eure Ruh, nicht ehrlich*
Von mir, wenn ich Euch sagte, was ich denke.

Othello.

Was denkst Du? Ich will's wissen.

Jago.

Guter Name,

Mein bester Herr, ist ein unschätzbar Kleinod,
Für Mann und Weib die köstlichste Juwelle.
 210 Wer mir den Beutel stiehlt, der stiehlt nur Trödel.
 's ist etwas, es ist nichts; 's war mein, 's ist sein
 Und ist der Slav von Tausenden gewesen.
 Doch wer mir meinen guten Namen nimmt,
 Raubt mir, *was ihn nicht reich, mich wahrhaft arm macht.*

194: So rein, dass nicht zur Zeit unsaubere Gefühle. — 195: Sich einquartieren und im Rathe sitzen | Mit lauterer Gedanken? V. — 196: Du hast dich wider deinen Freund verschworen, | — 197: Wenn du nur denkst er sei gekränkt, und ihm. — 198: Nicht mittheilst. V. — Euch, Herr, V. — 203: Auf Einen der so unvollkommen wahrnimmt, | Nicht Rücksicht nehmen, und Euch nicht zerquälen V. — 204: Bei meinen V. — 205—206: Es wäre nichts für Euren sanften Frieden | Und nichts für meine Biederkeit und Klugheit, | Euch die Gedanken sagen. V. — 207: Worauf zielst Du. V. — 208—209: Bei Mann und Weib, Herr, ist der gute Name | das unschätzbare Kleinod ihrer Seele. V. — 214: Der raubt mir etwas, das ihn nicht bereichert, | Mich wahrhaft arm macht V.

Othello.

215 Beim Himmel, ich will wissen, was du denkst!

Jago.

O Herr, verwahret Euch vor Eifersucht;

Es ist ein *Ungeheur* mit grünen Augen

Dem vor der eignen Neigung graut. Zufrieden

Lebt der betrogne Ehmann, der sein Schicksal

220 *Ganz kennt und von der Liebe sich geheilt.*

Doch was zählt der für traurige Minuten

Der liebt — und *zweifelt*, argwöhnt und *doch* liebt

Othello.

O Jammer.

Jago.

Arm und vergnügt ist reich, und reich genug;

225 Doch *Crösus* Reichthum ist arm wie der Winter

Für den, der immer fürchtet, arm zu werden.

O guter Gott, bewahre alle Herzen

Der Meinigen vor Eifersucht.

Othello.

Wie? Was bedeutet das? *Glaubst du, ich will*

230 *Der Eifersucht zum Raub mich übergeben*

Und meinen Argwohn mit dem Monde wechseln?

Nein, einmal zweifeln heisst entschlossen sein

Auf einmal! Spotte meiner, wenn ich je

So eiteln Träumen kranker Phantasie

215—216: Denkst! Jago. | Das könnt Ihr nicht, und hättet Ihr mein Herz, | Ihr sollt es nicht, so lang ich's selbst bewahre. | Othello. | Ha! | Jago. | O Herr, V. — 217: Ungethüm V. — 219: Das Ekel fühlt für seine eigne Nahrung. V. — 219—220: Der Hahnrei lebt beglückt, der seines Schicksals | Versichert, Den nicht liebt, der ihn beleidigt. V. — 222: Der liebt und bangt, argwöhnt und dennoch liebt. V. — 225: Doch schwerer Reichthum V. riches, fineless, D. — 227: O schütze, Gott, die Herzen all der Meinen V. — 229—235: Glaubst du, ich will der Eifersucht mich widmen | Und jeden Mondeswechsel ängstlich lauern | Auf neuen Argwohn? Nein, wer einmal zweifelt, | Muss frei auf einmal sein. Beschimpfe mich, | Wenn ich je die Gesinnung meiner Seele | Zu solchem blasengleichen Argwohn wende, | Als du erregen möchtest. Das verstimmt mich nicht, | Wenn's heisst, mein Weib V. — auch gedruckt in W.

- 235 *Raum gebe!* — Das verstimmt mich nicht *wenns heisst*,
 Mein Weib sei schön, wohlauf, gern in Gesellschaft,
 Gesprächig, sing' und spiel' und tanze schön.
 Wo Tugend ist, macht das noch tugendhafter,
 Auch giebt mir meine eigne Schwäche nicht
 240 Den mindesten Argwohn, dass sie straucheln könnte;
 Sie war nicht blind, und wählte mich! Nein, Jago
 Sehn will ich, eh ich zweifle; *wenn ich zweifle*
Will ich Beweis, und hab ich den — hinweg
 Auf einmal dann mit Lieb und Eifersucht.

Jago.

- 245 Das ist mir lieb; denn jezo kann ich erst
 Mit leichtem Herzen meine Lieb und Treue
 Euch offenbaren. Darum nehmt's von mir,
 Wie ich es gebe. — Noch red' ich von Proben.
Habt Acht auf Euer Weib, seht, wie sie sich
 250 *Mit Kassio beträgt.* Braucht Euer *Auge*
Nicht eifersüchtig, aber auch nicht sicher!
Ich möchte nicht, dass Euer edles Herz
 Gemissbraucht würd' aus Güte. Achtet drauf!
 Wohl kenn' ich *unsre* Landes Art: *Bei uns*
 255 Lässt man den Himmel *arge Streiche sehn*,
 Die der Gemahl nicht sehn darf. Gut Gewissen
 Heisst *nicht, das Böse lassen, nur verbergen.*

Othello.

Meinst du?

Jago.

Sie *täuschte ihren Vater*, als sie Euch

242–244: zweifle; dann gieb Proben! | Und nach der Probe bleibt mir nichts als dies: | Hinweg zugleich mit Lieb und Eifersucht. V. — 249–252: Seht auf Eu'r Weib, bemerkt sie wohl mit Kassio; | Braucht Euer Aug' ohn Argwohn, ohne Zutraun; | Nicht möcht' ich, dass Eu'r freies edles Herz V. — 254: kenn' ich unsres Landes Art und Weise: | Bei uns lässt man den Himmel Schwänke schaun, V. — 257: Heisst ungesehn, nicht ungethan zu sünd'gen V. — Meinst du das? V. — 258: Sie trog den Vater, als sie Euch erwählte, V.

Ihr Herz ergab. Und als sie Euren Blick
 260 *Zu fürchten schien, da liebt' sie Euch am Meisten.*

Othello.

Das that sie, *es ist wahr.*

Jago.

So schliesst denn selbst!

Sie die so jung sich so verstellen konnte,
 Dass sie des Vaters Augen dicht verschloss — — —
 Er hielt's für Hexerei — — — doch thu ich Unrecht.
 265 Ich bitt Euch ganz ergebenst um Verzeihung,
 Dass ich zu sehr Euch liebe.

Othello.

Ich bin auf ewig dir verpflichtet.

Jago.

Ich seh', es *bracht* Euch etwas *aus der Fassung.*

Othello.

O, gar nicht, gar nicht!

Jago.

Doch *befürcht' ich so was!*

Ich hoff', Ihr wollt bedenken, was gesagt ist,
 270 Geschah aus Liebe. — Doch ich seh', Ihr seid bewegt; —
 Bitt Euch, *nehmt meine Worte für nichts mehr,*
 Als nur Vermuthung.

Othello.

Nein

Jago.

Wenn Ihr es thätet,

So könnten meine Worte Folgen haben,
 Woran ich nie gedacht. Ich liebe Kassio —
 275 Ich sehe, gnäd'ger Herr, Ihr seid bewegt.

259: zu fürchten schien | V. — 260: War er am Liebsten ihr. V. — 261:
 Das that sie freilich. V. — 267: es hat Euch etwas still gemacht. V. — 268:
 doch ich fürchte, ja! V. — 271: Ich bitt' Euch, folgert nichts aus meinen
 Worten V. — 273: So folgte meinen Worten Unheil nach. V.

Othello.

Nein, nein, nicht heftig. —

Ich halte Desdemona doch für treu

Jago.

Lang sei sie das, und lange mögt Ihr's glauben

Othello.

Und doch, wenn sich Natur einmal verirrt — — —

Jago.

280 Das ist der Punkt! — Um frei mit Euch zu reden —

Da sie so manche Heirath ausgeschlagen

Von Männern ihres Lands von Rang und Bildung,

Wonach Natur vor allen Dingen strebt,

Da darf man einen kranken Willen ahnen,

285 Ein unnatürlich, hässlich Missverhältniss.

Jedoch vergebt! ich *mein'* in diesem FalleNicht *eben sie*. Doch fürcht' ich *könnt's geschehn*,*Wenn sie mit kühlerm Blut es überlegt*,

Dass sie Euch misst nach Ihren Landesleuten

290 Und dann vielleicht bereut.

Othello.

Leb wohl, leb wohl!

Sobald du mehr erfährst, so lass michs wissen.

Trag deiner Frau auf, *scharf auf sie zu achten!*

Verlass mich Jago!

Jago.

Ich empfehle mich!

(Abgehend.)

Othello.

Warum nahm ich ein Weib? Der brave Mann

295 Sieht und weiss mehr, weit mehr, als er enthüllt.

Jago (zurückkehrend.)

O Herr, ich möcht' Euch um die Gnade bitten,

Nicht mehr daran zu denken. Ueberlasst es

286: sprech' V. — 287: Nicht ganz bestimmt von ihr. Doch fürcht' ich, wenn ihr Wille | — 288: In Streit geräth mit ihrer bessern Einsicht V. — 292: Trag deiner Frau es auf, sie zu beachten. V.

Der Zeit. Und ob es gleich gerathen ist,
 Dass Kassio wieder in sein Amt gesetzt wird —
 300 Denn er erfüllt es mit Geschicklichkeit —
 So haltet ihn doch *ein'ge Zeit* noch *hin*;
 Denn dadurch lernt Ihr sein Betragen kennen.
 Gebt Acht, ob Euer Weib ihn einzusezen
 Mit dringend heft'gem Ungestüm begehrt!
 305 Viel könnt Ihr draus ansehen. Unterdess
 Glaubt, dass ich *meine* Furcht zu weit *getrieben*,
 (Und ich hab Grund, zu glauben, dass ichs *that*)
 Und haltet sie für schuldlos. Darum bitt ich.

Othello.

Ich will mich fassen. Fürchte nichts!

Jago.

Nochmals

310 *Empfehl ich mich.*

Othello.

Das ist der ehrlichste

Geselle von der Welt. Er kennt von Grund aus
Das Menschenherz. — Find' ich sie ungetreu,
 Und sei sie zehnfach mir ans Herz gebunden,
 Los reiss ich sie, und gebe sie den Winden
 315 Auf gutes Glück! — Vermuthlich, weil ich schwarz bin
 Und nicht den sanften Reiz des Umgangs habe
 Wie Stutzer, oder schon in meinen Jahren
 Bergunter steige — — doch das heisst nicht viel —
 Sie ist dahin, ich bin getäuscht; mein Trost
 320 Sei — sie verabscheun. — O Fluch des Ehestandes,
 Dass wir' so zarte Wesen unser nennen
 Und nicht ihr Herz!

301: So haltet ihr doch etwas noch entfernt. V. — 306: Glaubst, dass ich
 in der Furcht zu weit gegangen, V. — 307: dass ichs bin, V. — 309–10:
 Nochmals, lebt wohl! V. — 310–12: Das ist ein Mann von nie gesehner
 Treue; | Er kennt mit klugem Geist die Eigenschaften | Der Menschlichkeit.
 V. — 313: Bild von der Falkenjagd hergenommen. D. — 317 f.: or, for I am
 declin'd | Into the vale of years; — yet that's not much (scil. declined). D.

Ich wollte lieber eine Kröte sein
 Und von den Dünsten eines Kerkers leben,
 325 Als, wo ich liebe, einen Winkel nur
 Für Andre haben. — Desdemona kommt.

(Desdemona und Emilie kommen.)

Wenn sie falsch ist, dann trügt sich selbst der Himmel!
 Ich kann's nicht glauben.

Desdemona.

Wie geht dirs, mein Othello?

Das Gastmahl und die edlen Insulaner,
 330 Die du geladen, warten deines Kommens

Othello.

Es ist nicht recht von mir.

Desdemona.

Wie redest du so matt! Ist dir nicht wohl?

Othello.

Ich hab auf meiner Stirn hier einen Schmerz.

Desdemona.

Das kömmt vom Wachen; doch es wird sich geben;
 335 Lass mich den Kopf verbinden, *auf der Stelle*
 Wirds besser sein.

Othello.

Dein Schnupftuch ist zu klein,

(Sie lässt ihr Schnupftuch fallen.)

Lass nur und komm, ich will mit dir hineingehn.

Desdemona.

Es macht mich recht besorgt, dass du nicht wohl bist.

(Desdemona und Othello ab.)

Emilie

(*hebt das Schnupftuch auf.*)

Wie freu ich mich, dass ich das Tuch gefunden!

340 Es war ihr *erstes Angedenken* von dem Mohren;

326: Für Andre haben! 's ist der Grossen Plage, | Die mindres Vorrecht
 haben als die Niedern; | Das Loos ist unvermeidlich wie der Tod: | Die
 Hörnerstrafe ward uns zugetheilt | Von der Geburt schon. Desdemona
 kommt. V. — 335: in der Stunde V. — 340: erst Gebinde V.

Mein närr'scher Mann bat mich wol hundertmal,
 Es wegzustehlen. Doch sie liebt's so sehr
 (Denn er beschwor sie, nie es wegzugeben),
 Dass sie es immer neben sich bewahrt,

345 Es küsst und damit spricht. — Ich will die Zeichnung
 Abnehmen lassen und es Jago geben. —
 Wozu er's will, das mag *er selber wissen*
 Ich will nur *seinen Wunsch befriedigen*.

Jago (kömmt.)

Wie steht's? Was machst du hier allein?

Emilie.

350 Nun, 'zanke nicht, ich habe was für dich.

Jago.

Hast was für mich? — — — 's ist was Alltägliches —

Emilie.

Was *meinst du denn?*

Jago.

Ein närrisch Weib zu haben.

Emilie.

So? Ist das Alles? — Nun, was giebst du mir
 Für dieses Tuch?

Jago.

Was für ein Tuch?

Emilie.

Was für ein Tuch?

355 Ei, das der Mohr an Desdemona gab,
 Und welches du so oft mich stehlen hiessest.

Jago.

Hast du's gestohlen?

Emilie.

Nein, sie liess es fallen.

347: mag ich nicht ergründen V. — 348: Ich will mich nur in seine Laune
 finden. V. — 352: Nun was? V. — 356: mich] mir B. Das, welches ihr so
 oft mich stehlen hiesst. v. — 357: Nein, doch sie liess es aus Versehen fal-
 len. V.

Ich war *zum Glück* dabei und *hub es auf*;
 Schau her! da ist's.

Jago.

Ein braves Weib! Gieb mir's!

Emilie.

360 Was soll es denn! da du so in mich drangst,
 Es wegzumausen.

Jago (reißt es ihr weg.)

Nun, was gehts dich an?

Emilie.

Wenn's nicht für irgend etwas Grosses ist,
 So gieb's zurück! Die arme Frau! Sie *jammert*,
 Wenn sie's vermisst.

Jago.

Bekümmre dich um nichts!

365 Ich hab' es nöthig. Geh, lass mich!

(Emilie ab.)

Ich will dies Tuch in Kassios Haus verlieren,
 Dort soll er's finden. Dinge, leicht wie Luft,
 Sind für den Argwohn bündige Beweise
 Wie Bibelsprüche. Dies kann etwas thun.

370 Der Mohr kämpft allbereits mit meinem Gifte. —
 Ein schlimmer Argwohn hat die Art des Giftes,
 Das anfangs am Geschmacke kaum erkannt wird,
 Allein nach kurzer Wirkung auf das Blut
 Wie Schwefelminen brennt — Ich sagt' es wohl —

(Othello kömmt.)

375 Da kommt er her! Nicht Mohn, noch Mandragora,
 Noch alle Schlummersäfte der Natur
 Erkünsteln je den süßen Schlaf dir wieder,
 Den du noch gestern hattest.

Othello.

Ha, ha! mir treulos? mir?

Jago.

Nun, nun, mein General, nichts mehr davon.

338: Ich war dabei und nahm den Vortheil wahr. V. — 363: Sie ras't, V.

Othello.

380 Hinweg! Geh' fort! Du spannst mich auf die Folter;
Fürwahr, 's ist besser, sehr betrogen sein,
Als auch nur etwas wissen.

Jago,
Gnäd'ger Herr?

Othello.

Was ahnet' ich von ihren stillen Lüsten?
Ich sah, ich dachte nicht, war ohne Harm,
385 Schief wohl die Nacht darauf, war frei und froh
Und fand nicht Kassios Küß' auf ihren Lippen.
Wenn der Beraubte nicht den Raub vermisst,
So sagt ihm nichts! — und er ist nicht beraubt.

Jago.
Es schmerzt mich, das zu hören.

Othello.

O, auf immer
390 Fahr wohl *Zufriedenheit!* fahr wohl, mein Glück!
Fahrt wohl, Ihr schmucken, waffenblitzenden Schaaren,
-Du stolzer Krieg, der unsre Seel' entflammt
Mit edler Ruhmbegier! O fahre wohl!
Fahr wohl, du wiehernd Ross, du schmetternde Trompete
395 Du muthge Trommel und du grelle Pfeife,
Du königlich Panier und aller Glanz,
Schmuck, Pomp und Zubehör des edlen Kriegeres!
Und o, du Mordgeschoss, dess' erzner Schlund
Nachahmt des ew'gen Jovis Donnerstimme,
400 Fahrt wohl! Othello's Tagwerk ist gethan

Jago.
Ist's möglich? — Edler Herr —

392: Wie, gnäd'ger Herr? V. — 395: fröhlich V. — 398: hören. | Othello.
Noch wär ich glücklich, wenn das ganze Lager, | Bis auf die Buben, ihren
Leib berührt, | Hätt' ich's nur nicht gewusst. Doch nun, auf immer V. —
390: wohl, harmlos Gemüth V. — 391-93: Fahr wohl, du stattlich Heer, du
stolzer Krieg, | Der den Ehrgeiz macht zur Tugend, o fahrt wohl! V.

Othello.

Nichtswürdiger!

*Sei deiner Sach gewiss, beweise mir's,
 Dass meine Liebe eine Buhlerin,
 Lass mich's mit Augen sehn, gieb mir Beweise,*
 405 Sonst, bei dem Werthe meiner ew'gen Seele,

(er packt ihn)

*Wär's besser dir, ein Hund geboren sein,
 Als meinem Grimm begegnen.*

Jago.

Kam's dahin?

Othello.

*Lass mich es sehn! Gieb mindestens solche Proben,
 Dass keinem Zweifel mehr Raum übrig bleibe*
 410 — — Sonst wehe deinem Leben!

Jago.

Edler Herr — —

Othello.

*Wenn du sie falsch verleumdest und mich folterst,
 Dann bete nicht mehr, morde dein Gewissen
 Und häufe Gräuelthat auf Gräuelthat,
 Mach, dass die Erde weint, der Himmel schaudert!*
 415 *Denn nichts mehr kannst du zur Verdammniss fügen,
 Das grösser sei als dies.*

Jago.

O Himmel steh mir bei!

*Seid Ihr ein Mann? Habt Ihr ein Herz und Sinne?
 Gott sei mit Euch! Nehmt mir den Posten — Thor,
 Dem seine Treue zum Verbrechen wird!*
 420 *O schnöde Welt! merk auf, merk auf, o Welt,
 Aufrichtig sein und redlich bringt Gefahr.*

401—404: Nichtswürd'ger, zeige ja mein Weib als Meze, | Thu's ja, gieb mir die sichtbare Gewähr, V. — 406: Wär' wohler dir V. — 409 f.: Dass dem Beweis nicht Ausweg sei, noch Zuflucht | Für einen Zweifel — Sonst V. — 410: Mein edler V. — 416: O Gnadenheil, o Himmel. V.

Ich dank Euch für *den Unterricht*. *Von nun an*
Lieb ich nur mich, ist das der Lohn der Liebe.

Othello.

Nein, halt — — du solltest doch wohl ehrlich sein.

Jago.

425 Klug sollt' ich sein; ein Narr ist Ehrlichkeit,
 Der stets *an seinem Ziel vorüberschiesst!*

Othello.

Beim grossen Gott, ich denke, sie ist ehrlich
Und denke, sie ist's nicht, ich denke, Du
 Bist ehrlich, und *ich* denke, du bist's nicht.

430 Ich will Beweis. Ihr Name, *glänzend* wie
Der Sonne Licht, ist nun befleckt und schwarz
 Wie mein Gesicht. — Wenn's Strick und Messer giebt,
 Gift, Feuer oder Wasser zum Ersäufen,
 So duld' ich's nicht — — 'O hätt' ich doch Gewissheit!

Jago.

435 Ich seh', Ihr seid von Leidenschaft verzehrt;
 Es reut mich, dass ich dazu Anlass gab
 Ihr möchtet überzeugt sein?

Othello.

Möchte? nein, ich will!

Jago.

Und sollt; doch wie? wie überzeugt, mein Herr?
 Wollt Ihr mit offnem Aug' als Zeuge stehn?

Othello.

440 Tod und Verdammniss! O!

422–423: für die Weisung, und fortan | Fahr Liebe hin, die Hass erzeugen kann. V. — 426: Der stets sein Ziel verwirkt! V. — 417: Bei allem in der Welt | ich denke sie ist ehrlich, und denke, sie ist's nicht, V. — 429: Ich denke, Du bist V. — 430 f.: Ihr Name, wie das Antlitz | Dianens frisch, ist V. — 436: Ihr sollt; V. — 439–43: stehn? | Sie schänden sehn? Othello. Tod und Verdammniss! O! | Jago. Ich glaub', es wär' ein schwieriges Bemühn, | Das zu bewirken. Ja, das wäre mir. — — | Wenn sie es andre Augen sehen liessen | Als ihre eignen! Was denn? Wie denn? Wo ist Ueberzeugung? V.

Jago.

*Ich glaube wohl,**Es möchte schwer sein, sie so weit zu bringen;**Bei solchem Spiele liebt man keine Zeugen.**Was denn? Wie denn? Wo ist hier Ueberzeugung?**Es ist unmöglich, dass Ihr's seht — Und dennoch,*

445 *Wofern Wahrscheinlichkeit und trift'ge Gründe,
Die gradeswegs zum Thor der Wahrheit führen,
Euch überzeugen können, sollt Ihr's haben.*

Othello.

Gieb sprechende Beweise, dass sie falsch ist.

Jago.

*Ich hasse solch Geschäft. Doch weil ich schon*450 *So weit in dieser Sache bin gegangen,**Durch nähr'sche Lieb und Ehrlichkeit verleitet,**So will ich vorwärts gehn. — Ich schlief bei Kassio neulich,**Ein arger Zahn verwehrte mir den Schlummer.**Nun giebt es Menschen von so schlaffem Geiste,*455 *Dass sie im Schlaf ihr Innerstes eröffnen,**Kassio ist von der Art. Er rief im Schlaf:**Lass uns behutsam gehen, Desdemona!**Dann packt' er meine Hand und drückte sie,**Rief: Süßes Kind! und küsste mich mit Inbrunst,*460 *Als wollt' er Küsse mir aus meinen Lippen**Mitsammt der Wurzel reissen, seufzt' und schrie**Verwünschtes Loos, das dich dem Mohren gab!*

Othello.

O gräulich, gräulich!

444: dass Ihr's je erblickt, | Und wär'n sie wild wie Böcke, geil wie Affen, | Verbuhlt wie hitz'ge Wölfe und solche Narren | Als wie besoffne Dummheit. — Dennoch sag' ich, | Wofern V. — 449–50: Geschäft. | Doch weil ich mich so tief schon eingelassen, | V. — 453: Und weil ein arger Zahn mir Schmerzen schuf, | Konnt' ich nicht schlafen. V. — 456: Und Kassio ist ein solcher. | Ich hört' im Schlaf ihn sagen: Desdemona, V. — 457: behutsam unsre Liebe bergen! V. — 461: reissen, legte dann sein Bein | Auf meine Schenkel, seufzt' V.

Jago.

Doch das war nur Traum.

Othello.

Doch er bewies vorangegangne That.

Jago.

465 *Schlimm ist es freilich, wenn auch nur ein Traum,
Und zählt doch immer mit den andern Gründen*

Othello.

Ich will sie Glied für Glied in Stücken reißen.

Jago.

Seid nicht so heftig! Noch ist nichts geschehn.

Noch kann sie ehrlich sein. Doch sagt mir Eins.

470 Habt Ihr bisweilen nicht ein Tuch, mit Trauben
Durchwirkt, in Eures Weibes Hand gesehn!

Othello.

Ich gab ein solches ihr als erste Gabe.

Jago.

Ich wusst' es nicht. Allein mit solchem Tuch

(Gewiss von Eurer Gattin) sah ich Kassio heut

475 Die Stirn sich wischen.

Othello.

Wenn's dasselbe wäre — —

Jago.

Dies oder *welches sonst*. War es von ihr,

So spricht es mit den anderen Beweisen.

Othello.

O, wenn er vierzigtausend Leben hätte,

Eins ist zu arm für meine Rache! — *Ja!*

480 Jetzt ist es *aus*. — Schau her, *Jago, so streu'*

Ich alle meine Lieb' in die vier Winde.

465: Ein schlimmer Umstand ist's, obgleich nur Traum, V. — 466: Er kann uns andre Gründe stärken helfen, | Die selbst nur schwach beweisen. V. — 467: Ich werde sie zerreißen. V. I'll tear her all to pieces. D. — 475: Wenn es V. — 476: oder irgend eins. V. — 479: zu arm, zu schwach für V. — 480: Jezt seh' ich ist es Zeit. — Schau, Jago, her V. Now do I see 't is true. D, nach der Folio; V. folgte der Quart, die time liest. — 481–482: So blas' ich meine ganze Liebe fort. Hin ist sie! V.

Sie ist dahin! Hervor, Du schwarze Rache!

Hervor aus deiner Höllengruft!

Du Liebe, räume dem Tyrannen Hass

485 *Den Thron des Herzens ein! Schwill auf, o Busen!*

Dich hat das Gift der Natter ja verwundet.

Jago.

Ich bitte, ruhig!

Othello.

O Blut, Jago, Blut!

Jago.

Geduld! Ihr könnt noch andres Sinnes wenden.

Othello.

Nie, Jago! — *Niemals! Wie das pont'sche Meer*

490 *Niemals zurückfließt, sondern ewig fort*

Die wilde Fluth in den Propontis röllet,

So soll mein blutig wild bewegter Sinn

Sich nie zurück zur sanften Liebe wenden,

Bis eine weite, grenzenlose Rache

495 *Ihn ganz verschlungen. Hier beim marmornen Gewölb*

Des Himmels schwör' ich und gelob' ich,

Mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Eide,

Mein Wort zu halten.

(Er kniet.)

Jago (kniet auch.)

Stehet noch nicht auf! —

Bezeugt's, Ihr ewig hellen Lichter droben,

500 Ihr Elemente, die uns rings umfassen,

Bezeugt es, dass hier Jago den Gebrauch

483: Komm' schwarze Rache' aus V. — 484: Und, o du Liebe, räume Sitz und Krone V. — 485—486: Dem wilden Hass. Schwill auf, o Busen, | Von deiner Last! Es sind ja Natterzungen! V. Swell, bosom, with thy fraught, For 't is of aspics' tongues! V. — 489—493: gedruckt in W. — Nie Jago! Gleich dem pontischen Gewässer, | Dess eis'ge Strömung und gewälzter Lauf | Nie Rückgang duldet, sondern immer vorwärts | Hin zum Propontis fließt und Hellespont: | So soll mein blut'ger Geist mit heft'gem Schritt | Sich nie rückwärts zur V. — 495—497: Hier bei des Himmels Marmorwölbung | Schwör' ich mit Ehrfurcht V.

Von Witz und Hand und Herz dem schwergekränkten
 Othello dienstbar weih! Er mag gebieten,
 Und zu gehorchen, soll mir Labsal sein,
 505 Wie blutig auch die That.

Othello.

Ich *nehme Dich*

Beim Wort. Lass in drei Tagen mich vernehmen,
 Dass Kassio nicht mehr lebt!

Jago.

Mein Freund ist todt; — Ihr wollt's — es ist geschehn!
 Doch sie lässt leben.

Othello.

Zur Hölle mit der Gleissnerin!

510 Komm, folge mir! Ich muss beiseite gehn,
 Ein schnelles Todesmittel auszusinnen
 Für diesen schönen Teufel. — Du bist mein Leutnant.

Jago.

Ich bin auf ewig Euer!

(Gehn ab.)

Vierte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schosse.

Desdemona. Emilie. Rüpel.

Desdemona.

Geh, guter Freund. Suche den *Leutnant Kassio*, heiss ihn
 515 herkommen! Sag' ihm, ich habe meinen Gemahl auf gute Ge-
 danken für ihn gebracht, und hoffe, Alles soll gut werden.

(*Rüpel ab.*)

Wo mag ich doch nur das Tuch verloren haben, Emilie?

505—506: That ist. Othello. Ich begrüße deine Liebe | Nicht mit Dank-
 sagung, sondern mit Annahme | Und will sofort dir deinen Auftrag geben. |
 Lass in drei Tagen mich von Dir vernehmen, V. — 514: Weisst du guter
 Freund wo Leutnant Kassio liegt? V. Die Albernheiten des Clowns, die V.
 frostig übersetzt hat, sind von S. gestrichen. — Suche ihn auf V.

Emilie.

Ich weiss nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ich wollte lieber meine Börse missen,
 520 Voll von Crusados. — Wär' mein edler Mohr
 Nicht zu erhaben für den niedern Stoff
 Der Eifersucht, so wäre dies genug,
 Ihn aufzuregen.

Emilie.

Ist er nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Wer? Er? Die Sonnengluth in seinem Lande,
 525 Glaub' ich, zog alle *Dünste dieser Art*
Von ihm.

Emilie.

O seht, da kömmt er.

Desdemona.

Jetzt will ich ihn nicht lassen, bis er Kassio
 Herrufen lässt. — Wie geht dir's mein Othello?

Othello.

Wohl, Theure. (für sich) O wie hält Verstellung schwer!
 530 (laut) Wie geht dir's Desdemona?

Desdemona.

Gut, mein Gemahl.

Othello.

Gieb mir die Hand! — Die Hand ist feucht, Geliebte.

Desdemona.

Doch kennt sie noch kein Alter, keinen Schmerz.

Othello.

Das deutet Fruchtbarkeit, Freigebigkeit; —
 Heiss, heiss und feucht dazu. — Die Hand verlangt
 535 Entsagung deiner Freiheit, Beten, Fasten,
 Viel Selbstverleugnung, *Uebungen der Andacht*;
 Denn hier liegt ein behender, heisser Teufel,

Der leicht aufrührisch wird. 's ist eine gute Hand.
Eine freie *Hand*.

Desdemona.

Du kannst sie wohl so nennen;
540 Denn diese Hand war's, die mein Herz vergab.

Othello.

's ist eine *milde* Hand. — Sönst schenkten Herzen Hände
Jezt ist der Weltlauf: Hände, keine Herzen.

Desdemona.

Davon versteh' ich nichts. — Jezt dein Versprechen.

Othello.

Was für Versprechen, Kind?

Desdemona.

545 Ich liess den Kassio rufen, dich zu sprechen.

Othello.

Ich bin geplagt mit einem bösen Schnupfen;
Gieb mir dein Schnupftuch.

Desdemona.

Hier, mein Gatte.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Nein wirklich nicht, mein Gatte.

Othello.

550 Das ist bedenklich. — Dieses Tuch
Gab ein Zigeunerweib an meine Mutter;
Sie konnte zaubern, und den Leuten fast
Aus ihrer Seele lesen. — Diese sprach,
Dass sie, so lange sie's in Ehren hielte,

539: Und eine V. — 541: freie V. — 543: Ich weiss nicht recht davon. V.
I can not speak of this. D.

- 555 Mit Liebenswürdigkeit des Gatten Herz
 Ganz fesseln würde; doch, wenn sie's verlöre,
 Dann würde sie die Augen meines Vaters
 Mit Abscheu füllen und ihn von sich wenden
 Nach andern Reizen. Sterbend gab sie's mir
 560 Und bat mich, wenn ich mich vermählen würde,
 Es meinem Weib zu geben. Dieses that ich
 Und rathe jezt, es wohl in Acht zu nehmen.
 Wenn du's verlörest *oder* von dir gäbest,
 So wär's ein unersetzlicher Verlust.

Desdemona.

Ist's möglich

Othello.

- 565 Ja wohl. 's ist Zauberei in dem Gewebe:
 Eine Sibylle, die den Lauf der Sonne
 Zweihundertmal *beginnen sah* und enden
 Hat es in heilger Raserei gewirkt;
 Geweihte Würmer spannen dran die Seide,
 570 Es ward gefärbt mit Mumiensaft, den Jene
 Mit Kunst aus Jungfernherzen aufbewahrte.

Desdemona.

Wie? Ist das wahr?

Othello.

Sehr wahr; *drum hätt' es wohl.*

Desdemona.

Dann — wollte Gott, ich hätt' es nie gesehn!

Othello.

Ha! Warum?

Desdemona.

- 575 Warum sprichst du so hitzig und so rasch?

Othello.

Ist's fort? Ist's weg? Sprich! ist es nicht mehr da?

Desdemona.

Gott steh uns bei!

563: und V. — 564: Ist das V. — 567: begehn und enden sah V. — 572: In der That? | Othello. | Sehr wahr, und darum nimm es wohl in Acht V.

Othello.

Was sagst du?

Desdemona.

Es ist nicht verloren; — aber wenn es wäre?

Othello.

580 Ha!

Desdemona.

Ich sag', es ist nicht verloren.

Othello.

Hol es und lass michs sehn.

Desdemona.

Das kann ich wohl, doch jezo will ich nicht;

Ein Kniff ist's, vom Gesuch mich abzubringen;

585 Ich bitte, nimm den Kassio wieder auf!

Othello.

Hol mir das Schnupftuch her! Es ahnet mir

Desdemona.

Komm, komm;

Du findest keinen bessren Mann als ihn.

Othello.

Das Schnupftuch — —

Desdemona.

Ich bitte, sprich von Kassio.

Othello.

Das Schnupftuch —

Desdemona.

590 Ein Mann, der *deiner* Freundschaft *sich vertraute*,

Gefahren mit dir theilte — —

Othello.

Das Schnupftuch —

Desdemona.

Fürwahr, du thust nicht Recht

Othello.

Fort! (Geht ab)

590: Ein Mann, der jederzeit | Sein Glück auf deine Freundschaft gründete. V.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

Emilie.

Ist dieser Mann nicht eifersüchtig?

Desdemona

595 So sah ich ihn noch nie.

Gewiss, ein Zauber steckt in diesem Tuche,
Und höchst bekümmert macht mich der Verlust.

Emilie.

Seht! Kassio und mein Mann.

Jago und Kassio kommen

Jago.

Es ist kein andrer Weg, sie muss es thun.

600 Und sieh, wie glücklich! Geht und bittet sie!

Desdemona.

Wie nun, mein Kassio? Wisst Ihr nichts Neues?

Kassio.

Noch stets mein voriges Gesuch. Ich bitt' Euch,
Lasst mich durch Euren Fürspruch *wieder neu*
Aufleben und gedeihn in seiner Freundschaft,

605 *Doch lass mein Schicksal bald entschieden sein!*

Wenn mein Vergehn so endlos strafbar ist,
Dass nicht vormal'ger Dienst, nicht jez'ge Reue
Mir seine Liebe wiedergeben können,

So wird mirs Wohlthat sein, es nur zu wissen.

610 Dann borg' ich mir erzwung'ne Freudigkeit

Und such' in einem andern Lebenswandel

Vom Glück Almosen.

Desdemona.

O mein guter Kassio!

Mein Fürspruch ist für diesmal *ohne Kraft*;

599: Emilie. | In Jahresfristen wird kein Mann ergründet; | Sie sind ja lauter Magen: Wie das Futter | Sie schlingen uns hinein, und wenn sie voll sind, | So werfen sie uns aus. — Seht! V. — 603: wiederum V. — 605: Den ich mit aller Demuth meines Herzens | Verehere. Doch nicht gerne möcht' ich Aufschub. V. — 607: Reue, Nicht Vorsatz von zukünftigen guten Thaten V. — 608: Mich wiederum in seine Liebe setzen, V. — 613: nicht gestimmt; B? umeonst v.

Mein Mann ist nicht mein Mann; ich kennt' ihn nicht,
 615 Wär' er im Antlitz wie am Sinn verändert.

So steh mir jeder gute Engel bei,
 Als ich für Euch *nach besten Kräften* spreche!
Ich stellte seinem ganzen Zorn mich bloss
Weil ich zu eifrig sprach! Doch nur Geduld!
 620 Was ich vermag, das will ich, und will mehr,
 Als ich für mich *thun würde*: Dies genüg' Euch.
 Jago.

Der General ist zornig?

Emilie.

Er gieng nur eben fort.

Und, *glaubt mir, in der seltsamsten Bewegung*
 Jago.

Und kann der zornig sein? *Ich hab gesehen*
 625 *Wie die Kanone seine Linien*

In Luft zerstiebt, seinen eignen Bruder
 Ihm von der Seite raffte — Kann der zornig sein,
 Dann muss es wichtig sein! — Ich will ihn suchen.
 Das hat Bedeutung, wenn der zornig ist.

(Geht ab.)

Desdemona.

630 Ich bitt' dich, thu es! — Wol ein Staatsgeschäft
 (Sei's von Venedig, sei's ein schlummernder Verrath,
 Der hier in *Cybern* ihm bekannt geworden)
 Hat seinen Geist *umwölkt*; und in solchen Fällen
 Kühlt man den Unmuth wohl an *kleinen* Dingen.
 635 So ist's; denn wenn uns nur ein Finger weh thut,
 Gleich sind die übrigen gesunden Glieder
 Von Schmerz erfüllt. Ja wohl, man muss bedenken,

617: zum besten Vortheil V. — 618–619: Ich stand als Zielpunkt seines Missvergnügens | Bei meiner freien Rede. Nur Geduld ein Weilchen. V. — 621: Als für mich selbst ich thäte. V v. — 623: Und war gewiss aufs Seltsamste bewegt. V. — 624: Ich sah wie die Kanone V. — 625–26: Die Glieder seines Heers in Luft zerstiebt | Und wie ein Teufel seinen eignen Bruder V. — 632: Cyprus V v. (von B nicht angegeben). — 633: verdunkelt; V. — 637: Mit V.

Dass Männer keine Götter sind.

Nicht immer dürfen wir die Lieb erwarten

640 Wie vor der Hochzeit. — Schilt mich nur, Emilie;
Ich wollte schon — sieh nur, wie arg ich war! —
Ganz still bei mir mit meinem Kaltsinn rechten;
Allein ich merk's, der Zeuge war bestochen,
Und er ist falsch verklagt.

Emilie.

Der Himmel geb' es

645 *Dass es Staatssachen seien, wie Ihr glaubt,*
Nicht eifersüchtge Grillen die Euch angehn!

Desdemona.

O Gott, ich gab ihm dazu niemals Anlass.

Emilie.

Das gnügt den eifersüchtgen Seelen nicht.

Sie sind nicht stets *aus* Gründen eifersüchtig;

650 Sie sind es, weil sies sind. Es ist ein Scheusal,
Erzeugt durch sich, *und durch sich selbst geboren.*

Desdemona.

Gott schütz Othellos Herz vor solchem Scheusal!

Emilie.

Amen *Gebieterin!*

Desdemona.

Ich such' ihn auf.

Bleibt nahe Kassio! Find ich ihn bei Laune

655 So nehm ich Eure Bitte *wieder auf*
Und thu mein Aeusserstes, sie durchzusetzen.

Kassio.

Ich dank ergebenst, gnäd'ge Frau.

(Desdemona und Emilie ab. Bianca kömmt.)

Bianca.

Freund Kassio, guten Tag!

644 f.: Gott geb' es — Staatsgeschäfte, wie Ihr glaubt, | Und nicht Gedanken, | Die Euch betreffen, eifersüchtge Grillen. V. — 648: nach Gründen V. — 651: sich, zur Welt gebracht durch sich. V. — 653: Amen, gnäd'ge Frau! V. — auf. Kassio bleibt in der Nähe! V. — 654–55: Find ich ihn gut, so nehm ich Eure Bitte V.

Kassio:

Was führt dich her!

Wie geht es, meine trefflichste Bianca?

660 Sieh, liebes Kind, ich wollte zu dir kommen.

Bianca.

Und ich zu dir, mein lieber Kassio.

Was? Eine ganze Woche wegzubleiben?

Sieben Tag und Nächte? Zweimal achtzig Stunden?

Und Stunden des ausbleibenden Geliebten,

665 Die mir noch hundertmal *langweil'ger* gehn,

Als wie der Zeiger! — *O verhasste Rechnung!*

Kassio.

Halt mirs zu Gute, Bianca!

Ich war derweil gedrückt von schweren Sorgen,

Doch werd ich dir bei ungestörter *Musse*

670 Die Rechnung tilgen.

(Er giebt ihr Desdemona's Tuch.)

Meine süsse Bianca,

Nimm mir dies Muster ab.

Bianca.

O Kassio, wo hast du's her?

Wol ein Geschenk von einer treuen Freundin?

Dein Aussenbleiben hatte schönen Grund.

Kam's dahin? Gut, schon gut.

Kassio.

Geh, Mädchen!

675 Wirf den Verdacht dem Teufel ins Gesicht,

Der ihn dir eingab. Du bist eifersüchtig,

Als wär's von einer Dam' ein Angedenken;

Nein, Bianca, auf mein Wort.

Bianca.

Nun wem gehört es denn?

663—64: Hundert und achtundsechzig trocken Ruhestunden, V. — 665: Die mir doch hundertmal verhasster sind, V. — 666: Als wie des Stundenweisers Ekle Rechnung. V. — 669: Dir in ungestörter Stunde V. — 674: Geh, liebes Mädchen! V.

Kassio.

Ich weiss nicht, Kind; ich fand's auf meinem Zimmer.

680 Die Stickerei gefällt mir. Eh man's fördert
 (Was leicht geschehn kann) wünsch' ich's abgezeichnet.
 Da nimms und thu es, doch für jezt verlass mich!

Bianca.

Verlassen? Und warum?

Kassio.

Ich muss den General allhier erwarten.

685 Und halt es nicht für dienlich und gerathen,
 Dass er dich bei mir trifft.

Bianca.

Warum? Ich bitt' dich.

Kassio.

Nicht, dass ich dich nicht liebte.

Bianca.

Nur, dass du mich nicht liebst!

Bitt' dich, bring mich ein wenig auf den Weg

690 Und sprich, ob ich dich bald am Abend sehe.

Kassio.

Ich kann dich nur ein kurzes Stück begleiten,
 Weil ich hier warte; doch ich seh dich bald.

Bianca.

Es ist recht gut; muss ich es ja erwarten.

687: Dass er dich B? Nicht, dass ich euch nicht liebte. V. Not that I love
 you not. Bianc. But that you do not love me. D.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Strasse.

Jago und Roderigo.

Jago.

Tritt hinter dies Gebälk, er wird gleich kommen:

Frisch, fürchte nichts, ich stehe dir zur Hand.

Es *hebt uns oder stürzt uns*; daran denke

Und halte fest den männlichen Entschluss.

Roderigo.

5 Bleib in der Näh; ich könnt ihn doch verfehlen.

Jago.

Hier neben dir. Sei kühn und nimm dein Schwert.

Roderigo (sich an die Seite stellend.)

Ich spüre nicht viel Eifer für die That;

Ein Mann *mehr oder weniger in der Welt*

Was liegt daran? Heraus mein Schwert, er stirbt

Jago.

10 Ich rieb die junge Beule, bis sie schmerzt,

Nun wüthet er. Jezt ob er Kassio mordet,

1-2: kommen: Entblöße dein Rapier und (stoss es durch) führ es gut,

Frisch V. — 3: Es trägt uns oder legt uns V. It makes us, or it mars us:

D. — 8-9: Ein Mann, was thuts? Heraus mein Schwert, er stirbt. V.

- Ob Kassio ihn, ob beide sich ermorden,
 Das gilt mir alles gleich. Lebt Roderigo,
 So wird er mich anhalten zum Ersatz
 15 Der Menge Geldes und der Edelsteine,
 Die ich ihm abgepresst für Desdemona.
 Das darf nicht sein. Wenn Kassio übrig bleibt,
 So hat sein Leben täglich eine Schönheit,
 Die mich verhässlicht. Und dann könnte mich
 20 Der Mohr an ihn verrathen. Dabei ist Gefahr.
 Nein, nein, er stirbt. — So sei's, ich hör ihn kommen.

(Kassio kömmt.)

Roderigo.

Es ist sein Gang, ich kenn' ihn: Schurke stirb!

(Er läuft auf Kassio zu und verwundet ihn.)

Kassio.

Bald wäre dieser Stoss mir schlimm bekommen,
 Doch ist mein Kleid hiebester, als du glaubst.

- 25 Ich will mal deins versuchen.

(Sie fechten. Kassio verwundet den Roderigo. Jago stösst dem Kassio hinten ins Bein und geht ab.)

Roderigo.

O, ich bin des Todes!

Kassio.

Ich bin auf immer lahm. He! Hülfe! Mord!

Othello

(kömmt oben ans Fenster.)

Horch! Kassio's Stimme! Jago hält sein Wort.

Roderigo.

O, der verdiente Lohn für meine That!

Othello.

Ja wohl, so ist es.

Kassio.

Hülfe! Einen Wundarzt!

13: Mir ist das alles recht V (nicht gestrichne Variante). — 16: abgepresst zum Brautgeschenk für V. — 28—29: O ich verruchter Schurke. Othello. Horch, so ist es. | Kassio. O Hülfe! Heda! Licht! Den Wundarzt her! V.

Othello.

30 Er ist's. — O tapfrer, biedrer, wackrer Jago,
Der seines Freundes Schmach so nahe fühlt.
 Du lehrst mich: — Püppchen, todt ist dein Geliebter!
 Dein Stündlein naht. Ich komme, Buhlerin!
 Dein Bildniss soll aus meinem Herzen schwinden,
 35 Dein Bett sich färben mit dem Blut der Sünden.

(Othello entfernt sich.)

(Lodoviko und Gratiano in einiger Entfernung.)

Kassio.

Wie, keine Wache, keiner da? Mord! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ist geschehn; der Laut war grässlich.

Kassio.

O Hülfe!

Lodoviko.

Horch.

Roderigo.

Verruchter Bösewicht!

Lodoviko.

Man ächzte zwei- dreimal; 's ist finstre Nacht.

40 Doch kanns Verstellung sein. Es ist nicht rathsam,
 So ohne grössren Beistand hinzueilen.

Roderigo.

Kein Mensch? so werd ich mich zu Tode bluten.

(Jago kömmt mit einem Lichte.)

Lodoviko.

Horch!

Gratiano.

Da kömmt ein Mensch im Hemd mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer da? was für ein Lerm! wer rief den Mord?

Lodoviko.

45 Wir wissens nicht.

31: Der so viel Sinn für Freundesunrecht hat V (der so viel Sinn hat für des Freundes Schmach S. gestrichen).

Jago.

Habt ihr nicht schrein gehört?

Kassio.

Hier, hier, um Himmels willen helft.

Jago.

Was giebt's?

Gratiano.

Dies ist Othellos Fähdrich, wie mir dünkt.

Lodoviko.

Ja wohl, er ist's; ein sehr beherzter Mann.

Jago.

Wer bist denn du, der so beweglich schreit?

Kassio.

50 Jago? — Mich haben Schurken hier verstümmelt.

Komm, hilf mir.

Jago.

Mein Himmel, Lieutenant, welcher Bube thats?

Kassio.

Ich glaube, Einer liegt hier in der Nähe

Und kann nicht fort.

Jago.

O meuchlerische Schurken!

(zu Lodoviko und Gratiano.)

55 Wer seid denn ihr? kommt doch herbei und helft.

Roderigo.

O helft mir hier!

Kassio.

Der ist von ihnen einer.

Jago.

O mörderischer Bube! Bösewicht!

(Jago durchsticht ihn.)

Roderigo.

Verdammter Jago! Bluthund! Oh, Oh, Oh!

Jago.

Im Dunkeln Mord begehn? Wo sind die blutgen Diebe?

50: gemezelt V. (durchstrichen).

60 Wie still es in der Stadt ist — He! Mord! Mord!
Wer seid denn ihr? vom Guten oder Schlimmen?

Lodoviko.

Lobt uns, wie ihr uns findet.

Jago.

Signor Lodoviko?

Lodoviko.

Ja Herr.

Jago.

Ich bitt' um Beistand, Kassio liegt *hier*
Verwundet.

Gratiano.

Kassio?

Jago.

Wie geht es Bruder?

Kassio.

65 Ich bin durchs Bein gestochen.

Jago.

Gott verhüt' es!

Bringt Licht; ich will ihn mit dem Hemd verbinden.

Bianka (kömmt).

Was giebt es hier? wer war es, der so schrie?

Jago.

Wers war, der schrie?

Bianka.

O theurer Kassio! süßser, lieber Kassio!

70 O Kassio! Kassio! Kassio!

Jago.

Verdammte Buhlerin! — Vermuthest du nicht, Kassio,
Wer die gewesen, die dich so verstümmelt?

Kassio.

Nein!

63: liegt verwundet V.

Gratiano.

Ich find euch ungern so, ich sucht euch eben.

Bianka.

O Gott! er sinkt. — O Kassio! Kassio! Kassio!

Jago.

75 Ihr Herrn mich ahndet, dass der Bündel hier

In diese Greuelthat verwickelt ist

Geduld ein wenig, guter Kassio. — Kommt,

Gebt mir ein Licht. — Kennt ihr dies Angesicht?

Ach Gott! mein Freund und vielgeliebter Landsmann,

80 Rodrigo? nein. — Und doch; — O Gott — Rodrigo.

Gratiano.

Roderigo von Venedig?

Jago.

Derselbe; kanntet ihr ihn?

Gratiano.

Ob ich ihn kannte? Ja.

Jago.

Signor Gratiano? O, ihr müsst verzeihn;

Der blut'ge Auftritt mag's entschuldigen,

85 Dass ich euch nicht gewährte.

Gratiano.

Mich freut's, euch zu sehn.

Jago.

Wie geht dirs Kassio? O *bringt ihn weg*

Jago.

O bring ihn einer leise weg von hier.

Ich will den Wundarzt hohlen.

(zu Bianka.)

Ihr, Mamsell,

73-74: eben. | Jago. | Borgt mir ein Strumpfband! So. — O eine Sänfte, |
Um sacht ihn wegzutragen, ihn bequem zu tragen. | Bianka | Ach Gott. V.
— 75-76: Ihr Herrn, es ahndet mir bei jenem Menschen | Dass er an diesem
Gräuel Antheil hat. V (theilweis von V gestrichen). — 80: Roderigo? V. Ro-
derigo. V. — 86: O eine Sänfte V. — 86-87: Gratiano. | Roderigo? | Jago. |
Ja! ja! er ists. — O wohl, da kömmt die Sänfte | Trag einer ihn mit Sorgfalt
fort von hier V (von S. gestrichen; Vers 87 von V. an den Rand geschrieben).

Spart eure Mühe. — Kassio, dieser Todte

90 War mein geliebter Freund; was hattet ihr für Händel?

Kassio.

Nichts in der Welt; — ich kenn' ihn nicht einmal.

Jago (zu Bianka.)

Wie? seid ihr blass? — O tragt ihn aus der Luft —

(Kassio wird weggetragen.)

Bleibt liebe Herren. — Seid ihr blass, Mamsell?

Bemerkt ihr wohl die Wildheit ihres Blicks?

95 Wenn ihr so stiert, so wird man mehr erfahren.

Betrachtet sie; ich bitt euch, schaut sie an;

Seht ihr es wohl? ein bös Gewissen spricht,

Und wäre alle Sprache ausgestorben.

(Emilie kömmt.)

Emilie.

Oh, grosser Gott! was gibt's, was giebt es, Mann?

Jago.

100 Kassio ward hier im Dunkeln angefallen,

Von Roderigo und von andern Buben;

Fast ist er weg, und Roderigo todt.

Emilie.

Ach Gott, der liebe Mann! ach, guter Kassio!

Jago.

Das ist die Frucht vom Buhlen. — Bitt dich, Emilie,

105 Frag Kassio doch, wo er zur Nacht gespeist.

Was zittert ihr davor?

(zu Bianka.)

Bianka.

Er ass bei mir; doch darum zitr' ich nicht.

Jago.

Ha, that er das? Komm, folge mir, ich will es.

Emilie.

Pfui, *schlechtes Weib*

¹⁰²: Schiller strich weg, ohne etwas an die Stelle zu setzen. He's almost slain, and Roderigo dead. D. — ¹⁰⁹: Pfui, Hure, Pfui V.

Bianka.

Ich bin kein schlechtes Weib

110 *Ich bin so ehrlich wohl als ihr!*

Emilie.

Als ich? o pfui!

Jago.

Ihr Freunde, lasst uns Kassio verbinden.

Kommt Schwester; bald singt ihr ein andres Liedchen. —

Emilie lauf aufs Schloss und sag dem Herrn

Und seiner Gattin, was sich zugetragen. —

115 Ich bitte, geht voran. —

(für sich.)

Dies ist die Nacht,

Die mich zu Fall bringt oder glücklich macht.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Schlafzimmer; Desdemona schläft; ein Licht brennt neben ihr.

Othello (kömmt.)

Die That gebeut, die That gebeut, mein Herz; —

Lasst sie mich euch nicht nennen, keusche Sterne!

Die That gebeut doch dürft' ich wohl ihr Blut vergiessen

120 Und rizen ihre Haut, so weiss als Schnee,

Und sanft wie eines Denkmals Alabaster? —

(Er legt sein Schwerdt weg.)

Ja sie muss fort, sonst kränkt sie andre noch. —

Thu aus das Licht! — und dann? — thu aus das Licht!

Lösch ich dich aus, du flammenheller Diener,

125 So kann ich dir dein erstes Licht ersezen,

110: Ich bin nicht Hure; ich bin wohl so ehrlich, | Als du, die so mich schimpft. | Emilie. | Als ich? o Pfui. Pfui, Pfui! V. — 116: Die mich, wo nicht erhebt, zu Schanden macht. V. That either makes me, or fordoes me quite. D. — 117: Die Sache wills, die Sache wills, meine Seele V (durchstrichen). Es ist zu schwer S (durchstrichen). It is the cause. D. — 119: Die Sache wills V (durchstrichen). — 124: O, wenn ich dich auslöschte, heller Diener V, du flammender Gefährte V. thou flaming minister. D.

Sollt' ich's bereun — doch dein Licht ausgethan,
 Du schönstes Bild der Meisterin Natur,
 Wo wäre wohl Prometheus Glut, die dirs
 Von neuem weckte? — *Pflückt* ich deine Ros'

130 Ich kann ihr nie den Lebenswuchs erneun,
 Sie muss, muss welken. — Ich will vom Stamm sie kosten. —
 (Er küsst sie.)

O süsser Duft, der die Gerechtigkeit
 Fast zwingt, ihr Schwert zu brechen. — Jezt noch einmal —
 Sei, wenn du todt bist, so, dann tödt' ich dich
 135 Und liebe dich nachher. — Noch einmal und *zum lezten!*
 So süß war nie so traurig. Ich muss weinen,
 Doch sinds grausame Thränen. Dieser Schmerz
 Ist Himmelszorn; er liebt, auch wo er tödtet.
 Sie erwacht.

Desdemonä.

140 Wer ist's? Othello?

Othello.

Ich bin's, Desdemonä

Desdemonä.

Willst du zu Bette gehen, mein *Gemahl*?

Othello.

Hast du zur Nacht gebetet, Desdemonä?

Desdemonä.

Ja, mein Gemahl.

Othello.

Bist du dir irgend einer Schuld bewusst,

145 Wofür du noch den Himmel nicht versöhnt,
 So mache schnell.

Desdemonä.

Weh, mein Gemahl, was willst du damit sagen?

129: Aufs S (gestrichen). Anfachte V (gestrichen) — Hab' ich deine Ros' entpflückt V. — 131: I'll smell it (thee) on the tree. D. — 135: und zuletzt V. — 136: So sweet was ne'er so fatal D. — 138: er züchtigt wo er liebt V (gestrichen). — 140: Ja Desdemonä V Ay, Desdemonä D. — 141: mein Gatte? V. — 147: Ach, mein V.

Othello.

Wohl, thu es und sei kurz; ich geh bei Seite;
 Nicht möcht' ich deinen Geist in Sünd' ermorden,
 150 Nein — Gott verhüt's, nicht *deine* Seele morden.

Desdemona.

Sprichst du von Mord?

Othello.

Ja.

Desdemona.

Dann *erbarme* sich

Der Himmel mein!

Othello.

Amen, von ganzem Herzen!

Desdemona.

Wenn du das sagst, so wirst du mich nicht tödten.

Othello.

Hum!

Desdemona.

Und dennoch fürcht' ich dich; du bist gefährlich,
 155 Wenn so dein Auge rollt. Warum ich fürchten sollte,
 Das weiss ich nicht; ich weiss von keiner Schuld;
 Doch fühl' ich, dass ich fürchte.

Othello.

Denk an deine Sünden.

Desdemona.

Die sind ja meine Zärtlichkeit für dich.

Othello.

Und dafür stirbst du.

Desdemona.

*O das ist grausam.*160 *'S ist unnatürlich Tod um Liebe geben.*

O Gott was nagst du so die Unterlippe?

150: verhüt' es, nicht die Seele V. — 151: vom Morden? V. — dann möge sich V. — 152: mein erbarmen! V. — 154: Und doch erschreckst du mich V. (gestrichen) — 159–160: Der Tod ist ungerecht, um Liebe morden V. 'S ist S.] Und S. (gestrichen).

Ein blutger Vorsatz tobt in deiner Seele:
Das sind *furchtbare Zeichen*, doch ich hoffe
Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Sei still und schweig.

Desdemona.

165 Ich schweige; doch was willst du?

Othello.

Das Schnupftuch

Das ich so werth hielt, *das ich dir gegeben*,
Gabst du an Kassio.

Desdemona.

Nein, bei meiner Seele

Ruf' ihn herbei und frag' ihn.

Othello.

Holde Seele

Nimm dich in Acht! Nimm dich in Acht vor Meineid.

170 *Du liegst auf deinem Sterbebett*

Desdemona.

Doch nicht, um jezt zu sterben.

Othello.

Jezt, sogleich.

Desshalb bekenn' aufrichtig deine Sünden.

Denn wolltest du auch jedes einzelne

Mit einem Eidschwur läugnen, nicht vermöcht es

175 *Die feste Ueberzeugung zu erschüttern,*

Die mich zu Boden drückt, du musst jezt sterben.

Desdemona.

O Gott, erbarm dich mein!

162: wüthet dir im Innern. V. (gestrichen). — 163: sind Bedeutungen, doch hoffe ich V. — 165–166: Das Tuch, das ich so werth hielt und dir gab, V. — 168–170: Kind, bewahre dich, | Bewahre dich vor Meineid, denn du liegst | Auf deinem Sterbebette. V. — 171: Ja, jezt gleich V. — 173–175: Denn auch mit Eidschwur jedes einzle läugnen | Kann nicht die Ueberzeugung von mir wälzen. V. — 176: mich erdrückt. V.

Othello.

Ich sage Amen.

Desdemona.

Auch du erbarm dich mein! — Ich hab dich nie
 Beleidigt, nie den Kassio geliebt,
 180 Als mit der allgemeinen Menschenliebe,
 Die Gott verlangt. Ich gab ihm nie ein Zeichen

Othello.

Bei Gott, ich sah mein Tuch in seiner Hand.
 O falsches Weib! Du machst *mein* Herz zu Stein,
 Und zwingst mich, mein Beginnen Mord zu nennen,
 185 Da ich's für Opfer hielt. — Ich sah das Tuch.

Desdemona.

So fand ers denn; ich habs ihm nicht gegeben —
 Hohl ihn herbei, dass er die Wahrheit zeuge.

Othello.

Er hat bekannt.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Dass er

Mit dir Umgang gehabt.

Desdemona.

Wie? unerlaubten?

Othello.

Ja.

Desdemona

190 Das kann er nicht sagen.

Othello.

Nein. sein Mund ist stumm.

Der brave Jago hat dafür gesorgt.

Desdemona.

O meine Furcht erklärt mir's. — Ist er todt?

Othello.

Wär jedes seiner Haar' ein *eignes* Leben

Mein Grimm verschläng sie alle!

Desdemona.

O *mein* Gott.

195 Er ist verrathen und Ich *bin* verloren!

Othello.

Beweinst du ihn vor meinen Augen, *Metze?*

Desdemona.

Verbanne mich, mein *Gatte*, *morde* mich

Nur nicht.

Othello (*sucht den Dolch*).

Schaamlose stirb!

Desdemona.

Tödt' mich morgen! lass *mich heut nur* leben

Othello.

200 Wenn du dich sträubst — — —

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde.

Othello.

Ist es geschehn, brauchts keinen Aufschub mehr.

Desdemona.

Nur bis ich mein Gebet gethan.

Othello.

Es ist zu spät.

(*Er ersticht sie.*)

Emilie (*draussen*.)

Mein gnädger Herr! He! Holla! gnädger Herr!

Othello.

Was für ein Lerm? — nicht todt? noch nicht ganz todt?

193: ein Leben, meine Rache V. — 194: Gelüstete nach allen. V. — 195: O Gott. Er ist verrathen und Ich verloren. V. — 196: Hure? V. strumpet D. — 197: Verbann' mich, mein Gemahl, nur tödt' mich nicht. V. — 198: Hinaß Hure! V. — 199: O tödt' mich morgen, lass heut Nacht mich leben. V. — 200—201: Stund, | Nur eine halbe Stunde. | Othello. | Ists geschehn. V. — 202: Nur Einmal lass mich beten? V. — Er tödtet sie. V. He smothers her. D. (He stifles her; Quarto D.)

205 Wohl bin ich grausam, doch *barmherzig* auch,
Nicht möcht ich *deinen Todeskampf verlängern*.
So, so!

Emilie.

He, holla! gnäd'ger Herr

Othello.

Wer ist da?

Emilie (draussen.)

Mein guter Herr, Ein Wort möcht ich Euch sagen.

Othello.

Ja — 's ist Emilie. — Gleich. — Nun ist sie todt —

210 Vermuthlich will sie Kassios Tod *mir melden*

Der Lerm war gross. — Ha! rührst du dich nicht mehr?

Still wie das Grab. — Darf sie ins Zimmer kommen? —

Sie regt sich, glaub' ich. — Nein. — Was ist das Beste?

Kommt sie herein, so *will sie ganz gewiss*

215 *Mit meinem Weibe reden — Meinem Weib!*

Mit meinem Weib! Was Weib! Ich hab kein Weib.

O unerträglich! O furchtbare Stunde

Mir dünkt, jezt müsste eine allgemeine

Verfinstrung seyn an Sonn und Mond und der

220 *Geschreckte Erdball vor Entsetzen beben.*

Emilie.

Ich bitt euch lieber Herr, nur ein paar Worte

Othello.

Ich hatte dich vergessen. Komm herein. —

Sachte — sogleich — ich muss den Vorhang zuziehn —

Was willst du denn? Was giebst?

(Er schliesst die Thür auf, Emilie kömmt.)

205: doch auch mitleidsvoll. V. — 206: Nicht möcht' ich in der That dich leiden lassen. V. — 210: Tod berichten. V. — 214: so spricht sie an mein Weib V. — 215–220: Mein Weib! mein Weib! was Weib? ich hab kein Weib | O unerträglich schreckenvolle Stunde! | Mich dünkt, jezt müsste sich wohl Sonn und Mond | Mit Schwarz umhüllen, und der Erdball sich | Voll Schrecken aufthun. V. — 217–220: auch in W. — 221: Ich bitt Euch, lasst mich mit Euch reden, | Mein guter gnädiger Herr! V. — 224: Wo bist du? und was bringst du? V.

Emilie.

O lieber Herr!

225 *Ein blutger Mord ist vorgefallen*

Othello.

Was, jetzt?

Emilie.

Jetzt eben, Herr.

Othello.

Da liegt die Schuld am Monde

Er kömmt der Erde näher, als gewöhnlich,

Und macht die Menschen rasend.

Emilie.

Kassio

Erschlug 'nen jungen Edeln aus Venedig

230 *Genannt Rodrigo.*

Othello.

Roderigo todt!

Und Kassio todt!

Emilie.

Nein, Kassio ist nicht todt!

Othello.

Kassio nicht todt? Dann irrte sich der Mord

Und eine süsse Rache ward vergällt.

Desdemona.

O ungerecht, höchst ungerecht ermordet!

Emilie.

235 *Gott helf uns! welch ein Schrei war das?*

Othello.

Das! Was?

Emilie.

O Gott, es war die Stimme meiner Frau. —

225: O Herr, ein schnöder Mord V. — 226: eben gnädiger Herr V. — Die Schuld liegt an dem Monde. V. (in der Abschrift steht beidemal, bei V und S, am Morde. It is the very error of the moon. D. So liegt der ganze Fehler an dem Mond. v. — 229–230: Kassio erschlug 'nen jungen Venetianer | Mit Namen Roderigo. V. — 231: O falscher, falscher Tod! V.

He! Hülfe! theure Frau! o sprecht noch einmal!

O süsse, liebe Desdemona sprecht. —

Desdemona.

Ich sterb unschuldig!

Emilie.

Gott im Himmel! Wer

240 *Hat das gethan?*

Desdemona.

Niemand; ich selbst; leb wohl —

Empfehl mich meinem gütgen Herrn; Leb wohl.

(Stirbt.)

Othello.

Wie ward sie denn ermordet?

Emilie.

Gott, wer weiss es?

Othello.

Du hast es selbst gehört. Ich war es nicht.

Emilie.

So sagte sie — Ich muss die Wahrheit sagen.

Othello.

245 Sie fuhr als *eine* Lügnerin zur Hölle

Ich wars, *der sie ermordete.*

Emilie.

So mehr

Ist sie ein Engel, *du so mehr ein Teufel!*

Othello.

Sie ging dem Laster nach, und ward zur Meze.

Emilie.

Du sprichst ihr Lügen nach und bist ein Teufel.

Othello.

250 Sie liebte Kassio; frage deinen Mann;

239: Unschuldig sterb ich. Emilie. O wer hat das gethan? V. — 244: künden. V. — 245: als eine Lügnerin zur Höll hinab. V. — 246: Ich war ihr Mörder V. — 247: O desto mehr ist sie ein Engel | Und du ein schwärzrer Teufel! V. — 238: Bethören liess sie sich, V. (gestrichen.) — 249—50: Teufel. Othello. | Sie war wie Wasser falsch. Emilie. Du bist wie Feuer wild | Nennst du sie falsch — O sie war himmlisch treu. | Othello. | Sie V.

Verdammter wär' ich als die tiefste Hölle
Wär' ich zu diesem Aeusersten geschritten
Ohne gerechten Grund. — Dein Mann weiss Alles.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann!

Emilie.

Dass sie die Ehe brach?

Othello.

255 Ja wohl, mit Kassio. Wär sie treu gewesen,
O glaube mir und wollte mir der Himmel
Noch eine zweite Welt aus einem ganzen
Und fehlerlosen Chrysolith erschaffen
Ich gab sie nicht dafür.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann!

260 *Er wars, der mich zuerst gewarnt. Er ist*
Ein Freund des Rechts, dein Mann, und hasst den Greul
Schandbarer Thaten

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Wozu bedarfs

Der Wiederholung, Weib? Ich sag, dein Mann.

252—53: Hätt ich mich ohne sichern Grund gewagt | Zu einem solchen Schritt. Dein V. — 255—259: gedruckt W. — gewesen, blieben | Und (hätte) wollte mir der Himmel eine Welt | Aus Einem ganzen Chrysolithe bilden | Ich hätt sie nicht dafür verkauft. V. — 259: gäb W. — 260: Dein Mann; er sagte mirs zuerst. V. — 261—62: Er ist ein braver Mann, und hasst den Schmutz | Der argen Thaten anhängt. V. — 262—63: Ebenso in V., nur dass S. die Verse geordnet hat.

Emilie.

O unerhörter! grässlicher Betrug

265 Mein Mann sagt, dass sie falsch ist?

Othello.

Weib er sagt's;

Dein Mann, dein Mann; verstehst du dieses Wort?

Mein Freund, der *redliche, rechtschaffne* Jago.

Emilie.

Sagt er's, so mög er die verruchte Seele

*Langsam aushauchen in der Hölle Grund.*270 *Er lügt. Zu sehr nur liebte sie den Teufel**Dem sie ihr Herz geschenkt.*

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu dein ärgstes;

*So wie du ihrer, so ist diese That**Des Himmels werth.*

Othello.

Am besten wär's du schwiegst.

Emilie.

Du hast nicht halb die Kraft mich zu *beleidgen*;275 Als ich es zu ertragen. *O du Thor**Hirnloser unverständger Thor, und du**Hast eine That gethan! Ich fürchte mich**Vor deinem Schwerdte nicht — ich mach es kund*Und gält es zwanzig Leben. — *Hülfe! Hülfe*280 Der Mohr hat meine Frau getödtet. — *Mord!*

264: O Desdemona, Ungleich hohe edle Liebe! V Arglist höhnt die Liebe! V. — 266–67: Dein Mann, dein Mann, der brave | verstehst du dieses Wort | Mein Freund dein Mann, der brave Jago. V. — 268: ihm V. — 269–271: Langsam und täglich schwinden. O er lügt; | Sie war nur zu verliebt in ihre Wahl. — 272–273: Wie diese That den Himmel nicht verdient, | Verdientest du sie nicht V. This deed of thine is no more worthy heaven Than thou wast worthy her. D. — 274: beschimpfen, V. — 265: Dummkopf! Thor! V. O gull! O dolt! D. — 276: Besinnungslos wie Koth, du hasts gethan V As ignorant as dirt. D. — 278: Ich achte nicht dein Schwert, ich geb dich an V.

(Montano, Gratiano, Jago und andre.)

Montano.

Was giebt es hier? Was soll das, General?

Emilie.

O Jago kommst du? du hast's gut gemacht,
Dass andre ihre Mordthat auf dich schieben!

Gratiano.

Was giebts denn?

Emilie.

Widerlege diesen Teufel.

285 Wenn du ein Mann bist. Rede. Er behauptet,
Du habst sein Weib der Untreu angeklagt.
Ich weiss, du thatst es nicht, du bist kein Bube,
Sprich, denn mein Herz ist voll.

Jago.

Ich sagt' ihm, was ich dachte und nicht mehr,
290 Als was er selbst für wahr und glaublich hielt.

Emilie.

Hast du ihm je gesagt, sie wäre falsch?

Jago.

Ich that's.

Emilie.

So sprachst du Lügen, schändliche,
Verhasste Lügen! O bei meinem Leben!
Verdammenswerthe Lügen — Untreu? Sie?
Mit Kassio? Mit Kassio sagtest du?

Jago.

295 Mit Kassio, Weib! geh, bändge deine Zunge.

Emilie.

Ich bändge meine Zunge nicht. Ich hab

281-82: O Jago, bist du da? — wie geht es zu, | Dass fremder Mord auf dich geschoben wird? V. — 284-86: Entwaffne diesen Schuft, wenn du ein Mann bist. | Er spricht, du habest falsch sein Weib genannt. V. — 292: unerhörte V unverschämte Lügen V. — 293: Bei meinem Leben, Lügen, arge Lügen — V. — 294-95: Sie falsch mit Kassio! Sagtest du mit Kassio? V. — 296: dämpfe V. — 297-99: Das werd ich nicht. Ich bin befugt zu reden. | Hier liegt die Frau in ihrem Bett ermordet. V.

*Zu reden. Ich muss reden. Hier im Bett
Liegt meine Frau ermordet.*

Othello.

Gott verhüt' es

Emilie.

300 Und deine Ränke stifteten den Mord.

Othello.

Nein, starrt mich nicht so an, 's ist wirklich wahr.

Gratiano.

Unsel'ge Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That!

Emilie.

O Büberei! — *Verdammte Büberei!*

Ich denke nach — ich merk — O Büberei

305 Ich dacht es gleich; — ich möchte mich aus Gram
Vernichten! o verruchtes Bubenstück.

Jago.

Wie, bist du rasend? geh' nach Haus, ich will es.

Emilie.

Erlaubt mir, edle Männer, dass ich rede.

Ihm zu gehorchen ziemt mir, — doch jezt nicht.

310 Und leicht könnt' ich nie mehr nach Hause gehn.

Othello (blickt auf Desdemona).

Oh! Oh! Oh! Oh!

(wirft sich nieder.)

Emilie.

Ja wirf dich hin und heule

Weil du gemordet hast die reinste Unschuld

Die je die Sonne sah.

299: Das möge Gott verhüten! V. — 302: O schreckenvolle V. — 303: bei Shakespeare villany in vier Zeilen sechsmal ohne Beiwort. V hatte das auf fünfmal beschränkt; S. suchte durch Beiwörter und Abwechslung im Wort zu mildern. O Büberei! O Büberei! | Ich denke nach, — ich denk, ich merk es; — Büberei! | Ich dacht es gleich; — ich möcht' aus Gram mich tödten | O Büberei, o Büberei! V. — 308: Herren V. — 310: Leicht, Jago, könnt' ich nie nach Hause gehn. V. — 311: Falling on the bed. D. — brülle V. roar D. — 312: je ein Aug aufschlug. V. That e'er did lift up eye. D.

Othello.

Oh, sie war falsch! —

(steht auf.)

Seid ihr es Oheim? da liegt eure Nichte

315 *Jezt eben, jetzt, von meiner Hand entseelt.*

Ich weiss es, diese That sieht grässlich aus.

Gratiano.

O Desdemona! Preisen muss ichs jezt

Dass dir dein Vater in dem Tod voranging

Deine Vermählung war sein Tod. Ihn stürzte

320 *Der Jammer in die Grube. Lebt' er jezt*

Der Anblick würd ihn in Verzweiflung stürzen;

Den guten Engel würd' er von sich fluchen,

Und in Verdammniss sinken.

Othello.

Ju es ist

Erbarmungswürdig; aber Jago weiss

325 *Dass sie mit Kassio die schnöde That*

Wohl tausendmal beging. Kassio gestand es;

Und sie vergalt ihm seine Liebesdienste

Mit dem Geschenk und Unterpand der Treue,

Das ich ihr gab; ich sahs in seiner Hand;

330 *Es war ein Tuch, ein altes Angedenken,*

Das einst mein Vater meiner Mutter gab.

Emilie.

O Himmel! o ihr Himmelsmächte!

Jago.

Schweig, sag' ich dir.

Emilie.

Es will heraus, heraus; — ich schweigen? Nein!

Nein ich will sprechen, wie der Wind so frei;

314 ff.: Ich kannt Euch, Oheim, kaum, da liegt die Nichte | Der diese Hand das Lebenslicht entführte (Whos breath, indeed, these hands have newly stopp'd D.); Ich weiss die That blickt schreckenvoll und grässlich. V. — 317–20: Arme Desdemona! | Mich freut es, dass dein Vater dir voranging; | die Heirath war sein Tod, und blasser Gram zerschnitt den alten Faden. Lebt' V. — 323–24: 's ist kläglich, aber V.

335 *Lasst Himmel, Menschen, Teufel, lasst sie alle
Schaam rufen wider mich, ich spreche doch.*

Jago.

Sei klug, und geh nach Haus.

Emilie.

Ich will nicht.

(Jago macht Miene sie zu erstechen.)

Gratiano.

Pfui!

Den Degen auf ein Weib!

Emilie.

O dummer Mohr, das Tuch, wovon du sprichst,
340 Fand ich von ungefähr und gab es Jago;
Oft bat er mich mit feierlichem Ernst
(Mehr als solch eine Kleinigkeit verdiente)
Es wegzustehlen.

Jago.

Verwünschte Schwätzerin

Emilie.

Sie Kassio es geben! Nein, ich fand es,
345 Und gab es meinem Manne.

Jago.

Weib, du lügst.

Emilie.

Bei Gott, ich lüge nicht, ich lüge nicht.
O mörderischer Narr! wie kam ein solcher Thor
Zu solchem Weib?

(Jago ersticht seine Frau und läuft weg.)

Othello.

Will ihn kein Donner treffen?

350 *O unerhörter Bösewicht!*

³³⁵ f.: Und mögen Himmel . . . Teufel, alle | Gesamt mir Schande schrein, ich will doch sprechen. V. cry shame against me D. — ³⁴³: Du verwünschte Hure V. Villanous whore D. Heilloser Mensch. v (1825). — ³⁴⁵: Filth, thou liest. D. Durchstrichen: Vieh V. — ³⁴⁹⁻⁵⁰: Giebts keine Stein' im Himmel | Als die zum Donnern dienen? Unerhörter Schurke. V. Are there no stones in heaven | But what serve for the thunder? D.

Gratiano.

Sie sinkt; gewiss, er hat sein Weib getödtet.

Emilie.

Ja, ja, o legt mich neben meine Frau!

Gratiano.

Er lief davon; sein Weib ist umgebracht.

Montano.

Das ist ein *Teufel*. Nehmt das Schwerdt zu euch,

355 Das ich dem Mohren abgenommen habe.

Besetzt die Thüre; lasst ihn nicht hinaus;

Eh tödtet ihn. — Ich will dem Buben nach,

Denn das ist ein verruchter Bösewicht.

(Montano und Gratiano ab.)

Othello.

Ich bin nicht tapfer mehr. —

360 Ein *jeder Knabe* kann das Schwerdt mir nehmen

Doch was soll Ehre Tugend überleben?

Fahr alles hin.

Emilie.

Was hat dein Lied bedeutet?

O höre, wenn du kannst, dem Schwane gleich

Sterb ich in Tönen. Weide, Weide, Weide. —

365 Mohr, sie war keusch; sie liebte dich, grausamer.

So helf mir Gott zum Heil, als wahr ich rede,

Und redend wie ich denke sterb ich, sterb ich.

(Sie stirbt.)

Othello.

Ich habe noch ein Schwerdt in diesem Zimmer,

Es ist ein spanisch Schwerdt in Eis gestählt;

370 Hier ist es schon; — Oheim, ich muss hinaus

Gratiano (draussen.)

Versuchs, es wird dir theur zu stehen kommen.

Du hast kein Schwerdt und musst durchaus dich fügen.

354: ein Höllenschurke. Nehmt das Schwerdt, | das V. — 360: Ein einzig Knäblein V. every puny whipster D. — 371: Wenn dus versuchst, es wird dir theuer stehn. V.

Othello.

So sieh denn auf mich her und sprich mit mir,
Sonst fall ich, *wehrlos* wie ich bin, dich an.

Gratiano (hereinkommend)

375 Was gibt es denn?

Othello.

Schau her, ich hab ein Schwerdt;

Ein bessres hat kein Krieger *noch getragen*.*Einst war die Zeit, wo dieses gute Schwerdt*

Mir Oefnung machte durch mehr Hindernisse,

Als zwanzigmal dein Zwang. — Doch eitler Ruhm!

380 Wer lenkt sein Schicksal? Das ist nicht mehr so.

O fürchte nichts, wenn du bewehrt mich siehst;

Hier ist mein Reiseziel, hier ist mein Ende,

Hier ist das Zeichen meiner letzten Fahrt.

Bebst du geschreckt zurück? 's ist leere Furcht;

385 Halt nur ein Schilfrohr auf Othellos Brust,

Er weicht ihm. — Wohin sollt' Othello gehn?

Nun, wie siehst du nun aus, o Weib des Jammers!

Blass, wie dein Tuch! Wenn wir zum Richtstuhl gehn,

Der Blick von dir wird mich hinunterschleudern

390 Wo Teufel mich ergreifen. — Kalt, mein Mädchen?

Wie deine Keuschheit. —

Verfluchter Bösewicht, peitscht mich, ihr Teufel,

Weg vom Genusse dieses schönen Anblicks!

Dreht mich in Stürmen! Röstet mich in Schwefel!

395 Taucht mich in tiefe Schlünde flüss'gen Feuers! —

O Desdemona! Desdemona! todt?

Todt? Oh! Oh! Oh!

(Lodoviko, Kassio hineingeführt, Montano und Jago als Gefangener,
Offiziere.)

Lodoviko.

Wo ist der rasche jammervolle Mann?

374: *nackend* V *naked* D. — 376: Ein bessres hat an keines Kriegers Seite V. — 377: Wohl nie gegangen. Ehmals war die Zeit | dass dieser kleine Arm dies gute V. — 388: *when we shall meet at compt.* D.

Othello.

Hier ist, der *einst* Othello *war*; hier bin ich.

Lodoviko.

400 Wo ist die Natter? Bringt den *Buben* her.

Othello.

Ich seh ihm auf den Fuss, doch 's ist ein Märchen,
Wenn du ein Teufel bist, so bist du fest.

(Othello verwundet Jago.)

Lodoviko.

Reisst ihm das Schwerdt hinweg.

Jago.

Ich blute, doch ich lebe.

Othello.

Das thut mir gar nicht leid, du sollst auch leben.

405 Nach meinem Sinn ist Sterben Seligkeit.

Lodoviko.

O du, der einst so treflich war, *Othello*
Jest in die Stricke eines Bösewichts gefallen
Was soll man zu dir sagen?

Othello.

Was man will.

Dass ich ein ehrenvoller Mörder war;
410 Denn nichts that ich aus Hass, für Ehre alles.

Lodoviko.

Der hat zum Theil sein Bubenstück bekannt,
Hast du mit ihm in Kassios Tod gewilligt?

Othello.

Ja.

Kassio.

Mein General, ich gab Euch niemals Anlass.

399: der Einst Othello, hier bin ich. V. — 400: den Missethäter. V. —
401: ob er sich nicht auch äusserlich durch Pferdefuss ankündige. D. —
404: Es schmerzt mich nicht; ich wünschte dich am Leben. V. — 406—407:
Othello, du der einst so treflich war, | Dann fiel durch eines nicht'gen
Sklaven Tücke, V Fall'n in the practice of a damned slave D. — An ho-
nourable murderer D.

Othello.

Ich glaub' es, und ich bitt dich um Vergebung.

415 O fraget doch, ich bitt euch, diesen Teufel

Warum er meine Seele so verstrickt?

Jago.

Fragt mich um nichts mehr, was Ihr wisst, das wisst Ihr;

Von dieser Stund an red ich nicht ein Wort.

Lodoviko.

Was, auch nicht beten? *Foltern sollen dir*

420 Den *Mund* eröffnen.

Othello.

Gut, du thust am besten.

Lodoviko.

Ihr sollt erfahren, Herr, was vorgefallen;

Ich glaub' ihr wisst noch nichts. Hier ist ein Brief,

Den *man bei Roderigo fand; darinn ihm Jago*

Den Auftrag giebt, den Kassio zu töden.

Othello.

425 O Bösewicht!

Kassio.

Höchst heidnisch und höchst gottlos!

Othello.

Wie kamst du zu dem Schnupftuch, Kassio

Das meinem Weib gehörte?

Kassio

Ich fand's in meinem Zimmer.

Und er bekannte selbst den Augenblick

416; Weshalb er mich an Seel und Leib verstrickt? V. — 419—20; beten? | Die Folter soll den Mund dir öffnen. Othello. Gut, | Du thust am besten dran. | V. — 423: Den man in Roderigos Tasche fand, V. — 424: Und hier noch einer. Dieser da enthält | den Tod des Kassio zu unternehmen, | Von Roderigo. V. — 425—426: gottlos! | Lodoviko. | Und hier ist noch ein missvergnügter Brief | Aus seiner Tasch; und Roderigo wollte, | So scheint's, als Antwort ihn dem Buben schicken, | Wenn Jago nicht derweil gekommen wäre | Ihn zu befriedigen. Othello. Der Schändliche! | Wie kamst V.

Dass er es dort *absichtlich* fallen liess,
 430 Um *Böses anzustiften*.

Othello.

O ich Thor.

Lodoviko.

Ihr müsst jezt fort von hier und mit uns gehn;
 Genommen ist Euch Ansehn und Kommando,
 Und Kassio herrscht in *Cypern*. — Dieser Bube — —
 Giebt's irgend eine fürchterliche Marter,
 435 Die ihn *recht grausam* quält und *lange* hinhält,
 Die sei für ihn. — Ihr bleibt in strenger Haft,
 Bis Eur Vergehn dem Staate von Venedig
 Gemeldet ist. — Kommt, führet ihn hinweg.

Othello.

Gemach, nur ein paar Worte, *eh* Ihr geht.

440 Ich war dem Staat von Nuzen, und man weiss es;
 Nichts mehr davon. — Wenn Ihr in Euren Briefen
 Von diesem Unheil den Bericht erstattet,
 Sprecht von mir, wie ich bin; verkleinert nichts,
 Noch sezt mit Bosheit zu. Beschreibet mich
 445 Als einen, der nicht klug, doch zu sehr liebte;
 Nicht leicht argwöhnisch ward, doch aufgereg
 Unendlich raste; der gleich jenem Juden
 Die Perle wegwarf, die kostbarer war
 Als seine ganze Sippschaft. Dessen Auge,
 450 *Des Weinens ungewohnt jezt überfloss*
Von milden Thränen wie Arabias Bäume

429—431: Dass er es fallen liess, dort ausdrücklich fallen liess | Um eine Absicht zu erreichen. Othello. O Thor! Thor! Thor! | Kassio. | Und ferner steht in Roderigos Brief, | Wie er dem Jago vorwirft, dass er ihn | Gereizt, mir Trotz zu bieten auf der Wache, | Woher mein Unglück kam; und eben jezt | Sprach er, nachdem er lange todt geschienen, | dass Jago ihn gehezt und angetrieben. | Lodoviko. | Ihr müsst V. — 433: Cyprus V. — 435: die ihr aufs beste quält und längst hinhält, V. — 439: Sacht, ein paar Worte nur bevor Ihr geht. V. — 447: Juden] base Judean Shakespeare Folio. base Indian D. — 449: dessen V. — 450—51: Sonst ungewohnt des Schmelzens (unused to the melting mood D) jezt bewältigt | Von Thränen träufte V.

Von balsamreichem Harze. — Das schreibt nieder,
 Und setzt hinzu, dass in Aleppo einst
 Allwo ein Türke einen Venetianer
 455 Boshaftig schlug und unsern Staat *beschimpfte*
 Ich den beschnittenen Hund am Hals ergrif
 Und so — erstach!

(Er ersticht sich.)

Lodoviko.

O blutige Geschichte.

Kassio.

Das fürchtet' ich, doch glaubt' ich ihn unbewafnet —
 Denn er war hochgesinnt.

Lodoviko (zu Jago).

Du *Ungeheuer*

460 Verderblicher als Hunger, Pest und See!
 Schau die betrübte Bürde dieses Bettes;
 Das ist dein Werk; der Anblick bringt Entsetzen;
 Verhüllt ihn. Ihr besetzt das Haus, Gratiano,
 Und nehmt des Mohren Güter in Besiz,
 465 Denn Ihr beerbt ihn.

(zu Kassio.)

Ihr, Herr Gouverneur,

Bestimmt die Strafe dieses *Bösewichts*,
 Die Zeit, den Ort, die Marter, — schärft sie, schärft sie,
 Ich will an Bord, und nach Venedig eilen
 Und dort vom Jammer Jammerkund ertheilen.

455: verrieth V. — 457—58: Geschichte. | Gratiano. | All unsre Reden sind
 vereitelt. | Othello (sinkt auf Desdemona) | Ich küsste dich, eh ich dich
 tödtete; | Jezt kann ich mir nichts schöneres erwerben | Am Lebensziel, als
 sanft im Kuss zu sterben. | (stirbt.) | Kassio. | Das V. — 458: ich — den
 Vers störend, von S. zwischengeschrieben. — 459: Du wilder Hund V. O
 Spartan dog. D. — 466: Höllenbuben, V.

Demetrius.

A: Die als Text gegebne Handschrift Schillers.

a: eine andre, meistens frühere Handschrift Schillers.

B: durchstrichne Worte, hier in den Noten gesperrt oder eingeklammert (... B) —

C: über Durchstrichnes geschrieben (z. B. klar C hell, d. i. klar ist über das durchstrichne Wort hell geschrieben)

D: über Undurchstrichnes geschrieben.

E: hinter Durchstrichnes geschrieben

F: hinter Undurchstrichnes geschrieben

G: unter Durchstrichnes geschrieben — Alles von Schillers Hand.

H: Hoffmeisters Nachlese Bd. 3.

K: Körners mit Bleistift oder Dinte geschriebene Veränderungen oder Zusätze in der Abschrift, welche Er, Charlotte v. Schiller und Rudolph von Schillers Papieren machten.

k: Körners Ausgabe Bd. 12. 1815.

ff: die späteren Ausgaben, die, da bei denselben keine Handschriften benutzt wurden, mit k übereinstimmen.

[] Was in eckigen Klammern steht, ist Ergänzung des Herausgebers, oder Auswahl aus Schillers Entwürfen A, a, die dann jedesmal vollständig unter dem Texte mitgetheilt sind.

[*] Das mit Sternchen in eckige Klammern Geschlossene hat Schiller an den Rand geschrieben, bezeichnet also einen nachträglichen Gedanken.

Collectanea.

• Schiller nennt S. 177 unter diesem Titel: Treuer. Olearius. Connor. Leveque. Müller.

Diese Quellen sind folgende:

Einleitung Zur Moscovitischen Historie Von der Zeit an Da Moscov aus vielen kleinen Staaten zu einem Grossen Reiche gediehen, Biss auf den Stolbovischen Frieden Mit Schweden Anno 1617. Leipzig und Wolfenbüttel, 1720. 8 Bll., 446 S. und Register. 8^o. (Unter der Widmung: Gottlieb Samuel Treuer.)

Offt beehrte Beschreibung Der Newen Orientalischen REISE, So durch Gelegenheit einer Holsteinischen Legation an den König in Persien geschehen Durch *M. Adamum Olearium* . . Schlesswig, Bey Jacob zur Glocken. Im Jahr 1647. Fol. (Schiller hatte eine spätere Auflage.)

Beschreibung des Königreichs Polen und Gross-Herzogthums Litthauen. Durch D. Bernard Connor, *Medicum* in London, vormals Leib-*Medicum* Königs *Johannis* III. in Polen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig Bey Thomas Fritsch, 1700. 5 Bll., 822 S. und Register. 8^o.

Histoire de Russie, par Pierre-Charles Levesque. Nouvelle Edition. T. I—VI. Hambourg et Brunswick. 1800. 8^o.

Sammlung Russischer Geschichte. St. Petersburg, Bey der Kayserl. Academie der Wissenschaften 1732—1764. Bd. I—IX. 8^o. (Von Gerhard Friedrich Müller. Der 5. Band enthält die Geschichte des Demetrius. Petersb. 1760.)

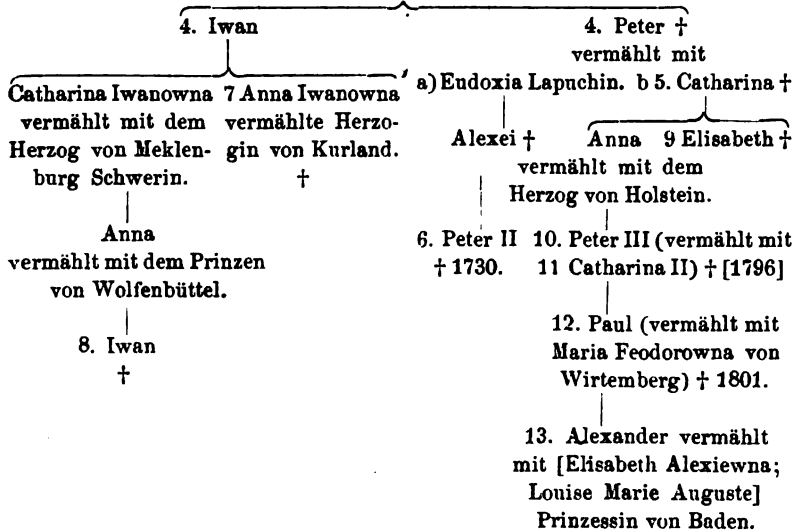
1) Michael Feodorowitsch Romanow † 1645.

2

kommt zur Regierung

2) Alexei Michaelowiz † 1676.

3) Feodor Alexiewitz † 1682.



Schiller hat diese genealogische Tafel dreimal entworfen (S. 113. 116), hier (S. 2) am vollständigsten. Er bedurfte derselben zum Demetrius selbst nicht, nur für die Vision, in welcher er dem Romanow den künftigen Glanz seines Hauses zeigen wollte. Da nur die Descendenz der Regenten erheblich erschien, sind die Uebrigen nicht eingetragen, auch die Schwester Alexanders, die Grossfürstin Maria Paulowna, nicht. Aus dem Fehlen ihres Namens darf also kein Schluss auf die Zeit der Anfertigung der Tabelle gezogen werden. Die Grossfürstin war ja die eigentliche Veranlassung zur Wahl eines Stoffes aus der russischen Geschichte.

'Iwan Wasilowiz Sohn Wasilei des Dunkeln oder blinden. 137
1462—1505.

Er befreit Russland von dem Joche der Tartaren, erobert
Kasan, Sewerien, [Nowgorod].

5 Ist am Ende s. Regierung unglücklich gegen den Ritter-
orden in Liffland.

Wasilei Iwanowiz 1505—1533

verliert Kasan wieder.

Tartaren erneuern ihre Oberherrschaft wieder und fodern
10 Tribut.

Iwan Wasilowiz II. minderjährig reg. von 1533—1584 (wird
majorenn 1552) der schreckliche.

Bezwingt wieder die Tartaren unterwirft Kasan und
Astrachan.

15 Zieht fremde Künstler und Handwerker ins Reich und
hat viele Maximen Peters d. Grossen.

lässt einem Gesandten den Hut auf den Kopf nageln.

Ist sehr streng gegen Verbrecher.

Er hat sechs Gemahlinnen

20 1) Anastasia Romanowna, Mutter seines Nachfolgers
Fedor Iwanowiz.

Ihr Bruder ist Nikita Romanowitz Juriew † 1586.

2) Sophia Palaeologa, griechische Prinzessin.

die sechste 6) Maria Fedorowna aus dem Geschlecht

25 Nagoi, nachher Marfa.

Fedor Iwanowiz vermählt mit Anna oder Irene regiert von
1584—1598. neben ihm herrscht Boris Godunow sein Schwager.

' Russische Sprichwörter.

209

Ein Reich zertrennt hat bald ein End.

80 Der Flüchtige hat Einen Weg, wer ihm nachsetzt, hundert.
Astrachan ist reich an Stören, Sibirien an Zobeln.

17: Mit Ausnahme dieser Notiz sind die übrigen in allen Quellen Schillers
zu finden; woher er diese entlehnt hat, vermochte ich nicht zu ermitteln.

— 28: H. Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 301 f. — 31: Stören] Strömen H.

- Die Sach ist recht, nur sieh sie recht.
 Die grüne Traube ist herb, der Jüngling schwach.
 Ein Zeitungsträger hat dess wenig Ehre.
 Bruderliebe ist besser als steinerne Mauern.
- 5 Der Nacken der Gemeinde ist stark.
 Verstand beim Jüngling, Eis in Frühling.
 Das Kätzchen ist stolz worden, es will nicht vom Ofen herab.
 Wenn kein Pflüger wär, wär auch kein Sammetweber.
 Du wirst nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt.
- 10 Der Hund ist rauch, drum friert ihn nicht, der Bauer ist
 reich, drum klagt er nicht.
 Gewinn und Verlust wohnen in Einem Hause.
 Man nimmt dich auf nach deinem Rock, und begleitet dich
 weg nach deinem Verstand.
- 15 Die alten Propheten sind todt, die neuen sagen nicht wahr.
 Mit Stillestehen erobert man kein Schloss.
 Er zielt nach einem Kranich und traf einen Sperling.
 Dem Stehenden wirds sauer mit dem Sitzenden zu reden.
 Das ist wohl wunderbar, was auf dem Eis gesotten war.
- 20 Der Morgen ist klüger als der Abend.
 Womit man spielt dran stösst man sich

RedensArten, Züge, Particularien.

179

*Das weiss Gott und der grosse Fürst. [Levesque III, 166:
Dieu le sait et le Tsar.]

25 Muffen st. murren.

Laustern st. lauren.

*Brod und Salz bedeuten Gnad und Liebe.

*Die klaren Augen des Czars erblicken. [Olear. 149]

Wer kann wider Gott und gross Neugart?

30 Muntere Brüder statt junge Brüder.

Treuer.

Uebermüthige Herrschaft der Tartaren — Iwan Basilides I.
 † 1505 muss ihren Gesandten, wenn sie kommen, vor die Stadt
 entgegen gehen, ihre Reden, wenn sie essen, stehend anhören [7]
 5 — Er zerbricht endlich dieses tartarische Joch und bezwingt
 Kasan. [29]

Wer kann wider Gott u. Grossneugart?

Unter Basilius, † 1533, muss Moskau wieder an die Tar-
 taren Tribut bezahlen. Machmetgirei lässt sein Bildniss in der
 10 Stadt M. aufrichten, vor welchem Basilius bei Abforderung des
 Tributs allzeit s. Haupt neigen muss [45]; Basilius lässt aber
 das Bild bald wieder abreißen [46].

Gewohnheit im Moskowitischen aus vielen vornehmen Jung-
 frauen eine Gemahlin des Czars auszulesen. [49] — Basilius
 15 schickt seine Gemahlin Salome ins Kloster, die das Nonnenkleid
 mit Füßen tritt [50] — Diese Salome giebt sich nachher im
 Kloster für Schwanger aus von ihrem Gemahl (der sie doch
 wegen ihrer Unfruchtbarkeit verstossen) p. 51. 52.

Basilius nennt sich zuerst einen Czar. Seine zweite Ge-
 20 mahlin ist Helena, des Glinsky Schwester [50], dieser führte
 sich nach des Czars Tode sehr lüderlich auf [59]. Sie wird end-
 lich als ein Scheusal des Volks durch Gift hingerichtet [61].

Gebrauch in Russland, Kleider bei festlichen Gelegenheiten
 auszutheilen. Basilides lässt denen, die er zum Tod bestimmt,
 25 schwarzsamte Röcke geben.

Immer ist der Czar damals noch eine Art von geistlichem
 Oberhaupt, Basilides sprach das Gebet vor der Armee.

Basilides erweist durch s. Abgesandte dass sein Volk für
 ein wahrhaft christliches zu halten. 77.

30 Liefländer trinken sich in einem Glase Wein 3,4 Moskowiter
 zu. [82]

Ein Vorwand zur Todesstrafe ist, dass einer die Gesundheit
 des Czars nach russischer Mode zu trinken verschmähete. [98]

27: [*Iwan Basilides II † 1584 regiert also 51 Jahr, ist Zeitgenoss Karls V.
 und s. Nachfolgers. *]

' Alle Czaren von Geist verachten ihre russischen Bojaren 198
und ziehen die Ausländer vor.

Basilides gebraucht den Staatsstreich, wie er Moskau zum
Schein verlassen will, die Heiligenbilder zu tausenden mitzu-
5 nehmen, und von den andern Abschied zu nehmen. [99]

Gebrauch der Czaren, mit eigner Hand die Todesurtheile
zu vollstrecken. [106. 111]

Aprisna heisst Elite des Volks. [103. 112]

Russische Grossfürsten sind sehr eifersüchtig auf ihre Ehre
10 und empfindlich gegen jeden Schein von Verachtung. [111]

Küssung des Kreuzes ist in R. eine friedliche Bekräftigungs-
formul.

Moskau mehrmal angezündet und in die Asche gelegt. Es
hatte damals auf 9 deutsche Meilen im Umfang. [128]

15 Gebrauch der Tartaren, einem einen Säbel zuzuschicken,
den man verlässt, ohne versöhnt zu seyn. [129]

Auch Stephan Bathori kündigt dem Czar den Krieg durch
Uebersendung eines blossen Schwertes an. [156]

Naivetät jener Zeit, wo der Czar und der König von
20 Pohlen einander die Siege wissen lassen, die einer über
den andern erfochten, und wobei sie die Boten fürstlich be-
schenken.

' Demetrius wird den Russen verhasst weil er Kalbfleisch 192
isst, mit Jagdhunden in die Kirche geht, sich nicht genug vor
25 d. Heiligen neigt, InstrumentalMusik in den Kirchen erlaubt,
keinen Mittagsschlaf hält, sich der Bäder nicht bedient. — Auch
macht den Russen das Polnische Wesen Sorge und Kummer,
die gewaffnete Ankunft der Marina, die Begünstigung der Pol-
nischen Herren gegen die Russischen bei der Tafel, die Polnische
30 Kleidertracht der Marina [268]

Timoska ein russischer Name.

Eine Czarische Krönung Olearius 245.

Ein Russischer eigener Zug ist, dass die Czar ihre Unter-
thanen auch die Fremden kleiden, speisen und überhaupt als
35 grosse Hausväter mit natürlichen Bedürfnissen für sie sorgen.
Dieser patriarchalische Zustand ist ein Hauptcharacter der rus-

sischen Regierung und er hängt genau mit dem Despotismus zusammen.

Was die Czars im Grossen thun alle Gutsbesitzer im Kleinen auf ihren Gütern.

5 Ilia ein russischer Vornahme.

Man fürchtet sich in Russland vor Zauberei, daher Czar Alexei die Tochter des Ilia in der Stille heirathet.

[Müller. Bd. V.]

155

Maria Fedorowna Mutter des jungen Grossfürsts Demetrius
10 (aus dem Geschlecht Nagoi) wird mit diesem leztern da er 2 Jahr alt von Boris nach Uglitsch geschickt, welche Stadt man ihr zum Leibgeding anwies [*nennt sich Martha wenn sie Nonne wird. Sie wird, nach der Ermordung Dmitris, jenseits Belosero ins Kloster S. Nicolai verwiesen. [56—57]

15 Stand der Kaufleute. 36. 37.

Hiob erster Patriarch von Russland. [43]

Bojaren geheimde Räthe [462]

Gerüchte, welche man von des jungen Zars Dem. böser Gemüthsart austreute. 47.

20 Ermordung des jungen Zars etc. im Jahr 1591. 53 sq.

Der Zar Simeon von Twer. 61.

Zar Boris hat einen Sohn Fedor und eine Prinzessin Axinia welche 1598 etwa 16 Jahr alt ist. [75]

[*Diak Geheimschreiber.*]

25 Rynda Edelknaben 29.

Nahmen: Wasilei, Fedor, Timofei, Afanassei, Tryphon Iwan, Alexei, Michailo, Grigorei, Jurje.

Freigebigkeit des Boris 85.

Krönung desselben. 87.

30 Empfang des schwedischen Prinzen in Moskau 96. 97 sq.

Boris unterdrückt die Romanows 108 sq.

Grosse Hungersnoth in Moskau (anno 1601) 115.

Vorsorge des Boris 119. ein Ernährer seines Volks.

Kleidung des Zaren 150 sq.

35 Verlobung der Zarischen Prinzess 153.

Geschenke des Zars 153 sq.

'Zar befiehlt einem Diener sich vom Thurm herabzu- 156
stürzen. 171.

Demetrius Iwanowiz steht zuerst in Polen auf. [182]

5 Es wird erdichtet:

Die Mutter des j. Zars habe ihren jungen Prinz mit einem
andern Kind ausgewechselt, dieses sei statt des Zars ermordet
worden. 187 sq. [*Die Mutter brauchte nichts um die Ver-
wechslung zu wissen. Sie selbst erfährt im Stück zum ersten-
10 mal dass der Sohn lebe, den sie beweine. — Zweifel der Mutter
führen eine rührende Situation herbei.*]

Geschichte des Grischka Otrepiew 194 sq.

Zettel den er auf der Flucht in der Zelle des Archimandriten
zurücklässt. [197].

15 Er kommt nach Kiew, was damals Polnisch war. [198]

Er verlässt den Mönchsstand. [199]

Auftritt bei dem Fürst Wischnewezkoi, dem er sich als Zar
zu erkennen giebt. 200.

Das goldene brillantne Kreuz. [201]

20 Bekanntschaft mit dem Woiwod v. Sendomir, Mnischek. 202.
Marina 204.

Er führt vor dem Polnischen König Zeugen s. Geburt auf.
[205]. [*Es zeugt dort einer der nicht bestellt ist für seine
Geburt — doli faber.*]

25 Demetrius mit seinem zukünftigen Schwiegervater ist zu
Sambor in Gallizien. [208]

Mörder werden von Boris dahin gesendet. [212]

Die wahren Anverwandten des falschen Demetrius werden
zu ihm geschickt aber nicht anerkannt. [213]

30 Zudrang zu dem Betrüger. [217]

Cosaken und ihr Ataman 214 sq.

²⁰: In allen Quellen Schillers ist der Name des Woiwoden von Sendomir
stets Mnischek gedruckt. Bei der ersten Notiz muss Schiller den Namen
mit deutschen Buchstaben geschrieben und dann verlesen haben, da er auch
mit lateinischer Schrift Meischek schrieb; später schrieb er deutsch und
lateinisch Mnischek.

Heirathsversprechen des Betrügers 215 sq.

'Demetrius tritt mit 5000 Mann in Russland ein. [220] 157

Manifest das er ausschickt. Es wirkt zuerst auf das gemeine Volk. 223. 224.

5 Unfall bei Nowgorod in Sewerien 227. wieder gut gemacht 230.
Sein zuversichtliches Gebet 230. 315.

Er wird 1605 bei Sewsk im Gouv. Belgorod geschlagen, flüchtet nach Rylsk, wo Dolgoruki Woiwod ist. — Er wird wankend und die vornehmen Russen zwingen ihn auszuharren
10 236. und Fürst Dolgoruki lässt sich durch dieses Unglück nicht irre machen. [239]

Die Armee des Boris verfolgt die erhaltenen Vortheile nicht, sie zieht ab vor Rylks, wie sie Widerstand sieht.

Aus Furcht vor der Ahndung des Boris, der ihre Saum-
15 seligkeit einmal rächen könnte, wünschen mehrere seiner Armee dem Betrüger günstige Zeiten. 242.

[*Meiterei unter der Armee.*]

Kosaken in Kromi von der siegreichen Armee Godunows belagert aber geschont durch Michael Soltikow, der im
20 Herzen an den Demetrius glaubt und ihm Luft macht 243.

Die Successes des Betrügers machen Eindruck auf das Volk zu Moskau 245. Dass Boris nöthig findet, den Glauben an denselben durch öffentliche Erklärungen etc. zu bekämpfen. [245]

Leute, die er nach Putivl sendet, um gegen den Betrüger
25 zu wirken [*mit dem Kirchenbann gegen Demetrius bewaffnet, den sie in den Stiefeln verbergen*] fallen in dessen Hand und wirken nun für ihn, indem sie um ihr Leben zu retten zu ihm übergehen 246.

Boris verzweifelt an seinem Glück und tötet sich durch
30 Gift 247. vorher Mönch werdend.

'Der Patriarch Hiob und die Bojaren huldigen s. Sohn 158
Feodor Borissowiz von 16 Jahren und dessen Mutter 250.

Die kaiserliche Armee vor Cromi wird durch den treulosen Basmanov verführt.

35 Solticov geht *de bonne foi* zu Demetrius über. — Praktiken bei der Armee zu Gunsten des Betrügers.

Diese ist selbst erstaunt über sein Glück, da die grosse kaiserliche Armee, die ihn hätte vernichten müssen, nichts wider ihn ausgerichtet. 256.

Eine Stadt unterwirft sich ihm nach der andern, er rückt
5 fort als Sieger schickt aber ein Manifest voraus nach Moskau.

Innhalt desselben 258.

Wirkung desselben auf das Volk, erst bei, dann in Moskau
ist siegreich. Alles weicht dem Glück des Demetrius.

Der junge Zar Feodor wird mit s. Mutter aus dem kaiser-
10 lichen Pallast in sein eigenes Haus zurückgeführt. 262.

Moskau huldigt dem Betrüger und eine Deputation von
Bojaren wird an ihn nach Tula gesendet. 263 Schlechte Auf-
nahme derselben. — Grosser Vorzug der Cosaken etc. [263]

In ganz Russland wird jezt dem Demetrius gehuldigt [270],
15 in den Kirchen allen muss für ihn und s. Mutter gebetet werden.

Projektmacher melden sich beim Demetrius. So lässt einer 181
eiserne Ellen einführen.

Das Volk berathschlagt an den Kirchen.

Monastir Kloster.

20 Oholnitscha was er vorstellt. [Geh. Rath. 43]

Fusseisenlegen ist eine Strafe.

Knute und Patoggen.

Am Ende des Stücks, bei der Katastrophe des Demetrius,
zeigt sich derjenige, welcher nachher seine Person spielen wird
25 und entflieht mit seinem Siegel.

1. Bojaren sind Reichsräthe. Es können deren 40—50 seyn.
[43 ff:]

Vornahmen: Nikita, Wasili, Ilia, Alexei, Fedor.

Zunahmen: Simonowiz, Danilowiz, Fedorowiz, Andreowiz.

30 Geschlechtsnahmen: Gollowin, Dolgoruki, Tscheremeter,
Solticow, Gallizin,

2. Ocolnitschei (aus ihnen erwählt man die Bojaren) [43]

3. Dumeni oder Dumnoy Dworänin [43] auch Sinbojaren.

4. Dumnoi Diaken. [43]

35 Erste Stelle am Hofe ist der Stallmeister.

Zweite der Hofmeister. Duoretskoy.

Dritte der Oberrüstkammerherr. Orusnitschei. Darauf folgen die Bojaren etc.

Postelnizei Kais. Bettmacher. [79]

Kraffzei Vorschneider [30]

5 und Kredenzer

Sträzzi reisige Hofjunker.

[Levesque. Bd III]

183

Behandlung der Weiber im alten Russland. Leveque III. 187.
Schmach zum 4tenmal zu heirathen.

10 Iwan Wasilewiz that es 5mal aber auch zu s. Schande.
[III, 189]

Vatergewalt in Russland. Väter dürfen ihre Söhne zum viertenmal verkaufen. 190.

NB. Demetrius als Czar bekommt Anlass, etlichemal den
15 Richter zu machen. Die Fälle sind von der Art, dass sie die alten Sitten darstellen.

Gastmahle auf den Gräbern. [III, 192]

Besonderer Stand der Kaufleute und Ansehen derselben.
[III, 192]

20 Die Bauern haben kein Eigenthum, sind aber darum keine Leibeignen. Sie dürfen ihre Sitze verlassen, sich für Taglohn in Städten verdingen oder kontraktmässig in Dienste treten. Ja man wirft ihnen vor, dass sie geneigt seien, sich zu verkaufen, also müssen sie doch frei über sich disponieren
25 können. [III, 192 f.]

Stände in Russland 1. Es giebt Czars, ehemalige Khane der Tartaren die sich taufen lassen u. in Russl. fixiert. 2. Kniässe oder Prinzen (anfangs nur die Nachkommen Ruriks) [III, 202 f.]

Bojarenkinder. Sinbojaren.

Polonica.

17

Polnische Edle können gemeine Dienste verrichten, nur kein Handwerk treiben.

[Der adel kann verloren werden . . zum andern, wenn einer ein hand-
5 werk oder auch kaufmannschaft treibt, oder sich sonst eine unanständige
profession an einem orte gefallen lässet, wodurch er sich alsbald ohne
weitere umstände seines standes und seiner privilegien verlustig machet.
Connor 627]

Stallknechte, Köche, Trommelschläger können zu den höch-
10 sten Würden gelangen; alle erwählen den König und haben auf
dem Reichstage eine Stimme [Connor 609. 522 ff.]

Der Bauer ist leibeigen in Pohlen. Ausländer können gar
nichts darin besitzen [620].

Auf den Reichstag kommen die Senatoren, darunter die
15 [Bischöfe], Palatins, Kastellane, Kronoffiziere;

[Der titul eines Senatoren kann nicht vor sich bestehen, sondern ist
allezeit mit einer von diesen vier dignitäten verknüpffet, nemlich eines
Bischoffs, eines Woywoden, eines Castellanen, oder eines von den zehen
hohen reichs-beamten, welche insgesamt von dem Könige vergeben werden.
20 Die Woywoden oder Palatini sind Gouverneurs von gewissen Provinzen;
die Castellanen sind ebenfalls Gouverneurs, allein sie haben nur in kriegs-
zeiten über einen theil einer Provinz zu commandiren. Eben daher kommt
auch ihr name, nicht aber, wie man wohl davor halten möchte, von einem
castel oder schlosse. Connor 443.]

25 ferner die Nuncien oder Landboten, welche der Adel der
Provinzen abschickt [523].

Der König mit seinem Kanzler trägt vor.

Ein Reichsschluss erfordert *Unanimia*, schon ein einziges
Veto zerreisst den Reichstag.

30 [Man richtet sich keinesweges nach dem, was die meisten vor gut
befinden, sondern wenn etwas soll geschlossen werden, muss eine allgemeine
übereinstimmung aller drey stände vorhanden seyn, und eine freywillige
approbation eines iedweden mitgliedes insonderheit. Dannenhero, wenn
nur ein einziger, dessen stimme etwas gilt, sich weget, seine einwilligung
35 zu geben, so fället dasjenige, was die übrigen insgesamt einmüthig resolviret,
auff einmal über den hauffen. Ja, was noch seltsamer ist, wenn zum

1: Die Notizen über Polen schöpfte Schiller fast sämmtlich aus Connor,
aus dem einige Stellen hier eingeschaltet sind, die zur Erläuterung dessen
dienen können, was Schiller ausgearbeitet hat.

exempel dreyssig puncte zu bewilligen wären, und die stände insgesamt hätten sich neun und zwanzig davon einmüthig gefallen lassen, bei dem dreyssigsten aber widersprüche nur ein einziger Landbote, so würde nicht nur dieser dreyssigste punct, sondern auch die übrigen insgesamt ungültig seyn müssen; und dieses darum, weil nicht alle puncte, welche zuerst vorgetragen worden, eine allgemeine approbation erhalten. Connor 525.]

Vorher sendet der König *Litteras instructionis*. Die Provinzialen wählen ihre Landboten: eine solche Provinz-Wahl kann auch im 1 Akt vorkommen.

- 10 Weil in Pohlen oft die Dienstboten Edelleute sind, so kann ihnen eine tragische Dignität beigelegt werden; ferner können dieselben, welche im 1 Akt subaltern gedient, dem Reichstag mit beiwohnen. [* Ein gemeiner Landbote zerreisst den Reichstag.*] Ferner begünstigt diese seltsame Einrichtung auch die
15 Leichtigkeit, womit man sich in den Glückswechsel des Demetrius findet.

Die freien Stände von Pohlen.

185

Eifersucht der Pohlen auf ihre republic. Freiheit im Gegensatz des russischen Despotism.

- 20 Pohlen und Litthauen.

König von Pohlen ist König der Könige.

- [Um dieser ursache willen (ein Fall mit Lubomirski) könnte man den König in Polen gar füglich einen König der Könige und einen Herrn der Herren tituliren, sintemal seine unterthanen nicht viel schlimmer, als seines
25 gleichen seyn wollen. Connor 412.]

Pohlen helfen ihrem König Sigismund III wacker in seinen Ansprüchen auf Schweden.

- [Indessen haben wir gleichwol unterschiedene proben von der sonderbaren liebe der Polen gegen ihre Könige. Sonderlich hat sich dieselbe
30 deutlich erwiesen, da sie Sigismundi III recht auff das königreich Schweden so nachdrücklich behaupteten, dass sie auch kein bedenken trugen, unterschiedene blutige kriege deswegen anzufangen. Connor 412.]

Pohlen reden ihren König an: Moski Krullo d. h. Grosser König oder gnädiger König.

- 35 [Wenn die Polen ihren König anreden, so nennen sie ihn Mosci Krullo, oder Milociwy Krullo, welches auf unsre Sprache ebensoviel ist als Grosser oder Gnädiger König. Connor 416.]

König der alle Aemter vergiebt [421], kann keinen Poln.

Edelmann ohne Bewilligung der Reichsstände seines Amtes einsetzen.

[Ein Polnischer von adel, welcher einmal ein öffentliches amt bekommen, und in desselben wirklichem Besitz ist, wenn er sich auch des allergrösten 5 verbrochens wider die kron oder wider den staat theilhaftig gemacht, kan keinesweges seiner charge beraubt, oder abgesetzt werden, ohne einmüthige bewilligung aller auff dem reichs-tage versammelten stände; ja wenn sie auch alle biss auff einen einzigen, den er unter einer solchen menge auff seiner seite behalten, damit zufrieden wären, so würde dennoch dieses 10 einzigen protestation so viel würcken, dass er wider den willen aller der übrigen das einmal verliehene amt die zeit seines lebens würde behalten dürfen. Connor 424.]

Landboten sagen dem König auf dem Reichstag oft derbe Wahrheiten. p. 442.

15 [*Dicunt, quae sentiunt, et sentiunt quae relint.* Dergleichen affront wiederfuhr einmals dem letzten Könige Johanni Sobieski (1674—97), welchen einige von den landboten einen tyrannen, einen andern Nero nenneten, und was dergleichen ehrenrührige titel mehr waren, die sie ihm beylegten. Da er nun solches nicht vertragen kunte, sondern mit einer entrüsteten 20 mine aufstund, und die hand an sein schwerdt legend, folgende worte vorbrachte: Wäre ich noch Gross-Feldherr, so würde ich mich zu etwas entschliessen., stund einer aus dem hauffen gleichfalls auff, schlug mit der faust an seinen sebel, und sagte: so würde dieses mein schwerdt gewisslich auch sich zu etwas entschliessen. Connor 442.]

25 Ansehn des Erzbischoffs von Gnesen und seine Prärogativen. Sein Caplan steht wenn er sitzt hinter seinem Sessel mit einem goldnen Kreuz. — Er proclamiert den König.

[Der Ertzbischoff von Gnesen ist nicht nur der oberste unter den Bischöffen, sondern auch unter allen Polnischen Senatoren. Er ist Primas des könig- 30 reichs, welchen titel ihm das Costnitzer concilium gegeben. In geistlichen sachen kan von allen Bischöffen, auch sogar von dem Ertzbischoff von Lemberg an ihn appelliret werden. Seine gewalt und ansehen ist ungemein gross, und fast nicht viel geringer als des Königs selbst. Wer in seiner gegenwart ein gewehr zückt, oder streit-händel anfängt, derselbe hat das 35 leben verwürckt. Wenn er sich zum König oder zu dem reichs-tag verfügt, wird ihm allezeit ein güldnes creutze vorgetragen, und wenn er sitzt, so stehet sein Capellan mit demselben hinter seinem sessel. Er hat einen absonderlichen Marschall, der zugleich ein Castellan und Senator des königreichs ist. Derselbe reitet mit erhabenem stabe vor seiner carosse her, 40 und lasset solchen vor niemand sinken, als vor dem König. In abwesenheit der andern Marschälle hat derselbe auch die ehre, dass er mit solchem stabe vor dem König darf hergehen. (Visitenceremoniell). Nach des Königs tödtlichem hintritt ist er der oberste regent des königreichs, so lange biss ein neuer erwählt worden. Ja während der solcher zeit darff er unter seinen

eigenen nahmen münze schlagen . . . ; indessen hat man kein einziges exemplar, dass er biss anhero dieses rechts sich bedienet hätte. So lange das interregnum währet, hat er die einkünfte der kron zu geniessen; den reichstag pflegt er nach seinem gefallen auszuschreiben, und wieder zu dissolviren; und wenn ausserordentliche fälle vorkommen, werden ihm von der regirung einige Senatores als beystände zugeordnet. Kurtz es ist zwischen ihm und einem König fast kein unterschied. So lange er am leben ist, kan kein anderer den neuerwählten König proclamiren, und nachgehends krönen, welches verursacht, dass die Ambassadeurs und Envoyes derjenigen, die nach der kron streben, ihn als die einzige person ansehen, welche ihr vorhaben befördern oder hintertreiben kan, weswegen sie sich auch auff alle ersinnliche art bemühen, ihn auff ihrer seite zu behalten. Connor 446—447.]

Nach ihm kommt der Erzbischoff von Lemberg [448 ff.]. Darauf der Bischoff von Krakau [450, der vierte geistliche Senator ist der Bischoff von Cujavien und Pommern 451 f.], dann von Wilna [452] — Posen [452] — Plosko [452] — Werm-land [453] und noch 8 andre.

[von Luceoria oder Lucko; von Premisia oder Premislav; von Samogitien; von Culm; von Chelm; von Kiow; von Caminie; von Smolensko. 20 453—455.]

Alsdann 32 Palatini oder Woiwoden. 10 Hohe Reichsbeamte; 85 Castellane. [466]; 1 Starost [s. 339, 21.]

Erster Weltlicher ist Castellan von Crakau [467]; 2. Woiwod von Crakau; 3. Woiwod von Posen; 4. Woiwod von Wilna; 25 5. Woiwod von Sendomir [in Klein-Polen. 468]; 6. Castellan von Wilna; 7. Woiwod von Calisch [in Gross-Polen 468] etc.

Merkwürdig sind noch Woiwod von Kiow, von Lublin, von Culm.

[Der vierzehende weltliche Senator ist der Woywode von Kiow in Nieder-30 Volhynien. Diese woywodschaft haben die Cossacken den Moscowiten in die hände geliefert, welche auch noch biss auff den heutigen tag solche besitzen. 469. — Der zwanzigste weltl. Senator ist der Woywode von Lublin in Klein-Polen. 470. (Mehr darüber Connor S. 301 ff). — Der dreyssigste weltl. Senator ist der Woywode von Culm in dem königlichen Preussen. 470.]

35 Amt des Woiwoden ist die Völker seines Distrikts ins Feld zu führen, bei den Landtügen der Provinz zu präsidieren, die Kaufmannswaaren zu taxieren, Maass und Gewicht zu surveil-lieren, Juden zu bestrafen.

[Das amt eines Woywoden gehet vornehmlich dahin, dass er bey einem 40 allgemeinen Feldzug (welches die Polen Pospolite Ruszenie zu nennen pflegen) die trouppen aus seiner woywodschaft ins feld führe. In friedens-

zeiten haben sie nicht alle gleiche gewalt; denn in dem gross-hertzogthum Litthauen giebt es einige Woywoden, welche auch alsdenn nach kriegsrecht guberniren. In Preussen verfahren sie gleichfalls nach diesem recht, welches sie *Judicia Palatina* nennen. Durchgehends bringt ihr amt mit sich, dass sie auff den kleinen land-tägen, oder den versammlungen des adels in ihrer provintz präsidiren, dass sie den kauffmanns-waaren einen gewissen preiss setzen, dass sie auff maass und gewichte achtung geben, ingleichen dass sie die Jüden bestrafen, oder ihnen schutz leisten; inmassen dieselben vor den gemeinen gerichten keinesweges können belanget werden. . . Diese Woywoden sind wegen solches ihres amts insgesamt Fürsten. Connor 472.]

Castellane sind die Lieutenants der Woiwoden [473]. Unter ihnen sind zu merken Castellan von Lublin, Posen, Kiow. Sie sitzen hinter den Bischöffen und Woiwoden.

[Weshalb Schiller diese 3, die den 52., 37 und 46. Platz unter den weltlichen Senatoren einnehmen, besonders zu merken werth hielt, ist mir nicht deutlich. Connor hat nichts Specielleres über sie erwähnt. Sie hatten zur liaken und rechten Seite des Königs ihren Sitz in der zweiten und dritten Reihe der auf den Seiten aufgestellten Sessel (die vierte gehörte beiderseits den Landboten); aber ihr Rang war mit dem der Woiwoden gemischt; der Castellan von Krakau nahm unter den weltlichen Senatoren den ersten Platz ein. — Ueber den Starosten des Reichstages, den zwölften weltlichen Senator, den er V. 731 anbringen wollte, hat er nichts weiter aufgezeichnet. Starosten waren Landbeamte bei der Miliz mit und ohne Jurisdiction; jene, Gouverneure auf den Schlössern und in königlichen Städten, auch über den Adel in Civilsachen; zugleich hatten sie die königlichen Einkünfte einzutreiben; diese ohne Jurisdiction waren nichts anderes als Verwalter oder Schösser. 496. Der Starost des Reichstags war Gouverneur von Samogitien, wurde vom Adel Samogitiens auf Lebenszeit gewählt, musste aber vom Könige bestätigt werden. Connor 468 f. In Samogitien war kein Woiwode; 334.]

Die 10 Kronbeamten stehen zu beiden Seiten um den 186 königlichen Thron. Sie sind 1. der Krongrossmarschall. 2. Der Grossmarschall von Litthauen. 3. Der Krongrosskanzler. 4. Der Grosskanzler von Litthauen. 5—6. Zwey solche Unterkanzler. 7—8. Grossschatzmeister von Pohlen und Litthauen. 9—10. Zwei Hofmarschalle von P. und L. [482.]

[Hierbey ist zu mercken, dass die fünf hohen Beamten von Litthauen an gewalt und ansehen den fünf Kron-Bedienten von Polen gantz gleich sind, ohne nur dass jene diesen den rang geben. 483.]

40 Amt des Krongrossmarschalls: Macht die Arrangements und Polizey auf dem Reichstag. Gebietet Stille und Ordnung. Trägt dem Könige einen erhabenen Stab vor. Führt die Gesandten zur Audienz.

[Sein amt ist, dass er bey einem allgemeinen Reichstage, es mag nun solcher von dem Könige oder von dem Primaten ausgeschrieben werden, alle benöthigte anstalt mache; dass er denjenigen, so dabey zu erscheinen befugt sind, ingleichen den fremden abgesandten die quartiere austheile; 5 dass er andre, so nicht darzu gehören, darvon ausschliesse; dass er sorge trage, damit an dem ort, wo der reichs-tag gehalten wird, alles in guter sicherheit bleibe; dass er auf alle zu feilen kauff gebrachte wahren den preiss setze; dass er dem übermässigen pracht steure, u. s. f. Bey versammlung des raths ruffet er stillschweigen aus, und erlaubt nachgehends 10 die stimmen zu geben. Solte etwa einer von den Senatoren oder Landboten in seinem vorbringen die schranken der geziemenden bescheidenheit überschreiten, so ist er befugt, solches zu erinnern. Was im rath beschlossen worden, dasselbe hat er dem volcke bekannt zu machen. . . An allen orten, wo der König öffentlich erscheint, muss er ihm einen erhabenen stab vor- 15 tragen. . . Hiernächst bringt auch sein amt mit sich, alle abgesandten zur audientz zu führen. Connor 483 f. Wenn eine unordnung oder tumult entstehet, pflegt er mit seinem stabe auf die Erde zu klopfen, welches ein zeichen ist, dass man solle stille schweigen. Connor 514.]

Kanzler führen das Siegel, besiegeln alle königl. Befehle 20 [und Verwilligungen], trägt im Senate vor [was soll abgehandelt werden], bringt alle Gesetze zu Papier. Connor 486]

Grossfeldherr hat keinen Sitz auf dem Reichstag [er sei denn Woiwode oder Castellan. Connor 489]

Starosten sind Gouverneurs auf den Schlössern und in den 25 königlichen Städten. Sie treiben in ihrem Bezirk die königlichen Gefälle ein, halten Gericht etc.

[Sie gehören nicht als solche zum Reichstage. vgl. S. 339, 21.]

'Grosser Rtag heisst Seym Walny [498]. Ihm gehen voran 199 die Seimiki oder Landtage [500].

30 [Solche versammlungen der in iedweder woywodschafft sich befindenden stände nennen die Polen Comitiola, oder kleine land-täge, auff ihre sprache aber Seymiki. In ausserordentlichen fällen ist es nicht nöthig, dass die ausschreibung der kleinen landtäge gantze sechs wochen vor dem allgemeinen reichstag vorhergehe. Connor 500]

35 Jeder Edelmann, wenn er nur ein ganz geringes Grundstück besitzt, das auch nur 10 Thaler abwirft, kann auf dem Landtag stimmen. (Einer der baarfuss kam widersezt sich bis ihm der Candidatus ein paar Polnische Stiefeln schenkte.)

[Es sollte ein Landtags-Marschall oder Ober-Commissarius erwählt 40 werden. Connor 502.]

Die armen und geringen Edelleute schlagen sich bei solchen

Comitiolis auf die Seite ihres Herren, oft ohne zu wissen, wovon die Rede ist. [503]

- [In Masovien ward wegen einiger angelegenheiten, so besagte provintz antraffen, berathschlaget. Als nun einer von den ansehnlichsten edelleuten
 5 der übrigen gutachten verwarff, fiengen die, so von seinem anhang waren, ob sie gleich auf den geschehenen vortrag nicht einmal achtung gegeben hatten, nicht anders als unsinnige leute an zu schreyen, die Sache giénge durchaus nicht an, und ihre beständige meynung wäre, ein vor allemal sich darwider zu setzen. Weil aber einer aus der versammlung wahrnahm,
 10 dass die guten leute nicht wusten, was sie mit solchem eifer widerstritten, so stund er auff und rief: „Ihr brüder, ihr werdet ja nicht so unbesonnen seyn, und euch dieser sache widersetzen: denn es wird nichts anders gesucht, als dass hinführo das geträyde und der brantdewein um einen billigern preiss möge verkaufft werden.“ Kaum hatten sie dieses gehöret, so gaben
 15 sie insgesamt ihre einwilligung und scholten ihren herrn vor einen betrüger aus, der sie listiger weise hintergangen hätte. Ja sie liessen es dabey nicht bewenden, sondern machten noch darzu mine, als ob sie ihre sebel an ihm versuchen wolten. Connor 503 f.]

Ganz arme werden nicht zu Landboten gewählt [504].

- 20 Wahl eines Landtags Marschalls geht der Wahl der Landboten vorher. [505]

Woraus die Landboten gewählt werden?

- [Durch Stimmenmehrheit. Sie dürfen keine Senatoren sein. Es werden solche genommen, die gemeine obrigkeitliche Aemter besitzen. Richter an
 25 hohen Gerichten, die Beisitzer, die Einnnehmer der königl. Einkünfte u. a. m. sind nicht wählbar. Connor 505 f.]

- Auf dem Reichstag ist das erste die Wahl eines Landboten Marschalls [507]. Wichtigkeit dieses Amtes, denn dem Landboten Marschall muss alles schmeicheln, weil er bei den Land-
 30 boten das Wort führt und die Gemüther derselben lenken kann [508].

Fünf Tage vor dem Schluss des Rtags *Comitia ad patres transferuntur*.

- [Die Landboten bleiben in ihrem zimmer beysammen, so lange der
 35 reichs-tag währet; allein fünf tage vor dem schluss desselben, müssen sie sich allerseits in den Senat begeben, welches bei ihnen heist, *comitia ad patres transferre*. Wenn aber in der gesetzten zeit nicht alles hat können abgehandelt werden, so ersuchen sie den König, dass er geruhen wolle, den reichs-tag zu verlängern. Connor 512 f.]

- 40 Hier setzt sich der Landboten Marschall in die Reihe der Senatoren auf eine Bank neben die Obermarschälle. Die übrigen

Landboten stellen sich mit unbedecktem Haupt hinter die sitzenden und bedeckten Senatoren. [513].

Hier darf keiner kein Wort sprechen ohne die Erlaubniss des Grossmarschalls. — Letzterer darf überhaupt alle an den 5 Respekt erinnern, wenn sie sich vergessen. Entsteht ein Tumult so schlägt er mit seinem Stabe auf die Erde. [514].

König eröffnet seine Meinung erst, wenn sich Senatoren und Landboten verglichen haben [514].

Alle neuen Gesetze müssen zuerst aus der Landbotenstube 10 kommen [514.]

'Wenn die Edelleute ihr Geld und Victualien die sie auf 200 den Rtag mitgebracht verzehrt haben, so müssen sie freilich darauf bestehen, dass er nicht verlängert werde. Sie lassen also durch ihren Marschall Abschied nehmen und um den Handkuss 15 bitten [516.]

Der Rtag veranlasst einen Zusammenfluss nicht nur der Landboten etc., sondern auch des ganzen Adels und vieler fremden Agenten. Allgemeiner Markt. Ungeheuer grosser Comitatus der Polnischen Edelleute. [519—520].

20 Stellung der verschiedenen Stände in dem Saal des Rtags 521.

[Die Ordnung, welche man auf dem reichs-tag bey der session in acht nimmt, ist folgende. Erstlich sitzt der König unter einem himmel auff einem Throne, worüber auff beyden seiten die wapen von Polen und Lit- 25 thauen gestellet sind. An den zwey seiten des Throns stehen die zehen hohen Reichs-beamten, und zwar diejenigen, so von der kron sind, zur rechten, die Litthauischen aber zur lincken. Hierauff sitzen die Bischöffe in zwey reihen, zum theil auff der rechten nebst dem Erzbischoff von Gnesen, zum theil auff der lincken nebst dem Erzbischoff von Lemberg. Unter und 30 hinter den Bischöffen sitzen die Senatores nach ihrem unterschiedenen rang, und hinter denselben stehen die Landboten insgesamt mit entblösten häuptern. Im senat bedecken sich gleichfalls alle Senatores vor dem Könige und sitzen in seiner gegenwart, an andern orten aber stehen sie mit entblöstem haupt vor ihm. Die auf dem reichstag sitz und stimme haben, tragen ihre sonst 35 gewöhnliche kleidung, und haben dabey ihre schwerdter oder sebel an die seite gegürtet. Connor 521. Dem Text gegenüber ist eine Abbildung des versammelten Rtages.]

Absolute Gleichheit aller Polnischen Edelleute [* Ueber Einen Scheffel gemessen*] und grosse Macht der Geringen

(wegen ihrer Anzahl und Keckheit.) Die Vornehmen müssen daher den geringen schmeicheln, sie reden sie an gnädige Herren Brüder.

[Die gleichheit des Polnischen adels erhellet aus keinem dinge so
 5 deutlich, als aus der ordnung, welche sowohl auf den reichs- als land-
 tägen gehalten wird. Denn obschon alle so genannte freygebohrne in den
 grössern oder kleinern, oder besser zu sagen, in den reichern oder ärmern
 adel, bey den Polen eingetheilet werden, so haben sie doch auff den reichs-
 und land-tägen gleiche gewalt, und wenn neue gesetzte sollen gemacht oder
 10 wieder abgeschaffet werden, so geschiehet es, dass der grössere adel dem
 kleinern nachgeben muss, weil dieser letztere nicht nur dem erstern an
 menge überlegen ist, sondern auch zum öfftern, wenn worte nicht helfen
 wollen, zum sebel zu greiffen pflegt. Die Gewalt der geringern edelleute
 ist, wegen ihrer anzahl, so ungemein gross, dass der grosse adel auff
 15 gewisse weise sich nach ihnen richten und gleichsam vor ihnen fürchten
 muss. Dannenhero auch derselbe sich genöthigt siehet, auff alle weise um
 ihre gewogenheit sich zu bewerben, und hingegen ihren unwillen nach
 möglichkeit zu vermeiden. Man kan solches unter andern aus folgenden
 schliessen. Wenn die von dem grössern adel die von dem geringern an-
 20 reden, so nennen sie selbige Mosci Panowie Bracia d. i. gnädige herren
 brüder; welches die grösste bezeugung einer würcklichen (oder wenigstens
 vorgegebenen) freundschaft und vollkommenen gleichheit ist. Connor 522.
 Es haben sonst die Polen ein sprich-wort, wodurch sie ihre gleichheit er-
 weisen wollen, indem sie sagen: sie wären insgesamt nur über
 25 einen scheffel geschoren; gleichwie man nun in einem gleichgestrichenen
 maass auch nicht ein einziges körnlein über das vorige legen darff, wo es
 nicht widrigenfalls stracks wider soll heruntergestrichen werden; also,
 meynen sie, müsse auch ein iedweder, so sich auff einige art über sie zu
 erheben suchte, gleichsam ausgemustert, und aus ihrer gesellschaft gestossen
 30 seyn. Connor 608.]

Die zwei Factionen auf dem Rtag, Französische und Oest-
 reichische [Connor 524 ff.]

Das Veto. Es beliebt einer nicht. Oft ist es ein armer
 schlechter Kerl von Landboten, der sich dazu brauchen lässt,
 35 und wenn er den Rtag auf diese Art zerrissen, sich schnell aus
 dem Staub macht.

[Das schlimmste hierbey ist, dass die übelgesinnten mitglieder durch
 kein Gesetze sich genöthigt sehen, die ursache ihrer protestation zu ent-
 decken. Sie sagen nur auff ihre gewöhnliche art: Ne pos volam: d. i. es
 40 beliebt mir dieses nicht. Hierauff verlassen sie die reichstagsversammlung,
 und reisen gemeiniglich gar fort, aus beysorge, es möchte einer von den
 anwesenden ständen, wie es wohl eher geschehen ist, sich an ihnen ver-
 greiffen, und sie entweder ums leben bringen, oder doch auf andre art
 übel tractiren. Connor 526.]

Oft kommen sie besoffen in die Rtags-Versammlung [528].

Wenn sie angefangen zu reden, so darf man sie nicht stille seyn heissen, wenn sie auch das leerste Geschwätz Stunden lang fortspinnen sollten [528].

- 5 'Gründe, warum der polnische Staat trotz seiner Radical- 201
fehler doch bestehen kann.

1. Keiner würde sein Veto bei Sachen anwenden, die allgemein nützlich sind. Gefahren bei diesem Veto.

- [Die von O'Connor S. 532 ff. aufgezählten Gründe hat Schiller nicht
10 weiter ausgezogen. Ueber die Gefahren heisst es S. 533: Denn die herren
Polen sind in dergleichen fällen trefflich fertig mit ihren seblen, und wissen
diejenigen mit ziemlichem nachdruck zu zeichnen, welche einen schluss,
der zu beförderung des gemeinen bestens gereicht, zu hintertreiben suchen,
obschon die gesetze selbst auf ihrer seite sein solten.]

- 15 Ein Edelmann kann Edelleute in seinem Dienste haben,
und sie bei einem Versehen prügeln lassen, doch muss es auf
einem Teppich geschehen.

- [Wenn ein gesinde etwas versiehet, so hat der herr macht, dasselbe
zu züchtigen. Es pflegt aber damit insgemein also gehalten zu werden.
20 Ist der bediente, welcher sich straffwürdig gemacht, ein Polnischer von adel,
so muss er sich auff den bauch niederlegen, und zwar entweder auff einen
teppich, den man auf die erde gebreitet, oder auf einen stuhl. Hernach
muss ihm ein andrer Diener, der gleichfalls von adelichem herkommen,
mit einem strick oder stecken ohne einige barmherzigkeit so viel streiche
25 auf den rücken geben, als es der herr, welcher mit dabey zu seyn pflegt,
vor gut befindet. . . Die bedienten welche keine von adel sind, werden auf
eben diese art gezüchtigt, nur mit diesem unterschiede, dass ihnen kein
teppich untergebreitet wird. Connor S. 547 f. Vgl. Reichstag V. 742.]

Exorbitantien was sie sind.

- 30 Hungrige Geldgierigkeit und Schmarotzerei der armen Polni-
schen Edelleute. Alle wollen, dass man ihnen die Hand ver-
silbre. Wer etwas auf dem Reichstag sucht, muss splendid
seyn. [Connor 615]

Formalität der dreymal wiederholten Frage.

- 35 Piasten heissen alle eingebornen Grossen, insofern sie
Competenten des Throns werden.

Pacta conventa [bei der Königswahl. Connor S. 573—591]

Die Häuser der Edelleute ein Asylum für Verbrecher.

- Einige von den Poln. Grossen sind so mächtig, dass sie
40 einen Strich von 10, 20, ja 30 Meilen inne haben; dass sie ge-

gen 4000 Ortschaften (Städte, Flecken, Dörfer) besitzen, dass sie 5, 6, 8, 10 tausend Mann beritten auf die Beine stellen können [Connor S. 610 f. von den Lubomirski.]

Manche zeigen sich auf dem Reichstag mit einem Gefolge
5 von vielen tausend Mann — die Grossen lassen sich zur Tafel blasen — werden von Edelleuten bedient [Connor S. 611 f.]

'Leo Sapieha von Litthauen schliesst als Polnischer Ab- 189
gesandter mit Boris einen 20jährigen Frieden. Eben der ist's
der auf dem Reichstag zu Lublin dem Demetrius zuwider ist.

10 [Der vornehmste Gesandte war Leo Sapieha, Kanzler von Litthauen,
einer von den grössten Staats- und Kriegsleuten, die Polen damals hatte,
der schon ehemals vom Könige Stephan in Gesandtschaft nach Russland an
den Zaren Iwan Wasiliewitsch war gebraucht worden. Sein Gehülfe wird
15 Starosta Kandinskoi genannt. Diese kamen mit einem zahlreichen Gefolge
den 6. Oct. 1600 in Moskau an . . . Endlich (24 Nov) fiel der Schluss dahin
aus, dass nach dem Wunsche der Polnischen Gesandten ein Friede auf
20 Jahre zwischen beiden Reichen verabredet wurd. Müller V, 130 und 132.]

'Cosacken

187

20

(Müller)

Nahme ist aus dem tatarischen Casak, leicht bewaffneter
Kriegsmann.

[Kasak bedeutet in der Tatarischen Sprache einen leicht bewaffneten
Kriegsmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen
25 Angriff, dem Feinde zu schaden sucht; einen, der sich zum Kriege dinge
lässt; einen, der mit geschornem Kopfe einhergeht. Bedeutungen, die
sich alle bey den Tatarischen Cosacken vereinigen, wenn gleich nur einige
davon bey den Russischen zu treffen. Müller IV, 384.]

Sie sind russischer Abkunft, Sprache und Religion, obgleich
30 sie mit tartarischem Blut vermischt seyn mögen.

[Die Donnischen Cosacken sind, wie die Malo-rossiakischen, unstreitig
von Russischer Abkunft. Ihre Sprache ist vollkommen Russisch, so wie
auch ihre Religion. Die ersten Urheber des Volks, da sie grösstentheils
unverheirathet gewesen, hatten ihre Weiber von den Tataren durch Krieg
35 erbeutet. Es kann auch seyn, dass einige von den Tatarischen Cosacken
bey ihnen nachgeblieben. Ueberdem machten sie viele Kriegsgefangene,
und nahmen Ueberläufer von den Tataren unter sich auf, denen sie das
Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl freylich eine Vermischung vor-
gegangen. Müller IV, 390 f.]

Saporoger jenseits oder unterhalb der Wasserfälle, von porogi Wasserfälle deren 12 oder 13. [371. 411.]

Setscha heisst ein Verhack, verschanzter Ort, Vestung der Saporoger (es ist eine wandelnde Vestung) Kein Weib wurde 5 darin geduldet. [414. 436. 441.]

Tscherkask der Hauptsitz der Donnischen Cos[aken 393].

Kosaken dienen sowohl den Pohlen als den Russen zu einer thätigen Vormauer gegen Tartaren und Türken [375].

Kleinrussische Cosaken wohnen um Kiew am Dneper

10 Saporoger am Dneper unter den Wasserfällen [411]

Donische am Don oder Tanais [392]

Koschewoi, Hetmann; Pissar, Richter; Jessaul, Adjutant; Dobysch, Pauker sind Offiziere der Saporoger. 439. 440 M.

[Jeder Kuren hat seinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi
15 Ataman heisset, und alle zusammen stehen unter dem Koschewoi Ataman, der von dem Tatarischen Kosch, ein Lager, den Nahmen führet, weil er über das ganze Lager, oder Kriegsheer, zu gebieten hat. Wenn wir den Gehorsam, welchen ein Ataman, oder Koschewoi, in Commando-Sachen von den gemeinen Cosacken fordern kann, ausnehmen, so ist seine übrige
15 Lebensart von dieser ihrer in nichts unterschieden. Ein jeder lebet in dem Kuren, wozu er gehöret, mit seinen Mitbrüdern in vollkommener Gleichheit. Ein jeder wird durch Uebereinstimmung aller erwählet, und wenn er ihnen nicht länger anstehet, wiederum abgeschaffet, der Kurennoi Ataman von seinem Kuren, und der Koschewoi von allen Kurens gemeinschaftlich in
20 einer allgemeinen Versammlung. Dieser Ursache wegen ist das Amt des letztern an keinen Kuren insbesondere gebunden, sondern wie ein jeder Cosack Koschewoi werden kann, so verlässet er, wenn ihm diese Ehre wiederfährt, seinen Kuren nicht, und er wird sogleich wieder ein gemeiner Cosack, wenn seine Mitbrüder ihm den Gehorsam aufkündigen, und einen
25 andern an seine Stelle erwählen. Andere Officiers, womit es gleiche Beschaffenheit hat, sind denen Starschinen der Malo-rossiskischen Cosacken ähnlich, und heissen: Woiskowoi Sudja, der Richter, Woiskowoi Pissar, der Schreiber, und Woiskowoi Jessaul, der Adjutant. Der Schreiber hat seinen Podpissarie, oder Unterschreiber, und der Jessaul seinen Podjossaulie,
30 oder Unteradjutanten. Das grobe Geschütz besorget der Puschar, welcher als ein Obercanonier anzusehen ist. Und dann wird noch der Pauker (nach ihrer Art zu reden Dobysch oder Politawschtschik) den Officiers beygerechnet, weil auf ihn bey den allgemeinen Versammlungen des Volks, als wozu er die Signale giebt, viel ankommt. Müller IV, 438—440.]

35 Stephan Bathori giebt den Saporogern eine Einrichtung.
10 Regimenten, diese bestehen aus Sotnen. Ueber alle Regim. ein Hetmann, welcher mit einer königlichen Fahne, einem Ross-

schweif, einem Commandostab und einem Siegel beschenkt wird [372]. Damit wurden auch die Poln. Grossfeldherrn bestallet.

[*Starschinen sind die Aeltesten*]

[In Betrachtung, wie nützlich die Cosacken im Kriege zu gebrauchen
5 wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete der so
kluge als tapfre König Stephanus Bathori im J. 1576 sechs Regimenter,
jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieselben in Sotnen,
oder Compagnien ein, dergestalt, dass ein jeder zu diesen Regimentern
gehörige Cosack bey seiner Sotna eingeschrieben ward, und sich, wenn es
10 verlangt ward, bey derselben stellen musste. Jedes Regiment, jede Sotna
bekam ihre gewisse und unveränderliche Befehlshaber, oder es sollten
wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königs unveränderlich seyn . .
Ueber alle Regimenter ward ein oberster Befehlshaber, unter dem Titul
eines Hetmanns gesetzt, welchen der König mehreres Ansehens halber mit
15 einer Königlichen Fahne, einem Rossschweife, einem Commando-Stabe und
einem Siegel beschenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der
Starschinen, oder der Aeltesten des Volks, als des Obosnoi, des Sudja, des
Pissars, und des Jessauls auf Königliche Verordnung eingeführt. Müller
IV, 372 f.]

20 Unter Sigismund bekommen die Saporoger Ursache zu vielen
Beschwerden [Müller IV,] 375. Daher ein Krieg zwischen den-
selben und den Pohlen sich entspinnt, der 3 Regierungen lange
dauert, bis anno 1654 die Kosaken sich mit Russland vereinigen.

[Diese Unterwerfung kam den 6. Januar 1654 zu Pereaslavl zu Stande,
25 da denn bald darauf auch alle Städte und Einwohner auf der ostlichen Seite
des Dneprs nebst der Hauptstadt des Landes, Kiew, dem Beyspiele der
Cosacken folgten. Müller IV, 377.]

'Boris will den Donnischen Kosaken ihre misbrauchte Frei- 188
heit beschneiden und ist nahe daran, sie seinen übrigen Unter-
30 thanen gleich zu setzen. Daher ergreifen sie mit Begierde den
Anlass zur Empörung und schicken Botschaft an den Demetrius.
Geschieht dieses schon auf dem Reichstag? oder vor demselben?

[*Wie kann Marina hier im Spiel seyn?*

[*Sind die Saporoger Cosaken auch auf dem Reichstag zu
35 brauchen?*

[Damals (als Boris dem Demetrius durch die Geistlichen den Kirchen-
bann nach Kiew sandte) versammelte sich zu Kiew zum Dienste des falschen
Demetrius eine ansehnliche Macht, und davon giengen Abgeordnete zu ihm
nach Sambor, wo zu gleicher Zeit auch Abgeordnete der Donnischen Cosacken
40 ankamen. Man weiss, was dieses Volk ehemals für zügellose Freyheit
gehabt. Boris wollte ihnen solche beschneiden, um sie dadurch zu nütz-
lichen Gliedern des Reichs zu machen. Er hatte einige Jahre scharf auf

sie Acht geben lassen, und es war an dem, dass sie seine unumschränkte Herrschaft erkennen sollten. Jetzt aber entzogen sie sich gänzlich seinem Gehorsam. Das Gerüchte von einem neu auflebten Prinzen Demetrius war dazu günstig. Ihr Ataman Korela war selbst einer von den Abgeordneten. Sie wollten Gut und Blut Leib und Leben für den vermeinten Prinzen aufsetzen, und sein Recht zur Russischen Thron-Folge mit gewaffneter Hand vertheidigen. Müller V, 214.]

Cosaken sind eine militairische Democratie. Sie sind ein zusammengelaufenes Volk aus Flüchtlingen mehrerer
10 Nationen.

Sie haben ihre eigenthümlichen Tugenden, und ebenso auch ihre Laster.

[*Simplicität ihrer Hetmans, welche gewissermassen Fürsten sind, und doch wieder gemeinen Cosaken nahe stehen.*]

15 Es giebt barbarische Ungeheuer unter ihnen.

Stenko Razin.

Ihre schwankende Lage im politischen macht sie listig, treulos, falsch und verrätherisch.

[Müller theilt VII, 500 ff. nur wenig über Stenka (Stephan) Rasin,
20 einen Donischen Kasaken mit, der um 1670 Seeräuberei auf dem kaspischen Meere trieb und verweist auf das Todesurtheil, das in Webers Verändertem Russland 1, 317 abgedruckt stehe. Schiller scheint nicht aus Müller geschöpft zu haben, da er den Namen anders schreibt, und das „barbarische Ungeheuer“ nicht aus Müllers Darstellung hervorgeht. Denn dass Stenka
25 den Statthalter Astrachans von der Stadtmauer stürzen und seine zwei Söhne mit den Füßen an derselben aufhängen liess, war grausam, aber in Berücksichtigung der Zeit nicht auffallend.]

' K i e w.

202

a. Sitz der alten russischen GFürsten von Igor an biss 1157 wo Gf.Andrej Jurjewitsch [Bogolubskoi] ihn nach Wolodimer
30 verlegte.

b. Kiew hat nun noch seine Fürsten bis zu Bati's [des Tataren Chans] Eroberung 1240.

c. Kiews Fürsten unter tartarischer Oberherrlichkeit biss 1320.

c. Gedimin 1320 Gfürst v Litthauen macht der tartar. Herr-

¹¹: Zwischen: „Tugenden, und“ hat Schiller eine Zeile Raum gelassen, um die Tugenden aufzuzählen.

schaft über Kiew ein Ende indem er Kiew erobert u. es durch s. Statthalter regiert.

d. Kiew zum zweitenmal von Tartaren erobert und verheert 1415.

5 e. Kiew 1471 von Casimir IV Jagellos Sohn zu Pohlen geschlagen, aber doch durch russische Obrigkeiten ferner verwaltet. [*Kiew ist also zur Zeit des Stücks ein Sitz der Kleinrussischen Cosaken unter Polnischer Oberhoheit.*]

f. Schlechtes Betragen der Pohlen gegen die Cosaken von 10 Kiew veranlasst diese endlich 1654 sich dem russischen Reich zu unterwerfen, als von welchem sie sich als abgerissen betrachteten. [a—f aus Müller IV, 366—377. Vgl. Reichstag V. 880.]

[Olearius.]

191

Unwissenheit der Russen, halten alles was ihnen nicht be- 15 greiflich für Zauberei.

Russen erlauben sich im Handel und Wandel einen zu vortheilen, und haben es gar keinen Hehl, weil sie in ihrer Naivetät voraussetzen, dass man zum Handel Klugheit und Verschmiztheit mitbringen müsse. [Olear. 128]

20 *Medicin malgre lui.* Der Bojar und Boris Godunow. [Olear. 129] Sabak Hund [Ol. 130]

Biscestia die Schimpf-Busse.

Kabak Schenke [Olear. 125 ff]

Wenn die Russen sich vor einem vornehmen Mann verneigen 25 greifen sie bis zur Erde und bücken ihre Häupter bis ganz auf den Boden. [Olear. 131]

Als Zeichen der Unterthänigkeit unterschreiben sich die Russen an den Czar im Diminutiv. Petruske, Peterchen. Iwaske Hänschen.

30 Boris machet einen Doctor. Olearius [159. 163.] pag 105. Butterwoche acht Tage vor Fastnacht [Olear 135]

Wasserweihe im Januar.

Russen gute Soldaten in Festungen. [Olear 131]

Copeken kleine silberne Münzen etwa 6 Pfennige an Werth.
Ein Rubel hält 100 Copeken (zu Olearius Zeit) [Olear. 159]

Enorme Geschenke an Pelzwerk z. B. 300,000 Füchse 1000
Zimmer Zobel 3000 Biber 1000 Wölfe. (ein Zimmer Zobel ist
5 20 Paar)

Demetrius Otrepiew ist ein Sinbojarensohn.

Demetrius geht erst nach Litthauen, und von da nach Pohlen.

'Bojaren und Knäsen müssen in der Residenz wohnen, sich 181
dem Czar fleissig zeigen, dürfen nicht auf ihren Gütern leben.
10 [Olear. 166.]

Die Vornehmen, wenn sie ausreiten haben am Sattelknopf
eine grosse Heerpauke, worauf sie mit der Peitsche 'schlagen, 182
dass man ihnen ausweiche. [Olear 167]

Bojaren conferieren des Nachts. [Olearius 168]

15 Grossfürst unterschreibt nie selbst. [O. 168]

Roserädni Pricas Kanzley der Geschlechtsregister. [M. 12.]

Die Acten werden in langen Rollen geschrieben, die oft 50
Ellen Länge haben. [Ol. 169]

Polno heisst es ist genug [Ol. 171]

Bei stiller Trommel, in aller Stille.

20 Czare vollziehen oft selbst die Todesurtheile, öfters auch
die Vornehmen.

Russen nennen andre Christlichen Partheien die nur be-
sprengten, nicht getauften Christen. [Ol. 172]

Ausländer die ihre Sprache nicht reden heisst die Stummen,
25 welches das Synonyme von *Etranger* ist.

Nachricht kommt ins Kloster durch einen Schieferdecker.

Gospodi pomiliu. [Herr, erbarme dich meiner. Olear. 16. 177]

In Russland wird nicht gepredigt, sondern blosser Texte
werden abgelesen. Form der heiligen Lieder Olearius [177] 294.

30 Ihre vornehmsten Bilder sind Christus, Maria, der heilige
Nicolaus. [Ol. 179]

1: Am Rande steht: „Piasecius“ — der ein Chronicon Poloniae schrieb,
das Schiller für 1—7 gebraucht hat. — 12: kleine Heerpauke, worauf sie
mit dem Knutpeitschenstiel] Olear. 167.

Ist nicht ein Gott da? [fragt der Eintretende, der sich nach dem Heiligenbilde umsieht. Olear. 179]

' Bauart der Häuser in R. aus aufeinander geschichteten 195 tannenen Balken. [Olear. 116.]

5 Der heilige Anton auf einem Mühlstein heranschwimmend und die Fischer. [Olear 97]

Pristaff was er ist.

Eifersüchtige Wachsamkeit über das *point d'honneur* und die Etikette bei den Russen. [Olear. 99]

10 Kitaigorod die mittlere Stadt in Moskau [*mit einer dicken rothen Mauer umgeben.*] [Olear 114]

Ganzer Titel des Czars ist einmal anzuführen: Siehe Olearius 28. 29. [24 f]

Hofjungfern der Czarin in rothen Röcken u. weissen Hüten, 15 von welchen lange rothe Schnüre auf den Rücken herabhängen. Um den Hals einen weissen Schleier. [Olear 108]

Lauf des Dniepers. .

Die russischen Flüsse entspringen nicht aus Gebirgen sondern aus Pfützen.

20 Leichte Feuersbrunst in Moskau, und leichte Art, wieder zu bauen. [Olear 116]

Kirchen haben gewöhnlich 5 weisse Thürme, auf jedem ein dreifaches Kreuz



Auf dem Kremelin sind die Thürme mit Goldblech über- 25 zogen u. leuchten in der Sonne. [Olear. 115]

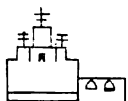
Boris Gudenow giesst die grosse Glocke. [Olear 115]

Der Thurm Iwan Welike (Gross-Hanns) mitten auf dem Kremel, auch mit Goldblech überzogen, viele Glocken fassend. [Olear. 115]

30 [*Fenster sind aus Marienglas.*]

7: *Pristaf; c'est le nom qu'on donnait à un officier chargé d'accompagner les ambassadeurs, de satisfaire et même de prérenir leurs besoins, de faire servir contentablement leur table, de régler toute leur maison et sur-tout d'éclairer de près leurs démarches. Levesque III, 104. Vgl. S. 352, 10.*

Glocken sind zuweilen an der Seite der Kirchen angebracht



[Olear 178]

Göttermarkt. Sie nennen es nicht Götter verkaufen sondern [ums Geld] vertauschen. [Olear 181]

- 5 Gosten oder Kaufleute, auch Gosen. [Olear. 115]
 Biela stenna die weisse Mauer umgiebt Czaargorod. [Olear. 115]
 Strelitze Slawode heisst auch Naleiki die Trinkstadt. Darin
 wohnten anfangs nur die Pohlen u. Deutschen. [Olear. 116]

Prikase Kanzley

- 10 Pristaff Schaffner.

[Der im Namen des Czaren für vornehme Fremde zu sorgen hat; kann ein Fürst sein.]

- 'Fedor Nikitiz ist Romanows Vater und war Mönch unter 192
 dem Nahmen Philaret. Er wird Patriarch unter seines Sohnes
 15 Regierung, der ihn sehr ehrt und nichts ohne ihn beschliesst.
 [Olear. 157.]

Im Junius wars wo Demetrius in Moskau einzog. [Olear 153.]

'Die meisten russ. Klöster sind nach der Regel des Grossen 184
 Basilii angeordnet.

- 20 Mönche haben ihre Betstunde Tags und Nachts.

Sie haben Rosenkränze und Paternoster. Essen niemals
 Fleisch im Kloster. Ausserhalb der Klostermauern thun sie sich
 schon mehr güthlich. [Olear. 186]

Butterwoche ist der Eingang zur Fasten. [Ol. 186]

- 25 Pass den man den Todten ins Grab mitgiebt Olear. 315. [197]
 Auf den Münzen ist der Ritter mit dem Drachen. Auf der
 Rückseite der Nahme.

Ein russischer Tanz. Jeder tanzt für sich. [Ol. 16]

Wasserweihe im August. [Ol. 81]

- 30 An der Hand des Czars seyn. [Ol. 26]

Czare geben bei festlichen Gelegenheiten Prachtkleider aus
 ihrer Kleiderkammer, die nach geschehenem Gebrauch wieder
 zurückgeliefert werden müssen. Diess ist besonders der Fall
 mit d. Kaufleuten. [Olearius 28]

Niemand darf mit dem Degen vor dem Czar erscheinen.

Der Ausdruck: der Czar begnadigt euch, vor ihm zu erscheinen oder dgl. [Ol. 28]

Der Scepter ist schwer und lastet in der Hand. Demetrius
5 macht diese Bemerkung.

Kleidung der Rynda. Olearius 33.

Das Abwaschen in feierlicher Versammlung, wenn Gesandte dem Czar die Hand geküsst d. h. an seiner Hand waren, ist beleidigend. [Ol. 29]

10 'Willst du uns nicht helfen so hilf dir selbst sagt ein Russe 194
zu einem Heiligenbild, das er in Feuersnoth umsonst anruft, u.
wirfts in die Flamme. [Olear. 180]

Igumen ist der Prior.

Kloster Troiza.

15 Russen dulden keine Instrumentalmusik in den Kirchen.
Die Werkzeuge, die keinen lebendigen Odem haben, können
Gott nicht loben.

Kreutze auf den Kirchen



Viele Glocken lieben sie. [Olear. 178]

20 Kleidung der Geistlichen besteht in langen schwarzen Röcken,
worüber noch ein schwarzer Mantel. Auf dem Kopf schwarze
Hauben, bei 3 Ellen weit, die in der Mitte eine harte runde
Platte, als einen grossen Teller, haben, die hinten am Kopf
herunterhängt. In der Hand haben sie einen Stab, Posok, wenn
25 sie auf der Gasse gehen. Dieser ist oben Fingers lang in einem
beinah rechten Winkel umgebogen. [Olear. 175]

Den Popen sind die Haare oben auf dem Wirbel abgeschoren,
sie tragen ein tuchenes Mützgen darüber, Skuffja, die andern
Haare hängen herunter. Das Mützgen ist sehr heilig. [Olear
30 175 f.]

Protopop.

' Russen verschneiden das Haar auf dem Kopf, nur die Popen 196
tragen es lang.

Zum Zeichen der Betrübniß, z. B. wenn einer in Ungnade,
35 lassen sie auch das Haar wachsen. [Olear. 163]

Der Kaftan mit d. stehenden Kragen. Der Feres über dem Kaftan, ist von Cattun, Tafft oder Damast.

Ueberröcke, lang bis unter die Waden, entweder violblau oder braun oder stahlgrün. Vorn und an den Seiten Litzen mit
5 Gold und Perlen gestickt, woran lange Quäste hangen; haben lange Ärmel, die oft über die Hände fallen. Misbrauch mit diesen Ärmeln. [Olear. 135]

Alle tragen Mützen, die mit Pelz gefüttert und, nach Maass-
gab des Vermögens, mit Pelzwerk verbrämt sind. Sonst werden
10 sie auch von Sammet getragen. [*Bojaren haben Mützen einer Ellen hoch von schwarzem Fuchs. Olear. 136.*]

Kurze Stiefel von Juchten oder Safian.

Weiber haben die Haare unter der Mütze, Jungfrauen lassen
sie in Zöpfen lang herabhängen. Weiber tragen auch lange Ueber-
15 röcke wie die Männer mit Borden etc. an den Litzen. Die Ärmel sind oben am Leib offen, dass sie die Arme herausstrecken können, u. die Ärmel hängen lassen. Sie tragen keine Kragen. haben Mützen mit Zobel verbrämt. [Olear. 136.]

'Weisse Schnupftücher mit langen Franzen, und gestickt 193
20 mit Gold und Silber.

Geschmack der Russen an grossen Glocken. Eine in Novo-
gorod. Die grosse Glocke des Boris in Moskau. [Ol. 115] Eine andre unter Michael Romanow.

Demetrius macht sich den Russen verdächtig, weil er keinen
25 Mittagsschlaf hält. Auch weil er sich des Bades nicht so oft bediente. [Olear. 148. 146.]

Kirchen, Bilder, Kreutze, Glocken,
Weiber die geschminkt als Docken,
Huren, Knoblauch, Brandewein
30 Sind in Moskau sehr gemein.
Auf dem Markte müssig gehen,
Vor dem Bad entblösset stehen,
Mittags schlafen, Völlerey,
Rulzen, Farzen, ohne Scheu
35 Zanken, peitschen, stehlen, morden etc.

Swacha ist die Hochzeitschaffnerin. Olearius 211. [138]

Gebräuche bei Hochzeiten. [Ol. 137 f.]

1) Das Bestreuen mit Korn, oder Hopfen.

2) Der Käse und das Brot mit Zobeln bedeckt.

5 3) Schwacha kämmt bei Tische das Brautpaar.

Weiber, wenn sie sich sehen lassen, sind immer sehr geschmückt. [Ol. 142.]

Nonnenstand ist unwiederruflich, die meisten russischen Nonnen sind Ehfrauen, die entweder Wittwen geworden oder
10 aus Ursachen von ihren Männern getrennt worden. Denn der Nonnenschleier oder Mönchsstand ist die einzige Auskunft um Eheleute zu scheiden. [Olear 144]

[Beginnende Bearbeitung.]

'Das Glück, welches den einen emporträgt und den andern
15 zu Grund richtet.

Dmitri zeigt sich wirklich fürstlich sowohl im Unglück als im Glück.

Es sind ihm ausserordentliche Dinge prophezeit worden.

Seine grosse Aehnlichkeit mit dem Czar Iwan.

20 Ein Diener ist nöthig um den Demetrius erstlich zu retten und um nachher für seine Abkunft zu zeugen. Dieser muss ein grosses Motiv zu dieser kühnen Erfindung haben und überhaupt der Mann dazu seyn. Dieser erhält nachher den blutigen Lohn.

Demetrius war 6 Jahr alt da er von seiner Mutter getrennt
25 war. — Im Stück wird er 20jährig supponiert. Es sind also seit Boris Regierung etwa 15 oder 16 Jahre verstrichen.

Der Woiwod von Sendomir glaubt an den Betrüger, nicht so seine Tochter.

Demetrius befiehlt einem Schmeichler sich vom Thurm herab-
30 zustürzen.

'Ueberal ist die patriarchalisch-despotische Czaar- 117 gewalt und die kindisch-knechtische Unterwürfigkeit darzustellen

(Siehe Leben Peter des Grossen, Paul I. auch Iwan Basilowitzens.)

Boris redet die Glücksgöttinn an, mit Bitterkeit. Er trennt sich von der Zarischen Kleidung und wird ein Mönch.

- 5 Boris verfolgt die Romanows [Müller V.] 108.

Hiob hat auch ein böses Gewissen weil er die frevelhafte Unternehmung des Boris begünstigt, seinen Weg durch ihn gemacht.

Ein Romanow wider Willen zum Mönche geschoren, u. Philaret genannt. — Viele Erwürgungen.

- 10 Die ungeheure Hungersnoth 1601 zu Moskau wo allein auf den Gassen 127000 Todte aufgesammelt worden, es soll $\frac{1}{2}$ Million vor Hunger seyn umgekommen.

Freigebung des Czars. [Müller V] pag. 119.

Von den Strelzi muss Gebrauch gemacht werden.

- 15 Die drei Begegnungen. 1) beim Absteigen vom Pferd 2) auf der Treppe 3) im Zarischen Vorzimmer.

Zarischer Putz des Boris [Müller V.] pag. 151.

Demetrius ein Bastard des Stephan Bathory.

- Bei der Catastrophe ist er schon soweit, dass er die Empörer
20 bald herumbringt, so sehr imponiert seine Gestalt und der erste Respekt, aber in diesem entscheidenden Momente abandonniert ihn die Zaarin Marfa.

Ein Mönch Grischka kann mit im Spiel seyn.

- Demetrius zeigt als Mönch höhere und ritterliche Anlagen,
25 welche zeigen, 'dass er nicht für diesen Stand geböhren.

Soll seine wahre Familie auch eingeführt werden?

Soll er nicht endlich als des Iwan Wasilowitz natürlicher Sohn erfunden werden?

- Demetrius im Stand s. Niedrigkeit will als Czaar wenigstens
30 begraben werden.

Er legt die Mönchskleidung ab, wie Boris sie anlegt.

Ein materielles Erkennungszeichen, dass er mit dem jungen Demetrius Iwanowitz Eine Person sey ist nöthig, es sei nun an ihm oder bei ihm.

'Wie lernt Demetrius die ritterlichen Uebungen?

118

Ein ehrlich gläubiger Alter ist einzuführen, der kein Arges daraus hat.

Woiwod von Sendomir hat viele Töchter, unter welchen
5 Marina das kühne Wagstück unternimmt, um ein hohes Glück zu machen vor ihren Schwestern. Sie hat die Anlage zu einem intriguanten Spiel.

Polnischer Reichstag, auf welchem Demetrius s. Sache vorbringt. [*auch Boris beschickt diesen Reichstag.*]

10 Verwirrung auf demselben.

Es werden dem Demetrius Meuchelmörder nachgeschickt, welches sehr dazu beiträgt, seine Sache zu befördern.

Interesse der Donischen Kosaken, für den falschen Demetrius zu fechten.

15 Demetrius dictiert einmal eine Czaarische Ukase oder andre Erklärung, wie den Heirathscontract. Er schenkt darinn Länder weg mit samt den Unterthanen [*Landcharte.*] (doch vergisst er auch in diesem Stande nicht das Czaarische Reichsinteresse).

Wenn Demetrius in Russland eintritt, so ist gleich das Volk
20 auf seiner Seite. Das Volk prüft nicht lange, es wird durch die Sinne und durch Ideen bewegt, selbst das abentheuerlichste findet bei ihm Glauben. Das Ausserordentliche in dem Schicksal des wieder aufgelebten Demetrius ist ein gar zu grosser Reiz für dasselbe;

25 'Die Kühnheit des Betrugs selbst trägt dazu bei, dass' er 119 geglaubt wird, weil man es nicht für möglich hält, dass mit solcher Dreistigkeit könne gelogen werden — Auch gewinnt die Hofnung der Menge einen Spielraum dabei. Die Weiber besonders werden gerührt und neigen sich auf die Seite des Wunderbaren.
30 baren.

Stratagem des f. Demetrius in dem Treffen von Nowograd mit den Bärenfellen, welches ihm ex tempore einfällt. In eben dieser Schlacht ist es, wo der f. Demetrius den Himmel auffordert, ihm nach Gerechtigkeit s. Sache beizustehen. [Müller V] 231.

35 Durch fremde Leidenschaften und durch den Volkswahn wird Demetrius gleichsam wider Willen zum Ziele hin getragen.

Ein Theil der Völker verlässt den Boris aus Furcht, dass er ihre erlittene Niederlage strafen werde.

Auftritt bei der Godunowischen Armee vor Kromi nach dem Tode des Czaars. [Müller V,] 252. Hier spielt Basmanow die
5 Rolle des Verräthers.

Einige Bojaren werden von dem Volk aus den Häusern geholt und gezwungen, dem Demetrius zu huldigen. — Tergiversation der verlegenen Grossen, wenn sie categorisch antworten sollen, ob Demetrius zu Uglitsch ermordet worden. Sie haben
10 nicht das Herz es zu bejahen und schicken sich, ihr Leben zu retten, in die Nothwendigkeit. Schuskoi ist in diesem Fall.

Es wird dargestellt, wie die Moskauischen Deputierten am Hof des f. Dem. in Tula gering geschätzt, von den Pohlen und Cosaken geneckt und von dem Czaar übel angesehen werden.

15 'Es ist einer, welcher sich als den Urheber des ganzen Er- 120
eignisses betrachten kann, der eigentliche Schöpfer vom Glück des Demetrius — Dieser ergötzt sich an dem Volkswahn und selbst an dem Wahn des Demetrius.

Zuschauer auf den Dächern und Thoren beim Einzug des
20 falschen Demetrius. [Müller V, 277 ff] — Die Schiff Brücke zu Moskau über welcher eine Ehrenpforte. Eine lange Strasse hinab, sieht man gemahlte Zuschauer, Kopf an Kopf, eben so auf Fenstern und Dächern — Dieser reiche Anblick des Menschen-
gedränges muss auf einmal das Auge treffen, wenn eine Gardine
25 gezogen wird.

Beim Vorüberzug hält der falsche Demetrius an, und fragt einen Bojar, wie sich das Volk benehme.

Der Kremel was er ist.

Der Sturm welcher nach dem Einzug ausbricht, erschreckt
30 alsbald das abergläubische Volk. [Müller V, 281]

Geschichte mit der gefundenen Bildsäule. [Müller V,] 282.

Verurtheilung des Knjäs Schuskoi weil er die Aechtheit des Demetrius bezweifelt. [Müller V, 283] [*Diess fällt gleich nach dem Moment vor, wo Demetrius das unglückliche Licht über sich
35 selbst erhalten.*]

Ignatius aus Cypern, heimlich katholisch, ist Erzbischoff zu

Räsan und bewillkommt den f. Demetrius auf dessen Zuge nach Moskau, die aufgehende Sonne begrüßend. Dieser wird Patriarch und vollzieht die Krönung des f. Demetrius. [Müller V, 286 f]

'Die Prinzessin Axinia wird vor den falschen Demetrius ge- 121
5 bracht und nachher in ein Nonnenkloster gesteckt, wo sie den Nahmen Olga annimmt. [Müller V, 288]

Die Czaarin Marfa wird nur 40 Jahr alt angenommen, ihr Sohn Demetrius wäre jetzt 20 — Der Geschichte nach wäre er etwa 25 und die Czaarin müsste über 43 angenommen werden.

10 Marfa ist ungern Nonne und muss den Boris mit allen Gefühlen der beleidigten Mutter hassen, weil er ihren Sohn ermordet und gegen sie selbst gewüthet. Wie also der f. Demetrius aufsteht, so hat sie ein grosses Interesse, sich zu seinem Vortheil gegen den Boris zu erklären, und ihre Leidenschaft reisst sie
15 hin, diese Rache an dem Boris zu nehmen — Boris ist sehr unruhig über den Entschluss, den sie nehmen werde und sendet zu ihr, um sie daran zu verhindern. Der Patriarch Hiob kann diese Botschaft ausrichten, wenn nicht der Czaar in Person es thut, [*und seinen eignen Gesandten macht.*] — Sie bekommt bei
20 dieser Gelegenheit Sprache und aus einer Nonne wird eine Mutter und Fürstin. (Noch interessanter wärs, wenn es ihr selbst möglich scheinen könnte, dass man ihren Sohn am Leben erhalten; so wäre Raum zu einer der rührendsten Schilderungen.) Man sieht sie in ihrem Kloster zu Wolodimer, wo sie still ernst und
25 der Welt abgestorben lebt und eine tiefe Trauer unterhält — In diesem Zustand erreicht sie das Gerücht des neu erstandenen Sohnes, und ehe sie noch von ihrem Erstaunen zurückgekommen, geschieht die Anwerbung um sie von Seiten des falschen Demetrius, worauf sogleich auch die der Gegenparthei erfolgt. —
30 Dieser Theil der Handlung fiel in den IIten Akt des Stücks — Hat sie selbst an die Möglichkeit des Gerüchtes geglaubt, so ist ihre erste Zusammenkunft mit dem f. Demetrius desto prägnanter.

'Demetrius zieht seiner Mutter mit einem grossen Gefolg 122

vor die Stadt Moskau entgegen und folgt zu Fuss und mit unbedecktem Haupt ihrer Sänfte nach. [Müller V, 290]

Bei dieser Zusammenkunft ist ein öffentlicher und ein geheimer Auftritt — Der öffentliche, als der betrügerische, 5 ist wo möglich zu vermeiden und kann ohne Nachtheil des Interesses nicht wohl dargestellt werden, wenigstens nicht im Moment der ersten Zusammenkunft. [*Fragt sich nun, fällt diess vor oder nach dem Czarischen Einzug in Moskau vor?]* Nachher aber, wenn sich die beiden im geheimen Tête à tête erklärt 10 und wenn der lebhafte Ausdruck des mütterlichen Affekts nicht mehr gefodert wird, kann man die Czaarin mit ihrem vorgeblichen Sohn auch öffentlich zusammen sehen.

Ein Anverwandter der Czarischen Wittve aus d. Geschlecht Nagoi kann mit im Spiel seyn um sie entweder zu-täuschen, 15 oder zu überreden in den Betrug einzugehen.

Ob der Czar Simeon von Twer nicht mit einzuflechten? [Müller V, 296.]

Ob der falsche Peter Fedrowitz den die Cosaken als Gegen-
czar aufstellen auch zu gebrauchen. [Müller V,] 298.

20 Die Leibwache des falschen Demetrius. [Müller V,] 300.
301. besteht aus Ausländern.

Demetrius kennt genau die Landesgeschichte und der gleichzeitigen Reiche und unterhält sich gern davon. [Müller V, 320.] — Diess giebt Gelegenheit zu Herbeiführung vieler historischen 25 Daten und exponiert das Russische Local indem es ihn selbst schildert.

Er feuert selbst Kanonen ab.

Demetrius, wie ihm das Ungeheure gelungen, denkt noch auf Erweiterung des Russischen Reichs. [Müller V, 305.]

30 Weil er selbst Mönch gewesen und viel dabei ausgestanden, so verfolgt er die Mönche. [Müller V, 306]

Er spottet der Russischen Sitten und Gebräuche. [Müller V, 307] — Er steigt ohne Schemel zu ' Pferd — Er lässt zur 123 Mahlzeit musicieren — Er schläft des Nachmittags nicht — Er 35 geht in keine Badstuben — Er lässt sich zu allen Zeiten öffentlich sehen — Er leidet nicht viel Bediente um sich — Er reitet

gern und gerade die wildesten Pferde. Er lässt gegen den Gebrauch welcher die Instrumentalmusik in Kirchen verbietet in den Kirchen Pauken und Trompeten erschallen — hält keine Fasten — feiert die Russischen Festtage nicht. [Müller V, 309]

5 Er beleidigt die Strelzi. [Müller V, 310]

Eine goldne Denkmünze mit s. Brustbild. [Müller V, 320]

In den Geschenken, welche vorkommen, ist ein eigener Character. Sie deuten auf ein rohes Land, wo der Kunstfleiss noch fremd ist. [Müller V,] 325.

10 Es ist die Rede von Reise Schlitten. Ein Zimmer von Zobel. [Müller V,] 322.

Mit der Marina kommt ein grosses Gefolg von Pohlen nach Moskau, welches die Catastrophe herbeiführt. [*Pohlen nehmen Waffen aus ihren Reisewagen, welches bemerkt wird. Böses

15 Hochzeitgeräthe.*]

Demetrius ist incognito bei der Marina ehe sie in Moskau einzieht.

Die Polnische Braut welche das Glück des Demetrius zuerst gegründet bringt auch das Unglück mit sich. [*Marina dissimuliert mit ihm und legts drauf an, ihn zu beherrschen. Sie kommt mit feindlicher Gesinnung und auf ihre Polnische Begleitung sich mehr verlassend als auf seine Liebe.

Sie lässt ihn (im Vten Act) deutlich merken, dass sie ihn nicht für den wahren Demetrius halte.*]

25 Demetrius wird eine tragische Person, wenn er durch fremde Leidenschaften, wie durch ein Verhängniss, dem Glück und dem Unglück zugeschleudert wird, und bei dieser Gelegenheit die mächtigsten Kräfte der Menschheit entwickelt, auch die menschliche Verderbniss zulezt erleidet.

30 'Demetrius' erscheint zuerst in einem unschuldigen schönen 125 Zustand als der liebenswürdigste und herrlichste Jüngling, der die Gnade Gottes hat und der Menschen. [*Er erscheint zuerst im Stand der glücklichen Unschuld, denn das ist eben das tragische, dass ihn die Umstände zuletzt in Schuld und Verbrechen

stürzen. Seine Unschuld ist aber keineswegs sentimental.*] Er ist im Haus des Woiwoden von Sendomir und wird geliebt von der Marina; sein Geist geht hoch, aber seine Wünsche sind bescheiden. Er zeigt eine fürstliche Grossmuth und hat einen
 5 begeisternden Glauben an das Glück. Grosse Dinge sind ihm prophezeit worden. Seine Aehnlichkeit mit dem Zar Iwan wird mit Verwunderung bemerkt. Das brillante Kreuz, welches wirklich dem wahren Demetrius gehörte. — Die ausgestreute Sage von der Erhaltung des Ieztern.

10 Hauptsächlich ist zu erfinden, wie Demetrius für den Zaarowiz erkannt wird, ohne selbst zu betrügen, und wie auch er getäuscht wird. Jemand muss schlechterdings seyn, der diesen Betrug absichtlich schmiedet, und die Absicht muss klar und begreiflich seyn. Ists ein Feind des Boris? Ists ein Ehrgeiziger,
 15 der einen Weg dadurch zu machen denkt? Ists ein Religions-eiferer? Wie kam er auf diese abentheuerliche Idee? [*Durch die Gesichtsähnlichkeit des Demetrius mit Iwan, durch seine übrigen dieser Rolle gemässen Eigenschaften, durch die Dunkelheit, welche über den Tod des wahren Demetrius verbreitet ist.

20 Dieser Fabricator doli muss zweimal erscheinen, und die Erwartung auf ihn gespannt seyn. Er greift auch, unverabredet, in die Unternehmung ein.*] Welches Mittel erwählt er, um diesen Betrug auszuführen und wann kommt er selbst zum Vorschein?

25 Wo möglich bleibt die Maschine ganz verborgen, bis auf den Moment, wo Demetrius in Moskau will einziehen. Und jetzt enthüllt sich ihm derjenige, welcher gleich von Anfang unerkant ihm als ein Genius zur Seite gestanden.

 Kurz vor dieser Eröffnung ist der Glaube an den Demetrius
 30 und sein eignes Vertrauen zu sich aufs höchste gestiegen, es ist alles vollendet, man hat ganz vergessen, dass er nicht der Czaarowiz seyn könnte. Sein anschwellendes Glück trägt ihn in hohen Wogen zum Thron.

 ' Der f. Demetrius glaubt an sich selbst bis auf den Augen- 127
 35 blick wo er in Moskau soll einziehen. Hier wird er an sich irre, einer entdeckt ihm seine wahre Geburt und diess bringt eine

schnelle unglückselige Veränderung im Character des Betrogenen hervor. Der Entdecker wird das erste Opfer derselben. Von jezt an ist Demetrius Tyrann, Betrüger, Schelm.

Boris ist durch ein Verbrechen Zar geworden, aber er herrscht würdig. Das Schicksal straft ihn durch eine abentheuerliche Wendung der Dinge, welche aus seinem Verbrechen selbst hervorgeht. Die blutige Maassregel zu seiner Sicherheit gereicht ihm zum Verderben, der ermordete Demetrius stürzt ihn vom Thron.

10 Der Betrüger ist in den Händen der Polen, die ihn als ihr Werkzeug gebrauchen.

Wenn man die Beweise Czarischer Geburt bei dem jungen 138 Dmitri gefunden, so fragt man ihn nach seiner Geschichte. Er erzählt candidé was ihm bis zu diesem Augenblick begegnet, 15 woraus erhellt, dass er recht wohl der Czarowitz sein könne — In dieser Erzählung liegen auch schon die Data, welche auf die Maschinerie hinweisen. Unter andern erzählt er, wie seine Aehnlichkeit mit d. Czar Iwan aufgefallen, ferner wie ihm das grösste Loos sei prophezeit worden. Ferner kommt vor, wie sorgfältig 20 man ihn vor dem Czar Boris zu verbergen gesucht — wie man sich seiner angenommen — wie er seinen Pflegern endlich entsprungen, weil er den Klosterzwang nicht habe ertragen können —

Die Idee, ihn als den Dmitri Iwanowiz aufzustellen kommt 25 von einem rachsüchtigen und intriganten Geistlichen, welchen Boris schwer beleidigt. Dieser fand den jungen Dmitri zufällig, und als Knaben und weil ihn seine grosse Aehnlichkeit mit dem ermordeten Iwanowiz frappierte, so ergriff er diese Idee schnell — Er kam eben von dem ganz frischen Mord des Prinzen —

30 In der Folge wandte er sich an einen Mann, den ihm Demetrius als seinen Vater oder Oheim genannt hatte — er vermochte diesen, die Fabel zu secundieren, welche er ausgesonnen hatte, und brachte ihn dahin, dass er dem Dmitri ein Kleinod brachte, und ihm Winke über sein hohes Schicksal gab.

35 'Befriedigend für den Verstand muss zweierlei dargethan 139 werden.

1. Wie jemand darauf kommen kann, eine so abentheuerliche, weit aussehende und kühne Betrügerei mit der Person des falschen Demetrius zu unternehmen. [*Ein rohes Land wird vorausgesetzt.*]

5 2. Wie dieser Befrug dem Demetrius selbst und allen übrigen, Beweis fodernden, Personen glaublich werden konnte.

Mithin sind aufzusuchen

1. Die Antriebe und Aufmunterungen zu diesem Betrüge bei den Erfindern.

10 2. Die nöthigen Beweisgründe und Beglaubigungsmittel *vis a vis* der Welt.

a.

Den ersten Gedanken giebt der **Zufall**, und es ist Demetrius selbst, der durch seine grosse Aehnlichkeit mit dem Czar
15 Iwan die Idee seines Sohnes erweckt.

Der nächste Schritt ist, ihn als gerade den bestimmten Zaarowitz zu denken, der zu Uglitsch umgekommen seyn soll. Hier wirkt ein historischer Umstand: des Demetrius Geschichte weist auf Uglitsch und auf Leute hin, die mit dem jungen
20 Czaar in Verbindung standen.

c.

Zweifel steigen auf über den wirklichen Tod des Zaarowitz, oder die wirkliche Person desselben. Man hat ihn nicht öffentlich ausgestellt nach dem Tode. Volkstradition, dass er doch
25 noch lebe.

d.

Man hat ein lebhaftes Interesse, dem Boris Händel zu erwecken, und eine wahrscheinliche Hofnung, diesen Betrug gelingen zu machen.

30

e.

'Iwanowiz und Maria Feodorowna seine Mutter lebten zu 141 Uglitsch während der Regierung des Feodor Iwanowiz und seines Günstlings Boris.

Die Kinderlosigkeit der Zaarin, seiner Schwester, Feodors

Gemahlin, brachte den Boris auf den Gedanken, sich selbst auf den Thron zu schwingen.

Dmitri Iwanowiz, des Zaaren Bruder, musste also aus dem Wege geschafft werden.

5 Mörder werden geschickt, den jungen Czaarowiz zu töden, und trotz der Wachsamkeit der Czaarin wird das blutige ausgeführt. [*Der Pallast wird angezündet.*] Der Prinz war damals in seinem sechsten Jahr.

Aber es muss dafür gesorgt werden, dass sich eine Möglich-
 10 keit findet, 15 Jahr darauf einen jungen Mann einzuführen, der sich selbst für jenen Iwanowiz hält, den man ermordet glaubte. Dieser muss es entschiedener weise 1) nicht seyn, aber er muss 2) sich selbst dafür halten 3) es muss der Welt glaublich, ja 4) der Mutter selbst eine Zeitlang denk-
 15 bar gemacht werden können er sey es, und doch muss sich 5) das Gegentheil durch eine einzige Erklärung darthun lassen.

Der falsche Demetrius muss sich also aus seinem kindlichen Alter nichts bewusst seyn, was der Möglichkeit widerspricht,
 20 dass er der Iwanowiz seyn könnte, ja im Gegentheil muss sich in seiner Knabenerinnerung etwas finden, was jenen Selbstbetrug unterstützt.

'Die Zeit vor seiner Erkennung als Czaarowiz ist zweifach 142
 1) diejenige, wo man noch keinen Plan mit ihm hatte (seine
 25 ganz frühe Knabenzeit) und 2) diejenige, wo man ihn schon, doch ohne dass ers wusste zu der CzaarsRolle bestimmt hatte, und ihn daher in Bezug auf diesen Plan behandelte.

Der Geistliche verschafft sich ein Kleinod welches dem jungen Iwanowiz wirklich zugehört hatte und zu seiner Erkennung
 30 dient.

Dmitri ist wirklich der Spielkamerad des jungen Czars gewesen und war bei seiner Ermordung [*Erinnerung aus diesem Zeitpunkt. Die Feuersbrunst.*] Der Aufseher, desseh Knab er war, floh mit ihm nach der Ermordung, oder auch, der
 35 Mörder des Iwanowiz selbst, nachdem er die Kleinode der leztern geraubt, machte sich auf den Weg mit diesem Knaben, und

weil er, anstatt der gehofften Belohnung, von dem Gesandten des Boris den Tod zu erwarten hatte, so verfiel er aus Rachsucht auf diese Idee und führte sie aus mit Hilfe eines Geistlichen. [*Der Mörder beichtet einem Geistlichen.*] Dieser nehmliche
 5 ist es nachher, der dem Demetrius die Wahrheit eröffnet und seinen blutigen Lohn dafür erhält.

'Der Geistliche ist ein Feind des Boris und ein Anhänger 143 der von diesem verfolgten Parthey. Er kommt eben von Uglitsch, wo der Iwanowitz ermordet worden, als er dem Knaben Dmitri
 10 zufällig begegnet, und von diesem ehrerbietig gegrüsst wird. Dmitri ist damals 6 Jahr alt und hilflos, weil ein ältlicher Mann, den er bisher begleitet hatte, am Tode liegt.

Er spricht den Geistlichen um Hülfe an, und dieser, gerührt von der Schönheit und dem adelichen Wesen des Knaben, vor-
 15 züglich aber von der Aehnlichkeit desselben mit dem Iwan oder dem jungen Iwanowitz ergriffen, nimmt ihn zu sich und sorgt zugleich für seinen Begleiter.

Aus dieser Epoche erinnert sich Dmitri des ältlichen Mannes und ihrer ängstlichen Flucht, er erinnert sich der Begegnung
 • 20 mit dem Geistlichen sehr wohl, auch des Kleinods, welches er damals an sich hängen gehabt. Da der Vorfall in einer Gegend sich zutrug, wohin man sich von Uglitsch aus recht wohl konnte geflüchtet haben, da Flucht und Heimlichthun sich sehr gut mit dem geretteten Czaarowiz reimen lassen, da sich Dmitri auch
 25 dunkel eines vorher gegangenen glänzenden Zustands, auch einer wirklichen Person die ihn zärtlich behandelte, erinnert, so ist die Anwendung leicht auf den Iwanowiz zu machen.

Jener Geistliche nun concipierte den Plan mit dem Pseudo-Demetrius und nachdem er dessfalls mit jenem Begleiter des
 30 Knaben die nöthigen Maassregeln genommen handelt er 'in Ein- 144 stimmigkeit mit diesem Plane.

Er lässt demselben eine ritterliche Erziehung geben, und alles lernen, was ihm dazu dienen kann. Er verschafft sich ein Kleinod und noch andre Dinge, die dem wahren Demetrius zu-
 35 gehören konnten, und alles wird als ein versiegeltes Vermächtniss dem jungen Dmitri übergeben, mit dem Bedeuten, es nicht an-

ders als in der grössten Gefahr zu öffnen. Einstweilen werden bedeutende Winke hingeworfen, die dem jungen Dmitri eine höhere Idee von ihm selbst geben sollen (einmal erinnert er sich sogar, dass man ihm ganz ausdrücklich gesagt er sei der Zaro-
 5 wiz) zugleich wird unter der Hand in die Welt verbreitet, dass der Demetrius auch wohl nicht umgekommen.

P r o.

145

1. Ein grosses ungeheures Ziel des Strebens, der Schritt vom Nichts zum Throne und zur unumschränkten Gewalt.

10 Er wird nicht nur unternommen sondern wirklich vollbracht durch Glück und Naturgewalt. [*Indem einer das Höchste erweckt fällt ihm alles zu.*]

2. Der Effekt des Glaubens an sich selbst und des Glaubens anderer. Demetrius hält sich für den Czar und dadurch wird
 15 ers. [*Art auf das Volk zu wirken.*] — Die Russen glauben an ihn und so wird er zu dem Throne emporgetragen.

3. Dramatisch ist es, dass eine grosse Handlung sich nach einem bestimmten, fasslichen, erstaunenswürdigen Ziel rasch und mächtig hinbewegt; — der Einzug des Abentheurers in
 20 Moskau. [*Vorne zeigt man dem D. auf der Charte das Land, durch das er vordringen muss, um zu Moskau auf dem Kreml zu sitzen.*]

4. Günstig ist der Stoff wegen seiner mancherlei sinnlichen und zum Theil prächtigen Darstellungen. Darunter ragt her-
 25 vor der polnische Reichstag, [*die erleuchtete Hauptstrasse, der Balkon des Schlosses, das Feldlager*]. Der Einzug in Moskau und die Zarische Hochzeit, besonders aber der Uebergang von einem Freudenfest zu einem Mordfeste. Ausser diesen giebt es noch Züge brutaler Zaargewalt, Mordthaten, Schlachten, Siege, Cere-
 30 monien u. s. f.

5. Günstig ist auch das Fremde des Stoffes und das abgeschlossene ausländische Terrein, besonders weil es der Boden des Despotismus ist.

6. Das ganz neue des Stoffes, welcher noch nie auf der 146

Bühne gewesen empfiehlt sich auch, und auch dieses, dass der Fond wirklich historisch ist.

7. Dass der falsche Demetrius lange Zeit *de bonne foi* handelt und die Entdeckung seiner Nullität seinen ganzen Character verändert, auch seine Catastrophe herbeiführt ist wahrhaft dramatisch; und besonders ist die Epoche, wo diese Peripetie vorgeht, kurz vor seinem Zaarischen Einzug.

8. Boris Situation und Untergang ist höchst dramatisch — eine furchtbare Nemesis waltet hier — auch die seltsame Wirkung des Glücks und der Volksgunst sind ergreifend und rührend. [* 1) Boris als Herrscher. 2) Boris im Unglück. Boris lässt sich seine Edelsteine bringen oder thut es nachher Demetrius.*]

9) Die Situation der Marfa Fedorowna ist neu und sehr dramatisch. Sie enthält drey grosse Situationen. [* 1) Marfa als Nonne. 2) Marfa und Demetrius. 3) Marfa entsagt dem Betrüger.*]

10. Dass der Betrüger eine andere liebt, nachdem er sich der Polnischen Braut verschrieben hat, dass jene andre die Tochter des gestürzten Czars ist, auch diess führt ein tragisches Interesse mit sich. [* Grosser Moment, wenn ihm die Axinia vor Augen gestellt wird.*]

Ebenso rührend ist die Catastrophe der Axinia.

11. Dass derjenige, welcher den ganzen Betrug aus eigennütziger Absicht geschmiedet, in dem Augenblick wo er den Lohn erwartet, durch die Hand des Zars fällt ist dramatisch.

12. Eine Liebe zwischen der Prinzessin Axinia und einem jungen Romanow giebt eine rührende Episode. [* Hass des Boris gegen die Romanows.*]

13. Die Kosaken mit ihrem Hetmann führen ein eigenes neues Interesse mit sich.

14. Die Liebe des armen Mädchens zu dem Czarowitz, ihr stilles Entsagen und seine nachherige wehmuthsvolle Erinnerung an sie sind rührend.

15. Die Entdeckung seiner Czarischen Geburt ist da wo sie kommt höchst dramatisch.

16. Interessant ist die Nationalfeindschaft zwischen Pohlen und Russen.

17. Dem Romanow wird zu der Zeit, wo sich Demetrius schon verhasst gemacht, die Krone prophezeit, wenn er sich 5 dessen am wenigsten versieht. [*Woher kommt aber das Wunderbare? *] Er hat eine Vision. Peter der Grosse — Catharina II — Alexander. Petersburg.

18. Sehr dramatisch ist der Charakter der Marina.

19. Der Bruder der Lodoiska giebt Anlass zu einer rührenden 10 Situation im letzten Akte.

20. Dramatisch interessant ist der Eintritt des Demetrius auf Russlands Boden, den er küsst. Grenzpfiler ist aufgerichtet.

21. Ebenso, wenn ihm die Czarischen Insignien gebracht werden.

15 22. Monolog des Demetrius, wenn er sich als Betrüger denkt und die Nothwendigkeit doch fühlt, sich als Czaar zu behaupten. Das ungeheure Moskau liegt unter dem Balkon seines Schlosses.

23. Sehr interessant ist die Coexistenz der entgegengesetzten 20 Zustände; wie wenn Demetrius von einem Theil als absoluter Czaar behandelt wird, wenn er es für sich selbst und für andre schon aufgehört hat zu seyn.

' Das aufgezogene Uhrwerk geht ohne sein Zuthun. 148

1. Was thut Romanow und wie ergeht es ihm?

25 2. Wie kommt Demetrius mit der Axinia zusammen?

3. Was geschieht unmittelbar nach dem Tod Boris?

4. Kommt ein Sohn des Boris vor, und wenn, was wird mit ihm?

5. Wer ausser seiner Tochter und dem Patriarchen ist noch 30 um den Boris eh er stirbt?

6. Wie endigt der Einzug in Moskau?

7. Wie ists mit der ersten Verschwörung und wer spinnt sie an, ferner, wie wird sie entdeckt?

8. Wie entsteht die zweite Conspiration und wie bricht sie aus?

9. Wie verhalten sich die Bojaren gegen den Demetrius?

10. Wie kommt Axinia ums Leben? durch die Marina und
5 während des Festes.

11. Wodurch erbittert Demetrius die Russen (es ist sein Unglück und nicht seine Schuld)

12. Wie ists mit der Marfa zwischen der Zusammenkunft mit Demetr. und seiner Catastrophe? Wird sie vom D. ver-
10 nachlässigt?

13. Sollte sie nicht später ankommen?

14. Wie ists mit dem polnischen Reichstag?

15. Was führt den Streit des D. mit dem Palatinus herbei?

16. Was geht mit der Armee des Boris und dem Deme-
15 trius vor?

17. Wie kommt Dem. mit der Axinia zusammen?

18.

19.

20.

20 'Weil die Handlung gross und reich ist und eine Welt von 213 Begebenheiten umfasst, so muss mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsreichsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muss die Handlung um ein merkliches weiter bringen. Man dringt von dem Innern Polens
25 durch die Grenzgouvernements mitten in den Kremel zu Moskau ein, und an jeder Stelle, wo die Handlung sich verweilt, muss man ganz gegenwärtig seyn.

Verlässt die Handlung auf Momente lang den Helden um sich mit andern Interessen zu beschäftigen, so ist der Held und
30 sein Unternehmen in dieser Zwischenzeit desto merklicher vorwärts gelangt.

Hauptstationen sind.

a. Sambor in Gallizien 1) unerkannt.

2) erkannt.

I

35 b. Krakau auf dem Reichstag.

- c. An der russischen Grenze.
 d. Auf russischem Boden. Kampf und wechselndes Kriegsglück. II
 e. Im Besitz eines Platzes als Eroberer.

- 5 f. Vordringend bis Tula, wo er schon als Herr handelt. III
 g. Vor Moskau, wo sich sein Schicksal wendet.
 h. Einzug in Moskau.

- i. Im Kremel selbst und im Vollbesitz der Herrschaft, wo er auch seinen IV
 10 k. Untergang findet.

' Erster Act.

149

Zu Sambor in Gallizien.

[* Meischek Marina Lodoiska Euphrosine Sophia. Deme-
 15 trius. Woiwode. Ausgewanderter. Hausgenossen.*]

'[*1 Demetrius. 1 Marina. 1 Lodoiska. 1 Meischek. 1 Aus- 151
 gewandeter. 6 Hausgesinde. 2 Schwestern. 1 Lodoiskas Bruder.
 1 Palatinus. 2 Edle Pohlen.*]

'Demetrius ist auf die möglich günstigste Art einzuführen, 149
 20 im Zustand der Unschuld und der Hoffnung. Er erscheint
 liebenswürdig, hochgesinnt, tapfer, und vom Glücke geliebkost.

Wie kam er nach Sambor und was stellt er hier vor im
 Hauss des Woywoden?

Charakter eines Polnischen Grossen, politische Verfassung
 25 und Unabhängigkeit, woraus die Möglichkeit erhellt, dass der
 Woiwod nachher den Demetrius auf seine eigne Hand gegen
 Russland ausrüstet.

Wodurch verräth er seine Leidenschaft für die Marina und
 reizt den Zorn des Starosten? [* Er vertheidigt die Marina.*]

30 Das Stück fängt ganz leidenschaftlich an, oder geht doch
 schnell in diesen Ton über.

Marina und ihre Schwestern, Contrast zwischen ihnen. Die

Schwestern streben nur nach einem gewöhnlichen Loos, Marina strebt höher hinaus. Ihr Wohlgefallen an dem jungen Dmitri gründet sich mit auf ihren herrschsüchtigen Charakter. [* Sie hält eine Verbindung mit jedem, der nicht Souverain ist für
5 gleich gemein. Es giebt nur zwey Interessen des Lebens, die Liebe und die Grösse. Diess äusert sie eh des Demetrius Geburt entdeckt ist.*] Sie giebt ihm Beweise von ihrer Gunst, welche den Bräutigam eben eifersüchtig machen; aber ob sie gleich an seiner Leidenschaft Gefallen hat, so will sie sie darum
10 nicht eben auch erwidern, vielmehr macht ihr Stolz sie vollkommen sicher darüber.

Im Garten des Woiwoden kann die Scene sich eröffnen; in diesem Garten ist Kunst und Pracht zu sehen.

Die drei Schwestern treten auf.

15

Actus I.

150

Marina und ihre zwey Schwestern eröffnen die Handlung im Garten des Woiwoden. Schwestern tadeln sie, dass sie die Bewerbungen des Palatinus gleichgültig aufnehme, und dem jungen Grischka Aufmunterung gebe. Marina zeigt ihre freie
20 Gesinnung — Was ihre Schwestern ein Glück, ein Etablissement, eine standesmässige Heirath nennen ist ihr etwas gemeines. Jeder der nicht Souverain ist ist ihr eine gleiche Parthie. Es gebe nur zwei Interessen des Lebens, die Liebe und die Grösse.

Soll sich Grischka nicht vorher zeigen, eh Marina von ihm
25 spricht, und dieses Gespräch veranlassen?

Eh er ins Unglück kommt muss er schon durch seine Liebenswürdigkeit und edle Natur interessieren, er muss seine Liebe zu Marina zeigen, er muss ein Gegenstand der Aufmerksamkeit seyn und sich über seinen Stand erhaben zeigen.

30 Lodoiska ists, in deren Hände Grischka sein Kleinod legt. Vor ihr kommt es in die Hand der Marina, welche sogleich davon Gebrauch macht.

Grischka erscheint im Gefängniss und ohne Hoffnung. Er erwartet nichts anders, als dass er sterben muss.

Wie sehr wird er überrascht, wenn der Woiwod und mit ihm Marina selbst in sein Gefängniß treten und ihn mit einer gewissen Ehrfurcht behandeln.

Nach einigen Fragen, die ihn sehr befremden müssen, die er aber sehr einfach beantwortet wird er von ihnen als der Czarowiz angedet. Er erfährt jezt den Inhalt des Kleinods

'Wenn die Entdeckung geschehen, so muss alles rasch zur Handlung eilen. Demetrius darf als Czarowiz nicht müßig im Haus des Woiwoden bleiben. Auch liegt der Marina daran, dass er sein Recht auf Moskaus Thron geltend mache. Sie ist die Bewegerin der Handlung, Demetrius selbst hat keine Ruhe mehr.

In dieser Zeit drängen sich alle Pohlen aus der Nachbarschaft zu dem neuentdeckten Czar und wollen den Degen für ihn ziehn.

Ein Pohnischer Reichstag wird ausgeschrieben, die Landboten werden gewählt, charakteristische Züge.

Heiraths Contract der Marina mit Demetrius.

Er benimmt sich als Czar. Landcharte.

Lodoiska nimmt einen rührenden Abschied von ihm, und führt ihm ihren Bruder zu.

— Diess geschieht nachdem er sich von der Marina beurlaubt und den Contract unterzeichnet hat.

Die Liebe der Lodoiska zum Demetrius muss im ersten Akt einigen Raum bekommen, weil sie ein schönes menschliches Verhältniss ist. Sie könnte den Akt auf eine rührende Art mit einem Selbstgespräch schliessen.

1) Ihr Leiden um ihn, wenn er in Todesgefahr ist.

2) Er übergiebt ihr das Kleinod.

3) Sie bringt das Kleinod der Marina.

4) Abschied von ihm, wenn er für sie verloren ist.

5) Sie führt ihm ihren Bruder zu.

6) Wenn er fort ist.

Der Ausgewanderte Russe ist vom Boris beleidigt und ergreift mit Begierde die Gelegenheit zur Rache. Auch ist er wirklich vorbereitet, an die Erhaltung des Prinzen Demetrius zu glauben, und erzählt in Gegenwart desselben, noch eh er ihn erkennt, was das Gerücht darüber in Moskau verbreitet.

Sobald sich die entdeckte Sache bestätigt hat, welches auf eine bündige Art geschehen muss, so entsteht ein Zudrang zu dem neuerfundenen Czar, zuletzt von allen naht sich Lodoiska.

['* Palatinus. Der Koch.

152

5 Die Schwestern. Grischka.

Grischka. Lodoiska.

Grischka. Palatinus.

Hofgesinde. Grischka.

Woiwode zu d. Vorigen.

10 Woiwode. Die Russen.*]

Marina begünstigt den Grischka auf eine sichtbare Weise.

Sie setzt keinen Werth auf den Rang des Palatinus und sieht stolz auf ihn herab.

Und eben sie lässt sich, trotz ihres Stolzes, die Neigung
15 des Grischka gefallen.

Freigeisterei ihrer Gesinnung und tiefer Ehrgeiz *vis a vis*
ihrer Schwestern.

Grischka der Exmönch, Russe und Abentheurer im Hauss
des Woiwoden. Das Rührende seiner Lage.

20 Er ist liebenswürdig und sehr interessant.

Zeigt Geist und Kenntnisse.

Zeigt Anmuth und Edelsinn.

Zeigt Herz und Kühnheit, auch körperliche Kraft.

Lodoiska hat eine tiefe Neigung zu ihm, die sie nicht ganz
25 verbirgt.

Der Palatinus findet ihn mit Verdruss in seinem Weg und
will sich auf eine brutale Art seiner entledigen.

Des Russe unter den Pohlen.

Die eigene Art Woiwodischer Hofhaltung.

30 Marina ist gleichsam schon die Braut des Palatinus. Ihre
Schwestern sind an polnische Grosse verheurathet und kennen

nichts höheres, als ihre Schwestern eben so untergebracht zu sehen. Aber der Geist der Marina strebt höher und verachtet dieses gemeine Glück.

Ihr immer unruhiger Geist dem eine andre Nahrung fehlt
5 spielt mit der Liebe.

Der Gang der ersten Scene ist dieser:

Grischka, der Russe, der unter dem Polnischen Hausgesinde des Woiwoden mit steckt, wird bemerkt und hervorgezogen. Körperliche Stärke, Schönheit, kühner Muth, Geist und Einsicht,
10 Hochsinn finden sich in ihm, weit über seinen Stand und sein Schicksal.

Die schöne Gunst welche Marina, Tochter des Woiwoden ihm zeigt, und die ihn hoch beglückt, erweckt ihm den Zorn des Palatinus, der ihn brutal anfällt und den er das Unglück
15 hat zu töden.

'Vorzüglich ist das zu beobachten, dass alles in Handlung 153 erscheint, und von blossen Reden so wenig als möglich vorkommt.

Ferner ist zu sehen auf einen rasch wechselnden Dialog und eben so raschen Scenenwechsel. Doch muss der Faden der
20 Handlung recht entschieden durchlaufen und alles fasslich und klar seyn.

Die Hauptfigur muss mit entschiedenem Uebergewicht interessieren, wo sie nicht selbst erscheint muss sich die Handlung auf sie beziehen, oder ein mächtiges anderes Interesse muss sie
25 augenblicklich ersetzen. So bei der Marfa, bei Boris, bei der Axinia und Romanow.

Wie der Held angefangen moralisch zu sinken, muss er physisch mehr interessieren. Man muss die Gewalt der Umstände, das pathetische der Situation mächtig empfinden, fortgerissen
30 werden, für ihn zittern, von ihm fürchten.

Ferner muss sich die Gunst die er verliert auf andre Figuren verpflanzen besonders den Romanow und die Prinzesinn Axinia. — Die Neigung des Zuschauers muss immer einen Gegenstand haben.

Grischka hat eine Scene mit der Marina wo er seine Gefühle leidenschaftlich exaltiert an den Tag legt.

Wahre [Geschichte.]

159

Demetrius ist ein Sohn der Wärterin des wahren Demetrius 5 und ein Spielkamerad des letztern.

Als dieser ermordet worden, muss sich der Mörder flüchten und verbergen und nimmt den jungen Dmitri mit sich (was hat er mit diesem zu thun dass er ihn mitnimmt)

Er erfährt auf s. Flucht, dass Boris Gudenow ihm, statt 10 des gehofften Lohns, den Tod bestimmt habe, um mit ihm sein Verbrechen ins Grab zu verschliessen, und nun treibt ihn Rachsucht und Verzweiflung, sich des Knaben Dmitri gegen den Boris zu bedienen. Da er verschiedenes was dem Czarowiz angehörte, und was diesen kenntlich machen kann, auf seiner Flucht mit- 15 genommen, so sieht er darinn eine Möglichkeit, jenen für diesen auszugeben. Auch unterstützt es sein Vorgeben, dass der Leichnam des Demetrius unkenntlich — dass die Mutter nicht im Stande war, genaue Beobachtungen anzustellen etc. Er kann also verbreiten, dass der unrechte getödet, der wahre Czarowiz 20 aber gerettet worden.

Fingierte Geschichte.

Als die Mörder, welche Boris geschickt, nach dem jungen Iwanowiz fragten, merkte der treue Aufseher ihr blutiges Vorhaben und gab ihnen den falschen an, den sie auch ermordeten, 25 und mit Wunden entstellten. Den wahren Prinzen flüchtete der treue Aufseher und führte ihn in das Kloster weil er ihn nur in heiligen Mauern vor dem Arme seiner Verfolger sicher glaubte — Er wollte seine wahre Geburt niemanden

³: Beide Geschichten, die „wahre“ und die „fingierte“ sind auf gebrochnem Bogen neben einander geschrieben. Die „wahre Geschichte“ ist nicht die historisch beglaubigte, sondern nur Skizze dessen, was Schiller im Stücke selbst als solche aufstellen wollte, etwa in der Scene zwischen dem Anstifter des Betruges und Demetrius vor der Zusammenkunft mit Marfa.

entdecken, damit sie aber in der Zukunft zu beweisen seyn möchte, verwahrte er die Kleinodien des jungen Czaars sorgfältig und setzte zugleich ein Instrument auf von ihm und unterschrieben, welches den wahren Verlauf der Sache bezeugte.

5 Um nun den jungen Czaar seiner fürstlichen Geburt würdig zu machen, sparte er nichts an s. Erziehung und das glückliche Naturell des Prinzen erleichterte seine Bemühungen, Demetrius lernte die vaterländische Geschichte, die Verfassung des Reichs u: der Kirche — ausserdem jede ritterliche Geschicklichkeit und
10 zu den leztern zog ihn besonders seine Neigung — Man liess ihn ahnden, dass er mehr sey und eine höhere Bestimmung habe.

'Aber der Zwang des Klosters wurde seinem strebenden Geist 160 zuletzt unerträglich — Er folgte dem Genius, der ihn seiner Bestimmung entgegtrieb, und verliess das Kloster, nichts als
15 jenes versiegelte Instrument mit sich nehmend, welches ihm so sehr empfohlen worden war.

Er warf sich also jezt in die Welt und ohne sich selbst zu kennen. Der seltsame Gang seiner Geschicke führte ihn endlich nach Pohlen, wo er zuletzt im Hause des Woiwoden von Sendor-
20 mir Aufnahme fand.

' Erster Act.

129

Zu Sambor in Gallizien.

[* Der Woiwod. Demetrius. Der Starost. Marina. Ihre Schwestern. Die gemeine Pohlen. Der Russische Ausgewanderte.*]

25 Demetrius im Haus des Woiwoden von Sendomir, sich selbst und den andern fremd, aber ein interessanter Jüngling, kommt in eine grosse Gefahr und wird als Czaarowiz erkannt, eben da er hingerichtet werden soll.

Er liebt die schöne Marina, die Gefallen an ihm findet auch
30 in seinem niedrigen Stand, und mit Begierde die Entdeckung s. Geburt ergreift, um sich zur Czaarin zu erheben. Ihr Charakter.

Er wird geliebt von einem unschuldigen Mädchen, für die er verloren ist, wie sich sein Stand entdeckt. Nausikaa.

Der Woiwod von Sendomir glaubt dass er wirklich der Czaarowiz sey und behandelt ihn nach dieser Voraussetzung.

- 5 Zustand des Moscowitischen Reichs in diesem Augenblick und Feindseligkeit der Pohlen gegen dasselbe. Verfassung der Pohlen, wodurch eine Unternehmung zum Vorthail des Demetrius möglich wird.

- 10 Es kommen mehrere Umstände zusammen, welche die vorgebliche Geburt des f. Demetrius ausser Zweifel zu setzen scheinen.

Der Faden eines Planes. [* Ein ausgewanderter misvergnügter Russe; er bringt die Nachricht mit, dass Demetrius noch lebe: dass Boris verhasst sey: dass etwas zu unternehmen.*]

- 15 Demetrius glaubt an sich selbst und zeigt sich ganz seines neuen Standes würdig.

- [* 1. Marina unter ihren Schwestern. 2. Demetrius erhebt s. Neigung zu ihr. 3. Streit mit d. Strarosten. 4. Demetrius will nicht fliehen. 5. Er wird verurtheilt. 6. Seine Erkennung
20 als Czaarowiz. 7. Der Russische Flüchtling. 8. Die Pohlen tragen sich ihm an. 9. Marina verspricht sich ihm. 10. Vertrag. 12. Abschied von Lodoiska.*]

'Marina und ihre Schwestern eröffnen die Handlung. Sie ist 130 die Braut des Palatinus, die Schwestern haben Männer.

- 25 Grischka drängt sich zu der Marina wenn sie im Garten ist mit ihren Schwestern. Er rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe die ihm gemacht werden, drückt sich geistvoll und rührend über seine Lage aus und zeigt ein leidenschaftliches Wesen. Sie behandelt ihn mit Güte, er ist ganz Hingebung und *Devouement*.

- 30 Wenn er weg ist, tadeln sie ihre Schwestern, dass sie den Russen so günstig u. den Palatinus so geringschätzig behandelt. Hier spricht sie ihre Gesinnung aus.

Lodoiska kommt angstvoll und spricht davon dass der Palatinus und Grischka die Degen gezogen.

Indem sie sprechen kommen beide der Palatinus verfolgend, Grischka sich bloss vertheidigend. Palatinus fällt tödlich verwundet.

Das Hausgesinde des Woiwoden umsteht ihn.

- 5 Woiwode mit s. Töchtern. Grischka wird abgeführt.

'Ungeheurer Abstand der Pohlen und Russen ist darzu- 131 stellen, jene frei, unabhängig, diese knechtisch, unterwürfig.

Demetrius verspottet die Russen u. übersieht sie weit. Das Ausländische gegen das borniert heimatliche.

- 10 Demetrius ärgert die Russen selbst durch seine Humanität und Leutseligkeit.

[* Wenn Unglück sein soll, so muss selbst das Gute schaden stiften. Demetrius ärgert das erbitterte Volk der Russen selbst durch die schönen Züge seiner Natur.*]

- 15 Die erstaunliche Veränderung welche im Haus des Woiwoden nach Entdeckung des Czars vorgeht ist darzustellen. Er zeigt s. Bedienten an dass sie sein Haus zum Empfang eines grossen Fürsten bereit halten sollen.

- 20 Demetrius stellt eh er entdeckt wird kecke Sachen im Haus des Woiwoden an, und ergötzt dadurch den Woiwoden, indem er andere ärgert oder aufbringt.

- Dem Frauenzimmer aber gefällt diese Keckheit. Er darf durchaus nichts weiches noch sentimentales haben, sondern ist eine unbändige wilde Natur, stolz, kühn und unabhängig, das 25 Blut Iwan Basilewizens verkündet sich in seinen Adern.

[* Demetrius drängt sich zu dem Fräulein ohne dass es sein Dienst ist. Es ist über ihn geklagt worden, er rechtfertigt sich bei ihr. Für sie thut er alles, ist ganz Willigkeit u. Demuth.*]

- 30 Alles was nach Knechtschaft schmeckt ist ihm ganz unerträglich, aber freiwillig und aus Zuneigung thut er alles.

Im Haus des Woiwoden will er von niemand abhängen als von dem Herrn, und auch von diesem nicht sklavisch, sondern aus Liebe. Er fragt den Woiwoden, was er denn sey in s. Hause.

Demetrius als Czar begnadiget den Zuski auf Vorbitten seiner Mutter.

'Der junge Russe im Hause des Woiwoden ist der Gegen- 162 stand, mit dem das Stück anfängt. Ein Theil hat über ihn zu klagen, ein andrer vertheidigt ihn. Seine Kühnheit, sein Verstand, sein hoher Sinn kommen zur Sprache — aber seine Kühnheit erscheint als Keckheit, sein Hochsinn als Uebermuth, als umgreifendes Wesen —

Man droht ihm mit Schlägen, hier fährt er auf.

10 Er ist geschickt in jeder ritterlichen Uebung besonders ist er ein kühner Reiter, er schießt gut und ficht eben so.

Der Woiwod behandelt ihn wie ein Kind des Hauses aber er hat auch nichts als die Gunst des Woiwoden und die Wohlmeinung der Frauen.

15 Wie ist er ins Haus gekommen? Wie lang ist er drinn?

Er floh aus einem russischen Kloster, nach Litthauen weil er den Zwang der mönchischen Lebensart nicht ertragen konnte. Von da kam er nach Kiow.

'Demetrius ist zu Sambor in Gallizien bei dem Woiwoden 161 20 in Gunst und wegen seiner Persönlichkeit allgemein beliebt —

Ein Hohes blickt aus allen seinen Zügen obgleich er *sans aveu* ist und nur von der Gnade des Woiwoden lebt. Er wagt es, seine Augen zu der Marina zu erheben und ladet dadurch den Zorn eines Magnaten auf sich, der sich um dieses Fräulein bewirbt.

25 Marina hat mehrere Schwestern, davon einige schon Männer haben. Sie ist stolz und ehrsüchtig, will über ihre Schwestern hinaus, der Liebe ist sie unfähig, aber ihr Geist ist auch durch keine Delikatesse oder Standesvorurtheile beschränkt, sie will herrschen, gleichviel wodurch

30 An der Huldigung welche ihr Grischka erzeigt, hat sie keineswegs Missfallen, er ist liebenswürdig und sein *Devouement* dient ihr. Mit einem grossen Ehrgeiz paart sie eine Starkgeisterey, und weiss sich über die kleinlichen Standesrücksichten wegzusetzen.

35 Der Palatinus, ihr Freier, sendet ihr etwas, das sie gering-schätzig behandelt. Grischka ist zugegen, sie zeichnet ihn aus.

Die Schwestern machen ihr desswegen Vorwürfe. Sie spricht ihre Gesinnungen aus.

' Alles beruht auf einer glücklichen Eröffnung der Handlung. 166

- 1) Um das Fremdartige, seltsame und abentheuerlich un-
5 wahrscheinliche des Stoffes objective möglichst zu überwinden und
- 2) Um die Neigung und das Interesse, subjectiv, dafür in
Bewegung zu setzen.

Jenes wird bewerkstelligt durch Bestimmtheit, Klarheit und
Consequenz und vollständige Angabe aller Daten, wodurch die
10 Handlung begründet wird, durch eine anschauliche Darstellung
des Lokals, der Umstände, der Zustände, innerhalb deren eine
solche Handlung vorgehen kann, damit sie dadurch vor den
Verstande gerechtfertigt werde.

Ihre natürliche Entstehungsweise und Möglichkeit unter dem
15 gegebenen Umständen werde gezeigt, oder vielmehr die Umstände
werden so gegeben, dass eine Handlung möglicher- und natür-
licher-weise daraus hervorgehe.

[* 1. Polen gegen Russland.

2. Unzufriedenheit mit Boris und seine noch nicht bevestigte
20 Herrschaft.

3. Keckheit der unternehmenden Personen.

4. Roheit des Volks und des Zeitmoments, die ein so
grobes Spiel möglich macht. Wilder Zustand.

5. Hazardspiel und Versuch.

25 6. Ehrgeiz der Marina sich ein höheres Loos vor ihren
Schwestern zu bereiten.

7. Der Woiwod ist selbst betrogen.

8. Ein geschäftiger Feind des Boris ist das Triebrad der
ganzen Handlung.

30 9. *]

' Dieses wird bewerkstelligt, wenn sogleich ein lebhaftes 167
Wohllollen für den Helden erzeugt wird, und besonders, wenn
sein Charakter so angelegt wird, dass die Sphäre in die er er-
hoben werden soll, sein wahres Element scheint, dass sie ihm
35 gebührt und von Natur- und Rechtswegen zukommt, auch eine
Aussicht von hoher Glückseligkeit für die Welt eröffnet. Die

Rührung kann gleich im Anfang erweckt werden (durch seinen höchst seltsamen Glückswechsel, wenn sich etwas bei ihm findet, das seine hohe Geburt bezeugt) wenn er im niedrigen Loose eine hohe Natur zeigt, und seine Neigungen sich über seinen
 5 Stand versteigen wie die Liebe zur Marina, die Freigebigkeit, der ritterliche Muth.

Demetrius ist (in seinem 21 Jahr) zu Sambor in Gallizien im Hause des Woiwoden von Sendomir, als ein Flüchtling und Exmönch aus Moskau — Wie kam er dahin? Was stellt er da
 10 vor? Kennt er sich schon als den Czaarowitz? Wenn nicht, wie gelangt er zu dieser Erkenntniss?

Schon sein Eintritt in das Haus des Woiwoden ist bedeutend und verhängnissvoll.

Der Woiwode von Lublin oder sonst ein Magnat, der um
 15 die schöne Marina freit, begegnet dem Grischka, der so kühn ist, seine Augen zu dem Fräulein zu erheben. Nicht erträgt diess der stolze Magnat und weil er den Grischka für einen *Homme 'du néant* hält, so lässt er ihn seinen Zorn auf eine be- 168 leidigende Art empfinden. Er wirft ihm seine Nichtigkeit vor
 20 [* er wirft ihm vor dass er Mönch gewesen *] und reizt ihn dadurch den Degen zu ziehen. Es entsteht ein Zusammenlauf, Grischka wird entwaffnet und soll bestraft werden. Hier entfährt ihm ein Wink oder Wort, welches Aufmerksamkeit erregt, oder es kommt eine Person dazu, welche über ihn Licht giebt —
 25 (Er kann etwas versiegeltes haben, welches ihm mit dem Bedeuten übergeben worden, es nur in der grössten Gefahr zu entsiegeln)

Den Anfang macht also eine ungeheure Peripethie, indem derjenige welcher als ein Elender mit Schande soll bestraft wer-
 30 den, als Thron Erbe von Russland erkannt wird. Doch muss er, eh diese Entdeckung geschieht, schon das grösste Interesse eingeflösst haben, man muss für sein Leben zittern und sich lebhaft für seine Rettung interessieren.

Wenn die ungeheure Entdeckung geschehen, wobei man an
 35 einen dritten Mann verwiesen wird, [* in einem gewissen Kloster heisst es liegen fernere Beweise *] so folgt sogleich etwas, wel-

ches zu ihrer Bestätigung dient. [* Die Nachricht dass man im Moscovitischen den Demetrius noch am Leben glaube, dass er sich in einem bestimmten Kloster aufgehalten, dass er von dort verschwunden. Ferner treffen auch einige körperliche Zeichen zu, z. B. dass ein Arm länger als der andre, dass ein Mal auf der Brust zu sehen.*] Niemand zweifelt mehr oder wer auch zweifelt, hat ein Interesse, diesen Schein zu unterhalten — Meischek glaubt — Marina betrügt sich als wenn sie glaubte Demetrius selbst findet sich so schnell und mit solchem 'Anstand' 169 in seine neue Person, dass er dadurch den Glauben der andern nicht wenig bestätigt.

Nicht lange steht es an, so kommen solche Nachrichten aus Moskau, welche einer Staatsveränderung günstig scheinen.

Ein Russischer Grosser ist von Boris beleidigt und denkt 15 auf Rache [* Er huldigt alsogleich dem Demetrius.*] — die Kosaken sind schwierig, die Polen lüstern, einen Einfall zu thun. Kurz die Ereignisse drängen und hetzen sich, um zu einer kühnen Unternehmung anzutreiben.

Der Glaube ist schon vorher in Russland verbreitet, dass 20 der Zaarowitz Demetrius nicht umgekommen [* Wer sagt euch denn, dass der Zaarowiz todt sey? — Wie? —*] — Ein Kloster ist der *Foyer* aller dieser Machinationen. — Es muss aber einleuchtend dargethan werden, wie dieser ganze Betrug ersonnen und bewerkstelligt werden konnte. Eine Hauptperson kommt 25 gleich im ersten Akte zum Vorschein, welche den Faden dieses verworrenen Knäuels in der Hand hat.

Die Ambition der Marina beseelt und beschleunigt die Unternehmung. Sie will Zaarin von Moskau werden, sie will ihre Schwestern überstrahlen. [* Wenn Grischka sich als Czar erkannt 30 hat, so wird seine Liebe zu Marina laut.

Wenn er mit dieser verlobt ist, so nähert sich Lodoisca, die Nausikaa des Stücks.*]

Grosser Zudrang der Polen und Kosaken zu dem neuauferstandenen Czaarowiz. Er steht einen Augenblick am Rubicon, 35 eh er losschlägt und geht mit sich zu Rath, ob er die alte Dunkelheit der misslichen Grösse nicht vorziehen, nicht das

Blut der Völker sparen soll. [* Besonders kann dieses Bedenken nach der Niederlage welche er erlitten hat, in ihm aufsteigen. Doch die Russen selbst zwingen ihn, vorwärts zu schreiten. *] Guter und böser Genius.

- 5 'Eine Pohlın von niedrigem Stande liebt den Demetrius, 170
den sie für ihres Gleichen hält. [* Dieses zeigt sie bei der
Gelegenheit, wo er in Gefahr ist und sterben soll. *] Seine
entdeckte Hoheit bringt ihre Neigung zum Schweigen, aber ihr
Bild hat sich doch tief in seine Seele gedrückt. Rührend ist
10 ihre Trennung, denn sie ist tugendhaft genug ihm zu entsagen,
sobald er nicht der ihrige seyn kann. Sie hat einen Bruder der
ihn begleitet, der ihm zur Seite bleibt in allen Schicksalen, ihm
auch zur Seite fällt. [* Kleine Scene wo Lodoiska ihren Bruder
dem Demetrius zuführt. *] — Am Ende seiner unglücklichen
15 Laufbahn erinnert er sich mit Liebe der sanften Lodoiska, die
allein ihn redlich geliebet.

Marina glaubt in ihrem Herzen nicht an die Zarische Geburt des Demetrius, obgleich sie es nicht geradezu ausspricht. Aber ihr Ehrgeiz, ihr Unternehmungsgeist findet dabei seine
20 Rechnung, sie vertraut auf die Mittel, und die Aussicht Zaarin von Moskau zu werden hat Reiz genug für sie, um das Abentheuer zu wagen. Edler Adelstolz ist nicht in ihr, darum trägt sie kein Bedenken, sich einem Glücksritter zu überlassen, wie sie auch nachher zeigt. Dabei findet selbst ihre Neigung Vor-
25 theil, weil Demetrius eine angenehme Person ist. Sie äusert alles das gegen ihre Schwestern, die nicht so denken und sie zurückhalten wollen. [* Schwestern zeigen ihren kleinlichen Neid, wenn Marina mit dem Demetrius verlobt worden, und necken sie als Czarische Braut. Bei dieser Gelegenheit spricht
30 sie ihren Charakter aus. *]

Die Catholiken, besonders die Jesuiten, müssen auch geschäftig seyn, ja vielleicht kann die Hauptintrigue von ihnen ausgehen.

'Im ersten Akt wird der Woiwod nach Krakau auf den 172 Reichstag berufen. Einer wird zum Landboten gewählt.

Demetrius will sich von dem Palatin nicht schimpflich behandeln lassen, und zieht nur, um das Aeuserste zu verhüten. Der Palatin will ihn in Stücken hauen, und kommt durch seine blinde Wuth ums Leben. — Ihr seht Herr Palatin, ich vertheidige mich nur — Ich hab euer Leben in meiner Gewalt. Diess macht ihn nur noch wüthender. Wie er tödlich getroffen stürzt, kommen die Hausoffizianten der Koch u. a. — „Was hab ich gethan? O grausames Schicksal!“ — Unglücklicher! Was habt ihr gethan? Ihr seid verloren! — Flieht! flieht! Lasst ihn entfliehen! —

’ Folge der Scenen.

220

1. König. Senatoren. Landboten.
2. Zu ihnen Demetrius.
3. Der Aufstand.
- 15 4. König Sigismund. Demetrius.
5. Marina zu d. Vorigen.
6. Marina und Pohlen ohne Demetrius.
7. Marina und ihr Vater.

Was auch geschehe so muss Marina sich sehr geschäftig zeigen um die Sache des Demetrius zu befördern. Sie kann sich, als vornehme Pohlin und Intriguenmacherin, persönlich einmischen ohne aus ihrem Geschlecht und Character zu treten, ja es steht ihr wohl an, die wilde Kriegeslust der Polaken mit weiblicher Macht zu beherrschen. [* Freude der Pohlen über den Krieg mit Russland. Trinken sich vier Moscowiter zu. Ihre schimärische Hofnungen.

Einige verkaufen Landgüter an die Bischöffe.*] Das An sich selbst trockene der Staatsaction wird dadurch, dass es ihre Handlung ist, characteristisch u. interessant. Auch vertheilen sich die Rollen ganz schicklich, wenn Demetrius nur das Grosse und Heroische, Marina die kleinen Mittel übernimmt. Sie ist, was die Realität betrifft, die Seele der Unternehmung, Demetrius ist nur die ideale Potenz derselben.

[* Ihr solltet mit zu Felde ziehen, sagt einer, ihr seid muthig wie eine Heldin. Sie antwortet: der Geist der Klugheit wirke ohne Waffen am besten. Selbst auszuführen gehöre nicht für sie.*]

- 5 Marina kann mit den Polnischen Magnaten wirklich marchandieren und bei dieser Gelegenheit einen jeden nach seiner eigenen Art behandeln.

[* Ihr seid zur Königin gebohren. — Das weiss ich, drum muss ichs werden.*]

- 10 Es würde eine gute Wirkung thun, wenn erst die Sache durch die That sich exponierte und nachher die Maschinen sichtbar würden. Durch die Erscheinung des Demetrius vor dem Reichstag und die Kraft seines Vortrags kommt man hinein, nachher entdeckt sich das geschäftige Spiel der Marina, und man
15 mag ahnden, dass Demetrius selbst nur die Düpe davon ist. Man merkt es unter anderm daraus, dass er aus sich selbst und nicht in Abrede mit d. andern handelt, dass ihn diese nicht einmal zu ihren Berathschlagungen ziehen.

- 'Ein meuchelmörderischer Anschlag des Boris auf den Deme- 219
20 trius wird als Beweis für die Wahrheit seiner Sache gebraucht.

[* Ein von Boris abgeschickter Mörder, der zum Demetrius übergegangen, kann für ihn zeugen.*]

Das Ansehen der Fürsten, welche für ihn zeugen, ist sehr gross; was ists, das diese Fürsten bezeugen können?

- 25 König Sigismund interessiert sich für den Demetrius und giebt ihm dadurch den Beweis, dass er ihn, nach geendigtem Reichstag umarmt und beschenkt. Aber von Staats wegen will er ihn nicht unterstützen, um nicht den Frieden zu brechen, doch lässt er merken, dass er connivieren werde, wenn die Sta-
30 rosten ihn mit ihren Privatkräften secundieren wollten.

Cosaken, die auch den Reichstag beschickt haben, erklären sich *hautement* für ihn.

Wenn der Reichstag tumultuarisch aus einander gegangen, so bieten sich die Cosaken und viele Pohlen dem Demetrius an.

- 35 Der Woiwode Mnischek verlobt ihn hier mit seiner Tochter Marina. Demetrius nimmt alle Anwesende zu Zeugen, dass er

sie für die künftige Czarin erkläre, sie wechseln Ringe und küssen sich als Bräutigam und Braut, worauf sie scheiden.

Hierauf kann die Scène der Marina mit den polnischen Edelleuten und Cosaken und endlich mit ihrem Vater folgen.

- 5 'Der russische Jüngling unter dem Hofgesind des Woiwoden 227
ist der Gegenstand womit sich das Stück ganz zuerst beschäftigt.
Er ist kühn und keck, hochgesinnt, trotzig und bescheiden. Man
erblickt in ihm eine unbändige feroce wilde unabhängige Natur, weit
über den Stand worinn man ihn findet — [* Er hat eine unbän-
10 dige Wissbegierde und hasst alles was barbarisch ist.*] Er war
ein Mönch und alles an ihm ist ritterlich, er erscheint als Diener
und alles an ihm ist fürstlich. Er hat alle ritterliche Geschick-
lichkeiten inne, weiss die wildesten Pferde zu bändigen, feuert
Kanonen ab, er kennt die Landesgeschichte, ist von Staatsdingen
15 unterrichtet, und zeigt überall ein kurzes, entschiedenes, ent-
schlossenes Wesen. [* Er möchte gern im Kriege sich zeigen,
er strebt fort — Er hat einen grossen Stolz gegen alle, die ihn
verachten.*] Dieser Jüngling soll im Lauf der Handlung Rus-
sischer Czar und des furchtbaren Basilides Sohn seyn. Mithin
20 muss sich gleich ein solches Bild von ihm eindrücken, als mit
seiner künftigen Rolle übereinstimmt — [* Er schenkt etwas, das
ihm geschenkt worden an seine Mitbedienten weg und behält
bloss das, was einen affectionswerth für ihn hat.*]

- Als Ausländer, als der Bürger einer feindlichen Nation und
25 Religion, als Abentheurer, Exmönch und Flüchtling, der *sans*
aveu ist, steckt er unter den Pohlen, einigen ist er verhasst
weil er ihnen im Weg ist, andre, besonders die Weiber begün-
stigen ihn, der Woiwod ist ihm geneigt, seine Tochter Marina
unterscheidet ihn, Lodoiska des Kastellans Tochter liebt ihn.
30 Er betrügt sich mit einer gewissen Grandezza gegen die Mitbe-
dienten, mit edelm *Devouement* gegen s. Wohlthäter, mit Ver-
ehrung und Anmuth gegen s. Tochter. Sein Alter ist 21 Jahr.

Man erfährt nicht wie er ins Haus des Woiwoden gekom-
men als bloss von fern dass er aus einem Kloster S. Basilius

5: H: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 309 f. — 38 ff.: Man — worden.] fehlt H.

nach Litthauen geflohen und von da an den Woiwoden geschickt worden.

Das Stück muss sich sogleich mit einer lebhaften Handlung eröffnen, und 'der Held des Stücks muss der Gegenstand seyn. 228

5 Man muss gleich ins volle Interesse der Handlung geworfen werden. [* Demetrius erscheint aber nicht gleich selbst. *]

Es fragt sich ob eine zweifache Glücksveränderung in dem ersten Akte statt haben darf, nemlich, ob Demetrius aus einem hoffnungsvollen Zustand, worinn er zum erstenmal auftritt, in 10 einen unglücklichen gerathen, und dann aus diesem zum Glück erhoben werden soll — oder — ob es besser ist, dass er gleich anfangs im Unglück erscheine? Dieses letztere ist darum nicht günstig, weil es die Gelegenheit abschneidet, ihn gehörig zu 15 introducieren, besonders seinen kühnen hohen Sinn, womit er sich über seine Lage erhebt, recht darzustellen. Alles wird gleich zu sehr ins sentimentale gespielt, wenn er gleich anfangs als ein Gegenstand des Mitleids erscheint.

Vorzüglich ist darauf zu sehen, dass sich die Gunst der Marina für den jungen Dimitri und seine Neigung zu ihr glücklich 20 lich exponiere, [* Seine Neigung ist eine Kühnheit Ihre Gunst ist eine Schönheit. *] auch die Liebe der Lodoiska zu ihm. Marina hat einen intriguirenden, unruhig strebenden, stolzen Sinn, sie will höher hinaus als ihre Schwestern, und eben darum, weil sie eine gewöhnliche Heirath mit ihres Gleichen für nichts 25 hält, weil ihr keine andre Stelle als die höchste imponiert, so überlässt sie sich desto unbekümmerter ihrem Wohlgefallen an dem russischen Jüngling. Indem sie ihn vorzieht, macht sie ihn zu etwas, und es schmeichelt ihrem stolzen herrschsüchtigen Geist, ihn gleichsam zu constituieren.

30 'Demetrius steht gefährlich im Haus des Woiwoden, als 233 Ausländer und namenloser Fremdling, der keine Stütze hat, als die Gunst seines Beschützers, aber Feinde genug und einen furchtbaren Gegner in dem stolzen Palatin, dem er bei s. Braut im Wege ist.

Die schöne Gunst der Marina selbst ist ein verderbliches Geschenk. Es macht ihn verwegen und blind, und macht seinen Gegner wüthend. [* Seine Freude über die Gunstbezeugung der Marina, indem man Ursache hat soviel für ihn zu fürchten, ist
5 von grosser Wirkung, indem das Glück und die Furcht zusammen verbunden wirken; auch das liebende Interesse der Lodoiska erhöht die Situation.*] Lodoiska das liebende Mädchen warnt ihn, will ihn weg und dem Palatinus aus den Augen bringen, aber sein edler Stolz gestattet es nicht. Er fühlt sich erhoben
10 durch d. Vorzug den ihm die Liebe giebt, er will nicht weichen, und so trifft er mit dem wüthenden Palatin zusammen.

Die Schwestern machen der Marina Vorwürfe über ihr Betragen, sie spricht ihren Character aus, und erscheint als eine selbstständige Natur von tragischer Grösse, indem die Schwestern
15 als Alltäglichkeiten neben ihr vergehen.

Worinn besteht die Gunstbezeugung der Marina gegen den Demetrius? Sie muss von einer solchen Art seyn, dass sie einen kühnen aufmuntert, einen eifersüchtigen beleidigt, und doch von Seiten des Fräuleins unschuldig kann gedeutet werden. Sie kann
20 ein plumpes Geschenk des Palatinus verachten, und eine Huldigung des Grischka ehren.

'Palatinus fällt tödlich verwundet.

235

Demetrius steht mit Entsetzen da und fühlt das ganze Unglück seiner Lage.

25 Das Hofgesind des Woiwoden, der Koch, der Kastellan, der Gärtner, die Stallknechte, lauter polnische Edelleute sind herzugeeilt und urtheilen über die That. Obgleich alle dem Entleibten sein Schicksal gönnen, geben sie doch den Demetrius verloren.

Der Woiwode kommt und befiehlt den Demetrius ins Gefängniß zu führen.
30

Marina, ihre Schwestern.

Lodoiska.

'Grischka steht mit kaltem Entsetzen vor dem Leichnam
des Palatinus und fühlt das ganze Unglück seiner Lage. 6

Selbstgefühl des gemeinen polnischen Adels.

Das Hausgesinde des Woiwoden, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallknechte sammeln sich um ihn herum, und jeder giebt ihn verloren. Dem Entleibten gönnen zwar alle 3
5 sein Schicksal und den Mörder bedauern sie aber doch scheint er ihnen unrettbar verloren zu seyn.

Der Woiwode mit seinen Töchtern kommt dazu und befiehlt 1
den Grischka ins Gefängniss zu führen. Grischka wird schon von dem Kastellan weggeführt, Lodoiska hält ihn noch auf, Scene
10 Grischkas mit dieser worinn er ihr das Kleinod vertraut und abgeht.

Marina kommt nun und Lodoiska zeigt ihr das Kleinod.

Der Woiwode und die russischen Fremdlinge. Es wird über die Angelegenheiten in Moskau gesprochen und hingeworfen, dass 3
15 man den Demetrius noch am Leben glaube.

Marina bringt das Kleinod, welches die Russen in Erstaunen 2
setzt. Woiwode und Russen gehen den Gefangnen zu sehen.

Lodoiska und Marina. 1

Demetrius im Gefängniss, den Tod erwartend. 1

20 Der Woiwode mit Gefolge befragt ihn. 2

Die Erkennung des Demetrius als Czarowiz. 5

Demetrius, im Begriff nach dem Gefängniss zu gehen, hat 236
eine Scene mit der Lodoiska und vertraut ihr sein Kleinod, indem er sich schon als einen Todten betrachtet.

25 [* Kurze Introductionsscene ohne den Woiw. Die neuesten Zeitläufte. *]

Vornehme Flüchtlinge aus Moskau melden sich bei dem Woiwoden und werden gastfreundlich aufgenommen. Sie sind in der Absicht gekommen, dem Boris Feinde zu erwecken, hassen
30 seine Regierung und sind nach einer Veränderung lüstern. Actueller Zustand in Russland, Sage dass Demetrius noch lebe, Furcht und Gegenanstalten des Boris.

Marina bringt das Kleinod welches ihr Lodoiska gegeben. Es erweckt durch seine Pracht, und wie es die Russen sehen durch seine Form Erstaunen. Sie glauben es zu erkennen und erinnern sich es beim Basilides gesehen zu haben. Sie dringen
5 darauf den gefangenen Demetrius zu sehen, von dessen hoher Abkunft man schon anfängt sich zu überzeugen.

Wie sie weggehen dringt Lodoiska herein, höchst ungeduldig zu erfahren, was das Kleinod bedeute. Marina befriedigt ihre Neugier zwar noch nicht, lässt ihr aber merken, dass sich das
10 Schicksal des jungen Russen auf eine ausserordentliche Art zu wenden beginne.

'Demetrius im Gefängniss, den Tod erwartend, glaubt seine 237 Rolle ausgespielt zu haben. Scene mit dem Castellan. Man schliesst auf und er erwartet nichts anders als zu sterben —
15 ergiebt sich mit Anstand in sein hartes Schicksal.

Hereintritt der Woiwode mit den Russen, mit der Marina, mit der Lodoiska. Man entfesselt ihn, man begegnet ihm mit Achtung und Feierlichkeit, man fragt ihn über ganz vergangene Dinge. Er antwortet schlicht und ruhig. Das Erstaunen steigt.
20 [* Natürliche Zeichen. *] Er erinnert sich an noch ein Besitzthum, welches über seinen Ursprung Licht geben kann. Es wird beigebracht und von den Russen untersucht, welche jezt überzeugt, und befriedigt vor ihm nieder fallen und ihn als Czarowiz begrüßen.

Eine Binde fällt von seinen Augen. Er greift mit seinen
25 Reminiscenzen in die Vergangenheit und alles wird ihm hell auf einmal. Er erzählt von der Feuersbrunst, von s. Aufenthalt in jenem Kloster, und erinnert sich, dass man ihn damals schon einmal als Czarowiz begrüßt. Wie seine Besinnung steigt erhebt er sich und steht jezt mit dem ganzen Anstand eines Fürsten
30 in der Mitte der Gesellschaft.

Seine erste Bewegung, wie er sich als Czar fühlt, ist — gegen Marina. Er erklärt seine Liebe, er fühlt in seiner Standesveränderung zuerst die Möglichkeit ihres Besitzes.

Marina dringt auf das Reelle, ihn erst in Besiz zu sezen —
35 Reichstag zu * * *. — Günstige Umstände — Russen geben Hoffnung — Marina reisst ihren Vater hin.

'Freude der Pohlen über den Czaren in ihren Mauern und 232
dass nun Krieg mit Russland seyn werde. Die Glückslotterie.

Grischka tritt auf als Czarowiz.

Marina beredet ihren Vater zur Einsetzung des Zarowiz.

- 5 — Der Vertrag mit dem Woiwoden und Verspruch mit der
Marina. Die Landcharte von Russland.

[* Die Pohlen, welche sich in diesem Akt für den Demetrius
waffen erscheinen im IV und Vten als Geisseln von Russland
und als die Tyrannen ihres Beschützten.*]

- 10 — Grischka und Lodoiska. Sie führt ihm ihren Bruder zu
und nimmt einen rührenden Abschied von ihm.

— Ihr Monolog wenn er weg ist und wenn man den Marsch
blasen hört, schliesst den ersten Aufzug.

Zu erfinden ist

- 15 1) Die erste Introduction des Helden.
2) Das Motiv des Kampfs mit d. Palatinus.
3) Einladung zum Polnischen Reichstag.
4) Der Uebergang von seiner Erkennungsscene zu dem wei-
tern Verlauf und die geschickte Aufhebung der Zeit

- 20 '(4) Unterredung der Pohlen über diese grosse Veränderung. 238
Alles freut sich dass Krieg seyn wird mit Moskau, dass Pohlen
den Czar einsetzen werden. Nationalhass. Der Glückstopf des
Krieges.

(2) Demetrius als Fürst gekleidet, Zudrang der Pohlen zu ihm.

- 25 (5) Vertrag mit dem Woiwoden. Chartę vom Russischen
Reich liegt zwischen ihnen. Demetrius grosse Einsicht und Ge-
sinnungen. Verlöbniß mit der Marina. Neid der Schwestern.

(3) Abschied der Lodoiska von dem Mann den sie liebte.
Sie führt ihm ihren Bruder zu.

- 30 (1.) Ihr Monolog wenn er abgegangen und wenn die Hörner
ertönen.

Erster Act.

241

Zu Sambor in Gallizien. Garten des Woiwoden.

Grischka und der Palatinus von Lublin.

Lezterer verbietet mit stolzem Ton dem Grischka, sich
5 jemals wieder in seinem Weg zu zeigen. Er schilt die Kühnheit
des jungen Menschen, seine Augen bis zu der Braut des Pala-
tinus und der Tochter des Woiwoden zu erheben. Indem er ihm
seine Nichtigkeit in Erinnerung bringt und mit zürnender Ver-
achtung ihm die Geschichte seines Lebens und dass er nur von
10 der Gnade des Woiwoden lebe, vorhält, exponiert er das Nöthige
vom Stück und Grischka zeigt bei seinen Antworten die edle
Hoheit seines Charakters. [* Palatinus ist ein stolzer täppischer
und gemeiner Geselle.

Er schickt s. Braut ein Geschenk das sie geringschätzt wäh-
15 rend dem sie dem Grischka mit Attention begegnet, und eine
Blume annimmt, aus desselben Hand.*] Zulezt geht der Pala-
tinus zu unerträglichen Beleidigungen über, und reizt dadurch
den Grischka aufs äuserste. Es kommt dahin, dass sich lezterer
mit dem Degen gegen ihn vertheidigt und der Palatinus fällt töd-
20 lich verwundet.

[* 1) Grischka muss schon interessieren, ehe er mit dem
Palatinus in Streit geräth.

2) Marina muss schon eingeführt seyn, ehe Grischka das
Unglück hat, s. Feind zu töden. Sie u. ihre Schwestern.

25 3) Was ist Grischka im Hauss des Woiwoden und wie kam
er, der russische Mönch, dahin?

4) Neigung der Lodoiska zu ihm exponiert sich auch wo
möglich früher.*]

In dem Augenblick entsteht ein Zusammenlauf um die Strei-
30 tenden, der Koch des Woiwoden, der Kastellan, seine Tochter,
die Stallknechte, der Gärtner, u. s. w. sammeln sich um sie her.
Grischka erkennt verzweiflungsvoll das ganze Unglück seiner

1: H: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 312 f.

Lage. Indem ein Theil ihm zur Flucht verhelfen will, eilt der andre die That weiter zu verkünden. Grischka steht wie gelähmt und erwartet sein Verhängniss.

Das Hausgesinde des Woiwoden, aus lauter Polnischem
5 Adel bestehend, beklagt ihn, aber erklärt ihn auch für unrettbar verloren und zeigt bei dieser Gelegenheit seine hohe Meinung von sich selbst.

Die 3 Töchter des Woiwoden treten auf und gleich darauf 242
der Woiwod selbst, der nach vernommenem Vorgang den Grischka
10 einzukerkern befiehlt. Marina ist gleichgültig über den Tod ihres Verlobten und spricht für den Mörder. Ihre Schwestern tadeln sie desshalb. Sie verbirgt nicht ihre Gunst für den Grischka. Der Woiwod beschliesst Gericht zu halten und beordert dazu die Edeln als Beisitzer.

15 Es wird mit Verachtung und Mitleid von dem Russen gesprochen, der im Hause ist und auf den alle Diener des Hauses, im stolzen Selbstgefühl ihres polnischen Adels, hoch herabsehen und ihn protegieren.

Was ist das für ein Glück, das ihr mir nennt? sagt Marina
20 zu ihren Schwestern. Was wächst mir neues und erfreuliches zu, wenn ich vom Hauss des Woiwoden meines Vaters in das Hauss des Palatins ziehe? Verändere ich mich im geringsten? Habe ich Ursache mich auf den folgenden Tag zu freuen, wenn er mir mehr nicht als das heute bringt.

25 Lohnt sich der Müh zu hoffen und zu streben?

Die Liebe oder Grösse muss es seyn,

Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

1: Obgleich alle dem Entlebten sein Schicksal gönnen, geben sie doch den Demetrius verloren. (Zusatz in H.) — 4—7: Das — sich selbst.] fehlt H. — 8: H: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 315. — 13—18: Der Woiwod — protegieren.] fehlt H. — 22: Verändere — geringsten?] fehlt H. — 24: der heutige H. — 25: Die ersten Versuche, doppelreimig zu schliessen waren: O geschmackloses (unschmacktes) insipides Leben! (Ist es) Lohnt sich der Mühe (werth) zu hoffen und zu streben? Es giebt nur zwey . . . im Leben, die Liebe und die Grösse nur allein, und alles andre ist mir gleich gemein — Sonst das andre alle — Die Liebe muss es oder die Grösse seyn. — Der Glanz der Grösse und der Liebe Glück, Um alles andre — Vgl. Act I. V. 834—35.

Actus I.

243

1) Demetrius was er vorstellt im Haus des Woiwoden. Waise.
Russe. Mönch.

2) Er erhebt die Augen zur Tochter s. Herrn. Nicht sowohl
5 Liebe als Ehrgeiz.

3) Sie scheint nicht gleichgültig gegen ihn. Nichts v Zärtlichkeit.

4) Ihre versorgten Schwestern und ihr Freier der Palatinus.
Ihr Character.

10 5) Lodoiskas wahre Zuneigung zu dem russischen Jüngling.

6) Stellung des russischen Jünglings gegen das Hofgesinde.

7) Wie kam D. in dieses Haus?

[* Vielleicht könnte der polnische Reichstag gleich an dem
nehmlichen Ort und zu gleicher Zeit mit der Hauptbegebenheit
15 seyn. *]

a. Der Palatinus setzt den Grischka in trotzigem Ton zur
Rede, dass er die Augen zu dem Fräulein, der Braut des Pala-
tinus erhebe,

20 [* Wer ist der Kühne, der es wagen darf,
zu meiner Braut die Augen zu erheben? *]

wirft ihm seine Niedrigkeit und Glücksritterschaft vor und be-
fiehlt ihm, sich aus seinen Augen zu entfernen. Grischka ant-
wortet erst mit edelm Selbstbewusstseyn, endlich aber reizt die
verächtliche Behandlung seinen Stolz. Palatinus will ihn für
25 seine Kühnheit bestrafen, Grischka vertheidigt sich, der wüthende
Pohle rennt in das Schwerdt seines Gegners und fällt tödlich
getroffen.

b. Die Offizianten des Woiwoden sind auf den Lermen her-
beigeeilt, der Koch, der Gärtner, der Kastellan, die Stallknechte
30 umgeben den Mörder, den Gemordeten. Demetrius steht starr
und sinnlos über sein Unglück. Die einen verdammen, andere
beklagen ihn. Alle geben ihn verloren, so gern ihn einige auch
retteten. Die Grösse des Unglücks einen Polnischen Magnaten
getödet zu haben, besonders für einen Ausländer. Der edel-
35 männische Geist der Pohlen stellt sich in ihren Urtheilen dar.

Schmerzlicher Antheil der Lodoiska an dem Unglück des Jünglings den sie heimlich liebt.

Der Woiwode kommt dazu, bereits von der That unterrichtet. Er lässt den Grischka in Verwahrung bringen und beklagt, dass
5 er gezwungen ist, ihn zu verurtheilen.

' Grischka erwartet im Gefängniss sein Schicksal, er glaubt 244 seine Rolle ausgespielt zu haben. Lodoiska ist bei ihm. Er übergibt ihr das Kleinod [* und sendet sie mit einer Botenschaft ab.

10 Wenn sie weg gegangen, hat er eine Scene mit dem Jesuiten, der ihn katholisch machen will. *]

Da tritt, statt des erwarteten Todesboten herein der Woiwod, die Fräuleins, u. s. w. Er wird entfesselt, man betrügt sich ganz anders gegen ihn, als ihm zu gebühren scheint.

15 Besonders ist Marina gnädig und der Woiwod achtungsvoll. Nur Lodoiska ist verlegen, welches ihn allein hindert, etwas freudiges zu erwarten.

Nun kommt es zu Fragen, welche Grischka ganz schlicht beantwortet.

20 Es wird ihm endlich eröffnet, dass der Inhalt des Kleinods welches er der Lodoiska anvertraut, ihn als den Czarowiz Demetrius zu erkennen gebe.

Sein tiefes langes Erstaunen, welches endlich einem grossen Selbstgefühl Platz macht. Die Decke fällt von seinen Augen
25 er glaubt an sich selbst und überzeugt dadurch auch den Woiwoden.

Reminiszenzen aus seiner Knabenzeit. Der grosse Brand.

' Pathetischer Uebergang von seinem vorigen Zustand in den 245 neuen. Seine Neigung zur Marina wird laut.

30 Sie fodert ihn auf sein Erbreich sich zu vindizieren, und da er keine Mittel dazu weiss so dringt sie in ihren Vater und verspricht ihm kühnlich in dessen Nahmen allen Beistand.

Der Reichstag zu Krakau wird angekündigt.

Ein flüchtiger Russe oder mehrere welche vom gegenwärtigen
35 Zustand des Russischen Reichs Kunde bringen.

[* Russen bitten um das Gastrecht, und werden gleich eingelassen.

Man lässt sie in Gegenwart des Demetrius vom Zustand des Moscowitischen Reichs erzählen. *]

- 5 Sie erwähnen einer Volkssage, nach welcher der Grossfürst Demetrius noch lebe. Demetrius wird durch ihre Reden noch mehr im Glauben an sich selbst bestärkt. Russen erstaunen über ihn.

Gehäufte Kennzeichen. Er wird den Russen als ihr Czar 10 vorgestellt und empfängt die Huldigung von ihnen, weil sie die Gelegenheit zur Rache mit Begier ergreifen, auch von Interesse wirklich zu sehr geblendet sind, um lange zu zweifeln. [* Erst nach dieser Scene wird an eine Unternehmung gegen Russland gedacht. *]

- 15 Zudrang der Subalternen Personen zu dem neuentdeckten Czar.

[*Die Wahl der Landboten macht ein lebhaftes Intermezzo.*]

Lodoiska mit ihrer Liebe. Sie freut sich s. Grösse, ob sie gleich schmerzlich seinen Verlust fühlt — Er verspricht ihr 20 Glück zu machen, doch für sie ist ohne ihn kein Glück mehr auf Erden.

Ein Jesuit könnte mit eingeführt werden.

Demetrius verändert nach geschehener Erkennung seine Kleider und ist eine ganz andre Person geworden, wenn er 25 wieder auftritt. Das Hausgesind des Woiwoden freut sich über ihn, Lodoiska allein ist traurig, die Schwestern der Marina sind neidisch, er selbst aber ist nie liebenswürdiger gewesen, obgleich er sich vollkommen in die Würde seines Standes findet. Die anwesenden Russen geben ihm durch ihre Unterwürfigkeit den 30 Glanz eines Souverains.

' Actus I.

251

Marina und ihre Schwestern, Euphrosine und Sophia begegnen dem Grischka und Marina lässt sich mit ihm ins Gespräch

ein, wo er sich geistreich, gefühlvoll und hochgesinnt zeigt, und über seine äusre Lage erhaben. Marina, selbst frei und hochgesinnt, lässt sich durch das, was er ist, nicht abhalten ihn zu schätzen und vorzuziehen, die Schwestern hangen an den Zu-
5 fälligen.

Fragt sich, führt sich der Held des Stücks ein durch That oder Rede, und wenn durch beides, durch welches zuerst?

Marina ist die Bewegerin der ganzen Unternehmung, die den ersten Impuls hinein bringt und die auch die Catastrophe
10 herbeiführt

1) sie veranlasst mittelbar die Erkennung des Demetrius durch die Auszeichnung, die sie ihm widerfahren lässt.

2) sie treibt ihn zum Handeln und verschafft ihm auch die Mittel dazu durch ihren Vater, auf dem Reichstag.

15 3) Sie ist der erste Gegenstand seiner Wünsche und

4) Sie führt den Untergang über ihn herbei.

Ihr Character muss dieser Bestimmung entsprechend seyn, sie muss fürs erste sich sehr bedeutend ankündigen, weil sie wenig Spielraum hat zu handeln und zwey ganze Aufzüge nicht
20 erscheint.

Sie muss Geist und Charakter haben und die Seele der Unternehmung von Anfang seyn.

Sie darf aber kein Herz und keine Liebe haben.

Alles bringt sie dem Ehrgeiz u. der Herrsucht zum Opfer,
25 und erschrickt vor keiner kühnen That. Demetrius selbst ist ihr nur ein Mittel, sie hat nicht nöthig an ihn zu glauben, um ihr Schicksal mit dem seinigen zu verbinden, auch wird sie durch seinen Fall nicht mit zu Grund gerichtet, sondern trennt mit geschickter Behendigkeit ihr Geschick von dem seinigen.

30 'Es ist also der Sache gemäss, dass Marina anfangs ein 252 grosses Interesse einflösse, indem sie sich einer grossen Sinnesweise, starker Passionen und einer kühnen Handlungsart fähig zeigt. Sie hat Grösse genug zu einem tragischen Character. Sie concipiert die kühnen Ideen, sie weiss die Mittel zur Aus-

führung zu finden, sie erschrickt vor keinem Hinderniss und durchblickt die ganze Reihe der Beförderungsmittel. Sie giebt dem Zweifelnden Entschlossenheit, stärkt den Demetrius, bestimmt ihren Vater, reisst alles zum Handeln fort und zeigt sich
5 mit einem Wort, zu einer grossen Rolle geboren.

Das ist die schöne Seite ihres Charakters wodurch sie anfangs höchst interessant ja liebenswürdig ist. Aber als eine stolze Ehrgeitzige und einzig mit ihren Zwecken beschäftigte Person hat sie keine Liebe, keine Schonung, keine Herzlichkeit, ja kein
10 Eingeweide — Ihre Passionen sind herrisch und gewaltthätig, und was damit collidiert tritt sie nieder. Demetrius ist ihr nur ein Mittel, sie glaubt nicht an seine Neigung und denkt nur darauf, ihn von sich abhängig zu machen. Gegen Axinia ist sie eine grausame Nebenbuhlerin, gegen die Russen eine stolze
15 Pohlin, kurz diese Stärke des Charakters, welche im I Akt den Demetrius emporhob, trug und poussierte, kehrt sich im letzten Act gegen ihn selbst, und er hat sich nur eine Tyrannin gegeben.

Marina ist die Sorge ihres Vaters wegen ihrer freien Denk- 253
art und leidenschaftlichem rastlosem Wesen.

20 Sie hat schon einen Roman gehabt und man hat ihr durch den Sinn fahren müssen.

Ihre Schwestern sehen auf sie herab und glauben ihr den Rang abgelaufen zu haben. Eben darum möchte sie sich gern über die Schwestern erheben und Czarin werden, und ergreift
25 desswegen mit heftiger Leidenschaft die dargebotne Gelegenheit.

Der Kreis, in dem sie lebt, ist ihr zu eng, zu klein, sie strebt heraus aus der leeren Alltäglichkeit ihres Lebens — Immer muss sie ein Interesse haben, sich beschäftigen, sie ist wie ein Adler der sich in einem engen Gitter gefangen sieht. In
30 dieser unruhigen Stimmung beschäftigt sie die Leidenschaft des Grischka, sie findet in ihm ein Wesen, dem sie gebieten kann, seine Huldigungen schmeicheln ihr, weil er Geist hat, weil er gefällt und unter allen Weibern sie unterscheidet, unter allen Männern sie fasst und versteht.

35 Marina hat viel Gewalt über ihren Vater, die Gewalt welche starke Seelen über schwache besitzen.

Mit starken bestimmten Zügen muss sich sogleich der Charakter der Marina zeichnen ohne dass es einer grossen Anstalt bedarf, denn dieses würde sie zu bedeutend ankündigen u. eine falsche Erwartung erregen. Grischka muss, in Absicht
 5 auf das erregte Interesse, gleich anfangs die Hauptperson seyn, aber nächst ihm muss Marina und dann Lodoiska interessieren. Marina durch tragische Grösse des Charakters, Lodoiska durch eine schöne liebende Natur, Demetrius durch sein Schicksal, seine hohe Gesinnung, seine Liebenswürdigkeit und seinen ritter-
 10 lichen Muth.

1.

254

Grischkas Lage und Qualität zu Sambor im Haus des Woiwoden, als Fremdling, Russe, Exmönch, Zwitter zwischen Religiösen und Ritter, und als ein Hilfsbedürftiger verlassener ohne
 15 Heerd und Heimat.

Wie er dahin kam, er ein russischer Mönch nach Pohlen?

Was er im Hause eigentlich vorstellt und wie man gegen ihn gestimmt ist vom Herrn an bis zum Gesinde?

2.

20 Die Natur scheint ihn zu etwas höherem bestimmt zu haben, als das Glück aus ihm machte. Sein hoher Geist im Contrast mit seinem Zustand, er erscheint als ein merkwürdiges Kind des Schicksals.

[* Geistvolle Reden. Tapferkeit und Kühnheit. Hoch-
 25 fliegende Neigung. Stolz, doch mit Bescheidenheit. Einsichten und Gaben.*]

3.

Marina, jüngste Tochter des Woiwoden seines Wohlthäters und Gebieters hat ihn bemerkt und zeichnet ihn aus. Er wagt
 30 es, die Augen bis zu ihr zu erheben.

4.

Andre Pohlinnen von seinem Stande machen keinen Eindruck auf ihn. Lodoiska liebt ihn aber ohne Hoffnung und ohne Gegenliebe; seine Gedanken sind auf das Fräulein gerichtet
 35 (doch mehr weil seine Natur dunkel nach ihres Gleichen strebt als aus Liebe).

5.

Mitten im süßen Genuss seiner Hofnung und ausgezeichnet durch Marina's Gunst trifft ihn das ungeheure Unglück den Palatinus zu töden.

5 Marina steht als eine selbstständige Natur und als ein 255 Charakter von tragischer Grösse unter ihren Schwestern.

Marina giebt dem Grischka, noch eh sich sein Stand entdeckt, den Vorzug. Sie scheint der Liebe fähig, ehe sich ihr Ehrgeiz entwickelt.

10 Er erhebt die Augen zu der Marina, noch ehe er sich selbst kennt. Seine Liebe ist eine Kühnheit, die ihrige ist eine Schönheit.

Aus dieser Liebe entspringt sein Unglück, aus seinem Unglück entspringt sein Glück und seine Erhöhung.

15 Seine Qualität als russischer Fremdling und Flüchtling, als ein entsprungener Mönch, als ein schutz- und namenloser im Hause des Woiwoden, mitten unter Neidern und Feinden, unter stolzen auf ihre Vorrechte eifersüchtigen polnischen Edeln, welche auf ihn herabsehen, und ungern von einem verachteten 20 Russen sich verdunkeln lassen.

Er ist nichts, eh er das Höchste wird, diess muss anschaulich werden.

Auch das zwitterartige seiner Person, dass er ein Mönch erzogen und doch von ritterlicher Natur ist, dass er selbst an 25 den Gelehrten von der Einen Seite, von der andern an den Avanturier anstreift, kurz das baroke, räthselhafte, wunderbare seines Wesens muss fühlbar gemacht werden.

Es kommt viel darauf an, wie die *Data* gestellt werden, die seine Czarische Abkunft beweisen. 1) Noch ehe daran ge- 30 dacht wird, dass Er der Czarowitz sei, sind die russischen Flücht- A linge gekommen und haben der Sage erwähnt, dass man in Moskau den jungen Dmitri noch am Leben glaube und dass Boris darüber unruhig sey. Dieses wird im Gespräch hingeworfen und anfangs wenig darauf geachtet: wenn diss geschieht hat aber 35 Grischka jenes Kleinod schon der Lodoiska gegeben. 2. Jezt B wird das Kleinod, in Gegenwart eben dieser Russen gebracht,

und seine Kostbarkeit wie auch seine Form erweckt Aufmerksamkeit — die Russen fragen mit Erstaunen wo es herkomme, sie scheinen noch ein näheres Interesse dafür zu haben, und man sagt ihnen in kurzen Worten von dem russischen Jüngling welcher hingerichtet werden soll. Auf näheres Fragen eröffnen sie, dass sie dieses Kleinod bei dem 'Iwan Basilides oder seinem Sohn Dmitri Iwanowiz gesehen etc. etc. (Indem noch voll Erstaunen davon geredet wird, bringt Lodoiska ein versiegeltes Instrument (oder dergleichen) hervor welches Grischka ihr ausgeliefert. — Man eröffnet es und eine Russische Schrift fällt in die Augen, welche die Russen lesen. Der Inhalt ist dass Grischka der Prinz Demetrius sey.) Die Russen verlangen dringend den Gefangenen zu sehen. Es drängen sich noch andere Zeichen, welche bei allen die zugegen sind die Idee erregen und verstärken, dass derselbe der Prinz Demetrius sein könne und nun gehts nach dem Zimmer des Gefangenen.

Marina die mit der Lodoiska oder statt ihrer gekommen, ist bei dieser Scene zugegen. Wenn der Woiwode mit den Russen abgegangen bleibt sie ungern zurück und Lodoiska die von ihrer Unruhe hergetrieben wird, dringt in sie, den Erfolg mit dem Kleinod zu erfahren. Was sie von dem Fräulein hört, setzt sie ein Zitterndes Erstaunen, sie hört dass sich das Schicksal des Gefangenen auf eine ausserordentliche Art zu wenden beginne. Mehr kann sie nicht erfahren, denn Marina eilt den andern nach und sie selbst folgt dem Fräulein.

Man kommt nun in das Gefängniszimmer des Grischka, der schon vom Leben Abschied nimmt. Er ist nicht lange allein, als er den Tritt der Kommenden vernimmt, er glaubt nun nicht anders als dass man ihn zum Tod abführe.

Der Woiwod, die Russen, Marina, Lodoiska treten herein. Man begegnet ihm mit einer zurückhaltenden Achtung, die er unter diesen Umständen nicht begreift, von seinem Unglück ist gar nicht die Rede, man fragt ihn nach ganz vergangenen Dingen, nach seiner Heimat, seinen Jugendjahren, seinen übrigen

Particularitäten, seine Antworten sind schlicht und unbefangen, er kennt sich nicht, aber alle seine Antworten sind neue Bestätigungsgründe für den Glauben der andern. Endlich erinnert er sich dass er noch etwas geschriebenes besitze, was vielleicht
5 die Auskunft über ihn geben könne, die man verlange.

Er hat es nie geachtet seitdem er den Mönchrock abgelegt. Es ist ein Psalter oder ein andres heiliges Buch, in welches man Griechisch geschrieben. Dieses Buch oder was es ist wird gebracht und dem Woiwoden gegeben, der es nicht lesen kann;
10 einer von den Russen liest es, indem alle mit gespannter Neugier an seinem Mund, seinen Blicken hangen. — Der Russe, wie er gelesen, wirft sich vor ihm nieder. Demetrius erstaunt über diese Handlung. Er hört sich als Czarowiz begrüsst, die andern rufen es nach, Marina hat einen triumphierenden Blick,
15 Lodoiskas Bewegung ist unaussprechlich.

Endlich erwacht Demetrius aus einem langen Erstaunen und es ist als ob eine Binde von seinen Augen fiele. Alles Dunkle in seinem Leben erhält ihm auf einmal Licht und Bedeutung. Die frühesten Eindrücke kommen zurück, er erinnert sich des
20 Brandes, der Flucht, er erinnert sich einzelner Worte, die für ihn bedeutungslos waren und jetzt einen Sinn erhalten, ja er erinnert sich dass er wirklich schon des Basilides Sohn genannt worden und es damals für eine Neckerey gehalten. Kurz alles wird ihm klar und das Zutreffen der körperlichen Zeichen lässt
25 keinen Zweifel übrig.

Und mit bewundernswürdiger Leichtigkeit findet er sich
in diesen ausserordentlichen Glückswechsel, er ist so schnell und so ganz Fürst, als ob er es immer gewesen. Sein erstes Gefühl ist für Marina, deren er sich nun auf einmal würdig und mehr
30 als gleich fühlt. Sie erwiedert seine leidenschaftliche Erklärung mit aufmunternden Worten, aber zugleich verräth sie ihren Ehrgeiz, indem sie ihn an die Behauptung seiner Geburtsrechte erinnert. Das Wesentliche woran er in diesem Augenblick selbst nicht gedacht hat, beschäftigt sie sogleich, und ist ihr erster Gedanke.
35 Er ist Czarowitz aber ohne Reich. Russland gehört ihm, aber ihm fehlen alle Mittel, es in Besitz zu nehmen.

Doch davon ist in diesen ersten Momenten noch nicht so gleich die Rede.

[* Woiwode kündigt seinem Hausgesinde an, dass sie sich auf dem Empfang eines grossen Fürsten zu bereiten haben.*]

5 Erst wird aus dem Gefangenen und Diener ein Fürst und ein Gast — die Fesseln werden ihm abgenommen — man giebt ihm Waffen, die sind das erste, wornach er verlangt, die unglaubliche Zeitung hat sich indess schon durchs ganze Schloss ausgebreitet, man will den neuen Czarowiz sehen; die Schwestern
10 treten herein und haben eine Scene mit der Marina, wenn die andern hinweggegangen, worinn sie ihren Neid nicht verhehlen. Eine der Schwester heisst die Starostin und ist verheurathet —

15 [* Marina sucht nicht sowohl sich selbst als die andern von der Czarischen Geburt des Grischka zu überzeugen; sie wartet selbst die Beweise nicht ab, denn es ist ihr nicht um die Wahrheit, nur um den Gebrauch den sie davon machen kann, zu thun.*]

'Grischka (vor dem Todten)

261

Was hab ich gethan — Entsezliches Schicksal!

20 (Es kommen mehrere vom Hausgesinde, der Koch, der Gärtner, die Stallknechte.)

Gärtner (draussen)

Hieher! Hieher! Da hört ich Degen klirren!

Bringt sie auseinander —

25 Stallknechte (hereinstürzend)

Ruft den Herrn, den gnädigen Herrn, dass er uns helfe sie auseinander zu bringen —

Andre.

Ha! Was ist das?

30 Koch.

Der Palatinus todt in seinem Blut!

Gärtner.

Dmitri mit blossem Schwert!

Unglücklicher! Ihr habt ihn getödet!

Andre eilen herein.

Was giebt's? Was ist geschehen!

Alle.

Der Palatinus todt! ermordet! Unglücklicher ihr seid ver-
5 loren!

Koch.

Den Eidam unsers Herrn? Einen Starosten des Königreichs!
Ihr seid ein verlorn' Mensch!

Grischka.

10 Ists meine Schuld? Er war der Angreifer, nicht ich, ich
vertheidigte mich,

Er rannte in meinen Degen! Gerechtigkeit und Gesetz ist
auf meiner Seite

Koch.

15 Genug ihr zogt gegen ihn, ihr ein Ausländer, ein
gegen einen Pohlen, einen Starosten!

Für Euch ist kein Gesetz, ihr seid ein Fremdling!

Euch ist nicht zu helfen! Ihr müsst sterben!

Der (Leibeigne) der einen Polnischen Edeln ermordet muss
20 sterben.

Ihr seid kein Edelmann wie wir! Ihr gehört nur zum Volk!

'Gärtner.

262

Unglücklicher Mensch! Was habt ihr gethan!

Koch.

25 Warum seid ihr nicht geflohen und warft euer Schwerdt
nicht weg! Wir hätten euch entweichen lassen! Jezt ist's zu spät.

Da kommt der gnädige Herr! Es ist zu spät.

Woiwod. Marina. Lodoiska.

Woiwode.

30 Was?

Woiwod.

Welche blutige That! Unglücklicher was hast du gethan?

4: ermordet] verwundet H. — 7: Der.. Ein Magnat des H. — 10-11: ich
vertheidigte mich] fehlt H. — 12: rannte D stürzte — Gerechtigkeit und
das Gesetz D das Gesetz. — 16: Starosten] Magnaten H. — 17: ist C hilft.

Lodoiska.

Marina.

Der Unglückselige!

Koch.

- 5 Wir hörten heftigen Streit und Degen klirren
 Wir eilten her sie zu trennen,
 Doch schon wars geschehn. Wir fanden den Palatinus todt
 in seinem Blut und jenen mit d. blutigen Degen vor ihm stehen!

Lodoiska zur Marina.

- 10 O Fräulein! Rettet ihn! Ihr vermögts! Ihr könnt alles!

Marina.

Vermag ichs?

'Afanassei.

263

- Ja edler Herr wir kommen euch um -das Gastrecht anzu-
 15 flehn. Der Woiwode von Kiow hat uns an euch gewiesen als an
 den, welcher sein Haus gern den Verfolgten öfnet. Wir sprechen
 eure fürstliche Gastfreundlichkeit an, denn wir sind Flüchtlinge,
 die kein Vaterland mehr haben.

Woiwode.

- 20 Seid willkommen edle Knäsen. Mein Haus steht euch offen.
 Wir führen mit Moskau auf eine edle Art Krieg. Im Felde
 wollen wir hart zusammen stossen aber zu Hause uns freundlich
 begegnen.

Afanassei.

- 25 Wir haben das Vaterland und alles was Russisch ist hinter
 uns gelassen und sind nichts weiter als Kinder der Fortuna.
 Die Welt ist unsre grosse Mutter, denn das Land ist uns ver-
 schlossen, das uns das Leben gab.

Woiwode.

- 30 Ich beklage euch, aber der Wackre Mann findet überall eine
 Heimat. Aber was vertrieb euch aus eurer Heimat?

Afanassei.

Jeder Rechtschaffne muss flüchtig werden, wo ein finstrer
 Tyrann waltet.

10: ihn E sie. — 13: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 320 f. — 14: kom-
 men E flehen. — 31: eurer Heimat?] Eurem Vaterlande? H.

Woiwode.

Ihr fliehet die Verfolgung eures Czars?

Afanassei.

Kaum sind wir seiner Blutbegier entronnen.

Woiwode.

5 So grausam waltet dieser Czar! Man rühmt
In allen Landen seine Fürstentugend.

Afanassei.

Er schont das Volk und stürzt die edeln Häuser

Woiwode

Und treibt zu solchem Frevel ihn die Furcht?

Afanassei

Mit Mord muss herrschen, wer den Thron geraubt.

Woiwode

10 Herrscht so unsicher er in seinem Reiche?

Afanassei

Ein kühner Führer nur fehlt, ihn zu stürzen.

Woiwode.

Stieg er nicht mit dem Willen aller auf den Thron?

Afanassei

Er betrog die Nation arglistig um ihre Stimme.

264

Woiwode.

Das Czarische Geschlecht war ausgegangen, er raubte nie-
15 manden das seine.

Afanassei

Er hatte dafür gesorgt, dass der Thron unbeerbt war. Sein
Werk ists, dass

4: Kaum . . D. — Mit Mühe sind wir seiner Blutgier entronnen H. —
6: Man rühmt euch doch weit in (gestrichen) A. — 7: Er schmeichelt dem
Volk durch Wohlthaten und vertilgt (unterdrückt) die edeln Geschlechter |
Geschmeichelt wird dem Volk, die Edeln fallen. — 8: Ist es die (Treibt
ihn die) Furcht die ihn zu diesen Gewaltthaten (wilden Thaten) treibt?
Fürchtet er — 9: Wer den Thron geraubt muss ihn mit Mord bevestigen.
— (beängstigen H.) — 10: Herrscht er so unsicher in seinem Reiche? —
11: Es fehlt nur an einem kühnen Anführer, um ihn zu stürzen. — 12: Stieg
er nicht mit dem allgemeinen Willen auf den Thron? Der

Woiwode

Wie? Grossfürst Fedor hatte keinen Sohn!

Afanassei

Doch einen Bruder hatt er, einen Bruder.

Woiwode.

20 Den jungen Prinzen meint ihr, der zu Uglitsch früh
In einer Feuersbrunst ums Leben kam

Afanassei

Und diese Feuersbrunst erregte Boris.

Woiwode.

So sprach der Hass, weil ihm der Zufall nützte.

Afanassei.

Die ganze Welt ist davon überzeugt.

Woiwode.

25 Doch wählten alle Stimmen ihn zum Czar.

Afanassei

Weil er dem Volk die Stimmen abgestohlen.

Woiwode.

— — —

Afanassei

267

Eben dieser Prinz Demetrius, den er zu Uglitsch dem
Tode

Woiwode

30 Nun vor diesem kann er sicher seyn, und wenn es sein
Verbrechen war, so bedeckt es nun das Grab.

Afanassei

Das Grab bedeckt es nicht, es hat sich auf-
Gethan

18: Feodor A. — 19: Aber er hatte einen — 20: Achlitsch H. — 21: Der (ver-
starb) in einer Feuersbrunst umgekommen A. — 23: Was ihm nützte | So sprach
der Hass, doch (ausgestrichen) weil — 24: Es ist die allgemeine Ueberzeu-
gung A. — 25: Und doch erwählte ihn das Volk zu Moskau einstimmig (eifrig
H.) — 26: Weil er das Volk um seine Stimme listig zu betrügen wusste. —
27: Grösserer Raum für die Antwort des Woiwoden, und die weitere Rede
Afanasseis offengelassen. — 27: H: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 324 f. —
28: Achlitsch H. — 32: auf- D geöffnet. A.

Woiwode

Wie?

Afanassei

- 35 Ein Gerücht durchläuft das Moscovitsche Land
Dass dieser Prinz dem Feuer entgangen lebe

Woiwode

Was sagt ihr? Wer wird solch ein Märchen glauben.

Afanassei

- Das Volk fängt an, daran zu glauben, und
Das Zittern des Tyrannen bestätigt diesen
40 Glauben. Verschafft dem Gerüchte Glauben

Woiwode

Nun warlich wenn er zittert, so ist es vor dem Glauben
des Volks und nicht vor de

Afanassei

Wie ihm auch sei! Er lässt im ganzen Reich die streng-
sten Nachforschungen thun.

Woiwode

- 45 So muss sein hoher Geist sehr gefallen seyn,
Dass er, der so männlich und muthig sich
Den Weg gebrochen bis zum Thron hinauf
Jetzt einem leeren Schattenbild erbebet!
Das Urtheil seh ich irrt sich in der Ferne,
50 Czar Boris wird geachtet und gefürchtet
Von seinen Nachharn. Wir Pohlen hielten nicht
für rathsam ihn anzugreifen, und dennoch wankt
im Innern seine Macht, es wankt ihm selbst
das Herz in seiner Brust. Dem Schein ist nicht zu traun
55 die Aussenseite täuscht, die Meinung lügt
doch seid willkommen Herr in meinem
Was ich besitze biet ich euch an
— Was bringst du?

35: das ganze Moscow. A. — 36: dem Feuer entgangen sei, dass er lebe, A. — 37: solch ein] solche H. — 47: Die ungeheure Kluft bis A. — 48: Jetzt] vor A. — 49: Ferne, seh ich A. — 50: Dieser Czar. — 53: Macht zu Hause A. — 54: Niemand kann dem Schein A. — 56: Herr in meinem D edler Knäs A.

Marina

268

(mit dem Kleinod in der Hand.)

Betrachtet diese Kostbarkeit, mein Vater.

Woiwode

60 Mein Kind, wie kam der Schatz in deine Hand.

Marina

Grischka hat es bei sich geführt und Lodoiska

Gegeben zum Vermächtniss.

Woiwode.

Grischka!

Wie kam er zu dieser Kostbarkeit! Sehet Herr!

Ist es nicht ein fürstliches Kleinod? .

Afanassei.

65 Ha! Was ist das? Lebt er bei euch, dem dieses

Gehört? Wer ist der Mensch?

Woiwode

265

Herr, ihr betretet

Mein Schloss zu einer unglückseligen Stunde!

Ein edler Jüngling eurer Nation

Den ich als Flüchtling pflegt und lieb gewann

70 Soll sterben wegen Blutschuld

Afanassei.

Er wars, der dieses Kostbare entwendet?

Woiwode.

Nein, keiner Niedrigkeit möcht' ich zeihen,

Sein ganz Verbrechen ist sein böses Schicksal

Afanassei

Wer ist der Jüngling? Sprecht! Wess Stamms und Namens?

Woiwode.

75 . Er ist namenlos zu uns gekommen.

61: und der L.A. — 62: z. V. gegeben A. — 66: zugehört A. — 66: Herr, ihr seid zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloss getreten. Eben sind wir in der traurigen Nothwendigkeit einen wackern Jüngling aus eurer Nation hinzurichten, der a H. — 68: Soeben soll ein Jüngling eures Volks A. — 69: Flüchtling] Kind A. — 70: wegen blutger That A. — 72: Dass er es nicht entwendet dafür bürg ich! möcht ich wohl A. — 74: Wer ist es. Redet! Sprecht! Wessen A. — 75: Wir kennen ihn nicht. A.

Marina.

Doch warlich ist er edel nicht gebohren
So wars ein grosser Missgriff der Natur
Die ihm das grosse Herz

Afanassei

Wie kam er zu dem königlichen Kleinod?
80 Zum Schatz gehört es unsers grossen Czars
Iwan, mit seinem Nahmen ists bezeichnet.

Lodoiska

Er trägt es bei sich schon seit [frühster Jugend]
Empfohlen wards ihm als ein heilig Pfand,

Afanassei

266

Seit wann ist es, dass er sein Land verliess?

Marina.

85 Ein Jahr ists nun, dass er bei uns erschienen!

Afanassei.

So lang ists, dass die Sage sich verbreitet
— O sprecht in welchem Alter kann er seyn?

Marina.

Nicht [mehr als zwanzig Lenze kann er zählen]

Afanassei

O kann ich d[iesen Jüngling sprechen, sehn?]
90 Wo kam er her? [als er zu euch sich wandte]

Woiwode.

Aus Klostermauern sagt man ihn entsprungen

Afanassei

Aus einem Kloster? Und dies Kloster nennt sich —

77: So hat Natur sich sehr in ihm vergriffen; A. — 78: das . . Herz] die . . Seele A. — 79-80: Es | Es ist ge Wisst edler Herr, dass es ein König trug | Zum Schatz gehört es unsers grossen Czars, Iwan. | Basilowiz, mit seinem Nahmen ists bezeichnet | Woiwode. | Was sagt ihr? | Marina. | Ist es möglich? | Lodoiska (zugleich) . . . | Afanassei | Zum A. — 82: trägt] trug A (gestrichen und in derselben Zeile dahinter geschrieben: trag) — die in eckige Klammern geschlossenen Worte sind blosser Ergänzungen des Herausgebers. — 84: Wie lang ists A. — 85: Seit Ein Jahr da ists jezt A. — 87-88: Marina C Lodoiska A. — 91: Aus einem Kloster glaubt man A. — 92: Kloster — Gott! (gestrichen.) Und dieses A.

Woiwode

. . . Dieses Kloster

Marina

Afanassei.

95 Allmächtige Vorsicht? Wär es möglich?

Woiwode

Worüber staunt ihr?

Afanassei.

Herr, wollt ihr erlauben

Dass ich den Jüngling sehe, ihn befrage!

Marina

Kommt! Kommt!

Woiwode

Was sezt euch also in Erstaunen?

Afanassei

Bald werdet ihr es theilen! Führt mich hin!

Demetrius im Gefängniss.

269

100 So hältst du meiner Hofnung Wort o Schicksal!

Mit vollen Segeln lief ich in das Meer

Des Lebens, unermesslich lags vor mir,

Es dehnte allgewaltig sich die Brust,

Als wollte sie ein ewiges umfassen —

105 Und also schmäählich muss ich untergehn.

Eh ich [an Grosses meine Kraft gesetzt]

Das hatten die Gestirne nicht gemeint

Die aus der Heimat Dunkel mächtig dich geführt,

Dass du im Ausland elend solltest enden!

110 Was hilft die Klage? Gieb dich in dein Schicksal

95: Entsprang er A. — 97: ihn] und A. — 99: H: Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 326. — 100: Unglücklicher! So muss es mit dir enden! B.A. — 106: Eh ich ohne dass ich mein Daseyn an etwas | Grosses gesetzt hatte A. Ach, ich ahne dass ich mein Daseyn an etwas — — gesetzt hatte H. (ganz willkürlich, da die Handschrift sehr deutlich ist) — 107: Das . . . mir die Götterstimme nicht A. — 108: dunkel H. — dich D mich A.H. — 109: du D ich A.H. — enden E fallen.

- Du tapfres Herz gieb nicht der Feigheit Raum
 Ihr Lippen schliesst euch, scheide mit
 Mit Anstand von dem Licht der Sonnen
 Ich bin der erste nicht noch einzige unter der Sonnen
 115 Der aufgehört hat eh er noch begonnen.
 Verschiess in deinem Busen deine Träume,
 Die grosse Strebung deines Seele[n Drangs]
 Zu gross für dein gemeines Geschick!
 Geh schweigend unter, trage zu den Todten
 120 Dein unentdecktes, unbegriffnes Herz.
 Bezwingen männlich den gerechten Schmerz!
 Es ist nicht mehr Zeit dazu im Leben!
- —

Wächter.

Bereitet euch! Man kommt!

Grischka (sich zusammenraffend)

Es ist geschehn!

- 125 Schliesst euch ihr Lippen, stolzes Herz verbirg
 Verschliesse schweigend deine kühnen Träume
 Zu kühn für dein gemeines . . . Geschick
 Geh schweigend unter

Woiwod. Afanassei. Timofei. Marina.

270

Woiwode (zum Schliesser)

Entfesselt ihn! (er wird entfesselt)

Grischka

O Herr nicht euer Auge

- 130 Richtet mich, nur

Afanassei

Welche edle Gestalt! Welches kühne Ansehen!

111: Herz ermanne dich, gieb A H. — 112—13: Scheide mit Anstand H. —
 114: fehlt H. — 116: Busen schweigend deine grossen Träume A H. — 117:
 fehlt H. — 119: unter und trage A H. — 121: den] deinen H. — 123: Die
 Reimzeile auf 122 fehlt A, wo Raum dafür gelassen ist. — 125: Versiegelt
 euch A. — 126: Im tiefsten Busen deine A. — 127: Zu gross A. — 131: An-
 sehen! D Blick! A H.

Woiwode.

Grischka vergesst euer Unglück jezt auf einen Augenblick und antwortet auf meine Fragen.

Grischka

Kein Vorwurf Herr. Ich bin gefasst zu sterben,
135 Doch eures Zornes Worte trag ich nicht.

Woiwode

Diess Demantkreuz wie kams in eure Hand?

Grischka

Was fragt ihr das? Ein Leben gleich geendigt
Ist keines Aufschlusses mehr werth

Woiwode

Ich beschwör euch, redet!

Grischka

140 [Nicht zu erinnern weiss ich mich der Zeit,]

Wo ich es nicht besass. Es ist so alt als mein Bewusstseyn.

Woiwode

[Wie? Keinen Aufschluss gab man euch darüber?]

Grisch.

Man lehrte mich es heilig zu bewahren

Es zu verbergen bis zum Augenblick

145 Der Noth, weil mein Geschick dran hänge.

Afanassei.

Hat man euch niemals einen Wink gegeben

— — — —

(Grischka)

271

Aber hier ist ein heiliges Buch, ein Psalter, den der Archimandrit mir gab und heilig zu verwahren, es sind griechische

134: Keine Vorwürfe A. — 137: Leben das gleich geendigt seyn wird A H. — 140: Ich weiss mich keiner Zeit zu erinnern, A H. — 141: besass.] hatte. A, besessen hätte. H — Bewusstseyn] Besinnen Erinnerungs A (beides gestrichen.) — 142: Wie? Man hat euch auch nie einen Aufschluss darüber gegeben? A H. — 143: daran H. — 146: Wer lehrte euch das? A; statt niemals hat A nie. H machte durch Lesefehler aus dem Gestrichnen und Uebergeschriebnen: Hat man auch nie dir einen Wink gegeben? — Grischka wird Ihr genannt. — 147: Ein Drittel des obern und untern Raumes auf S. 271 ist in A leer gelassen, vor und nach Grischkas und Afanasseis Worten. — 149: verwahren hiess H. — sind] ist A.

150 Worte hineingeschrieben, die vielleicht einen Aufschluss enthalten. Ich verstehe die Sprache nicht.

Afanassei

O geschwind, gebt her das Buch! Ich verstehe sie vielleicht.

Grischka

Hier ist das Buch.

Afanassei

Es ist griechisch! (liesst für sich)

155

'König Sigismund hält einen Reichstag zu Krakau oder 221
Lemberg in Angelegenheiten welche dieser Russischen Sache
fremd sind. Doch muss eine solche gewählt werden, die zu einer
interessanten Darstellung des Polnischen Wesens Gelegenheit
5 giebt. Schon geht der Reichstag zu Ende, und man ist schon
bei Abfassung der letzten Schlüsse, als Demetrius Gehör verlangt
und erhält.

[* Ob vorher noch eine Scene in der Landbotenstube
zu bringen seyn möchte, in welcher Marina, so wie in der
10 RTagsScene Demetrius das Wort führte? *]

[* Vortheile. 1) Das Stück wird einfacher und kürzer.
2) Personen werden erspart. 3) Eine glänzende Exposition wird
genommen. — Nachtheile. 1) Die *bonne foi* des Demetrius lässt
sich schwerer erweisen, aber doch erweisen. 2) Die Beweise
15 lassen sich weniger führen. 3) Marina verliert von ihrem Ein-
fluss. 4) Lodoiska u. ihr Bruder fallen ganz weg die doch sehr
interessieren. 5) Demetrius Catastrophe interessiert weniger,
wenn er nicht vorher im Privatstand gesehen worden. *]

Ist nun dieser Auftritt überhaupt der erste des ganzen Stücks
20 so muss Demetrius vor dem Reichstag die ganze Sache *ab ovo*
exponieren und Zeugen seiner Aussage stellen. Sind aber die
Scenen zu Sambor vorhergegangen, so muss er sich kürzer fassen
und er kann sich, was die Beweisführung betrifft auf eine vor-
hergegangene Commission berufen.

‘ Das Benehmen des Demetrius auf dem Reichstag gewinnt 222
ihm alle Stimmen. Weil er selbst an sich glaubt, so hat seine
Sprache die volle Kraft der Wahrheit, er ist kein Redner, er
handelt aus Gewalt der Natur, und seine Situation als Czarowiz,
5 der vor dem Pohnischen Reichstag seine Sache verhandelt, hat
etwas so neues, anziehendes, dass alle davon geführt werden.
Er spricht von dem Interesse beider Völker, er macht die heiligen
Naturrechte mit einem Feuer geltend, dass an die National-
eifersucht in diesem Augenblick nicht gedacht wird, dass selbst
10 die Pohlen für die Sache des fremden Fürsten sich erwärmen.

Für ihn wirken, ausser seiner gerecht scheinenden Sache,
die Feindschaft gegen Boris, die Neigung zum Kriege
und die Hofnung grosser Vorthelle, der Wunsch Russland
zu theilen u. zu schwächen, die Parthei des Woiwoden
15 und der Marina, die d. Reichstag beherrschen, der Partheigeist
derer, die dem Sapiaha gern widersprechen.

Sapiaha, der den Frieden mit Moskau abgeschlossen, will
sein eigenes Werk behauptet wissen, und spricht also gegen den
Demetrius. Er spricht vortreflich, als Staatsmann, als stolzer
20 Pohle und Magnat. (Auch Russische Abgesandte können zugelassen
seyn, wenn es zur Exposition erfordert werden sollte, der
Gegenparthei diese Stimmen auf dem Reichstag zu geben)

‘ Der Woiwode erscheint wieder, ein Reichstag ist nach Lem- 223
berg oder Krakau berufen, es wird beschlossen dass der Czarowiz
25 auf diesem Reichstag sein Gesuch vortrage und dafür gesorgt,
dass er mit Anstand darauf erscheine.

Zudrang zu dem Demetrius.

Scene der polnischen Edeln, die sich freuen, dass Krieg
mit Russland seyn werde, u. dass sie den Czar machen werden.
30 Es ist zugleich die Rede von dem bevorstehenden Reichstag,
von der Wahl der Landboten etc. Diese Scene dient zugleich
zu einem unterhaltenden Intermezzo.

Nach dieser Scene kann diejenige folgen, wo der neue Cza-
rowiz in veränderter Gestalt und reisefertig sich darstellt und
35 mit dem Woiwoden und seiner Tochter den Vertrag macht.
Landcharte. Aufgesetzte Instrumente. Verspruch mit der Marina.

Wenn er von da weggeht kommt Lodoiska, die Nausikaa des Stücks. Scene mit ihr, worinn sie ihn bittet, ihren Bruder mitzunehmen.

Dieser Bruder kommt, sie giebt ihm seine Instructionen.
 5 [* Wenn der Bruder nicht selbst kommt, so kann Lodoiska ihn nachher spielen. *] Unterdessen rüstet man sich zur Abreise. Monolog der Lodoiska, wenn der Czarowiz hinwegzieht.

Der Reichstag zu Krakau erfolgt nun, oder eine Zwischenhandlung wird eingeschoben, welche die Zeit aufhebt. [* Diese
 10 zwischen Scene muss wenig Raum brauchen, damit nachher die ReichstagScene folgen kann. *]

Demetrius wählt sich vier edle Pohlen zu seiner Unternehmung aus, oder sie bieten sich vielmehr an mit ihren Vasallen. Marina bestellt sich einen daraus zum geheimen Kundschafter.

15 ' Welche Beweise führt Demetrius vor dem König von Pohlen 225 für seine Geburt und welche Zeugen stellt er auf?

Russlands Grenzen waren damals schlecht vertheidigt wegen des Friedens mit Pohlen. Nachher liess Boris eine Armee sich zu Briaensk zusammenziehen, bei dem Zusky und Solticow com-
 20 mandierten.

Es ist wichtig genug anzugeben, wann zuerst Russen in der Armee des Demetrius fechten.

Wichtig darzustellen ist die erste Schlacht, die er hazardiert. Es geschieht gegen eine überlegene Menge und der Sieg ist auf
 25 seiner Seite. (Bärenfälle)

Die Bojaren, welche gegen D. zu Felde stehen, führen den Krieg lüderlich und schonen den Feind, unter dem Vorwand, das Blut ihrer Landleute nicht zu vergiessen. Boris geräth in die schrecklichste Ungeduld desswegen, aber er getraut sich nicht
 30 Moskau zu verlassen und selbst zur Armee zu gehen. Anfangs unterliess er es aus einem falschen Stolz und aus Schaam, gegen einen solchen Feind in Person Krieg zu führen.

Sastafs an Russlands Grenzen gegen Pohlen zu bestellt, des

falschen Demetrius wegen. Russische Flüchtlinge haben Mühe ihnen zu entschlüpfen.

Solticow ists, den Demetrius nach Moskau vorausschickt.
Marina und die Cosaken.

5

' Zweiter Aufzug.

277

3. Das bewegte Leben auf dem Reichstag. Die Landbotenstube. Ein ganz andres Interesse als das des Demetrius bewegt die Gemüther. Diese Scene dient der Hauptscene zum dramatischen Prologus.

10 Die Reichstagsversammlung und der König auf dem Thron.

2. Der Woiwode stellt den Demetrius vor den Reichstag.

2. Rede des Demetrius.

2. Stimmen für und wider.

Der König redet.

15 1 Widerspruch und Zerreißung des Reichstags.

Kurze Scene nach zerrissenem Reichstag.

2 Hetmann der Cosaken bietet sich dem Demetrius an, auch noch andre Pohlen.

'Der versammelte RTag.

281

20 König auf dem Thron, um ihn her die 10 RBeamten von Pohlen und Litthauen.

Die Senatoren in 2 Reihen auf beiden Seiten sitzend mit bedecktem Haupt. [*In erster Reihe die Bischöffe und Woiwoden. In zweiter die Kastellanen.*]

25 Die Landboten hinter ihnen, stehend, mit entblösstem Haupt.

Erzbischoff von Gnesen macht den Uebergang von den bisherigen Verhandlungen auf die Angelegenheit des Demetrius, die man bis zum Schluss aufgespart.

30 Gleich in den ersten Worten spricht sichs aus, dass man

sich auf dem Poln. RTag befindet, dass derselbe aus den 3 Ständen bestehe, und dass man bisher ganz leidlich übereingestimmt.

[* Polnische Nationalzüge. — Zeitmoment. *]

[* Der Landboten Marschall kann schon um den Handkuss
5 bitten. *]

Auch das grosse, welches in dem Gedanken liegt, dass die Totalität einer versammelten Nation ihren souverainen Willen ausspricht und mit absoluter Machtvollkommenheit handelt, ist zu berühren.

10 [* Die Documente des D. sind schon von einer Commission untersucht und richtig befunden worden. Die Bischöffe sind bei der Commission. Er wird auf dem Reichstag gehört, weil man seine Sache schon als entschieden annimmt, und er darf sich bei seinem Vortrag, auf jene Zeugnisse und Belege berufen. *]

15 Gnesen wirft die Frage auf, ob der Praetendent von Russland auf dem RTag solle gehört werden, um zu bestätigen was man schon wisse.

Man könne ihm dieses Gesuch nicht versagen, meinen etliche von den ältern Palatinis.

20 Das erfordre Billigkeit und Ehre meinen andre.

Sapieha will Einwendungen machen.

Hören könne man ihn sagen die Bischöffe. Hören müsse 282 man ihn, die Landboten. Wenn man ihn hört, so heisst das ihn anerkennen, sagt Sapieha.

25 Wenn man ihn nicht hört, so heisst das ihn ungehört verwerfen, erwiedert Odowalsky.

Nach mehreren Wortwechseln wiederholt Erzbischoff seine erste Frage.

Kanzler für den König: Er stelle sich vor unsern Thron.

30 Senatoren: Er rede.

Landboten: Wir wollen ihn hören.

Krongrossmarschall erhält den Auftrag ihn vorzulassen.

Unterdessen protestiert Sapieha förmlich dagegen und gegen alle Folgen dieses Schritts.

35 Demetrius tritt ein u. macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen gegen den König, gegen die Senatoren, gegen die

Landboten; sie werden jedesmal von dem Stande dem sie gelten mit einer leichten Kopfbeugung erwidert.

Gnesen redet ihn an und sagt: wenn es ihn verlegen mache vor einer so erlauchten Versammlung zu reden, so sei ihm ver-
5 gönnt sich einen Beistand zu erwählen, sich eines fremden Mundes zu bedienen.

'Die Antwort des Demetrius athmet ein edles Selbstvertrauen 283 und eine erhabne Naivetät, welche ihm gleich die Herzen gewinnt. [* Er ist selbst die Düpe des Betrugs und hat einen be-
10 geisterten Glauben an sich selbst, der sich allen mittheilt. *]

Krongrossmarschall sagt: er möge reden, die erlauchte Republik sei geneigt ihn zu hören.

Demetrius fängt an mit der Betrachtung, dass er, ein Czarowiz von Russland, vor einem polnischen RTag stehe, und bittet
15 die Pohlen um eine edle Vergessenheit aller Streithändel. Vergesset schliesst er dass der Czar, dess Sohn ich mich bekenne, den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt. Ich steh vor euch, ein unterdrückter Fürst, ich suche Recht, etc. wer aber soll gerecht seyn auf der Erde, wenn es ein freies, grosses Volk nicht ist,
20 das furchtlos, in unbéschränkter Machtvollkommenheit der schönen Menschlichkeit, der schönen Billigkeit gehorchen kann.

Gnesen: Ihr nennt euch den Sohn des Iwan Basilowitsch. Euer Anstand widerspricht diesem Vorgeben nicht. Aber beweist uns durch Thatsachen, dass ihrs seid — Macht alle unsre
25 Zweifel schweigen. Wenn ihr uns überzeugt habt, so erwartet alles von der Edelmuth der Republik. Sie hat die Russen als ihre Feinde nie gefürchtet und liebt beides, ein edler Feind und ein gefälliger Freund zu seyn.

'Demetrius

284

30 Iwan Basilowitsch hatte sieben Gemahlinnen nach und nach geheirathet. Die erste, eine Romanow gebahr ihm den Feodor der nach ihm regierte, die lezte Maria Nagoi gebahr ihm einen einzigen Sohn Demetrius, der noch ein zartes Kind war, als der Vater starb.

35 Czar Feodor ein schwacher Fürst überliess die Regierungsgeschäfte dem Boris Godunow seinem Oberstallmeister, der auch

sein Schwager war und mit schlauer Kunst seinen Geist beherrschte.

Feodor hatte keinen Erben und das Bette der Czarin versprach keinen. Als nun der ehrstüchtige Bojar sich schmeichelnd
 5 die Gunst des Volks erschlichen, so erhub er seine Wünsche bis zum Thron. Nur ein Prinz stand ihm im Wege, Demetri, Iwans Sohn, den er mit seiner Mutter nach Uglitsch ihrem Leibgeding und Wittwensitz entfernt hatte u. dort erziehen liess.

Als nun die Zeit herangerückt, wo er den jungen Czaro-
 10 witsch aus dem Gedächtniss des Volks genug entschwunden glaubte, sandte er Mörder nach Uglitsch, den Knaben zu ermorden und die Schuld auf einen Zufall zu wälzen.

Ein Feuer ergriff bei nächtlicher Weile den Flügel des Schlosses, wo der junge Fürst mit seinem Erzieher abgesondert
 15 wohnte — Verschwunden war er aus dem Aug der Welt, und das ganze Reich beweinte ihn als todt. Ich erzähle eine Sache, die ganz Moskau kennt.

Gnesen

Was ihr erzählt kennen wir alle, es ist durch die ganze
 20 Welt erschollen, dass Dmitri Iwans Sohn bei einer Feuersbrunst in Uglitsch umkam, und weil der Tod des Prinzen ihm zum Glück ausschlug, so hat man kein Bedenken getragen, den jetzt regierenden Czar Boris dieses Mords anzuklagen. Doch nicht von diesem Tod ist jezt die Rede! Denn dieser Prinz, behauptet
 25 ihr, lebe, er lebe in Euch, das ists was wir wollen erwiesen haben. Wie beweist ihr a) dass dieser Prinz Demetrius nicht wirklich umgekommen, da man doch 12 Jahre davon überzeugt war b) dass ihr selbst es seid? Was für Kennzeichen habt ihr? Welche Zeugen könnt ihr stellen? Wie tretet ihr auf einmal,
 30 jezt erst, ans Licht der Welt,

Demetrius

Es sind erst wenige Monate, dass ich mich selbst gefunden habe; denn bis auf diese Zeit lebt ich mir selbst verborgen,

16: Reich C Moskau. — 23: Doch C Aber. — 26: beweiset ihr uns, dass ihr dieser todtgelebte Prinz seid? (nicht gestrichen). — 32: sind C ist.

meinen Ursprung gar nicht ahndend. Als ich anfieng zum Bewusstseyn zu erwachen, fand ich mich in einem Kloster, unter Mönchen, und selbst zu klösterlicher Beschäftigung angehalten. Mein Geist sträubte sich gegen diese Lebensweise und mit Begierde ergriff ich jede Gelegenheit, mich ' ritterlich zu beschäftigen. Sie ward mir erleichtert und gegen des Klosters Sitte durfte ich mich in kriegesischen Dingen üben. So erreichte ich das 18 Jahr, wo ich anfang den Zwang des Klosters unerträglich zu finden.

10 Ich entfloh mit zwei andern Mönchen Warlam etc. warf das Mönchskleid ab und kam nach Pohlen, wo der edle Woiwoda von Sendomir mich als einen Unglücklichen gütig aufnahm unter seine Hausgenossen. Hier vollendete ich meine ritterliche Erziehung, und lebte als Edelknabe des Fürsten, noch immer meine
15 Herkunft nicht ahndend.

Gnesen

Wie? Ihr kanntet euch noch nicht, und doch erfüllte die Sage damals schon die Welt, dass Prinz Demetrius noch lebe — Boris liess schon Nachforschungen anstellen, und stellte seine
20 Sastafs an die Grenzen etc. Dieses Gerücht hätte nicht von Euch hergeführt, ihr hättet euch nicht für diesen Demetrius gegeben?

Demetrius

Ich erzähle was ich weiss, ich kannte mich nicht. War das Gerücht von dem noch lebenden Demetrius in die Welt erschollen,
25 so rührte es nicht von mir her, so muss geschäftig es ein Gott verbreitet haben.

' Ich kannte mich nicht. Ich lebte im Hauss des Herrn 287
Woiwoda, ich verehrte mit stiller Huldigung seine schöne Tochter, aber weit von der Kühnheit entfernt, ihren Besitz zu hoffen.
30 Meine Aufmerksamkeit, die den Charakter von Leidenschaft hatte, beleidigte den Palatinus von Lublin, der um die Hand des edeln Fräuleins warb. Er beschimpfte mich, er vergass sich soweit nach mir zu schlagen. Ich griff zum Degen, er sinnlos wüthend rennt in meine Degenspitze und fällt durch meine willenslose
85 Hand.

[* Woiwod v Sendomir

So ists geschehen

Er erzählt alles nach der Wahrheit.*]

Gnesen

5

Demetrius

Mein Unglück war das höchste, unvermeidlich schien mein Verderben. Nichts half mir meine Unschuld, ich war ein Fremdling ohne Nahmen, ohne Schutz, ich hatte einen Grossen des Reichs getödet, und den Eidam meines Beschützers dazu. Nichts
 10 konnte mich retten, nicht das Mitleid des ganzen Hofgesinds, nicht die Gunst des Herrn Woiwode — Man sprach mir das Urtheil, ich sollte sterben, ich kniete schon auf dem tödlichen Block, entblösste schon meinen Hals dem Schwerdt:

'In diesem Augenblick ward ein Kreutz sichtbar von kost- 288
 15 barn Edelsteinen, das in der Taufe mir war umgegangen worden. Ich trug es, wie es Sitte ist, von Kindesbeinen an durch mein ganzes Leben verborgen an mir und jezt in diesem Augenblick, wo ich vom Leben scheiden sollte, ergriff ich es als meinen letzten Trost, und drückt es an mein Herz mit frommer Andacht.
 20 Das Kostbare Kleinod wird bemerkt, sein Juwelenglanz erregt Erstaunen, es wird dem Herrn Woiwoden überbracht. Es traf sich eben, dass einige russische Bojaren sich bei ihm aufhielten, welche den Verfolgungen des Czaren Boris entflohen waren. Auch sie betrachteten das Kreutz, und entdeckten bei
 25 näherer Betrachtung, dass es aus dem Schatz des Basilowiz seyn müsse, sie schlossen es aus seinem *Symbolum*, das in die Fassung eingegraben war.

Ich werde losgebunden und befragt. Ich weiss nichts zu antworten, als dass ich mich auf keine Zeit besinne, wo ich das
 30 goldne Kleinod nicht getragen. Mein Anblick erweckt zunehmend das Erstaunen der Bojaren, sie finden meinen rechten Arm um etwas kürzer als den linken, sie

'Als sie nun immer mehr mit ihren Fragen in mich drangen, 289

22: einige flü russische B.

da besann ich mich auf einen kleinen Psalter, den ich seit meiner Flucht aus dem Kloster bei mir trug. In diesem Psalter standen griechische Worte, von der Hand des Archijerei hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen, weil ich der fremden
 5 Sprache nicht kundig bin. Der Psalter wird herbei gebracht, die Schrift gelesen, und ihr Inhalt war, der Eigenthümer desselben (hier mein Klosternahme) sei Dmitri Iwans Sohn, den man in jener Nacht zu Uglitsch aus Mörderhänden gerettet und in das Kloster geflüchtet. Mehrere Beweise seien in einem andern
 10 Kloster aufbewahrt, das man bezeichnete. Kurz über allen Zweifel wars entschieden, dass ich der todtgeglaubte Prinz Dmitri sey. [* Hier stürzten sich die Fürsten überzeugt zu meinen Füßen und erkannten mich für ihres Czaren Sohn.*]

Gnesen

15 Seltsam! Höchst ausserordentlich! Aber das sind die Fügungen des Himmels!

Demetrius

Und jetzt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge, und in den fernsten Hintergrund der Zeit fiel ein Strahl des Lichts —
 20 Erinnerungen belebten sich, ich besann mich 'wie eines Trau- 290 mes, wie die unbestimmten Nebelschatten, dass ich als Kind in Wohlstand und Hoheit gelebt — dass ich geherrschet in der Knaben Spielen. Und wie die lezten Thürme in der Ferne sich erheben, so erhuben sich besonders 2 Reminiscenzen in meiner
 25 Seele die äusersten Grenzsäulen der Erinnerung, ich besann mich auf ein grosses Feuer und auf eine nächtliche Flucht. Ja ich entsann mich noch aus spätern Zeiten, dass mich einer meiner Mitschüler einmal im Zorn einen Sohn des Czars genannt; damals weit von der Wahrheit entfernt hielt ich es für eine
 30 Neckerey und Beleidigung u. rächte mich dafür mit einem Schlag — Alles das kam mir jezt wieder hell auf einmal in den Sinn und vor meiner Seele stands mit leuchtender Gewissheit, ich sei des Iwan todt geglaubter Sohn. Sein Blut fühlt ich in meinen

¹⁶: Himmels! Und jene andern Beweise? B. — ¹⁸: (Sie fanden sich alle) Und B.

Adern sieden, es kündigte mein Herz mit kühnen Schlägen die ungezweifelte Geburt mir an. Und nicht bloss an äusern Zeichen die betrüglich sind in meinem tiefsten Innern fühl ich 'mich ²⁹¹ seines Geistes seines Bluts, und ehr will ichs tropfenweiss ver-
5 sprützen, als meinen Ursprung verläugnen.

Gnesen

Was stellt ihr uns für Bürgen der Wahrheit auf.

Demetrius

Ich stelle zwanzig Eideshelfer auf, alle edle Proben untade-
10 liches Rufs, die alles erhärten sollen, was ich hier behauptet.
Dort sitzt der edle Woiwod von Sendomir und der Palatin von
* * * Sie mögen bezeugen was sie wissen!

Mnischek

Es verhält sich alles so wie er sagte. Gerade so ists ge-
15 schehen und alle Erkundigungen treffen ein. *)

Odowalsky

Und ich zeuge für ihn und wir alle die wir aufstehen be-
zeugen das nehmliche.

'Sollen wir einer Schrift glauben, die sich zufällig in eurem ²⁹²

) [Wodurch ist aber zu beweisen, dass jenes geschriebene Zeugniß Glauben verdient? Es müssen also andere übereinstimmende Beweise aufgesucht werden, welche 1) die Erhaltung des jungen Demetrius 2) seine Identität mit dem gegenwärtigen darthun. Diese Beweise müssen aus Russland geschöpft werden und zwar 1) die Erhaltung des jungen Demetrius betreffend. a) Sein Tod ist nicht constatirt, sein Leichnam nicht gefunden. b) eine längst umlaufende Sage in R. von seiner Erhaltung. 2) Die Identität mit gegenwärtigem. a) äuserer Habitus. b) Zeugnisse 1) directe a) Merkmale b) Geschichtliche. 2) indirecte Der Mordanschlag des Boris. *]

[* Beweise für die Person des Demetrius. 1) das documentierte Zeugniß mehrerer Männer und Instrument darüber. 2) Das Kleinod aus dem Schatz des Basilowitsch. 3) Körperliche Kennzeichen, ein Arm kürzer als der andre. 4) Alter, Gestalt, Sinnesart. 5) Mordanschlag des Boris. 6) Das verbreitete Gerücht. — Es muss durch jene Beweisgründe mehreres erreicht werden. 1) und hauptsächlich. Demetrius muss an sich selbst glauben, für ihn müssen sie entscheidend seyn. 2) Sie müssen die Menge überzeugen. 3) Sie müssen so beschaffen seyn, dass sie durch eine einzige Erklärung können umgestürzt werden: diess geschieht, wenn sie zuletzt alle aus einer einzigen Quelle entspringen. *]

3: die über betrüglich B.

Psalter befindet? Einem Kleinod, das der Zufall in eure Hände gebracht haben kann? Verzeiht Herr, euer Anstand, euer Ton ist allerdings nicht der eines Lügners, aber die Sache erfordert doch strengere Beweise. Ihr könnt selbst der Betrogene seyn, 5 denn es ist sehr verführerisch so etwas von sich zu glauben. Ein Anspruch, wie ihr ihn macht, ist von einer solchen Wichtigkeit, dass er die strengsten Beweissgründe erfordert.

(Der Erretter des vorgebl. Demetrius hat die Vorsicht gebraucht, vor Zeugen ein Instrument aufsetzen zu lassen, dass 10 der junge Mensch den er unter dem Nahmen Utrepeia vorzeigte, der gerettete Iwanowitsch sey. Er erzählte dabei die Geschichte seiner Erhaltung, er nannte körperliche Merkmale, er zeigte andre Dokumente wie das Kreutz, Kleidungsstücke etc. auf. Dieses Instrument wurde von Geist- 15 lichen als Zeugen unterschrieben u. untersiegelt. Zum Ueberfluss legte er eine Abschrift davon in einem andern Kloster nieder. Als nun Utrepeia (der von allem diesem nichts wusste noch ahndete) aus dem Kloster entflohen, sendete man zwey Mönche seinen Spuren nach, welche ihn zu Sambor auffanden, wenig 20 Tage nachdem sich jene Entdeckung begeben hatte. Sie bestätigen jene Entdeckung durch das Instrument welche sie mitbringen, und durch noch andre Erkennungszeichen. Hier ist nöthig, dass alle diese Zeugnisse in einem einzigen Punkt als in ihrer Spitze zusammen laufen, und dieser Punkt ist das 25 Zeugniß (Handschrift und Siegel) des Mannes, welcher den Demetrius will gerettet haben und welcher nachher durch seine persönliche Erscheinung die Catastrophe herbeiführt.

Gnesen.

303

Was dünkt den erlauchten Herren Ständen? Mich bedünkt, 30 man könne der Gewalt dieser Beweisgründe den Glauben nicht versagen. Er recapituliert das Hauptsächlichste.

1) das längst cursirende Gerücht von dem noch lebenden Dmitri Iwanowitsch, dessen Leichnam nie gefunden worden. 2) die Erscheinung eines Jünglings, jenem Dmitri an 35 Alter, Ansehen, Kennzeichen gleich, die Kleinode die sich bei ihm finden, die Zeugnisse, die Uebereinstimmung

dieser Zeugnisse, die *bonne foi* und Aufrichtigkeit dieses Jünglings, die Furcht des Czar Boris vor demselben, Alles zusammen genommen formire einen unwidersprechlichen Beweis, wie ihm scheine und er, der Erzbischoff stehe nicht an, sich
5 für überzeugt zu erklären und ihm mithin seine Stimme zu geben.

Bischoff von

Ich stimme wie der Primas.

Mehrere Bischöffe und S.

10 Wir alle.

Landboten

Wir alle.

Sapieha

Bedenkt euch edle Herren, man übereile nichts! Der edle
15 RTag lasse sich nicht hinreissen.

Odowalsky

Es ist nichts zu bedenken! Alles ist bedacht, abgewogen die Beweise sind geführt, sie sind siegend. Wir sind keine befangene Richter.

20 'Hier darf die Wahrheit sprechen, die Gerechtigkeit ist hier, 304
hier findet die Unschuld Anerkennung. (Er *appuyiert* mit leidenschaftlichem Partheigeist auf den angeführten Gründen, und weiss die *Invidia* auf Boris und s. Anhänger zu richten. Er wolle nicht hoffen, dass Boris auch hier auf dem P. RTag seine Crea-
25 turen habe.

'Demetrius

293

Er dankt dem Reichstag für diese Aeuserung und geht nun auf die Hülfe über die er fodert.

Und wenn ich euch nun der bin, wie ihr denn nicht mehr
30 zweifelt, so duldet nicht dass ein Usurpator im ruhigen Besitz meines Erbreiches bleibe. Meine Sache ist gerecht. In euren Händen ist die Macht mir zu meinem Recht zu verhelfen — Es ist die Angelegenheit aller Staaten, dass geschehe was recht ist, dass jedem das seinige werde. Gebt mir Truppen, dass ich

das Reich meines Vaters erobern möge. Erwerbet euch die Ehre, Russland seinen Czar gegeben zu haben und gewinnt dadurch einen dankbaren Bundsgenossen, einen ewig treuen Nachbar und Freund.

5

Odowalsky

'Demetrius

294

Sieh mich an grosser König, tapfrer Sigismund! Sieh mich den Sohn eines mächtigen Fürsten und greife in deine eigne Brust — du warst selbst in schwedischer Gefangenschaft! Du hast das Unglück erfahren, o nimm eines unglücklichen dich an! Erlauchte Senatoren, Männer des Staats, ehrwürdige Bischöffe, tapfere Palatinen und Starosten, gebraucht eure kriegs-
10 rische Tapferkeit für die Sache eines unterdrückten Prinzen. Hier ist eine würdige Arena für euren Muth, hier lasset eure
15 Tapferkeit leuchten.

Und ihr edle Landboten, ihr muthigen freien Edeln, o zäumt eure schnellen Rosse, sitzet auf, hier winkt euch der Ruhm und das Glück, mit euch will ich den Raub meines Feindes theilen, Moskau ist reich, ich kann meine Freunde belohnen
20 und ich wills. Erkaufet euch Schlösser in Russland, keiner der mich begleitet soll arm nach Hause kehren. [* Wenn ich auf dem Kremel in Moskau als Czar einziehe so soll jeder der mich dahin begleitet *]

'Odowalsky

295

25 Wir haben Friede mit dem Tartarn und dem Türken, der Schwede wird uns in Ruhe lassen. Schon lang dürstet unsre Tapferkeit nach Thaten. Lasst uns über den Russen herfallen, und indem wir uns einen dankbaren Alliirten machen den Vortheil Pohlens befördern.

30

Demetrius

Verspricht ihnen eine Provinz um welche lange gestritten worden.

Landboten

Krieg, Krieg mit Russland! Man beschliesse es! Man sammle
35 die Stimmen!

Sapieha

Krongrossmarschall, ich verlange das Wort, ich will reden.
Gebietet Stille.

Landboten.

5 Krieg, Krieg mit Russland.

Sapieha

Kronmarschall, gebietet Stille, ich will reden!

Kronm.

Ihr seht, es ist umsonst!

10 Sapieha

Thut euer Amt. [* Ist keine Freiheit mehr auf dem RTag
der Pohlen? *] Ist alles erkauf und bestochen? Werft euern
Stab hin

[* Ist alles verblendet? Will keine einzige Stimme sich er-
15 heben? So will ich sprechen. *]

' Sapieha

296

Wo denkt ihr hin? Was wollt ihr beschliessen? Stehen wir
nicht im tiefen Frieden mit Moskau? Ich selbst habe den Frieden
abgeschlossen als euer förmlicher Gesandter an den Moskowiter
20 und ich bestehe auf seiner Haltung — Ich habe meine Hand
aufgehoben zum Eid in Moskau, feierlich ist der Vertrag be-
schworen u. redlich hat der Moskowiter ihn erfüllt. Was ist
Treu? Was sind Verträge, wenn ein solemner RTag sie zer-
brechen darf? Soll die tapfre Nation der Pohlen die Schmach
25 des Treubruchs auf sich wälzen u. der Christenheit das schänd-
liche Beispiel geben? Wehe den Nationen, die sich leichtsinnig
und eidbrüchig in Kriege stürzen! Wehe den Polen besonders.

' Demetrius.

297

Ihr habt Frieden geschlossen mit dem Czar zu Moskau sagt
30 ihr? Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser Czar. In mir ist
die Majestät v. Moskau, ich bin der Sohn des Wasilowiz, und
wenn Pohlen Verträge mit Moskau schliesst, so muss es mit
mir seyn.

27: [* Demetrius. — Gnesen. — Odowalsky. — Sapieha; Kanzler; Mei-
schek; Wilna; Kronmarschall; Lublin; Krakau. — König. — Korela. —
Marina. *]

Euer Vertrag ist null, denn der, mit dem ihr ihn schlosset, hatte kein Recht an seinen Thron! — Der rechte Czar hat sich gefunden, ein neuer Bund beginnt, euer Bund mit dem andern ist vernichtet.

5

Odowalsky

Was bekümmert uns euer Vertrag?

'Sapieha

298

Ist es dahin gekommen? Will niemand

So will ich allein meine Stimme erheben, mag ich wagen
 10 was ich will! Ich will dieses Gewebe der Arglist etc. zerreißen.
 Pohlen seid ihr so sehr verblendet? König, bist du so schwach?
 [* Hochwürdiger Bischoff verstellst du dich so oder bist du so
 gutmüthig? *]

[* Alles, sagt er, sei schon gewonnen, bestochen, erkauft. *]

15

Weiss ich nicht, dass der Woiwode von Sendomir die geheime Seele dieses ganzen Werkes ist? Weiss ich nicht, wollt ihr nicht wissen, dass der Vertrag zwischen ihm und dem Woiwoden bereits abgeschlossen ist, dass er ihm seine Tochter Marina verlobte. Ich kenne den Inhalt des Vertrags. Das Instrument ist aufgesetzt, und wir, die ganze Republik soll sich in
 20 Krieg verwickeln, um den Woiwoden gross, um seine Tochter Marina zur Czarin zu machen. Ich weiss er will den Reichstag beherrschen, ich sehe seine Parthey übermächtig in diesem Saal und nicht genug, dass er hier einen so mächtigen Anhang hat,
 25 er hat ganz Krakau mit seinen hungrigen Vasallen angefüllt, er 299
 ist auf den Reichstag gezogen mit dreitausend Pferden und in diesem Augenblick erfüllen sie die Hallen dieses Hauses, man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen. Aber ich fürchte mich nicht vor dieser Zahl, solange noch Blut in meinen Adern
 30 fließt, will ich die Wahrheit behaupten und meine Stimme erheben.
 Auch ich habe noch Freunde, alle Gutgesinnten, alle werden sich zu mir schlagen. Es soll kein Schluss gefasst werden, der wider Recht und Vernunft ist. Ich habe mit Moskau den Frieden abgeschlossen und er soll gehalten werden.

15: und die B. — 26: Pferden und C Edelleuten. — 27: man will C sie wollen.

Odowalsky.

Sammelt die Stimmen! Hört nicht auf ihn!

[* Tumult draussen. *]

Viele Landboten.

5 Krieg Krieg mit Moskau!

[* (Hier werden schon die Vota gesammelt) *]

Erzbischoff

Gebt euch Herr ***. Ihr seht dass die Mehrheit wider
euch ist. Widersezt euch nicht dem allgemeinen Verlangen —
10 führt keine verderbliche Trennung herbey.

Bote (vom König)

Der König lässt euch bitten nachzugeben und den Reichs-
tag nicht zu spalten.

' Bote von draussen zu Odowalsky.

300

15 Ihr sollt standhaft bleiben. Ganz Krakau steht auf eurer
Seite.

Kron Gr Marschall

Wir sind bisher in so gutem Einverständniss geblieben. Es
sind so gute Schlüsse gefasst worden. Gebt nach Herr **

20 Um des andern Guten willen, was beschlossen worden, seid
der Mehrheit zu gefallen. Der König selbst

[* Bischoff

(der die Stimmen gesammelt)

Auf dieser Seite sei alles einig. *]

25 Sapiaha

Und wenn alles einig wäre, ich sage Nein! Ich sage Veto!
Ich zerreiße den Reichstag! Man schreite nicht weiter! Auf-
gehoben ist alles was beschlossen ward!

(Allgemeines Aufstehen, auch der König steigt vom Thron, die Land-
30 boten greifen zu den Säbeln, und zücken sie rechts und links auf Sapiaha.
Bischöffe treten rechts und links dazwischen und so bildet sich ein Tableau,
welches einige Pausen lang dasselbe bleibt)

' Führe du deine Sache selbst, Meischek. Aber die Repu- 301
blik soll nicht deine Sache ausfechten. —

35 (Sapiaha denkt oligarchisch und es ärgert ihn, dass die ge-

meinen Edelleute auf dem RTag das grosse Wort führen dürfen. In seinem Zorn lässt er sich seine Verachtung der Landboten und seinen Senatorstolz nur zu deutlich merken — [* Die Mehrheit ist der Un... Das ist eine elende Verfassung wo der Unverstand entscheidet, wo man die Stimmen zählt und nicht wägt*] Die Bischöffe flehen ihn an sich zu mässigen, und die Landboten nicht aufzubringen. Diese würden ihn in Stücken hauen, darum umgeben ihn die Bischöffe um Unheil zu verhindern und bringen ihn so hinweg.

10 Mnischek, Odowalsky, Krongrossmarschall, Korela und noch einige bleiben zurück um den Demetrius her.

Es wird kürzlich darüber gesprochen, dass der Zweck misslungen seyn, die Republik in Krieg zu verwickeln.

'König Sigismund kommt von den Kronbeamten begleitet 302
15 und umarmt den Demetrius, dem er eine unverstellte Theilnahme bezeugt. Er beklagt dass er ihn nicht als König und im Nahmen der Republik unterstützen könne, übrigens lässt er ihn nicht undeutlich merken, dass er ja mächtige Freunde habe, die sich seiner annehmen werden. Die Pohlen seien frey und können
20 für sich handeln. Er verspricht ihm s. Freundschaft und wünscht ihm Successe.

Indem der König noch zugegen erscheint Marina die Tochter des Mnischek und der letztere verspricht sie in Gegenwart des Königs mit dem Czarowitz. König sanctioniert die Verbindung
25 und behandelt die Marina als Czarische Braut.

(Ursache warum Sigismund gegen den Woiwoden sich so gefällig zeigt)

Auch hat Sigismund immer nur zu gewinnen, wenn Russland geschwächt wird.

30 Demetrius unterzeichnet den Vertrag.

Die Landcharte.

Cosaken Hetman Corela trägt sich dem Demetrius und der Marina an.

9: hinweg. In dem heftigen Tumult aber B. — 23: und in ihrer der B. — verspricht C verlobt.

Marina. Odowalsky. Korela und viele Polnische Edelleute. 327

Odowalsky

Nun Fräulein, seid ihr mit unserm Eifer zufrieden? Haben wirs recht gemacht?

Marina

5 Es ist gut dass wir allein sind, wir haben Dinge zu bereden, die der Prinz nicht wissen muss. Lasst ihn dem Gotte gläubig folgen der ihn treibt — Sein Geist muss fliegen, er muss den hohen Enthousiasmus behalten, der die Mutter grosser Thaten, der das Pfand der Glücksgöttin ist — Aber was ihn nicht be-
 10 schäftigen darf, das muss uns beschäftigen. Das muss mein Werk seyn. Er giebt nur den Nahmen, die Begeisterung, das Glück. — wir müssen die Klugheit für ihn haben. Wir müssen die Mittel herbeischaffen, wir müssen auf alles denken. Er muss glauben, dass es ihm vom Himmel zugeworfen werde.

15

Odowalsky

Redet Fräulein! Gebietet uns. Wir sind ganz euer. Ihr

Korela

Ihr habt mich zum Hetmann gemacht durch eure Verwendung. Ich bin euch ganz ergeben. Ihr verspracht mir
 20 ich widme euch Blut und Leben.

Marina

'Du hast mir die Landboten gewonnen, du hast den ganzen 375
 Rtag in meine Gewalt gebracht.

Mein Vater giebt drey tausend Pferde, mein Schwager tausend.
 25 In Kiew versammelst, musterst du die Truppen. — Dort wird ein Trupp Kosaken zu dir stossen.

Russlands Grenze ist eben schlecht vertheidigt, der lange Friede hat den Czar sicher gemacht.

Streue Manifeste aus in Russland.

30 Verführe die Truppen des Czars.

Sollt es unglücklich gehen und der Prinz wankend werden, so zwing ihn stand zu halten.

Der König versteht sich mit dem Sapiaha.

Es ist ihm sehr gelegen, dass sich mein Vater dessen Macht
5 er fürchtet durch diese Unternehmung schwächt, dass sich der
Adel der ihm furchtbar war in diesem fremden Kriegeszug ent-
ladet und erschöpft, doch will er selbst neutral im Kampfe
bleiben, und sind wir Sieger denkt er Russland zu schwächen,
sind wir besiegt, so hofft er in Pohlen frei mit uns zu walten.
10 Wir sind ihm also nichts schuldig, er ist falsch, sorgt er für
sich, so sorgen wir fürs unsre.

Ich will nicht bloss deinen Arm, auch deine Augen nehm 376
ich in Anspruch.

Du führst den Czarowitz, weichst ihm nie von der Seite,
15 du gehst ihm nicht von der Seite, alle seine Schritte bewachst
du, alles was ihm naht, und alle seine innersten Gedanken
musst du mir belauschen.

„Zähl auf mich“

Umstricke ihn mit deinen Banden, sei sein Beschützer aber
20 auch sein Wächter. Er zerbreche nie die Fesseln die wir ihm
anlegen. Mache ihn siegreich, aber so dass er stets unsrer noch
bedürfe. Du verstehst mich.

„Vertrau auf mich. Er soll uns nie entbehren.“

Es ist kein Mensch dankbar, wenn wir ihn gross und all-
25 mächtig machen, so wirft er uns bei Seite — der Russe hasst
den Pohlen und muss ihn ewig hassen. Da ist kein festes
Herzensband zu knüpfen.

Was vorgeht, das berichte mir schnell. Ich will in Kiow
deiner Boten harrren. Besäe die Strasse mit deinen Boten und
30 wo möglich, lass jede Tageszeit einen abgehn und wenn du mir
das Heer entvölkern solltest! — Nimm diesen Schleier, wind
ihn um den Arm, dass er dich ewig deines Wortes mahne!

„Willst du mit dreifachen Banden an dich fesseln?“

19: Zähl C Verlass dich. — 21—22: stets . . . bedürfe D uns nur nöthig habe.
— 23: Vertrau C Zähl. — 31: wind C bind. — 32: den Arm C als Feldzeichen.

Erster Aufzug.

343

Der Reichstag zu Krakau.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in dem grossen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist eine
 5 drey Stufen hohe Estrade, mit rothem Teppich belegt, worauf der königliche Thron mit einem Himmel bedeckt, zu beiden Seiten hängen die Wap-pen von Pohlen und Litthauen. Der König sitzt auf dem Thron, zu seiner rechten und linken auf der Estrade stehen die zehen Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöffe,
 10 Palatinen, und Kastellanen mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Landboten in zwey Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischoff von Gnesen als der Primas des Reichs sitzt dem Proscenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreuz.

Erzbischoff von Gnesen.

344

So ist denn dieser stürmvolle Reichstag
 Zum guten Ende glücklich eingeleitet,
 König und Stände scheiden wohlgesinnt.
 Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
 5 Der widerspenstge Rokosz, sich zu lösen,
 Der König aber giebt sein heilig Wort,
 Abhülff zu leisten den gerechten Klagen,
 Nichts

10 Wies die *pacta conventa* mit sich bringen.

noch eine grosse Angelegenheit

Und nun im Innern Fried ist, können wir
 Die Augen richten auf das Ausland richten,

7: König im Ornat B in a 309 besonders übergeschrieben. — 10: Kastellanen und Starosten BA; in a (309) besonders übergeschrieben. — 11: Landboten, gleichfalls auf einer Estrade, die wie ein Kranz sich längs den Koulissen hinzieht. a 309. — 12: Gnesen C Primas A. — 13: hält C steht A (ebenso in a 309) Kaplan mit dem goldenen C Priester das a 309. — Dem Primas gegenüber sitzt Leo Sapieha; und neben diesem steht der BA dem Primas gegenüber auf dem andern Flügel sitzt Leo Sapieha Palatinus von Kiow; (Odowaleky B) der Krongrossmarschall mit dem Stabe steht ganz vorn am Proscenium, den Reichstag zu dirigieren. Schwerdt-träger und Thürhüter an d. Pforten. a 309.

- 15 Ist es der Wille der erlauchten Stände,
 Dass Prinz Demetrius, der Russlands Krone
 In Anspruch nimmt als Iwans ächter Sohn,
 Sich in den Schranken stelle, um sein Recht
 Vor diesem Seym Walny zu erweisen.

Kastellan von Krakau.

- 20 Die Ehre foderts und die Billigkeit,
 Unziemlich wärs ihm dies Gesuch zu weigern.
 Bischoff von Wermeland.
 Die Dokumente seines Rechtsanspruches
 Sind eingesehen und bewährt gefunden.
 Man kann ihn hören.

Mehrere Landboten

Hören muss man ihn.

Leo Sapieha

- 25 Ihn hören heisst ihn anerkennen.

Odowalsky

Ihn

Nicht hören heisst, ihn ungehört verwerfen.

Erzbischoff von Gnesen.

Ists euch genehm, dass er vernommen werde?

Ich frag zum zweiten- und zum drittenmal.

Krongrosskanzler

Er stelle sich vor unsern Thron.

Senatoren

Er rede.

15—19: So ist es Einer Will und Wohlgefallen (a 310 Wille und Beschluss a 311) | Grossmächtger König und ihr Herren Stände (a 310, König, edle Senatoren, gnädige a 311) | Der souverainen Republik von Pohlen (a 310, Landboten der erlauchten Republik a 311) | Dass Prinz Demetrius, der Russlands Krone (a 310, dass Prinz Demetrius | Der sich den Czarowitsch von Russland nennt, a 311) | Anspricht als Iwans ächter Sohn (a 310) | sein Recht (a 310 Sich stell in eurer Gegenwart, sein Recht a 311) | Vor u. s. w. (a 310. 311). — 19—20: von Wilna. a 310. — 20—26: auch a 310. — 21: sein D diess a 310. — 21—22: von Krakau a 310. — 26: hiess a 310. — 27—28: auch a 313. 28: Ich frag zum dritten — und zum letztenmal! a 313. — 29: Bischöffe und Palatinen a 313. Senatoren C Bischöffe, Palatinen und Kastellanen A.

Landboten

30 Wir wollen ihn hören.

(Krongrossmarschall giebt dem Thürhüter ein Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht hinaus um zu öffnen)

Leo Sapieha

Schreibet nieder Kanzler,

Ich mache Einspruch gegen diess Verfahren

Und gegen alles was draus folgt, zuwider

Dem Frieden Pohlens mit der Kron zu Moskau.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu und macht mit 346 bedecktem Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Theile dem es gilt mit einer Neigung des Haupts geantwortet. Alsdann stellt er sich so, dass er einen grossen Theil der Versammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird dass es im Reichstag mit sitze, im Auge behält und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet)

Erzbischoff von Gnesen

Prinz Dmitri, Iwans Sohn! Wenn dich der Glanz

35 Der Königlichen Reichsversammlung schreckt,

Des Anblicks Majestät die Zung dir bindet,

30: woll'n (in a 313 aus wollen geändert.) — (a 313: Erzbischoff von Gnesen. Ruft ihn Grossmarschall! B — Thürhüter C Schwerdtträger geht auf ein Zeichen, das der Kronmarschall mit seinem Stabe giebt, hinaus, um zu öffnen. (Dieser steigt von der Estrade herunter, durchschreitet mit seinem Stabe die Reihen und geht vorn am Proscenium hinaus, um zu öffnen) a 313. Dieser d. i. der Grossmarschall.) — 30—33: in a 313: Leo Sapieha. | protestiere B | Vernehmen mag man ihn, doch unbeschadet B | Ich protestiere Leo Sapieha Palatin B | Des C Von Kiow B protestiere gegen diess Verfahren | Man brings zu Protokoll, dass ich B | Ich protestiere gegen diess Verfahren | Und alles was draus folgt. Man schreib es | Kanzler schreibt nieder | Ich protestiere gegen diess Verfahren | Und gegen alles was draus folgt, dem Frieden | Des Friedens Pohlens, mit der Kron zu Moskau | Zuwider mit der Kron von Moskau. | a 313. — 33—34: in a 314: tritt aus der vordersten Coullisse ein. — eine] zuerst a 314. — endlich] zuletzt a 314. — Landboten und stellt sich alsdann so a 314. — in A: und B, welche B ihm von B. — in A: dass er E dass er dem gegen — 34—48: auch in a 314. — 35: Reichsversammlung schreckt C Gegenwart | Vielleicht erschreckt, —

So magst du, dir vergönnt es der Senat,
 Dir nach Gefallen einen Anwalt wählen
 Und eines fremden Mundes dich bedienen.

Demetrius

- 40 Herr Erzbischoff, ich stehe hier, ein Reich
 Zu fodern und ein königliches Scepter.
 Schlecht stünde mirs, vor einem edeln Volk
 Und seinem König und Senat zu zittern.
 Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis.
 45 Doch dieser Anblick macht das Herz mir gross
 Und schreckt mich nicht. Ja würdigere Zeugen
 Um so willkommner sind sie mir, ich kann
 Vor keiner glänzendern Versammlung reden.
 Ich sah noch nie solch einen Sternenkreis
 50 Von Fürsten und von königlichen Herrn,
 Doch dieser Anblick macht das Herz mir gross
 Und schreckt mich nicht. Was ich zu sagen habe,
 Kann

347

Erzbischoff von Gnesen

- 55 [Prinz Dmitri!] Die erlauchte Republik
 Ist wohl geneigt, euch [anzuhören. Redet!]

Demetrius

Grossmächtger König! Würdige mächtige
 Bischöff und Palatinen, gnädge Herrn
 Landboten der erlauchten Republik.

37: du einen Anwalt dir D du eines fremden Mundes dich | So magst du, dir vergönnt es der Senat C Bedienen und durch einen Anwalt zu uns reden | durch fremden Mund C Und eines fremden Mundes sich bedienen | Dir nach Gefallen . . . — 41: Königscepter a 314. — 43: C des Anbli a 314. — 44: nie so (würdt D) glänzende (D ein erlaucht) Versammlung a 314. — 46: Erfreut mein Herz und B je desto besser | Je würdigere Zeugen desto willkommner mir D desto besser, | Mein Vortrag scheut die Sonne nicht. Ich kann | Vor . . . a. — 48: reden] fehlt a 314. — 49—53: fehlt a. — 53—81: auch in a 315—316. — 55: aus a 315. — 56: aus a 315, wo stand: Versammlung ist geneigt euch Gehör zu geben B (drüber geschrieben: anzuheören.) — 57: mächtige C Senatoren A. — 59: Republik. von Pohlen B A (ebenso in a).

- 60 Verwundert mit nachdenklichem Erstaunen
 Erblick ich mich, des Czaren Iwans Sohn,
 Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Pohlen.
 Der Hass entzweite blutig beide Reiche
 Und Friede wurde nicht so lang er lebte.
- 65 Doch hat es jezt der Himmel so gewendet,
 Dass ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme
 Den alten Erbhas in sich sog, als Flehender
 Vor euch erscheinen und in Pohlens Mitte
 Mein Recht mir suchen muss. Drum eh ich rede,
- 70 Vergesst edelmüthig, was geschehn,
 Und dass der Czar, dess Sohn ich mich bekenne,
 Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.
 Ich stehe vor euch ein beraubter Fürst,
 Ich suche Schutz, der unterdrückte hat
- 75 Ein heilig Recht an jede edle Brust.
 Wer aber soll gerecht seyn auf der Erde,
 Wenn es ein grosses tapfres Volk nicht ist,
 Das frei in höchster Machtvollkommenheit
 Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,
- 80 Und unbeschränkt von
 Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann
 Erzbischoff von Gnesen.
 Ihr gebt euch für des Czaren Iwans Sohn;
 Nicht wahrlich euer Anstand widerspricht
 Noch eure Rede diesem stolzen Anspruch.
- 85 Doch überzeugt uns, dass ihr der seid,

348

61: Russen C Czaren a. — 63: beider a. — Reiche D Kronen a. — 67: als
 Flehender C nunmehr a — Als Flehender er cheine meines Erbes | Beraubt
 Ba. — 70: was geschehen] fehlt a. — 71: Dass der Monarch D Und dass
 der Czar a. — 73: beraubter C unterdrückter A. Ich steh vor euch ein unter-
 drückter Fürst, a. Ich stehe vor den Häuptern a. — 77: ein freies gr.
 BA ein freies grosses Volk a. — 78: ebenso in a. — 79: In unbeschränkter |
 Selbst das Gesetz sich gebend und es selbst vollziehend | Vollziehend | Aus-
 spricht in freier Machtvollkommenheit | Nur . . geben a. — 80: Und un-
 beschränkt Ba nicht beschränkt durch a. — 82—91: auch in a 316. —
 82: gebt C nennt A nennet euch des a. — 83: warlich a. — 85: überz. uns C
 führt Beweise an A. Doch gebt uns B führt Beweise an, dass ihr der seid a.

Den ihr euch nennt macht unsre Zweifel schweigen.
 Habt ihr den [weisen] Reichstag überzeugt
 Dann hoffet alles von dem Edelmuth
 Der Republik — Sie hat den Russen nie
 90 Im Feld gefürchtet, beides liebt sie gleich
 Ein edler Feind und ein gefälliger Freund zu seyn.

Demetrius

Iwan Wasilowitsch, der grosse Czar
 Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen
 Gefreit in seines Reiches langer Dauer
 95 Die erste aus dem heldenreichen Stamm
 Der Romanow gab ihm den Feodor
 Der nach ihm herrschte. Einen einzgen Sohn
 Dmitri, die späte Blüthe seiner Kraft,
 Gebahr ihm Marfa, aus dem Stamm Nagoi,
 100 Ein zartes Kind noch, da der Vater starb.
 Czar Feodor ein Jüngling schwacher Kraft
 Und blöden Geists liess seinen obersten

349

86: B A — macht C alle a. — 87: B A — Wenn ihr den weisen Reichstag a (überzeugt fehlt). — 88: So F dann a. — 90: Im offnen B A. — liebt sie C gefürchtet A. — 90—91: Und beides liebt sie gleich, ein edler Feind | Und ein gefälliger Freund zu seyn. B A. — 92—124: auch in a 317—318, die ersten Verse vielfach geändert, was sich mit Zeichen kaum deutlich machen lässt. Zuerst hiess V. 92: Iwan Wasilowitsch hatte siebenmal, — daraus: fünfmal B. dann: Iwan Wasilowitsch der schreckliche B. — dann: Czar Iwan hatte siebenmal gefreit a. — 93—94: Genannt B a Von Russland B a In seiner Herrschaft a. — 95: heldenreichen Stamm D glänzenden Geschlecht A. — Die erste Gattin' aus dem edlen Stamm a. — 96: in A a übereinstimmend, aber in a darunter geschrieben: Die erste aus dem Stamm der Romanow (die *cursiv* gedruckten Wörter später erst zwischengeschrieben), — 97 ff: Gebahr B a Ward Mutter dem Feodor, der nach ihm herrschte a. Der nach ihm herrschte D die lezte Marfa aus dem Stamm Nagoi | Der D Gebahr ihm einen einzigen Sohn, Dimitri | Ein zartes Kind noch, als der Vater starb! | Czar Feodor ein a 317. — Dann V. 92—100 nochmals fast ebenso wie A in a 317, mit folgenden Abweichungen: 92 grosse Fürst a. — 93 fünf Gemahlinnen C siebenmal gefreit — 95 dem glänzenden Geschlecht a. — 96: Gab ihm Maria seine jüngste B a. | Demetrius B a. Dmitri u. s. w. — 101—124: auch in a 317—318. — 101: schwacher Kraft D Jüngling blöden Sinnes D blödegessinter Fürst a. — 102: Des Reiches Zügel seinem obersten D die Zu B Und blöden Geists l. s. o. a.

- Stallmeister walten, Boris Godunov,
 Der mit verschlagner Hofkunst ihn beherrschte.
- 105 Födor war kinderlos, und keinen Erben
 Versprach der Czarin unfruchtbarer Schooss.
 Als nun der listige Bojar die Gunst
 Des Volks mit Schmeichelnkünsten sich erschlichen,
 Erhub er seine Wünsche bis zum Thron;
- 110 Ein junger Prinz nur stand noch zwischen ihm
 Und seiner stolzen Hofnung, Prinz Dimitri
 Iwanowitsch, der unterm Aug der Mutter
 Zu Uglitsch, ihrem Wittwensitz, heranwuchs.
- Als nun sein schwarzer Anschlag zur Vollziehung
- 115 Gereift, sandt er nach Uglitsch Mörder aus,
 Den Czarowitsch zu töden, und die Schuld
 Der That [auf einen Zufall dann zu wälzen]
 Ein Feuer ergriff in tiefer Mitternacht
 Des Schlosses Flügel, wo der junge Fürst
- 120 Mit seinem Wärter abgesondert wohnte.
 Ein Raub gewaltger Flammen war das Haus,
 Der Prinz verschwunden aus dem Aug der Menschen
 Und blieb, als todt beweint ihn alle Welt.
 Bekannte Dinge meld ich, die ganz Moskau kennt.

103: Godunow, der mit | a. — 104: Verschlagner Hofkunst seinen Geist D |
 der seinen Geist mit schlauer Kunst beherrschte a. — 105: Födor A Feodor
 a. — 106: unfruchtbarer Schoos C Bette a. — 110—111: Ein Knabe (D Prinz)
 nur stand seiner stolzen Hofnung | Ein junger Prinz nur stand noch zwi-
 schen ihm a 317 | Und seiner . . . Dimitri a 318. | Im Wege, Prinz Dimitri,
 Iwans Sohn, a 318 | der unterm Aug der Mutter | Czar C Sohn Iwans
 jüngster B Sohn, der unterm Aug der Mutter a. — 113: aufwuchs. fern
 D zu Uglitsch, ihrem Leibgeding, heranwuchs a. — 114—15: Als nun die
 Zeit herangerückt, wo er | den Czarowitsch aus der Erinnerung | des Volks
 verschwunden glaubte, sandt er Mörder | Als nun . . . Mörder aus a. —
 116: Czarowitsch zu töden D Prinzen zu ermorden a. — 117: Aus a 318; vgl.
 421, 12. — 118: Feuer a. — 119: des C den a Schlosses D Flügel des Pal-
 lastes B, wo der — Czarowitsch C Prinz a. — 121: Ein Raub gewaltger C
 Verzehrt von wilden a. — 122: war er B aus a Menschen C Welt a. — 123:
 Und blieb | Und alle Welt beweinte ihn als todt. | Als todt beweint ihn alle
 Welt. Ich melde | a. — 124: a-A.

Erzbischoff von Gnesen

- 125 Was ihr berichtet ist uns allen kund.
 Erschollen ist der Ruf durch alle Welt,
 Dass Prinz Dimitri bei der Feuersbrunst
 Zu Uglitsch seinen Untergang gefunden
 Und weil sein Tod dem Czar, der jetzo herrscht,
 130 Zum Glück ausschlug, so trug man kein Bedenken
 Ihn anzuklagen dieses schweren Mords.
 Doch nicht von seinem Tod ist jezt die Rede!
 Er lebt ja dieser Prinz! Er leb' in Euch,
 Behauptet ihr. Davon gebt uns Beweise.
 135 Wodurch beglaubigt ihr, dass ihr der seid?
 An welchen Zeichen soll man euch erkennen?
 Wie blieb
 Und tretet jezt, nach sechzehnjähriger Stille,
 Nicht mehr erwartet an das Licht der Welt?

350

Demetrius.

- 140 Kein Jahr ists noch dass ich mich selbst gefunden,
 Denn bis dahin lebt ich mir selbst verborgen
 Nicht ahndend meine fürstliche Geburt.
 Mönch unter Mönchen fand ich mich, als ich
 Anfieng, zum Selbstbewustseyn zu erwachen,
 145 Und mich umgab der strenge Klosterzwang.
 Der engen Pfaffenweise widerstand
 Der muthge Geist, und dunkelmächtig in den Adern
 Empörte sich das ritterliche Blut.
 Ich griff nach allem was nur männlich war
 150 Das Mönchgewand warf ich entschlossen ab,
 Und floh nach Pohlen, wo der edle Fürst
 Von Sendomir, der holde Freund der Menschen,
 Mich gastlich aufnahm in sein Fürstenhaus,
 Und zu der Waffen edelm Dienst erzog.

125—163: Gegeben? fehlt a. — 136: An welchen C Was für Kenn — Und welche sichere Bürgen stellt ihr auf. B A. — 137: bleibt ihr unentdeckt von dem Verfolger K k ff. — 139: Nicht m. v. C Jezt unvermuthet A. — 146: engen Kloster B A. — 149: Ich . . war B A. — 154: edeln Waffen B A.

Erzbischoff von Gnesen

351

- 155 Wie? Ihr kanntet euch noch nicht,
 Und doch erfüllte damals schon der Ruf
 Die Welt, dass Prinz Demetrius noch lebe?
 Czar Boris zitterte auf seinem Thron,
 Und stellte seine Sastafs an die Grenzen,
 160 Um scharf auf jeden Wanderer zu achten.
 Wie? Diese Sage gieng nicht aus von euch?
 Ihr hättet euch nicht für Demetrius
 Gegeben?

Demetrius

Ich erzähle was ich weiss.

- Gieng ein Gerücht umher von meinem Daseyn
 165 So hat geschäftig es ein Gott verbreitet.
 Ich kannt' mich nicht. Im Hauss des Palatins
 Und unter seiner Dienerschaar verloren
 Lebt ich der Jugend fröhlich dunkle Zeit.
 D
 170 Mir selbst noch fremd, mit stiller Huldigung
 Verehrt' ich seine reizgeschmückte Tochter
 Doch damals von der Kühnheit weit entfernt
 Das Herz zu solchem Glück empor zu wagen.
 Den Kastellan von Lemberg, ihren Freier,
 175 Beleidigt meine Leidenschaft. Er setzt
 Mich stolz zur Rede, und in blinder Wuth
 Vergisst er sich soweit, nach mir zu schlagen,
 —

164: Ich—181: auch in a 319. — 164: umher von C von dem a. — 165: So kam es nicht von mir, so muss BA verbreitet haben. BA. — 165—166: So kam es nicht von mir, so muss geschäftig | Geschäftig es ein Gott verbreitet haben. Ich a. — 167: zwischengeschrieben A; fehlt a. — 168: ich vergessen der BA Lebt ich a (das übrige fehlt.) — 169: fehlt a. — 170: Mir .. fremd fehlt a. — 171: reizerfüllte a. — 171—172: Tochter | Mit Huldigung verehrend. | Doch A. — 173: das .. solchem D: den Wunsch zu solchem A. Den Wunsch bis Ba, Glücke a. — empor zu wagen D zu erheben! a. — 175: Neigung D Leidenschaft a. — setzt D beschimpft mich a. — 176—177: Mich stolz zur Rede. | Ihn treibt der blinde Zorn nach mir zu schlagen a. 177: Vergisst E Mit A.

So schwer gereizet greif ich zum Gewehr,
 180 Er sinnlos wüthend stürzt in meinen Degen.
 Und fällt durch meine willense Hand.

Meischek

352

Ja so verhält sich

Demetrius

Mein Unglück war das höchste! Ohne Nahmen
 Ein Russ, und Fremdling hatt ich einen Grossen
 185 Des Reichs getödet, hatte Mord verübt
 Im Hause meines gastlichen Beschützers,
 Ihm seinen Eidam, seinen Freund getödet.
 Nichts half mir meine Unschuld, nicht das Mitleid
 Des ganzen Hofgesindes, nicht die Gunst
 190 Des edeln Palatinus kann mich retten,
 Denn das Gesetz, das nur den Pohlen gnädig
 Doch streng ist allen Fremdlingen, verdammt mich.
 Mein Urtheil ward gefällt, ich sollte sterben,
 Schon kniet' ich nieder an dem Block des Todes,
 195 Entblösste meinen Hals dem Schwerdt.
 (er hält inn und
 In diesem Augenblicke ward ein Kreutz
 Von Gold mit kostbarn Edelsteinen sichtbar,
 Das in der Tauf mir umgehungen ward.
 Ich hatte, wie es Sitte ist bei uns,

179: gereizet E Ich So schwer a. — 180—181: a A. — 182: fehlt a. — 183—203: auch in a 320. — 183: a A. Ein Fremdling, ohne Herkunft, ohne Freund Ba. — 184: Ein Russe a, und . . . Grossen C hatt ich einen Grossen Pohlens a. — 184: und C ein A. — 185: Ba, dann: des Reichs getödet, meines Herren Eidam | Und nächsten Freund (Vetter) B hatte Mord verübt a. — 186—188: a A. — 188: Das Mitleid C erretten a. — 189: Kann mich die Gunst des ganzen Hofgesinds, Ba | Kann mich das Mitleid Ba | Kann mich die Gunst des Palatinus, nicht Ba | — 190: kann nicht B A. Das Mitleid des Woiwoden Ba | Des Herrn Palatinus kann mich retten! Das Gesetz a | — 191—192: Denn das Gesetz nur den Pohlen gnädig ist, doch streng Ba, nur C verdammt mich das a — den Pohlen gnädig a | Dem Fremdling verdammt mich Ba. — 192—193: a A. — 194: knie a. — 195: Entblösse a. — Schwerdt a. — 195—196: die Anweisung fehlt a. — 196—199: a A. — 199: hatte es Ba. ist und Brauch und Sitte ist bei mir a.

- 200 Das heilige Pfand der christlichen Erlösung
 Verborgen stets an meinem Hals getragen
 Von Kindesbeinen an, und eben jetzt
 Wo ich vom süßen Leben scheiden sollte,
 Ergriff ich es als meinen letzten Trost
 205 Und drückt es an den Mund mit frommer Andacht.

(

- Das Kleinod wird bemerkt, sein Glanz und Werth 353
 Erregt Erstaunen, weckt die Neugier auf.
 Ich werde losgebunden und befragt,
 Doch weiss ich keiner Zeit mich zu besinnen,
 210 Wo ich das Kleinod nicht an mir getragen.
 Nun fügte sichs, dass drei Bojarenkinder,
 Die der Verfolgung ihres Czars entflohn,
 Bei meinem Herrn zu Sambor ausgesprochen.
 Sie sahn das Kleinod und erkannten es
 215 An neun Smaragden die mit Amethysten
 Durchschlungen waren, für dasselbige,
 Was Knäss Mstislaskoy dem jüngsten Sohn
 Des Czaren bei der Taufe umgehangen.
 Sie sehn mich näher an und sehn erstaunt
 220 Ein seltsam Spielwerk der Natur, dass ich
 Am rechten Arme kürzer bin geböhren.

200: Das heilige C In meinem Lande a . . en Erlösung fehlt a. — 201—205: a A. — 201: Hals in Hals corrigiert A. — 204: Das Gnadenbild D meinen letzten a. — 205: frommer G stummer A. — 205—206 Schiller beabsichtigte hier eine Bühnenanweisung zu geben, die kff ergänzt ist: „Die Polen geben durch stummes Spiel ihre Theilnehmung zu erkennen“. — 206—241: auch in a 821—322. — 206: sein Glanz und Werth D und seine Pracht a. — 209: Ich weiss auf keine Zeit mich zu besinnen a. — 210: an C bei A. an mir besass D getragen a. — 211: Es traf sich eben, dass a, drei Sinbojaren C zu dieser Zeit a, Kniäßen a. — 212: Aus a | Drei Sinbojaren aus Ba. — Aus Moskau, die vor ihrem Czar geflohn, Ba. | Die der C den Verfolgungen des (geändert in: Verfolgung ihres) Czars entflohn a. — 213: Das Gastrecht bei dem Palatin genossen a. — 216—217: Für eben das a, womit D das a, Fürst Mstislaskoy a | dem Prinzen Dmitri bei der Tauf Ba | Ihr a. — 217: Westislowskoy k ff. — 218: Den Sohn des Iwan bei der Tauf beschenkt a. — 220: dass ich den rechten Arm Ba. — Ein seltnes E Da a — Natur, und B dass mir a. — 221: Der rechten Arm mir kürzer als der linke a.

- Als sie mich nun mit Fragen ängstigten,
 Besann ich mich auf einen kleinen Psalter
 Den ich auf meiner Flucht mit mir geführt.
- 225 In diesem Psalter standen griechische Worte
 Vom Igumen mit eigner Hand hinein
 Geschrieben. Selbst hatt ich sie nie gelesen,
 Weil ich der Sprach' nicht kundig bin. Der Psalter
 Wird jezt herbei gehohlt, die Schrift gelesen:
- 230 Ihr Inhalt ist: dass Bruder Wasili Philaret
 (Diess war mein Klosternahme) des Buchs Besitzer,
 Prinz Dmitri sei, des Iwan jüngster Sohn,
 Den Andrei ein redlicher Diak
 In jener Mordnacht heimlich weggeführt;
- 235 Urkunden dessen lägen aufbewahrt
 In zweien Klöstern die bezeichnet waren.
 Hier stürzten die Bojaren mir zu Füssen,
 Besiegt von dieser Zeugnisse Gewalt,
 Und grüssten mich als ihres Czaren Sohn.
- 240 Und also gählings aus des Unglücks Tiefen
 Riss mich das Schicksal auf des Glückes Höhn.
 Erzbischoff von Gnesen

354

Demetrius

- Und jezt fiels auch wie Schuppen mir vom Auge!
 Erinnerungen belebten sich auf einmal
- 245 Im fernsten Hintergrund vergangner Zeit;
 Und wie die lezten Thürme aus der Ferne

222: Und Ba, Als sie a (das übrige fehlt a.) — 224: auf C seit a. — 225: griechische a. — 226: Von des Archimandriten eigner Hand hinein a. — 227: Hinein geschrieben. Ich hatte selbst sie nie gelesen a. — 228: Psalter ward a. | — 229: a A. — 230: ist, dass der Besitzer a. | — 231: (Mein Klosternahme) Prinz Dimitri sey Ba (der Klostername fehlt a.) — 232: sey, des Iwan Sohn, den man a. — 233: In jener Nacht C den man a, aus Uglitsch weggeführt a (über dem letzten Worte: Diak a) | Und a 322. — 235–236: a A. — 236: bezeichnet waren D man a. — 237–238: Hier stürzten sich, von dieser Zeugnisse | ~~Gewalt besiegt, die Knäsen mir zu Füssen~~ | besiegt von solcher Zeugnisse Gewalt | a. — 239: grüssten mich fehlt a, als A für a. — 240: Und plötzlich aus des Unglücks tiefsten Tiefen a. — 244: Seltsam! höchst ausserordentlich und seltsam! | doch wunderbarlich sind der Vorsicht Wege! a. — 245–246: a A.

- Erglänzen in der Sonne Gold, so wurden
 Mir in der Seele zwey Gestalten hell,
 Die höchsten Sonnengipfel des Bewusstseyns.
 250 Ich sah mich fliehn in einer dunkeln Nacht,
 Und eine lohe Flamme sah ich steigen
 Im schwarzen Nachtgraun, als ich rückwärts sah.
 Ein uralte frühes Denken musst es seyn,
 Denn was vorher gieng, was darauf gefolgt,
 255 War ausgelöscht in langer Zeitenferne;
 Nur abgerissen, einsam leuchtend, stand
 Diess Schreckensbild mir im Gedächtniss da.
 Doch wohl besann ich mich aus spätern Jahren,
 Wie der Gefährten einer mich im Zorn
 Den Sohn des Czars genannt. Ich hielt für Spott,
 Und rächte mich dafür mit einem Schlage.
 Diess alles traf jezt blitzschnell meinen Geist,
 260 Und vor mir stands mit leuchtender Gewissheit,
 Ich sei des Czaren todtgeglaufter Sohn.
 Es lösten sich mit diesem einzgen Wort
 Die Räthsel alle meines dunkeln Wesens.
 Nicht bloss an Zeichen, die betrüglich sind,
 265 In tiefster Brust, an meines Herzens Schlägen,
 Fühlt ich [mich seines Geistes, seines Bluts]
 Und eher will ich tropfen weiss versprützen,
 Als [meinem Recht entsagen und der Krone.]
 Erzbischoff von Gnesen
 Und sollen wir auf eine Schrift vertrauen,
 270 Die sich durch Zufall bei euch finden mochte?
 Dem Zeugniß einiger Flüchtlinge vertraun?
 Verzeihet edler Jüngling! Euer Ton
 Und Anstand ist gewiss nicht eines Lügners;

355

247: Erglänzen .. Gold C. Sich heben von der Sonne Licht beglänzt, a, so ragten a. — 248: So ragten in der Seele mir zwey a. — 249: Die äussersten Grenzpfiler der Erinnerung. Ich besann a. — 250: Ich sah eine Ba. Ein heftig Feuer sah ich a. — 251: Und einer nächtlich a 322. (das Uebrige bis 410 fehlt in a.) — 266: [in mir das königliche Blut] K k ff. — 268: meinem ... Krone. K k ff.

Doch könntet ihr selbst der Betrogne seyn;
 275 [Es ist] dem Menschenherzen zu verzeihen,
 [In] solchem grossen Spiel sich zu betrügen.
 Was stellt ihr uns für Bürgen eures Worts?

Demetrius

Ich stelle funfzig Eideshelfer auf,
 Piasten alle, freigebohrne Pohlen
 280 Untadeliches Rufs, die jegliches
 Erhärten sollen, was ich hier behauptet.
 Dort sitzt der edle Fürst von Sendomir,
 Der Kastellan von Lublin ihm zur Seite,
 Die zeugen mirs, ob ich Wahrheit geredet.

285 — —

Erzbischoff von Gnesen

Was nun bedünket den erlauchten Ständen?
 So vieler Zeugnisse vereinter Kraft
 Muss sich der Zweifel überwunden geben.
 Ein schleichendes Gerücht durchläuft schon längst
 290 Die Welt, dass Dmitri Iwans Sohn noch lebe,
 Czar Boris selbst bestärkts durch seine Furcht.
 — Ein Jüngling zeigt sich hier, an Alter, Bildung
 Bis auf die Zufallsspiele der Natur,
 Ganz dem verschwundnen ähnlich den man sucht,
 295 Durch ed[eln Sinn] des grossen Anspruchs werth.
 Aus Klostermauren gieng er wunderbar
 Geheimnissvoll hervor, mit Rittertugend
 Begabt, der nur der Mönche Zögling war
 Ein Kleinod zeigt er, das der Czarowitsch
 300 Einst an sich trug, von dem er nie sich trennte,
 Ein schriftlich Zeugniß noch von frommen Händen
 Beglaubigt seine fürstliche Geburt,
 Und kräftger noch aus seiner schlichten Rede
 Und reinen Stirn spricht uns die Wahrheit an.
 305 Nicht solche Züge borgt sich der Betrug,

356

276: Es ist Kkff. — 277: In Kkff (Im Originalmanuscript sind die Buchstaben durch eine Säure weggelöscht.) — 293: spielender BA. — 305: Züge Hülle BA.

Der hüllt sich täuschend ein in grosse Worte,
 Und in der Sprache rednerischen Schmuck.
 Nicht länger denn versag ich ihm den Nahmen,
 Den er mit Fug und Recht in Anspruch nimmt.
 310 Und meines alten Vorrechts mich bedienend
 Geb ich als Primas ihm die erste Stimme.

Erzbischoff von Lemberg

Ich stimme wie der Primas.

357

Mehrere Bischöffe

Wie der Primas.

Mehrere Palatinen

Auch ich!

Odowalsky

Und ich!

Landboten (rasch auf einander)

Wir alle!

Sapieha

Gnädge Herren!

Bedenkt es wohl. Man übereile nichts.

315 Ein edler Reichstag lasse sich nicht rasch
 Hinreissen zu

Odowalsky

Hier ist

Nichts zu bedenken, alles ist bedacht,

Unwiderleglich sprechen die Beweise.

Hier ist nicht Moskau. Nicht Despotenfurcht

320 Schnürt hier die freie Seele zu. Hier darf

Die Wahrheit wandeln mit erhabnem Haupt.

Ich wills nicht hoffen, edle Herrn, dass hier

Zu Krakau, auf dem Reichstag selbst der Pohlen

Der Czar von Moskau feile Sklaven habe.

308: versag . . Nahmen C: bedenk ich mich A. — 310: meines . . bedienend
 C: meines in Gemässheit meines alten Rechts. A. — 312: von Krakau B A.
 — Wie der Primas C Und auch ich A. — 313: Mehrere Palatinen C Bischoff
 von Wermeland. A. — Odowalsky C Bischoff von Wilna A. — Landboten C Pa-
 latinen A — Gnädge C Edle A. — 324: Die untere Hälfte des Blattes, auf
 welcher wie es scheint Leo Sapieha antworten sollte, etwa 9 Zeilen, ist

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

Demetrius

358

- 325 O habet Dank erlauchte [Senatoren]
 Dass ihr der Wahrheit Zeichen anerkannt.
 Und wenn ich auch nun der wahrhaftig bin,
 Den ich mich nenne, o so duldet nicht
 Dass sich ein frecher Räuber meines Erbs
 330 Anmaasse, und den Scepter länger schände,
 Der mir, dem ächten Czarowitsch gebührt.
 [Leiht mir den Nachdruck eures starken Arms,]
 Dass ich den Thron erobre meiner Väter.
 Die Gerechtigkeit hab ich, ihr habt die Macht,
 Es ist die grosse Sache aller Staaten
 335 Und Thronen, dass gescheh' was rechtens ist,
 Und jedem auf der Welt das seine werde.
 Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
 Da freut sich jeder sicher seines Erbs,
 Und über jedem Hause jedem Thron
 340 Schwebt der Vertrag wie eine Cherubswache
 Doch wo [die Willkür und des Unrechts Macht]
 Sich straflos fest setzt in dem fremden Erbe,
 Da wankt der Staaten fester Felsengrund
 [Dass alles eines leichten Windes Hauch
 Im jähen Sturz begräbt.] Gerechtigkeit
 345 Heisst der kunstreiche Bau des Weltgewölbes,
 Wo Alles Eines, Eines Alles hält,
 Wo mit dem Einen alles stürzt und fällt.

[Antworten der Senatoren die dem Demetrius beystimmen.]

Demetrius

359

O sieh mich an ruhmreicher Sigismund!
 Grossmächtger König! Greif in deine Brust,

abgeschnitten, und schon in Rudolphi's Abschrift fehlt der Passus. Auch der Prosadialog gibt nichts Anfüllendes. — 326: Senatoren K k ff. — 327: auch A] euch k ff. — 332: fehlt A-k ff. — 341 u. 343: fehlt A-k ff. — 344–347: Gerechtigkeit .. fällt] im Orig. abgeschnitten, wie Körner beigeschrieben; hier nach Rudolphi's Abschrift. — 347: Antw. .. beystimmen.] K mit Bleistift, zuerst: Senatoren. (Bewegung unter den Palatinen und Landboten.) mit Bleistift und dann gestrichen.

350 Und sieh dein eignes Schicksal in dem meinen.
 Auch du erfuhrst die Schläge des Geschicks,
 In der Gefangenschaft wardst du gebohren,
 In einem Kerker kamest du zur Welt,
 Dein erster Blick fiel auf Gefängnißmauern.

355 Du brauchtest einen Retter und Befreier
 Der aus dem Kerker auf den Thron dich hob,
 Du fandest ihn, Grossmuth hast du erfahren,
 O übe Grossmuth auch an mir, in mir
 Erstatte

360 —

Und ihr erhabne Männer des Senats
 Ehrwürdige Bischöffe, der Kirche Säulen,
 Ruhmreiche Palatinen und Kastellanen,
 Hier ist der Augenblick, [durch edle That]

365 Zwey lang entzweyte Völker zu versöhnen,
 Erwerbet euch den Ruhm, dass Pohlens Kraft
 Den Moskowitern ihren Czar gegeben,
 Und in dem Nachbar der euch feindlich drängte
 Erwerbt euch einen dankbarn Freund.

Und ihr

370 Landboten, [der erlauchten Republik]
 Zäumt eure schnellen Rosse, sitzt auf,
 Euch öffnen sich des Glückes goldne Thore,
 Mit euch will ich den Raub des Feindes theilen.
 Moskau ist reich an Gütern, unermesslich

375 An Gold und edeln Steinen ist der Schatz
 Des Czars, ich kann die Freunde königlich
 Belohnen und ich wills. Wenn ich als Czar
 Einziehe auf dem Kremel, dann, ich schwörs,
 Soll sich der ärmste unter euch, der mir

380 Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,

360

351: Die Schläge C den Wechsel A. — 358: mir, den in B A. — 359: Erstatte B A. — 364: k ff. — 368: in C aus A. — 370: der erlauchten Republik K k ff. — 372: Euch öffnet sich das goldne Thor des B A. — 373: Feindes C Moscowiters A. — 379: sich C auch A.

Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
 Und Silber sei das schlechteste Metall
 Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen.

(es entsteht eine grosse Bewegung unter den Landboten)

Korela

—
 Odowalsky

- 385 Soll der Kosak uns Ruhm und Beute rauben?
 Wir haben Friede mit dem Tartarfürst
 Und Türken, nichts zu fürchten von dem Schweden.
 Schon lang verzehrt sich unser tapfrer Muth
 I[m trägen] Frieden, die müssgen Schwerdter rosten.
 390 Auf, lasst uns fallen in das Land des Czars
 Und einen dankbarn Bundesfreund gewinnen
 Indem wir Pohlens Macht und Grösse mehren.

Viele Landboten

Krieg! Krieg mit Moskau!

Andre

Man beschliesse es!

Gleich sammle man die Stimmen!

Sapieha (steht auf)

361

Krongrossmarschall!

- 395 Gebietet Stille, ich verlang' das Wort.

Eine Menge von Stimmen

Krieg, Krieg mit Moskau!

Sapieha

Ich verlang' das Wort

Marschall! Thut euer Amt.

(grosses Getöse in dem Saal u. ausserhalb desselben)

333-34: (Kosacken Hettmann) (erklärt sich bereit, ihm ein Heer zuzuführen)
 K k ff. — 398: lange in lang geändert A. — 399: Im trägen K k ff — die müs-
 sigen D unsre A. — 392-393: Viele Alle B A. — 395: verlange in verlang'
 geändert A. — 396: verlange in verlang' geändert A. — 397: Kronm B A.
 — 397: Noch mehrere Stimmen B A — ausserhalb desselben C Krieg mit
 Moskau A.

Krongrossmarschall

Ihr seht, es ist

Vergebens.

Sapieha

Was? Der Marschall auch bestochen?

Ist keine Freiheit auf dem Reichstag mehr?

400 Werft euren Stab hin und gebietet Schweigen!

Ich fodr es, ich begehrt und wills.

(Krongrossmarschall wirft seinen Stab in die Mitte des Saals, der Tumult
legt sich.)

Was denkt ihr? Was beschliesst ihr? Stehn wir nicht

In tiefem Frieden mit dem Czar zu Moskau?

Ich selbst als euer königlicher Bote

405 Errichtete den zwanzigährigen Bund.

Ich habe meine rechte Hand erhoben

Zum feierlichen Eidschwur auf dem Kreml,

Und redlich hat der Czar uns Wort gehalten.

Was ist beschworne Treu? Was sind Verträge,

410 Wenn ein solenner Reichstag sie zerbrechen darf?

Demetrius

362

Fürst Leo Sapieha! Ihr habt Frieden

Geschlossen, sagt ihr, mit dem Czar zu Moskau?

Das habt ihr nicht, denn ich bin dieser Czar.

In mir ist Moskaus Majestät, ich bin

415 Der Sohn des Iwan und sein rechter Erbe.

Wenn Pohlen Frieden schliessen will mit Russland

Mit mir muss es geschehen, euer Vertrag

Ist nichtig, mit dem Nichtigen errichtet.

397: ist: vergebens B.A. — 398: Vergebens G: Ihr seht es ist umsonst A. — 398: Was? Auch der Marschall | der Krongrossmarschall selber Was? Was der B.A. — 402: Wo denkt ihr hin? | Und was wollt ihr beschliessen B.A. — 411—421: auch in a 323. — 411—417: a.A. — 418: Ist nichtig, Er (der ihn B) mit dem ihr ihn errichtet | a. — Der rechte Czar ist da, ein neuer Bund | Beginnt jezt und der alte ist vernichtet a (vorher: Beginnt und der vergangne ist vernichtet. a.)

Odowalsky

Was kümmert eur Vertrag uns! Damals haben
 420 Wir so gewollt und heute wollen wir anders?
 Sind wir [gebunden, wenns uns nicht beliebt?]

Sapieha

363

Ist es dahin gekommen? Will sich niemand
 Erheben für das Recht, nun so will ichs.
 Zerreißen will ich diess Geweb der Arglist,
 425 Aufdecken will ich alles, was ich weiss.
 — Ehrwürdger Primas, Wie? Bist du im Ernst
 Gutmüthig, oder kannst dich so verstellen?
 Seid ihr so gläubig Senatoren? König,
 Bist du so schwach? Ihr wisst nicht, wollt nicht wissen,
 430 Dass ihr ein Spielwerk seid des listgen Woiwoda
 Von Sendomir, der diesen Czar aufstellte,
 Dess ungemessner Ehrgeitz in Gedanken
 Das güterreiche Moskau schon verschlingt?
 Muss ichs euch sagen, dass bereits der Bund
 435 Geknüpft ist und beschworen zwischen beiden,
 Dass er die jüngste Tochter ihm verlobte?
 Und soll die edle Republik sich blind

419—421: Was kümmert euer Vertrag uns Damals haben wir gewollt und jetzt wollen wir anders, unser Wille ist unser Gesetz: Sollen wir unsern Willen nicht ändern können? a. — 422—458: auch in a 324—325. — 423: nun so will ichs C und für die Ehre! a. Nun so will ichs Ba. — So will ich sprechen Ba. — 424—425: a A. — 426: Ehrw E Seid ihr a. — 427: Gutm. E So A. — 427—429: Hochwürdger Bischoff, bist du so gut Ba. | Verstellen oder bist so a | Seid ihr mit Blindheit a. — 428: Seid ihr so sehr verblendet? König Sigismund a | — 429: Bist du so schwach? — Weiss ich nicht dass a | Ehrwürdger Primas! Wie bist du im Ernst | So oder kannst dich so verstellen? | Seid ihr so König | Bist du so schwach? a Weiss ich nicht, dass Ba | Von Sendomir Ba Ihr Wisst a ihr Ba nicht, wollt nicht wissen a. — 430: Woiwoda aus Woiwods geändert A. — Woiwoda C Fürsten a. — 431: Sendomir und seines stolzen C und seines der diesen a der diesen G und seines a. — 432: a A — 433: a A — Wisst ihrs Ba. — 434: a A — Geknüpft E Beschwor a. — 434—435: a A — Den Inhalt weiss ich des geschlossnen Bundes Ba. — 437: so blind fehlt a.

- In die Gefahren eines Krieges stürzen,
 Um den Woiwoden gross, um seine Tochter
 440 Zur Czarin und zur Königin zu machen?
 Bestochen hat er alles und erkauft,
 Den Reichstag, weiss ich wohl, will er beherrschen,
 Ich sehe seine Faction gewaltig
 In diesem Saal, und nicht genug, dass er
 445 Den Seym Walny durch die Mehrheit leitet,
 Bezogen hat er mit dreitausend Pferden
 Den Reichstag, und ganz Krakau überschwemmt
 Mit seinen Lehensleuten. Eben jezt
 Erfüllen sie die Hallen dieses Hauses,
 450 Man will die Freiheit unsrer Stimmen zwingen.
 Doch keine Furcht bewegt mein tapfres Herz,
 Solang noch Blut in meinen Adern rinnt,
 Will ich die Freiheit meines Worts behaupten.
 Wer wohl gesinnt ist, tritt zu mir herüber,
 455 Solang ich Leben habe, soll kein Schluss
 Durchgehn, der wider Recht ist und Vernunft,
 Ich hab mit Moskau Frieden abgeschlossen,
 Und ich bin Mann dafür, dass man ihn halte.

364

Odowalsky

Man höre nicht auf ihn! Sammelt die Stimmen!

(Bischöffe von Krakau und Wilna stehen auf und gehen jeder an seiner
 Seite hinab um die Stimmen zu sammeln)

Viele

- 460 Krieg, Krieg mit Moskau!

438: Im ungerechten Krieg sich blind verstricken a — Das Glücksspiel
 wagen eines blutgen a. — 439—440: a A. — 441: erkauft. | Die er mit Pelz
 und Stiefeln neu bekleidet, a. — 442—444: a A. — 443: gewaltig über-
 mützig Ba. — 445: Die Reichsversammlung durch a — Er hat ganz
 Krakau draussen angefüllt | Mit seinen Lehensleuten Ba. — 446—450: a A.
 — 451: keine Furcht C keine Macht a erschreckt mich a. — 452: rinnt A
 flieset a. — 453: a A. — 454: Wer wohlgesinnt ist tritt zu mir herüber D
 Wer rechtlich denkt a. — 455: a A. — 456: a A, uns schändet D wider
 Recht a. — 457—458: a A, man ihn halte C er gehalten werde! a. — 459: Man
 höre | Sammelt die Stimmen! Hört nicht auf ihn! a 326. — 459—60: gehen
 einem zu um ändern die B A fehlt in a. — 460: Moskau, (draussen ein
 Tumult.) a.

Erzbischoff von Gnesen

(zu Sapieha)

Gebt euch edler Herr!

Ihr seht dass euch die Mehrheit widerstrebt,
Treibts nicht zu einer unglückselgen Spaltung.

Krongrosskanzler

(kommt von dem Thron herab, zu Sapieha)

Der König lässt euch bitten, nachzugeben
Herr Woiwod, und den Reichstag nicht zu spalten.

Thürhüter (heimlich zu Odowalsky)

465 Ihr sollt euch tapfer halten, melden euch
Die vor der Thür. Ganz Krakau steh zu euch.

Krongrossmarschall (zu Sapieha)

365

Es sind so gute Schlüsse durchgegangen.
O gebt euch! Um des andern Guten willen
Was man beschlossen fügt euch in die Mehrheit.

Bischoff von Krakau.

(hat auf seiner Seite die Stimmen gesammelt)

470 Auf dieser rechten Bank ist alles einig.

Sapieha

Lasst alles einig seyn — Ich sage nein.
Ich sage Veto, ich zerresse den Reichstag.
— Man schreite nicht weiter. Aufgehoben, null
Ist alles was beschlossen ward.

(allgemeiner Aufstand, der König steigt vom Thron, die Schranken werden eingestürzt, es entsteht ein tumultuarisches Getöse. Landboten greifen zu den Säbeln und zücken sie links und rechts auf Sapieha. Bischöfe treten auf beiden Seiten dazwischen und vertheidigen ihn mit ihren Stolen.)

Die Mehrheit?

475 Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn,

460: (zu Sapieha) fehlt a. — 461—462: widerstrebt | Seid zu Gefallen | Treibts a. — 462—63: (kommt vom König heimlich.) a. — 464: Herr Fürst Und nicht den Reichstag aufzulösen. a. — 465—466: Ihr sollt euch tapfer halten, melden euch | die vor der Thür lassen euch | die draussen wissen (D sagen). Ganz Krakau steh zu euch (F sei gewonnen) a. — 467: Der ganze Reichstag war bis jezt so einig a | Wir sind bis jezt in solchem a | Bis jezt B a In so a — Es sind so gute Schlüsse durchgegangen a. — 468: O Gebt euch. a. — 470 ff: fehlen a.

Verstand ist stets bei wengen nur gewesen.
 Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat?
 Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl?
 Er muss dem Mächtigen, der ihn bezahlt,
 480 Um Brod und Stiefel seine Stimm verkaufen.
 Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen,
 Der Staat muss untergehn, früh oder spät,
 Wo Mehrheit siegt, und Unverstand entscheidet.

366

Odowalsky

Hört den Verräther!

Landboten

485 Nieder mit ihm! Haut ihn in Stücken!

Erzbischoff von Gnesen

(reisst seinem Kaplan das Kreutz aus der Hand und tritt dazwischen)

Friede!

Soll Blut der Bürger auf dem Reichstag fliessen?

Fürst Sapieha. Mässigt euch.

(zu den Bischöffen)

Bringt ihn

Hinweg! Macht eure Brust zu seinem Schilde!

Durch jene Seitenthür entfernt ihn still,

490 Dass ihn die Menge nicht in Stücken reisse.

(Sapieha, noch immer mit den Blicken drohend, wird von den Bischöffen mit Gewalt fortgezogen, indem der Erzbischoff von Gnesen und von Lemberg die aufdringenden Landboten von ihm abwehren. Unter heftigem Tumult und Säbelgeklirr leert sich der Saal aus, dass nur Demetrius, Meischek, Odowalsky und der Kosakenhetmann zurückbleiben)

Odowalsky

367

Das schlug uns fehl

Doch darum soll euch Hülfe nicht entstehen,

Hält auch die Republik mit Moskau Frieden

Wir führens aus mit unsern eignen Kräften.

477: C Was liegt der wilden Menge an dem Ganzen? A. — 486: Soll Blut Bürg B A. — 487: Bringt ihn C Führt ihn A. — 491—494: am Rande: Korrela. — 493: Hält C Greift — mit Moskau Frieden C nicht zu den Waffen.

Korela.

496 Wer hätt auch das gedacht, dass er allein
Dem ganzen Reichstag würde Spitze bieten!

Meischek

Der König kommt.

König Sigismundus, begleitet von dem Krongrosskanzler, Kron-
grossmarschall und einigen Bischöffen.

König (zu Demetrius)

368

Mein Prinz lasst euch umarmen.

Die hohe Republik erzeugt euch endlich
Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon längst.

500 Tief rührt mich euer Schicksal. Wohl muss es
Die Herzen aller Könige bewegen.

Demetrius

Vergessen hab ich alles was ich litt,
An eurer Brust fühl ich mich neugebohren

König

Viel Worte lieb ich nicht, doch was ein König
505 Vermag, der über reichere Vasallen
Gebietet als er selbst, biet ich euch an
Ihr habt ein [lärmend] Schauspiel angesehen
Denkt drum nicht schlimmer von der Pohlen Reich
Weil wilder Sturm das Schiff des Staats bewegt.

496—506: auch auf S. 367: Lasst euch umarmen edler Prinz. Der Reichs-
tag | Erzeugt euch endlich. Ba Mein Prinz, lasst euch umarmen. a | Tief
rührt mich euer Misgeschick, es muss | Die Herzen aller Könige bewegen.
Ba | Die edle Republik a | der hohe Reichssenat erkennt Ba erzeugt euch
endlich | Gerechtigkeit, mein Herz hat es schon längst; | Tief rührt mich
euer a Schicksal, wohl muss es C Misgeschick, es muss a | Die Herzen
aller Könige bewegen. a | Viel Worte lieb ich nicht. a und nehmt meine
Hand D Seid mir willkommen a | Nehmt meine Freundschaft an, die ich
euch biete a Ich bin ein König, doch a | Doch hab ich mächtigere a | die
mächtiger sind als ich a | In diesem Augenblick vergess ich a | An eurem
Herzen Ba An eurer Brust vergess ich jedes Leids a | Verschmerz ich alles
Ba Und neugebohren a | Ein Ba — dann ist das Ganze vertikal durch-
strichen. — 502: hab E ists A. — 507: lärmend] böses Kkff. — 508: d. Reich
der Pohlen BA.

Meischek

510 In Sturmes Brausen lenkt der Steuermann
Das Fahrzeug still und führt zum sichern Hafen.

König

369

Der Reichstag ist zerrissen.

Ich darf den Frieden mit dem Czar nicht brechen
Doch ihr habt mächtige Freunde. Will mein Adel

515 Auf eigene Gefahr des Krieges Glücksspiel wagen
Will der Kosak auf eigne Hand sich für euch waffnen,
Er ist ein freier Mann, ich kanns nicht wehren.

Meischek.

Der ganze Rokosz steht noch unter Waffen.

Gefällt dir Herr, so kann der wilde Strom

520 Der gegen deine Hoheit aufgestanden sich empört
Unschädlich über Moskau sich ergiessen.

König

Die besten Waffen wird dir Russland geben

Dein bester Schirm ist deines Volkes Herz.

Russland wird nur durch Russland überwunden.

525 So wie du heute vor dem Reichstag sprachst

So rede dort in Moskau zu den Bürgern

Ihr Herz erobere dir und du wirst herrschen.

Erobre ihre Liebe und du wirst herrschen.

Durch fremde Waffen gründet sich kein Thron

530 Noch keinem Volk, das sich zu ehren wusste.

Drang man den Herrscher wider Willen auf

Ich bin der Schweden gebohrner König,

512: zerrissen. Wollt ich auch, Kkff. — 514: Will der Pohle mein Adel D.
— 515—516: Auf eigene Gefahr sich für euch waffnen | Will der Kosak des
Krieges Glücksspiel wagen Kkff — eigene Gefahr des Krieges Glücksspiel wagen
| Auf seine eigne Hand sich für euch waffnen | Will der Kosak | Er ist ein
freier Mann, A. — 520: aufgestanden] von K gestrichen, fehlt k ff. — 521:
Unschädlich E Gefahrlos A. — 523: Das beste Waffe ist deines Volks Nei-
gung B A. — Schirm C Kriegsbeer A. — 528: Von K gestrichen. — 529—531:
Von K nicht gestrichen, fehlt k ff. — 532—535: In Schweden hab' ich, als
geborner König, | Einst friedlich den ererbten Thron bestiegen | Und doch
mein väterliches Reich verloren | Weil mir die Volksgesinnung widerstrebte.
K k ff.

Ich habe den Thron friedlich bestiegen,
Ich habe

535 Und doch hab ich den väterlichen Erbthron verloren
Weil mir die Volksgesinnung widerstrebt

Marina

370

Meischek

Erhabne Hoheit hier zu deinen Füßen
Wirft sich Marina meine jüngste Tochter,
Der Prinz von Moskau [wirbt um ihre Hand]
540 Du bist der hohe Schirmvogt unsres Hauses,
Von deiner königlichen Hand allein
Geziemt es ihr, den Gatten zu empfangen.

(Marina kniet vor dem König.)

König

Wohl Vetter, ist's euch wohl genehm, will ich
Des Vaters Stelle bei dem Czar vertreten

(zu Demetrius, dem er die Hand der Marina übergiebt)

545 So führ ich euch in diesem schönen Pfande
Des Glückes heitre Göttinn zu — Und mög es
Mein Aug erleben, dieses holde Paar
Sitzen zu sehen auf dem Thron zu Moskau!

Marina.

Herr

550 Und deine Slavinn bleib ich wo ich bin.

König

Steht auf Czaritza! Dieser Platz ist nicht
Für euch, nicht für die czarische Verlobte,
Nicht für die Tochter meines ersten Woiwods.
Ihr seid die jüngste unter euren Schwestern,
555 Doch euer Geist fliegt ihrem Glücke vor
Und nach dem Höchsten strebt ihr hochgesinnt.

536: die beiden letzten Worte C: Volksregung zuwider ist A. — 538: Hoheit D Majestät A. — 539: bietet ihr sein Herz Kk ff. — 542: Ist es euch genehm Kk ff; ist's C wenns A Czarowitsch B A. — 547: Mein Aug C Mög ichs A. — 552: des D die — Braut D Verlobte A. — 554—625: Nach Rudolphs Abschrift, fehlt im Original. — 555: Doch einen höhern Flüg nimmt ener Geist.

Demetrius

Sei Zeuge, grosser König, meines Schwurs,

Ich leg als Fürst ihn in des Fürsten Hand.

Die Hand des edeln Fräuleins nehm ich an

560 Als ein kostbares Pfand des Glücks. Ich schwöre

Sobald ich meiner Väter Thron bestiegen,

Als meine Braut sie festlich heimzuführen,

Wie's einer grossen Königin geziemt.

Zur Morgengabe schenk ich meiner Braut

565 Die Fürstenthümer Pleskow und Grossneugart

Mit allen Städten, Dörfern und Bewohnern,

Mit allen Hoheitsrechten und Gewalten

Zum freien Eigenthum auf ewge Zeit,

Und diese Schenkung will ich ihr als Czar

570 Bestätigen in meiner Hauptstadt Moskau

Dem edeln Woiwod zahl ich zum Ersatz

Für seine Rüstung eine Million

Dukaten polnischen Geprägs

—

575 So helf mir Gott und seine Heiligen

Als ich diess treulich schwur und halten werde.

König.

Ihr werdet es, ihr werdet nie vergessen

Was ihr dem edeln Woiwod schuldig seid

Der sein gewisses Glück an eure Wünsche

580 Ein theures Kind an eure Hofnung wagt.

So seltner Freund ist köstlich zu bewahren.

Drum wenn ihr glücklich seid, vergesset nie

Auf welchen Sprossen ihr zum Thron gestiegen,

Und mit dem Kleide wechselt nicht das Herz

585 Denkt dass ihr euch in Pohlen selbst gefunden

Dass euch diess Land zum zweitenmal geböhren

568: geziemt. | Den edeln Palatinus ihrem Vater | Entricht ich eine Million
| Dukaten, zum Ersatz für seine Rüstung. | Auch schenk ich ihr auch (zu)
sobald ich | Zur Morgen. — 577: werdet eingedenk — 579: Wünsche] von Schillers
Hand st. des durchstrichenen: Hofnung. — 586: Liebt dieses Land das euch zum

Demetrius

Ich bin erwachsen in der Niedrigkeit
 Das schöne Land hab ich verehren lernen
 Das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet.

König.

590 Ihr tretet aber in ein Reich jezt ein
 Wo andre Sitten und Gebräuche gelten
 Hier in der Pohlen Land regiert die Freiheit
 Der König selbst wiewohl am Glanz der höchste
 Muss oft des mächt'gen Adels Diener seyn
 595 Dort herrscht des Vaters heilige Gewalt
 Der Sklave dient mit leidendem Gehorsam
 Der Herr gebietet ohne Rechenschaft.

Demetrius

Die schöne Freiheit die ich hier gefunden
 Will ich verpflanzen in mein Vaterland
 600 Ich will aus Sklaven [freie] Menschen machen.
 Ich will nicht herrschen über Sklavenseelen.

König.

Thuts nicht zu rasch und lernt der Zeit gehorchen
 Hört Prinz, zum Abschied noch von mir drei Lehren
 Befolgt sie treu, wenn ihr zum Reich gelangt
 605 Ein König giebt sie euch, ein Greis der viel
 Erfuhr und eure Jugend kann sie nutzen

Demetrius.

O lehrt mich eure Weisheit grosser König!

586—87: Demetrius. Nicht ohne | Gelang | Ich bin — 591: Gebräuche gelten] von andrer Hand eingeschrieben, anscheinend von Körner. — 594: mächt'gen Adels] von andrer Hand, zuerst: stolzen Adels. Radolph schrieb: oft des Kleinen . . Diener — 595: heilige, über: herrische; beides von Rad. — 596: Gehorsam. | Und keine Rechenschaft. . . das Wort des Herrn | der Herr waltet gebietet ohne Rechenschaft. | Demetrius — 598: hier gefunden] von Körners Hand — in — Vaterland] von Körners Hand — 600: freie] so fülle ich die Lücke aus, Körner schrieb: frohe — 603: zum — von mir] Körners Zusatz; Radolph schrieb: Hört Prinz, | Ich will euch, Prinz, drei Lehren — 606: Ein Greis der viel erfahren, ein König (durchstrichen) — 606: eure] Ener K.

Ihr seid geehrt von einem freien Volk,
Wie mach ichs um dasselbē zu erreichen?

König

610 Ihr kommt vom Ausland

Euch führen fremde Feindeswaffen ein,
Diess erste Unrecht habt ihr gut zu machen.
Drum zeigt euch als Moskaus wahrer Sohn,
Indem ihr Achtung tragt vor seinen Sitten

615 Dem Pohlen haltet Wort und

Ehret den Pohlen, denn derselbe Arm
Der euch ins

Denn Freunde braucht ihr auf dem neuen Thron
Der Arm der euch einführte kann euch stürzen

620 Hoch haltet ihn, doch ahmet ihm nicht nach:

Nicht fremder Brauch gedeiht in einem Lande
Iwan Basilowiz. Kein Volk wird gross
Es kann mit Lappen fremder Culte sich zwar behängen
Doch lebendig muss

625 Um eures Landes

Doch was ihr auch beginnt — ehrt eure Mutter,
Ihr findet eine Mutter —

371

Demetrius.

O mein König!

König

Wohl habt ihr Ursach kindlich sie zu ehren
Verehrt sie heilig — Zwischen euch und eurem Volk

630 Steht sie ein menschlich theures Band. Frei ist

Die Czargewalt von menschlichen Gesetzen
Den Herrscher [dort] beschränkt kein Reichsvertrag
Dort ist nichts furchtbares als die Natur
Kein bessres Pfand für eure Menschlichkeit

635 Hat euer Volk als eure Kindesliebe

615: und ehret ihn fügte Körner hinzu, der V. 616—617 strich. — 622—625: von Körner gestrichen. — 623: Culte] Celle. Rud. — 630: menschlich C heilig. — 633: Nichts gilt dort als die heilige Natur B — furchtbares C heilig. — 634: bessres C ander — Menschlichkeit D Frömmigkeit.

Ich sage nichts mehr. Manches muss geschehn
 Eh ihr das goldne Widderfell erobert.
 Erwartet keinen leichten Sieg
 Czar Boris herrscht mit Ansehn und mit Kraft
 640 Mit keinem Weichling geht ihr in den Streit,
 Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen
 Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell

—
 Doch seine Thaten sind ihm statt der Ahnen.
 645 — Lebt wohl und

—
 Ich überlass euch eurem guten Glück
 Es hat euch gerettet aus der Hand des Mords
 Es hat euch zum zweitenmal vom Tod gerettet
 650 Und durch ein Wunder euch
 Es wird sein Werk vollenden und euch krönen

Marina. Odowalsky.

377

Odowalsky

Nun Fräulein, hab ich meinen Auftrag wohl
 Erfüllt, und wirst du meinen Eifer loben?

Marina

Recht gut, dass wir allein sind Odowalsky.
 655 Wir haben wichtige Dinge zu besprechen,
 Davon der Prinz nichts wissen soll. Mag er
 Der Götterstimme folgen, die ihn treibt,

⁶³⁶: Doch manch D Ich sage nichts — muss geschehn D ist zu thun noch übrig. — ⁶³⁹: Czar E Lebt wohl und — ⁶⁴²: Der Meinung C des Glückes. — ⁶⁴⁸—⁶⁵¹: Es Es wird] Es hat zu zweyen Malen durch ein Wunder | Euch aus der Hand des Todes schon gerettet | Es wird (von Körner in Rudolphi's Abschrift eingeschrieben.) K. — ⁶⁵¹: euch C auf den Thron. — A: 377. — a: 373—374. — ⁶⁵²: Fräulein a B. haben wir die Summen wohl verwendet a. — ⁶⁵³: die ihr uns gabt und werdet ihr uns loben? — ⁶⁵⁵: zu bereden a. — ⁶⁵⁶: Er folge D lasst ihn a. — ⁶⁵⁷: Dem Gotte gläubig folgen (glaubensvoll D) der ihn treibt. | Sein Geist muss fliegen, die Begeisterung a.

Er glaub' an sich, so glaubt ihm auch die Welt
 Lass ihn nur jene Dunkelheit bewahren
 660 Die eine Mutter grosser Thaten ist —
 Wir aber müssen hell sehn, müssen handeln.
 Er giebt den Nahmen, die Begeisterung,
 Wir müssen die Besinnung für ihn haben.
 Und haben wir uns des Erfolgs versichert
 665 Mit kluger Kunst, so wähn er immerhin,
 Dass es aus Himmelshöhn' ihm zugefallen.

Odowalsky

Gebiete Fräulein! Deinem Dienste leb ich
 Dir weih ich mich mit Gut und Blut. Ist es
 Des Moscowiters Sache die mich kümmert?
 670 Du bist es, deine Gröss und Herrlichkeit
 An die ich Blut und Leben setzen will.
 Ich hab dich nicht besitzen können.
 Ein güterloser Vasall
 Durft ich die Wünsche nicht zu dir erheben,
 675 Verdienen aber will ich deine Gunst
 Dich gross zu machen sei mein einzig Trachten
 Mag immer dann ein Andrer dich besitzen
 Mein bist du doch, wenn du mein Werk nur bist

Marina

378

Drum leg ich auch mein ganzes Herz auf dich

662: Den Nahmen giebt er, die a, wo quer am Rande noch: Er giebt dem Fahrzeug nur den Wind | Wir müssen Steuer und Segel wohl regieren. — Ferner: Er giebt den Nahmen, giebt das Glück. Wir müssen | Geschäftig vor ihm her die Wege bahnen a. — 665: so glaub er a. — 667: Gebietet a. — 672 ff: Ich hab euch (dich D) nicht zu besitzen hoffen können | Aber verdienen will ich eure Gunst. | Mein einziges Geschäft soll seyn euch gross zu machen. | Diesen hohen Dienst will ich euch leisten | Und leben in der Sonne eurer Gunst. So sollt ihr | Mein seyn, indem ich euch als mein Geschöpf betrachte. | Mag euch ein anderer besitzen, ich will euch | und durch mich sollt ihr geworden seyn, was ihr seid. | Du bist doch mein, bist du durch mich erhoben, mein Werk a. — 672-74: Mir blüht kein Glück; abhängig, güterlos | darf ich die Wünsche k ff. (K fehlt in Rudolphi's Abschrift.) — 678-79: Marina. Das ist Odowalskys Liebe, und glaube mir, | du sollst mich nicht an Edelmuth beschämen. | Drum leg ich auch mein ganzes Vertrauen auf dich, und | mein verborgenstes Gemüth schliess ich dir auf a.

- 680 Du bist ein Mann der Ausführung [bist treu],
 Der König meint es falsch. Ich schau ihn durch
 Ein abgeredet Spiel mit Sapieha
 Zwar ists ihm wohl gelegen
 Dass sich mein Vater, dessen Macht er fürchtet,
 685 In dieser Unternehmung schwächt, dass sich
 Der Bund des Adels der ihm furchtbar war
 In diesem fremden Kriegeszug entladet.
 Doch will er selbst neutral im Kampfe bleiben
 Des Kampfes Glück [ist schwankend] Siegen wir
 690 So denkt er [hebt ihn] das geschwächte Moskau
 Sind wir besiegt, so leichter hofft er uns
 Sein Herrscherjoch in Pohlen aufzulegen
 Wir stehn allein [und klar ist unser Weg]
 Sorgt er für sich, wir sorgen für das unsre.
 695 Die Truppen führst du nach Kiew. Dort lässt
 Du sie dem Prinzen Treue schwören und mir
 Mir, hörst du? Es ist eine nöthige Vorsicht.

379

Odowalsky.

Dir! Es ist deine Sache für die wir kämpfen.
 In deine Pflichten werd ich sie nehmen.

Marina.

- 700 Nicht deinen Arm bloss will ich, auch dein Auge.

380

Odowalsky

Gebiete, sprich.

Marina.

- Du führst den Czarowitsch
 Bewach ihn gut, weich nie von seiner Seite
 Von jedem Schritt giebst du mir Rechenschaft,
 Wer zu ihm naht, [was er mit ihm verhandelt,]
 705 Ja sein heimstes Denken lass mich wissen.

688: War Alles nur. Zwar k ff. (K fehlt in Rudolphe Abschrift). — 687: Kriegerzug k ff. — 689: Glück denkt er mit uns zu theilen k ff. — 690: fehlt k ff. — 693: allein. Geworfen ist das Loos. k ff. — 700: Gebiete, sprich meine Königin | Sprich A.

Odowalsky

Vertrau auf mich.

Marina.

Lass ihn nicht aus den Augen.

Sei sein Beschützer, doch sein Hüter auch

Mach ihn zum Sieger [schaff ihm Ruhm] doch so,

Dass er uns immer brauche. Du verstehst mich.

Odowalsky

710 Vertrau auf mich, er soll uns nie entbehren.

Marina.

Kein Mensch ist dankbar. Fühlt er sich als Czar,

Wirft er die Leiter weg die ihn erhub

Wird unser Bund mit schwerem Joch ihn drücken

Schnell wird er unsre Fessel von sich werfen

715 Erzeigte Wohlthat wird zum schweren Unrecht

Wenn man sie wieder [rück] erstatten soll.

Der Russe hasst den Pohlen, muss ihn hassen

Da ist kein festes Herzensband zu knüpfen.

720 Glück oder Unglück, lass michs schleunig haben.

Ich will in Kiew deiner Boten harren.

Wie Meilenzeiger stelle deine Boten,

Und wenn du mir das Heer entvölkern solltest!

Opalinsky. Ossolinsky. Zamosky und viele andere Edelleute 329
kommen.

Marina.

333

Wer will für mich zu Felde ziehn?

Edelleute.

Wir alle.

711: Fühlt er sich als Czar C und empfangnes Gut. — 713: unser Bund B.
— 715: Erzeigte D empfangen. — 720: Glück F Was vorgeht. — oder D und.
— 724: A 331 steht: „Freude über den Krieg mit Russland. Attachement
an die vornehme Pohlen. Stolztes Selbstgefühl auch der ärmsten. Raubsucht
und Bettelhaftigkeit. Die Pohlen schwören der Marina. Stanislaus *Diabolus*.“

Opalinsky

329

725 Wir ziehen auch mit. Wir! Wir bleiben nicht
Allein zurück.

Zamosky

Wir ziehen mit. Wir wollen auch
Theil nehmen an der Moscovitischen Beute.

Ossolinsky

Patronin nimm uns mit. Wir wollen dich
Zu Russlands Zarinn machen.

Marina.

. [Odowalsky,]

730 Wer sind denn die? Es ist gemein Gesindel

Ossolinsky

Stallknechte sind wir beim Starost von ..

Zamosky

Ich bin der Koch beim Kastellan von Wilna.

Opalinsky

Und ich der Kutscher.

Bielsky

Ich der Bratenwender!

Marina.

Fy Odowalsky, die sind doch zu schlecht!

Odowalsky

735 Nimm sie in Sold. Es sind doch immer Edle,
Und schlagen drein gleich wie der beste Mann.

[Zamosky]

Veracht uns nicht Patronin. Wir sind arm
Sind Edelleute alle und Piasten.

330

Stallknechte.

Piasten sind wir, freigebohrne Pohlen

740 Vermeng uns nicht mit schlechtem Bauergesindel.
Wir sind von Stand. Wir haben unsre Rechte.

Odowalsky

Ja, auf dem Teppich werden sie geprügelt.

[Bielsky]

Veracht uns nicht, wir haben edle Herzen.

Odowalsky

Nimm sie in Sold, gieb ihnen Pferd und Stiefel,

745 Sie haben Arm und Händ' und schlagen zu. 329

Marina

Geht!

Und zeigt euch wieder, wenn ihr menschlich ausseht. 330

Mein Haushofmeister soll euch Kleider geben.

[Andre kommen.]

Schaff Geld Patronin, und wir ziehen mit, 332

Wir machen dich zu Russlands Königin.

Marina.

750 Nach Moskau seht, dort sind eure Reichthümer. 334

Wer nichts wagt, gewinnt nichts.

In dieses Glücksspiel muss man etwas setzen,

[Einer]

Erst lös' uns aus, wenn wir zu Felde sollen.

Der lange Reichstag hat uns aufgezehrt.

755 Wir sitzen fest.

Marina.

Der Bischof von Kaminiek und von Kulm

332

Schiesst Geld auf Pfandschaft her von Land und Leuten!

Verkauft, verpfändet eure Bauernhöfe,

Versilbert alles, steckt's in Pferd und Rüstung

760 Der beste Kaufmann ist der Krieg. Er macht

Aus Eisen Gold — Was ihr in Pohlen jezt verliert,

Wird sich in Moskau zehnfach wiederfinden.

Der beste Landwirth ist der Krieg, er macht

Aus Eisen Gold, und ärntet ohne Aussaat.

Rokol

765 Es sitzen noch zweyhundert in der Trinkstüb'.

Wenn du dich zeigst und einen Becher leerst

Auf ihre Gesundheit, sind sie alle dein.

745: B. — 756: Erz. B. — 760: Landwirth D Kaufmann. — 764: und . . .
Aussaat B.

Marina.

Erwarte mich, du sollst mich hin geleiten.

Alle.

Du sollst Czarin werden oder wir wollen nicht
 770 Das Leben haben.

Andre.

Du hast uns neu gestiefelt und gekleidet,
 Wir dienen dir mit unserm Herzensblut.

333

Es kommen viele Edelleute.

331

Haben wir uns hören lassen, Patronin, haben
 wirs recht gemacht? Wen sollen wir todt schlagen.
 775 Gebiete über unsre Arme und Säbel.

Marina.

Wer will für mich zu Felde ziehn!

Edelleute.

Wir alle! alle!

Marina.

In Kiew ist der Musterplatz. Dort wird
 Mein Vater [aufziehn] mit dreitausend Pferden.
 Mein Schwager giebt zweitausend. Von dem Don
 780 Erwarten wir ein Hülfsheer von Kosaken,
 Die unterhalb der Wasserfälle wohnen.

[Einer.]

Sorgst du auch dafür? Nein dir entgeht nichts.
 Gewiss du bist zur Königin gebohren.

334

Marina

Ich weiss, drum muss ichs werden.

Ossolinsky.

785 Fähr uns selbst an! Sei unser Feldherr, unsre Fahne.
 Besteig den weissen Zelter, waffne dich
 Und eine zweyte Vanda führe du
 Zum sichern Siege deine muthgen Schaaren.

331

334

Marina.

Mein Geist führt euch, der Krieg ist nicht für Weiber.
 790 Ich will hier bleiben und hier für euch sorgen.
 Schwört ihr mir Treue?

331

Alle.

Juramus! Wir schwören!
(ziehen die Säbel.)

Einige.

Vivat Marina!

Andere.

Russiae regina.

Meischek. Marina.

337

Marina.

Warum so ernst mein Vater, da das Glück
Uns lacht [verheissungsvoll mit seiner Sonne]
795 Und alle Arme sich für uns bewaffnen?

Meischek.

Das eben meine Tochter. Alles, alles
Steht auf dem Spiel; in dieser Kriegesrüstung
Erschöpft sich deines Vaters ganze Kraft.
Wohl hab ich Grund es ernstlich zu bedenken,
800 Das Glück ist falsch, unsicher der Erfolg
Und ich erschrecke, wenn es uns mis[räth.]

Marina.

Warum — —

Meischek.

Gefährlich Mädchen, wozu hast du mich
Gebracht! Was bin ich für ein schwacher Vater,
805 Dass ich nicht deinem Dringen widerstand.
Ich bin der reichste Woiwoda des Reichs,

791: Schiller hat absichtlich die falsche Betonung geschrieben *juramus* st. *juramus*, offenbar nach dem bekannten *Nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum*. Körner verstand den Scherz nicht und strich deshalb die Worte. *magnus Dux Vivat regina nostra nobilis Marina*. B. — 793: Da das Glück C haben wir | Nicht Grund zur Freude da uns alles Glück uns lacht. B. — 794: lacht, da jeder Schritt nach Wunsch gelingt k ff. — 796: Verschlin D Erschöpft. — 799: Grund C Ursache. — 800: Unsicher ist der Ausgang B. — Erfolg, ich zittre vor den Folgen F. — 801: fehlt k ff. — 802: fehlt k ff. — 803: Gef. M. C Marina. — mich gebracht B. — 805: Dringen C Bitten.

- Der erste nach dem König — Hätten wir
 Uns damit nicht bescheiden, unsers Glücks
 Geniessen können mit vergnügter Seele.
 810 Du strebstest höher — nicht das mässige Loos
 Genügte dir der [sanft bewegten Tage;]
 Erreichen wolltest du das höchste Ziel
 Der Sterblichen und eine Krone tragen.
 Ich allzuschwacher Vater möchte gern
 815 Auf dich, mein Liebstes, alles höchste häufen,
 Ich lasse mich bethören durch dein Flehn,
 Ergreife [Fernes mit verwegener Hand]
 Was ich gewiss besitze [kommt ins Schwanken]
 Und an den Zufall wag ich das Gewisse!

Marina

- 820 Und wie mein Vater? reut dich deine Güte?
 Wer kann mit dem geringern sich bescheiden,
 Wer dem das höchste überm Haupte schwebte?

Meischek

Doch tragen deine Schwestern keine Kronen,
 Doch sind sie hoch beglückt

Marina

- 825 Was für ein Glück ist das, wenn ich vom Hause
 Des Woiwods meines Vaters in das Haus
 Des Palatinus meines Gatten ziehe?
 Was wächst mir neues zu aus diesem Tausch,
 Und kann ich mich des nächsten Tages freuen,
 830 Wenn er mir mehr nicht als der heutge bringt!
 O unschmackhafte Wiederkehr des Alten
 O traurig leere Dasselbigkeit des Daseyns,

807: Und nach dem König der gewaltigste B. — 808: bescheiden D begnügen. — 809: Geniessen E Mit — 810: Du E doch — strebstest C verlangtest. — 817–818: fehlt k ff. — 821: nachschauen D sich bescheiden — 822: Wer dem D Wem sich — Wenn ihm .. schwebt? k ff. Wie kann man leben | Ich begreif es nicht | Wenn der goldne Phönix des Glückes | Wer wird nicht haschen nach dem goldbeschwingten? | Wer kann nach A 338. — 823: D: siehst du deine Schwestern hoch beglückt. — 826: Des Palatinus meines Vaters B. 832: O traurig leere D Langweilige A und k ff.

Lohnt sichs der Müh zu hoffen und zu streben?
 Die Liebe oder Grösse muss es seyn
 835 Sonst alles andre ist mir gleich gemein.

339

Meischek

—
Marina

Erheitre deine Stirn mein [lieber Vater]
 Was soll [der Fremdling, der uns beisteht, thun,]
 Wenn wir zuerst, wir selbst an uns verzagen
 840 Lass uns der Fluth vertrauen die uns trägt!
 Nicht an die Opfer denke, die du bringst
 Denk an den Preiss, an das erreichte Ziel —
 Wenn du dein Mädchen sitzen sehen wirst
 Im Schmuck der Czarin auf dem Thron zu Moskau.
 845 Wenn deine Enkel diese Welt beherrschen

Meischek.

Ich denke nichts, ich sehe nichts als dich
 Mein Mädchen, dich im Glanz der Königskrone!
 Du forderst es, ich kann dir nichts versagen.

Marina

Noch eine Bitte lieber süsser Vater
 850 Gewähre mir!

Meischek

Was wünschest du mein Kind?

Marina

340

Soll ich zu Sambor eingeschlossen bleiben
 Mit der unbändgen Sehnsucht in der Brust?
 Jenseits des Dniepers wird mein Loos geworfen —
 Endlose Räume trennen mich davon —
 855 Kann ich das tragen? O der ungeduldge Geist
 Wird auf der Folter der Erwartung liegen,

834—835: vgl. S. 394, 25 f. — 837: theurer Vater k ff. — 838—39: fehlt k ff. — 840:
 Lass't k ff. — 845: diese . . beherrschen C dieses grosse Reich | Beherrschen.
 — 848: D: Ich bin besiegt, du willst, du forderst es, all meine Zweifel
 schwinden | Ich kann dir nichts versagen. | — 849: lieber süsser Vater D
 must du mir gewähren. süsser] bester k ff.

Und dieses Raumes ungeheure Länge
Mit Angst ausmessen und mit Herzensschlägen

Meischek.

Was willst du? was verlangst du?

Marina.

860 Lass mich in Kiow des Erfolges harren,
Dort schöpf ich jedes Neue an der Quelle.
Dort an der Grenzmark beider Reiche
Dringt jedes neugebohr[ene Ereigniss]
Schnell bis zu mir, dort kann ich seine Post
865 Dem Wind ablauschen — dort kann ich die Wellen
Des Dniepers sehn, die aus Smolensko fliessen.
Dort

Meischek

Dein Geist strebt furchtbar. Mässge dich mein Kind

Marina.

Ja du vergönnst mirs, ja du führst mich hin.

Meischek.

870 Du führst mich hin! Muss ich nicht was du willst?

Marina.

Herzvater wenn ich Czarin bin zu Moskau
Sieh, dann muss Kiow unsre Grenze seyn.
Kiow muss mein seyn, und du sollsts regieren
Lass mich nur erst in Moskau Czarin seyn
875 Und [meines Geists] Anschläge sollen reifen
So sollen grosse [Thaten noch geschehn.]

Meischek

381

Mädchen du träumst! Schon ist das grosse Moskau
Zu eng für deinen Geist, du willst schon Land,
Auf Kosten deines Vaterlands, [von Polen]
880 Abreissen.

Marina

Kiow [war nicht polnisch Land:]

886: Mit Herzensangst und B Herzensqualen B. — 871: Herzvater C
Sieh Vater. — 872: seyn. Kiow. — 873: du C darinn — du B F sollsts. —
874: Lass E Regieren — 874—876: fehlen k ff.

Dort herrschten der Waräger alte Fürsten —
 Ich hab die alten Chroniken wohl inn —
 Vom Reich der Russen ist es abgerissen,
 Zur alten Krone bring ich es zurück!

Meischek

885 Still still. Das darf der Woiwoda nicht hören.

(Man hört Trompeten.)

Sie brechen auf.

[Zweiter Aufzug.]

224

Von dem Polnischen Reichstag kommt man nach Russland in das Kloster, wo die Czarin sich aufhält. [*Das Kloster liegt an der Grenze der Welt.*]

5 Dieser Sprung, den man dem Zuschauer zumuthet, muss wohl verborgen und durch Klarheit des Ganges der Handlung gut gemacht werden.

Ehe Marfa erscheint und eh sie spricht geht ein Bild des Nonnenklosters am Auge vorüber — Etwa ein Zug der Nonnen
 10 aus der Kirche, ein kirchlicher Gebrauch, welcher sich 1) auf die Russische Religion 2) auf das Klosterwesen beziehet. z. B. eine Anbetung der Heiligenbilder, ein Gesang, alles geht sonst schweigend zu und bloss durch Zeichen.

Marfa ist in dem Kloster nur unter diesem Nahmen bekannt,
 15 (niemand kennt sie als Czarin und Frau des Basilides. Aber ihr Ernst, ihre Dignität, ihre Schönheit selbst hat die Aufmerksamkeit der Schwestern an sich gezogen)

Eine ihrer Mitnonnen Olga sondert sich mit ihr von der Gesellschaft ab, folgt ihr und sucht sie zum Reden zu bringen.
 20 (Wer sie sei, welchen Schmerz sie nähre?)

882: Chroniken D Ueberlieferungen — Müller erzählt 1, 9 ff. nach einem Chronicon Theodosianum Kioviense die Ankunft der Waräger (Seefahrer) des Ruric, Sineus und Truwor, von denen der erste die beiden andern Brüder überlebte und Stammvater der russischen Fürsten wurde. Vgl. über Kiew S. 348 f. — 15: als (die B) Czarin.

Marfa antwortet erst nichts, dann zeigt sie aber eine fürchterliche steinerne Kälte, alles ist ihr vergangen, die ganze Zukunft steht ewig gleich vor ihr und keine Veränderung ist mehr, keine Furcht und keine Hoffnung.

- 5 Wie kommt die Kunde von dem wieder auferstandnen Demetrius in dieses entlegene Kloster? [*Sie kommt unter andern Nachrichten, die man aus der Welt mitbringt und welche von den Nonnen mit Begierde verschlungen werden.*] Man ist hier neugieriger als irgendwo, und bekümmert sich um alles, ein
10 wandernder Mönch bracht' es mit. — (Wenn es erzählt wird, ver-räth sich Marfa durch eine heftige Bewegung, ja durch eine Ohnmacht. Wenn sie wieder zu sich gekommen giebt sie sich als die Mutter des Demetrius zu erkennen.)

(Das Kloster am weissen Meer)

278

- 15 Ein Zug von Nonnen geht schweigend über die Scene, aus der Kirche kommend. Russische Kirchengebräuche.

Man sieht die Meeresküste, das Verlassene, Oede, Einförmige des Zustandes stellt sich dar. [*Die Landschaft starrt in traurigem Winterkleid.*] Die Schneegipfel, das Meer brandend,
20 das Kahle, unfruchtbare der Landschaft, das noch ödere, einförmigere, freudlosere der Lebensweise.

Eine der Nonnen hat sich von den übrigen abgesondert und lässt sie vorübergehen, bloss durch Winke sie bedeutend.

- Zu ihr gesellt sich leise eine andre Nonne und beide bleiben
25 stehen, wenn der Zug sich entfernt hat.

Olga, so heisst diese leztere, sezt jene zur Rede und will sie zur Gesellschaft der übrigen einladen. Dürftige Freuden, der Sommer nach der langen Nacht.

- Marfa, diess ist der Nahme der schweigenden, verharret in
30 ihrer steinernen Kälte.

Wie, fährt jene fort, beweinst du ewig deinen Sohn und deine Krone? Die Zeit, die über alle Dinge wandelnd schreitet, verliert an dir allein sie ihre Macht? Die lange Nacht selbst,

die über diesen Ufern brütend liegt, weicht endlich und räumt dem langen Tag den Himmel ein — nur du bleibst ewig eingemauert in dich selbst, gleich wie die stumme Traurigkeit, die steinern unbeweglich versteint über einen Leichenstein

5 sich bückt.

'Marfa antwortet, dass sie das unersezliche verloren, dass 279 ihr nichts künftiges mehr sey, alles ein Vergangenes, die ganze Zukunft stehe ewig einerlei vor ihr, es sei keine Furcht mehr und keine Hofnung — Sie war Czarin, sie war Mutter und hat 10 beides überlebt. Was kannst du finden in der langen Zeit, das dieses Herz noch füllen kann und reizen?

Warum aber, versetzt die andre, willst du ewig auf diese Eine Empfindung hingeheftet seyn? Abwechslung ist doch in allen Dingen etc.

15 Indem sie noch sprechen entsteht ein Zusammenlauf und die ganze Schaar der Nonnen kommt um einen Knaben versammelt. Dieser kommt von der nächsten Stadt und die Nonnen dringen in ihn zu erfahren, was in der weiten Welt sich bewege. Neugier der Nonnen, Streben ins *Seculum*, Gleichgültigkeit der 20 Marfa. [*Willst du nicht hören, was drüben draussen in dem *Seculum* sich rühret und bewegt? *]

Der Knabe berichtet, nach einigen andern Neuigkeiten, auch die Wiederauferstehung des Demetrius.

Marfa wird auf diese Nachricht ohnmächtig.

25 Nachdem sie wieder zu sich gekommen lässt der Patriarch oder Archimandrit sich anmelden.

Ehrerbietung der Nonnen bei seinem Eintritt. Er entfernt alle, ausser der Marfa.

Scene des Archimandrits mit der Marfa, worinn er sich 30 seines Auftrags entledigt.

Sie fertigt ihn stolz und gross ab.

'Nonnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr. Der Früh- 383 ling im Norden.

Marfa nimmt nicht Theil an dieser allgemeinen Freuden- 35 bewegung. Olga versucht umsonst, sie zu bereden.

Marfa äusert, dass für sie keine Veränderung sei, keine Hoffnung.

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit verliert an dir allein ihre Macht.
 5 Du warst Czarin etc. doch seit jener Zeit sind 16 Jahr verflossen, du bleibst aber ewig in derselben Trauer.

Marfa: sie wolle sich nicht beruhigen. Nur schlaffe Seelen nehmen Ersatz an fürs unersezliche. Mir soll nichts meinen Schmerz abkaufen. Wie der ewge Himmel mit dem Wanderer
 10 geht wohin er sich wendet, so geht mein Schmerz mit mir und schliesst mich ein wie ein unendlich Meer, und keine Thränen haben ihn vermindert.

Olga. Willst du nicht hören was der Fischer bringt um den die Schwestern sich begierig drängen?

15 'Marfa

387

Ist das meine Standhaftigkeit? Gehört mein Herz auch so sehr der Zeit an, dass Furcht u. Hoffnung mich bewegen können? O welcher Thor ist dieses Herz! Bewein ich meinen Sohn nicht 16 Jahre, und glaube nun auf einmal dass er lebe!

20 Olga

Du hast ihn beweint aber du hast seinen Leichnam nicht gesehen! Nichts widerlegt das Gerücht. Die Vorsicht wacht über dem Schicksal der Länder, über das Haupt der Fürsten. O hör ihn! hör ihn!

25 Marfa

Soll ich auf einmal wieder in das Leben zurück geführt werden, von dem ich endlich abgeschieden war! Mein Glück läg nicht im Grabe! Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung?

O sage mir nichts davon! Lass mein Herz sich nicht an
 30 diese trügerische Hoffnung hängen. Es wäre soviel als ob ich ihn zweymal verlöre! Meine Ruhe ist hin! Hin ist mein Friede! Ich kann dieses Wort nicht glauben und kann es auch nicht vergessen. Jezt erst verlor ich meinen Sohn, denn ich weiss nun nicht, ob ich ihn bei d. Todten oder bei d. Lebenden zu

19: dass er lebe E an sein Leben. — 22: Gebeine D Leichnam. — 30: Traum- bild D Hoffnung.

suchen habe. Der fürchterliche Zweifel greift mich mit Geiersklauen an, und die Gewissheit ist von mir geflohen!

'Archijerei. Marfa

390

Archijerei

5 Der grosse Fürst sendet mich an dich,
In seinem Nahmen steh ich da.
Er kennt deine Klugheit und dein Gefühl für Ehre
Und theilt die schwere Beleidigung die dir
widerfahren.

Marfa

10

Beleidigung? Ja eine schwere Beleidigung ist hier

Archijerei.

Ein frecher Betrüger misbraucht den edeln Nahmen deines
Sohns Demetrius, den du vor sechszehn Jahren durch den Tod
15 verloren. Er drängt sich frei hinein in dein Geschlecht
Und giebt sich für des Iwan Sohn. Der Pohle
Der alte blutge Feind von Moskau
Unterstützt den Betrug, er hat ihn ausgesonnen,
Und führt den After[könig] den er selbst erschuf,
20 Mit Heeresmacht in unsre Grenzen ein.
Das treue Herz der Russen macht er irre
Und reizt sie auf zum Abfall u. Verrath.
'Du fühlst den Adel deines Bluts, du ehrst
Die Manen deines Sohns, du wirst nicht dulden

391

25 Dass ein Betrüger sich, ein
In deines Sohnes heilige Rechte drängt,
Erklären wirst du laut vor aller Welt,
Dass du den frechen Ankömmling verwirfst,
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn,
30 Du wirst nicht fremdes Bastard Blut ernähren
An deinem Herzen das so edel schlägt

30: Du wirst (an deinem Herzen das so edel schlägt B.) — Blut (aufnehmen, wirst du B) ernähren.

Auch wirst du, also hofft es der grosse Fürst.
 Du wirst, der Czar erwartet es von dir,
 Der schändlichen Erfindung widersprechen,
 Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

5

Marfa

Aus Pohlen

(Sie sucht durch schlaue Fragen alle Umstände zu erforschen, und hat die Klugheit ihre wahre Meinung bis ans Ende zu verbergen. Ihre Fragen scheinen bloss Wirkungen der Neugier und
 10 Verwunderung, dass der Archijerei keinen Anstand nimmt, sie zu beantworten; zunehmend steigt die Hofnüng, der Glaube, die Ueberzeugung der Czarin, zuletzt bricht der lang verhaltne Unwille ihres Herzens los und sie belebt sich zu der beredtesten *Harangue*.

Fragen: Wodurch der Betrüger sich als Demetr. Iwanowitsch

15

1. zu legitimieren suche?

2. Wie er sage, dass er entkommen?

3. Wo er sage, dass er seitdem gewesen?

4. Wer sich alles seiner annehme?

5.

20

6.

Nach diesen rasch und immer rascher gethanen Fragen, wenn der Archijerei etwas ganz anders erwartet bricht sie los u. ihr erstes ist ein glühendes Dankgefühl gegen den Himmel, der ihr Rettung u. Rache sende. Ihr Tag sei gekommen.

25

A. Archijerei erstaunt über diese Aeuserung.

M. Sie ist noch in einer Art von Ekstase und wendet sich in Gedanken an ihren Sohn.

A. Wie? Du könntest glauben, dass der Betrüger —

M. Er sei ihr Sohn. Ihr Herz erkenne ihn. An dieser
 30 Furcht des Czars erkenne sie ihn. Er lebt. Er ist. Zittre 'Usurpator. Steig herunter von deinem geraubten Thron den 392 du durch Mord und durch Betrug erworben. Er ist gekommen der Tag der Wiederherstellung! Der Himmel kämpft für die Unschuld, er hilft dem Unterdrückten, die Verbrecher zittern,

10: nimmt, (ihr B) sie. — 12: lezt C gleich. — 27: Sohn. (Ihr Tag sei B.)

mein Todfeind ist in Schrecken, o meine heissen Wünsche sind erfüllt. Mein Feind ist in meiner Gewalt.

Archijerei

Kann dich der Hass, die Rachsucht,
5 Die Leidenschaft so entsezlich blenden?

Marfa

Kann deinen Czar der Schrecken so verblenden, dass er
Beistand und Rettung von mir — von mir der unermesslich
schwer beleidigten? Vergass er was er mir üfels gethan. Ich
10 hab es bewahrt in meinem Herzen

dass er dich abgeschickt mich gegen mich selbst, gegen
mein Blut, gegen mein heiligstes Anliegen für seine böse Sache
zu bewaffnen? Ich soll den Sohn verläugnen den mir Gott wie
durch ein Wunder aus dem Grabe rief? Ihm zu gefallen, meines
15 Hauses Mörder ihm, der über mich unsäglich Elend häufte, soll
ich die Rettung von mir stossen, die mir der Himmel durch ein
Wunderwerk in meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Archijerei

legt ihr als Staatsmann ans Herz, dass sie nicht Elend über das
20 Land bringen soll, wenn sie es hindern könne.

Marfa

Also endlich hab ich den Mächtigen in meiner Macht. Es
hängt von mir ab, wie es ihm ergehen soll. Denn ob ich gleich
hier ohnmächtig bin und mir die Hände gebunden sind, so hab
25 ichs doch in meiner Gewalt mit einem Wort ihm zu helfen.
Die Völker sehen auf mich —

'Wenn ich den Czar erkenne so leg ich alle Herzen des 393
Volks in seine Schaale. Wenn ich ihn hingegen verläugne, ich
die seine Mutter seyn soll, so erweckt diess eine entscheidende
30 *presomption* gegen ihn; denn warlich eine Mutter und eine Mutter
welcher so mitgespielt wurde als mir wird ein leibhaftig Kind
nicht verläugnen. Ich kann euch also mit einem einzigen Wort
aus allen euren Sorgen reissen, aber erwartet dieses Wort nicht
von mir. Ihr könnt mich verhindern, dass ich ihn öffentlich

4: die (blinde B) Rachsucht.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

anerkenne, ihr könnt meine schwache Stimme im Kerker oder im Grabe ersticken, das könnt ihr, aber mich reden lassen was ich nicht will das könnt ihr nicht, und wenn ihr eine Krone mir für dieses Nein bieten wolltet, das euch jezt aus der Noth
5 hülfe.

Archijerei

Du bist überzeugt von dem Tode deines Sohns Demetri.
Kannst du gegen dein besser Wissen und Gewissen sprechen?

Marfa

10 Ich hab ihn 16 Jahre für todt beweint, doch seinen Leichnam hab ich nie gesehen. Der allgemeinen Stimme und meinem Schmerze hab ich seinen Tod geglaubt. Der allgemeinen Stimme und meinem Wunsche glaub ich jezt dass er lebe. Es wäre gottlos der höchsten Allmacht Schranken setzen wollen. Doch
15 wär er auch nicht meines Herzens Sohn, er hätt soll der Sohn doch meiner Rache seyn, ich nehme ihn an, ich bekenne mich zu ihm, den mir der Himmel rächend hat gebohren.

Archijerei

In deiner blinden Erbitterung könntest du so dich selbst
20 und das Geschlecht des Czars entehren, um einen Glücksritter und Betrüger auf den Thron zu setzen.

Marfa

Der Thron ist schon entweiht durch einen Räuber, einen Usurpator.

25

Archijerei.

394

Fürchte den Zorn des Czars. Vor seinen Armen bist du nicht geborgen auch in des Klosters Mauern.

Marfa

Was kann er schlimres wohl als mich töden,
30 Denn alles schlimme hat er schon verübt
Er töde mich, er erstickte im Grabe meine Stimme
Noch aus d. Grabe wird sie gegen ihn sprechen

4: Nein E Wor — 9: sprechen. C So wider. — 11: Stimme D Meinung.
— 14: der höchsten Allmacht Schranken setzen wollen D der himmlischen Gnade Schranken setzen (zu B) wollen. — 15: nicht (der Sohn B) meines.
— 16: ich E den. — 30: verübt D gethan.

Und dieser neue Mord wird alle Welt
 Von dem überzeugen, was er unterdrücken will.
 In dem bestärken, was er dadurch widerlegen will
 Mein blutger Schatten wird für seinen Feind kämpfen
 5 Und seine Furcht der ganzen Welt verkünden.

Archijerei

Ist das deine letzte Meinung? Bring ich dem Czar keine
 bessere Antwort?

Marfa

10 Priester, dieser Versuch war vergebens. Der Czar waffne
 sein Volk, er verlasse sich auf d. Himmel wenn er kann, auf
 die Liebe des Volks wenn er darf. Er behaupte sich, er ver-
 suche was er kann.

 Zweiter Aufzug.

405

15 Erste Scene.

Ansicht eines griechischen Klosters in einer öden Wintergegend am See
 Belosero. Ein Zug von Nonnen in schwarzen Kleidern und Schleiern geht
 hinten über die Bühne. Marfa in einem weissen Schleier steht von den
 übrigen abgesondert an einen Grabstein gelehnt. Olga tritt aus dem Zuge
 20 heraus, bleibt einen Augenblick stehen sie zu betrachten und tritt alsdann
 näher.

Olga.

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
 Ins Freie der erwachenden Natur?
 Die Sonne kommt, es weicht die lange Nacht,
 Das Eis der Ströme bricht, der Schlitten wird
 5 Zum Nachen und die Wandervögel ziehn.
 Geöffnet ist die Welt, uns alle lockt
 Die neue Lust aus enger Klosters Zelle

7: deine C eure. — 16—17: See Belosero C am Ufer des Meeres. — 7: enger
 . . Zelle C langem Klosters Zwange.

Ins offne Heitre der verjüngten Flur.
 Nur du willst ewig deinem Gram zum Raub
 10 Die allgemeine Fröhlichkeit nicht theilen?

Marfa.

Lass mich allein und folge deinen Schwestern.
 Ergehe sich in Lust wer hoffen kann.
 Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
 Nichts bringen, mir ist alles ein Vergangnes,
 15 Liegt alles als gewesen hinter mir.

Olga.

406

Beweinst du ewig deinen Sohn und trauerst
 Um die verlorne Herrlichkeit? Die Zeit,
 Die Balsam giesst in jede Herzenswunde,
 Verliert sie ihre Macht an dir allein?
 20 Du warst die Czarin dieses grossen Reichs,
 Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde
 Durch ein entsetzlich Schicksal dir geraubt,
 Ins öde Kloster sahst du dich verstossen,
 Hier an den Grenzen der belebten Welt.
 25 Doch sechzehnmal seit jenem Schreckenstage
 Hat sich das Angesicht der Welt verjüngt.
 Nur deines seh ich ewig unverändert,
 Ein Bild des Grabs, wenn alles um dich lebt.
 Du gleichst der unbeweglichen Gestalt,
 30 Wie sie der Künstler in den Stein geprägt
 Um ewig fort dasselbe zu bedeuten.

9: versenkt in ewgem Schmerz D ewig . . Raub — k ff änderte den Anfang des Verses: Und du nur willst. — 13: das Jahr, das C die Zeit, die. — 20–24: auch in a doppelt. 1) Darum dir auch das wenige versagen, | Doch weil du nicht das höchste mehr besitzt | Must du dir auch das Kleinste dann entziehen, | Dir härter sein, als selbst dein strenges Loos? a 385. — 2) Dir selbst auch noch das wenige versagen. | Und härter an dir thun als selbst das Schicksal? | Du warst die Czarin dieses grossen Reichs, | Warst Mutter eines blühnden Sohns, er wurde dir | Geraubt durch ein entsetzliches Geschick, | Ins öde Kloster sahst du dich verstossen. a 399.

Marfa.

Ja hingestellt hat mich die Zeit
 Zum Denkmal eines schrecklichen Geschicks!
 Ich will mich nicht beruhigen, will nicht
 35 Vergessen. Das ist eine feige Seele,
 Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
 Ersatz fürs unersezliche! Mir soll
 Nichts meinen Gram abkaufen — Wie des Himmels
 Gewölbe ewig mit dem Wanderer geht,
 40 Ihn immer unermesslich, ganz, umfängt,
 Wohin er fliehend auch die Schritte wende,
 So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle,

32—44: liegen in a dreifach vor. 1) So räch ich mich an meinem harten Loos | Wenn ichs aus eigner Wahl mir noch erschwere B | Nichts meinen Schmerz abkaufen — Wie | mit dem Wanderer geht, | Wie D Wohin er fliehend D immer auch die Schritte wende, | So geht mein Schmerz mit mir und schliesst mich ein | Wie ein unendlich Meer wohin ich wandle! | Nichts meinen Schmerz abkaufen. Wie die Zukunft | Unendlich immer vor der Seele liegt, wie viele | Nicht kleiner wird, wie viel | Was auch die Jahre davon abgezogen. | So liegt mein Schmerz vor mir und meinen Thränen | Nicht abnimmt, wie viel Jahre auch | So liegt mein Schmerz noch (D Unglück) immer ganz vor mir | Und (hat B) keine Thränen haben es vermindert! | — So wie | der Himmel ewig mit dem Wanderer geht | Ihn immer (C Und gleich) unermesslich, ganz (C immer ihn) umfängt, | (Ihn immer B) Wohin er fliehend auch die Schritte wende | So geht mein Schmerz mit mir wohin ich wandle | Er schliesst mich ein wie ein unendlich Meer | Und keine Jahre (D Thränen) haben ihn vermindert. | Mein ewig Weinen hat ihn nie erschöpft. a 385. — 2) Ich will mich nicht (Trost B) beruhigen, will nicht | Vergessen ... | 38: Nichts meinen Schmerz abkaufen, theurer noch | Ist mir mein Gram als jedes andre Glück. | So halt ich das Entflohene mir fest | Indem ich ewig darum traure, | So räch ich mich an meinem harten Loos | Wenn ichs aus eigner Wahl mir noch erschwere, | | Und fühle mich auch in den Banden frei. a 403 (wo dieselben Gedanken [zwischen 37 Mir soll, und 38 Nichts meinen] in neun vielfach corrigierten und dann eingeklammerten Zeilen nochmals zu formen versucht sind). — 3) Marfa (heftig einfallend) | Diess lass mit ewig unverwandtem Blick | Mich anschauen. Unter Gräbern lass mich leben, | Und unter Leichen-Malen selbst versteinen. | — Ich will mich nicht beruhigen, will nicht Vergessen. ... 38: Nichts meinen Schmerz abkaufen, ihn allein (C köstlicher) | Ist er mir noch als jedes andre Glück B) | Hab ich von allen Gütern mir gerettet. | So halt ich das entflohene mir fest | Indem ich ewig darum traure. | a 399.

Er schliesst mich ein wie ein unendlich Meer,
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

Olga

407

45 O sieh doch was der Fischerknabe bringt,
Um den die Schwestern sich begierig drängen!
Er kommt von fern her, von bewohnten Grenzen,

43–44: Meer, (Und keine Thränen haben ihn vermindert. B) | Nie A.

Schiller hatte die Absicht in dieser Expositionsscene des Actes der Marfa eine Erzählung ihres Schicksals in den Mund zu legen, die er wieder mehrfach auszuarbeiten begann. Zuerst auf einem oben abgeschnittenen Blatte, an dem jetzt etwa 4 Verse fehlen. Es ist von Iwan dem Schrecklichen die Rede:

1) Hinauf zum Thron erhob mich seine Gunst, | Ein zitternd Leben lebt ich ihm zur Seite, | Da schenkte mir der Himmel einen Sohn, | das spätgebohrne Kind! | Und unter allen Müttern (D Frauen) war ich herrlich. | Erhub mich hoch in seinem Herzen, | . . . | Er starb, und Fedor folgt ihm auf dem Thron, | Nach Uglitsch meinem Wittwensitz (D Leibgeding) | Pfllegt ich die zarte Kindheit meines Sohns, | Zum künftigen Czar hoft ich ihn zu erziehen. | Denn keinen Erben hoffte Feodor. | Ich bewahrt' ihn vor Nachstellungen | Da traf mich das entsezliche Geschick, | Ermordet wird mir von bestellten Würgern | Und | Von ausgesandten Godunows | Das Hauss selbst ward in Flammen gesteckt, | Ich hatte nicht einmal den Trost sein Gebein zu begraben. | Hiebei stand der Feind meines Hauses nicht still, | Der Heuchler um seinen Mord zu bemänteln | klagte mich der Unachtsamkeit an, | Gewüthet wurde gegen alle meines Stamms, | Das ganze Hauss der Romanows verfolgt. | a 404.

2) Diese, gegen den Schluss in Prosa fallende Skizze wurde dann erweitert und liegt auf S. 400–401 vor:

Mein Gatte war Iwan der Schreckliche, | Aus hundert edeln Jungfrauen erkor | Der Herrscher mich zu seiner Ehgenossin, | Die Czarenkrone sezt' er mir aufs Haupt, | Ein zitternd Leben lebt' ich ihm zur Seite, | Mit theilt ich sein Lager | Die erste Sklavin seines Reichs, da schenkte mir | Der Himmel einen Sohn, den alten Vater | Erfrent die späte Blüthe seiner Kraft, | Und unter allen Müttern war ich herrlich. | Es starb der Czar, ihm folgt der ältere Sohn, | Ich aber zog nach Uglitsch | Die zarte Kindheit meines Sohns zu pflügen. | Dem Thron erzog ich ihn, | Denn keinen Erben hoffte Feodor. | Mit welcher Angst wacht ich über sein Leben! | An dem die höchste mein | Im Schlummer schreckte michs auf. | O wie wacht eine Mutter über ihr einziges Gut! | O wer es weiss wie eine Mutter | a 400.

Es starb der Czar, ihm folgt der ältere Sohn | Feodor Iwanowitsch, mir aber ward | Uglitsch zu meinem Wittwensitz gegeben, | Wo ich vom Weltgeräusche fern | Die zarte Kindheit meines Dmitri pflügte. | Des Thrones Hofnungen erzog ich ihn, | Denn keinen Erben hoffte Feodor. | O wer kann einer Mutter Angst ermessen | O wer ermisst die Herzensangst, womit |

Er bringt uns Botschaft aus der Menschen Land,
 Der See ist auf, die Strassen wieder frei,
 50 Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?
 Denn sind wir gleich gestorben für die Welt,
 So hören wir doch gern von ihren Wechseln,
 Und an dem Ufer ruhig mögen wir
 Den Brand der Wellen mit Verwundrung schauen.

(Nonnen kommen zurück mit einem Fischerknaben.)

Xenia Helena

55 Sag an, erzähle, was du neues bringst.

Alexia

Was draussen lebt in Seculum, erzähle.

Fischer

Lasst mich zu Worte kommen heilige Frauen

Xenia

Ists Krieg? Ist Friede?

Alexia

Wer regiert die Welt?

Fischer

Ein Schiff ist zu Archangel angekommen,
 60 Herab vom Eispol, wo die Welt erstarrt.

Olga

Wie kam ein Fahrzeug in dies wilde Meer?

Womit sie für ihr Liebstes wacht! | Die Mutter wacht für ihres Kindes
 Leben, | des Einzigen, auf dem ihr alles ruht! | Des Einzigen, des Liebsten,
 | Im Schlaf erschreckte mich | Da traf mich das entsetzliche Ge-
 schick, | Ermordet wird mir in der Schreckensnacht | Der Sohn von aus-
 gesandten Mördern Godunows | Worinn wird der Flammen Raub | Selbst
 sein Gebein versagt mir sein Gebein! | Den letzten Trost | Versagt mir
 selbst seine traungen Reste zu begraben, | V | O wer kann einer Mutter
 Angst ermessen | Womit sie für ihr Liebstes wacht! — (Umsonst B.) |
 Nicht wenden konnte meine B | Umsonst! Nicht wenden konnte meine
 Sorge | Das furchtbar unvermeidliche (Geschick! B) Ermordet | Wird mir
 der Sohn in schwarzer (C jener) Schreckensnacht, | Von ausgesandten Mördern
 Godunows, | Die ganze Burg den Flammen übergeben, | Selbst sein Gebein,
 den letzten traungen Trost, | Versagt mir das entsetzliche Geschick! a 401
 (402 ist leer.) — 54—55: Helena ist später, mit andrer Dinte, geschrieben.

Fischer

Es ist ein engelländisch Handelsschiff,
Den neuen Weg hat es zu uns gefunden.

Alexia

Was doch der Mensch nicht wagt für den Gewinn!

Xenia

65 So ist die Welt doch nirgends zu verschlossen!

Fischer

Das ist noch die geringste Neuigkeit.
Ganz anderes Geschick bewegt die Erde

Alexia

O sprich, erzähle.

Olga

Sage, was geschehn!

Fischer.

Erstaunliches erlebt man in der Welt,
70 Die Todten stehen auf, Verstorbnе leben.

Olga

Erklär dich, sprich.

Fischer

Prinz Dmitri, Iwans Sohn,
Den wir als todt beweinen sechzehn Jahr,
Er lebt, er ist in Pohlen aufgestanden.

Olga.

Prinz Dmitri lebt!

Marfa (auffahrend)

Mein Sohn!

Olga (

O Fasse dich! O Halte

75 Halte dein Herz, bis wir ihn ganz vernommen.

Alexia

Wie kann er leben, der ermordet ward
Zu Uglitsch und im Feuer umgekommen?

65: zu verschliessen! k ff. — 67: andre Dinge hab ich zu berichten. B A. —
74: O Halte C Halte, halt.

Fischer.

Er ist entkommen aus der Feuersnoth,
 In einem Kloster hat er Schutz gefunden,
 80 Dort wuchs er auf in der Verborgenheit,
 Bis seine Zeit kam, sich zu offenbaren.

Olga (zur Marfa)

Du zitterst Fürstin, du erbleichst?

Marfa

Ich weiss

Dass es ein Wahn ist — Doch so wenig noch
 Bin ich verhärtet gegen Furcht und Hoffnung,
 85 Dass mir das Herz in meinem Busen wankt.

Olga

Warum wär es ein Wahn? o hör ihn! hör ihn!
 Wie könnte solch Gerücht sich ohne Grund
 Verbreiten?

Fischer

Ohne Grund? Zun Waffen greift

Das ganze Volk der Litthauer, der Pohlen.

90 Der grosse Fürst erbebt in seiner Hauptstadt!

410

(Marfa an allen Gliedern zitternd muss sich an Olga und Alexia lehnend)

Xenia

O das wird ernsthaft! Rede, sage alles.

Alexia

Sag an, wo du das Neue aufgerafft?

Fischer

Ich aufgerafft? Ein Brief ist ausgegangen
 Vom Czar in alle Lande seiner Herrschaft,
 95 Den hat uns der Posadnik unsrer Stadt
 Verlesen in versammelter Gemeinde.
 Darinnen steht, dass man uns täuschen will,

82: Fürstin C Marfa. — 86: o hör ihn! hör ihn, C Erlebte man | Nicht seltsamere Spiele schon des Schicksals? — 88: Zun Waffen greift C Das ganze Volk. — 89: Das ganze Volk D der Litthauer. — 91: rede, sage alles Sage was du weisst D O das ... alles. Die übergeschriebne Aenderung haben k ff. — 92: Das Neue C die Nachricht. — 97: steht, dass C warnt.

Und dass wir dem Betrug nicht sollen glauben!
 Drum eben glauben wirs, denn wärs nicht wahr
 100 Der grosse Fürst verlachte wohl die Lüge.

Marfa

Ist diess die Fassung, die ich mir errang?
 Gehört mein Herz so sehr der Zeit noch an,
 Dass mich ein leeres Wort im innersten erschüttert!
 Schon sechzehn Jahr beweine ich meinen Sohn
 105 Und glaubte nun auf einmal dass er lebe!

Olga

Du hast ihn sechzehn Jahr als todt beweint,
 Doch seine Asche hast du nie gesehn!
 Nichts widerlegt die Wahrheit des Gerüchts,
 Wacht doch die Vorsicht über dem Geschick
 110 Der Völker und der Fürsten Haupt — O öffne
 Dein Herz der Hoffnung — Unerforschlich sind

411

— wer kann der Allmacht Grenzen setzen?

Marfa

Soll ich den Blick zurück ins Leben wenden
 115 Von dem ich endlich abgeschieden war?
 — — — — — nicht im Grab?
 Nicht bei den Todten wohnte meine Hoffnung?
 O sagt mir nichts mehr! Lasst mein Herz sich nicht
 An dieses Trugbild hängen! Lasst mich nicht
 Den theuren Sohn zum zweitenmal verlieren.
 120 O meine Ruh ist hin, hin ist mein Friede!
 Ich kann diess Wort nicht glauben, ach und kanns

98: Dass wir nicht glauben sollen dem Betrüge B Und dass. — 99: Doch eben darum B | Wir aber glaubens festiglich B. — 100: Drum . . wirs C Wir glaubens festiglich — achtete D verlachte — verachtete k ff. — 103: leeres] ist überschrieben und einbezogen — 104—105: Thor ist dieses Herz? | Bewein ich . . nicht sechzehn Jahr B. — 109: Es wacht] geändert in: Wacht doch. — 112—113: K k ff füllen die Lücke ziemlich gemeinplätzlich aus, indem Unerforschlich sind gestrichen wurde: Mehr als du begreifst, | Geschieht — wer u. s. w. — 116: fehlt k ff. — 119—20: verlieren | (Mein Friede, meine Ruh ist hin. Ich B) O meine.

Nun ewig nicht mehr aus der Seele löschen!
 Weh mir, erst jezt verlier ich meinen Sohn,
 Jezt weiss ich nicht mehr ob ich bei den Todten,
 125 Ob bei den Lebenden ihn suchen soll,
 Endlosem Zweifel bin ich hingegeben!

(Man hört eine Glocke. Schwester Pförtnerin)

Olga

Was ruft die Glocke? Schwester Pförtnerin?

Schwester Pförtnerin kommt.

412

Pförtnerin

Der [hochwürdge] Patriarch hält draussen
 Der Archijerei steht vor den Pforten,
 130 Er kommt vom grossen Czar und will Gehör.

Olga

Der Archijerei vor unsern Pforten!
 Was führt ihn ausserordentliches her?
 Den weiten [Weg von Moskaus heilger Stadt?]

Xenia

Kommt alle ihn nach Würden zu empfangen.

(sie gehen nach der Pforte, indem tritt der Archijerei ein, sie lassen sich alle vor ihm auf ein Knie nieder, er macht das griechische Kreutz über sie)

Hiob

135 Den Kuss des Friedens bring ich euch im Nahmen
 Des Vaters und des Sohnes und des Geists
 Der ausgeht von dem Vater.

122: Nun C Es. — 128: aus A 412 wo nur Der — und a 388. — 128—129: Der Erzbischoff steht draussen vor K k ff. — 131—132: Pforten! | (Man öfne gleich dem hochehrwürdgen] Herrn! B) | Was — Es steht der Erzbischoff vor K k ff. — 133: gestrichen K k ff. — Man lasse gleich (C öfne sogleich) schnell seiner Würden (D dem hochehrwürdgen) ein G Mann a 388. — 134—135: Der Erzbischoff ein K k ff — a 389: Patriarch. Die Nonnen. | Olga | Ihr überrascht uns | Verzeiht dass wir euch würdger nicht empfangen. | — 135—136: Nahmen | (Ich segne euch Frieden mit euch. Ich segne euch im Nahmen B) | des Vaters — a 389: Patriarch | Ich segne euch im Nahmen des Vaters und des Sohns (und Geists B) | (Der ausgeht von dem Vater B) | Und heiligen Geists der ausgeht von dem Vater, a 389. — 137—141: Wir küssen den Saum deines (D deine geistliche Hand) und B ehrwürdger

Olga

Herr wir küssen

In Demuth deine väterliche Hand.

Was [führt dich her?] Gebiete deinen Töchtern!

Hiob

140 An Schwester Marfa lautet meine Sendung.

Olga

Hier steht sie und erwartet dein Gebot.

Hiob und Marfa

413

Hiob

Der grosse Fürst ists der mich an dich sendet,

[In väterlicher Huld ge]denkt er dein,

Denn wie die Sonn mit ihrem Flammenaug

145 Die Welt durch[strahlt] und Fülle rings verbreitet,

So ist das Aug des Herrschers überall,

Bis an die fernsten Enden seines Reichs

Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

Marfa

Wie weit sein Arm trifft hab ich wohl erfahren.

Hiob

150 Er kennt den hohen Geist, der dich beseelt,

— [Kennt deine Klugheit, dein Gefühl für Ehre]

Drum theilt er zürnend die Beleidigung

Die ein Verwegner dir zu bieten wagt.

Marfa

[Beleidigung? Ja, eine schwere wohl.]

Hiob.

155 Ein frecher Trugner in der Pohlen Land

Vater (D o Herr) | Wir bitten dich um deinen geistlichen Segen. | Patriarch. |
 | Olga | Gebiete deinen Töchtern in dem Herrn! | Patriarch. | An
 Schwester Marfa ergeht mein Auftrag. | Olga. | Hier ist sie und erwartet
 dein Gebot (D Wir verlassen dich) | Wir aber gehen um dich nicht zu
 stören. a 389. — 140: Sendung E Befehl A. — 141–142: (Alle Nonnen ent-
 fernen sich) K k ff. — 149: Auf seinem fernen Throne K k ff. — 145: Licht durch
 die Welt und K k ff. — 149: ich wohl D auch ich. — 151: vgl. S. 479, 7. —
 154: vgl. S. 479, 4. — 155: Ein Betrüger in der K. — Vernimm, ein Frevler
 in der Polen Land, k ff.

- Ein Renegat und Rostriga, der sein
 Gelübd abschwörend seinen Gott verläugnet,
 Misbraucht den edeln Nahmen deines Sohns,
 Den dir der Tod geraubt im Kindesalter.
- 160 Der dreiste Gaukler rühmt sich deines Bluts,
 Und giebt sich für des Czaren Iwans Sohn.
 [Der Pohle, Moskaus alter blutger Feind
 Stützt den ersonnenen Betrug und führt]
 Den Afterkönig, den er selbst erschaffen
- 165 Mit Heereskraft in unsre Grenzen ein.
 Das treue Herz der Reussen führt er irre
 Und reizt sie auf zu Abfall und Verrath.
 — [Um Einhalt zu gebieten solchem Frevel
 — [Und den Betrüger zu entwaffnen, schickt mich]
- 170 Der Czar zu dir in väterlicher Meinung.
 — Du ehrst die Manen deines Sohns, du wirst
 Nicht dulden dass ein frecher Abentheurer
 Ihm aus dem Grabe seinen Nahmen stiehlt,
 Und sich verwegen drängt in seine Rechte.
- 175 Erklären wirst du laut vor aller Welt
 Dass du den [frechen Ankömmling verwirfst,
 Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn,]
 Du wirst nicht fremdes Bastardblut ernähren
 An deinem Herzen das so edel schlägt,
- 180 Du wirst, der Czar erwartet es von dir
 Der schändlichen Erfindung widersprechen
 Mit dem gerechten Zorn, den sie verdient.

Marfa

(hat während dieser Rede die heftigsten Bewegungen bekämpft)

Ists möglich Archijerei? o sagt an!

Durch welcher Zeichen und Beweise Kraft

156: Renegat und C Mönch, ein — Ein Renegat, der sein Gelübd' als Mönch k ff. — 157: Ruchlos abschwörend k ff. — 162: Ein Woiwod bricht den Frieden, führt aus Pohlen K k ff. vgl. S. 479, 16 f. — 169: Mich schickt K k ff. — 176: Dass du ihn nicht für deinen Sohn erkennst K k ff. vgl. S. 479, 28 f. — 183: Was hör ich D Ists möglich, K k ff der das Uebergeschriebne aufnahm, änderte Archijerei in Erzbischoff.

- 185 Beglaubigt sich der kecke Abentheurer
 Als Iwans Sohn, den wir als todt beweinen?

Hiob

415

- Durch eine flüchtige Aehnlichkeit mit Iwan
 Durch [Schriften, die der Zufall ihm verschafft]
 Und durch ein köstlich Kleinod, das er zeigt,
 190 Täuscht er die Menge, die sich gern betrügt

Marfa

Was für ein Kleinod? O das sagt mir an!

Hiob

Ein goldnes Kreutz belegt mit neun Smaragden
 Das ihm der Knäss Iwan Mstislawskoy
 So sagt er, in der Taufe umgehungen.

Marfa.

- 195 Was sagt ihr? Dieses Kleinod weisst er auf?

(mit gezwungener Fassung)

— Und wie behauptet er dass er entkommen?

Hiob

Ein treuer Diener und Diak hab ihn
 Dem Mord entrissen und dem Feuersbrand,
 Und nach Smolensko heimlich weggeführt,

Marfa

416

- 200 Wo aber hielt er sich — wo giebt er vor
 Dass er bis diese Stunde sich verborgen?

Hiob

- Im Kloster Tschudow sei er aufgewachsen,
 Sich selber unbekannt, von dort hab er
 Nach Litthauen und Pohlen sich geflüchtet,
 205 Wo er dem Fürst von Sendomir gedient,
 Bis ihm ein Zufall seinen Stand entdeckt!

186: K k ff. — 194—195: heftig bewegt B. — 197: Ein G Sein. — 200—201:
 Wo aber (hielt er B) will er | Verborgen A 415. — sich (bis jest verbor-
 gen? B) | (In dieser langen Zeit B) wo A 416. — 206: später zwischenge-
 schrieben. — 206: Bis vor Wo geschrieben, das nicht getilgt ist.

Marfa

Mit solcher Fabel kann er Freunde finden,
Die Blut und Leben wagen an sein Glück?

Hiob

O Czarin, Falsches Herzens ist der Pohle
210 Und neidisch sieht er unsers Landes Flor.
— [Den ersten Anlass nimmt er kecken Muts]
Den Krieg in unsern Grenzen anzuzünden!

Marfa

Doch gäb es selbst in Moskau gläubige Seelen,
215 Die dieses [kühne Gaukelspiel] berückt?

Hiob

Der Völker Herz ist wankelmüthig Fürstin,
Sie lieben die Veränderung, sie glauben
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Der Lüge kecke Zuversicht reisst hin,
220 Das Wunderbare findet Gunst und Glauben.
Drum wünscht der Czar, dass du den Wahn des Volks 417
Zerstreust, durch eine [bündige Erklärung]
Dich [gegen den Betrüger offen aussprichst,]
Der sich verwegen lügt zu deinem Sohn.
225 Mich freuts, dich so bewegt zu sehen, dich
Empört, ich sehs, das freche Gaukelspiel,
Und deine Wangen färbt der edle Zorn

Marfa

Und wo verweilt er, sagt man, dieser Trugner,
Der sich für unsern Sohn zu geben wagt?

208: Glück? | Die sich für | Die Gut und Blut an seine Sache wagen?
A K k ff (aber 208 ist später zwischengeschrieben, um die ältere Niederschrift zu ersetzen.) — 209: Falsches Herzens C Marfa. Neidisch — 210: Und neidisch E Gesinnt. — 211: Ihm ist ein jeder Vorwand sehr willkommen, K k ff der Pohle A. Am Rande: Marina. — 215: Werk des Trugs so leicht K k ff. — 222–223: Zerstreust, wie du allein vermagst. Ein Wort | Von dir, und der Betrüger ist vernichtet, K k ff. — 225: Mich freuts C Ich freue mich. — 226: Empört E Mit Recht empört dich | Du fühlst entrüstet. — 228–229: A: Und wo — das sagt mir noch (C er mag) — wo | Und wo (verweilt er

Hiob

230 Schon rückt er gegen Tschernigow heran,
 Von Kiew, hört man, sei er aufgebrochen,
 Ihm folgt der Pohlen leichtberittne Schaar,
 Sammt einem Heerzug Donischer Kosaken.

Marfa.

([bricht los]

O höchste Allmacht habe Dank, Dank, Dank,
 235 Dass Du Mir endlich Rettung, Rache sendest!

Hiob

Was ist dir Marfa? Wie versteh ich das?

Marfa

O Himmelsmächte führt ihn glücklich her,
 Ihr Engel alle schwebt um seine Fahnen!

Hiob

Ists möglich? Wie? Dich könnte der Betrüger —

Marfa

240 Er ist mein Sohn. An diesen Zeichen allen
 Erkenn ich ihn. An deines Czaren Furcht
 Erkenn ich ihn. Er ists. Er lebt. Er naht.
 Herab von deinem Thron Tyrann! Erzittre!
 Es lebt ein Sprössling noch von Ruriks Stamm,
 245 Der wahre Czar, der rechte Erbe kommt,
 Er kommt und fodert Rechnung von dem seinen.

Hiob

Wahnsinnige bedenkst du was du sagst?

Marfa

Erschienen endlich ist der Tag der Rache
 Der Wiederherstellung. Der Himmel zieht
 250 Aus Grabesnacht die Unschuld an das Licht,

418

jezt B) dieses eine sagt mir noch (D sagt man dass dieser Trugner) | Der sich — Und wo, das sagt mir — wo verweilt er jetzt, | Der sich K k ff. — 230: Tschernigow heran D Moskaus Grenzen an. — 233–234: Die Bühnenanweisung „bricht los“ fehlt. vgl. S. 480, 22. — 234: Dank, Dank C dass du. — 235: Mir F dass du — Rache E Hülfe, — 237: glücklich C geleit ihn. — 238: Ihr (guten B) Engel — alle ist übergeschrieben. — 239: konnte K k ff. — 246: G Und fodert dich zur Rechenschaft.

[Der stolze Godunow] mein Todfeind muss,
Zu meinen Füßen kriechend Gnade flehn,
O meine heissen Wünsche sind erfüllt.

Hiob

Kann dich der Hass zu solchem Grad verblenden?

Marfa

- 255 Kann deinen Czar der Schrecken so verblenden,
Dass er Errettung hofft von mir — von mir!
Der unermesslich schwer beleidigten?
Dass er dich an mich sendet, [dich an mich!]
[Mir gegen mich, das eigne Blut, das Heiligste
260 [Ein Bündniss seiner bösen Sache] abzulisten
Ich soll den Sohn verläugnen, den der Himmel
Mir durch ein Wunder aus dem Grabe ruft?
Ihm meines Hauses Mörder zu gefallen,
Der über mich unsäglich Weh gehäuft,
265 [Nun Wunderwerk der Himmel thut] soll ich
Die Rettung von mir stossen, die mir Gott
In meinem tiefen Jammer endlich sendet.

Hiob.

419

- [Darfst du das Elend über dieses Land
Verhängen, wenn dus hindern kannst? Du wirst
270 Mir andre Botschaft an den Czaren geben,
Und was ich hörte, hab ich nicht gehört.]

Marfa

- Nein du entrinnst mir nicht. [Du sollst mich hören]
Ich habe dich, ich lasse dich nicht los,
O endlich kann ich meine Brust entladen,
275 Ausschäumen endlich kann ich meinen Schmerz
Der tiefsten Seele lang verhaltne Groll!

251: K k ff. — 252: (Muss B) Zu (sei B). — 258–260: vgl. S. 481, K k ff haben auch 258 und 260 gestrichen. — 265: fehlt K k ff. vgl. S. 481. — 268–271: vgl. S. 481. — 272: K k ff. — 275–276: Den lang verhaltne ungeheuren Schmerz | Ausschäumen gegen meinen Feind! | (den hassenswürdig B) Ausströmen endlich kann ich meinen Schmerz | Ausschäumen (gegen B) endlich kann ich meinen Feind | Der tiefsten Seele lang Seele lang verhaltne (Schmerz! B) Groll! | Die lang verhaltne | Verhaltne gegen | Ins Antlitz A.

Ins Antlitz meines Feinds — Wer wars, der mich
 In diese Gruft der Lebenden verstieß
 Mit allen frischen Kräften meiner Jugend,
 280 Mit allen warmen Trieben meiner Brust.
 Wer riss den theuren Sohn mir von der Seite
 Und sandte Mörder aus ihn zu durchbohren?
 O keine Zunge nennt was ich gelitten
 Wenn ich die langen hellgestirnten Nächte
 285 Mit ungestillter Sehnsucht durchgewacht,
 Der Stunden Lauf an meinen Seufzern zählte,
 .
 Und wie der Schiffer der auf öder Insel
 Gestrandet mit zerbrochnem Kahn, auf immer
 290 Vom Umgang der Lebendigen getrennt, verlassen
 Trostlos hinausblickt in die ewge Leere
 Des Meeres das vereiset um ihn starrt!

397

295 Der Tag der Rettung und der Rache kommt,
 Ich seh den Mächtigen in meiner Macht.

420

Hiob

Du glaubst [es fürchte dich der Czar, —]

Mar'fa.

Er ist

In meiner Macht — ein Wort aus meinem Mund,
 Ein einziges kann sein Geschick entscheiden.
 300 Das ists, warum dein Herrscher mich beschickte!

278: In diese E der mich. — 288–292: a 397. — 288: keine Sprache A 419.
 — 286: Thränen zählte A 419. — 288–292: fehlt A und Kkff. — 289: Kahn,
 trostlos auf a. — 291–292: Hinausblickt in des Meeres ewge Leere | Trostlos
 hinausblickt in die ewge Leere | (C: Und nichts erblickt als ein verödet Meer
 B) | Des Meeres . . . starrt! | Der Stunden Lauf an meinen Thränen zählte, |
 Und mit ohnmächtig | In meine Kette knirschte | a 397. — 296–313: auch
 in a 398. — 297: Kkff. — Die Zeile fehlt a. — 298: Er ist | Er ist in meiner
 Macht — ein Wort aus meinem Mund D von mir D Ein Ja und nein A. —
 299: Ein einziges D Aus meinem Mund A kann C wird a.

- Das ganze Volk der Reussen und der Pohlen
 Sieht jezt auf mich. Wenn ich den Czarowitsch
 Für meinen Sohn und Iwans anerkenne,
 [Leg ich das Herz des Volks in seine Schaaale]
- 305 Verläugn ich ihn so ist er ganz verloren.
 Denn wer wird glauben dass die wahre Mutter,
 Die Mutter, die wie ich beleidigt war,
 Verläugnen könnte ihres Herzens Sohn
 Mit ihres Hauses Mörder einverstanden?
- 310 Ein Wort nur kostet michs, und alle Welt
 Verlässt ihn als Betrüger — Ists nicht so?
 Diess Wort will man von mir — den grossen Dienst
 Gestehs, kann ich dem Godunow erzeugen!

Hiob

421

- Dem ganzen Vaterland erzeigst du ihn.
- 315 Aus schwerer Kriegsnoth rettetest du das Reich,
 Wenn du der Wahrheit Ehre giebst. Du selbst,
 Du zweifelst nicht an deines Sohnes Tod.
 Wie kannst du sprechen wider dein Gewissen?

Marfa

Ich hab um ihn getrauert sechzehn Jahr

301: Das ganze Volk C die Völker alle A, die Völker alle a. — 302: jezt C sehn A. — 304: Vgl. S. 481, 27. So huldigt alles ihm, das Reich ist sein. Kkff. Des Volks in seine Schaaale a. — 308: Verwerfen a. — 309: Um (D Mit) ihres Hauses Mörder zu verpflichten (D einverstanden a. — 310: alle Welt C alles Volk A. — 311: Verlässt den als Betrüger! a nicht so? C als Betrüger A. — 312: erwartet D will man A Ists nicht so? O gestehs! Den grossen Dienst a. — 313: Und ohne Schwerdschlag siegt dein Czar. | Ists nicht so! O gestehs, den grossen Dienst | (Kann ich B) Gestehs dies Wort erwartet man von mir, | Den grossen Dienst kann ich dein | Gestehs kann ich dem Godunow erzeugen! A. — (Den grossen Dienst B) Kann ich dem Godunow a. — 314: Nicht ihm (Allein B) dem ganzen Reich erzeigst du ihn (D Vaterland | Erzeigst du ihn | a 315 — (Von unabsehbar schwerem Kriegesdrangsal B) | Aus a 423. — 314–318: Nicht | Das Vaterland errettest du | Von unabsehbarem Kriegeselend | Wenn du der Wahrheit Ehre giebst. Du bist | überzeugt vom Tode deines Sohns | Kannst du wider besser Wissen und Gewissen sprechen? a 395. — 319: Ich hab ihn sechzehn Jahr als (für 395) todt beweint a 423 | Doch seinen Leichnam hab ich nie gesehen. Ich glaubte a 395 (wo 321 bis 326 übereinstimmend stehen).

- 320 Doch seine Asche sah ich nie. Ich glaubte
 Der allgemeinen Stimme seinen Tod
 Und meinem Schmerz. Der allgemeinen Stimme
 Und meiner Hoffnung glaub ich jezt sein Leben.
 Es wäre ruchlos mit verwegnem Zweifel
 325 Der höchsten Allmacht Grenzen setzen wollen.
 Doch wär er auch nicht meines Herzens Sohn,
 [Und lieb' er nur] betrüglich diesen Nahmen,
 Er soll der Sohn doch meiner Rache seyn,
 Ich nehm ihn an und auf an Kindes Statt,
 330 Den mir der Himmel rächend hat geboren.

Hiob

Unglückliche dem Starken trottest du!
 Vor seinem Arme bist du nicht geborgen
 Auch in des Klosters heilger Sicherheit.

Marfa

- Er kann mich töden, meine Stimme kann er
 335 Im Grab ersticken oder Kerkersnacht,
 Dass sie nicht mächtig durch die Welt erschalle
 Das kann er, doch mich reden lassen, was
 Ich nicht will, das vermag er nicht, dazu
 Bringt er mich nicht durch [Bitten oder Drohn]
 340 Bringt er mich nicht mit seinen Foltern allen.
 Und böt er seine Krone selbst mir an
 Für dieses Wort, [das ihn erretten soll,]
 Ich spreche dieses Wort nicht das er fodert.
 den Zweck hat er verloren

Hiob

- 345 Ist diess dein leztes Wort? Besinn dich wohl
 Bring ich dem Czaren keine bessre Antwort?

327: Lücke in A 421, aus a 423. — 331—33: aus a 423 fehlt A, wo Raum gelassen ist. — Fürchte vor a 395. — 332: glaubst du dich D bist du nicht. — 333: heilger Sicherheit! F Abgeschiedenheit! — heiligem Bezirk a 395. — 336: durch A in a 424. — 338—339: dazu .. durch fehlt A 421. Kkff. — 340—343: aus a 396 fehlt A Kkff. — 344: aus a 424. — 345: a 396. 424.

Marfa

[Vergebens war, o Priester, der Versuch!
 Er waffne seine Schaaren] Er muss kämpfen!
 Er hoffe auf den Himmel wenn er kann,
 Auf seines Volkes Liebe wenn er darf.

Hio b

350 Unglückliche du willst entschlossen dein Verderben.

—
 —

Du hältst dich an ein schwaches Rohr das bricht
 Du wirst mit ihm zu Grunde gehen.

Marfa allein

355 Es ist mein Sohn, ich will nicht daran zweifeln.

Die wilden Stämme selbst der freien Wüste
 Bewaffnen sich für ihn, der stolze Pohle
 Der Palatinus wagt die edle Tochter
 An seiner guten Sache reines Gold,

360 Und ich allein verwärf ihn, seine Mutter?

Und mich allein bewegte nicht der Odem
 Der muthbegeistert alle Herzen hebt,
 Und in Erschütterung bringt die ganze Erde?
 Er ist mein Sohn, ich glaub an ihn, ich wills,

346: en keine bessre Antwort? G nicht besseren Bescheid? a 396. A 424.
 — 346—347: vgl. S. 483, 10. — 347: aus a 396. — 348—349: a 396. A 424. —
 350—354: aus a 425. fehlt A. — 350: Unglückliche] Genug! — K k ff. —
 355—360: A 426, in Rudolfs Abschrift (R) und 355 bis 366 auch in a 425.
 — 356 f: Die fremden Völker waffnen sich für ihn, | Die Völker alle waff-
 nen sich für ihn | Der stolze Pohle (D Fremdling) selbst der stolze Pohle,
 glaubt an ihn (D waffnet) | (Der stolze B) | Von Sendomir wagt | (Ver-
 werfen seine Mutter B) | Wagt seine edle Tochter an | An die Gerechtig-
 keit seiner Sache | und ich sollt ihn | Verwerfen seine Mutter — Ich allein |
 D nicht theilen, | D alle Herzen schwindelnd fasst — (Es ist B) | Es
 ist Mein Sohn! Ich gläub an ihn. Ich wills! Ich fasse (Ich Anfass ich B)
 mit lebendigem Vertraun | Die Rettung an, die mir der Himmel sendet. a 425.
 — 361: nicht der Strom Odem A. — 361—363: Und mich allein durchschauerte
 der Sturm | Der Freude nicht, der schwindelnd alle Herzen | Ergreift und
 in Erschütterung bringt die Erde? R k ff.

- 365 Ich fasse mit lebendigem Vertrauen
 Die Rettung an, die mir der Himmel sendet!
 Er kommt, er zieht mit Heereskraft heran,
 Mich zu befreien, meine Schmach zu rächen!
 Hört seine Trommeln, seine Kriegstrompeten!
- 370 O hört ihr Völker eures Königs Ruf.
 Kommt alle, kommt von Morgen und Mittag
 Aus euren Steppen, euren ewgen Wäldern,
 In allen Zungen, allen Trachten kommt,
 Zäumet das Ross, das Rennthier, das Kameel,
- 375 Wie Meereswogen strömet zahllos her,
 Und dränget euch zu eures Königs Fahnen!
 Wie Flocken Schnees die der Arktur ergiesset.
 O warum bin ich hier beschränkt, gebunden,
 Machtlos mit dem unendlichen Gefühl!
- 380 Du ewge Sonne, die den Erdenball
 Umkreisst, sei du die Botin meiner Wünsche,
 Du allverbreitet ungehemmte Luft
 Die schnell die weitste Wanderung vollendet,
 O trag ihm meine glühnde Sehnsucht zu!
- 385 Ich habe nichts als mein Gebet, mein Flehn,
 Das schöpf ich flammend aus der tiefsten Brust,
 Das send ich gläubig in des Himmels Höhen,
 Der Mutter Thränen und der Mutter Segen
 [Sind all mein Gut] und wie gewaffnete
- 390 Heerschaaren send ichs mächtig dir entgegen!

Antike

367: Er ists, er zieht R k ff. — 370: fehlt R k ff. — 371: Ihr Völker B A in R k ff. — 377: in R² zwischen 374 und 375, fehlt k ff. — 378 f: hier beengt, gebunden, | Beschränkt mit R k ff. — Zwischen 379—380: Wer hebt den Raum auf der mich von ihm scheidet? B R fehlt k ff. — 386: flammend D glühend A — Brust A] Seele R k ff. — 387: Beflügelt send ichs in des Himmels Höhn, R k ff. — 388—389: fehlt R k ff. — 390: Wie eine Heerschaar send ich dirs entgegen, R k ff. (Das von R abgeschriebne Original lag nicht vor. Es war das Letzte was Schiller schrieb.)

II Act. 2 Scene.

431

(Eine Anhöhe mit Bäumen umgeben. Eine weite und lachende Ferne eröffnet sich, man sieht einen schönen Strom durch die Landschaft ausgegossen, die von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Näher und ferner sieht man die Thurmspitzen einiger Städte leuchten. — Trommeln und Kriegsmusik hinter der Scene.)

Odowalsky und andere Offiziere treten auf. Gleich darauf Demetrius.

Odowalsky

Lasst die Armee am Wald hinunter ziehn,
Indess wir uns hier umschaun auf der Höhe.

(einige gehen. Demetrius tritt auf)

Demetrius (zurückfahrend.)

Ha welch ein Anblick!

Odowalsky

Herr du siehst dein Reich

Vor dir geöffnet — das ist russisch Land.

Razin

395 Hier diese Säule trägt schon Moskaus Wappen,
Hier hört der Pohlen Herrschgebiete auf.

Demetrius

Ist das der Dnieper, der den stillen Strom
Durch diese Auen giesst?

Odowalsky

Das ist die Desna

390—391: Odowalsky und wer den Demetrius sonst von hohen Offizieren begleitet. a 427. — 391—392: ziehn | Wir wollen | Indess wir hier die Landschaft überblicken | auf der Höhe | a 427 — Demetrius tritt ein | Ha a 427. — 393—394: Reich | (Dein Reich vor dir geöffnet. Da liegt Russland. B) | Vor dir A 431. — Herr D Czarowitsch du siehst | Dein Reich vor dir geöffnet. Da liegt Russland? Hier diese Säule trägt schon russisch Wappen | Hier a 427. — 396: Moskau D russisch A. — 397: Das die Desna, die C der Dnieper der dort a. 427. — Odowalsky A] Korela a das ist die Desna, die von Novgorod | Swerskoj herunterfließt. Ba 427. — 398—99: (Dort fließt der Dnieper hinter Tschernigow, | Das ist die Desna Herr, die | Und was du siehst

Und was du siehst ist deines Reiches Boden.
 400 Dort heben sich die Thürme Tschernigows.

Razin

432

Was dort am fernen Himmel glänzt, das sind
 Die Kuppeln von Sewerisch Novgorod.

Demetrius

Welch heitrer Anblick! Welche schöne Auen!

Odowalsky

Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bedeckt,
 405 Denn Fülle Korfs erzeugt der üppge Boden.

Demetrius.

Der Blick schweift hin im unermesslichen.

Razin

Das ist ein kleiner Anfang nur, o Herr,
 Des grossen Russenreichs, denn unabsehbar
 Streckt es der Morgensonne sich entgegen,
 410 Und keine Grenze hat es nach dem Nord,
 Als die lebendge Zeugungskraft der Erde.

Razin

433

Sieh unser Czar ist ganz nachdenkend worden.

Demetrius.

Auf diesen schönen Au'n wohnt noch der Friede,

ist deines Reiches Boden. B) | Das ist die Desna A 431. — Es ist die (Sie
 ists B) Desna | Und was du siehst (die B) ist deines Reiches Boden. a 427.
 — 400: zeigen D heben a 427 — Die erste Grenzstadt — und dort am fernen
 Himmel glänzt es (D Horizonte) | Und | Die goldnen Kuppeln von Novgorod
 (Sewerskoi B) Sewerisch Novgorod D Neugart a 427. — 403—405: A a. —
 405: üppge fehlt a 427. — 407: nur, o Herr, C deines Reichs, A 432. — Doch
 ists ein kleiner Anfang deines Reichs. | Denn unab- | Streckt es der Mor-
 gensonne sich entgegen | und in den Norden unermesslich fort | Und keine
 andre Grenze hat es dort | Als die lebendge Zeugungskraft der Erde! | Zahl-
 loser Völker Stämme beleben und | seinen Boden, viel Sprachen werden
 geredet | Reiche Städte erheben sich auf s. Boden. a 428. — 411—412: Razin
 C Odowalsky A 433, K (orela) zugetheilt: Czarowitsch a 428. — 413—415:
 Auf diesen Fluren wohnt noch der Friede | und mit den furchtbarn Waffen
 komm ich her. Mit Blut | will ichs bedecken, diese Saaten zerstören etc.
 und es ist mein Reich. a 428.

Und mit des Krieges furchtbarem Geräth
 415 Erschein ich jezt, sie feindlich zu verheeren.

Odowalsky

Dergleichen, Herr, bedenkt man hinterdrein.

Demetrius

Du fühlst als Pohle, ich bin Moskaus Sohn,
 Es ist das Land, das mir das Leben gab!
 Vergieb mir theurer Boden, heimische Erde,
 420 Du heiliger Grenzpfiler, den ich fasse,
 Auf den mein Vater seinen Adler grub,
 Dass ich, dein Sohn, mit fremden Feindeswaffen
 In deines Friedens ruhigen Tempel falle.
 Mein Erb zurück zu fodern komm ich her,
 425 Und den geraubten edeln Vaternahmen.
 Hier herrschten die Waräger, meine Ahnherrn,
 In langer Reih seit dreissig Menschenaltern,
 Ich bin der letzte ihres Stamms, dem Mord
 Entrissen durch ein göttliches Verhängniss.

— — — — —

416: hinterdrein E nachher A 433. — Der Vers fehlt a. — 417: fühlst C sprichst A. — 418: das ... gab! C mein Mutterland das mich gebohren! | Dass ich als Feind muss und Verderber kommen | Mit fremden Waffen in mein Mutterland | A. — 419: heimische C heilige A. — 421: seinen E Iwan A — Adler C Nahmen A. — 422: waffen (jezt C komme B) A. — 423: In C den Tempel A. — ruhigen C sichern BC heiligen BA. — 424: zu C Erbe A fodernd in fordern geändert A. — 427: Dreissig Menschenaltern (Zeugungen B) C siebenhundert Jahren A. — 428: St C Fürstenst A. — 429: Verhängniss E Geschick A. — 417—429: Als Feind und als Verderber muss ich kommen | Mit fremden FeindesWaffen in mein Reich! | Heiliger Vaterlandsboden vergieb mir, Land meiner Geburt, dass ich so zu dir zurückkehre — Möchte ich nicht dazu gezwungen werden, deinen mütterlichen Busen mit feindlichen Waffen zu verwunden. Aber ich komme mein Erbgut fodernd, ich führe einen heiligen Nahmen, und nicht ich, der ist Schuld, der durch ein Verbrechen sich in mein Erb eindrängte Hier haben meine Anherrn regiert seit 700 Jahren und ich bin der letzte ihres Stamms, gerettet durch ein himmlisches Geschick. a 428.

[II Act. 3. Scene.]

Ein russisches Dorf. Freier Platz vor der Kirche. Man hört die Sturmglocke. 437

Gleb. Ilia und Timoska eilen mit Aexten bewaffnet auf die Scene.

Gleb (aus dem Hause kommend)

430 Was rennt das Volk?

Ilia (aus einem andern Hauss)

Wer zog die Feuerglocke?

Timoska

Nachbarn heraus, kommt alle, kommt zu Rath!

Oleg und Igor mit vielen andern Landleuten, Weibern und Kindern welche
Gepäcke tragen.

Oleg

Flieht, flieht, [es] rette sich wer kann!

Gleb

Was giebt's?

Wo kommt ihr her mit Weibern und mit Kindern.

Igor

Flieht, flieht, der Pohle ist ins Land gefallen

435 Bei Moromesk und mordet was er findet.

429—430: Ein russisches Dorf. Platz vor der Kirche. Es wird Sturm geläutet. Timoska. Ilia. Petrusce treten schnell auf mit Aexten bewaffnet. a 435. — Timoska. — 430: Was rennt das Volk? C läuft das Dorf zusammen? — Sturm! Sturm! | Ilia | Was wird geläutet? a 435. — 431 ff: Petrusca. Nachbarn heraus, kommt alle vor die Kirche, kommt zu Rath. | Timoska | Was giebt's? Wo kommt ihr her? mit Sack und Pack. | Petruska | Der Pohle ist ins Land gefallen bei Moromosk, | Er sengt und brennt und mordet wo (G raubt was er) er (findet) (Es ist ein Schreiben da vom B) | Iwanske der Schulmeister mit noch drei andern. | Was flieht ihr Nachbarn? Es ist kein Feind der kommt, | ders redlich mit uns meint | es ist ein Freund, es ist der wahre Erb des Landes. | Ilia | Was sagt der Sänger? | Iwanske a 435. Sie führen einen | der sich den . . a 436. — 434 f: Petruske | Flieht! Flieht! der Feind ist da, (C ins innre Land,) | (Wir haben B) Der Pohle ist ins Land gefallen | | Flieht, flieht, ins innre Land, in feste Städte. | Wir haben unsre Hütten angezündet | Und suchen Schutz beim grossen Heer des Czaren. a 435. — Uns aufgemacht, das ganze Dorf, wir fliehen | Ins innre Land zum grossen Heer des Czaren. | A. v. Keller, Nachlese zur Schillerlitteratur. Tübingen 1860 nach einem abgeschnittenen Papierstreifen, den Schillers Tochter Karoline Junot ver-

Oleg

Flieht, flieht ins innre Land, in feste Städte!
Wir haben unsre Hütten angezündet,
Uns aufgemacht, ein ganzes Dorf, und fliehn
Landeinwärts zu dem Heer des Czaren.

Timoska

440 Da kommt ein neuer Trupp von Flüchtigen.

438

Iwanske und Petruschke mit bewaffneten Landleuten treten an der
entgegengesetzten Seite auf.

Iwanske

Es leb der Czar, der grosse Fürst Dimitri.

Petruschke

Wer [tapfer zu ihm halten will,] kommt mit!

Gleb

Wie? Was ist das?

Ilia

Wo eilt ihr hin?

Timoska

Wer seid ihr?

Iwanske

Timoska

Was ist denn das? Da flieht ein ganzes Dorf

445 Landeinwärts [vor den Pohlen sich zu retten,]

schenkt hatte. Auf der Rückseite stand: Sie haben zu Tschernigow den
Woiwoden gefangen genommen und sich dem Czarowitsch ergeben. — Da
von den vorliegenden Papieren ein solcher Streifen nicht abgeschnitten ist
(435–442 sind drei vollständige Folioblätter), so scheint ein ganzes Blatt
verschnitten und verloren gegangen zu sein. Auch in Rudolphs Abschrift
ist die Stelle nicht enthalten. — 441 ff: Sie führen einen [Menschen mit,] der
sich [den Sohn des Czaren Iwan nennt]. a 436. — 442: Wer treu ist unserm
Fürstenstamm, kommt mit! K (in A) kff. — 444 ff: Was flieht das Volk? |
Es ist kein Feind es ist | Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes |
Timoska | Was sagt der Sänger? | Iwanske | Wohin wollt ihr fliehn? |
Zum Heer des Czaren? Seid ihr ganz von Sinnen | Da ist ein ganzes Dorf,
das | Das hat sich aufgemacht von | Hat (alle B) Heer | Und flieht
zum neuen Herrn ins Heer der Pohlen! | Seht eine ganze Dorfschaft | Seht,
da kommt nun | Domilo | Kommt mit uns! kommt! | Timoska | a 436. —
445: vor den Pohlen sich zu retten; K (in A) kff.

Und ihr wollt hin, wo diese hergeflohn?
Wollt übergehen zu dem Feind des Landes?

Petruske

Was Feind? Es ist kein Feind der kommt, es ist
Ein Freund des Volks, der rechte Erb des Landes.

450 —

Da kommt der Posadnik!

Posadnik mit einer Rolle tritt auf

439

Das ist ein böser Handel Nachbarn und Rathsgenossen.
Gott helf uns aus der Verworrenheit. Gott erleucht uns!

Landleute

Was giebt's Posadnik?

Posadnik

455 Da ist ein Schreiben angelangt von Czarowitsch
Der bei dem Pohlenheere sich befindet
Worin man uns [dem Czaren Dimitri
Zu huldigen gebeut.] Was sollen wir thun?

Landleute

Leset das Schreiben! Lasset hören!

Andre

460 Das Schreiben, leset!

Posadnik.

Nun so höret denn.

Wir Dimitri Iwanowitsch von Gottes Gnaden, Czarowitsch
von ganz Russland, Fürst von Uglitsch Dmitrow und andern
Fürstenthümern, nach meiner Geburt Herr und Erbe aller rus-
sischen Reiche, an alle unsern königl Gruss

Gleb

465 Das ist der ganze Titel unsrer Czaren

Posadnik

440

Czar Iwan Wasilowitsch glorwürdigen Gedenkens
[Habt ihr den Eid geleistet,]

seinen Kindern treu und hold zu sein

Nun sind wir aber der wahre leibliche Sohn dieses Czaren

470 dem Boris Godunow nach dem Leben getrachtet,

Nach 451: Iwanske | Wo ist der Pope? Pope, lest das Schreiben | Das B.A.

der aber durch ein göttliches Geschick erhalten ward
 Wir kommen jetzo unsern Erbthron einzunehmen,
 in der einen Hand das Schwert und den Oelzweig in der andern.
 Darum erinnern wir uns eures Eids,
 475 Ermahnen euch die Parthey des Boris Godunow zu verlassen,
 Und uns als eurem erblichen Beherrscher
 Und wahren Czar zu huldigen.
 Werdet ihr das thun, so wollen wir euch gnädig regieren,
 Wo nicht so falle das vergossene Blut
 480 auf euer Haupt, denn eher stecken wir
 das Schwert nicht in die Scheide, bis wir den Thron
 unsrer Väter bestiegen.

Timoska

[Ja das ist wahr, wir haben ihm geschworen.]

Gleb

441

Wie können wir dem Sohne unsers Herrn
 485 Die Treu versagen und das Land verschliessen?

Ilia

[Wenn er nun doch der rechte Sohn nicht wäre?]

Timoska

Wie? Seid nicht so einfältig! Seid doch klug,
 Wie könnt er so was lügnerisch erfinden!
 Wenn ers nicht wäre würd ers sagen und behaupten.

Gleb

490 Das denk ich auch! Würde der Pohle für einen
 Betrüger ins Feld ziehn.

Timoska.

Und ist ers wirklich Nachbarn, wies nicht anders,
 Sagt können wir dem Sohne unsers Herrn
 Die Treu versagen und das Land verschliessen!

Ilia

495 Doch haben wir dem Boris Godunow
 Als unserm Czar gehuldigt und geschworen.

[* Drei Fora. 1. Dorf. 2. Stadt. 3. Lager. *]

171

Das Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorf vorgelesen. Der Schulz und Dorfrichter. Man zweifelt keinen Augenblick an der Wahrheit — Symbol der Leichtigkeit womit man auf das Volk wirken kann, durch die gröbsten Mittel: Es ist ein Pfand für die Anerkennung des Betrügers durch ganz Russland. Weiber.

Das Volk zu Moskau hohlt die Bojaren aus ihren Häusern und nöthigt sie, sich durch Anerkennung des Demetrius vor seiner Wut zu retten. Schuskoi der nachher die Gegenrevolution macht — Romanow hält sich besser.

Wilder Zustand im Lager des siegenden Demetrius. Kosakenherrschaft, die ihm selbst über den Kopf wächst.

Axinia kommt wider Willen des sie liebenden Demetrius um durch die Eifersucht der Marina — diess ist eine rührende Zwischenscene — Schmerz des Romanow, welcher in Wuth übergeht und ihn zur Gegenrevolution treibt — diese blutige Scene ist eine Episode des Hochzeitfestes — Schmerz des Demetrius ist gleich heftig.

Fremde Leidenschaften sinds, die den Demetrius zur Unternehmung antreiben, er selbst ist weniger geschäftig. Es ist ihm anfangs mehr um den Besitz der schönen Marina zu thun, aber diese macht zur Bedingung, dass er erst sein Erbreich erobere.

Scene mit der grossen Landcharte, wo Demetrius sein Reich vor sich aus rollt. Er zeigt bei dieser Gelegenheit sowohl seine Kenntnisse als seinen hohen Geist.

Nach diesem Vorfall geht Boris Glück zu Grunde und er vergiftet sich. Wenn Demetrius wieder erscheint so ist er schon zu Tula und ganze Provinzen haben ihm gehuldigt.

Vorher kommt man zu des Boris Armee welche von Spaltungen zerrissen ist und zuletzt dem Demetrius huldigt. Ist dieses vor oder nach dem Tod des Boris? Fällt sie von ihm selbst ab oder von seinem Sohne? — (Die Nachricht vom Tode des Czars kann ins Lager kommen.) Zusky ist noch gegen d. Demetrius,

auch Michailo Romanow. — Basmanow und Soltikow sind für denselben. Verwirrter und herrenloser Zustand in diesem Lager.

Hinreissendes Glück des Demetrius, davor ihm selbst schwindelt. Alle Herzen fallen ihm zu — Er schickt Abgesandte an
 5 die Czarin Marfa, seine Mutter — Die Pohlen und Kosaken nehmen sich schon vieles über die Russen heraus und Demetrius hat Mühe, sie in Schranken zu halten. [*Schon fühlt er die Last des fremden Jochs, das er sich aufgebürdet. Die Kosaken verlassen ihn unzufrieden.*]

10 Er ist ein Gott der Gnade für alle, alles hofft und begrüsst die neu aufgehende Sonne des Reichs, er kommt wie das Kind des Hauses, kurz er ist ein Abgott für alle, er schwimmt im Glück, und glücklich sind alle seine Unterthanen.

Man bringt ihm die Czarische Kleidung, die ihm ein vollendetes Pfand der Wirklichkeit ist. Jetzt ist er Czar und gebietet
 15 in den entferntesten Grenzen des Reichs wie zu Tula.

(Seine Zusammenkunft mit der Axinia, wodurch wird sie motiviert? oder soll sie später erfolgen, wenn er seine Geburt schon erfahren.)

20 'Wenn Demetrius seine wahre Geburt erfahren und sich 247 überzeugt hat, dass er nicht der wahre Demetrius ist (es ist unmittelbar vor einer Scene, wo er den Glauben an sich selbst nöthiger hat als jemals) so verstummt er erst und thut darauf einige kurze Fragen, hohl und kalt — dann scheint er schnell
 25 seine Parthei zu ergreifen und theils in der Wuth theils mit Absicht und Besonnenheit stösst er den Botschafter nieder, gerade wie dieser von der erwarteten Belohnung spricht — der Tod ist diese Belohnung. „Du hast mir das Herz meines Lebens durchbort, du hast mir den Glauben an mich selbst entrissen
 30 — Fahr hin Muth und Hofnung. Fahrt hin du frohe Zuversicht zu mir selbst! Freude! Vertrauen und Glaube! — In einer Lüge bin ich befangen, zerfallen bin ich mit mir selbst! Ich bin ein Feind der Menschen, ich und die Wahrheit sind geschieden auf ewig! — Was? Soll ich das Volk selbst aus s. Irrthum

reissen? [*Diese grossen Völker glauben an mich — Soll ich sie ins Unglück, in die Anarchie stürzen, u. ihnen den Glauben nehmen?]* Soll ich mich als Betrüger selbst entlarven? [*Es ist ein Geheimniss, das er allein tragen muss*] — Vorwärts
 5 muss ich. Fest stehen muss ich, und doch kann ichs nicht mehr durch eigene innere Ueberzeugung. Mord und Blut muss mich auf meinem Platz erhalten — Wie soll ich der Czarin entgegen-treten? Wie soll ich in Moskau einziehen unter den Zurufungen des Volks mit dieser Lüge im Herzen?

- 10 'Wie man hineintritt, sieht man den Czar mit d. Dolch, 248 und den Todten hingestreckt und tritt mit Entsetzen zurück. Dieser Anblick unmittelbar vor seinem Czarischen Einzug ist sehr finstrer Bedeutung — Er ahndet alles, was man dabei denkt und beantwortet es auch, Schon ist er der alte nicht mehr, ein
 15 tyrannischer Geist ist in ihn gefahren aber er erscheint jezt auch furchtbarer und mehr als Herrscher. Sein böses Gewissen zeigt sich gleich darinn, dass er mehr exigiert, dass er despotischer handelt. [*Er giebt Befehle das Volk zu behorchen.*] Der finstre Argwohn lässt sich schon auf ihn nieder, er zweifelt an den
 20 andern, weil er nicht mehr an sich selbst glaubt.

Urtheile der Zurückbleibenden über diese plötzliche Veränderung. Wie? sagen sie, hat der Czarische Purpur so schnell sein Gemüth verwandelt? Ist es das neue Gewand, das diesen neuen Sinn in ihn brachte? Der Geist des Basilides scheint in
 25 ihn gefahren. — Gerade jezt da dieses vorgieng ist Demetrius auf dem höchsten Gipfel des Glücks, es ist ihm alles nach Wunsch gegangen, kein Widerstand ist mehr, alles glaubt an ihn, und ist für ihn begeistert. Einen desto auffallenderen Abstand macht sein gewalthätiges Betragen, da man ihn mild und
 30 heiter erwarten muss.

'Er schiebt seinen Einzug in Moskau auf, um ihn zugleich 230 mit seiner Mutter zu halten.

Er rettet selbst die Axinia aus den blutgierigen Händen der Kosaken oder des Volks und auch den Michailo Romanow kann
 35 er retten.

Axinia zeigt eine rührende Grösse im Unglück und gewinnt

dadurch sein Herz — Aber sie hasst ihn aufs heftigste als den Verderber ihrer Familie und auch weil sie schon liebt. — Er hat ein doppeltes Interesse sie zu gewinnen, weil er durch sie hofft sich auf dem Thron zu bevestigen — Undankbarkeit gegen 5 die Pohlen sicht ihn wenig an — Aber indem er diese Ueberlegungen anstellt, ist Marina schon unterwegs, und er verwünscht jezt diese Verbindung eben so sehr als er sie anfangs suchte.

Demetrius kommt mit der Axinia später zusammen, erst nachdem er seine Geburt weiss, nachdem er seine Mutter ge-
 10 sehen, nachdem er schon in Moskau eingezogen. [*Schmerz unglücklicher Liebe bei der höchsten Gewalt.*] Diese Nebenhandlung giebt dem IVten Act ihren Inhalt und füllt den Raum aus zwischen seinem Czarischen Einzug und der unheilbringenden Ankunft der Marina. Eben in diese Epoche fällt auch Romanows
 15 Berufung zum Throne, schön wärs wenn die Czarin Marfa hiebei im Spiel wäre. Romanow ist ein beschütztes Haupt, dem Demetrius nichts anhaben kann, ob er ihn gleich fürchtet und verfolgt.

' Demetrius wird soweit von seinem ersten Anfang verschlagen, 214
 20 dass dieser am Ende der Handlung ferne hinter ihm liegt — darum ist nöthig, dass sich ein lebhaftes und anmuthiges Bild davon in die Seele drücke, welches sich nachher auf eine rührende Art in der Erinnerung auffrischt, wenn ein so ganz anderer Mensch aus ihm geworden. Lodoiskas zarte Neigung fällt in jene
 25 Zeit, auch sein dunkler hoffnungsreicher Zustand im Haus des Woiwoden weckt eine rührende Sehnsucht und eine schmerzliche Vergleichung. — Er fragt den Kasimir, Lodoiskas Bruder, nach jenem Jüngling, d. i. nach sich selbst als ob er eine fremde Person wäre, so unähnlich fühlt er sich selber, und so viel hat
 30 er indessen erlebt, dass jene Tage ihm nur noch im Dämmer-schein zu liegen scheinen — An diese süssen schmelzenden Erinnerungen knüpft sich hart und schneidend, die furchtbare Gegenwart, die Gewalt ohne Liebe, die schwindlichte Höhe ohne

1: als C und.

Ruhe, kurz seine volle Czarsmacht an, und die Grausamkeit pakt schnell wieder seine gequälte Seele.

Er ist grausam gegen alle, welche sich einen Zweifel an seiner Person merken lassen, besonders ist ihm der Romanow ein Anstoss, und doch ist, als ob höhere Mächte diesen jungen Helden beschützten, dass er ihm nichts anhaben kann.

Lodoiskas Bruder stirbt in der Vertheidigung des Demetrius.

[Uebersicht der Handlung.]

[Ein Heft, das, wie es den Anschein hat, von Schiller selbst eingenäht wurde. Er schrieb darin den Gang der Handlung auf die einzelnen mit Ueberschriften versehenen Seiten, von denen manche leer geblieben sind. Eine von Charlotte v. Schiller und Körner verfertigte Abschrift, die gleichfalls vorlag, ist hier unberücksichtigt geblieben, da eine genaue Vergleichung ergab, dass sie neben dem Original, das hier buchstäblich wiedergegeben ist, keinen Werth hatte und keine andre Vorlage benutzte.]

Im Allgemeinen.

3

Weil die Handlung gross und reichhaltig ist, und eine Welt von Begebenheiten in sich begreift, so muss mit einem kühnen Machtschritt auf den höchsten und bedeutungsvollsten Momenten hingeschritten werden. Jede Bewegung muss die Handlung um ein merkliches weiter bringen. Man dringt von dem innern Pohlen durch die Grenzgouvernements bis in den Kremel zu Moskau, das Ziel dem man sich zubewegt steht hell vor den Augen. Was dahinten gelassen wird, bleibt dahinten liegen, der gegenwärtige Moment verdrängt den vergangenen und so geschieht es, dass der Held des Stücks am Ende mit Schwindeln auf die ungeheure Bahn zurückblickt, die er durchlaufen hat. Jeder Moment aber, wo die Handlung verweilt, ist ein bestimmtes, ausgeführtes Gemälde, hat seine eigene vollständige Exposition und ist ein für sich vollendetes Ganze wie z. B. der polnische Reichstag, das Nonnenkloster, Katastrophe des Boris,

3: höhere C eine.

Lager, Dorf u. s. w. — Der am höchsten hervorragende Punkt oder der Gipfel der Handlung ist der Einzug des falschen Demetrius als wirklicher Czar zu Moskau, mit dem Bewusstseyn, dass er ein Betrüger. Auf diese Parthie fällt das höchste Licht der Darstellung. Bis dahin ist alles Streben und Hofnung; von da an beginnt die Furcht und das Unglück.

Die Stationen also sind.

1. Sambor in Gallizien.
 - a. Demetrius noch unerkant.
 - 10 b. Demetrius wird für den Czarowiz erkannt und als solcher behandelt.
2. Auf dem Reichstag zu Krakau.
3. An der Russischen Grenze.
4. Im Gefecht mit dem Feind, besiegt und siegend.
- 15 5. Als Eroberer vordringend, wo ihm Städte und Provinzen zufallen, und schon als Herr handelnd.
6. In der Nähe von Moskau, wo er das Ziel vor Augen sieht, aber den Glauben an sich selbst verliert.
7. Einzug in Moskau.
- 20 8. Im Kremel selbst und im Besitze der vollen Czargewalt, wo sein Glück umschlägt und er seinen Untergang findet.

Interessante Parthien sind.

4

1. Glücks- und Sinnes-Wechsel des Demetrius als die Haupt-handlung.
 - 25 2. Marfa die ehemalige Czarin, jezt Nonne und geglaubte Mutter.
 3. Boris der untergehende Usurpator.
 4. Marina die strebende ehrgeizige.
 5. Axinia und Romanow die Liebenden und reinen.
 - 30 6. Lodoiska das liebende Mädchen.
 7. Polnischer Reichstag.
 8. Kosakenwesen.
 9. Moskau und Russisches Wesen.
 10. Die Zukunft und der neue Königsstamm.
-

Gegen das Stück lässt sich anführen

1. Dass es eine Staatsaction ist
2. Dass es abentheuerlich und unglaublich ist.
3. Dass es fremd und ausländisch ist.
- 5 4. Die Menge und Zerstreuung der Personen schadet dem Interesse.
5. Die Grösse und der Umfang, dass es kaum zu übersehen.
6. Die Schwierigkeit es zu executieren auf den Theatern.
7. Die Unregelmässigkeit in Absicht auf Zeit und Ort.
- 10 8. Die Grösse der Arbeit.

Für das Stück spricht

- 1) Die Grösse des Vorwurfs und des Ziels.
- 2) Das Interesse der Hauptperson
- 3) Viele glänzende dramatische Situationen.
- 15 4) Beziehung auf Russland.
- 5) Der neue Boden auf dem es spielt.
- 6) Dass das meiste daran schon erfunden ist.
- 7) Dass es ganz Handlung ist
- 8) Dass es Viel für die Augen hat.

Scenen aus dem Demetrius.

1. Marfa im Kloster. 2. An der russ. Grenze. 3. Erkennung des Demetrius 4. Nach der Ermordung des Palat. 5. Abschied von der Lodoiska 6. Reichstag zu Krakau. 7. Manifest im Dorf. 8. Vertrag mit d. Woiwoden. 9. Lagerscenen 10. Schluss des
- 25 IIten Akts. 11. Boris bedrängt 12. Sein Tod und Roman. Ankunft. 13. Demetrius in Tula. 14. Erkennt sich. 15. Monolog. 16. Marfa ihn erwartend 17. Er und Marfa 18. Einzug in M. 19. Axinia 20. Unzufriedenheit d. Russ. 21. Axinia getödet. 22. Romanows Vision. 23. Marina. Demetrius. 24. Demetrius.
- 30 Casimir. 25. Aufruhr. Casimir getödet 26. Marfa. Demetrius. 27. Demetrius ermordet 28. Marina wickelt sich heraus. 29. Marina am Anfang. 30. Russische Ausgewanderte.

I

5

Demetrius noch unerkant auf dem Schloss zu Sambor, er-
 hebt die Augen zu der Marina,
 der schönen hochstrebenden jüngsten Tochter des Woiwoden,
 5 die ihn nicht gleichgültig ansieht,
 wird geliebt von der Lodoiska,
 4 hat das Unglück den Palatinus von x x zu ermorden
 1 Soll hingerichtet werden
 8 Und wird für den Sohn des Iwan Basilides erkannt.
 10 Erscheinung russischer Flüchtlinge zu Sambor —
 Exposition des Zustandes in Russland, der eine Invasion
 begünstigt.

Marina betreibt diese lebhaft bei dem Woiwoden.

4 Vertrag des Czarowiz mit dem Woiwoden und Verspruch
 15 mit der Marina (die Landcharte)
 Reichstag nach Krakau angesagt.
 2 Abschied von der Lodoiska, die ihm ihren Bruder zuführt.

II

Der Reichstag zu Krakau. Wilde Auftritte.

Demetrius sollicitiert auf demselben um Polnische Hilfe.

20 Czarin Maria Fedorowna als Nonne in einem Kloster am
 Weissen Meer, erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns
 Der Patriarch Hiob dringt vergeblich in sie, den Demetrius
 als einen Betrüger zu verläugnen.

Demetrius an der Russischen Grenze.

25 Manifest des Demetrius wird in einem russischen Dorfe vor-
 gelesen, und macht Eindruck. Posadnik.

Des Boris Lager. Spaltung unter den Anführern. Solticow
 neigt sich auf Demetrius Seite.

Demetrius greift die Feinde an.

30 Sein begeisterter Heroismus.

'III

Der Czar Boris in Moskau erhält Schlag auf Schlag Nachricht von dem Heranschwellen des Feindes.

Nicht weniger erschreckt ihn des Romanow drohende Ankunft

den seine Tochter Axinia heimlich liebt und laut vertheidigt, Boris verzweifelt an seinem Glück, verliert den Muth und beschliesst durch Gift sein Leben.

Romanow kommt an, zu spät zwar für die Rettung des Boris aber doch noch zu rechter Zeit, um seinen Kindern ihr Erbe zu erhalten. [*Anschein von Rettung.*] Er erkennt den jungen Feodor und verbindet die Bojaren, ihm zu schwören. (Diess gethan eilt er fort, um bei der Armee ein gleiches zu bewirken.)

Indem dieses von dem Bojaren [*Hiob. Zusky. Basmanow*] geschieht ist das Volk von Moskau durch die Emissaire des Demetrius revolutioniert worden. Es reisst die Bojaren aus ihren Häusern, bemächtigt sich des jungen Czars und der Axinia, welche ins Gefängniss geworfen werden. Ganz Moskau eilt durch Abgeordnete, den Sieger zu versöhnen.

Dieser steht schon in Tula, alles ist ihm gelungen — Man bringt ihm die Schlüssel vieler Städte, man bringt ihm die Czarische Kleidung, das Glück trägt ihn auf hohen Wogen zum Thron. Er ist liebenswürdig und mild und gewinnt durch Gnade alle Herzen. [*Anschlag auf sein Leben entdeckt und begnadigt.*]

Moskau allein scheint Widerstand zu thun.

'Jezt im Vollbesitz seiner Herrschaft und im festen Glauben an seine Rechtmässigkeit, wenn er seine Mutter erwartet, tritt ihm der bisher verborgene Urheber des ganzen Betrugs, vor die Augen und enthüllt ihm seine Geburt. Eine furchtbare Veränderung geht mit ihm vor, und gleich sein erstes ist, diesen Verkündiger niederzustossen.

Unmittelbar von da an geht er zu der Zusammenkunft mit der Czarin seiner vorgeblichen Mutter, deren Annäherung man ihm meldet. Er giebt Befehle wegen der Art des Empfanges.

Revolution in Moskau. [*Feodor. Romanow, Axinia. Moskau. Die Armee.*]

Czarin Marfa unter einem köstlich verzierten purpurnen Zelt ihren Sohn erwartend, aber über die kriegेरischen Umgebungen befremdet. Einsilbigkeit.

Demetrius heisst alles hinausgehen und tritt herein, seine Knie vor ihr beugend.

Ihr Herz sagt ihr nichts.

Nun erklärt er sich aufrichtig mit ihr und fodert dass sie ihn öffentlich für ihren Sohn erkennen soll.

Am Schluss dieser Scene lässt er das Zelt fallen und zeigt der Versammlung seine Mutter.

Moskaus Abgesandte unterwerfen sich und werden finster empfangen, unter soldatischem Apparat mit gezückten Säbeln. Sie laden ihn nach Moskau ein, der Patriarch ist darunter, er entsetzt ihn seiner Würde. Ein Wink von ihm entscheidet über Tod und Leben.

Kosakenhetmann.

['*Romanow?']

8

Feodor und Axinia werden aus dem Pallast gerissen (Romanow vertheidigt sie vergebens)

Einzug des Trugners in Moskau.

Axinia die sich zu den Füßen der Czarin Marfa vor der Brutalität der Pohlen rettet. Hier kommt Demetrius zum ersten mal mit ihr zusammen.

IV

['*Feodor?']

Demetrius im Kremel zu Moskau als vollkommener Czar etabliert, aber mit dem Bewusstseyn, dass er ein Betrüger.

Er liebt die Axinia und geht im Herzen damit um, seine polnische Verbindung zu zerreißen, der er doch alles zu danken hat.

Axinia verabscheut ihn und will nichts von ihm hören. Wo ist Romanow indessen?

Man meldet die Ankunft der polnischen Braut. Er muss ihr entgegen gehen.

'Das Volk von Moskau besonders die Kaufleute unterreden 9
 sich über die Staatsveränderung — Unzufriedenheit mit dem
 neuen Czar — Klagen über die Zurücksetzung der Russen und
 Anmassung der Pohlen — Die gewaffnete Ankunft der Polnischen
 5 Marina ein böses Augurium. — Zusky kommt zu den Misver-
 gnügten und hezt sie noch mehr auf. — Romanow, unkenntlich
 und verkleidet, kommt nach Moskau, die Axinia suchend. —
 Demetrius mit der Marina. Falscher und kälter Empfang den
 sie aber treflich zu dissimulieren weiss. Sie besteht auf einer
 10 schnellen Vermählung. — Wenn der Czar fort ist, giebt Marina
 die tödlichen Befehle und instruiert ihre Pohlen. — Rauschende
 Anstalten zu dem Feste. — Axinia auf der Marina Geheiss ge-
 tödet. Sie war nah daran Czarin zu werden und muss ins Grab
 wandern. Ihr schöner Tod. Sie fürchtete ein grösseres Uebel,
 15 sie fürchtete zur Gemahlin des Betrügers durch Gewalt gemacht
 zu werden. Mit Freuden nimmt sie den Giftbecher aus der
 Hand ihrer Feindin, oder des von ihr gesendeten. [*Bringst du
 mir den Tod? O sei willkommen! Ich fürchtete, es sei die
 Czarenkrone! *] — Demetrius mit zerrissenem Herzen muss der
 20 Marina zur Trauung folgen, die eine kalte Furie ist.

Insolenz der Pohlen gegen die Russen und gegen den Czar
 selbst.

Verschwörung der Bojaren.

Romanow im Gefängniss.

25 Romanow hat die Erscheinung von der Axinia und wird
 zum Thron berufen.' Er soll ruhig das Schicksal reifen lassen
 und sich nicht mit Blut beflecken.

4 Demetrius nach geschehener Trauung.

Marina schmeichelt ihm, sie gesteht ihm, dass sie ihn nicht
 30 für den Iwanowiz hält und nie dafür gehalten. Dann lässt sie
 ihn allein.

Er bleibt allein und sucht sich zu betäuben.

Scene mit dem Bruder der Lodoiska.

'Ausbruch der Verschwörung. Man irrt sich anfangs über 10
 35 die Ursache des Tumults

Flüchtige Pohlen hereinstürzend rufen: rettet euch.

Demetrius entspringt mit dem Degen.

Verschworene stürzen herein, suchen ihn.

Lodoiskas Bruder opfert sich für ihn allein auf, da alle
5 übrigen nur auf ihre Rettung denken.

4

Demetrius auf dem Zimmer der Czarin Marfa beschwört sie
ihn für ihren Sohn zu erklären.

5

Verschworene stürzen herein, ihn suchend.

Demetrius rafft sich noch einmal zusammen und imponiert
10 den Aufrührern, so dass sie wirklich wanken.

Zusky tritt herein, schilt ihn einen Trugner,

Marfa mit ihm confrontiert desavouiert ihn.

Er wird erstochen und fällt edel.

Marina soll ihm nachgesendet werden, sie entzieht sich
15 verschlagen dem Tode.

Wahl eines neuen Czars wird eingeleitet und fällt auf den
Zusky oder dieser sucht sie vielmehr auf sich zu lenken, es wird
aber nichts darüber entschieden —

Man will erst das Volk versammeln.

20

Demetrius unerkant zu Sambor.

11

Er ist nur bekannt unter dem Nahmen des Russen oder
auch des Moscowiters.

Als Ausländer und als Russe (der ein natürlicher Feind der
Pohlen) fühlt er sich abgestossen, fremd, scheel angesehen. Er
25 erweckt zugleich Hass bei einer Parthei und Liebe bei der andern.

Seine zwitterartige Qualität als Exmönch und als Krieger,
als abhängiger Diener und als eine gebieterische, kühne, um
sich greifende Natur muss gleich in die Augen fallen.

Sein Verhältniss im Hauss des Woiwoden muss sich gleich
30 durch eine lebhafte Handlung exponieren. Der erste Eindruck
den er macht ist der von Kühnheit, Hochgesinnung, Freiheit;
Eigenschaften die mit seiner Lage im Haus des Woiwoden con-
trastieren. Auch seine exaltierte Liebe erhebt ihn.

Fragt sich, soll er gleich am Anfang das *Rencontre* mit dem Palatinus haben und durch Entleibung desselben unglücklich werden oder geschieht diess etwas später, wenn er sich schon hat zeigen können?

- 5 Der Held des Stücks erscheint zuerst in der Niedrigkeit aber mit einer Grösse des Sinnes und des Muths. — Er ist ein heimatloser Flüchtling und hat nicht einmal die gemeinen Rechte des Bürgers.

Er dient dem Woiwoden, doch nicht in unwürdigen Geschäften.

Das eigene Woiwodenwesen zu Sambor, eine halbfürstliche halbadeliche Haushaltung. Functionen der Hausoffizianten Jäger, Stallleute, Köche, Leibdiener, Almosenier, Schreiber, Kastellan, Gärtner, alle sind Edelleute.

- 15 Marina, die ihrem Freier verächtlich begegnet, zeigt dem Grischka auffallend ihre Gunst — Er erhebt seine Neigung kühn zu dem Fräulein empor — Lodoiska fühlt eine tiefe Neigung zu ihm — Alles das muss angedeutet werden, ehe er den Palatinus tötet.

- 20 Was erregt zunächst die Hofnung des Grischka, das Misfallen der Schwestern und die Eifersucht des Palatinus?

Grischka darf nicht zuerst auftreten, da er die Hauptperson ist. Er verräth eine Leidenschaft zur Marina, welche unsinnig erscheint aber von ihr verziehen wird. Schwestern machen ihr darüber und wegen ihres Kaltsinns gegen den Palatinus Vorwürfe.

Sie schilt die Blindheit des Glücks, wenn sie ihren Bräutigam mit dem Grischka vergleicht.

12-14
leer

30 Russische Ankömmlinge. Exposition des moscovit. Wesens. 15

Was führt sie aus Russland?

Und wie kommen sie just ins Haus des Woiwoden? [*2] Ein anderer polnischer Grosser sendet sie ihm zu.*]

Wer sind sie und wieviel sind ihrer? [*3] Sie sind vor-

nehmen Standes und waren dem Czar Iwan nahe genug um das Kleinod bei ihm oder bei den seinen gesehen zu haben.*]

Wie haben sie Russland verlassen?

Sie erzählen lauter Umstände die eine Invasion begünstigen 5 und ihre Absicht ist auch, dem Boris einen Krieg aus Pohlen zu erwecken.

Sie müssen durch irgend etwas Interesse erregen, dass die Notizen, welche sie geben, nicht gleichgültig überhört werden. [*Die Russen jammern als Malcontenten über ihr Vaterland das 10 sie lieben u: ungern verliessen. Auch ist ihr einziges Streben, dahin zurückzukehren, was sie unter Boris Regierung nicht können und desswegen mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, ihn zu stürzen.*]

Sie werfen ganz arg- und zwecklos ein Wort hin, dass man 15 den Demetrius noch am Leben glaube und dass Boris seine Spuren suche. Boris sei sehr verhasst, sei grausam, argwöhnisch, ein Unterdrücker vieler edeln Familien. Er wird als Thronräuber und Tyrann geschildert, der Woiwod führt dagegen auch Gutes von ihm an. Man erfährt in kurzen Worten wie Boris zur Regierung gelangt, auch etwas über 20 Iwan Basilowiz den schrecklichen, welcher mit Ruhm genannt wird.

Alle, über Russland nöthige, Notizen müssen an den gehörigen Orten vertheilt werden, so dass man jedesmal wo man 25 es braucht vollkommen unterrichtet ist, und dass keine zu grosse Masse solcher historischer Notizen zusammen kommt. Alles was um des Ganzen willen nothwendig wird, muss auch um seiner selbst willen da sein und interessieren.

Das Verhältniss zwischen Pohlen und Russland kommt hier 30 zuerst zur Sprache. Pohlen ist seiner Natur nach die Zuflucht aller malcontenten Russen. Pohlen affectieren ein Interesse an Russlands Zustand.

Pohlen machinieren schon ohnedas einen Angriff auf Russland; dieses kommt auch mit vor auf dem Reichstag.

Das Kleinod.

Wenn das Kleinod welches ein Andreaskreuz seyn kann gebracht wird, so bemerkt es der Sprecher der Russen.

Kenntlich durch eine Bezeichnung, welche Basilides auf
5 seine Sachen pflegte setzen zu lassen. Die Russen sagen also aus, dass dieses Kleinod aus dem Schatz des Basilides sey.

Noch kann man es also auch bloss für entwendet halten.

Es ist kostbar und königlich, es ist wirklich aus dem Schatz des Basilides, es muss einem aus seiner Familie gehört haben.

10 Ihr tretet zu einer unglücklichen Stunde in mein Schloss sagt der Woiwode zu den Russen. Eben sind wir im Begriff, einen Jüngling eurer Nation hinrichten zu lassen etc. Wie? Entwendete er dies Kleinod? — Dafür wollte ich stehen, dass er es nicht entwendet. Einer Schlechtigkeit ist er nicht fähig,
15 seine einzige Schuld ist sein böses Verhängniss. — Wer ist es? — Wir kennen ihn nicht, und er kennt sich selbst nicht. Aber wenn er nicht von edler Natur ist so hat die Natur sich sehr vergriffen — Wie käme er aber zu diesem Kleinod? — Er habe es schon von Kindheit an besessen, und es sei ihm heilig em-
20 pfohlen worden — Wie? Was? Herr Woiwod. Können wir den Unglücklichen nicht sehen, nicht sprechen — Es wird gefragt, wie lange der junge Mensch aus Russland weg sey und da man ein Jahr nennt so steigt das Erstaunen der Russen. Gerade so alt ist die Sage von dem jungen Demetrius. — Man fragt nach
25 seinem Alter. — Auch diess trifft zu — Nach dem Kloster aus dem er gekommen? — Bei Nennung desselben können die Russen nicht länger an sich halten.

Lodoiska kommt herein eben da Marina fortwill. Sie hält das Fräulein auf! Wo geht ihr hin? Was ist zu hoffen? —
30 Lass mich? — Ist Hofnung? Redet? Ihr seid bewegt und eure Blicke strahlen Ist Hofnung für den Unglückseligen — Nicht

3: Russen. (Er glaubt es schon gesehen zu haben und zeigt es seinem Begleiter, welcher es mit Erstaunen erkennt. B) Es ist (durch etwas merkwürdig und kenntlich. Merkwürdig durch B) kenntlich (ists B) durch eine.
— 31: Blicke (stra und eure Blicke B) strahlen.

unglücklich mehr. — Das Schicksal des Russen fängt an sich ausserordentlich zu wenden. — Was? Wie? — Lass mich — Ich muss dem Vater folgen! —

Lodoiska (sinkt zur Erde betend) o wär es möglich! Heilige Mutter Gottes!

Demetrius wird erkannt im Gefängniss.

17

Demetrius befindet sich allein im Gefängniss und erwartet den Tod. Er ist zwar gefasst zu sterben, doch fühlt er einige Bitterkeit darinn, dass das Glück ihm so schlecht Wort gehalten
10 und seine grossen Hoffnungen so ganz zu Nichte werden.

In dieser kurzen Scene ist Platz zu einigen allgemeinen aber grossen Worten über Menschheit und Schicksal. Demetrius zeigt sich gross und stark fühlend. NB. Es ist ein Mensch darzustellen, der zu der ausserordentlichsten Rolle aufbehalten ist,
15 wenn er schon glaubt zu enden. Das Tiefste im Menschen wird in solchen Augenblicken sichtbar; bei ihm ist der Ehrgeiz, das ungeheure Streben ins Mögliche durch eine gewisse Götterstimme gerechtfertigt.

Fragt sich ob er in dieser Scene allein oder mit seinem
20 Wächter zusammen ist.

Man hört kommen. Er ist nichts anders gewärtig als zu sterben und steht in edler Stellung abgewendet, wenn man herein kommt.

Es ist der Woiwode dem die Russen folgen. Marina auch
25 Lodoiska, doch beide in einiger Entfernung.

Wie Demetrius des Woiwoden Stimme hört, so kehrt er sich zu ihm mit den wärmsten Demonstrationen seiner Ehrfurcht und Liebe — Er klagt sich und sein Schicksal an, dass er seinem Wohlthäter also lohnen müsse etc.

30 Der Woiwode schiebt alles das bei Seite vergiss jezt alles und fragt nach ganz vergangenen Dingen. Wie er zu dem Kleinod gekommen? — Er erinnere sich keiner Zeit, wo er es nicht besessen. Es sei so alt als sein Bewusstseyn — Ob man ihm nie etwas darüber gesagt? — Man habe

ihn ermahnt, es heilig zu bewahren, weil es sein Schicksal entscheiden werde — Ob man ihm denn nie einen Wink über seine Herkunft gegeben?

Er wisse nichts aber er besitze einen Psalter von dem 5 Archijerei, in welchen dieser griechische Worte geschrieben. Vielleicht enthalten diese etwas näheres.

Er möchte den Psalter hergeben. Man verstehe diese Sprache.

Es sey jezt alles eins, da er doch sterben müsse.

10 (Die Entdeckung muss retardiert aber durch die Retardation zugleich dringender gespannter und nachdrucksvoller gemacht werden)

(Die natürlichen Zeichen werden früher bemerkt, ehe das entscheidende Wort ausgesprochen wird. Jenes Zeugniß was im 15 Buche steht ist in jedem Betracht das entscheidende und letzte)

Natürliche Zeichen sind 1) die eine Hand kürzer als die andre.

' Grischka wird bei dieser Untersuchung mit einem gewissen 18 Respect behandelt, der ihm bei seinen Umständen als kränkender 20 Spott erscheint.

Nur der Blick der Lodoiska, von der er keine Verspottung erwarten kann, giebt ihm einigen Muth.

Er klirrt im entscheidenden Augenblick mit seinen Fesseln.

Der Psalter, auf den er sich bezieht, wo findet er sich?

25 Er betrachtet die russischen Ankömmlinge mit Interesse und Erstaunen. In seiner Lage rührt ihn nothwendig der Anblick seiner Landsleute.

Wie benimmt er sich gegen Marina vor dem Ereigniss?

Sie ists, die ihm Muth einspricht, ihn zu antworten drängt, 30 ihm gern die Antworten in den Mund legen möchte.

Wo möglich muss alles was zu s. Erkennung gehört ausgesprochen seyn, ehe das entscheidende Wort gesagt wird; denn dieses ist so entscheidend, dass es den Zustand und die Situation auf einmal totaliter verändert und ungeduldig vorwärts

treibt. Auch die Feuersbrunst auf welche sich Demetrius nach s. Erkennung lebhaft besinnt, muss schon früher erwähnt worden seyn. Nach seiner Erkennung wird nicht nur nicht mehr gezweifelt, sondern alles was kommt bekräftiget vielmehr die
5 Sache.

Die Gradation der Beweise ist.

1) Das Kleinod.

2) Die Lebens Umstände des Demetrius, welche bei Gelegenheit dieses Kleinods den Russen erzählt werden, wie z. B. dass
10 er aus dem und dem Kloster entsprungen, die Zeit s. Aufenthalts, sein Alter.

3) Sein Anblick im Allgemeinen, der der Idee zusagt.

4) Der eine Arm kürzer als der andre, nebst noch andern beliebigen natürlichen Zeichen.

15 5) Einige Antworten, die er giebt.

6) Die Aussage in dem Psalter, welche es bestimmt ausspricht, dass er der Prinz Demetrius sey.

Es darf nach geschehener Erkennung bei den gegenwärtigen Personen kein Zweifel übrig bleiben, ja wo möglich muss auch der
20 Zuschauer in diesem Augenblick vollkommen an den Demetrius glauben. Besonders aber muss er selbst an sich glauben, und diess muss eine solche Wirkung thun, dass selbst der Unglaube des Zuschauers nicht dagegen aufkommen kann, oder derselbe doch wissentlich fortgerissen wird.

25 'So wie das Wort gesagt ist, so erinnert sich Demetrius 19 auch dass man ihn im Kloster einsmals so geheissen, dass er es für Spott aufgenommen und gar nicht darauf geachtet habe.

Er erinnert sich aus frühester Kindheit dass er im Wohlstand gelebt, dass er mit andern Knaben gespielt und über sie
30 den Meister gespielt, dass er bei einer grossen Feuersbrunst geflohen sey, dass er mit seinem Führer sich äusserst verbergen müssen.

Und wie ihm nun seine Geburt bewusst ist, so weiss er sich gleich darein zu finden. (Man sieht die schnelle Wirkung
35 des Fürst-seyns auf einen Character) Er nimmt die Huldigung der Russischen Flüchtlinge mit Würde an, er umarmt den Woi-

woden als seines Gleichen, gegen die Marina bezeugt er sich mit anständiger Freiheit und verbirgt seine Neigung nicht mehr.

Die Handlung darf ja nicht stille stehen, noch zurückschreiten, wenn die Erkennung geschehen. Es muss sogleich
5 gehandelt werden und damit vorwärts gehen.

Was ist nun das nächste, das geschieht?

Das nächste ist die Liebes Erklärung des Demetrius gegen Marina.

Sie verweist ihn auf das Politische.

10 Er müsse sein Erbreich erobern.

Dazu ermuntern ihn die Russen.

Er fühlt sich machtlos. Russen zeigen ihm die Mittel in Russland, Marina giebt Hofnung zu Polnischer Hülfe und zunächst von ihrem Vater.

15 Demetrius erinnert den Woiwoden, dass er noch sein Gefangener sei; dieser antwortet ihm, dass er sein Herr und Fürst sey. Er bittet zuerst um Waffen. Der Woiwode giebt ihm seinen Degen.

Unterdessen hat sich das Gerücht dieser ausserordentlichen Begebenheit im ganzen Schlosse verbreitet, und die Hausgenossen
20 wollen den neu entdeckten Czarowiz sehen. Demetrius erfüllt ihr Verlangen, und geht hinaus zu ihnen. In der Zwischenzeit bearbeitet Marina nebst den Russen ihren Vater, dass er alles an den Demetrius wage — Jezt zum erstenmal ist die Rede von dem polnischen Reichstag auf welchem diese Sache könne zur
25 Sprache gebracht werden.

S. 20
leer

'Intermezzo. Eine Trinkstube.

21

Die Edelleute des Woiwoden erwählen einen Landboten auf den bevorstehenden Reichstag. Eigenschaften der Candidaten, eine starke Stimme und Unverschämtheit empfehlen besonders
30 ihren Mann. — Auch Bestechungen fallen vor.

Nun kommt die Nachricht von den neu aufgefundenen Czar. Fröhliche Aussicht auf Krieg mit Russland, den alle gern sehn.

Nationalfeindschaft und Motive die sich darauf beziehen. Man trinkt sich Moscowiter zu.

Krieg ein weiter Spielraum für Abentheurer und Glücksritter. Einer darunter versetzt seine Bauern und sein Landgut für Pferd und Rüstung.

Die Pohlen freuen sich den Russen einen Czar zu geben.

5 Was sie sich alles für tolle Hoffnungen machen auf die Generosität des Demetrius, wieviel Geld und Gut sie aus Moskau schleppen wollen. Sie verkaufen die Haut des Bären, eh sie ihn haben.

Es wird gleich hier über die Massen gelogen und hinzugesetzt um die Person des Demetrius ausser Zweifel zu setzen.

10 Marina hat ihre Hand mit bei dieser Versammlung und besticht die Edelleute.

Diese Scene verkettet sich dadurch mit der vorhergehenden, dass die letztere mit Erwähnung des Reichstages geschlossen und sie selbst damit anfängt.

15 In der kurzen Zwischenzeit welche verstreicht ehe der Edelmann mit der Nachricht von Demetrius Erkennung in die Trinkstube kommt, kann vielerlei als geschehen supponiert werden. Demetrius kann schon Schritte gethan haben. Schon spricht der Edelmann von einer Verbindung des Czarowiz mit s. Fräulein
20 u. dgl. so dass man völlig *au fait* ist, wenn nachher Demetrius mit dem Woiwoden den Vertrag wirklich abschliesst.

'1 Marina hat schon bissher gehandelt und den ganzen 22 Reichstag geleitet durch ihren unruhigen Intriguengeist und ihre rastlose Ehrsucht.

25 Ihre Mittel sind Gesprächigkeit, Dienstfertigkeit, Koketterie, Popularität, Geschenke, Schmeichelei, Pfaffen; sie leitet ihren Vater, ihre Schwäger, den Erzbischoff, die Landboten. — Sie trinkt wenss noth thut mit den lustigen Pohlen.

30 2 Marina denkt auch auf das Kommende, sie giebt ihren Anhängern Instructionen, wie sie es 1) mit Anwerbung von Freunden 2) mit Bekriegung der Feinde 3) mit dem Demetrius selbst halten sollen. Sie will indessen in Pohlen fortintriguieren, Geld schaffen, Völker anwerben.

35 3 Marina übt auch wirklich auf der Scene einiges von denen Practiken, die sie ausserhalb vornahm. Sie handelt mit einigen

Partheigängern um Soldaten, sie bürgt einem andern für s. Schulden, einem dritten verschafft sie eine Stelle, einem vierten schenkt sie Pferde, Hunde oder Falken, einem fünften

Alle zusammen haben eine begeisterte Anhänglichkeit an sie, davon zieht sie Nutzen indem sie ihren Schleier zerreisst u. unter die Edelleute vertheilt —

Es sind auch lüderliche Kerle unter denen, welchen sie schmeichelt, sie führt mit diesen eine eigene Sprache.

Die Art wie sie ihrem Vater schmeichelt und ihn zu allem 10 zu bringen weiss.

' Vertrag mit dem Woiwoden. Verspruch mit der 23 Marina.

Demetrius ist jezt schon fürstlich gekleidet, und hat seinen ganzen vorigen Zustand hinter sich geworfen.

15 Der Antrag auf dem Reichstag ist beschlossen, die Fürsten sind reisefertig dahin abzugehen.

Noch vorher wird auf einer Landcharte das Reich vertheilt und vermessen. Die Charte ist colossal, es werden Flüsse, Städte, Distrikte genannt.

20 Demetrius schwört auf das Crucifix.

Woiwod giebt seine und seiner Tochter Hand zusammen. Demetrius nennt sie jezt schon seine Czarin.

(Sollte diese Scene nicht schicklicher nach dem Reichstag folgen?)

25 Demetrius zeigt bei dieser Gelegenheit schöne Kenntnisse und noch mehr eine königliche Gesinnung. Er will dem Reich nichts vergeben, und zeigt sich darüber so zäh, als wenn er schon im Besitz davon wäre. Doch ist zu verhüten, dass diese Austheilung eines Reichs, welches erst erobert werden soll, nicht 30 ins Lächerliche falle; dieses verhütet der ernste Charakter des Helden, der von Leichtsinn und Dünkel gleich frei ist.

Marina zeigt sich in dieser und in der vorigen Scene als

eine hellsehende politische Intriguantin, und entwickelt dabei ihre grenzenlose Herrschbegierde. Sie führt sich wirklich schon als eine Czarin auf und lässt es gleich ihre Schwestern fühlen.

Sie ist der Liebling ihres Vaters, den sie gänzlich beherrscht; 5 auch über den Reichstag herrscht sie und weiss die ganze Unternehmung zu beseelen. Sie verschlingt in Gedanken schon das unermessliche Russland.

Dem Demetrius giebt sie einen Kundschafter an die Seite, wenn er abgeht. (Oder sie kann noch einmal auf dem Reichs- 10 tag erscheinen und sich dort von dem Demetrius beurlauben, wenn er zur Armee aufbricht.

NB. Was durch Marina geschehen kann, muss nicht durch andre geschehen; der möglichst grösste Antheil an der Unternehmung muss ihr gegeben werden, und das politische gewinnt 15 an Interesse durch die weibliche Hand.

Ihr Charakter wird gleich so gestellt, dass man sie nach etwas hohem streben sieht, über ihre nächsten Erwartungen hinweg; daher wird die Peripetie des Demetrius mit Heftigkeit von ihr ergriffen, es ist gerade ein Gegenstand wie sie ihn braucht; 20 jetzt ist sie in ihrem Elemente. Sie nimmt die ganze Sache so auf, dass man sieht, es sei ihr nicht darum zu thun, dass Demetrius der wahre Czarowiz sey, wenn er nur dafür gelten kann. Sie ist also früher befriedigt als billig ist.

Alle dem Demetrius mitgegebene Pohlen sind ihre Creaturen, 25 man sieht diess noch kurz vor dem Aufbruch, wo sie eine Scene mit ihnen hat.

Wenn sie die Pohlen, die sie dem D. mitgiebt haranguiert 24 hat, so reisst sie ihren Schleier mitten durch und vertheilt ihn unter sie, zum Gedächtniss und Erinnerer.

30 Nachher treten ihre Schwestern hinzu und finden sie in der stolzesten Aufwallung und Agitation.

Ihre Ungeduld ist so gross, dass sie ihren Vater fussfällig beschwört, den Erfolg der Expedition in Kiow abwarten zu dürfen, um dem Kriegstheater möglichst nahe zu seyn.

35 Ob ein Monolog der Marina anzubringen, worinn sie ihre Gesinnungen ausspricht, oder ob sie im Gespräche mit jemand

dazu Gelegenheit findet — mit d. König — mit Demetrius — mit ihrem Vater.

Scenen also sind

	1. ReichstagsEröffnung	2	1	7 1/2	39
5	2. Demetrius vor d. Reichstag	12	6 1/2		24
	3. Tumult und Zusammentreten	2	1		25
					<u>88</u>
					25
	4. König zu Demetrius	2	1		2 1/2
10	5. Marina zu König	4	2 1/2	4	2 1/2
	6. Marina. Die Pohlen	5	2 1/2	2	6
					<u>36</u>
	7. Marina. Ihre Vertrauten	3	2	2	29
	8. Marina, ihr Vater	2	1 1/2	1 1/2	28
15	Lubiensky. Zamosky	32	18.	16. 17.	93. *)

1 Exposition der Geschichte und Begründung ihrer Möglichkeit.

2 Ménees der Marina.

3 Keim der Katastrophe durch die Pohlen. Rocotz.

20 König Sigismunds Personalia.

Soll ausser der Sache des Demetrius, noch ein grosses Interesse den Reichstag beschäftigen und jene Sache dadurch mehr verwickelt werden.

Meischek kann etwa dem König in dieser andern Sache sich 25 furchtbar u: nützlich gemacht haben.

*) 13. März 13. April 11. May 10. Juny 10. July 10. August 10. Sept. 10. Octob. 6. Nov. Zus. 93. [Diese Berechnungen von Schillers Hand, die sich ohne Zweifel auf den Umfang des Stückes beziehen, sind mir nicht klar. Die aus neun Monaten berechneten 93 Tage könnten sich auf die Veranschlagung der erforderlichen Zeit für die Ausarbeitung beziehen. Die Zahlen zunächst hinter den 8 Scenen bezeichnen die Anzahl der auftretenden Personen in den Scenen. Die Factoren für die Summen 18—17 verstehe ich nicht.]

Marina mit ihrem Vater.

25

Meischek lässt es seine Tochter bemerken, wieviel er aus Liebe zu ihr aufs Spiel setze. Er zeigt den schwachen von seiner Tochter ganz beherrschten Vater, aber auch den vornehmen
 5 Pohlen. Hier ists wo sie ihre Meinung über die Verhältnisse sagt und äusert, dass ihr Geist nach dem höchsten strebe — hier leert sie auch den ganzen Köcher der Schmeicheley.

Sie hat die Pohlen, sie hat den Odowalsky entlassen, ihr Vater kommt jezt, sie hinwegzubringen, um zu Sambor den
 10 Erfolg abzuwarten. Sie fleht ihn an mit nach Kiew gehen zu dürfen.

Geht Meischek auch mit der Armee nach Russland, oder geht er nur bis nach Kiew?

Wozu dient eigentlich die Scene der Marina mit ihrem
 15 Vater? Sie soll das Sigel drücken auf ihren Character, sie soll dem Zuschauer das leidenschaftliche Interesse an dem Erfolg mittheilen, wovon Marina verzehrt wird, sie soll die schnelle Ankunft der Marina in Moskau vorläufig motivieren, hauptsächlich aber einen pathetischen Schluss für diesen ersten Act herbei-
 20 führen, und aus der Rolle der Marina das möglichste machen helfen.

Meischek wird doch nachdenkend über das gewagte des Unternehmens. Er sezt sein Vermögen auf diese Charte, wenn sie unglücklich fällt, so ist sein Hauss auf lange Zeit erschöpft,
 25 und alle die Pohlen, welche sich jezt in die Sache einlassen, werden sich an ihn halten, etc.

Marina bittet ihn nicht zurück, nur vorwärts zu sehen. Warum soll es mislingen?

Abschied von der Lodoiska.

26

30 Es ist die Situation der Nausicaa. Lodoiska war die Veranlassung zur Erkennung des Demetrius, aber indem er das höchste Glück findet ist er für Sie verloren. Sie findet sich

von selbst darein, ihn zu verlieren, aber ihre Zärtlichkeit bleibt sich gleich.

Es ist eine uneigennützig, schöne Neigung, die mit dem selbstsüchtigen Sinn der Marina einen rührenden Contrast macht. 5 Zugleich giebt es ein Gegenstück zu der Axinia; diese hasst den Demetrius, von dem sie geliebt wird. Lodoiska liebt den Demetrius ohne Gegenliebe.

Diese kleine Episode soll sich an die nachherige Glücks- und Sinnes Aenderung des Demetrius rührend knüpfen und durch 10 ihren idyllischen unschuldigen Charakter zu seiner furchtbaren Czars und Tyrannenrolle einen Abstich machen. — Symbolisch deutet es an, wie er durch seinen Austritt aus dem Hause des Woiwoden sich von dem Glück der Unschuld scheidet. Lodoiska folgt ihm mit ihrem Herzen in die Welt.

15 Sie zeigt ihm in der Unterredung zwar durch die That aber nicht durch Worte ihre Liebe. Es ist der reinste zärtteste Antheil, frei von jeder Regung der Selbstsucht, aber desto rührender durch das was sie verschweigt. Sie macht gar keinen Anspruch, nicht einmal diesen, dass er ihrer gedenken solle; dass 20 sie ihm ihren Bruder mitgiebt ist nicht darum, dass er sie ihm ins Gedächtniss bringe, sondern dass sie eine treue Seele um ihn wisse. Rührend ist der Auftrag, den sie ihrem Bruder giebt, den Czar nie zu verlassen, ihm Leben und Blut zu widmen — Demetrius will sie umarmen, sie erlaubt es nicht und entwindet 25 sich ihm sanft. Man hört indess die Hörner ertönen, er geht ab, und nun wenn er fort ist beherrscht sie sich nicht länger und zeigt ihre ganze Liebe, ihren ganzen Schmerz und schwört nie mehr zu lieben.

Lodoiska erinnert den Czar, oder sich selbst wenn er fort 30 ist, an manche schöne Augenblicke seines vorigen Standes — Reiz der Unschuld und einfacher Freuden.

Lodoiska ist seit der Erkennung des Demetrius in einem leidenschaftlichen Zustand gesehen worden, sie ist gekommen und verschwunden aber man hat sie nie ganz aus dem Sinne 35 verloren; und so wächst das Bedürfniss einer letzten Erklärung, die aber bis zum Abschied zurückgehalten wird.

Polnisch. Reichstag.

27

Die möglichsten Motive, welche auf einem polnischen Reichstag überhaupt und auf einem in jener historischen Zeit nur statt haben können müssen vereinigt werden.

5 Also

1. Verhältniss eines polnischen Königs überhaupt, wodurch er sich eine Parthei macht.

2. Besonderes Verhältniss des damaligen Königs, seine Capitulation, sein schwedischer Anspruch, sein Versuch die Krone
10 erblich zu machen, seine 20jährige Regierung,

3. Interesse und Verhältniss der vornehmsten Kronbeamten und Palatinen überhaupt und namentlich einiger Individuen aus der Zeitgeschichte.

Zamosci. Sapieha. Meischek.

15 4. Die Geistlichkeit noch besonders, und zwar überhaupt als Reichsstand und ihr Benehmen in diesem Fall.

5. Die Landboten, beherrscht von der Faction der Marina.

6. Die Factionen. Odowalsky und Sapieha.

7. Der Rokosz, und die Edelleute welche nicht Landboten.

20 8. Die Aliena wie z. B. die Cosaken.

9. Das Veto und der getrennte Reichstag.

10. Die Anarchie.

11. Päbstl. Nuntius auf d. Rtag.

12. Lateinische Sprüche. *Haec est dies quam fecit Dominus.*

25 13. Radzivil. Opalinsky.

14. Piast. Jagellonen.

Zwanzigjähriger Friede mit Moscau nach einem 30jährigen
Kriegselend.

Sigismund hat die schwedische Krone verloren ano 1602 —
30 (also 3 Jahre vor der Handlung des Stücks)

Krieg mit den Schweden in Liefland.

1: Vorscenen auf dem B.

. ' König Sigismund.

28

Bei versammeltem Reichstag spricht er selbst nie.

Er hat ein missliches Verhältniss mit einem Theil des Rtags, besonders aber ist ins Licht zu setzen, dass er in der Sache
5 des Demetrius nur laviert und kein bestimmtes Interesse hat.

Es ist ihm nicht unlieb, wenn Moscau beunruhigt wird —
wenn sich die Unruhigen Rokoszianer in diesem Krieg entladen
— wenn einige Grossen sich erschöpfen.

Auf der andern Seite möchte er gern selbst mit Boris in
10 Frieden bleiben und sich nicht aufs Gerathewol hazardieren.

Er sucht sich der Majorität durch einen Schein von Nachgiebigkeit gefällig zu machen (Botschaft an Sapieha.)

Er indulgiert nachher der Privatrüstung.

Er schmeichelt dem Mnischek und seiner Tochter.

15 Er accueilliert den Demetrius.

Auf der andern Seite aber beschützt er den Sapieha (ja es darf scheinen als handle dieser auf seine Instigation)

Marina kann die Politik des Königs aussprechen oder Meischek selbst in der Scene mit seiner Tochter. Politisch genug
20 hat Sigismund nur Worte angewendet aber Thaten gespart.

Sigismund muss sich vorwerfen hören, dass er in den 20 Jahren seiner Regierung seine Capitulation nicht recht gehalten — dass er seinen Sohn Uladislaus zum Erbkönig zu machen strebe (er selbst hat über dem Wahlreich sein Erbreich verloren)

25 Sigismund krieget noch immer mit den Schweden in Liefland.

Er ist stumm und zurückhaltend von Natur, ein Feind des Kriegs, ein Freund der Weiber, attaschiert an Oestreich, ein zärtlicher Gatte u. Vater.

NB. Contrast eines Polnischen Königs mit einem Russischen
30 Czar.

' Die Grossen auf dem Reichstag.

29

Sie haben auf diesem Rtag weniger Spielraum, weil mehr die Landboten sich regen.

Ehrgeiz, Aemtergier, Rivalitäten, Privatzwecke und Privatneid herrschen unter ihnen.

Einige möchten gerne um sich greifen. Mnischek.

Einige streben dem übermächtigen Mnischek entgegen.

5 Sapieha.

Andere suchen das Staatsinteresse zu erhalten. Sapieha.

Andere temporisieren und balancieren.

Andere befördern *sous main* ihre Parthei.

Einige sind entschiedne Gegner des Königs.

10 Erzbischoff von Gnesen ist auf der Seite des Mnischek und Demetrius.

Ursache.

Krongrossmarschall gleichfalls für D. geneigt.

Kanzler Zamoski

15 Sapieha Gegner des Mnischek, Staatsfreund, Aristokrat.

Mnischek, Partheihaupt, geschont vom König, dem er in seinen Privatabsichten conträr oder nützlich seyn kann.

30 leer

' Demetrius auf dem Reichstag.

31

32 leer

' Resumé des bisherigen Rtags oder doch Uebergang von 83
20 demselben zu der bis zuletzt aufgesparten Sache.

Der Rtag war ziemlich stürmisch und es hielt schwer zu einem Schluss zu kommen.

Wer führt schicklicher weise das Wort?

Was für *Griefs* hatte man gegen den König? Bruch seiner
25 Capitulation,

Was für ein Anliegen hatte der König? (Der König wollte heurathen und zwar eine Oestreicherinn) Empfiehlt s. Kinder der Republik.

Eine Anzahl von Edelleuten hat sich aufgezehrt und dringt
30 desswegen auf den Schluss des Rtags.

Pacta conventa. Exorbitantien.

Lateinischer Spruch des Erzbischoffs.

Griefs gegen den König 1) dass er s. Prinzen R. Aemter gebe, einem Kind das Bisthum Ermeland.

Münzrecht.

Jesuiten sind vielgewaltig.

Dissidenten werden sehr zurückgesetzt.

Lubomirsky. Ossolinsky.

5 Zaporaische Cosaken.

Prachtkleider der Pohlen [Connor] 579.

Spion in einen Bauern verkleidet.

Sigismund ist für die Deutschen.

Einer sagt: sein Kutscher sei auch ein Piast.

10 Der adeliche Bund oder Rockosz bedrängt den König. Man beschuldigt ihn er wolle die *Pacta conventa* verletzen, gehe damit um die Krone auf s. Sohn zu bringen, unterdrücke die Dissidenten.

Stanislaus Diabolus.

15 König erkauft Güter wider die Reichsverfassung.

Zum guten Ende glücklich eingelenkt, eingeleitet,

So ist denn dieser stürmvolle Reichstag glücklich beendet.

Und König und Stände scheiden wohl gesinnt. Neu bevestigt ist die Eintracht, der streitsüchtige Adel verspricht auseinander
20 zu gehn und der Rocotz sich zu lösen. Der König aber verspricht die bisherigen Exorbitantien abzuschaffen, und die *pacta conventa* zu halten.

König und Stände scheiden wohl gesinnt.

Aufs neu befestigt ist die Eintracht,

25 Der Adel willigt ein sich zu entwaffnen,

Der Rokosz sich zu lösen!

Der König aber .

Wies die *Pacta conventa* mit sich bringen!

34 ker

' Marfa im Kloster.

35

30 Auf das belebte Tableau des P. Reichstags folgt unmittelbar das öde contemplative und abgezogene Klosterwesen im grellsten Contrast.

Eine kahle traurige Winterlandschaft, beschneite Gebirge,

Meerufer, das Klostergebäude welches offen ist und durch eine Gallerie mit einer Kirche kommuniziert. Oder ist man ganz im Freien (etwa unter Grabsteinen) dann ist aber doch eine Ringmauer um das Kloster, hinter welcher sich die Eisberge zeigen.

- 5 Oder die Scene kann in einem Klostergang seyn, der sich mit weiten Thoren nach hinten öffnet und die Landschaft zeigt. Kurz die Scene muss so lebhaft seyn dass sie 1) das Bild eines traurig einförmigen Klosterlebens (womöglich griechischer Kirche) und 2) eines öden kalten Polarlandes zugleich erweckt.

- 10 Der Schall einer Glocke eröffnet diesen Auftritt.

Zug von Nonnen kann oben oder unten über die Bühne gehen.

Es wird nichts gesprochen, aber auf den Wink, den Olga giebt entfernen sich die Nonnen.

- 15 Marfa lehnt sich an einen Grabstein, Olga, welche unterdessen die Nonnen verabschiedet hat, betrachtet sie eine Weile, ehe sie sie anredet.

(Sollten die Nonnen vielleicht einen Vers absingen?)

- Die Jahreszeit kann das Ende des Winters seyn (am südlichen Ende Russlands ist es schon Frühling) Diese Epoche unterbricht das einförmige Leben der Nonnen, es motiviert ihren Austritt ins Freie und giebt ausserdem Gelegenheit ihren Zustand zu exponieren und das nächste Gespräch einzuleiten.

Die Ströme gehen auf und werden schiffbar (Wasserweihe.)

- 25 Die Sommervögel erscheinen, der Schnee verlässt schon gewisse Stellen etc. aus den eingeschneiten Hütten tritt der Landmann etc. etc. Reizendes Bild der erwachenden Natur aber in einer dürrtigen Zone, also nur subjectiv schön und objektiv traurig.

- Der Winter hat die Communication mit der übrigen Welt ganz unterbrochen und jetzt erst im Frühjahr eröffnet sie sich wieder.

Oder, wenn Communication war, so wars zu Schlitten, und von einem Botenschlitten ist die Rede. Uebergang vom Schlitten zum Nachen.

1: Meerufer, (traurig armselige Hütten B) das Klost.

In dieser Scene muss sich nun schildern 1) das Polarland 2) das einförmig öde und förmliche Klosterleben 3) der Geist der griechischen Kirche 4) der Gemüthszustand einer gewesenen Czarin, die ein Usurpator gezwungen Nonne zu werden
 5 5) die unauslöschliche Empfindlichkeit der Mutter, der man ihren Sohn u. mit ihm alle Hoffnungen getödet.

Das Stillschweigen der Marfa ist selbst eine Handlung, indem die Olga die Worte hergiebt, giebt sie selbst die Sache und das Bild.

10 Der Erzähler muss auf eine charakteristische Art eingeführt werden. Wer ist er? Wo kommt er her? Wie kommt er zu den Nonnen ins Kloster? Olga exponiert dieses zum Theil.

Ihre Neugier bestürmt ihn mit Fragen, dass er kaum zum Antworten kommen kann. Wornach können russische Nonnen
 15 fragen? Es darf nicht ins Komische fallen. Ankunft eines englischen Schiffs in Archangel.

Marfa steht seitwärts mit der Olga, welche durch ihren zweifachen Antheil beide Gruppen verbindet.

Was die Nonnen hören giebt ihnen Anlass ihren Stand zu
 20 loben gegen das Seculum, aber es vermindert ihre Neugier nicht.

Wenn er die Nachricht von dem neuerstandenen Demetrius hingeworfen, will man ihm anfangs nicht glauben, aber er führt eine Autorität an, gegen die nichts zu sagen. (†) Marfa kann es nicht glauben, aber sie ist doch um ihre Ruhe und unwill-
 25 kürlich wird sie in die Erwartung und die Hoffnung zurückgetrieben.

(†) Er führt an, dass der Posadnik auf Befehl der Regierung bekannt gemacht habe, dass man an das Gerücht nicht glauben dürfe, aber man glaube doch was auch die Regierung
 30 dagegen sage.

Die übrigen Nonnen schliessen nun einen Kreis um den Knaben, und fragen ihn aus, während dess Marfa sich mit der Olga unterredet.

Marfa ist sich als Nonne streng, aber sie fodert noch alle
 35 *Egards* einer Czarin; es ist der Stolz und der Schmerz der sie beherrscht und ihr jene Apathie nach aussen giebt. Sie hasst

den Boris glühend, unversöhnlich und um so heftiger je grösser ihre Ohnmacht ist.

Marfa und der Archimandrit.

37

Gegen den Archim. wird, wenn er auftritt, der grösste
5 Respect beobachtet. Handkuss. Er kommt mit Begleitung, die er zurückschickt um mit der Marfa allein zu reden. Hiob ist sein Nahme, er ist ein Geschöpf des Boris und Marfa betrachtet ihn als den Feind ihres Hauses.

Er betrügt sich als verschmizter Pfaff gegen die Marfa und
10 fängt damit an, ihr das Vorgeben des Demetrius als ein Attentat gegen sie und ihr Geschlecht vorzustellen, als wenn es nun ihre Sache wäre, sich dawider zu erklären.

Sie lässt ihn eine Zeitlang haranguieren ohne ihn zu unterbrechen; die Güte seiner Sache wird durch die Hinterlist des
15 Vortrags verdorben, so dass Demetrius im Gefühl des Zuschauers Recht behält und alle *Invidia* auf den Boris geleitet wird. Diess ist nöthig um das Herz für den Demetrius und die Marfa zu interessieren, weil ohne den Glauben die Rührung aufhörte.

Wenn der Pfaff geendet und Antwort erwartet, nicht ehr,
20 bricht Marfa los, aber aus der Tiefe ihrer Brust lösen sich nun ihre lang verhaltenen Gefühle —

In ihrer Indignation erzählt sie die Usurpation des Boris, die Unterdrückung ihres Geschlechts etc. und so erhält man eine leidenschaftlich beredete Exposition dieser Dinge, welche zwar
25 sehr subjectiv aber eben darum auch für das poetische Bedürfniss des Stücks berechnet ist.

Sie lässt es den Pfaffen fühlen, dass er und sein Czar in ihrer Gewalt sind.

Die Sendung des Pfaffen ist ihr ein Argument für die Wahr-
30 heit. Doch ist zu bemerken, dass sie selbst in einem leidenschaftlich exaltierten Zustand sich befindet, wo ihre Wünsche ihr leicht zu Beweisen werden. Ueberdiess giebt sie zu verstehen, dass sie den aufgestandenen Demetrius, selbst wenn sie nicht an ihn glaubte, als ihren Sohn vom Himmel annehmen

könne, dass sie auf jeden Fall seine Sache adoptieren werde um den Feind ihres Hauses zu strafen.

Sie wird nun ganz zur Czarin und diese vorher wie versteinerte Natur belebt sich zu einer heftig passionierten Partheiführerin.

- 5 Die Unterdrückung welche sie erlitten, ihre eigene Herabstürzung in den Nonnenstand schildert sie mit einer Feuerzunge. Sie erfleht Rache vom Himmel, dem Retter der in Staub getretenen Unschuld.

- ' Es ist der Patriarch Hiob welcher von Boris zu der Marfa *
10 ins Kloster geschickt wird um ihr die Erklärung zu entreissen, dass Demetrius todt und der sich für ihn ausbebe ein Betrüger sey. Sie kennt diesen Prälaten als einen Mitschuldigen an des Boris Erhöhung, Hiob hat seine Würde von ihm erhalten, deswegen behandelt sie den Patriarchen schnöd, und mit stolzer
15 Indignation reisst sie ihn herunter — Nachdem sie ihn fortgeschickt ist sie ganz wieder Czarin und Mutter, sie lebt wieder in dem Säculum, die Leidenschaften sind erwacht, die Hofnung und der Wunsch bewegt ihre Seele. Sie lässt Gebete für das Glück des Demetrius anstellen sie erklärt sich laut für ihn als ihren
20 [Sohn und somit] glaubt sie wieder an die [Gerechtig]keit des Himmels [*und wär es nicht der Sohn meines Herzens, so soll er doch der Sohn meiner Rache seyn, ich nehme ihn dafür an den mir der Himmel rächend hat gebohren.*]

. redet die stumme Marfa

- 25 'Unmittelbar aus den düstern Umgebungen des Klosters * wird man in eine heitre freie Landschaft versetzt, wo Demetrius mit seiner Armee in Russlands Grenzen eintritt. Die letzten Worte der Czarin, welche Segen auf denselben herabfließen, knüpfen jene Scene im Kloster an diese an, und der grosse
30 Sprung wird dadurch vermittelt.

Die Scene ist auf einer Anhöhe, von der man in eine weite Landschaft hinaus sieht ein Strom durchfließt sie, das Auge verliert sich in weiter heiterer Ferne.

9: * Die obere Hälfte eines Folioblattes, auf beiden Seiten beschrieben, an S. 38 angeklebt. — 21: so (ist der B) soll er. — 25: * Obere Hälfte eines Folioblattes, auf beiden Seiten beschrieben, auf S. 38 angeklebt.

Vorn steht ein Grenzpfiler mit dem Wappen v. Moskau dem Ritter S. Georg.

— Hier könnten sich allenfalls die Kosaken anbieten, oder ein Bauer könnte dem Czarowiz begegnen. Er erhält auf irgend
5 eine Art ein glückliches Omen. Seine Begleiter sind die Russen des ersten Akts, einige der Kosakenhetmann, Lodoiskas [Bruder.]

Woiwod, ein Diak.

[* Scene in einem Russischen Dorfe. *]

10

Demetrius an der R. Grenze.

38

Er ist von Kiew aufgebrochen und an die Desna gerückt, wo die russische Grenze. Moromeck kann der Ort seyn, wo die Desna vorbei fließt.

Man sieht Tschernigow jenseits der Desna links, welches
15 schon eine russische Stadt ist. D. führt die Armee über die Desna.

Man sieht die Thürme von Tschernigow, noch weiter im Horizont die von Novgorod Sewerskoy.

Demetrius erinnert sich dass er als ein entlaufener Mönch
20 flüchtig durch diese Gegend gekommen.

Die Armee kommt aus einem Wald, der ihr die Aussicht versteckt hatte.

Odowalsky befiehlt den Obersten, die Armee links hinunter zu führen, indem sie auf dieser Anhöhe wegziehen würden.

25 Aussenden von Manifesten und Agenten in die Plätze.

Zustand der russ. Grenzen. Man erfährt diesen durch die Zurückkunft eines solchen Emissairs.

Gesandtschaft der Cosaken, wann fällt sie vor?

Das gute Omen.

30 Disposition des Feldzugs.

Man geht über die Desna.

Ein Theil des Heers trennt sich von dem andern.

Demetrius an der Russischen Grenze.

39

Die Scene ist im höchsten Grade lachend und offen und erweitert das Herz gegen das traurigenge und nakende der vorhergegangenen.

5 Es ist eine unermessliche Ferne, ein prächtiger schiffbarer Strom ist durch die Landschaft ausgegossen, welche von dem jungen Grün der Saaten belebt ist. Man hört kriegerrische Trommeln und die Offiziere des Demetrius treten auf, denen er sogleich selbst folgt.

10 Vorher wird noch gesagt, dass die Armee unten wegziehe. Er prallt beim Anblick der freien Landschaft mit Verwunderung zurück. „Ha welch ein Anblick“ — Grosser Czar du siehst dein Reich vor dir geöffnet — da liegt dein Russland! „Ist das die Grenze? — Ist das der Dnieper, der sich majestätisch durch diese Auen giesst?“ Es ist der Dnieper. Und was du siehst ist deines Reiches Boden!

— Hier diese Säule trägt schon russisch Wappen, hier hört der Polen Herrschgebiete auf.

„Welch heitrrer Anblick! Welche schöne Auen!“

20 Der Lenz hat sie mit seinem Schmuck bekleidet etc Lob des Bodens, der Fülle des Kornes trägt.

„Das Auge schwimmt hin im unermesslichen Gesichtskreis“

Und doch siehst du nur einen kleinen Anfang deiner Herrschaft (Beschreibung der Grösse und Lage Russlands nach 25 Maassgabe und Anlass des sinnlich gegebenen. Der Beschreiber folgt dem Horizont, dem Strom, und einer kleinen Gebirgskette — Der Strom fliesst aus Nordost gegen Südwesten, er nimmt andre Ströme auf.

Aber du hast einen weiten Weg zurückzulegen, bis du im 30 Kremelin zu Moskau dich zu Bette legen kannst.

Der Czar, bemerkt einer vom Gefolge, sei ganz nachdenkend geworden. Demetrius hält sich an dem Pfeiler und steht gegen die Landschaft gewendet. „Noch kann ich umkehren! Kein

16: ist E das. — 19: Welche aus Welches geändert.

Schwerdt ist noch aus der Scheide! Kein Blut ist geflossen!
Der Friede wohnt noch in diesen Fluren, die ich mit Waffen
jezt überdecken will! König der Könige lenke du mein Herz,
in deine Hände gebe ichs!

5 Nichts sentimentales darf aber hier statt haben; das Senti-
ment muss immer naiv bleiben. Er glaubt an sich selbst, in
diesem Glauben handelt er und daraus entspringt das tragische.
Gerade diese Sicherheit, womit er an sich selbst glaubt, ist das
Furchtbare und, indem es ihn interessant macht, erweckt es
10 Rührung.

Er redet den Boden seines Reiches an, er betrachtet sich
als den gebohrten Herrscher, den zurückkehrenden Sohn des Lan-
des. Er wirft einen Blick auf das Fremde Heer das er mit sich
bringt, auf den Kampf den er beginnen will, dass er als Feind in
15 sein Land kommt. Er fodert den Himmel auf, ihn nur nach der
Gerechtigkeit s. Sache zu begünstigen (Oder kann dieses letzte
Motiv auch etwas später kommen)

Alles in dieser kurzen Scene muss sich sinnlich darstel-
len, und wenn Demetrius abgegangen muss ein Zug über die
20 Scene beginnen, während welchem verwandelt wird, Marsch be-
gleitet ihn.

Soll diese Scene nicht auch zu irgend einer Handlung be-
nutzt werden können? Es muss soviel geschehen, es ist soviel
zu zeigen.

25 'Ein Dorf aus dem innern Land flieht zur Armee des Dem: 40
ein Grenzdorf flieht zur Armee des Boris. Beide treffen in einem
mittlern Dorf zusammen. Was sollen wir beschliessen?

Die Scene ist ein Platz vor der Kirche. Pop liest das
Manifest des Demetrius. Die Scene wird mit Geläut eröffnet?
30 „Was wird geläutet? Nachbarn kommt alle vor die Kirche.“
Kommt zu Rath. Es sind anfangs bloss Männer, und das Ueber-
gewicht scheint auf der Seite des Boris.

Katinka kommt an der Spitze von vielen Frauen, welche
alle Kinder an der Hand führen. Weiber haben gehört dass
35 man beschlossen, das Dorf anzustecken und ins innere Land zu
fliehen.

Die Frage ist welche Parthei der Herr des Dorfes nehme.

Sie suchen Waffen zu bekommen, sie wollen die Gegenparthei zwingen.

Es geschehen viele Fortschritte in dieser Scene und während noch verhandelt wird, ist an andern Orten schon gehandelt, fürchterliche Bewegung im Lande.

Wo steht die Armee des Boris?

Was geschieht in den nächsten Städten?

' Manifest in dem Dorfe vorgelesen.

41

10 Die Absicht dieser Scene ist, darzustellen, wie schnell das abentheuerliche bei dem gemeinen Volk Eingang findet und durch welche Wege es wirkt. Wie hier, so ist es im ganzen Russland, und so ist diese Scene gleichsam ein Pfand des Successes für den Demetrius.

15 Der Eindruck des Manifests muss aber gleich zur That werden, es muss etwas für ihn und gegen seine Feinde geschehen, und Folgen haben.

1) Wie kommt das Manifest ins Dorf und durch wen?

2) Wie verhält sich der regierende Theil dabei?

20 3) Geschieht die Bekanntmachung heimlich oder öffentlich?

4) Sind Popen dabei geschäftig?

5) Ists nah an der Grenze und in der Nähe des anrückenden Demetrius?

Es ist eine Menge Volks beisammen und die Anordnung darf ins Komische fallen. Weiber führen dabei das grosse Wort. Kleidung ist charakteristisch. Es kann bei einer Gelegenheit geschehen, wo das Volk ohnehin versammelt ist, oder bringt die anrückende Polnische Armee das Landvolk in diese heftige Bewegungen.

30 Es wirken viele contraire Kräfte zusammen, der Erbhaß der Russen gegen die Pohlen.

Auf der andern Seite findet man, dass lauter Unglück unter Boris Regierung war, die grosse Hungersnoth.

Diese Dorfszene muss eine gewisse Totalität von Motiven vereinigen, und auf eine prägnante Art das Getrennte coexistent machen. Ein Dorf ist auf der Flucht, um vor den Pohlen sich zu der russischen Armee zu retten, ein andres Dorf kommt eben
 5 in Allarm, ein drittes weiss nicht, wozu sichs entschliessen soll — Neutralität kann nicht statt finden.

Es könnte ein heftiges *Schisma* entstehen, wobei die Frauen auf Seiten des Betrügers wären und die Männer zwingen, sich gleichfalls für ihn zu erklären. Warum das Märchen so vor-
 10 züglich auf die Frauen wirkt? Macht des fanatischen Parthei-geistes auf rohe Menschen.

Zu vermeiden ist, dass in dieser Scene kein Motiv wiederhohlt wird, welches schon auf dem Reichstag vorgekommen.

Alles muss sogleich dramatisch klar seyn.

15 Nähe des polnischen Heers. Agenten des Demetrius. Manifest. Partheien. Gründe *pro*. Gründe *contra*. Mitleid mit dem Demetrius. Hofnungen. Unzufriedenheit mit Boris. Furcht vor Demetr. Waffen.

Auf der andern Seite: Hass der Pohlen. Furcht vor Boris.
 20 Gewissensscrupel.

Russische Nationalzüge sind sichtbar in dieser Scene. Sprüche-
 wörter.

Reich zertrennt, nimmt bald ein End — Der Flüchtige hat
 Einen Weg, wer ihm nachsetzt, 100. Bruderliebe besser als
 25 steinerne Mauern — Nacken der Gemeinde ist stark. — Must
 nicht alles auffangen, was auf dem Wasser schwimmt — Der
 Hund ist rauch, drum friert ihn nicht — Gewinn und Verlust
 wohnen in Einem Hause. Die alten Propheten sind todt, neue
 sagen nicht wahr — Morgen ist klüger als Abend. — Verstand
 30 beim Jüngling, Eis im Frühling — auf dem Eis gesotten ist
 wunderbar. Timoska. Ilia. Nikita. Petruske. Iwaske. Katinka.
 Butterwoche, Wasserweihe. Kabak die Schenke — die Stum-
 men — bei stiller Trommel — Acte in Rollen. Brod und
 Salz Gnad und Liebe — Muntere Brüder oder Jünglinge —
 das weiss Gott und der grosse Fürst — S. Anton auf einem
 Mühlstein.

Lager der Borisovischen Armee

43

Ist es frei unter Zelten? Ists eine Festung?

Wer sind die Anführer? Zusky, Solticov, Dolgoruki,
Basmanow.

5 Was für Motive bieten sich hier an?

- 1) Misträuen 2) Rivalität der Anführer und Nationalhass
- 3) Landsmannschaften (Cosaken nehmlich fechten auf beiden Seiten und auf der des Demetrius fechten sie aus eigener Wahl)
- 4) Bestechung 5) Begünstigung des Feindes und *bonne foi* und
- 10 Gewissensscrupel 6) der Geist russischer Soldaten. 7. Russen sind in Festungen gut.

Die Armee ist zum Theil, ja grösstentheils, unzuverlässig, obgleich mächtig. Sie fühlt ihre Macht und dass sie das Schicksal des Czars in ihrer Gewalt hat. Noch bis diesen Moment steht
15 sie da als ein unzerstörbares Bollwerk.

Es ist ein böser Fehler, dass Boris abwesend ist und einer der Anführer spricht es aus, ja er kann einen Eilenden abschicken.

Man fühlt es bei der Armee, was ein Czar bedeutet und dass Boris wirklich gefürchtet wird, aber die Liebe fehlt ihm.

20 1. Der Anführer fürchtet, dass die Cosaken zum Feind möchten übergehen, wo ihre Landsleute fechten und sie anzulocken suchen.

2. Einer von den Anführern will nicht unter dem andern stehen.

25 3. Einer von den Anführern, Solticov, neigt sich aus Glauben auf Demetrius Seite.

4. Man fürchtet die Strenge des Boris.

5. Man fürchtet den Abfall der Städte und des Landvolks zum Demetrius.

30 6. Erlogene Sagen die sich herumtragen, erwecken entweder Furcht vor dem Demetrius oder Glauben an ihn.

Die Armee des Boris besetzt einen wichtigen Posten, den Demetrius nicht hinter sich lassen darf. Er muss sie angreifen auch unter den nachtheiligsten Umständen.

Schuiskoi } — ehrsüchtig aber dem Boris ergeben.
 Solticof } — gewissenhaft aber dem Demetrius zugethan.
 } Generale des Boris.
 Dolgorucki } — ehrlich aber schwach.
 5 Basmanov } — verrätherisch.
 Cosakenhetmann. Mazeppa. unzuverlässig.

44 leer

Demetrius geschlagen.

45

Die Borissovische Armee siegt gewissermaassen wider ihren Willen, und ihr Sieg würde vollkommen seyn, wenn es ihr ein
 10 rechter Ernst gewesen, aber man lässt den Demetrius, den man schon in der Gewalt hat, entweichen. Er kann schon wirklich gefangen seyn, oder sich für unrettbar verloren halten.

Demetrius, da er keine Rettung sieht, will sich töden, Korela und Odowalsky haben Mühe ihn zu verhindern. Sein Un-
 15 fall raubt ihm das Vertrauen auf seine Sache.

Er kann sich schon in der Macht der Feinde befinden, aber sie herum bringen, dass sie ihm huldigen.

Ist er auf der Flucht mit wenigen?

Hat er sich in einen unhaltbaren Ort geworfen?

20 Haben ihn seine Truppen in Stich gelassen?

Hat er bloss das Unglück gehabt, von einem Angriff auf das Borissovische Lager zurückgeschlagen zu werden?

Seine Lage muss verzweiflungsvoll seyn, und seine Seele in die höchste Spannung versetzen. Ein solcher unerwarteter Er-
 25 folg gleich am Anfang beunruhigt im höchsten Grad.

Aus diesem extremen Zustand der höchsten Hofnungslosigkeit geht er in einen glücklichen über.

Solticov erklärt sich für ihn, rein aus Gewissenspflicht, er verspricht zu ihm überzugehen, wenn er sich bis zu ihm durch-
 30 schlagen könne.

Durch diesen grossen Dienst erwirbt sich Solticov ein Recht auf ihn, und dieses bringt nachher den Pohlen *Ombrage*. Zuletzt wenn dem Solticov die Augen aufgehen, geräth er in eine grosse Verzweiflung.

Solticovs Uebergang zum Demetrius giebt seinem Glück den Schwung und bereitet den Abfall der ganzen Armee vor.

Ein hoffnungsreicher Erfolg beschliesst diesen Akt auf eine theatralische Art.

46 leer

5 ' Glück und Sieg des Demetrius.

47

' Boris in Moscau.

48 leer

49

Ehe der Czar selbst erscheint ist er auf jede Weise schon angekündigt worden.

Er tritt ein mit Heftigkeit, die bösen Nachrichten haben
10 ihn erbittert. Zu beobachten ist sogleich die knechtische Unterwürfigkeit und die zarische Vätergewalt.

Boris muss sich nothwendig erst als absoluter Herrscher zeigen eh er untergeht.

• Rynda bedient ihn.

15 Ein Diak

Boris würde Moskau gern verlassen und zur Armee gehen aber er fürchtet dass Moskau sich sogleich wenn er fort, für den Demetrius erklären möchte. Auch schämt er sich, als Czar, gegen den Betrüger in Person zu fechten. Sein nordischer Stolz.

20 Der Patriarch Hiob kann um den Czar seyn.

Es kommen auch mitunter glückliche Nachrichten, die sich aber schnell wieder verschlimmern.

Boris ist aber schon tödlich verletzt, wenn er auftritt, und die Czarsgrösse die ihn noch umgiebt ist nur noch Schein und
25 Schatten. Er sieht die Meinung des Volks umgewendet, die Armee treulos, die Grossen verrätherisch, die Glücksgöttinn falsch, das Schicksal feindselig, sein Geist ist gesunken.

Das Abentheuerliche und monstrose des Falls, welches er anfangs verachtet hat und das nun so fürchterlich wächst vermehrt seinen Verdruss und seine Verzweiflung. Es ist etwas
30 incalculables, göttliches, woran sein Muth und seine Klugheitsmittel erliegen. (Talbots Situation in der Johanna)

Dass gerade der Prinz, den er ermorden liess, dem Betrüger

die Existenz geben muss, ist ein eigenes Verhängniss. Er gesteht dem Patriarchen den Mord ein und ergreift ihn mit einer gewissen Heftigkeit wenn er sagt: Muss ich durch dieses Gaukel-spiel untergehen, muss ich wirklich? — Patriarch, es bringt mich
5 von Sinnen.

Wahr ist's, ich habe das Reich nicht ganz unschuldig erworben, aber ich hab es gut verwaltet. Wie?

Kann ein wohlthätiges Leben ein Verbrechen nicht gut machen? Kann der gute Gebrauch nicht die verwerflichen Mittel
10 entschuldigen?

Scene mit Hiob.

Scene mit Axinia.

Scene mit dem Rynda — mit den Boten — mit dem Diak
Gradation der Unfälle 1) Abfall des Landvolks und der
15 Provinzialstädte 2) Unthätigkeit der Armee 3) Abfall eines Theils
der Armee 4) Moskaus Bewegungen 5) Demetrius Vordringen
6) Romanovs drohende Ankunft 7) Flucht der Bojaren in Demetrius Lager 8) Abfall der Armee 9) Insulten der Aufrührer.

Man hört gleichsam den Demetrius immer näher und näher
20 herandringen, das *Soulevement* der Völker immer wachsen und steigen, so dass man in dieser Scene, obgleich mit Boris beschäftigt, den Haupthelden nie aus den Augen verliert.

Boris wird rührend als Vater, er schliesst seiner Tochter 50
seinen Kummer, sein innerstes Gewissen auf.

25 Sein Tod ist königlich, er will seine Macht nicht überleben er will nichts erniedrigendes erdulden. Er *affrontiert* den Tod mit Klarheit und Entschlossenheit, er trinkt mit fester Hand den Giftbecher, doch hat er da schon Mönchkleidung an.

Seine Tochter soll ins Kloster sich verstecken. Sie liebt.
30 Romanov kommt noch an, ehe Boris todt ist, aber nachdem er den Giftbecher schon getrunken. Boris kann ihn zu seinem Nachfolger ernennen oder wenn Boris einen Sohn hat, diesen seiner Treue empfehlen.

Die Ereignisse, welche den Boris nach und nach zur Ver-
35 zweiflung treiben, dürfen nicht bloss aus schlimmen Botschaften bestehen, es müssen Thatsachen darunter seyn, welche ins

Auge fallen, gegenwärtige Kränkungen, Untreue und Insolenz der Moscowiter, Verrätherei der Bojaren, Desertion der Strelzi.

NB. Doch darf das Unglück des Boris nicht bis zu wirk-
 5 lichen Verspottungen gehen, er darf keinen Augenblick verächt-
 lich werden. Weil er aber von dem reizbarsten Stolz ist, so
 kann er die blosse Möglichkeit einer zu erwartenden Beschimpfung
 nicht ertragen. Dieser Stolz allein vergrössert in seinen Augen
 sein Unglück zu der Höhe, worinn es seyn muss, um ihn zur
 10 Verzweiflung zu bringen; sein Stolz und seine Vorhersehung.

Er sieht, weil er die Welt kennt, klar vorher was gewiss
 kommen wird; und, weil er zu stolz ist das unwürdige zu er-
 tragen, so erwartet er nicht bis es wirklich eintritt. Er ist also
 noch Czar, wenn er stirbt, er ist noch nicht erniedrigt.

15 Boris hat, indem er sich *per nefas* zum Herrscher machte
 alle Pflichten des Herrschers übernommen u: geleistet; dem
 Land gegenüber ist er ein schätzbarer Fürst und ein wahrer
 Vater des Volks. Nur in Angelegenheiten seiner Person gegen
 einzelne Personen ist er argwöhnisch, rachsüchtig und grausam
 20 (Dmitri, die Romanows) Seine Fürsorge und königliche Milde
 bei der grossen Hungersnoth, seine Gerechtigkeitspflege, seine
 Wachsamkeit und Klugheit in Bewahrung des Friedens und Ver-
 theidigung des Reichs, seine Einsicht und Eifer in Beförderung
 des Volkswohls etc

25 Boris ist durch seinen Geist so wie durch seinen Rang über
 alles was ihn umgiebt erhoben; der lange Besitz der höchsten
 Gewalt, die gewohnte Beherrschung der Menschen und die des-
 potische Form der Regierung haben seinen Stolz genährt, dass
 es ihm unmöglich ist, die Grösse zu überleben.

30 Er hat so hohe Begriffe von seiner Würde als Czar, dass
 er mit reizbarer Eifersucht darüber hält; dieser Stolz und diese
 Eifersucht über seine Herrscherwürde sind die Quelle aller seiner
 Fehler und seiner Unfälle.

'Boris ist wie ein verwundeter Tiger, dem man nicht zu 51
 35 nahen wagt. Es sind schlinne Botschaften gekommen, die man
 noch nicht das Herz gehabt ihm mitzutheilen, weil er schon

einen solchen unglücklichen Boten vom Thurm hat herabstürzen lassen. Es warten also die unglücklichsten Nachrichten auf ihn, er muss sie wissen und niemand wagte, ihn zu benachrichtigen. Man fleht den Patriarchen um seine Vermittlung an.

Boris hat sich indessen wieder gesammelt und schämt sich seiner Heftigkeit, er ist also viel sanfter wenn er wirklich kommt, als wie man ihn beschrieben hat und lässt sich das Schlimmste erzählen, ja er beschenkt den Erzähler kaiserlich.

10 Es ist schon etwas unstätes in seinem Betragen, er denkt schon früher als nöthig auf Selbstmord, Scene mit seinem Arzt, er versieht sich mit Gift, er prüft die Spitze eines Dolchs;

Moskau wird in einer düstern Ungewissheit erhalten, aber eben diese Ungewissheit vergrössert nur die Furcht und das
15 Gerücht von den Successen des Demetrius. Fürchterliche Bewegungen unter dem Volke. Ein Manifest des Demetrius hat dennoch den Weg nach Moskau gefunden u: ist an einigen Kirchen angeschlagen worden.

(Basmanow, der Verräther)

20 Boris hat einen Aberglauben aber so wie ein grosser Mann ihn auch haben kann. Er hat sich in seinem Herzen eine gewisse Bedingung fest gesetzt, wenn diese eintreten würde, so sei sie die Stimme des Geschicks. Diese Bedingung kann seyn, wenn der Betrüger bis auf eine gewisse Grenze vordringen würde,
25 wenn ein gewisser Platz verloren gehen würde.

Er glaubt an Vorherverkündigungen und in seiner verwundeten Stimmung erscheinen ihm viele Dinge als ominös, die er sonst verachtet hätte. Es kann ihm etwas prophezeit worden seyn.

Gross macht ihn sein Stolz, gross seine landesväterliche
30 Thätigkeit, gross sein hoher Verdross über das Glück und seine Verachtung der Menschen, gross macht ihn die persönliche Kraft durch die er sich auf den Thron geschwungen und am grössten zeigt ihn sein Tod. Liebenswürdig wird er durch seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine Tochter, durch seine Mässigung
35 gegen die Feinde, die er in seiner Gewalt hat und am meisten durch sein Unglück.

Einer seiner Rynda kann ein hohes *Devouement* zeigen.

Die Nachricht von Romanovs geheimnißvoller Ankunft vollendet seine Verzweiflung; diss Unglück ist ihm ärger als alles, weil er sich gegen die Romanows wirklich soviel vorzuwerfen hat.*

*Urbem praeclaram statui, mea moenia vidi,
et nunc magna mei sub terras ibit imago.*

Auch von Macbeths Situation am Ende hat diese Lage des Boris etwas ähnliches. Es erfüllen sich ihm gewisse böse Zeichen.

' Boris stirbt.

53

Wenn Boris das, seiner Meinung nach, entscheidende Unglück vernommen so geht er ab, ohne weitere Erklärung. Er ist dabei gelassen, und sanft wie ein resignierter Mensch. Wenn er wieder auftritt so ists in Mönchskleidern.

Er entfernt seine Tochter von seinem letzten Augenblick und nimmt das Gift erst wenn sie weg ist. Wenn er es genommen so geht er ab, um in der Stille zu sterben. (Ist er ganz allein wenn er das Gift nimmt oder wen hat er bei sich?)

Seine letzten Befehle geschehen in der Voraussetzung dass alles verloren sey und dass sein Geschlecht sich absolut nicht behaupten könne. Seine Tochter soll sich in einem Kloster vor Beleidigungen retten, sein Sohn Feodor wird noch als Kind angenommen. Vielleicht, meint Boris, finde die Jugend Feodors eine Gunst, die er, der Greis, nicht mehr gefunden.

Zwischen Boris sterbendem Abgang und Romanows Ankunft muss etwas gesetzt werden, dass sich dieser Glückswechsel nicht so abrupt macht. Darf sich ein treuer Diener töden? Darf Axinia sich hereindrängen?

Der augenblicklich verlassene Zustand, wo kein Herrscher im Land ist, wo das Reich sein Haupt verloren, muss fühlbar gemacht werden. Zerbrechung des Siegels etc. Die Bojaren bilden nun einen Reichsrath und befehlen im Kreml, aber bald erscheint Romanow u: seine bewaffnete Macht verschafft ihm Herrscheransehen in Moskau.

54 leer

' Romanow.

132

Ist eine reine, loyale, edle Gestalt, eine schöne Seele. Er folgt bloss dem Rechte, Rache und Ehrsucht sind fern von seiner Seele, er hat Muth und Festigkeit wo es gilt, er hat zur
 5 Axinia eine zärtliche, wiewohl hoffnungslose Liebe.

[* 1 Romanows drohende Ankunft.

2 Axinia liebt ihn und er sie.

3 Romanow ein Retter und Vertheidiger.

4 Die Liebenden.

10 5 *]

Anfangs fürchtet man von seiner drohenden Ankunft, weil Boris ihn selbst und seinen ganzen Stamm schwer beleidigt hat, weil man erwarten kann, er werde sich zum Demetrius schlagen. Aber er erklärt sich für die gute Sache und lässt den Feodor
 15 Borissowiz als Czar erkennen — Scene mit der Axinia. Er geht fort um die Armee dem Feodor zu erhalten.

In seiner Abwesenheit geschieht die Revolution in Moskau, wo das Volk sich für den Demetrius erklärt und den Feodor vom Throne stürzt. Feodor und Axinia sind in der Gewalt der
 20 Rebellen und werden von diesen den Feinden überliefert.

Romanow kommt zu spät, die Armee noch zu retten, sie hat schon dem Demetrius geschworen. Er entflieht mit Mühe den Rebellen, und eilt verkleidet nach Moskau, um doch die Axinia zu retten.

25 Axinia ist schon in des Demetrius Gewalt, und Romanow hat in diesem auch noch einen Nebenbuler zu fürchten. Er verschwört sich mit den Bojaren gegen den, schon in der Volksgunst wankenden Thronräuber, aber

' Romanow nimmt sich der Sache des Boris an wenn alle an- 133
 30 dern sie verlassen, obgleich er und sein ganzes Geschlecht von dem Czar verfolgt worden und dieser seiner Liebe zuwider.

Wenn Boris todt ist, so zeigt sich Romanow und sammelt noch die Trümmer seiner Parthei, beschützt den Knaben Feodor

24: retten. (oder dort sich zu halten und die Stadt B.) — 32: zeigt sich C rettet.

und die Axinia seine Tochter und macht dass ihm die Bojaren etc. schwören, (er könnte ihn auch ins Lager führen.)

Damit dieser Versuch nicht lächerlich werde, indem das Glück des Demetrius so sehr im Wachsen, muss er durch das
5 Motiv der Rechtlichkeit gehoben werden.

Boris fürchtet das *Ressentiment* der Romanows, und erwartet sich von ihnen nichts anders, als dass sie die Parthei des Betrügers nehmen werden —

Romanow ist aus seinem Exil oder Gefängniss entkommen
10 und im Anzug gegen Moskau, aber anstatt sich zum Feind zu schlagen wie er könnte, oder nachher, wenn Boris todt ist, gar die Krone an sich zu reissen, bleibt er der guten Sache getreu und ruft den jungen Feodor zum Czar aus.

Aber unwiderstehlich ist die *Fortuna* des Demetrius. Die
15 Bürger von Moskau, durch des Demetrius Emissairs bearbeitet, reissen die Bojaren aus ihren Häusern, liefern den jungen Feodor dem Feind aus und bemächtigen sich der Axinia. Romanow kann zu der Armee geeilt seyn wenn diess geschieht, um sie dem Feodor getreu zu erhalten.

Romanow kann einen Boten vorausschicken dem Boris seine Unterwürfigkeit zu bezeugen.

Wenn der Bote kommt hat Boris schon das Gift ausgetrunken.

Romanow folgt seinem Boten auf dem Fuss und findet den
25 Czar sterbend.

Romanow schwört an der Leiche des Czars seinem Sohn Feodor einem Kind die Treue und macht auch die Bojaren dasselbe schwören. Dieser Auftritt ist rührend und tröstend, zugleich aber hat er etwas Hofnungsloses, fruchtloses, man ahndet
30 dass es nur ein ohnmächtiger Versuch seyn werde, denn der übermächtige Gegner steht ja schon in Tula.

Indess wird die Defection von Moskau doch für einen Moment aufgehalten und die Erwartung wird gespannt.

Romanows Liebe zur Axinia spricht sich aus unter diesen

unglücklichen Umständen und bringt etwas sanftführendes hinein. Romanow ist die Stütze des jungen Czars, der Czarstochter und der Czarischen Residenz.

Aber was ist denn eigentlich zu thun, um den reissenden
5 Lauf des Siegers aufzuhalten?

1) Romanow verlässt Moskau um zur Armee zu eilen; Axinien und den jungen Czar vertraut er der Treue der Bojaren.

2) Die Armee ist schon zum Demetrius übergegangen, wenn er ankommt oder sie trennt sich bei dieser Gelegenheit und er
10 kann nichts ausrichten.

3) In seiner Abwesenheit von Moskau wird das Volk in dieser Stadt zum Aufstand gegen Feodor und Axinia gereizt, es stürmt den Pallast und nimmt diese beiden Kinder des Boris gefangen.

4) Romanow von der Armee und seinen eigenen Truppen
15 verlassen, proscribirt und aufgespürt von Demetrius Parthey kommt als ein Flüchtling nach Moskau in der Absicht, die Axinia und den jungen Czar zu retten.

5) Indessen ist der Einzug des Betrügers in Moskau geschehen und Demetrius hat Axinia gesehen. Sie wird in den Kremel
20 zu ihm gebracht und er zeigt ihr Liebe, die sie verabscheut.

6) Romanows Versuche Axinia zu sehen oder doch für sie zu handeln. Er wird in eine Verschwörung gegen Demetrius gemischt.

7. Axinia fällt durch die Eifersucht der Marina.

56

8. Romanow wird durch eine wunderbare himmlische Gewalt
25 getröstet und von der blutigen Unternehmung gegen Demetrius zurückgehalten. (Entweder erscheint ihm der Geist der Axinia oder ein Seher, ein Eremit, ein heiliger Mann giesst Balsam in seine Wunde und eröffnet ihm die Zukunft.) Diese Scene erhebt über das Stück hinaus und beruhigt das Gemüth durch ein er-
30 habenes Ahnden höherer Dinge.

' Demetrius in Tula.

57

Das Interesse welches Romanow und Axinia erregten, darf dem hohen Antheil an dem Demetrius nicht schaden; daher muss dieser sobald er wieder erscheint, durch ein schönes und edles

Betragen sich Gunst erwerben, der Eindruck der vorigen rührenden Scenen muss ausgelöscht werden.

Demetrius ist gütig wie die Sonne und wer ihm naht erfährt Beweise davon, keine Rachsucht, keine Raubsucht, kein
5 Uebermuth.

Und wie er den Untergang des Boris erfährt zeigt er eine edle Rührung. Er starb eines Königs werth, aber mir nimt er den Ruhm der Grossmuth.

Demetrius verschmäht das knechtische Bezeugen der Russen
10 und spricht davon, dass er es abschaffen werde. In diesem schönen Zug liegt der Keim eines unglücklichen Betragens.

Die Personen die ihn umgeben sind barsch und rauh und behandeln die Russen mit Verachtung; er aber ist voll Huld und Gnade.

15 Von hier aus sendet er zu seiner Mutter, und zur Marina. Man bringt ihm die Schlüssel der Städte und andre Czarische Regalien, auch die Czarische Kleidung.

Moskau ist allein noch nicht unterwürfig gesinnt, weil Romanow die gutgesinnte Parthey gestärkt hat, und von der Armee
20 aus die Freunde des Boris sich hineingeworfen.

Dieser Aufenthalt ist nothwendig 1) um den Einzug zu retardieren 2) um diesen Einzug zu einer wichtigen Epoche zu machen.

In dieser Scene zu Tula steht er auf dem Gipfel des Glücks
25 und der Gunst, alles scheint die erfreulichste Wendung zu nehmen. Er verspricht Russland einen gütigen Beherrscher. Diese Scenen haben etwas weiches, schmelzendes.

58—60

leer

' Demetrius erfährt seine Geburt.

61

Die ganze Czarwerdung des Demetrius gründet sich auf das
30 Zeugniß eines Mannes, den man bis jezt nie gesehen hat. Es ist eine Bekanntschaft aus seiner Kindheit u: frühesten Jugend; seit er sich von ihm getrennt sind 14 bis 15 Jahre verstrichen.

Unter der Menge von Menschen, die sich in Tula zum Demetrius drängen erscheint endlich auch dieser, und wird vom Demetrius erkannt.

Freude des leztern über diess glückliche Wiedersehen. Er schickt alle andre hinaus.

Wie sie allein sind, gesteht Dem. mit dankbarem Herzen, dass er ihm die gute Wendung s. Schicksals danke.

5 — X erwiedert, dass ihm D. allerdings eine grosse Verbindlichkeit habe und eine grössere als er selbst wisse.

Demetrius dringt in ihn, es ihm zu eröffnen u: verspricht eine königliche Dankbarkeit.

— Ein königlich Geschenk, versetzt jener, sei wohl eine
10 königliche Dankbarkeit werth.

Ja er bekenne gern, seiner Sorgfalt allein danke er seine Wiederherstellung.

— Nicht bloss dieses, er danke ihm auch seine Schöpfung. Wie so?

15 — Ich gab dir was du nie hattest. Wohl verdien ich etwas um dich. Ich gab dir was du nie hoffen durftest, was die Geburt dir nicht giebt.

Wie?

— Alle Welt, du hältst dich selbst für den Sohn Iwans.
20 Du bist im Begriff, dir die Krone des Czars aufzusetzen. Du bist nicht Iwans Sohn! Die Geburt giebt dir kein Recht an diese Krone. Iwans Sohn ist im Grabe, er wird dir seinen Nahmen nicht streitig „Ich bin Iwans Sohn nicht!“ Wessen Sohn bin ich denn? Hast nicht du selbst mir

25 — Ich habe dich dazu erschaffen, du bists durch mich und du sollst es auch ferner bleiben. Höre wie es kam und wenn du findest dass du mir etwas schuldig seist, so

„Ich bin nicht Dmitri Iwans Sohn?

— Höre mich an. (Nun erzählt er ihm die ganze Sache
30 und wie er mit ihm aus Uglitsch entflohen, den Undank des Boris und seinen Einfall sich an demselben zu rächen — seine Vorkehrungen dazu — bis auf die Flucht des Grischka und was darauf erfolgt. Er schliesst damit, dass er nun seine wahre Geschichte wisse. Ich hätte dirs verschweigen können — vielleicht
35 verschweigen sollen, aber du musstest wissen was du mir zu danken hast, und

Während X erzählt geht die ungeheure Veränderung im 62
Demetrius vor, sein Stillschweigen ist furchtbar und von einem
schreckhaften Ausdruck begleitet.

Wenn D. die ersten Bewegungen übermeistert hat, so giebt
5 er der Klugheit Raum und forscht den X aus, um zu wissen
ob noch sonst jemand um dieses gefährliche Geheimniss wisse.

X beruhigt ihn darüber, alle andern Mitwisser seien todt.

Es darf der Mord den er an X verübt nichts zu praeme-
ditiertes haben. Die Handlung ist zwar ein momentanes *Appercu*
10 der Nothwendigkeit aber zugleich auch ein Werk der höchsten
Wuth und Verzweiflung, und scheint durch eine Aeuserung des
X augenblicklich veranlasst zu werden.

X fodert Dank und Lohn in dem Moment, wo D. sich durch
ihn ins höchste Unglück versetzt sieht; diess bringt Ds Indigna-
15 tion aufs Höchste.

X ist der Mörder des wahren Demetrius u: erhält also hier
seinen Lohn.

63 f.
leer

Marfa kommt mit Demetrius zusammen.

65

Ein grosses purpurnes Zelt ist aufgeschlagen, nach vorne
20 geöffnet, nach der Tiefe verschlossen, aber so, dass es mit einem
einzigem Zug kann in die Höhe gezogen werden.

Marfa, jezt wieder Maria, erwartet den Demetrius. Solticow
(oder irgend ein andrer) hat sie abgeholt, Olga ist mit ihr.
Czarische Wachen, welche ein zurückhaltendes Schweigen beob-
25 achten, umgeben das Zelt, so dass ihr unheimlich zu Muth ist,
dieser kriegerrischen Anstalten wegen.

Sie spricht von der bevorstehenden Zusammenkunft mit
mehr Zweifel und Furcht als Hofnung, ihr Glaube an die Person
des Demetrius ist fast ganz verschwunden, sie zittert diesem
30 Moment entgegen, der ihre höchste Glückseligkeit seyn sollte.

Olga redet ihr zu, selbst ohne Glauben. Auf der langen
Reise hatten beide Zeit gehabt die Kehrseite der Umstände zu

7: todt. | (Er braucht noch die Vorsicht sich von X Documente heraus-
geben zu lassen. B). — 8: Es C doch.

betrachten, die erste Exaltation hatte dem Nachdenken Raum gemacht. Die sinistren Blicke und die bedenklichen Anstalten vermehren den Zweifel.

Man erweist ihr die Ehre einer Czarin, aber ihr Mutter-
5 gefühl findet keine Nahrung.

Indem sie sich bang erwartend auf die Extreme vorbereitet erschallen die Trompeten, welches ihr Herz durchdringt — Man hört den Czar immer näher kommen an den Trommeln, sie zittert unschlüssig ob sie ihm entgegen, ob sie ohnmächtig
10 hinsinken soll. Endlich erscheint Solticov, öffnet eilends dem eintretenden Czar das Zelt. Demetrius steht vor seiner vorgeblichen Mutter, allein.

Dieser Moment gehört zu den grössten tragischen Situationen, und gehörig eingeleitet kann er die grösste Wirkung nicht ver-
15 fehlen.

Der kleine Rest der Hofnung in Marfas Herzen schwindet ganz beim Anblick des Demetrius. Ein unbekanntes tritt zwischen beide, die Natur spricht nicht, sie sind ewig geschieden. Der erste Moment war ein Versuch sich zu nähern, Marfa ist die
20 erste die eine zurückgehende Bewegung macht, wie Demetrius diess erblickt so bleibt er *suspensus* stehen, ein momentanes höchst bedeutendes Schweigen erfolgt, welches Marfa mit dem Ausruf unterbricht: Ach, er ist es nicht!

' Da Demetrius sich als Betrüger kennt, so würde er zuviel
25 verlieren, wenn er die Gefühle der Natur erheucheln wollte. Wahrheit zwischen ihm und ihr kann ihn erheben, er betrügt sich würdig wenn er sich als Fürst und Staatsmann betrügt ohne sich als einen Gaukler zu zeigen.

Sagt dir das Herz nichts? Erkennst du dein Blut nicht in
30 mir? Da sie fortfährt zu schweigen sagt er:

Die Stimme der Natur ist heilig und frei, ich will sie weder zwingen noch erlügen. Hätte dein Herz bei meinem Anblick gesprochen, so hätte das meinige geantwortet, du würdest einen frommen, einen liebenden Sohn in mir gefunden haben. Das
35 Nothwendige wäre mit Neigung, mit Liebe, mit vollem Herzen, mit Innigkeit geschehn. Doch wenn du nicht als Mutter für

mich fühlst, wenn du den Sohn nicht in mir findest, so denk als Fürstin, fass dich als Königin, und schicke dich mit kluger Wahl in das Nothwendige. Das Schicksal gab mich dir unerwartet ungehofft zum Sohn, nimm du mich an aus seiner Hand, 5 als ein Geschenk des Himmels denn ich bins. Wär ich dein Sohn auch nicht, der ich jezt scheine, so raub ich deinem Sohne nichts, ich raubt es deinem Feind, nicht deinem Sohn, dir aber geb ich Grosses.

Ich habe dich gerächt an deinem Feind, dich und dein Blut, 10 ich habe aus dem Elend, aus der Gruft in der du lebendig begraben warst, dich gezogen, und auf den Fürstenstuhl zurückgeführt, — mir bist dus schuldig, dass die alte Grösse dich umschimmert, und dass du auf dem Grabe deines Feinds in Moskau einziehst. — Dass dein Geschick befestigt ist an meins 15 begreifst du schnell, du stehst mit mir, und mit mir gehst du unter. Ich brauche dir nicht mehreres zu sagen. Du weisst was du zu thun hast. Die Völker alle sehn auf uns —

Ergreife klug was du nicht lassen kannst. Hier ist keine Wahl das siehst du wohl ein. Ich bin nicht soweit her bis nach 20 Moskau gedrungen um hier die Früchte meiner Siege zu verlieren, und du wirst mich nicht zwingen wollen, verzweifelnd um meine Existenz zu kämpfen. Also schicke dich darein, ich trau dir zu, du werdest dich fassen und deine Parthei als eine Fürstin nehmen. Hier ist nicht die Rede von den Gefühlen der Mutter, 25 der Augenblick dringt, thu was er von dir fodert. Alles erwartet die herzliche Begegnung der Mutter und des Sohns zu sehen. Täusche nicht die allgemeine Erwartung.

Ich hasse die Gaukelei, ich mag nicht mit den heiligen Gefühlen der Natur spielen und Gaukelwerk treiben. Was ich 30 nicht empfinde mag ich nicht zeigen, ich fühle aber wirklich eine Ehrfurcht gegen dich und diess Gefühl das meine Knie vor dir beugt, es ist mein Ernst, es ist mein wahr Gefühl,

'Marfa. Was soll ich thun? O Himmel in welche neue 67 seltsame verworrene Lage stürztest du mich!

Demetrius Ergreife deine Parthei, so ist deine Verlegenheit verschwunden. Lass deines Willens freie Handlung seyn, was die Natur das Blut dir versagt. Ich fodre keine Heuchelei, keine Lüge von dir, ich fodre wahre Gefühle. Scheine du nicht
 5 meine Mutter, sei es, umfasse mich als deinen Sohn, lege dein Herz an meins, wage dein Schicksal an meines. Wirf das vergangene von dir lass es fahren, ergreife das Gegenwärtige mit ganzem Hefzen — Bin ich dein Sohn nicht so bin ich der Czar, ich habe die Macht, ich habe das Glück. Glaub deinen Augen,
 10 was du deinem Herzen nicht glauben kannst. Ich will dich als Mutter behandeln. Du sollst einen ehrerbietigen Sohn in mir sehen. Was willst du mehr? Der, welcher im Grabe liegt, ist Staub, er hat kein Herz dich zu lieben, er hat kein Auge dir zu lächeln, er giebt dir nichts, ich aber gab dir alles. Wende
 15 dich zu dem Lebenden. Ich zerriss den traurigen Nonnenschleier, der dich von der Welt getrennt. etc

Wie sie anfängt in Thränen auszubrechen findet er den Moment reif, sie der Welt zu zeigen. O diese goldnen Tropfen sind mir willkommen. Lass sie fliessen! Zeige dich so dem
 20 Volk.

„Was verlangst du von mir?“

Erkenne mich an vor dem Volk. Es steht draussen, mit gespannter Erwartung. Folge mir zu ihm. Gieb mir deinen Segen. Nenne mich deinen Sohn und alles ist entschieden. Ich
 25 führe dich in den Kremel ein zu Moskau.

Ich soll dich, der mir fremd ist, der

68 leer

Einzug in Moskau.

69

Die Hauptscene des Stücks in Rücksicht auf stoffartiges Interesse.

30 Prospekt der Stadt Moskau, man blickt, so wie verwandelt wird, in ein unermessliches Gewühl von Häusern und Thürmen in der Ferne hinaus, der halbe Prospekts Vorhang besteht aus dergleichen und einige Kuppeln schimmern von Goldblech. Näher und in den Coulissenstücken unterscheidet man Zuschauer

aus Fenstern und Dächern und Gerüsten. Eine Schiffbrücke über die Moskwa kann vorkommen, wodurch der Zug dupliert wird.

Da die Zuschauer in dieser Scene eine Rolle mitspielen, so kann ihnen auch mehr Raum gegeben werden.

- 5 Damit diese Scene nicht dem Krönungszug in der Jgfr. v. Orleans begegne, muss sie sowohl ganz anders eingeleitet als auch ganz verschieden geführt und disponiert werden.

Eingeleitet wird sie schicklich durch eine Gewaltthätigkeit an der Familie des Boris, durch ausgeschickte Kundschafter des
10 Demetrius; kurz durch Einmischung des Düstern und des Schrecklichen in die öffentliche Freude. Misstrauen und Unglück umschweben das Ganze.

Anders disponiert wird sie durch das Anbringen einer Brücke, eines Triumphbogens, durch die grössre Gegenwart der
15 Zuschauer, und die Bevölkerung der Dächer und Thürme, durch den Aufzug selbst, wobei auch reichgeschmückte Pferde, der Czar selbst ist zu Pferd; auch muss der Zug durch ein Ereigniss unterbrochen werden. Alles ist überhaupt mehr kriegerisch und gleicht mehr dem Einzug eines Eroberers. Auch dass die Pohlen
20 u. Cosaken, die eine ausländische feindliche Nation sind, den Zug anführen, ist charakteristisch.

' Demetrius als Czar im Kremel.

Zwischen den Einzug in M. und die Ankunft der Marina tritt die Neigung zur Axinia, das Verhältniss des falschen De-
25 metrius zu seiner vorgeblichen Mutter, Zuskys Begebenheit und die anfangende Unzufriedenheit der Russen mit ihrem neuen Herrn.

Demetrius ist Czar und gefällt den Russen nicht.

Er kann die Pohlen und Kosaken nicht in Ordnung halten,
30 die ihm durch ihre Frechheit in der Meinung des Volks schaden.

Er liebt die Axinia und möchte gern sein polnisches *Engagement* vergessen, und brechen.

Er vernachlässigt die alte Czarin.

7: und C werden.

711-72

1007

73

Er setzt ein Misstrauen in alle, weil er sich selbst im Herzen einen Betrüger findet.

Daher ein *ombrageuser* höchst empfindlicher Stolz und launischer Despotismus.

5 Er hat keinen Freund, keine treue Seele.

Das furchtbare Element trägt ihn nun selbst, er beherrscht es nicht, er wird von der Gewalt fremder Leidenschaften geführt, und ist jetzt gleichsam nur ein Mittel und eine Nebensache.

Mehrere *Actus* der höchsten Gewalt kommen vor, die sehr
10 ins despotische fallen. Herrscher und Slaven. Czar und Bojaren, Diak. Rynda. Strelzi. Margaret. Gebrauch von den Czarischen Schätzen.

Mit ihm in Verhältniss kommen Odowalsky, Korela, Solticow, Zusky, Hiob, Axinia, Marfa.

15 Indem er auf Untreue gegen Marina sinnt, erscheint diese selbst in Moskau. Mit Hiob kann er über diese Frage sich erklären. Hiob findet nichts leichter, er giebt ihm eine hohe Vorstellung von seiner Czarischen Gewalt, von seiner Machtvollkommenheit und seinem Willen. (Hiob will nur die Pohlen los
20 seyn und hofft dann desto ehr auch den Demetrius zu stürzen)

Odowalsky ist aber *attent* auf alles was vorgeht und nimmt die Vortheile der Marina wahr. Er weiss zu machen, dass der Czar in der Gewalt der Pohlen bleibt, dass er diese nöthig braucht, dass er sich nur durch sie erhält. Er entfernt soviel
25 möglich alle Russen aus seiner Nähe, er beleidigt die Russen in des Czars Nahmen, er bekommt den Kremel in seine Hände.

'Die Insolenz der Pohlen ist so gross, dass man den Deme- 74 trius beinah entschuldigt, wenn er sie zu betrügen sucht.

30 Solticov macht sich bittere Vorwürfe, dass er sein Vaterland an den Demetrius verrathen; er will aber nicht zum zweitemale Verräther seyn und ergreift ein andres *Expediens*. Da das Unglück einmal geschehen, so sucht er es wenigstens zu vermindern, er sucht die Macht der Pohlen zu schwächen. Solticow wird

dadurch interessant, dass er aus *Loyauté* und aus Abscheu vor Verrath wider sein Gefühl die einmal ergriffene Parthei behauptet, wobei er auch umkommt. Er nimmt seinen Tod als Strafe für seinen Fehler an und bekennt es sterbend dem Demetrius selbst.

5 ' Wenn Marina ankommt, so ist Demetrius mehr als je in der Abhängigkeit von den Pohlen.

1) Er kann sich auf die Russen ganz und gar nicht verlassen, vielmehr hat er alle Ursache, ihnen zu mistrauen.

2) Er kann sich von den Pohlen nicht losmachen, die den 10 Kremel, seine Person, die Waffen, die Schätze in ihrer Gewalt haben.

3) Grosses Gefolg der Marina verstärkt die schon mächtige Parthey der Pohlen.

4) Von der Axinia kann er freiwillig nichts erhalten und 15 mit der Marfa steht er schlecht.

5) Es wird ihm keine Zeit zur Ueberlegung gegeben.

76. l. r.

' Unzufriedenheit der Russen und Verschwörung. Zusky.

77

1 Die Stockrussen ärgern sich an dem liberaleren Betragen 20 des Demetrius und an seinen ausländischen Sitten. Seine Popularität, Simplizität, Verschmähung des steifen Ceremoniells wird von dieser Parthei getadelt.

2 Andre beschwerten sich über verletzte Gebräuche. Instrumentalmusik und Jagdhunde in den Kirchen — Nichtgebrauch 25 der Bäder — Unterlassung des Mittagschlafs — Polnische Kleidertracht — Zurücksetzung der Russen bei Tafel.

3 Andre haben die Brutalität der Pohlen u. Cosaken erfahren.

Es schleichen Zweifel umher an der Person des Demetrius. 30 die sich aber auf lächerliche Dinge gründen.

Zusky versteht sich darauf, die Stockrussen zu behandeln u. setzt sie in Feuer.

Diese Scene wird unterbrochen durch die brutale Dazwischenkunft der Pohlen, die sich in Moskau als Herren aufführen.

Es ist die Rede von der gewaffneten Ankunft der Marina.

Man sieht wie dem Czar die Herzen des Volks, ohne dass er daran schuld ist, entfremdet werden.

78 leer

'Ankunft der Marina.

79

5

'Romanow.

81

'Axinia getödet.

83

'Romanow hat eine Erscheinung.

87

'Demetrius und Marina nach der Vermählung und Krönung. 89

'Demetrius und Casimir.

91

10

'Rebellion. Casimir opfert sich auf.

93

'Marfa und Demetrius.

95

Demetrius hat die Czarin vernachlässigt und man kennt sie als einen nachtragenden passionierten Charakter.

Durch den Untergang des Boris ist ihre Rachsucht befriedigt, 15 sie hat eigentlich kein Motiv mehr, um den Demetrius zu halten; das einzige, was noch wirken könnte, wäre entweder ein hohes Interesse des Ehrgeizes, wenn sie durch D. herrschen könnte, oder Dankbarkeit, wenn ihr dieser gut begegnet wäre. Er hat sie aber vernachlässigt (nicht beleidigt) und so ist er ihr gleich- 20 gütig, ja sie ist ehr gekränkt, weil sie stolz ist, und das übrige wirkt nun ihr Stolz und hoher Sinn, der ihr nicht erlaubt, die Gefühle einer Mutter zu heucheln.

Es wird angenommen, dass sie sich diese Nacht im Kremel befindet. (Ist sie beim Vermählungsfest zugegen gewesen)

25 Die Scene versetzt sich in ihr Gemach, und sie ist im Gespräch mit einigen Kammerfrauen, wenn D. hereintritt — der Lärm des Aufruhrs hat sich schon bis zu ihr verbreitet und eben davon ist die Rede, wenn der Czar erscheint —

Durch was für Gründe kann er sie zu bewegen suchen, ihn

anzuerkennen? Es müssen andere seyn, als die im vorhergehenden Akt, bei ihrer ersten Zusammenkunft; besonders aber ist jezt alles dringender, mächtiger, passionierter.

Er sucht sie in Furcht zu setzen, in Furcht vor seiner
5 Verzweiflung und in Furcht vor den Russen, welche ihr den alten Betrug nicht verzeihen würden. Sie müsse ihre erste Erklärung behaupten, oder sie sei verloren.

Er darf sich vor ihr demüthigen, weil sie doch einmal den Character seiner Mutter trägt, aber auch in dieser Demuth bleibt
10 er furchtbar durch seine Verzweiflung. Er hat eben nur Zeit seine Aufforderungsgründe auszusprechen, da stürzen schon die Feinde ins Zimmer. Marfa hat noch nicht Zeit gehabt sich über ihren Entschluss zu erklären.

Demetrius dürfte in dieser Scene ganz offen mit der Sprache
15 herausgehen und der Marfa erzählen, wie er selbst getäuscht worden. Dadurch erwirbt er Mitleiden und recapituliert zugleich die Hauptmomente der Handlung.

Auch wird sich diese Scene dadurch desto mehr von seiner ersten, die er mit ihr gehabt, unterscheiden.

96 leer

20

Demetrius. Die Rebellen.

97

Demetrius bringt die wüthenden Rebellen durch seine Majestät und Kühnheit auf einige Augenblicke wirklich zum Schweigen.

Ja er ist auf dem Punkt sie zu entwaffnen, indem er ihnen die Pohlen Preiss geben will. Wirklich ist es mehr ihr Hass
25 gegen diese als gegen ihn, was sie zum Aufruhr brachte.

Die Macht des Herrscheransehens, das imposante das in der Ausübung der höchsten Gewalt ligt, kommt hier zum Vorschein;

In den Vorwürfen der Rebellen praedominiert der Unwille gegen die Pohlen und diess benutz Demetrius mit Besonnenheit,
30 er affectiert gemeine Sache mit seinen Russen gegen jene zu machen.

Strelzi und Kaufleute machen den Rebellenhaufen. Einer

6: sie E ihr. — 10: Er E und durch. — 13: erklären. | (Zusky, sein ärgster Gegner, ist nicht dabei. Demetrius nimmt B.)

von denselben giebt schon nach und thut eine solche Frage an D. welche eine Composition erwarten lässt.

Marfa darf jedoch in dieser Scene nicht zu müßig stehen, oder die Scene müsste sehr kurz dauern. Demetrius kann sich 5 auf sie berufen, er kann sie zur Bürgin seiner Versprechungen machen.

98 leer

Demetrius wird getödet.

99

Wenn D. schon auf dem Punkt steht die Rebellen herumzubringen, so dringt Zusky herein, den eine wüthendere Schaar 10 begleitet. Darunter sind Popen.

Er fodert von der Czarin eine categorische Erklärung und lässt sie das Kreutz darauf küssen, dass Demetrius ihr Sohn sei. Jezt scheint sie sein Schicksal in s. Gewalt zu haben, alle sehen auf sie. Aber eben dieses Zutrauen zu ihrer Wahrhaftigkeit, 15 dieses Pflichtmässige religiöse macht es ihr unmöglich gegen ihr Gewissen zu sprechen. Beide Theile reden ihr zu

D. sagt sie soll sich nicht fürchten ihn zu erkennen.

Z. sagt, sie soll sich nicht fürchten ihn zu verlängnen, man wisse wohl, dass sie ihn nur aus Ueberredung oder Furcht an- 20 erkannt habe.

Während ihres Schweigens, welches schon allein Zeugniß genug ist, steigt die Erwartung aufs höchste —

Der Pallast füllt sich zugleich immer mehr an, Waffen sind auf das Herz des Demetrius gerichtet.

25 Anstatt zu antworten geht sie ab, oder wendet sich bloss ab, oder zieht ihre Hand zurück, welche Demetrius fest hielt.

Einer der Anwesenden bemerkt sehr richtig, dass ihr Still-schweigen ihn schon hinlänglich verurtheile. Wäre sie seine Mutter, glaubte sies nur möglich dass sies wäre, sie würde ihm 30 gewiss ihre eigene Brust zum Schilde vorhalten.

Wenn sie sich abgewendet, so ruft einer: Ha Betrüger, sie schweigt, sie verwirft dich — Stirb Betrüger

Alle. Verräther stirb!

100
leer

Marina rettet sich. Schluss des Stücks.

101

Auch das Schicksal der Pohlen und besonders der Marina muss entschieden werden.

Marina wird von den Russen verfolgt aufgesucht und flüchtet
5 sich auch zur Marfa, wo sie eben ankommt, wenn Demetrius ermordet ist.

Hinter ihr die wüthenden Feinde stürzt sie sich in das Zimmer der Marfa, wo sie eine andere Schaar wüthender Feinde findet. Zwischen diesen zwei Feuern befindet sie sich in der
10 augenscheinlichsten Gefahr, aber ihr Muth verlässt sie nicht. Sie steht keinen Augenblick an, dem Demetrius zu entsagen und stellt sich als wenn sie selbst aufs unglücklichste durch ihn getäuscht worden. Sie macht gleichsam gemeine Sache mit den Russen gegen ihn, und sucht als ein unglückliches Opfer dieses
15 Betrugs Mitleiden zu erregen. Sie erregt es zwar nicht, aber ein Lösegeld das sie für ihr Leben verspricht, die Aufopferung ihrer Kostbarkeiten, die angedeutete Drohung polnischer Rache etc. besänftigen die Rebellen welche durch den Mord des Demetrius schon überhaupt mehr abgekühlt sind. Zuskys meint, es sei mit
20 Einem Opfer genug u: befiehlt das Blutbad zu endigen. Ihm ist jezt darum zu thun, Russlands Thron zu besteigen, welches er von ferne einleitet, und die Aufrührer wegruft, um auf die neue Czarwahl zu denken. Die Insignien der Czargewalt, welche Demetrius besessen bleiben in Zuskys Händen.

25 Wenn alles hinweg ist, so kann einer von der Menge zurückbleiben, welcher das Czarische Sigel sich zu verschaffen gewusst hat oder zufällig dazu gelangt ist. Er erblickt in diesem Fund ein Mittel, die Person des Demetrius zu spielen und gründet diese Hofnung noch auf manche andere Umstände. 1) das In-
30 teresse der Pohlen die bürg. Unruhen in R. zu verlängern 2) die Gesinnungen der Kosaken 3) der Mangel eines gesezmässigen Prätendenten 4) das Glück des ersten Demetrius 5) die Gesinnung der Marina 6) die Schwierigkeit den Tod des ersten Betrügers in der Folge zu beweisen.

Dieser Monolog des 2ten Demetrius kann die Tragödie

schliessen indem er in eine neue Reihe von Stürmen hineinblicken lässt und gleichsam das Alte von neuem beginnt. Der Mensch ist ein Cosak von verwegenem Muth, der schon vorher vorgekommen und sich zu einem kecken Abentheuer und zu Glücksritterschaft geschickt angekündigt hat.

102—112
leer

Bemerkung.

Darf Marfa in der ersten Scene schon ihre Gefühle erzählen oder vielmehr muss sie nicht hier oder nie erzählen?

Wie ist diese Erzählung schicklich einzuleiten?

- 10 Wie ist ein schicklicher Uebergang von dieser ergreifenden Erzählung zu der ruhigen Neugier zu finden, mit der man den Fischer hören will?

Der Gang der Scene wäre also ohngefähr dieser.

1. Nonnen ziehen heraus ins erwachende Frühjahr, Olga
15 will die Marfa bewegen auch daran Theil zu nehmen.

Beschreibung.

Sie beklagt dass sie immer ihrem Schmerz nachhänge um den verlornen Sohn und die verlorne Herrlichkeit, dass die Zeit die inzwischen vergangen sei, ihren Kummer nicht habe heilen
20 können.

2. Marfa sagt, das sei eine schlaffe Seele über welche die Zeit eine Macht habe. Sie wolle keinen Trost, keine Heilung! Gemeine Verluste könne die Zeit heilen.

3.

- 25 4. Marfa antwortet, ihr Verlust sei ein unendlicher, er stehe immer gleich ungeheuer vor ihr, ein Berg der nicht könne abgetragen werden.

Sie erzählt ihre Heirath, ihres Sohnes Geburt, seine Erziehung, ihre Angst und Sorge um diess ihr liebstes Gut, seinen

6 — 572, 27: Das Original war 1863 im Besitz des Consuls Obermeyer in Augsburg, dem es Ernst v. Schiller laut Zuschrift vom 23. Aug. 1835 geschenkt hatte. Abschrift durch H. Gursching in Augsburg aus Joach. Meyers Nachlass im Besitz der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tod, die Feuersbrunst, ihren ganzen Verlust, ihre Einsperrung,
Boris Usurpation.

Olga unterbricht diese Erzählung mit Ausdrücken des Mitleids.

[Rückseite:]

5

Olga

Sieh wie die Schwestern sich begierig dort
Begierig

Er kommt von weit her, von bewohnten Grenzen

10 Er bringt uns Botschaft von der Menschen Thun

Die Flüsse sind auf, die Strassen sind wieder frei

Der See ist auf, die Strassen sind geöffnet, das Band der Welt

Reizt keine Neugier dich ihn zu die lang

Sind wir auch gleich gestorben für die Welt

15 So hören wir doch gern von ihren Wechseln,

Und an dem Ufer ruhig ab.

Marfa

Mich geht das Lebende nichts an. Unter Gräbern
lass mich leben und unter Leichenmälern

20

Olga

Sieh wie der Schwestern neubegierge Schaar

Dort um den Fischer sich geschäftig drängt

Er kommt von weit her, von bewohnten Grenzen,

Er bringt uns Botschaft von der Menschen Thun,

25 Der See ist auf, die Strassen sind geöffnet,

Die Flüsse sind, die Strassen wieder frei

Reizt keine Neugier dich ihn zu vernehmen?

Denn sind wir gleich gestorben für die Welt

So

	1. Garten voll Pracht °	157
	2. Ceremoniensaal. °	
	4 Balkon °	
	3 Kloster °	
5	4 Schiffbrücke °	
	4 Höhle °	
	3 Feld. Grenzpfiler °	
	3 Wald	
	4 Saal	
10	3 Zimmer	
	5 Erleuchtete Gasse °	
	5 Prachtsaal °	
	Brand	
	Belagerung und	
15	3 Feldlager °	
	3 Dorf °	
	Gallerie	
	Treppenprospekt	
	1 Gefängniß °	
20	Leichenzug des Boris	
	4 Einholung der Mutter und Zelt aufgerichtet °	
	Corps de garde der Strelzi.	

I.

249

	Demetrius tödet den Palatinus.
25	Auflauf des Hausgesindes. Marina. Lodoiska.
	Demetrius, in den Kerker gehend, giebt der L. sein Kleinod.
	Woiwode mit zwey Russischen Flüchtlingen.
	Marina zu ihnen bringt das Kleinod.
	Lodoiska zu der wegeilenden Marina.
30	Demetrius im Gefängniß.

1: S. 157 des Original-Mspt. am Rande. Die Zahlen links bezeichnen den Act (des ältesten Entwurfs), in welchem die Decoration u. s. w. vorkommen sollte und die ° hinter den Worten, dass Schiller dieselben bereits eingearbeitet hatte.

Zu ihm der Woiwode mit den Russen, der Marina und Lodoiska.

Er wird für den Czarowitz erkannt.

Bote ladet zum Reichstag nach Krakau.

5 Landboten Wahl als lustiges Intermezzo.

Demetrius macht mit dem Woiwoden seinen Vertrag und verspricht sich mit der Marina.

Pohlnische Edelleute, die sich dem D. antragen.

Lodoiska nimmt von Demetrius Abschied und führt ihm
10 ihren Bruder zu.

Lodoiska allein, während Demetrius abreist.

Personen des ersten Akts.

246

Der Woiwode von Sendomir

Der Palatinus von Lublin

15 Grischka

Marina

Euphrosine { Töchter des Woiwoden.

Sophia

Lodoiska des Kastellans Tochter.

20 Timofei { ausgewanderte Russen.
Afanassei

Der Schlossvogt

Der Koch

Der Gärtner

25 Stallknechte

} des Woiwoden, polnische Edelleute.

II

250

Reichsversammlung. Debatten.

Demetrius sollicitiert auf d Reichstag.

Für und wider.

30 Reichstag zerrissen.

Pohlen und Kosaken tragen sich d Demetrius an.

Marfa und Olga.

Vorige. Nonnen und Bote.

Marfa und Archimandrit.

Demetrius steht an Russlands Grenze.

Manifest des D. in einem Dorfe verlesen.

'Demetrius verurtheilt und als Czaarowiz erfunden. 124

Verspruch mit der Marina.

5 Abschied von Lodoiska. a

II

Marfa im Kloster.

b

Polnischer Reichstag.

III.

Demetrius Eintritt in Russland.

10 Cosaken tragen sich an.

Romanow und Axinia.

Scene in einem Dorf. Das Manifest.

Glück des Demetrius. —

Demetrius geschlagen.

15 Armee des Boris wankt in ihrer Treue.

Soltikow geht über.

Boris tötet sich.

IV.

c

Die Armee schwört d Demetrius.

20 Auftritt in Moscau.

Er empfängt die Czaarische Kleidung.

Axinia und Demetrius.

Er erfährt seine Geburt und tötet den Verkünder.

Einhohlung der Czaarin Marfa.

25 Einzug in Moskau.

V.

d

Demetrius und die Czaarin Marfa.

Demetrius als Tyrann, verliert die Liebe und das Glück.

[* Unzufriedenheit mit d Demetrius.*]

30 Brutalität der Cosaken.

Romanow erhält die Orakel.

Ankunft der Marina. Demetrius bedrängt.

Unzufriedenheit der Russen. *Sinistra Omina.*

Das Vermählungsfest.

Brutalität der Pohlen und Stolz der Marina.

Der Ausbruch der Rebellion.

Demetrius gefangen, desavouiert, getödet.

Schluss.

5 'Woiwod. Marina. Demetrius. Starost. Nagoi. Lodoiska. 173
Ihr Bruder.

1) Was stellt D. im Haus des Woiwoden vor und wie kam er dahin?

2) Auf was Weise zeigt er seine Liebe zu der Marina?

10 [*Er wünscht in ihre Dienste zu kommen, um ewig im Glanz ihrer Gegenwart zu leben. Auch kann er seine Dienstbarkeit im Haus des Woiwoden nicht ertragen.*]

3) Wie betrügt sich Marina in Ansehung seiner und überhaupt?

15 4) Wodurch wird der Starost beleidigt?

5) Wie exponiert sich die Liebe der Lodoiska? [*Lodoiska ist des Kastellans Tochter. Ein Versuch ihn zu retten. Er giebt ihr das Kleinod.*]

6) Wodurch schildert sich das Polnische Woiwoden Wesen?

20 [*Der Woiwod erscheint als Fürst auf seiner Herrschaft mit allen Regalien, er hat Vasallen und kann Truppen ins Feld stellen. hat Canonen und Fahnen, Hofdiener,

er ist Richter und zugleich Kronbeamter.*]

7) Was dient der entdeckten Person des Demetrius zur un-
25 mittelbaren Bestätigung? [1) die Sage in Russland, dass Demetrius wirklich noch lebe. 2) die Bezeichnung des nehmlichen Klosters aus welchem D. geflohen. 3) der kürzere rechte Arm. 4) das Mal auf dem Arme. 5) die Reminiscenzen des Demetrius.*]

30 8) Wie exponiert sich der gegenwärtige Zustand im Moscovitischen Reich um einen Einfall zu begünstigen. [*Boris ist Usurpator und verfolgt die Romanows und Nagoi. 2) 3) 4) *]

9) Wie wälzt sich die Handlung, nach entdeckter Person des D: schnell zu einem Versuch der Einsetzung fort? [*Marina
35 treibt ihren Vater; die Rivalität der Pohlen mit Russland und

der kriegerische Trieb einer müssigen Soldateska u. Abentheurer
— Grosser Zulauf und Anbietungen.*]

10) Wer glaubt an den D: und wer nicht? [*Von allen ist
es gewiss, dass sie an ihn glauben ausser der Marina selbst.*]

5 11)

1. Streit mit dem Palatinus, der getödet wird.

2. Demetrius. Das Hofgesinde.

3. Der Woiwode lässt ihn in Kerker führen.

4. Demetrius giebt der Lodoiska das Kleinod und geht ab.

10 5. Lodoiska bringt das Kleinod der Marina. Sie eröffnet es
und entdeckt die Geburt des Demetrius.

6. Die Entdeckung wird dem Woiwoden mitgetheilt, der
eben mit einem russischen Emigrierten eintritt. Es bestätigt sich
sogleich.

15 7.

Demetrius im Gefängniss, glaubt seine Rolle ausgespielt zu
haben.

8.

Woiwode besucht ihn, mit Gefolge. Auch der ausgewan-
20 derte Russe.

Demetrius wird als Czarowiz erkannt.

Seine Neigung zur Marina wird laut.

9.

Eindruck auf das Hausgesinde.

25 Grosse Bewegung. Zudrang.

— Der polnische Reichstag angesagt.

10.

Demetrius als Czarowiz behandelt und handelnd.

11.

30 Verspruch mit der Marina und Vertrag. Landcharte.

12.

Lodoiska nimmt Abschied von ihm und bringt ihm ihren
Bruder.

Actus I.

Demetrius unerkant, im Unglück, zum Tod verurtheilt.

Demetrius erkannt, erhoben.

Vertrag mit dem Woiwoden. Plan zur Besiznehmung von
5 Russland.

Der Polnische Reichstag. Verhandlungen vor demselben.

Demetrius auf dem Reichstag. Pohlen greifen für ihn zu
d. Waffen.

Actus II.

10 Marfa als Nonne erfährt die Wiederauferstehung ihres Sohns.
Boris und die Czarin.

Demetrius tritt auf Russischen Boden.

Cosaken bieten sich an.

Manifest in einem Russischen Dorf.

15 Seine Successe.

Die Armee des Boris wankt in ihrer Treue.

Boris verlassen vom Glück tódet sich.

Actus III.

Demetrius glücklich und sieghaft.

20 Unterwerfung der Provinzen.

Er erhält die Czarische Kleidung und ist nun Herr von
Russland.

Axinia wird vor ihn geführt.

Er wird von Liebe für sie entzündet. Ankunft s. Mutter.

25 Er erfährt seine Geburt und tódet den Verkúnder.

Zusammenkunft mit der Czarin.

Einzug in Moskau.

Actus IV.

Romanows Vision.

30 Demetrius ein Tyrann und unglücklich.

Ankunft der Marina und ihrer Pohlen.

Lodoiskas Bruder.

Vermählung und Krönung.

Tod der Axinia — Schmerz des Demetrius.

Die Verschwörung und das Mordfest.

Fall des Demetrius.

-
- 5 ' 1 Grischka ermordet den Palatinus u: giebt sich verloren. 234
 2 Grischka entdeckt seine Geburt.
 3 Vertrag mit d. Woiwod und Verspruch mit der Marina.
 4 Abschied von Lodoiska.
-
- 10 5 der Polnische Reichstag.
 6 Marfa im Kloster.
 7 Demetrius an der Grenze s. Reichs.
 8 Demetrius fechtend.
-
- 15 9 Boris nimmt Gift.
 10 Romanow und Axinia.
 11 Demetrius zu Tula, empfängt die Huldigung der Städte.
 12 Demetrius erfährt d. Betrug u. tötet d. Verkünder.
 13 Czarin Marfa und Demetrius.
 14 Demetrius und die Moscowitischen Abgesandten.
 15 Axinia gefangen genommen.
- 20 16 Einzug des Betrügers in Moskau.
 17. Demetrius sieht die Axinia, liebt sie.
-
- 18
 19 Unzufriedenheit der Russen. Zusky und Romanow.
 20 Ankunft der Marina.
- 25 21 Axinia getödet.
 22 Romanow hat eine Erscheinung.
 23 Demetrius und Marina nach der Vermählung.
 24 Demetrius und Lodoiskas Bruder.
- 30 25. Ausbruch der Verschwörung.
 26 Demetrius und Marfa.
 27 Demetrius wird getödet.
 28. Schluss.
-

- ' 1. In der grössten Gefahr entdeckt sich dem Demetrius s. 126
Zarische Geburt.
2. Trennung von der liebenden Pohlin.
3. Marina erwählt ihn.
- 5 4. Er tödet den Starosten und wird verurtheilt.
5. Etwas geschieht was ihm Bahn macht.
-
6. Polnischer Reichstag.
7. Kosaken tragen sich an.
8. Boris sendet Mörder etc.
- 10 9. Demetrius wankt ob er den Krieg beginnen soll und ent-
schliesst sich.
10. Czarin Marfa als Nonne, sie erfährt das Gerücht, ihr
Sohn lebe.
11. Antrag der ihr von Boris wegen gemacht wird. Ihr
- 15 Betragen.
-
12. Demetrius Eintritt in Russland.
13. Erste Successes und Volksmeinung. Das Glück.
14. Seine Macht wächst,
15. Ein Russischer Grosser geht zu ihm über.
- 20 16. Ein Unglück, das er erleidet; es schlägt ihn aber nicht
nieder.
17. Die Armee des Boris zweifelt und thut nichts. Soltikow.
18. Boris in Verzweiflung, deseriert vom Glück, tödet sich.
19. Die Armee geht zu dem Demetrius über.
-
- 25 20 Er empfängt die Czarische Kleidung. 3
21. Zusammenkunft mit der Axinia. 3
22. Romanow bleibt dem Boris s. Feinde treu.
23. Demetrius liebt die Axinia, verwünscht die Polnische Heirath.
24. Romanow und Axinia.
- 30 25. Romanow sieht das künftige Schicksal.
26. Demetrius in der Fülle s. Glücks, erfährt wer
er ist. 5.
27. Einzug in Moskau 9
-

28. Die Russen werden beleidigt und die Gesinnung verändert sich.

29. Demetrius ein Tyrann; argwöhnisch und unglücklich.

30. Ankunft der Marfa und Zusammenkunft mit ihm.

5 31. Ankunft der Marina und was sie exigiert.

32. Gewaltthätiges Betragen der Polen und Kosaken.

33. Catastrophe der Axinia.

34. Glanz und Elend.

35. Die Verschwörung.

10 36. Demetrius und der Bruder seiner ersten Geliebten.

37. Die Mordnacht. Er wird gefangen.

38. Erklärung der Czarin Marfa. Sein Tod.

39. Marina rettet sich.

40. Schluss.

15

' Hauptscenen.

163

1.

1. Demetrius nachdem er den Palatinus ermordet.

2. Er wird zum Tod verurtheilt und sagt seinen Hoffnungen
Lebewohl.

20 3. Seine Person entdeckt sich. Peripethie.

4. Er handelt als Czarowiz und wird so behandelt.

5. Verspruch mit der Marina u: Vertrag.

6. Abschied von der Lodoiska. Ihr Selbstgespräch.

7. Polnischer Reichstag.

25 Demetrius auf dem Polnischen Reichstag.

2

8. Marfa als Nonne — hört von dem wiederauferstandenen
Sohn.

9. Marfa und Boris als sein eigener Abgesandter, zuletzt
30 erkannt.

15: Auch bei Hoffmeister, Nachlese 1858. 3, 303 ff.

- 10. Donische Cosaken schlagen sich zu Demetrius.
- 11. Das Manifest in einem russischen Dorfe.
- 12. Der Grenzpfiler. Demetrius tritt in s. Reich.
- 13. Mordanschlag auf ihn mislingt.
- 5 14. Eine Action. Begeisterung des Demetrius.
- 15. Soltikow. Parthei für den Demetrius in Boris Lager.

4

- 16. Boris und Axinia. Nachrichten, welche die zunehmende Macht des Demetrius versinnlichen. [*Unglück auf Unglück.
- 10 Die grosse Hungersnoth.*]
- 17. Boris legt Mönchskleider an und tödet sich.
- 18. Romanow und Axinia.
- 19. Bewegung in Moskau. Kaufleute etc. Bojaren. — Bewegung u. Entscheidung im Lager.

3

- 15 20. Demetrius in Tula. Erhält die Czarische Kleidung. Alles ist unterworfen.
- 21. Axinia wird vor ihn gebracht. Er liebt sie.
- 22. Er erfährt den Betrug und tödet den Verkünder.
- 20 23. Zusammenkunft mit der Marfa.
- 24. Einzug zu Moskau. ' Monolog des Demetrius. 164
- 25 Demetrius und Marfa.
- 26. Romanow blickt in die Zukunft.
- 27. Ankunft der Pohlen. Ausgelassenheit der Ausländer,
- 25 die Demetrius nicht coercieren kann.
- 28 Demetrius verliert die Gunst des Volks und verändert seinen Charakter.
- 29 Tod der Axinia. Schmerz des Demetrius.
- 30 Ankunft der Marina.
- 31 Demetrius. Bruder der Lodoiska.
- 32 Das Fest.
- 33 Die Rebellion. Romanow ein Hauptanführer.
- 34 Demetrius gefangen.

- 25 Die Hochzeit, die Trauung, die Krönung.
 26 Zweifel an Demetrius.
 27 Die Rebellion.
 28 Seine Mutter entsagt ihm.
 5 29 Sein Untergang.
 30. Schluss.
-
- * Demetrius.
 * Boris.
 * Romanow.
 10 1 Solticov.
 1 Mnischek.
 1 Starost.
 1 Basmanow.
 Patriarch.
 15 1 Ataman.
 * Marina.
 * Marfa.
 * Axinia.
 1 Paulina.
 20 1 Ihr Bruder.
 1 Die Maschine.
 Schuskoi.
 Dolgoruki.
 Euphrosine.
 25 Sophia.
 Mönch.
 6 Russen und Weiber.
 4 Pohlen.
 1 König von Pohlen.
 30 3 Starosten.
 4 Nonnen.
 Ausgewanderter.
-

' Interessante Figuren sind.

127

	1. Demetrius. der Betrüger.	Beschort	Cordem.
	2. Marina. die Braut	Unzelm.	Becker.
	3. Marfa. die Mutter	Meier.	Teller
5	4. Axinia. die Geliebte	Fleck.	Jagem.
	5. Solticov. der Anhänger		Heide
	6. Romanow. der künftige Herrscher	Bethm.	Oels
	7. Boris. der gestürzte Zar	Ifl.	Graf
	8. Basmanow. der Verräther		Becker
10	9. Hiob. der Patriarch		Malcolmi
	10. Ataman. der Cosak	Genast	Bassist
	11. Martha, das Mädchen Lodoiska		Silie
	12. der Genius		
	13 Woiwoden.		
15	14 Magnaten.		

' Auftritte des Demetrius.

140

	1. Zwist mit dem Starosten.
	2. Verurtheilung und Erkennung.
	3. Verlöbniß mit der Marina.
20	4. Abschied von der Lodoiska.
	5. Handelt als Zaar. Vertrag.
	6. Scene auf dem polnischen Reichstag.
	7. Mit den Kosaken.
	8. Eintritt auf Russischem Boden.
25	9. Harangue an die Truppen.
	10. Als Sieger. Mörder verfehlen ihn, werden ergriffen.
	11. Erhält die Czaarischen Insignien.
	12. Zusammenkunft mit der Axinia.
	13. Erfährt seine Geburt.
30	14. Einzug zu Moskau.
	15. Kommt mit der Marfa zusammen.
	16. Monolog.
	17. Als Czaar und Tyrann.

- 18. Mit Lodoiskas Bruder.
- 19. Mit der Marina.
- 20.
- 21.
- 5 22. Beim Hochzeitfest.
- 23. Erfährt die Rebellion.
- 24. Gefangen und unglücklich.
- 25. Desavouiert von s. Mutter, getödet.

'Es ist das Interesse der Marina was die meisten Pohlen ³²⁸
 10 in Demetrius Heer treibt. Von ihr hoffen sie, wenn sie einst
 Czarin seyn werde, alle die grösste Fülle. — Sie ist ihnen allen
 eine Mutter, eine Versorgerin, eine Patronin. Sie weiss sie
 vollkommen zu behandeln und von ihr ertragen sie alles.

Darzustellen ist

- 15 a) die allgemeine Kriegsbewegung, welche den Nationalgeist
 der Pohlen versinnlicht.
- b) Diese Kriegsbewegung als bloss partiell, nicht nationell.
- c) Rivalität mit Moskau.
- d) KosakenWesen.
- 20 e) Der wirkliche Zusammenzug u: Aufbruch der Armee,
 Rendezvous in Kiew.
- f) Pferde, Geschütz, Mannschaft, Munition, Proviant, Geld.
- g) Odowalskys Vertraulichkeit mit Marina.
- h) Demetrius Verhältniss zu Marina.
- 25 i) Demetrius *bonne foi* u. Glauben an sich selbst.
- k) Zudrang zu dem Unternehmen, ist grösser als nöthig,
 alles alles will mit.
- l) Marina lässt sich die Landcharte geben.
- m) Marinas verzehrende Ungeduld, nach Kiew zu gehen,
 30 um dem Kriegstheater näher zu seyn.
- n) Die fortreissende, gewaltsame Bewegung.
- o) Abschied des Demetrius von der Marina, eh sie mit
 Odowalsky die vertraute Scene hat.
- p)

Demarchen

	q) 1) Versuch die Republik zum Krieg zu bringen, schlägt fehl.		
5	2) Der Adel will es für sich unternehmen. Meischek. Odowalsky. Cosaken.		
	r) 3) König conniviert, besonders auch wegen des Rokosz.		
	4) Marina befeuert die Pohlen sich in die Sache zu embarquieren.	4	
	s. 5) Grosser Zudrang zu der Unternehmung.	5	
10	6) Rendezvous in Kiew ausgemacht.		
	t. 7) Abzug des Demetrius.		
	8) Marinas geheime Instructionen an einige und Disposition im Ganzen.	8	
	9) Allgemeiner Aufbruch von Krakau.		
15	10) Marina und ihr Vater.	10	
<hr/>			
	2. König. Demetrius.		
	3. Marina. Dem. König.		
	3. Marina. Pohlen.		
20	3. Marina. Odow. Korela.		
	2. Marina. Ihr Vater.		
<hr/>			
	13		
	25		
<hr/>			
	38.		
25	1. Marfa. Olga. — Nonnen. Bote.	3	154
	2. Marfa. Archimandrit.	3	
	3. Demetrius.	2	1
	4. Manifest im Dorf.	2	
	5. Lager.	3	
80	6. Actionen.	2	
<hr/>			
	7. Boris. Die Boten.	3	
	8. Boris stirbt.	3	2
	9. Axinia. Romanow.	2	
<hr/>			

	10. Demetrius in Tula.	3	
	11. Demetrius. Otrepiew. — Monolog.	4	
	12. Marfa — Demetrius.	4	
	13. Demetrius. Die Abgesandten.	2	3
5	14. Auftritt in Moskau.	2	
	15. Einzug.	4	
	16. Demetrius sieht die Axinia.	2	
	17. Demetrius liebt die Axinia ohne Hofnung.	3	
	18. Ankunft der Marina ängstigt ihn.	2	
10	19. Unzufriedene Russen.	3	
	20. Marina angekommen.	2	4
	21. Romanow verhüllt.	2	
	22. Axinia wird getödet.	3	
	23. Romanow hat die Erscheinung.	3	
15	24. Vermählung. Demetrius und Marina.	3	
	25. Demetrius — Casimir.	3	
	26. Rebellion. Casimir getödet.	2	5
	27. Marfa. Demetrius.	2	
	28. Vorige. Die Verschwornen. D. getödet.	3	

75.

- 20 'Umkommen also der Palatinus I, Boris II, Axinia IV, der 215
 Betrugstifter III, Lodoiskas Bruder IV und Demetrius selbst! V.
 Soll der Czar Fedor auch eingemischt werden und um-
 kommen?

Interessante Bestandstücke sind.

- 25 1) Demetrius Glückswechsel und Charakterwechsel.
 2) Marfa die Nonne, Czarin, Mutter.
 3) Boris der untergehende Usurpator.
 4) Romanow und Axinia, die liebenden, reinen.
 5) Marina die strebende ehrgeizige.
 30 6) Lodoiska das liebende Mädchen.
 7) Pohnischer Reichstag und andres polnisches Wesen.
 8) KosakenWesen.
 9) Moskau und russisches Wesen. Der Einzug.

- 10) Soltikow, das Lager.
 11) Palatinus.
 12) Der Suborneur.
 13) Schuskoï. Die Verschwörung.
 5 14) Lodoiskas Bruder.
 15) Woiwode.
 16) Patriarch Hiob.
 17) Die Russischen Flüchtlinge.
-

	† Demetrius.	Cord.	140
10	† Boris.	Graff.	
	† Marfa. 0	Tell.	
	† Marina. 0	Becker.	
	† Axinia. 0	Jagem.	
	† Romanow.	Oels	
15	0 König v. Pohlen	Heide	
	0 Lodoiska 0	Silie	
	— Ataman.	Dirzka	
	— Palatinus	Grimmer	
	— Starost	Malcolmi	
20	— Maschine.	Becker.	
	0 Lodoiskas Bruder.	Werner	
	— Posadnik.	Genast.	
	— Soltikov.	Wolf.	
	— Basmanow.	Unzelmann	
25	Dolgoruki	Ehlers	
		Heide	
	Russen	Grimmer	
		Eilenstein	
		Wolf.	
30		Brandt	
	Polen	Genast	
		Becker	
		Benda	

	Euphrosine	Maas	
	Sophie	Millerin.	
		Baranius	
	Nonnen	Beck	
5		Ehlersin	
		Silie	
		31.	
	' 3 Reichstag.	Marfa. Olga.	Vor Boris. 380
	16. Demetrius vor d. Reichstag.	Nonnen. Bote.	Boris.
10	1 Aufstand.	Patriarch.	Bote.
	1 Nach dem Aufstand. König.	Marfa.	Bote.
	3 Marina. König. Demetrius	Demetrius.	Axinia. Boris.
	3 Marina. Odowalsky.	Dorf.	Boris. Hiob.
	3 Marina. Edelleute.	Lager.	Bote.
15	1 Marina. Ein anderer Trupp.	Krieg.	Ohne Boris.
	3 Marina und ihr Vater.	Unglück.	Boris.
	14.	Glück.	Axinia.

			= Demetrius.
			= Marina.
20			= Lodoiska.
			= Axinia.
			= Romanow.
			= Marfa.
			= Casimir.
25	Marina.	Becker.	Demetrius. Heide. = Soltikow.
	Marfa.	Teller.	Boris. Graff. = Boris.
	Axinia.	Blum.	Romanow. Oels. = Anstifter.
			Woiwod. Malcolmi. = Zusky.
	Lodoiska.	Silie.	Palatinus. Cordemann. = Palatinus.
30	Euphrosine.	Baranius.	Sapieha. Becker. = König.
	Sophia.	Beck.	Ataman. = Sapieha.
	Olga.	Brandt.	Casimir. Unzelmann. = Landbote.
	Nonne.	Baranius.	Landbote Ehlers. = Ataman.

Nonne.		König.	Cordemann. = Patriarch.
Frau.	Beck.	Zusky.	Cordemann. = Posadnik.
Frau.		Castellan.	Dirzka. = Woiwod.
		Gärtner.	Benda. = Ausgewanderter.
5		Koch.	Eilenstein. = Kaufmann.
	Becker. 2	Patriarch.	= Stallknecht.
Jagemann. 21	Graff.	Kaufmann.	= Koch.
Becker.	Heide.	Kaufmann.	= Ausgewanderter
Blum.	Cordemann.	Posadnik.	Genast. = Kaufmann.
10 Silie.	Cordemann.	Russe.	Wolf.
Teller.	Genast. 2	Russe.	Werner.
Brandt.	Unzelm. 2	Solticow.	
Beck.	Oels.	Betrugs-	Becker.
Baranius.	Dirzka.	erfinder	
15 Ehlers.	Werner. 2		
	Benda.		
	Eilenstein.		
	Malcolmi.		
	Wolf. 2		

	*** Demetrius	Heide.	** Marfa. Teller.
	** Boris	Graff.	** Marina. Becker.
	Basmanow.		** Axinia Maas.
	Hiob.	Becker.	* Lodoiska Silie.
25	* Romanow	Oels.	Olga. Brandt.
	* Utrepeia	Becker.	Sophia. Beck.
	Zusky.	Cordeman.	Euphrosine Bara
	* Casimir.	Unzelmann.	Russin. Beck.
	— König Sigismund.	Cordem.	Russin Brandt.
30	Sapieja.		Nonne Ehlers
	* Landbote.	Ehlers.	Nonne.
	— Palatinus.	Grimmer.	
	Mnischek.	Malcolmi.	

	Afanassei.	Wolf.
	Soltikow.	Werner.
	Pohle.	Dirzka.
	Russe.	Genast.
5	Russe.	Eilenstein.
	Pohle.	Benda.
	Pohle.	Oels
	Pohle.	

27.

- Die Maltheser. Tragödie
- † Wallenstein. Tragödie 1797. 98. 99.
 Das Ereigniss zu Verona beim Römerzuge Sigismonds.
 5 Verbrechen seines Günstlings und strenge Justiz des
 Kaisers.
- † Maria Stuart. Tragödie. 1799—1800
 Narbonne oder die Kinder des Hauses.
 Der Hausvater.
 10 Verschwörung gegen Venedig.
 Sicilianische Vesper.
- † Das Mädchen von Orleans. 1800—1801.
 † Macbeth nach Shakespear 1800.
 † Gozzis Turandot 1802
- 15 Agrippina Tragödie
 Die Begebenheit zu Famagusta
 Warbek.
 Die Polizey ein Schauspiel.
- † Die feindlichen Brüder zu Messina. Tragödie. 1803
 20 Themistocles. Tragödie.
 Gräfin von Flandern. Schauspiel.
- † Wilhelm Tell. Tragödie
 Gräfin v. S. Geran.
 Die Flibustiers. Schauspiel.

27. Facsimile in: Schillers Calender. Stuttg. 1865. Die mit † bezeichneten
 Titel sind als erledigt durchstrichen.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

- Bluthochzeit zu Moskau.
Das Schiff
Henri IV oder Biron.
Charlotte Corday. Tragödie.
5 Rudolph v. Habsburg
Heinrich der Löwe v. Braunschweig.
Der Graf von Königsmark.
Monaldeschi
Rosamund.
10 Die Braut der Hölle.
Elfride.
-

28.

Der Genius. Das Kind.

Der aufgefundenene Sohn.

Gräfin von Gange.

5 Die Stiefmutter

Polizey

Der sich für einen andern ausgebende Betrüger

Das Gespenst.

Die Reise zur Kaiserkrönung.

10 Die Braut in Trauer.

29.

	5.	1) Die Kinder des Hauses	10
	5.	2) Gräfin von Flandern.	6
	10	3) Warbeck	12
5	15	4) Demetrius	18
	5	5) Herzogin von Zelle	6
	8	6) Maltheser	10
	2	7) Agrippina	4
	2	8) Themistocles	2
10	2	9) Elfriede	2
	2	10) Das Schiff	2
	2	11) Die Polizey Tr.	2
	2	12) Die Polizey Com.	2
	2	13) Seestück	2
15	2	14) Rosemund	2
	<hr/>		<hr/>
	64	15)	80

Inhaltsverzeichnis.

- Abend, der. Theil 1, S. 27.
 Abend, der. Nach einem Gemälde 11, 47.
 Absalon 1, 11.
 Abschied vom Leser 11, 48.
 Agrippina 15, 1, 170.
 Alba, Herzog, beim Frühstück zu Rudol-
 phabt 6, 96.
 Alpenjäger, der 11, 402.
 Alter der Natur, die drei 11, 303.
 Am 2. Mai 1787. 4, 180.
 Am 7. Aug. 1785. 4, 15.
 Amalia im Garten 11, 9.
 Amalia Elisabeth, Landgräfin von Hessen
 9, 390.
 An den Erbprinzen von Weimar 11, 361.
 An die Freude 4, 1; 351.
 An die Freunde 11, 363.
 An die Frommen 11, 160.
 An Goethe, als er den Mahomet des
 • Voltaire auf die Bühne führte 11, 322.
 An den Herausgeber der Propyläen 10,
 526.
 An Karl Raaz 11, 429.
 An Körner 2. Juli 1785. 4, 6.
 An Körner 7. Aug. 1785. 4, 8.
 An das Publikum 2, 336.
 An Demoiselle Elevoigt 11, 267.
 An einen Weltverbesserer 11, 74.
 Ankündigung der Horen 10, 266; der
 Rheinischen Thalia 3, 528.
 Anmuth und Würde, Ueber 10, 65.
 Anthologie 1, 197. Recension 2, 384.
 In ein Expl. der Anthologie 4, 16.
 Antike, die, an einen Wanderer aus
 Norden 11, 72.
 Antiken, die, zu Paris 11, 330.
 Antikensaal zu Mannheim 3, 576.
 Antritt, der, des neuen Jahrh. 11, 332.
 Antrittsrede, akademische 9, 79.
 Anzeige, Fiesko betr. 3, 184.
 Arbeiter, der gelehrte 11, 169.
 Archimedes und der Schüler 11, 92.
 Arnim, Henriette v. 4, 180.
 Astronomische Schriften 11, 121.
 Ausgang aus dem Leben 11, 96.
 Baggesen, Stammbuchverse für 6, 311.
 Bartholomäusnacht 9, 366.
 Bedemar 4, 114 f. Verschwörung.
 Begegnung, die 11, 265.
 Beispiel weiblicher Rache 3, 555.
 Belagerung von Antwerpen 9, 27.
 Bemerkungen, einen charakteristischen
 Unterschied der Menschen betreffend
 10, 490.
 Beobachtungen bei der Leichenöffnung
 des Eleven Hillers 1, 53.
 Verlobt 11, 399.
 Bericht über Mitschüler und sich 1, 13.
 Besuch, der 11, 204.
 Bemerkungen, zerstreute, über verschiedene
 ästhetische Gegenstände 10, 178.
 Bild zu Satz 11, 50.
 Bildungsstufen 10, 541.
 Bittschrift 4, 17.
 Blumen, die 11, 10.
 Braut, die, von Messina 14, 1.

- Braut, die, in Trauer 15, 1, 333.
 Braut, die, der Hölle f. Rosamunde.
 Breite und Tiefe 11, 261.
 Brief an Boigel 1, 362; an Christophine
 1, 365; an den Hauptmann v. Hoven
 1, 103; an W. v. Hoven 1, 184, 196;
 an Scharffenstein 1, 55.
 Brief eines reisenden Dänen 8, 576.
 Briefe über Don Karlos 6, 38; über
 die ästhetische Erziehung des Menschen
 10, 274.
 Briefe, philosophische 4, 31.
 Britannikus 15, 1, 342.
 Bürgerkriege in Frankreich 9, 321.
 Bürgers Gedichte 6, 314.
 Bürgerlieb 11, 292.
 Bürgerschaft, die 11, 284.
 Carlos f. Dom.
 Christen, die 1, 1.
 Columbus 11, 46.
 Confirmationsgedicht 1, 9.
 Cosmus von Medicis 1, 39.
 Culturstufen 9, 404.
 Damon und Pythias 11, 284.
 Demetrius 15, 2, 323.
 Denkwürdigkeiten aus dem Leben des
 Kaisers Alexius 9, 186; des Marschalls
 von Bieleville (Einleitung) 9, 405.
 Deutschland und seine Fürsten 11, 43.
 Dichter, der, an seine Kunstschöpfung
 15, 1, 421.
 Dichter, die, der alten und der neuen
 Welt 11, 93.
 Dichter, die sentimentalischen 10, 450.
 Dido 6, 384.
 Dilettantismus, Schema über den 10, 524.
 Dissertation, medizinische f. Tractatio.
 Dithyrambe 11, 205.
 Don Karlos, Prinz von Spanien, Ent-
 wurf 8, 180; Thalia 5, 1, 1; Dra-
 matisches Gedicht 5, 2, 142; Be-
 arbeitung in Versen für die Mann-
 heimer Bühne 15, 1, 356. vgl. 5,
 2, VI; Theaterbearbeitung in Prosa
 5, 2, 1; Widmung an den Herzog
 Carl August 8, 588; Briefe über 6, 38.
 Don Juan 11, 216.
 Egmont, Leben und Tod des Grafen 9, 3.
 Egmont von Goethe für die Bühne
 15, 2, 1.
 Egoist, der philosophische 11, 71.
 Einner 11, 164.
 Elegie 11, 76.
 Elegie an Emma 11, 207.
 Elegie auf J. Ch. Weddellin 1, 178. 368.
 Eleusische Feste, das 11, 292.
 Elftiede 15, 1, 322.
 Emilien, die zwei 11, 423 (Die Ueber-
 setzung ist von Frau v. Stein.)
 Empfindungen der Dankbarkeit 1, 46.
 Entschuldigung 3, 596.
 Entwurf eines Lustspiels 15, 1, 338.
 Epigramme 11, 183. 256.
 Erbschöpfung und Wahrheit 11, 159.
 Erhabenen, vom; zur weiteren Ausfüh-
 rung einiger Kantischer Ideen 10, 126.
 Erinnerung an das Publikum 3, 349.
 Erklärung des Herausgebers der Thalia
 6, 312.
 Eroberer, der 1, 40.
 Erwartung, die 11, 208.
 Falkenstein, auf die Ankunft des Grafen
 von, in Stuttgart 1, 50.
 Feste, das eleusische 11, 292.
 Fiesko 3, 1, 185.
 Fischer, der, 11, 326.
 Flüstertiers 15, 1, 303.
 Flotte, die unüberwindliche 4, 110. ✓
 Forscher, die 11, 171.
 Fragmente aus den ästhetischen Vor-
 lesungen 10, 41.
 Frau, die berühmte 6, 28.
 Freigeisterei der Leidenschaft 4, 23.
 Freiheit, die ideale 11, 96.
 Freude, an die 4, 1, 351.
 Freunde, an die 11, 363.
 Freunde, einem jungen, als er sich der
 Weltweisheit widmete 11, 91.
 Freundin, einer jungen 11, 17.
 Friedrich Imhof 3, 178.
 Führer, die, des Lebens 11, 94.
 Gang nach dem Eisenhammer, der 11,
 247.
 Gartentafel, über den 10, 257.

Geburtstag der Frau Griesbach, zum 11, 214; zu Lobers Geburtstage (28. Februar 1799) 11, 300.
 Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst 10, 207.
 Gedichte, lateinische 1, 6; 7; 12.
 Geheimniß 11, 262.
 Geisterinsel, die 15, 1, 422.
 Geisterseher 4, 196.
 Genius, der 11, 68.
 Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung 7, 1.
 Geschichte des dreißigjährigen Krieges 8, 1.
 Geschichte der Verschwörungen 4, 118.
 Geschlechter 11, 195.
 Gesetzgebung des Lykurgus und Solon 9, 144.
 Glaube 11, 433.
 Glück, das 11, 269.
 Locke, das Lied von der 11, 305.
 Goethe, an 11, 322, über Goethe's Egmont 6, 80, O's. Egmont für die Bühne 15, 2, 1.
 Götter Griechenlands 6, 21; 11, 3.
 Graf von Habsburg, der 11, 382.
 Gräfin von Flandern, die 15, 1, 279.
 Grenzen des Schönen 10, 387.
 Gunst des Augenblicks, die 11, 359.
 Gunst der Mufen, die 11, 169.
 Gürtel, der 11, 308.
 Habsburg, der Graf von 11, 382.
 Handlung, eine großmüthige, aus der neuesten Geschichte 2, 388.
 Handschuß, der 11, 227.
 Haoh-Riöb-Tschuen 15, 1, 372.
 Hausvater, der 15, 1, 169.
 Hektors Abschied 11, 8.
 Hero und Leander 11, 337.
 Helben vor Troja, die 11, 390.
 Historia, wunderseitsame 3, 169.
 Höchste, das 11, 74.
 Hochzeitgedicht für Henriette R. 3, 163.
 Hofnung 11, 264.
 Homeriden, die 11, 146.
 Horen, Einladung 10, 232, Ankündigung

10, 268; Auszug der Ankündigung 10, 272.
 Hulbigung der Künste, die 15, 1, 1.
 Hymne an das Licht 6, 425.
 Iphitus, die Kraniche des 11, 240.
 Ich habe mich rasiren lassen 4, 182.
 Ideal, das, und das Leben 11, 54.
 Ideale, die, (erste Fassung) 11, 23; (zweite Fassung) 11, 27.
 Ilias 11, 74.
 Im Oktober 1788 6, 429.
 Imhof Friedrich 3, 178.
 Inschriften für Grabdenkmäler 2, 386; für ein Hoffest 1, 45.
 Iphigenia in Aulis 6, 151, in Tauris 6, 239.
 Jahrmarkt, der 1, 45.
 Jeremiade 11, 188.
 Jesuitenregierung in Paraguai 6, 92.
 (Aus Harenbergs Pragmatischer Geschichte des Ordens der Jesuiten. Halle 1760 Bd. 2, 2246 f. Vgl. Fritz Jonas, „Zu Schillers Jesuitenregierung in Paraguai“ im Archiv für Literaturgeschichte, herausgeg. von Frz. Schnorr von Carolsfeld. Leipzig 1875. 4, 501—506.)
 Johanniter, die 11, 44.
 Jungfrau von Orleans, die 13, 167; Zusatzverse 15, 1, 420. Vgl. 11, 337.
 Jüngling am Bache, der 11, 377.
 Jüngling, der, und der Greis 2, 391.
 Kabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel 3, 353.
 Kallias oder über die Schönheit 10, 63; 550.
 Kampf, der, mit dem Drachen 11, 272.
 Kampf und Ergebung 11, 375.
 Kants philosophische Religionslehre 10, 547.
 Karthago 11, 95.
 Kassandra 11, 368.
 Kasualgedichte eines Württembergers 2, 379.
 Kaß, an Karl, in Subiaco 11, 429.
 Vgl. dazu E. Uelrichs im Archiv für Literaturgeschichte 5, 621, der den

- Bildhauer Keller für den Verfasser hält.
 Kaufmann, der 11, 45.
 Kempff, Karl 1, 12.
 Kerner, Joh. Simon 15, 1, 418.
 Kind in der Wiege, das 11, 38.
 Kinder des Hauses, die. Ein Schauspiel 15, 1, 146.
 Klage der Ceres, die 11, 199.
 Knabe, der spielende 11, 43.
 Konradin 3, 179.
 Körners Vormittag 4, 182.
 Kraniche, die, des Jbys 11, 240.
 Kreuzzüge 9, 215.
 Kronau und Albertine 3, 508.
 Künstler, die 6, 264.
 Leben und Tod des Grafen Lamoral von Egmont 9, 3.
 Leben des Herrn Valentin Jamerai Dübal 6, 427.
 Leichenphantasie, eine 1, 106.
 Licht und Wärme 11, 260.
 Lieb 4, 23; 4, 350; 11, 425; von der Glode 11, 305; des Pförtners 11, 328.
 Lobers Geburtstag (28. Febr. 1799) Ju 11, 300.
 Lustspiel im Geschmack von Goethe's Bürgergeneral, Entwurf 15, 1, 388.
 Lyturg und Solon, die Gesetzgebung des 9, 144.
 Macht des Gesanges, die 11, 15.
 Macbeth 13, 1; aus Macbeth 11, 326.
 Mädchens Klage, des 11, 290.
 Mädchen aus der Fremde, das 11, 197.
 Mädchen von Orleans, das 11, 337.
 Malthefer, die 15, 1, 87.
 Mannheimer Dramaturgie 3, 525.
 Maria Stuart 12, 397; frühere Erwähnung 3, 177.
 Matthijons Gebichte, über 10, 326.
 Memoires, allgemeine Sammlung der 9, 182.
 Menschenfeind, der versöhnte 6, 264.
 Menschengesellschaft, etwas über die erste 9, 125.
 Metaphysiker, der 11, 31.
 Methode 10, 541.
 Moses 1, 11.
 Moses, die Sendung 9, 106.
 Muse, die deutsche 11, 329.
 Mufenalmanach, schwäbischer 2, 376.
 Nachlaß 10, 541. 11, 405. 15, 1, 85. 15, 2, 1.
 Nachlese 15, 1, 418.
 Nachricht 9, 237.
 Nachträge und Verbesserungen zu den vier ersten Theilen 5, 1, CCXIV ff.
 Nanie 11, 302.
 Nanine 2, 378.
 Nathan der Weise, Kritik 10, 545; Bearbeitung für die Bühne 15, 2, 85.
 Natur und Schule 11, 68.
 Nette als Onkel, der 14, 129.
 Neujahrswünsche 1, 4; 6.
 Oberon 6, 5.
 Octobergebißt 6, 429.
 Ob auf die glückliche Wiedertunft unseres gnädigsten Fürsten 1, 185; 368.
 Obysseus 11, 38.
 Operette 4, 21; 350.
 Othello für die Bühne bearbeitet 15, 2, 229.
 Parabeln und Räthsel 11, 348.
 Parasit, der 14, 191.
 Patriotismus und Kosmopolitismus 10, 547.
 Pegasus im Joche 11, 19.
 Phädra, nach Racine 15, 1, 15.
 Philipp der zweite, nach Mercier 4, 68.
 Philosophen, die 11, 146.
 Philosophie der Physiologie 1, 71.
 Phönizierinnen, die, des Euripides 6, 120.
 Pilgrim, der 11, 380.
 Pläne, epische 6, 100; zu Dichtungen 10, 407. 15, 2, 593 ff.
 Poesie des Lebens 11, 12.
 Poesien, vermischte deutsche und französische 2, 381.
 Polizei, die, Trauerspiel und Komödie 15, 1, 259.
 Polykrates, der Ring des 11, 230.
 Pompeji und Herculaneum 11, 192.
 Praelectiones 9, VI.
 Preisaufgabe, dramaturgische 3, 592, eines Lustspieles 10, 539.

Priesterinnen, die, der Sonne 6, 7.
 Prinzessin, die, von Celle 15, 1, 308.
 Prolog zum Feste der Genesung des
 Herzogs von Meiningen 3, 175; zur
 Wiedereröffnung des Theaters in
 Weimar 1787 6, 2; zu Wallenstein
 12, 8.
 Proselytenmacher, ein Wort an die 11, 37.
 Punschlied 11, 376; im Norden zu singen
 11, 387.
 Rapporte über den Eleven Grammont
 1, 109.
 Räthsel 11, 348 f.
 Räuber, die. Ein Schauspiel 2, 1; aus
 den Räubern 1, 127. Erster Aufzug,
 zweite Scene 15, 1, 327; Selbst-
 anzeige 2, 354; Vorstellung in Mann-
 heim 2, 373. Die Räuber. Ein Trauer-
 spiel 2, 207. An das Publikum über
 die Räuber 2, 386. Theaterzettel 2,
 386. Die Räuber, zweiter Theil 15,
 1, 333.
 Recensionen 1—7 6, 11.
 Redaktionsnoten 1—3 6, 421.
 Rede, ob Freundschaft eines Fürsten
 u. f. w. 1, 31; über die Frage:
 Gehört allzuviel Güte u. f. w. 1, 61;
 die Tugend in ihren Folgen 1, 45.
 Reich, das, der Schatten (Formen) 11, 54.
 Reiterlied 11, 211.
 Repertorium, württembergisches, der Lite-
 ratur 2, 338; des Mannheimer
 Nationaltheaters 3, 583.
 Resignation, 4, 27. 15, 1, 419.
 Rieger 1, 357.
 Ring, der, des Polykrates 11, 230.
 Ritter Toggenburg 11, 236; die, des
 Spitals zu Jerusalem 11, 44.
 Rosamund oder die Braut der Hölle,
 Ballade und Trauerspiel 15, 1, 349.
 Sämann, der 11, 45.
 Sammlung, allg., histor. Memoires 9,
 182.
 Sänger, der 11, 365.
 Sänger, die, der Vortwelt 11, 93.
 Schaubühne, was kann eine gute eigent-
 lich wirken 3, 509.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XV, 2.

Schema über den Dilettantismus 10, 524.
 Schiff, das, Schauspiel 15, 1, 298.
 Schmidt, an Caroline 6, 1.
 Schnaps 15, 1, 338.
 Schön und Erhaben 11, 94.
 Schönheit, schmelzende 10, 332.
 Schriften, kleine prosaische, Vorbericht
 zum ersten Theil 6, 421.
 Schulverse 1, 7.
 Schwarzburg, in das Fremdenbuch der
 6, 428.
 Sehnsucht 11, 334.
 Semele 1, 330.
 Sendung Moses, die 9, 106.
 Shakespeares Schatten, Parodie 11, 149.
 Siegesfest, das 11, 390.
 Skrupel, der 11, 95.
 Socrates 11, 159.
 Solon 9, 144.
 Sonntagskinder 11, 141.
 Spaziergang, der 11, 83; der Sp.
 unter den Linden 2, 348.
 Spiel, das, des Lebens 11, 206; des
 Schicksals 6, 105.
 Spruch des Confucius 11, 14; 304.
 Staat, der beste 11, 46.
 Stammbucheinzeichnungen 11, 979; Im-
 promptu 11, 12; für Baggesen 6, 311;
 für Creuzer 9, 2; für einen Freund
 11, 404; für eine junge Freundin
 11, 17; für August von Goethe 11,
 331; für einen Kunstfreund 11, 12;
 für Charl. v. Lengefeld 6, 20. 11,
 17; für H. v. L. 4, 20; für Wedderlin
 (Orth, einen Esser u. f. w.) 1, 133;
 361.
 Stangen an den Leser 11, 48.
 Stoffe 6, 100; 11, 407; 15, 2, 593 ff.
 Student, der, von Raffau 1, 38.
 Sturm, der, auf dem Tyrhener Meere
 1, 120.
 Sully, historische Einleitung zu den
 Denkwürdigkeiten des Herzogs von 9,
 265.
 Tabulae votivae 11, 166.
 Tanz, der 11, 40 f.
 Taucher, der 11, 227.

Tell, Wilhelm 14, 367; Widmung 11, 401; Gebichte aus 11, 396; zum 15, 1, 420.
 Teufel Amor 3, 162.
 Thalia, Rheinische, Ankündigung 3, 528.
 Thaten, die, der Philosophen 11, 65.
 Theater, Griechisches 6, 118.
 Theaterzettel 2, 336.
 Theilung, die, der Erde 11, 62 f.
 Thellia. Eine Geisterstimme 11, 373.
 Themata zu einer Streitschrift 1, 134.
 Themistocles 15, 1, 274.
 Tractatio de febris 1, 134; 15, 1, 382.
 Tragödie und Komödie 10, 543.
 Treue, deutsche 11, 72.
 Todtenfeier am Grabe Riegers 1, 357.
 Todtenklage, nabowessische 11, 234.
 Toggenburg, Ritter 11, 236.
 Tonkunst 11, 303.
 Triumphgesang der Hölle 1, 126.
 Trost am Grabe 11, 426.
 Tugendwege, die zwei 11, 45.
 Turandot 13, 337; aus 11, 348.
 Ueber Anmuth und Würde 10, 65;
 Bürgers Gebichte 6, 314; naive und sentimentalische Dichtung 10, 425; das Erhabene 10, 214; die ästhetische Erziehung des Menschen 10, 274; den Gartenkalender 10, 257; die Gefahr ästhetischer Sitten 10, 360; Goethe's Egmont 6, 80; die notwendigen Grenzen beim Gebrauch ästhetischer Formen 10, 387; den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen 10, 1; die tragische Kunst 10, 17; Matthijßons Gebichte 10, 236; Musik 10, 385; Charakterdarstellung in der Musik 15, 1, 378; das Naive 10, 425; den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten 10, 415; das Pathetische 10, 126; das gegenwärtige deutsche Theater 2, 340.
 Uebersetzungen: aus Anquetil 9, 366; dem Chinesischen 15, 1, 372; Euripides Iphigenia 6, 151; Phönizierinnen 6, 120; Goggi 13, 337; Mercier 4,

88; 110; Picard 14, 129; 14, 191; Racine 15, 1, 15; Britannicus 15, 1, 342; Shakespeare, Macbeth 13, 1; Othello 15, 2, 229; St. Real 4, 114; Virgil 6, 343; 384.
 Uebersicht, universalhistorische, der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu dem Zeitalter Kaiser Friedrich I. 9, 237; der vornehmsten an den Kreuzzügen theilnehmenden Nationen 9, 215.
 Unger über seine Verlagschriften 11, 160.
 Universalgeschichte, was heißt und zu welchem Ende studiert man 11, 9, 79.
 Unruhen in Frankreich 9, 293 f.
 Unsterblichkeit 11, 75.
 Unwandelbare, das 11, 39.
 Venuswagen, der 1, 186; 369.
 Verbrecher aus Insamie (verlorner Ehre) 4, 61.
 Verse 15, 1, 421.
 Versuch in Grabdenkmälern 2, 386.
 Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen 1, 135.
 Verschwörungen, Geschichte der 4, 113.
 Verschwörung, die, des Fiesko gegen Genua. Ein republikanisches Trauerspiel 3, 1. Bearbeitung für die Mannheimer Bühne 3, 195.
 Verschwörung, die, des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig im J. 1618. 4, 114. (W. Vollmer hat aus dem ungebrachten Briefwechsel Hubers mit Schiller ermittelt, daß die Uebersetzung nicht von Schiller, sondern von Huber herrührt.)
 Violen 11, 161.
 Virgil, aus V's. Aeneide 6, 342.
 Vom Erhabenen. Zur weiteren Ausführung einiger Kantischer Ideen 10, 126.
 Von den notwendigen Grenzen des Schönen, besonders im Vortrage philosophischer Wahrheiten 10, 387.
 Vorbericht (zu den Memoires) 9, 182, zum Württembergischen Repertorium 2, 339, zum ersten Theile der kleineren prosaischen Schriften 6, 421.

Vor Erinnerung zu den Gedichten 11, X;
zum dritten Bande der Memoires 9,
211.

Vorlesungen über Aesthetik 10, 545.

Vorrede zur Geschichte der Verschwörungen
4, 113; zur Geschichte des Ralhsefer-
ordens nach Vertot 9, 393; zu den
merkwürdigen Rechtsfällen von Pitaval
(der Uebersetzer war Riethammer) 9,
400; zur zweiten Auflage der Räuber
2, 205.

Votivtafeln 11, 166.

Wallenstein, Lager 12, 3; Piccolomini
12, 61; Wallensteins Tod 12, 201.

Wallenstein'scher Theaterkrieg 3, 590.

Warbed 15, 1, 174.

Waschgebißt 4, 17.

Weisheit und Klugheit 11, 73.

Weltalter, die vier 11, 365.

Weltweisen, die 11, 65.

Willmeister 1, 1. 2 Vorrede.

Winter 1, 6.

Wissen, menschliches 11, 93.

Wohlgefallen am Schönen 10, 542.

Wort, ein, an die Proselytenmacher
11, 37.

Wort und Namenverzeichnis zu 2—5,
1. 5, 1, I—CCXIII.

Worte, die, des Glaubens 11, 258.

Worte, die, des Wahns 11, 320.

Würde der Frauen 11, 32.

Würden 11, 43.

Xenien 11, 97.

Zenith und Rabir 11, 96.

Zerstörung Trojas, die 6, 343.

Zeus zum Hercules 11, 39.

Zustand der Wissenschaften und Künste
in Schwaben 2, 388.

Zweifelhaftes und Unrechtes 6, 427.



